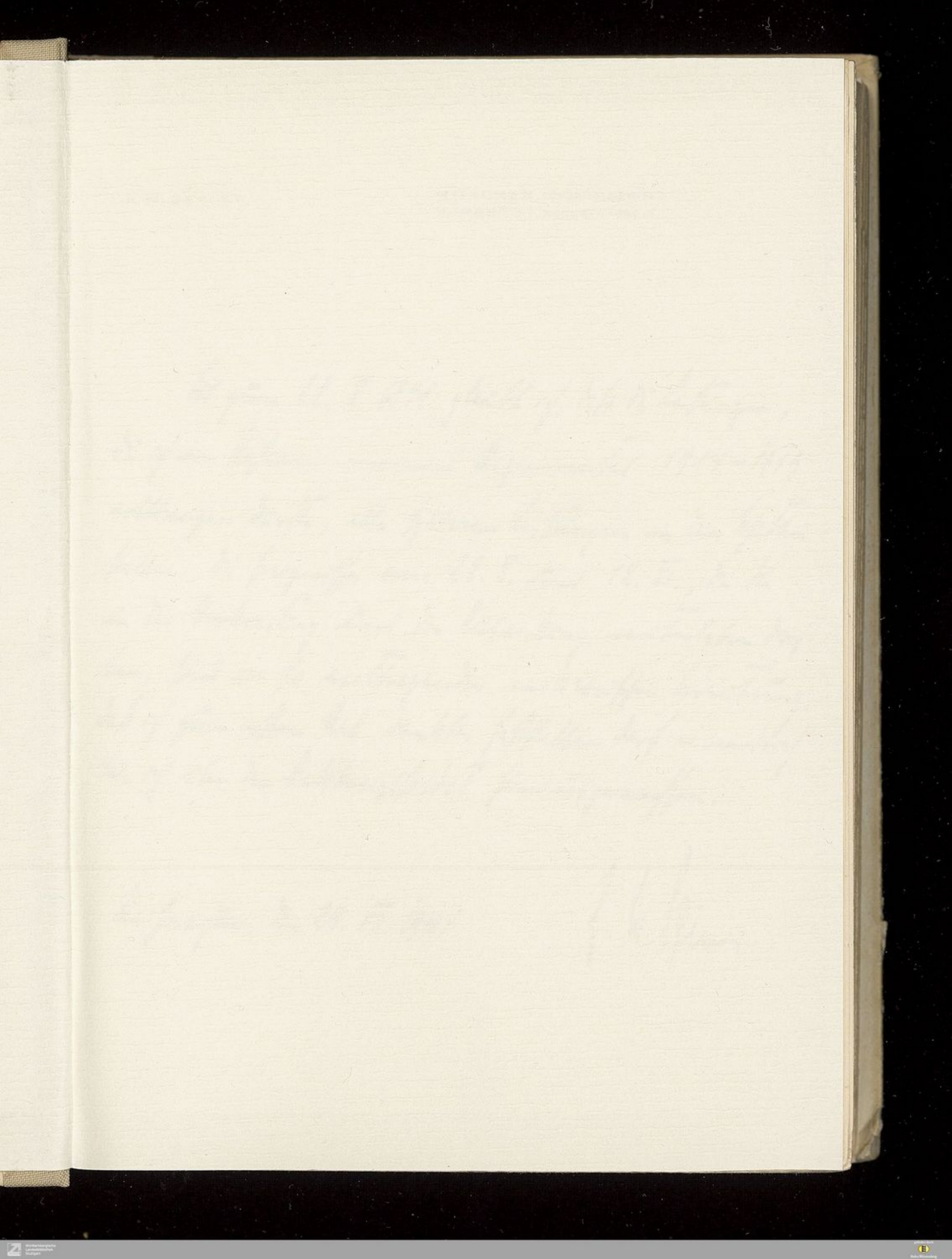
Das 2. Badische Feldartillerie-Regiment Nr. 30 im Weltkriege



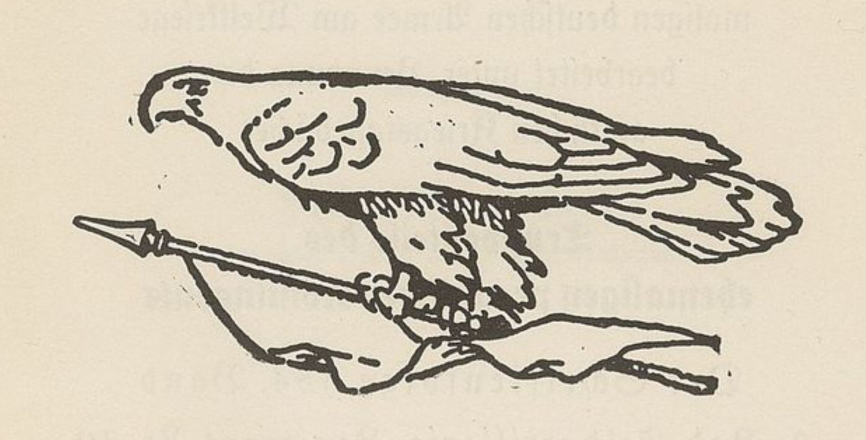
F. W. SEILER

MÜNCHEN, LÖWENGRUBE 18-20
HAMBURG 1, BERGSTRASSE 28

Bis zum 22. X. 1941 glaubte ich, daß die Leistungen, die ich im Rahmen meines Regimentes 1914–1919 vollbringen durfte, alle späteren Leistungen in den Schatten stellen. Die Ereignisse vom 22. X. und 12. XI., die Sie in der Vorbereitung und der Auswirkung miterleben durften, sind von so weittragender militärischer Bedeutung, daß ich zum ersten Mal dankbar feststellen darf – endlich bin ich über den Weltkriegssoldat hinausgewachsen.

Weihnachten, den 24. XII. 1941.

F. W. Seiler.



Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenteile der ehemaligen deutschen Armee am Weltkriege bearbeitet unter Benutzung der amtlichen Kriegstagebücher

Truppenteile des ehemaligen preußischen Kontingents

Der Schriftenfolge 354. Band

2. Bad. Feldartillerie-Regiment Nr. 30



Oldenburg i. O. 1933

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

Das 2. Badische Feldartillerie-Regiment Nr. 30

im Weltkriege

bearbeitet von

Fritz W. Seiler

im Felde Oberlt. und Regimentsadjutant.



Oldenburg i. O. 1933

Druck und Verlag von Gerhard Stalling

Gründungsjahr der Firma 1789



„Für die in dieser Schriftenfolge bearbeiteten Truppengeschichten stellt das Reichsarchiv die amtlichen Kriegstagebücher (einschl. der ergänzenden Anlagen) der Truppenteile nach besonderen Vorschriften und gemäß einer in jedem Falle zwischen Archiv und Bearbeiter zu treffenden Vereinbarung zur Verfügung. Die Verantwortung für den Inhalt des einzelnen Bandes trägt lediglich der namentlich genannte Verfasser.“

Reichsarchiv, Potsdam.

Inhaltsverzeichnis.

Karten.

Meinen gefallenen Kameraden

Was ist gut? fragt Ihr
Tapfer sein ist gut.
(Nietzsche: Also sprach Zarathustra, 10. Rede.)

Abkürzungen:

B.St.	= Beobachtungsstelle
St.Q.	= Stabsquartier
Btl.	= Bataillon
Rgt.	= Regiment
Inf.Brg.	= Infanteriebrigade
F.A.Brg.	= Feld-Art.-Brigade
Schl.	= Schloß
2/Inf.Regt. 113	= 2. Komp. Inf.Regt. 113
Grn.Regt.	= Grenadier-Regt.
II/Inf.Regt. 113	= II. Bataillon Inf.Regt. 113
A.Z.	= Aufschlagzünder
B.Z.	= Brennzünder
m.Z.	= mit Verzögerung
E.K.Z.	= empfindlicher Kanonenzünder
K.i.H.	= Kanone in Haubitzlafette
F.K.Krp.	= Feldkanone System Krupp
C/73	= Konstruktionsjahr 73
C/91 (S.)	= Konstruktionsjahr 91 Schnellfeuergeschütz
Tank	= Panzerkraftwagen auf Raupenketten
K.T.K.	= Kampf-Truppen-Kommandeur
m.E.	= mit empfindlichem Zünder
A.V.O.	= Artillerie-Verbindungs-Offizier
O.H.L.	= Oberste Heeres-Leitung
Bunker	= betonierte 4eckige über der Erde befindliche Schutzräume

ütz

Tafel 1



Generalmajor v. Friedeburg
vom 18. April 1913 bis 11. Juni 1915 Kommandeur des Regiments.

Einleitung.

Oberstleutnant a. D. Meister hat nach dem Kriege den Entschluß gefaßt, die Geschichte des Regiments zu schreiben. Leider wurde er mitten aus dieser Arbeit durch einen schweren Verkehrsunfall, der seinen Tod zur Folge hatte, herausgerissen.

Oberst a. D. v. d. Burg ist nach dem Tod von Oberstleutnant Meister an mich herangetreten mit der Bitte, die Geschichte des Regiments fertig zu stellen, zumal ich der einzige vom gesamten Aktiven- und Reserve-Offizierkorps bin, der vom ersten bis zum letzten Tag, nur unterbrochen durch meine Verwundungen und eine Erkrankung, den Krieg im Regiment mitgemacht hat. Ich habe dieser Bitte entsprochen und mir von Frau Meister die Unterlagen übergeben lassen.

Bis Oktober 1914, und zwar bis zu dem Zeitpunkt seiner schweren Verwundung bei La Bassée, ist die Darstellung von Oberstleutnant Meister fertig und zusammenhängend gewesen. Noch zu seinen Lebzeiten habe ich auf seinen Wunsch für diesen Abschnitt einige Ergänzungen geschrieben. Vom Oktober 1914 bis Ende Oktober 1917 hat Oberstleutnant Meister Auszüge aus den Kriegstagebüchern zusammengestellt und sie durch Zwischentexte in Zusammenhang gebracht.

Für die Art der Darstellung, wie ich die Regimentsgeschichte herauszubringen wünschte, waren diese Unterlagen nicht ausreichend. Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen die Geschichte vom September 1914 ab vollkommen neu zu schreiben. Ich habe daher sämtliche Kriegstagebücher des Regiments vom Reichsarchiv kommen lassen und studiert, außerdem habe ich von Kameraden Briefe, Kriegstagebücher und Einzelberichte erbeten, ferner meine eigenen Kriegstagebücher verwandt.

Ich habe mich bemüht, auf Grund dieses großen Materials die Geschichte möglichst lebendig zu gestalten. Leider habe ich trotz mehrmaliger Aufrufe in Kameradenkreisen nicht ganz die Unterstützung gefunden, die wünschenswert gewesen wäre. Wenn vielleicht mancher Kamerad, der sich ausgezeichnet hat, in der Geschichte nicht mit Namen erwähnt ist, oder sogar Leistungen, die würdig gewesen sind, in der Geschichte hervorgehoben zu werden, nicht aufgeführt sind, so ist das Fehlen dieser Namen und Taten nur auf Mangel an Material zurückzuführen. Ich habe selbstverständlich, soweit ich nicht aus der Erinnerung derartige Daten noch anführen konnte,

nichts mitteilen können, worüber mir keine Unterlagen zur Verfügung stehen. Gerade gelegentlich der letzten Delegiertenversammlung hat mir z. B. Kamerad Schindler zwei Leistungen mitgeteilt, die ich in den Kriegstagebüchern wohl aufgeführt fand, jedoch ohne Namensnennung. Selbstverständlich habe ich sofort nach der Unterrichtung durch Schindler diese Taten mit Namensnennung aufgenommen.

Besonderen Dank spreche ich Major a. D. Kißling aus, der die kurze Vorgeschichte des Regiments geschrieben hat, ebenso Major a. D. Baer, der den Abschnitt der Sommeschlacht, Peronne—Süd, Herbst 1916, aus seinen eigenen Aufzeichnungen mir zur Verfügung gestellt hat, außerdem die lebendige Darstellung der Großkampftage 5. November 1916 und 4. November 1918.

Besonders dankbar bin ich unserem Kameraden Stromeyer (Manfred), der mir seine besonders interessanten Kriegstagebücher zur Verfügung stellte und mir außerdem durch wertvolle Hinweise und ergänzende Angaben wesentlich geholfen hat. Major a. D. Pattenhausen hat in einer besonders schwierigen Frage über den Ablauf eines Großkampftages an der Somme mir wertvollen Aufschluß gegeben. Kamerad Schniewind (Emil) sei besonders bedankt für die geradezu vorbildliche Führung der Kriegstagebücher in den Jahren 1917 und 1918, die mir wertvolle Unterlagen für die Darstellung der letzten Jahre gegeben haben.

Die Kameraden: Bergsträsser, Brenner, Brunner, Emmerling (Oberstleutnant a. D.), Heer, Kritzer, Oster, Schaper, Schindler, Schumacher, Soellner, Stroh (Hauptmann d. R.), haben mich durch Berichte, Aufsätze und photographische Aufnahmen unterstützt.

Sehr dankbar bin ich auch, daß eine Reihe Kameraden mir finanzielle Zuschüsse gegeben haben, so daß das Werk trotz seines großen Umfanges zu einem Preis herausgegeben werden kann, der jedem Kameraden es ermöglicht, das Werk zu kaufen.

Der Umfang des Werkes ist wesentlich größer geworden, als ich bei Übernahme der Arbeit beabsichtigt habe. Ich hielt es jedoch für meine Pflicht, die großen Leistungen unseres Regiments möglichst eingehend und umfassend darzustellen.

Hamburg, im November 1933.

F. W. Seiler.

Ehret die Geschichte, haltet hoch die Tradition,
sie sind die Grundlagen unserer Zukunft.

Kurze Geschichte des Regiments bis 1914.

Die Kämpfe der deutschen Truppen auf Frankreichs Schlachfeldern waren noch nicht beendet, als Badens Fürst, Großherzog Friedrich I., mit Verleugnung jedes Sonderinteresses und beseelt von treuer Liebe zum Vaterlande am 25. November 1870 zu Versailles eine Militärkonvention mit Preußen abschloß. Am 1. Juli 1871 trat diese in Kraft. Die badischen Truppen gingen als unmittelbarer Bestandteil in die Königlich Preußische Armee über. Ein neues preußisches XIV. A.K. wurde gebildet, dessen Kommando dem General von Werder, dem Sieger an der Lisaine, übertragen wurde.

Die Feldartillerie dieses Korps sollte aus einer Brigade zu 2 Regimentern bestehen, von denen das eine, unser späteres Regiment, 2 Feldabteilungen zu je 4 Batterien erhalten sollte. Eine Kabinettsorder vom 4. September befahl das Inkrafttreten der Neuformierung am 1. November des Jahres.

Durch eine A.K.O. vom 24. 10. 1872 wies Seine Majestät der Kaiser dem neuzuerrichtenden Regiment als Garnison Rastatt an. Diesen 24. Oktober 1872 bestimmte alsdann später durch eine A.K.O. vom 17. 4. 1890 Kaiser Wilhelm II. als den Stiftungstag unseres Regiments.

Aus Abgaben des Regiments 14 wurde das „Badische Feldartillerie-Regiment Nr. 14 (Divisions-Artillerie)" gebildet, hinzu traten die 5. schwere Batt. Pommerschen Feldart.Regts. Nr. 2 (2/30) und die 1. schwere Batt. Hannoverschen Feldart.Regts. Nr. 10 (4/30, 1. 10. 1899 3/66.).

Alle Batterien hatten ruhmreichen Anteil am Kriege 1870/71.

Major von Krieger wurde der erste Kommandeur des Regiments, das durch eine A.K.O. vom 7. 5. 74 den Namen „2. Badisches Feldartillerie-Regiment Nr. 30" erhielt. Mit dem 1. Bad. Feldart.Regt. Nr. 14 bildete es nunmehr die 14. Feldartillerie-Brigade.

Im Laufe der Jahre traten alsdann mehrere Formations- und Etatsänderungen ein.

Am 26. 3. 81 wurde die 1. Batterie an das neuzuformierende Regiment Nr. 31 abgegeben. Aus Abgaben der übrigen Batterien wurde eine neue 1. Batterie gebildet.

Eine A.K.O. vom 11. 3. 87 brachte allgemein eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des Heeres und damit für das Regiment die Bildung eines III. Abteilungs-Stabes und einer 9. Batterie. Schon nach wenigen Jahren, am 1. 10. 90, wurde diese an das Regiment 31 abgegeben, wanderte am 1. 10. 93 als 10. Batterie zum Regiment 33 und kam als 4. Batterie am 1. 10. 99 zum Regiment 76 wieder in den Verband des XIV. A.K. zurück.

Das Regiment bestand nunmehr aus drei Abteilungen zu 3 Batterien. Die bisherige 4. Batterie wurde hierbei 7. Batterie (seit 1. 10. 99 wieder 4. (F) Batt.), die bisherige 7. Batterie wurde 4. Batterie (1. 10. 99 1/66). Gleichzeitig wurde der II. Abteilung als Garnison die Festung Neu-Breisach i. Els. zugewiesen, wohin sie am 4. 4. 87 übersiedelte. Dort bekam sie am 1. 4. 89 noch 2 bespannte Mun.-Wagen, wodurch sich der Etat auf 359 Mann und 225 Pferde, sogenannter hoher Etat, erhöhte. Auch I. und III. Abteilung erhielten 6 bespannte Geschütze und einen Etat von 335 Mann und 180 Pferden.

Die Auflösung der Generalinspektion und der 4 Inspektionen der Feldartillerie und die Unterstellung der Regimenter unter die Generalkommandos, die zu jener Zeit ebenfalls erfolgten, förderten in hohem Maße die Entwicklung und Ausbildung unserer Waffe.

Das Jahr 1890 brachte wieder die Aufstellung neuer Regimenter.

Infolge A.K.O. vom 28. 7. 90 mußte die 5. Batt. an das neuzuerrichtende Regiment 34 nach Mörchingen abgegeben werden (1. 10. 99 5/70), auch die 9. Batt. verließ als 9/31 (s. oben) das Regiment. Eine neue 5. Batt. (1. 10. 99 2/66), sowie eine neue 9. Batt. (1. 10. 99 3/76) wurden gebildet.

Durch A.K.O. vom 3. 8. 93 erhielt das Regiment eine IV. Abteilung zu 3 Batterien mit je 4 bespannten Geschützen. Stab und eine Batterie, die die Nummer 12 erhielt (1. 10. 99 6/66), wurden aus Abgaben des Regiments formiert, für die 10. Batt. (1. 10. 99 4/66) und 11. Batt (1. 10. 99 5/66) gab das Regiment 14 je 2 Züge seiner 1. und 9. Batt. ab.

Das Regiment bestand nunmehr aus 4 fahrenden Abteilungen mit 12 Batterien, von welchen 3 mit hohem Etat (6 besp. Gesch., 2 Mun.Wg.), 6 Batterien mit mittlerem Etat (6 besp. Gesch.) und 3 Batterien mit niedrigem Etat (4 besp. Gesch.) ausgerüstet waren.

Die einschneidendste und bedeutungsvollste Organisationsänderung brachte das Jahr 1899.

Durch A.K.O. vom 25. 3. 99 wurde die Unterstellung der Feldartillerie

unter die Divisionen mit dem 1. 10. 99 befohlen. Jede Division erhielt eine Feldartillerie-Brigade. Eine Abteilung jeden Korps wurde mit leichten Feldhaubitzen ausgerüstet. Der 29. Division wurde die 29. Feldartillerie Brigade, bestehend aus dem Regiment Nr. 30 (Rastatt) und dem neuerrichteten Regiment Nr. 76 (Freiburg i. Br.) unterstellt; der Brigade wurde ferner das aus der II. und IV. Abteilung des Regts. 30 hervorgegangene Regiment Nr. 66 (I/66 Neu-Breisach, II/66 vorläufig Rastatt, später Lahr) zugeteilt. II/30 wurde unter Verbleib in Neu-Breisach I/66, IV/30 wurde II/66. Außerdem wurde die 9. Batt. als 3. Batt. an das Regiment 76 abgegeben; für sie mußte im Regiment eine neue Batterie formiert werden.

Nach dieser großen Neuformierung bestand das Regiment aus der I. Abteilung mit 3 Batterien mittleren Etats und der II. Abteilung mit 3 Batterien niedrigen Etats. Die II/30 war die leichte Feldhaubitz-Abteilung des XIV. A.K.

Wie die Zusammensetzung, so wechselte im Laufe der Jahre auch die Bewaffnung. Während die badischen Batterien im Kriege 1870/71 noch meist mit dem 1843 gelieferten Gerät mit Unabhängigkeitssystem und Bocklafette nebst Gabeldeichsel, nur wenige Batterien mit Wandlafetten ausgerüstet waren, erhielt das Regiment 1874/75 das Material C/73. Einige Batterien erhielten 1891 Material C/73/88 bzw. C/88 und November 1892 die 1., 4. und 7. Batterie C/73. 91 (S). Am 1. 4. 99 wurden alle Batterien mit dem neuen Gerät 96 ausgerüstet, aber schon am 1. 10. 99 erhielten die Batterien der II. Abteilung die leichte Feldhaubitze 98. In dem großen Wettkampf der Staaten um die Heeresbewaffnung trat bald die Notwendigkeit der Einführung eines neuen Gerätes ein, der Rohrrücklauflafette und der Schutzschilde sowie die Vervollkommnung des Richtgerätes und der Geschosse.

Verschieden war auch die Unterbringung der Batterien. Es sollen hier nur die einzelnen Gebäulichkeiten Erwähnung finden, in denen Teile des Regiments im Laufe der Jahre untergebracht waren. Schloßgartenkaserne, Karlsruhertorkaserne, Schloßkaserne mit Husarenstall, Friedrichsfeste mit Barackenstall und Kehlmauerkaserne der Leopoldsfeste. In Neu-Breisach standen für jede Batterie getrennte Kasernen zur Verfügung, die zwischen den einzelnen Toren der Festung lagen. Die Pferde waren in alten französischen, sog. Bockställen, oder in neuerbauten Ställen untergebracht. In großzügiger und schöner Weise sollte in Rastatt die Kasernenfrage, die bisweilen so manche Schwierigkeiten bereitet hatte, der endgültigen Lösung entgegengeführt werden, als der Krieg ausbrach. In

der Leopoldsfeste und der Bastion 30 waren neue Anlagen mit Stabsgebäude, Wohnhaus für die Verheirateten, Mannschaftsgebäuden, breiten, luftigen, mit den gedeckten Reitbahnen verbundenen Ställen im Bau und Anfang 1914 teilweise schon bezogen.

Das Offizierkorps hatte im Erdgeschoß des Mittelbaues des Rastatter Schlosses sein Kasino zugewiesen erhalten. Es waren schöne und hohe Räume mit herrlichen Stuckdecken. Im Laufe der Jahre war von verschiedensten Seiten dazu beigetragen worden, das Heim immer wohnlicher zu gestalten. Die durch den letzten Kommandeur, Oberstleutnant v. Friedeburg, veranlaßte, stilechte Wiederherstellung des sogenannten weißen Saales im Jahre 1913 bedeutete die Schaffung eines überaus schönen Festraumes. Manch frohes Fest feierte das Offizierkorps mit seinen Gästen in diesen Räumen.

Die alljährlichen Schießübungen wurden zuerst ausschließlich auf dem Truppenübungsplatz Hagenau i. Els. abgehalten, dann wurde mit dem Schießplatz Griesheim bei Darmstadt abgewechselt, auch den militärisch und landschaftlich interessanten Übungsplatz Elsenborn in der Eifel lernte das Regiment im Jahre 1909 kennen. Die fortschreitende Taktik der Waffen hatte immer dringender die Schaffung eines eigenen, ausgedehnten Übungsplatzes für das XIV. A.K. gefordert. So war auf den Höhen des Heuberges in der Nähe von Sigmaringen ein allen Anforderungen entsprechender Schießplatz entstanden, auf dem im Juli 1914 das Regiment seine letzte Schießübung abhielt.

Dreimal wurden Batterien des Regiments wegen ihres guten Scharfschießens durch die Verleihung des Kaiserpreises ausgezeichnet: Im Jahre 1897 die 11. Batt. (später 5/66) unter Hauptmann Wernigk, im Jahre 1902 die 4. (F) Batt. unter Hauptmann Petersen und im Jahre 1909 wieder die 4. Batt. unter Hauptmann Rittershaus.

Die Herbstübungen führten das Regiment in alle Teile des Armeekorpsbezirks. In all den schönen Gegenden des Badener Landes mit ihren guten Quartieren und ihrer guten Verpflegung sowie im Oberelsaß übte das Regiment im Verein mit den anderen Waffengattungen. Wer erinnert sich nicht mit Freuden der schönen Übungstage, der Hin- und Rückmärsche, die leider in den letzten Jahren mit der Bahn ausgeführt wurden.

Verschiedene Male, zuletzt im Jahre 1909, nahm das Regiment an den Kaisermanövern teil und konnte sich die Anerkennung seines Allerhöchsten Kriegsherrn erringen.

Für die Ausbildung in der Garnison stand, neben den einzelnen Fuß- und Geschützexerzierplätzen, der große Exerzierplatz zwischen den Straßen Rastatt—Sandweier, Rastatt—Hügelsheim zur Verfügung. Der „Malakow" mit seinen Stelzenkiefern, das Oosufer mit seiner verdeckten Stellung, das Hochufer mit seinen sandigen Aufgängen, die Heydekampfbrücke sind jedem Dreißiger wohlbekannte Namen. Auch dieser Exerzierplatz war zuletzt zu klein geworden. Ein neuer, größerer zwischen dem Dorfe Sandweier und dem Niederwald war entstanden, auf dem 1914 das Regiment zum ersten und letzten Male seine Bespanntbesichtigung abhielt.

Das Zusammensein mit den anderen Regimentern der Garnison gestaltete sich stets kameradschaftlich. Auch mit der Bevölkerung herrschte allzeit ein gutes Einvernehmen. Viele Lokale der Stadt sorgten für Ausspannung und Erholung; Museum, Schwert und Kreuz, Laterne und Türkenlouis, Braustüble und zum Franz, Adler und Storchennest u. a. m. werden Erinnerungen an manchen Umtrunk und manch fröhliche Stunden wachrufen.

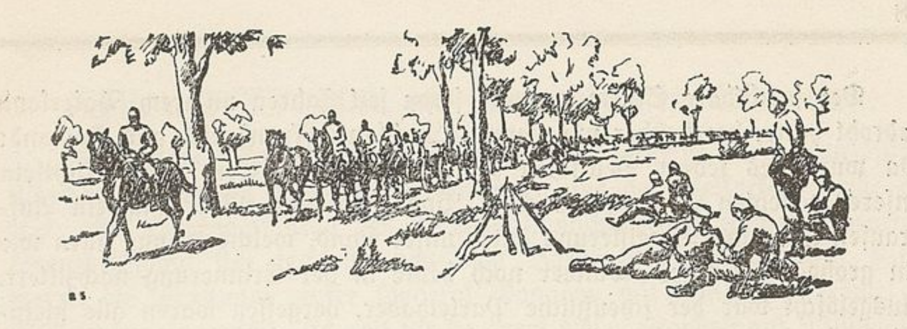
Die Umgebung der Garnison, die nahe Bäderstadt Baden-Baden, das herrliche Murgtal, ermöglichten schöne Ritte, und gute Bahnverbindungen erlaubten viele Ausflüge. Mit dem Gedanken an das Regiment wird stets die Erinnerung an Rastatt verbunden sein.

In 42jähriger eifriger Friedensarbeit hatte das Regiment sich gerüstet, hatte seine Angehörigen zu Männern und Soldaten erzogen, in ihre Herzen die Treue zu Fürst und Vaterland, zu Kaiser und Reich gepflanzt, damit sie einst bereit sein sollten, ihr Alles einzusetzen für die heiligsten Güter ihres Volkes.

neue
Bliß
Kun
von
rische
ein
polit
seit
entla
schw

auch
die l
der
Mei
einer
Wir
Gar

am
Krie
Ver
und
Fel



1914.

Mobilmachung und Abtransport.

1.—7. August. Das Regiment 30 befand sich zum erstenmal auf dem neuen großen Übungsplatz des XIV. A.K., dem Heuberg, als jäh, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, am Sonntagmittag des 28. Juni 1914 die Kunde durch die Welt eilte, daß der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Este mit seiner Gemahlin in Serajewo einem verbrecherischen Anschlage politischer Gegner zum Opfer gefallen sei. Und wie ein Blitz erhellte diese ebenso verabscheuungswürdige wie feige Tat die politische Lage Europas, ja der ganzen Welt. Würden die Wolken, die seit langem den politischen Horizont verdunkelten, sich Unheil bringend entladen, oder würde es den Diplomaten auch diesmal noch gelingen, den schwelenden Weltbrand zu ersticken?

Das war die schwerwiegende Frage, die wie alle deutschen Gemüter auch alle Angehörigen des Regiments 30 im Juli 1914 nach Rückkehr in die liebe, alte Garnison beschäftigte. Als am 30. Juli, 4⁰ morgens, die aus der II. (F) Abteilung des Regiments unter Führung des Hauptmann Meister zusammengestellte Brückenschutz-Batterie alarmiert wird, um mit einer Kompagnie Füs.Regt. 40 den Schutz der Eisenbahn-Rheinbrücke bei Wintersdorf zu übernehmen, dämmerte es den Bewohnern der alten Garnisonstadt, daß es nun ernst werden wird.

Nicht lange ließ der Mobilmachungsbefehl auf sich warten. Er traf am 1. August, 6.30 nachm. in Rastatt ein, nachdem am gleichen Tage die Kriegserklärung an Rußland erfolgt war. Der 3. August brachte die Verkündung des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Frankreich, und am 5. August folgte die Kriegserklärung Englands an Deutschland.

Der furchtbare Sturm, welcher schon seit Jahren unserem Vaterland gedroht hatte, brach über uns herein. Rußland, Frankreich und England: Da wurde es jedem Deutschen klar, daß es um Sein oder Nichtsein unseres geliebten Vaterlandes ging. Vom Fels zum Meer ging ein Aufbrausen und eine Begeisterung durch unser Land, welche in uns allen wie ein großes, herrliches Wunder noch heute in der Erinnerung nachzittert. Ausgelöscht war der scheußliche Parteihader, vergessen waren alle kleinlichen Zänkereien. Hand in Hand standen in ehrlicher Einmütigkeit alle Deutschen von Nord und Süd und Ost und West, bereit, alles einzusetzen im heiligen Kampf um unser Dasein.

In den Kasernen, Zeughäusern und auf den Bahnhöfen setzte eine fieberhafte Tätigkeit ein, Transporte von Reservisten und Landwehrleuten sowie eine Menge Kriegsfreiwilliger für die Regimenter und Ersatztruppen trafen ein, wurden untersucht, geimpft, eingekleidet und bewaffnet, Waffen und Munition wurden herbeigeholt, Säbel und Seitengewehre geschliffen, Fahrzeuge und Pferde eingestellt und eingefahren, Marschübungen abgehalten. Überall wurde mit größter Sorgfalt all die viele Kleinarbeit geleistet, bis nichts mehr, weder Schnalle noch Riemen, kein Knopf und kein Nagel mehr fehlte. So war es möglich, daß die Mobilmachung und der Aufmarsch der gewaltigen Heeresmassen sich mit einer Pünktlichkeit vollzogen, als ob sie etwas längst und oft Eingeübtes seien.

Im Morgendämmern des 7. August verließen um 1.40 morgens der Regiments-Stab und die 3. Batterie die Stadt. Die anderen Batterien folgten mit zweistündigem Abstand, um in Baden-Oos verladen zu werden.

Nach einer mehr einem Jubelzug durch das badische Land als einer Fahrt in den Krieg gleichenden Reise wurde im Laufe des Tages das ganze Regiment in Krotzingen ausgeladen.

Unterkunft: Regiments-Stab, Stab II. Abteilung, 4. Batterie Tunsel, Stab I. Abteilung, ½ 1. und 2. Batterie Seefelden, 3. Batterie Grießheim, ½ 1. Batterie, l. M.-Kolonne I Betberg, 5. und 6. Batterie Krotzingen, l. M.-Kolonne II Biengen.

Überall vollendete sich in diesen Tagen der Aufmarsch der deutschen Truppen gegen Frankreich. Drohend schob sich die Front von sieben Armeen aus ihren Aufmarschräumen von Aachen bis in die Vogesen gegen die belgische und die französische Grenze vor. Das XIV. A.K. (Führer General d. Inf. Freiherr v. Hoiningen, gen. Huene) gehörte zusammen mit dem XV. A.K. und XIV. R.K. zur 7. Armee unter Generaloberst v. Heeringen.

XIV. und XV. A.K. als Grenzschutz im Oberelsaß.

Gesamtlage. Am 6. August waren die Vogesenpässe durch französische Vortruppen für ein größeres Unternehmen aus der Belforter Senke besetzt. Am Spätnachmittag des 8. August, nachdem die schwache deutsche Grenzbesatzung sich fechtend aus dem Hardtwald zurückgezogen hatte, waren die Franzosen unter General Bonneau mit klingendem Spiel in Mülhausen eingerückt. Es galt für sie durch diesen Vorstoß auf Mülhausen dem deutschen Vorstoß auf Lüttich ein Gegengewicht zu schaffen, vor allem aber durch den Einbruch in das Ober-Elsaß einen tönenden militärischen und politischen Erfolg zu erzielen.

Schlacht bei Mülhausen i. Els.

8.—10. **August.** Nachdem in der Nacht ein heftiger Regen niedergegangen war, findet ein schöner, klarer Sommermorgen das Regiment am 8. August 5⁰ morgens auf der Straße Krotzingen—Müllheim, Spitze 500 m nördlich „Alte Post“ von Müllheim.

Noch immer fehlen bestimmte Nachrichten über das Schicksal von Mülhausen. So vergehen drei Stunden des Wartens. Um 8⁰ morgens erhält dann Oberst v. Friedeburg Befehl, zwischen Neuenburg und Steinenstadt zum Schutz des Rheinbrückenkopfes bei Eichwald Stellung zu erkunden, während das Regiment bis südlich Neuenburg vorrückt. Da das ganze Rheinufer hier mit hohen Bäumen bestanden ist, hinter denen sich dichtes Weidengestrüpp und Sumpfboden befindet, war die Erkundung nicht leicht. Es gelingt aber schließlich, einigermaßen geeignete Stellungen, für I. Abteilung zwischen Neuenburg und Ruine Gutenau, für II. Abteilung südlich bei Steinenstadt, zu finden. B.-St. Regts.-Stab Wasserturm bei Neuenburg, I. Abteilung Ruine Gutenau, II. Abteilung Kirchturm von Steinenstadt.

Nach nochmaligem mehrstündigen Warten kommt 1⁰ nachmittags der Befehl zum Einrücken in die Stellungen: 2. Batt. südlich Ruine Gutenau, 3. Batt. bei Punkt 128 südwestlich Neuenburg, 4. und 5. Batt. westlich Steinenstadt, 1 Batt. und l. M.-Kolonne I Biwak östlich Neuenburg, 6. Batt. und l. M.-Kolonne II Biwak nördlich Steinenstadt.

Es ist ein heißer, aber herrlicher Sommertag mit klarer Sicht. So bietet das ganze Gelände Einsicht bis in den Ostrand des Hardtwaldes. Man erkennt die Orte Eichwald, Banzenheim mit Bahnhof und Ottmarsheim. Weiter links tauchen hinter den Bäumen der Rheinniederung der

Kirchturm von Homburg und fern am Horizont jenseits des großen Hardtwaldes die Kirchtürme und Schornsteine von Mülhausen auf. Bei Eichwald steht eine starke deutsche Feldwache, in den hohen Kornfeldern sind hin und wieder einzelne deutsche Kavalleriepatrouillen zu sehen. Außer einem feindlichen Flieger, der von der 4. Batt. mit einigen Schüssen leider erfolglos begrüßt wird, vom Feinde weit und breit nichts!

Auf den Wiesen und Feldern sind die Landleute, mit Genehmigung der 29. Inf.Div. von Soldaten unterstützt, emsig bei der Arbeit, die Ernte in Sicherheit zu bringen. Über die Brücke bei Neuenburg fliehen Bauern mit ihrem Vieh aus dem Elsaß ins badische Land. Das allein sind die Zeichen eines beginnenden Weltkrieges.

Den Feind lassen die widersprechendsten Alarmnachrichten einmal in starken Massen schon bis in den Hardtwald vorgedrungen sein, um dann wieder das ganze Gelände jenseits des Rheines, selbst Mülhausen, vom Feinde frei zu wissen. Erst gegen Abend bringt ein aus Richtung Mülhausen eintreffender Panzerzug die sichere Nachricht, daß die Stadt besetzt ist.

Am Morgen des 9. August, dem ersten Kriegssonntag, ist der Befehl gekommen, daß die 29. Inf.Div. in zwei Kolonnen auf Mülhausen vorgehen soll, die nördliche, dabei Regt. 30, auf Straße Eichwald—Banzenheim—Jagdhütte—Battenheim, die südliche auf Straße Eichwald—Bahnhof Banzenheim—Forsthaus Grünhütte—Napoleonsinsel. Das Regiment wird 5.15 morgens alarmiert und steht in Reihenfolge I., II. Abteilung auf Straße Steinenstadt—Neuenburg, Anfang an der Einmündung in die Straße Müllheim—Neuenburg—Eichwald bereit zum Vormarsch (I. Abteilung hinter I/Inf.Regt. 169, II. Abteilung hinter II/Inf.Regt. 169). 7⁰ morgens wird der Rhein überschritten, an dessen badischem Ufer S. K. H. der Großherzog Friedrich und Prinz Max von Baden in Begleitung des Kommandierenden Generals zum Abschiedsgruß an ihre badischen Truppen sich eingefunden haben.

Unter drückender Schwüle geht es zunächst durch die Wiesen und Kornfelder der Niederung, dann durch die stickige Luft des endlos erscheinenden Hardtwaldes. Da Meldungen aus dem Vorgelände noch fehlen, wird am Austritt aus dem Walde bei Jagdhütte haltgemacht. Auf die Meldung, daß die Gegend bis Baldersheim vom Feinde frei ist, wird 11⁰ morgens das Regiment hinter die Waldstücke südlich der Straße Jagdhütte—Battenheim vorgezogen und gegen 12⁰ mittags südlich des Weges Baldersheim—Försterei Baldersheim abgeprotzt bereitgestellt. In

drückender Sonnenglut, auf schattenloser Ebene vergehen Stunde auf Stunde, liegt die Truppe tatenlos herum, ohne zu wissen, warum und was los ist.

Endlich, 4° nachmittags, erhält das Regiment Befehl, zwischen der Straße Baldersheim—Napoleonsinsel und Baldersheim—Sausheim in Stellung zu gehen. Erst 5° nachmittags, infolge Änderung während der Erkundung, steht das Regiment mit rechtem Flügel (3. Batt. vorwärts gestaffelt) am Quatelbach in Höhe Sausheim, linker Flügel (5. Batt.) am Westrand des Waldstückes an der Straße Baldersheim—Napoleonsinsel.

Die 84. Inf.Brg. (Gen.-Major v. Koschembahr) hat gleichzeitig Befehl zum Angriff erhalten und ist, ohne Unterstützung der Artillerie abzuwarten, mit entfalteten Fahnen zum Angriff angetreten. In Linie Modenheim—Kiesgrube westlich Napoleonsinsel kommt das Vorgehen infolge starken Infanteriefeuers, besonders von Modenheim und Bahndamm, und Artilleriefeuers aus Gegend Napoleonsinsel zum Stehen, leider unter sehr schweren Verlusten.

Das Regiment greift sofort in den Kampf ein. I. Abteilung gegen Ziegelei und Fabriken nördlich Modenheim, II. Abteilung gegen Fabriken und Bahnübergänge nordöstlich Mülhausen sowie gegen die Ausgänge aus der Stadt. Wenn auch die feindliche Artillerie nur vereinzelt und mit sehr hochliegenden Schrapnells antwortet, so wird die I. Abteilung, deren rechter Flügel Gewehrfeuer aus den Häusern von Hausheim erhält, da Ltn. Uppenkamp die Wiederbesetzung des Ortes durch feindliche Infanterie meldet, bis zur Starkstromleitung zurückgenommen und von dort das Dorf unter Feuer genommen. Auch die II. Abteilung erhält Gewehrfeuer aus dem durch Rote-Kreuz-Fahnen kenntlich gemachten Kloster Modenheim.

Die 84. Inf.Brg. sucht trotz starker Verluste, ihr Kommandeur war bereits gefallen, noch weiter Raum zu gewinnen, jedoch vergeblich.

Das Regiment geht zur Unterstützung, II. Abteilung 6.45 abends, I. Abteilung 7.12 abends, über den südlichen der beiden von Sausheim zur großen Straße führenden Verbindungswege vor. Die feindliche Artillerie auf den eine panoramaähnliche Übersicht bietenden Höhen südlich Mülhausen nimmt sofort den Stellungswechsel, besonders der II. Abteilung, unter Feuer, freilich dafür, daß das französische aktive VII. A.K. H.Res. Belfort mit der 8. Kav.Div. uns gegenüberstehen, nur schwach und ohne Erfolg. Unser Regiment nimmt den Kampf mit den in der Abenddämmerung am Feuerschein erkennbaren feindlichen Batterien sofort auf. Schon nach den ersten Gruppen schweigt die feindliche Artillerie, eine Er-

scheinung, die auch später oft zu beobachten ist: französische Artillerie stellt ihr Feuer ein, sobald sie beschossen wird.

Von der 84. Inf.Brg. kommt bald darauf die Mitteilung, daß ein weiteres Vorgehen nicht möglich, infolge der starken Verluste vielmehr Zurückgehen nötig ist. Einzelne Infanterietrupps kommen auch schon durch die Batterien zurück.

Auch das Regiment erhält jetzt Befehl, in Richtung Baldersheim bis zum Straßenkreuz bei Höhe 232 zurückzugehen. Trotz vorgeschrittener Zeit ist die Sicht noch gut, und die Gefahr liegt nahe, daß die Gespanne beim Herankommen gesehen und zusammengeschossen werden. Daher befiehlt Oberst v. Friedeburg erst bei eingetretener Dunkelheit um 9° abends das Zurückgehen.

Trotz der bereits hereingebrochenen Dämmerung muß der Gegner das Herankommen der Protzen bei der 6. Batterie gesehen haben. Gerade als das Kommando: „Nach rückwärts protzt auf“ gegeben ist, sausen einige Schrapnell-Aufschläge in die Batterie. Das erste Geschoß trifft das Pferd von Hauptmann Geiseler tödlich. Nach kurzem Aufbäumen bricht es zusammen, seinen Reiter unter sich begrabend. Ein Aufschrei läuft durch die Batterie: „Der Hauptmann ist gefallen.“ Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sind einen Augenblick erstarrt. Durch die nachfolgenden Geschosse entsteht Verwirrung, einige Gespanne scheuen und gehen durch. Erst einige hundert Meter rückwärts gelingt es Leutnant d. R. Oesterlin, die Batterie wieder in die Hand zu bekommen. Der Fahnenjunker Seiler, welcher neben dem Batteriechef steht, ist vom Pferd gestiegen, um nach seinem von Blut überströmten Hauptmann zu sehen. Zu seiner Freude kann er feststellen, daß Hauptmann Geiseler durch den Sturz nur betäubt ist. Nach längerem Bemühen gelingt es ihm, seinen Batteriechef aus der Betäubung zu erwecken und auf sein Pferd zu heben. Inzwischen ist es ganz dunkel geworden. Vereinzelte Trupps Infanteristen gehen zurück, begleitet von dem leisen Singen der Infanteriegeschosse . . . .

Während das Regiment im Abrücken begriffen ist, kommt Befehl der 29. F.A.Brg., eine Batterie über Napoleonsinsel zur Verwendung in der Infanteriestellung vorzuschicken. Die 6. Batterie rückt darauf, da der Befehlsüberbringer ausdrücklich erklärt hat, daß die Häusergruppe an der Napoleonsinsel in unserer Hand ist, ohne weitere Sicherungsmaßnahmen in der Dunkelheit vor. Plötzlich, innerhalb der Häusergruppe an der Straßenbiegung vor der Kanalbrücke erhält die Batterie, durch das auf der Höhe jenseits der Brücke brennende Gasthaus grell beleuchtet, zwei

Gewehrsalven. Leutnant d. R. Grieshaber und Vizewachtmeister Paulus sowie vier Mann werden verwundet, 12 Pferde getötet oder verwundet. Aufgeregte Pferde stürzen, und im Dunkel der Nacht entsteht ein wildes Durcheinander. Durch energisches Eingreifen der Leutnants d. R. Oesterlin und Schaaf, des Fähnrichs Hartmann und Wachtmeister Huster gelingt es, mit der Staffel und den beiden letzten Geschützen kehrtzumachen und den Ort zu verlassen. Die vier anderen Geschütze müssen zunächst als unentwirrbarer Knäuel liegenbleiben. Als der Regimentskommandeur, Oberst v. Friedeburg, von dem Unglück, das seine 6. Batterie betroffen hat, hört, reitet er persönlich nach Napoleonsinsel. Erst spät in der Nacht gelingt es mit Unterstützung der Infanterie, die Geschütze aus dem Knäuel von toten und verwundeten Pferden und umgestürzten Protzen frei zu bekommen nnd zurückzubringen.

Die 5. Batterie hat inzwischen eine Bereitstellung nördlich des Waldstückes an der Straße Baldersheim-Napoleonsinsel genommen, I. Abteilung und 4. Batterie stehen aufgeprotzt am Straßenkreuz östlich Baldersheim.

Außer den Verlusten der 6. Batterie ist noch Leutnant Loerbroks der 4. Batterie bei einem Aufklärungsritt durch Infanteriegeschoß verwundet.

Noch in der Nacht gehen I. Abteilung südlich Baldersheim, westlich der großen Straße, 4. Batterie östlich derselben ohne jede Flankensicherung mit Ausnahme von nur wenigen durch Major Gießler gesammelten Versprengten des Inf.Regt. 170 in Stellung, graben sich in Erwartung eines feindlichen Nachtangriffes ein und füllen Munition aus den l.M.-Kolonnen auf.

Auf der Hauptstraße sieht man, kenntlich durch die roten Laternen und an den kleinen Rote-Kreuz-Fähnchen, in langen Reihen die Krankenwagen sich gespensterhaft nach dem Kampfplatz des Nachmittags hinziehen, um die Verwundeten der 84. Inf.Brg. zu sammeln. Von vorn schallt Infanteriefeuer durch die Nacht, von Zeit zu Zeit in zusammengefaßten Feuerüberfällen abgegeben.

Um 4° morgens geht das Regiment hinter Inf.Regt. 113, in dessen vorderste Linie jede Batterie der I. Abteilung zwei Geschütze vorschickt, hart südlich der Straße Sausheim—Höhe 232 wieder in Stellung. Ein Batl. Inf.Regt. 113 sichert die rechte Flanke.

Hatte man schon in der Nacht feuerbereit mit größter Spannung dem kommenden Tag entgegengesehen, so ist man, da naturgemäß mit hartnäckigem Widerstand des an Stärke überlegenen Feindes gerechnet wird,

auch jetzt noch auf schwere Kämpfe gefaßt. Zunächst bleibt es jedoch ganz ruhig, und bei dem Vorgehen der weiten Schützenlinien der Infanterie fällt kein Schuß.

Um 7° vormittags, als die Infanterie etwa die Linie Modenheim-Napoleonsinsel erreicht hat, geht das Regiment staffelweise in die letzten alten Stellungen vom Abend des 9. August vor. Noch immer bleibt es beim Feinde ruhig.

Darauf erhält das Regiment, um 11° vormittags, Befehl, über Napoleonsinsel—Kreuzstraße—Habsheim auf Höhe 366 nördlich Brubach, die gestrige feindliche Artilleriestellung, vorzugehen. Als die vorderste Batterie etwa den Waldvorsprung nördlich Kreuzstraße erreicht hat, bekommt sie von den Höhen südöstlich Mülhausen Feuer, nur wenige, wieder sehr hoch liegende Schrapnells. Oberst v. Friedeburg läßt das Regiment östlich der Straße abbiegen und am Waldrande mit Front auf die Höhen südlich Mülhausen Stellung nehmen. Da der Feind aber schweigt, wird nach einiger Zeit der Marsch wieder aufgenommen und unbehelligt fortgesetzt.

In drückender Sommerhitze geht es die steilen Höhen hinauf. Gegen 2° nachmittags steht das Regiment am Osthang des Welscher Berges in aufgeprotzter Bereitstellung. Vom Feind ist weit und breit nichts zu sehen.

4.15 nachmittags Befehl zum Übergang zur Ruhe, Unterkunft des Regiments in Mülhausen, Kaserne Jäg.Regt. zu Pferde Nr. 5.

Beim Einzug in die Stadt hat man bei der sich auf der Straße zeigenden Bevölkerung mit einzelnen Ausnahmen den Eindruck einer gedrückten Stimmung. Eine Freude oder gar Begeisterung über das Eintreffen deutscher Truppen, wie sie beim Einzug der Franzosen geherrscht haben soll, kann man nicht bemerken. Man erfährt aber hier, daß die Franzosen, nur geringe Kräfte auf den Höhen südöstlich Mülhausen zurücklassend, schon in den späten Abendstunden des 9. August den Rückmarsch angetreten haben.

Die Kasernen der Jäger zu Pferde findet das Regiment in durchstöbertem und geplündertem Zustande, doch sollen die Urheber davon nicht die französischen Soldaten gewesen sein, die aus Angst vor Unterminierung der Kasernen diese gar nicht benutzt haben, sondern Mülhausener Gesindel.

In der Nacht wird das Zentral-Hotel, in welchem Prinz Max von Baden und das General-Kommando XIV. A.K.'s Quartier bezogen haben, von den gegenüberliegenden Häusern beschossen. Ob diese Schießerei von versprengten französischen Soldaten oder Zivilisten herrührte, kann bei der vom Grn.Regt. 109 in der Dunkelheit der Nacht vorgenommenen Haus-

suchung nicht festgestellt werden. Aber der ganze Aufenthalt in der Stadt läßt den Eindruck nicht verschwinden, daß eine starke franzosen-freundliche Partei lebhaft an der Arbeit war.

Vage Gerüchte durcheilen die Stadt, so daß auch das Regiment alarmiert wird und einen großen Teil der Nacht angespannt auf dem Kasernenhof vergeblich warten muß.

Verfolgung.

11.—13. August. Es war allgemeiner Ruhetag vorgesehen. Aber schon um 9° vormittags des 11. August wird I. Abteilung alarmiert, um zur Verfügung der 57. Inf.Brg. nach Brubach zu gehen, wo 12.10 nachmittags auf dem Welscher-Berg Stellung eingenommen wird, in der sie auch die Nacht verbleibt. II. Abteilung bleibt in Ruhe in Mülhausen.

Bei der militärischen Durchsuchung der Stadt sollen noch viele versteckte französische Soldaten aufgefunden (Fabrik von Schlumberger) und zusammen mit den ihnen Unterschlupf gewährenden Zivilisten, zu denen auch Geistliche des Klosters Modenheim gehörten, festgenommen worden sein.

Die I. Abteilung bleibt auch den 12. August der 57. Inf.Brg. unterstellt, tritt um 6° vormittags im Gros hinter III/Inf.Regt. 113 den Vormarsch von Brubach über Nieder-, Obersteinbrunn, Obermorschweiler—Lümschweiler auf Tagolsheim—Aspach an mit dem Auftrage, noch auf deutschem Gebiet stehende fdl. Kräfte über die Grenze zu werfen. Um den Übergang über den Ill-Abschnitt zu decken, gehen 1. und 3. Batterie 8.45 vormittags auf Höhe 394 südlich Lümschweiler in Stellung, 2. Batterie links rückwärts bereitgestellt. 9° vormittags eröffnet 3. Batterie Feuer auf Geschützeinschnitte auf Höhe nordöstlich Aspach, die aber bald als unbesetzt erkannt werden. Als die Vorhut unbehelligt den Höhenrand westlich Tagolsheim erreicht hat, folgt I. Abteilung staffelweise über Tagolsheim—Aspach nach dem Lerchen-Berg und nimmt hier 11.30 vormittags mit 1. und 3. Batterie, 12.10 nachmittags mit 2. Batterie, die auf Befehl der 57. Inf.Brg. westlich Walheim noch Zwischenstellung genommen hat, Stellung. 4.30 nachmittags gehen 2. und 3. Batterie (je 6 Gesch., 4 M.Wg.) mit je 1 Bataillon Inf.Regt. 113 auf Feldbach bzw. Alt-Pfirt vor, um noch vorhandene fdl. Abteilungen von der Grenze abzuschneiden.

Die II. Abteilung wird 8° vormittags alarmiert, rückt 9° vormittags nach Brubach, geht von dort mit Kavallerie über Nieder-, Obersteinbrunn, Obermorschweiler nach Aspach.

Bei der am 12. August ebenso wie an den vorhergehenden Tagen herrschenden großen Hitze waren diese meist im Trabe und im gebirgigen Gelände zurückgelegten 28 km für die solche Anstrengungen noch nicht gewohnten Mobilmachungspferde der an Gewicht den Kanonen überlegenen Feldhaubitzen eine große Leistung. Wenn die gestellte Forderung auch glatt erfüllt wurde, so machten sich doch in den nächsten Tagen diese Anstrengungen bei den Pferden sehr bemerkbar.

Auf dem Lerchen-Berg bei Altkirch wird dann 2° nachmittags von der II. Abteilung Bereitschaftsstellung eingenommen und die Nacht dort biwakiert. Der Rest der I. Abteilung biwakiert am Westrande von Aspach.

Am Morgen des 13. August wird je ein Zug der 1. Batterie einer Komp. Inf.Regt. 113 und 114 zugeteilt mit ähnlichem Auftrage wie 2. und 3. Batterie. Rückkehr der einzelnen Kolonnen nach anstrengenden Märschen erst bis 7° abends. II. Abteilung steht 6° vormittags in ihrer Stellung bereit.

Um 6.30 nachmittags erhält das Regiment Befehl, mit I. Abteilung auf Ill-Berg, mit II. Abteilung auf Reh-Berg bei Altkirch gegen den von Belfort in Anmarsch gemeldeten Gegner in Stellung zu gehen. 7.30 abends sind die aus den Manövern bekannten Stellungen eingenommen, werden bis zur völligen Dunkelheit ausgebaut und es wird in ihnen übernachtet. Die Verpflegung trifft erst 11° abends ein.

Abmarsch zum Transport auf anderen Kriegsschauplatz.

14. 15. August. Von 4° morgens ab Ausbau der Stellungen. Nach unkontrollierbaren Gerüchten soll feindliche Kavallerie Pfetterhausen und Niedersept erreicht haben; gegen 10° vormittags sieht man auf der Straße von Dammerkirch Kolonnen der 28. Inf.Div. zurückkommen. Um 12.15 nachmittags erhält das Regiment Befehl, über Kötzingen-Istein ins badische Land zurückzukehren. Der Feind ist über die Grenze geworfen und das XIV. A.K. soll auf anderem Kriegsschauplatz Verwendung finden.

Nach langwierigem, bei der großen Hitze Mann und Pferd ermüdenden Marsch langt das Regiment gegen 10° abends in Leopoldshöhe-Weil an und biwakiert. Verpflegung, besonders Brot, knapp.

In der Nacht starkes Gewitter, das aber die erwünschte Abkühlung nicht bringt. Vom 15. August 2.42 nachmittags bis 2.30 nachts wird das Regiment in Haltingen mit unbekanntem Ziel verladen.

Im Verbande der 7. Armee in Deutsch-Lothringen.

Gesamtlage. Am Tage, da die 1. deutsche Armee die Gette erreichte und die belgische Armee auf Antwerpen warf, erschien die Belforter Gruppe der 1. französischen Armee aufs neue an der Burgunderpforte. Zu gleicher Zeit begann die 2. französische Armee mit der Hauptmacht der 1. Armee vereinigt gegen die lothringische Grenze vorzugehen, um den Durchbruch durch die Saarburger Lücke zu erzwingen. Der französische Vormarsch hatte begonnen. Er fiel zeitlich mit dem deutschen Vormarsch zusammen, doch hatte die deutsche Armee bereits vorher Lüttich zu Fall gebracht und damit das strategische Übergewicht im Eröffnungsspiel erlangt.

Transport nach Lützelburg.

16. August. Am Sonntag geht die Fahrt nach Appenweier—Straßburg i. Els.—Zabern. Hier erfolgt Mitteilung, daß die ursprünglich in Arzweiler beabsichtigte Ausladung neueren Nachrichten über den Feind zufolge nach Lützelburg zurückverlegt ist, wo die Batterien im Laufe des Tages eintreffen.

Das den Vormittag über klare Sommerwetter ist plötzlich in Regen umgeschlagen. Auf den dadurch schlechten Straßen, teils Waldwegen, erfolgt der Marsch nach Hommartinger-Post (St. Q. 29. Inf.Div. und 29 F.A.Brg.) zwischen Pfalzburg und Saarburg.

Das Regiment geht mit I. Abteilung auf den Höhen südwestlich Schl. Zinswald in Stellung, II. Abteilung wird westlich davon bereitgestellt. B.St. des Regiments am Waldrand von Schl. Zinswald.

Von hier sieht man Saarburg, den Reben-Berg, Mückenhof, die Straße nach Hessen, Höhe 328 nördlich und Höhe 240 südlich des Dorfes, auch das vom Feinde umgestürzte trigonometrische Signal auf Höhe 339 westlich Hermelingen. Vom näheren Vorgelände sind nur die Schornsteine der Ziegelei Altmühl und Niederweiler zu sehen. Der Blick wird hier durch das Wustholz und die Wälder am Hommer- und Groh-Berg behindert.

Auf dem vorderen, sanft abfallenden Hang vom Südausgang von Hommartingen bis Arzweiler steht die 57. Inf.Brg., rechts anschließend 58. Inf.Brg. mit F.A. 76, dann I. bayr. A.K. Links von der 57. Inf.Brg. ist die 28. Inf.Div. und dann das XV. A.K. Am Billersberg und im Walde östlich Schl. Zinswald je 2 Batterien Fß.A.Regt. 14.

5⁰ nachmittags wird Leutnant Uppenkamp mit 1 Gesch. der 2. Batterie zu 2/Inf.Regt. 113 an den Rhein-Marne-Kanal vorgeschickt.



Schlacht bei Saarburg.

17.—20. August. Zunächst fehlen noch Meldungen über den Feind. I. Abteilung baut Stellungen weiter aus, II. Abteilung bereitet solche vor dem Südwestrand des Waldes vor, 6. Batterie am Ostrand von Hommartingen, 4. Batterie links anschließend, 5. Batterie zwischen dieser und I. Abteilung.

Neben dem Ausbau der Stellungen muß aber auch sofort mit Ausbesserung der durch den dauernden Regen fast grundlos gewordenen Waldwege bis zur Hauptstraße Pfalzburg—Saarburg für einen etwa notwendig werdenden Munitionsersatz begonnen werden.

Als 12° mittags unsere Kavallerie drei feindliche Kolonnen aus dem Hessener Wald von Weiher und Albersweiler in Anmarsch meldet, rücken 4. und 6. Batterie in die vorbereiteten Stellungen, 5. Batterie bleibt noch zurück infolge der Schwierigkeiten des Stellungsbaus in dem sumpfigen Gelände. Von der 1. und 3. Batterie wird je 1 Geschütz mit Leutnant Rostock in die vorderste Linie von I/Inf.Regt. 113 geschickt.

Die Protzen, Staffeln und Kolonnen biwakieren einige hundert Meter hinter den Batteriestellungen am Waldrande. Infolge des andauernden Regens sind aber nicht nur die Wege, sondern auch das ganze Gelände hinter den Stellungen aufgeweicht und morastig, so daß die Fahrzeuge immer mehr einsinken. Zur Hebung des Pferdezustandes trägt das Biwakieren Tag und Nacht im Regen nicht bei, zumal da bei den durch die ersten übermäßig heißen Tage und großen Anstrengungen mit neuen Geschirren und ungeübten Fahrern angegriffenen Pferden sich viele Verletzungen bemerkbar machen. Um einigermaßen Schutz gegen das Wetter zu haben, werden die Pferde in den Wald gestellt.

Am Jahrestag von Gravelotte- St. Privat, am 18. August, 9.30 vormittags, sehen wir den Vormarsch einer französischen Kav.Div., die von Hessen nach Saarburg marschiert. Als sie Feuer der schweren Artillerie vom Billersberg erhält, dreht sie schleunigst ab.

3° nachmittags beginnt feindliches Artilleriefeuer hinter Höhe 328 nördlich Hessen mit nordöstlicher Schußrichtung. Das deutlich erkennbare Mündungsfeuer läßt auf eine größere Geschützzahl schließen. Die Entfernung ist aber selbst für die 10-cm-Geschütze der 29. Inf.Div. zu groß. Den nach einiger Zeit aus den Baumgruppen südöstlich Saarburg auftauchenden langen französischen Schützenlinien gelingt es, trotz der deutlich erkennbaren großen Verluste durch das bayr. Artilleriefeuer in das an mehreren Stellen brennende Saarburg einzudringen.

Für die Nacht entsendet I. Abteilung Leutnant d. R. Baader mit 1 Geschütz von jeder Batterie in die vordere Linie des Inf.Regt. 113.

4.30 vormittags Befehl der 29. F.A.Brg.: „Alles gefechtsbereit". Die vorgesandten Patrouillen haben gemeldet: „Vallerystal, Höhe 363 nördlich davon, Hochwalsch sind vom Feinde besetzt. Die Linie zieht sich weiter über Höhe 306, Niederweiler, dann an Straße Niederweiler—Bühl entlang bis Bühl. In Hochwalsch, auf Höhe 306 und in Brudersdorf wird geschanzt. An beiden Orten werden Schießscharten in die Häuser geschlagen. Artillerie hinter Höhe 357 westlich Hochwalsch, hinter Höhe 306 südlich Niederweiler und in Bühl."

Die vorgeschobene Kanalbesetzung von Inf.Regt. 114 am Westrand des Wust-Holzes hat sich im Laufe des Vormittags vor überlegenen Kräften in den Wald zurückgezogen. Erkundungen des Hauptmann Emmerling auf dem Groh-Berg und Höhe südlich davon ergeben, daß der vorliegende Wald das Schußfeld nach Linie Schneckenbusch—Brudersdorf behindert und eine Unterstützung des Vorgehens der 28. Inf.Div. ausschließt.

7° abends werden Hauptmann Tecklenburg und Meister zur Erkundung von Stellungen auf Höhe 396 östlich Vallerystal bzw. bei Altmühl am Südwestrand des Wust-Holzes entsandt. Während die erste Patrouille wegen feindlichen Feuers nicht durchkommt, stellt die zweite eine gedeckte Stellung für mehr als eine Abteilung bei Altmühl fest.

Um 12.30 nachts trifft Befehl der 29. F.A.Brg. ein, daß das Regiment am 20. August 5° vormittags zum Vorgehen angespannt haben soll. Aber erst gegen 9° vormittags geht II. Abteilung in der am Abend vorher erkundeten Stellung bei Altmühl, einer kleinen vom Kanal aufsteigenden Anhöhe, in Stellung, rechts 6. Batterie, anschließend vor der Ziegelei 4. Batterie, etwa 300 m weiter links 5. Batterie. Etwas rechts vor der 6. Batterie liegt Oberst v. Friedeburg mit Leutnant Melzenbach und Leutnant d. R. Ungewitter. Das Feuer wird auf Schützengräben am vorderen Hang der Höhe 306 östlich Brudersdorf, auf Infanterie im Ort und später

auch auf Artillerie bei Höhe 328 nördlich Hessen eröffnet. Man sieht den Feind in hellen Haufen aus seiner Stellung nach Brudersdorf flüchten. Bald erhält die Abteilung Artilleriefeuer, das sich von Stunde zu Stunde verstärkt. Der Feind hat den weit sichtbaren Schornstein der Ziegelei Altmühl als Hilfsziel genommen, welcher nach kurzer Zeit mehrere Volltreffer erhält. Die vor der Ziegelei stehenden Geschütze und die hinter derselben aufgestellten Protzen und die Staffel der 4. Batterie erleiden in kurzer Zeit schwere Verluste.

Gruppe auf Gruppe donnert gegen den Feind, der das Feuer genau so energisch erwidert. Ein unvergeßlicher Anblick, unsere drei feuernden Haubitz-Batterien, eingehüllt von Rauch und Qualm der gruppenweise einschlagenden feindlichen Granaten. Aus dem Kanal schießen haushohe Fontänen auf, die in allen Regenbogenfarben im Sonnenschein glitzern, verursacht durch die Weitschüsse der französischen Artillerie.

Es war ein Ehrentag für unsere Haubitzabteilung. Die 4. Batterie mußte besonders leiden, verlor sie doch 2 Offiziere und 22 Unteroffiziere und Mannschaften, darunter Leutnant Hoeter und 1 Mann tot.

Um 2° nachmittags wird 5. Batterie rechts der 6. Batterie mit rechtem Flügel am Kanalknie eingesetzt, während 4. Batterie weiter in der gefährlichen Stellung verbleibt.

I. Abteilung bleibt zunächst in ihrer Stellung, dann am Südwestausgang von Hommartingen zur Verfügung der 29. Inf.Div. und geht 12° mittags am Nordrand des Wust-Waldes, 2. Batterie nördlich, 3. Batterie südlich der Eisenbahn in Stellung gegen feindliche Artillerie südlich Saarburg. 1.30 nachmittags nimmt I. Abteilung mit allen Batterien die Stellung der vorgezogenen I/F.A. 76 auf Höhe 275 ein und beschießt auf Anfordern der 58. Inf.Brg. die stark mit Infanterie und M.G. besetzten Kasernen von Saarburg. 3.50 nachmittags Stellung im Anschluß an II. Abteilung.

Es gelingt nicht, die hauptsächlich bei Höhe 328 nördlich Hessen stehende feindliche Artillerie, die den Angriff unserer Infanterie immer wieder aufhält, zum Schweigen zu bringen. Schneckenbusch muß wieder geräumt werden, und im Anschluß daran geht im Laufe des Spätnachmittags die eigene Infanterie auch auf der übrigen Front zurück. 8° abends ist vor der Stellung des Regiments zu beiden Seiten des Kanals nur noch etwa 1 Zug Inf.Regt. 114. Daher kann das Regiment nicht die Nacht in seiner Stellung verbleiben. Es erhält 8.30 abends Befehl zur Einnahme der alten Stellungen östlich Hommartingen und bei Schl. Zinswald, die gegen 11° abends erreicht werden.

Im Gegensatz zu der Feuertaufe bei Mülhausen i. Els. hat dieser zweite Kampftag dem Regiment bedeutend mehr Blut gekostet. Allein bei der 4. Batterie fielen Leutnant d. R. Hoeter als Staffelführer und 1 Mann, schwer verwundet wurden Oberleutnant d. R. Oettinger und 10 Mann, leicht verwundet 15 Mann, 6 Pferde tot, 8 verletzt. Gesamtverluste des Regiments: Tot 1 Offizier 2 Mann, verwundet 1 Offizier 27 Mann.



Verfolgung.

21.—23. August. 3^{0} morgens Alarm. I. Abteilung bleibt zunächst zur Verfügung der 29. Inf.Div. II. Abteilung geht in die gestrige Stellung; 6. Batterie nimmt 4.30 morgens auf Anfordern des im Wiesengrunde vor dem Feinde besetzten Schneckenbusch liegenden Inf.Regt. 114 diesen Ort unter Feuer. Bald ist er vom Gegner geräumt, und unsere Infanterie kann vordringen. 9.15 vormittags gehen 4. und 5. Batterie unter feindlichem Infanteriefeuer in die vorher von Hauptmann Meister erkundete Stellung auf Höhe 290 nördlich Brudersdorf und eröffnen Feuer auf feindliche Artillerie bei Höhe 328 nördlich Hessen. Der Feind antwortet nur schwach und scheint im vollen Rückzuge zu sein. 12^{0} mittags geht II. Abteilung durch das arg zerstörte Schneckenbusch und Hessen vor und an dessen Südwestrand an Straße nach Harzweiler gegen 3^{0} nachmittags rechts von F.A. 50 in Stellung, nimmt auch auf große Entfernung Feuer gegen feindliche Artillerie südlich Nitting auf, durch die F.A. 50 erhebliche Verluste erlitten hat. 5.35 nachmittags Stellungswechsel nördlich Nitting und Feuer auf zurückgehende Infanterie.

Die I. Abteilung steht 4.10 vormittags als Art.Res. auf Weg Hommartingen—Bahnhof Rieding mit Anfang in Höhe Wust-Holz. Auf Befehl der 29. F.A.Brg. wird sie 7.20 vormittags der 58. Inf.Brg. (Gen.Stenger)

unterstellt und durch Saarburg bis zum Friedhof vorgezogen, nimmt 9° vormittags abgeprotzte Bereitstellung südlich Reben-Berg, auf dem I/F.A. 76 und rechts davon bayr. F.A. 1 stehen; später Feuer auf feindliche Artillerie bei Höhe 328 nördlich Hessen. Dem vorschreitenden Angriff der 58. Inf.-Brg. soll I. Abteilung staffelweise folgen und geht 11° vormittags mit 1. Batterie südlich auf die Höhe bei Kap. Weiler. Da aber Muckenhof und die Höhen südlich noch unter starkem feindlichem Granatfeuer liegen, werden Inf.Regt. 112 und I. Abteilung zunächst zurückgehalten. Erst 1.35 nachmittags geht I. Abteilung westlich Höhe 328 in Stellung und feuert auf feindliche Artillerie bei Höhe 339 westlich Hermelingen. Als im Laufe des Nachmittags Rückzug des Gegners auf Höhen bei Lörchingen erkannt wird, geht I. Abteilung über Hessen vor und stellt sich hinter Wäldchen nordöstlich Hermelingen bereit und nimmt Verbindung mit Regiment auf.

7.30 abends ertönt plötzlich das friedliche Manöversignal: „Das Ganze — Halt" als Zeichen, daß die Infanterie die Verfolgung einstellen soll. 8.50 abends geht das Regiment nördlich Nitting ins Biwak.

Am 22. August 5° morgens tritt das Regiment den Vormarsch über Nitting—Hermelingen und die Saar nach Höhe 339 nordwestlich Hermelingen an, von wo 6.15 vormittags kurze Zeit feindliche Artillerie und gestern beobachtete Schanzarbeiten auf Höhe 334 bei Neuendorf beschossen werden. Während dieser Zeit kommt Luftschiff Z VII von einer Aufklärungsfahrt zurück. Da der Gegner den Nachrichten zufolge den Rückzug über die Grenze fortgesetzt hat, erhält das Regiment 7.40 vormittags Befehl zum Stellungswechsel und folgt in Reihenfolge II. I. Abteilung dem Inf.Regt 112 durch Lörchingen und Fraqueling. Von hier 10.45 vormittags Weitermarsch, I. Abteilung in Vorhut hinter II./Inf.Regt. 112, über Hattingen.

Bald nach Überschreiten der Grenze heftiges Gewitter. Beide Grenzpfähle sind von den Franzosen beim Vormarsch à Berlin umgeworfen, weil für sie Lothringen kein deutsches Land mehr war. Der Weg durch den Wald von Blâmont ist schwierig, und es müssen Bäume gefällt werden, um nicht im grundlosen Schlamm steckenzubleiben. Da der einzige aus dem Wald von Tanconville führende Ausgang unter starkem, feindlichem Artilleriefeuer liegt, entsteht bei der Vorhut am Nachmittag längerer Aufenthalt. In den dicht mit Unterholz bewachsenen französischen Wäldern ist das Vorbringen der Geschütze außerhalb der Wege sehr schwer. Schließlich gelingt es 3.30 nachmittags, Geschütze der 1. und 3. Batterie außer-

Tafel 2

Oberlt. Gebhardt (†) an einem erbeuteten Geschütz der 3. Batt. nach der Schlacht bei Saarburg.



Lt. Rostock (†) an einem erbeuteten Geschütz der 3. Batt. nach der Schlacht bei Saarburg.

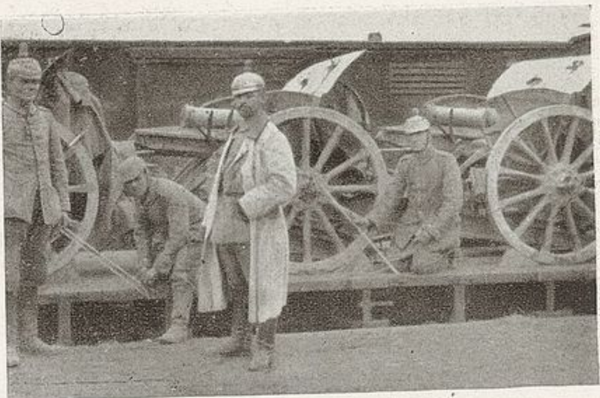




Lt. d. Res. Schniewind (Otto) im Biwak bei Beney (Sept. 1914).



Major v. d. Burg u. Oberlt. Melzenbach im Beobachtungsstand bei St. Barbe



6. Batterie beim Verladen nach Nordfrankreich (im Vordergrund: Lt d. Res. Fehrle (†), Fähnrich Hartmann).



Oberst v. Friedeburg bei der 6. Batt. Zeche XII de Bethune, Jan. 1915.



Zechentürme von Loos.



Kanal bei La Bassée.

halb des Weges aus dem Walde zu bringen. Im Trabe geht es dann unter heftigstem feindlichen Artilleriefeuer durch Tanconville und am Ausgang nach Frémonville unmittelbar hinter der Infanterie in Stellung; Feuereröffnung gegen feindliche Artillerie bei Schloß la Vigne und Frémonville. Während die 1. Batterie ohne Verluste bleibt, fällt beim Verlassen des Waldes durch Granatschuß von der 3. Batterie die Bespannung des 2. Munitionswagens und 2 Mann werden verwundet.

Der Gegner, der wohl infolge der Feuerpausen der beiden Batterien diese für niedergekämpft hält, nimmt wieder den Waldausgang unter Feuer. Hauptmann Emmerling, der Batteriechef der 3. Batterie, erhält nun Befehl, in völlig offene Stellung zu gehen und dadurch das Feuer der französischen Artillerie erneut auf sich zu lenken, um der Infanterie durch diese Feuerablenkung den Austritt aus dem Walde zu ermöglichen. Dieser Zweck wird auch ohne Verluste, Hauptmann Emmerling trifft nur ein Granatsplitter an den Stiefelschaft, vollkommen erreicht.

Gegen 5^{0} nachmittags geht auch die aus dem Gros vorgezogene II. Abteilung, nachdem ein Weg für Haubitzen durch den dichten Wald gebahnt ist, am Südrande des Waldes von Blâmont in Stellung und beschießt den Gegner bei Cirey. 8^{0} abends Befehl: nördlich Harbouey westlich Weg Frémonville—Harbouey ins Biwak zu gehen, wo das Regiment 11.30 nachts eintrifft, um die erste Nacht auf französischer Erde zu verbringen.

Der 23. August, der erste Sonntag in Frankreich! Es herrscht große Hitze. Das Regiment steht 8^{0} vormittags angespannt. Gegen 9^{0} vormittags erscheint ein nach den Erkennungszeichen anscheinend deutscher Flieger. Auf dem Biwakplatz liegt ein Infanterieregiment und eine ganze Feldartilleriebrigade! In mehrmaligem Angriff wirft der Flieger 2 Bomben, die nicht treffen.

9.30 vormittags Einnahme einer Lauerstellung, I. Abteilung nördlich Straße nach Cirey, rechter Flügel bei Harbouey, II. Abteilung mit linkem Flügel bei diesem Ort südlich Straße nach Barbas, Feuer auf feindliche Infanterie. 12^{0} mittags Weitermarsch im Rahmen des Angriffs der 58. Inf.Brg. im Abschnitt Bois de la Tour—Nonhigny über Nonhigny, wo II. Abteilung um 12.30 nachmittags nordöstlich des Ortes in Stellung geht, ohne in Tätigkeit zu treten. Nach einem längeren Halt zwischen Nonhigny und Montreux geht I. Abteilung 1.50 nachmittags westlich Montreux in Stellung und beschießt über Neuviller auf Badonviller zurückflutende feindliche Infanterie.

Hauptmann Emmerling, der links seitwärts vorwärts in unmittelbarer Nähe seiner Batterie auf einer Beobachtungsleiter sitzt, hat das Glück, aus sehr weiter Entfernung französische Artillerie im Auffahren zu beobachten. Hauptmann Emmerling berichtet über dieses seltene Ereignis wie folgt:

„Deutlich kann ich erkennen, wie nördlich eines Waldrandes aus diesem heraus 4 französische Geschütze wie auf dem Exerzierplatz in Stellung fahren. Nach der schon festgelegten Entfernung muß es der Wald südlich Domèvre sein. Rasch kann ich von oben die Kanoniere auf die seltene Beute aufklären, unnötig noch anzufeuern, der wenig benutzte und beliebte Winkelmesser muß hervorgeholt und die Lafettenschwänze eingegraben werden.

Schon die dritte Granate sitzt mitten in der noch nicht feuerbereiten feindlichen Batterie, dort unbeschreibliche Verwirrung hervorrufend. Deutlich ist zu erkennen, wie die Mannschaften ihre Geschütze verlassen und im nahen Wald Deckung suchen, wie dann bald Pferde, offenbar die Protzen herankommen. Schon aber ist es zu spät, mittlerweile stehen alle Geschütze 3/30 feuerbereit, meine Zurufe wie: „die Schüsse liegen mitten darin, jetzt kommen die Pferde, sie wollen ausrücken", „7600!" wirken weiter ermunternd, und in schöner natürlicher Streuung verteilen sich die Schüsse auf das ausgedehnte Zielfeld.

Hier sehe ich zum erstenmal, wie rasch die Franzosen ihre Geschütze aufgeben, wie sie sich auf Protzen oder Pferde schwingen und ausreißen.

Auch kommen sie nicht mehr wieder, denn als wir wenige Stunden später die Stelle im Vorgehen passieren, finden wir 4 Geschütze, 4 Munitionswagen und 1 B.-Wagen noch an derselben Stelle vor. An die Schilde schreiben wir stolz unser 3/30. Die beigefügten Aufnahmen zeigen Leutnant d. Res. Gebhardt und Leutnant Rostock, Zugführer der 3. Batterie, die leider beide später gefallen sind, an einem dieser Geschütze stehend. Ich erinnere mich auch, daß der Batterie später Beutegelder für diese Batterien überwiesen wurden, die im Interesse der Kanoniere Verwendung fanden.

So muß unter allen Umständen das unvorsichtige Auffahren einer Batterie enden, wenn mit Artillerie-Gegenwirkung zu rechnen ist.

Das angeführte Beispiel soll gleichzeitig beweisen, daß es auch möglich ist, auf großen Entfernungen mit unserem Feldgeschütz 96 n. A. eine ausreichende, ja glänzende Wirkung zu erzielen. Hört man doch leider selbst von Feldartilleristen gelegentlich unbedacht aussprechen, daß unser

Feldgeschütz dem französischen unterlegen ist, weil letzteres weiter schießen kann (10 km).

Dagegen muß immer wieder betont werden, daß sich im Bewegungskrieg, schon wegen der Beobachtungsmöglichkeit, nur äußerst selten Gelegenheit bietet, auf den fehlenden 2 km lohnende Ziele zu finden, daß aber die anderen Waffen leicht dazu neigen, diese angebliche Unterlegenheit zu verallgemeinern und dadurch die Leistungen unserer Waffe, somit unseren Waffenruhm zu schmälern.

Gern hakt hier auch die schwere Schwesterwaffe ein unter Hinweis auf ihre den französischen unbedingt überlegenen Kaliber und die dadurch erzielten ungeheuren Anfangserfolge.

Bedenken wir aber immer, daß unsere Aufgaben auf ganz anderem Gebiet liegen, daß es für uns Ehrensache ist, unserer Infanterie auf den Fersen zu folgen und Angriff und Abwehr mit ihr in engster Fühlung durchzuführen.

Mit berechtigtem Stolz dürfen wir Feldartilleristen behaupten, diese Aufgabe gelöst zu haben. Kommt hinzu, daß unsere treffliche l. Feldhaubitze immer der Schrecken des Gegners ist und bleibt. Ich bin der festen Überzeugung, daß ein weittragendes Geschütz den Bewegungskrieg in keiner Weise anders gestaltet hätte."

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einige Worte von Hauptmann Emmerling über die Bedeutung unserer Beobachtungsleitern einfügen:

„Die übliche Benennung Beobachtungsleiter ist irreführend, waren es doch 3 ineinandergreifende Röhren, die rasch hochgekurbelt, den Sitz in luftige Höhen führten, wohlverdeckt hinter Schild und maskierendem Astwerk. Von hier aus konnte der geschulte Beobachter mit den vorzüglichen Scherenfernrohren (12fache Vergrößerung) in freiem Rundblick das Gelände entschleiern und jeden Gegner dem Beobachter zum Greifen nahe heranbringen."

Das Regiment erhält nunmehr den Auftrag, mit der 84. Inf.Brg. auf Baccarat zu marschieren. Nähere Angaben über die Lage beim Feinde werden nicht gegeben; nach Gerüchten sollen in Baccarat feindliche Truppenausladungen erfolgen. Bei diesem größtenteils auf sehr schlechten Waldwegen über Nonhigny—Halloville—Anceviller führenden Marsch gelangt das Regiment, im Gros Reihenfolge II., I. Abteilung marschierend, in den Gefechtsraum des I. bayr. Armee-Korps. Da die Straße von bayerischen Truppen voll belegt ist, muß die 84. Inf.Brg. durch Bois de la Haie südöstlich Anceviller abbiegen und macht in dem Walde einen Halt

von mehreren Stunden. Erst gegen 7.30 abends, als es schon dämmert, erfolgt Weitermarsch, zunächst querfeldein durch sumpfige Wiesen, auf denen die Fahrzeuge nur mit größter Mühe vorwärtskommen. Besonders die Haubitzen bleiben oft in dem sumpfigen Boden bis an die Naben stecken und werden nur mit Vorspann bis zu 12 Pferden und mit Hilfe der Kanoniere (Langtaue!) durch das miserable Gelände gezogen. An dem Tag ist etwas zusammengeflucht worden! Die Pferde, die an diesem Tage bei der großen Hitze nicht getränkt werden konnten, sind durch diesen Marsch querfeldein stark mitgenommen worden.

Gegen 8.30 abends wird bei Kapelle St. Agate endlich wieder die Straße gewonnen und 9.30 abends, in stockdunkler Nacht, wird am Osteingang von St. Maurice Biwak bezogen.

Montigny und Baccarat.

24.—25. August. Nachdem erst 2° nachts die Verpflegung eingetroffen ist, es fehlt dabei an Brot, wird um 5° morgens abgerückt. 5.30 steht das Regiment Reihenfolge I., II. Abteilung mit Anfang bei St. Pôle. Schon als die große Straße Badonviller—Montigny erreicht wird, schlagen in der Nähe feindliche Artilleriegeschosse ein, ein Zeichen, daß der Gegner nicht weit entfernt bereits in Stellung steht. Bald nach dem Antreten um 7.55 vormittags auf Montigny, in der Vorhut I. Abteilung hinter II/Inf.-Regt. 114, II. Abteilung hinter I/Inf.Regt. 114, erhält I. Abteilung Befehl, vor der 57. Inf.Brg. auf Höhe südlich Montigny Stellung gegen den Feind auf Höhen bei Vacqueville und Les Carrières zu nehmen. Um 8.30 vormittags stehen 3. Batterie östlich der Straße nach Baccarat, 2. Batterie links davon und eröffnen Feuer gegen feindliche Artillerie bei Vacqueville. Als 10.28 vormittags 3. Batterie auf ca. 6000 m aus der rechten Flanke beschossen wird, läßt Hauptmann Emmerling sofort Frontveränderung gegen die französische Batterie nehmen und bringt sie nach kurzer Zeit zum Schweigen. Ebenso zwingt 10.40 vormittags 2. Batterie, unterstützt von 3. Batterie und Teilen des F.A. 76, am Mündungsfeuer erkannte stärkere feindliche Artillerie bei Veney das Feuer einzustellen. Die 1. Batt. hat beim Antreten unmittelbar von der 29. Inf.Div. Befehl erhalten, bei St. Pôle in Stellung zu gehen. Das geringe Schußfeld hindert aber ein Eingreifen in den Kampf, so daß sie sich dem Regiment wieder zur Verfügung stellt. Mit Fortschreiten des Angriffes geht 2° nachmittags I. Abteilung batterieweise in eine neue Stellung südlich St. Pôle und bekämpft mit schönem Erfolg feindliche Artillerie bei Vacqueville.

Nach dreiviertelstündigem Halt in Montigny geht II. Abteilung 9.10 vormittags südlich Montigny westlich der Straße nach Baccarat, 4. Batterie an der Straße, 5. Batterie Mitte, rechts 6. Batterie in Stellung und beschießt Schützengräben bei Merviller und Truppen in dem Ort.

Um die Feuerwirkung zu erhöhen, befiehlt Oberst v. Friedeburg der 6. Batterie, auf Höhe 319 vor einem kleinen Waldstück junger Birken in offene Feuerstellung zu gehen. An dem strahlenden, klaren Augusttag ist die Beobachtungsmöglichkeit ausgezeichnet. Gruppe auf Gruppe donnert gegen den Feind, der sich langsam zurückzieht. Eine Waldblöße sollte einem zurückgehenden feindlichen Bataillon zum Verhängnis werden. In dem natürlichen Bestreben, aus der Dunkelheit des unter wirkungsvollem Artilleriefeuer liegenden dichten Waldes ins Freie zu kommen, eilt die gescheuchte feindliche Infanterie nach der Lichtung. Sobald Hauptmann Geiseler diese Tatsache bemerkt, läßt er das Feuer so lange einstellen, bis eine größere Menge fliehender Franzosen auf die Lichtung herausgetreten ist. „Zwei Gruppen!" Donnernd jagen 2 × 6 Granatbrennzünder in die zurückgehende feindliche Infanterie, welche jetzt jeglichen Halt verliert. Die Freude der 6. Batterie über ihren Erfolg soll nicht lange dauern. Hoch über der Batterie platzen zwei Schrapnells, bald schlagen zwei Granaten vor der Batterie, zwei hinter der Batterie ein. Die Schüsse kommen von links. Nach kurzer Pause bricht ein fürchterliches Feuer über die Batterie herein. Mit einer Schnelligkeit, wie sie nur die französische „75 mm" entwickeln kann, feuert der feindliche Zug (2 Geschütze). Nach kurzer Zeit ist die Batterie in eine Wolke von tiefschwarzem Qualm, Staub und Erdklumpen gehüllt. Bald bekommt die Batterie auch von vorn Feuer, so daß die Bedienung das Feuer einstellen und sich an die Schilde drücken bzw. sich hinwerfen muß. Nur Hauptmann Geiseler steht aufrecht hinter dem Beobachtungswagen, der etwas seitlich hinter dem 5. und 6. Geschütz Aufstellung gefunden hat, und gibt seine Befehle. Plötzlich bricht er zusammen und fällt dem neben ihm knienden Fahnenjunker Seiler in die Arme. Ein Granatsplitter hatte seinen linken Oberschenkel durchschlagen. In demselben Augenblick liegt eine Gruppe Melinitgranaten zwischen den Geschützen. Trotz des ohrenbetäubenden Krachens hört man das Schreien Verwundeter. Hauptmann Geiseler gibt dem zu ihm eilenden Leutnant d. R. Oesterlin durch Winke zu verstehen, die Batterie zu räumen, weil unter diesem Feuer die Bedienung vernichtet worden wäre. Ist doch in den wenigen Minuten schon ein Viertel der Bedienung (11 Unteroffiziere und Mannschaften) verwundet. Leutnant d. R. Oesterlin zieht befehlsgemäß

die Bedienung heraus. Der Versuch, den tödlich verwundeten Batteriechef mitzunehmen, scheitert an der immer noch zunehmenden feindlichen Gegenwirkung. So muß Hauptmann Geiseler, in den Armen seines Fahnenjunkers gegen die niederprasselnden Steine und Erdklumpen gedeckt, in dem fürchterlichen Feuer liegenbleiben. Vergeblich versuchen immer wieder tapfere Kameraden, sich der verlassenen Batterie mit einer Tragbahre zu nähern. Besonders der Gefreite Seitz zeichnet sich durch seine Opferfreudigkeit aus. Vergeblich! In den furchtbaren Granathagel kann keiner eindringen. Mit Verzweiflung fühlt der Fahnenjunker, wie sein verehrter Batteriechef langsam verblutet. Vergeblich schaut er nach Kameraden aus, die helfen sollen; die rasch unter dem Eisenhagel sterbenden jungen Birken des kleinen Waldstückchens, dessen weißer Hintergrund der Batterie besonders verhängnisvoll ist, geben ihm die Erklärung: erst muß das Feuer schwächer werden.

Nach endlos erscheinenden knappen zwei Stunden läßt das Feuer endlich nach und hört bald ganz auf. Deutsche Batterien rechnen mit der französischen Artillerie ab!

Als Hauptmann Geiseler endlich befreit werden kann, ist es zu spät. Am Nachmittag hat er ausgelitten.

Um 5^{0} nachmittags erfolgt Vormarsch durch das im Talgrund gelegene Merviller, wo längerer Halt gemacht wird. Dann Weitermarsch auf Höhe jenseits des Dorfes. Dort wird 7^{0} abends neben 57. Inf.Brg. Versammlungsstellung eingenommen. I. Abteilung bezieht hier Biwak.

Das Gefecht von Montigny brachte dem Regiment an Verlusten:

Offiziere: 1 tot, 1 verwundet (Lt. Loerbrooks, der in der Nacht erst von seiner ersten Verwundung bei Mülhausen sich zur 4. Batt. zurückgemeldet hatte),

Unteroffiziere und Mannschaften: 6 tot, 19 verwundet.

Die II. Abteilung erhält Befehl, mit 57. Inf.Brg. (Gen.-Major v. Trotta) gegen Baccarat vorzugehen. Es fängt bereits an zu dunkeln, als die 4. Batt. in der Vorhut mit I/Inf.Regt. 113 (Major Kuhlmann) den Wald betritt. Die Abteilung reitet in den Abend hinein, stundenlang durch herrlichen Buchenwald. Hier müssen schon Kämpfe stattgefunden haben, denn ständig ertönt das Stöhnen und Schreien der Verwundeten aus dem Walde, die sich vor der einsamen Nacht fürchten. Man sieht sich nach seinen Kameraden um und schließt sich enger zusammen, vereinzelte Schüsse fallen. Nachts 12^{0} tritt die Abteilung aus dem Walde heraus und sieht

vor sich im Talkessel die Schatten einer Stadt. Die Abteilung bezieht Biwak am Berghange vor den Toren von Baccarat.

Widerstand wird nirgends gefunden. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß die Einwohner teilweise fluchtartig die Stadt verlassen haben. Der am Anfang der Stadt liegende Bahnhof, die in die Stadt führende Straße sowie die nach beiden Seiten abzweigenden Nebenstraßen werden von der Infanterie und mit zwei Geschützen der 4. Batterie besetzt. In die Stadt entsandte Patrouillen melden, daß die Stadt schon am Nachmittag von den Bayern besetzt und durchsucht ist. Auf eine Meldung, daß auf Höhe bei Criviller noch feindliche Geschütze stehen, erhalten Leutnant d. R. Mellmann und Sergeant Kopf, 4. Batterie, den Befehl, mit 20 Infanteristen die Geschütze aufzusuchen und unbrauchbar zu machen, was ohne Störungen erfolgt. Die 5. und 6. Batterie haben inzwischen Befehl erhalten, nordöstlich der Stadt, dicht am Rande des Ortes, Biwak zu beziehen. Erst spät in der Nacht rückt auch der Rest der 4. Batterie dorthin ab.

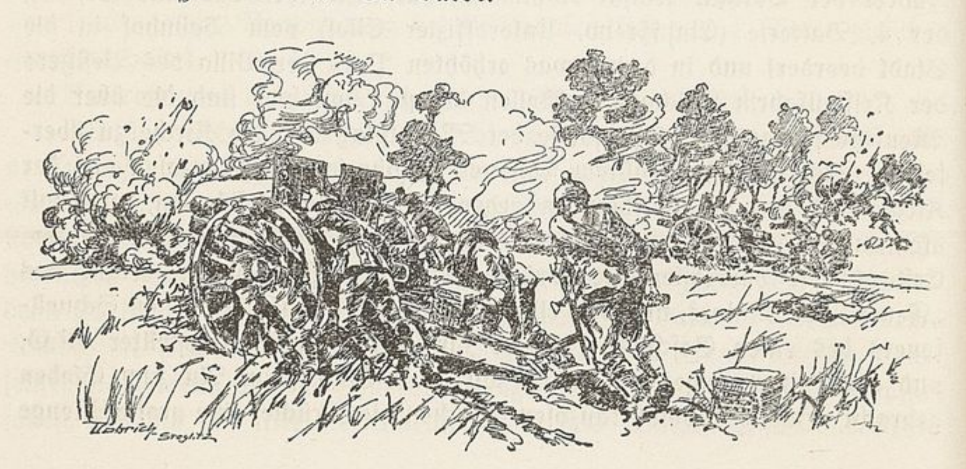
Gegen 4° morgens des 25. August schlägt lebhaftes Infanteriefeuer in das Biwak der II. Abteilung aus den dicht an den Biwakplatz grenzenden, von Mauern eingefaßten Gärten und den Häusern. Auch aus der Stadt schallt Gewehrfeuer herauf. Hier, besonders in der Kirche und den Häusern am Marktplatz versteckt, hat eine größere Anzahl französischer Truppen einen Überfall auf die Deutschen geplant. Vom Kirchturm aus feuern feindliche M.G. Der Kommandeur der 57. Inf.Brg. läßt durch Hauptmann Meister auf dem Biwakplatz der 4. Batterie ein Geschütz (4. Geschütz Unteroffizier Wießner) auf den Kirchturm richten. Gleich der erste Schuß ist ein Treffer und bringt die M.G. zum Schweigen. Der Führer der Vorhut, Major Kuhlmann, hat inzwischen das eine Geschütz der 4. Batterie (Einj.Freiw. Unteroffizier Eitel) vom Bahnhof in die Stadt beordert und in dem etwas erhöhten Park der Villa des Besitzers der Kristallfabrik Michaud aufstellen lassen. Von hier sind die über die Meurthe führende Brücke sowie der Marktplatz und die Kirche zu übersehen. Als nun mit gefälltem Bajonett Hunderte von Franzosen aus der Kirche und den Nachbarhäusern gegen die Brücke vorstürmen, wird mit atemraubender Ruhe — gewartet! Kein Schuß darf abgegeben werden. Erst als die vordersten die Brücke beinahe passiert haben, ertönt das „Feuer" des Majors, und von einem Eisenhagel ununterbrochenen Schnellfeuers des einen Geschützes, zweier zur Verstärkung aufgestellter M.G. und etwa eines Zuges Infanterie wird der Angriff im Nu zum Stehen gebracht. Hunderte von Franzosen bedecken die Brücke, eine große Menge

Schwer- und Leichtverwundeter finden die erste Pflege in der Villa. An die 60 Gefangene, darunter 1 Stabsoffizier und 2 Hauptleute, die die Absicht eines Überfalls auf die ruhende Truppe bestätigen, werden nach Blâmont abtransportiert.

Da noch weitere Franzosen in den Häusern am jenseitigen Hang versteckt vermutet werden, erhält die II. Abteilung Befehl, auch noch diesen Teil der Stadt vom Biwakplatz aus unter Feuer zu nehmen. Die I. Abteilung hat 6⁰ vormittags mit der 58. Inf.Brg. den Vormarsch aus Biwak bei Merviller angetreten, infolge der Kämpfe in Baccarat aber nördlich Criviller zunächst haltgemacht.

12.15 mittags wird das Regiment der 84. Inf.Brg. unterstellt, deren Auftrag Angriff über St. Barbe auf St. Bénoit ist, und marschiert 1.30 nachmittags hinter II/Inf.Regt. 169 über Kristallerie, Höhe 343, Straße Baccarat—Menil bis zum Nordrand des Bois de la Pêche. Hierbei sieht man in den Fabrikanlagen von Baccarat, die durch unser Feuer nicht berührt worden sind, und am Rande der Stadt zahlreiche mit Sachkenntnis hergestellte Schützengräben, die der ganzen dauerhaften Anlage nach schon seit längerer Zeit vorbereitet gewesen sein müssen. Die Hauptstraße ist dann wieder, wie hinter Saarburg, mit fortgeworfenen französischen Ausrüstungsstücken, im Gegensatz zu Hessen und Schneckenbusch auch mit vielen Waffen besät. Der Vormarsch stockt hier, da eine bayerische Kolonne aller Waffen schon auf der Straße steht.

6.30 abends gehen 2. und 3. Batterie mit unterstellten 5/F.A. 76 und 7⁰ abends auch 1. Batterie am Waldrande nördlich St. Barbe in Stellung. II. Abteilung verbleibt 1 km nördlich der I. Abteilung in Bereitstellung an der Straße Baccarat—St. Barbe.



St. Barbe und Ménil. 26. August bis 5. September.

26. August. Die I. Abteilung bringt 7.30 vormittags mit 2. und 3. Batterie feindliche Batterien zum Schweigen und zwingt 8.15 vormittags südlich St. Barbe vorgehende feindliche Schützen zum Zurückgehen. 9.30 vormittags wird ein Zug 1. Batterie (Lt. d. R. Ebert) zur Bestreichung des Waldrandes östlich St. Barbe an vorderen Hang vorgeschoben. 10.15 vormittags werden auf Ménil vorgehende Kolonnen zum Rückzug gezwungen. 1.40 nachmittags Dauerkampf mit mehreren verdeckten feindlichen Batterien.

Bei Einbruch der Dunkelheit wird vom Kirchturm und aus Häusern von St. Barbe, das seit mehreren Stunden von unserer Infanterie besetzt ist, auf diese Gewehrfeuer eröffnet. Darauf wird das Dorf zunächst wieder geräumt und 5/F.A. 76 beschießt Kirchturm und Ort. II. Abteilung verbleibt angespannt im Biwak. 6. Batterie wird auf der Straße nach St. Barbe vorgezogen und muß im Wald haltmachen. Gegen 3° wird der Wald mit tiefliegenden Schrapnells beschossen, die auf der durch den Wald führenden Straße, die mit Truppen stark belegt ist, ein wüstes Durcheinander verursachen. Um dieselbe Zeit muß auch die II. Abteilung ihren Biwakplatz etwas nach rückwärts verlegen, weil französisches Artilleriefeuer auf unsere Fußartillerie sich bedenklich dem Lagerplatz nähert. Es erscheinen auch zwei feindliche Flieger, worauf das Schießen gegen unsere Fußartillerie genauer wird. Die l. M.-Kolonne I wird mit einem Hagel von Fliegerpfeilen überschüttet, erfreulicherweise ohne einen Erfolg. 8.30 abends setzt Regen ein. Die II. Abteilung erhält Befehl, südlich Baccarat ins Biwak zu gehen, was bei strömendem Regen, auf schlechten, z. T. von Fahrzeugen und Truppen verstopften Wegen in tiefster Dunkelheit erst 11° nachts erfolgen kann.

Der Regen hält auch am 27. August an. Die 29. Inf.Div. ist zunächst dem I. bayr. A.K. unterstellt. I. Abteilung nimmt vor- und nachmittags aus der alten Stellung feindliche Artillerie und Infanterie unter Feuer. 5.45 nachmittags erkennt 1. Batterie feindliche Bewegungen am Waldrand nordöstlich St. Barbe, die auf Umgehungsversuche schließen lassen. Sie vertreibt den Gegner durch ihr Feuer, bevor zwei Züge Inf.Regt. 114 auf Anfordern als Flankenschutz eintreffen, da ein solcher infolge fortgeschrittenen Angriffs unserer Infanterie nicht mehr vorhanden war.

II. Abteilung hat 5° morgens angespannt und wird 12° mittags bis Höhe 371 nördlich Bois de la Pêche vorgezogen. 1° nachmittags geht sie zur Unterstützung des mit rechtem Flügel an der Straße Baccarat—Ménil

angesetzten Angriffs der 29. Inf.Div. in offene Stellung südlich des Waldes westlich Weg Baccarat—St. Barbe (ungefähre Stellung der bayer. Fußartillerie am 26.). Feuer auf feindliche Artillerie und Infanterie. 9.15 abends erhält sie Befehl, zur Unterstützung des stockenden Angriffs der 57. Inf.Brg. südlich St. Barbe in Stellung zu gehen. Das Dorf steht (infolge des Feuers der 5/F.A. 76) in Flammen, und die Batterien müssen durch dieses Flammenmeer, das in der Dunkelheit einen gewaltigen und gespensterhaften Anblick bietet, hindurch. Um Mitternacht ist die Stellung eingenommen, in der tote Franzosen und Zuaven erschütterndes Zeugnis geben von den Kämpfen an dieser Stelle. Da das Gefecht inzwischen aber abgebrochen, ist Feuertätigkeit nicht mehr erforderlich, und es wird in den Stellungen biwakiert.

Am 28. August bleibt die I. Abteilung in der alten Stellung, während die II. Abteilung 5° vormittags westlich der Nachtstellung eine neue mit Front gegen Ménil einnimmt.

Unsere Infanterie geht unter starkem feindlichem Artilleriefeuer vor; da nebliges Wetter ist, kann die I. Abteilung erst 1.45 nachmittags mit 3. Batterie Feuer auf feindliche Kolonnen südlich Ménil aufnehmen und sie zum Zurückgehen zwingen. 2° nachmittags entdeckt die 4. Batterie in einer Baumgruppe eine unsere Infanterie sehr störende feindliche Batterie, die sie durch Flankenfeuer zum Schweigen bringt. Um 4.43 nachmittags erhöhtes feindliches Artilleriefeuer auf Infanterie und I. Abteilung aus völlig verdeckter Stellung. Das in Frage kommende Waldgelände (Gelände zwischen Ménil—Rambervillers ist französischer Artillerie-Schießplatz) wird abgestreut. Leutnant Uppenkamp mit Gefreiten Süß der 2. Batterie wird zur Erkundung entsandt. Nachdem er trotz feindlichen Gewehrfeuers bis auf 300 m sich an die feindliche Artilleriestellung herangearbeitet hat, kann er die Stellung in einer Mulde östlich Ménil genau auf der Karte festlegen. Nach Rückkehr richtet Leutnant Uppenkamp die der I. Abteilung noch immer unterstellte 5/F.A. 76 selbst ein, und nach energischem Feuer, das nach Mitteilung unserer Infanterie sehr gut liegt, feuert die feindliche Batterie bald nicht mehr.

Als die 5. Batterie in den frühen Nachmittagsstunden in der Feuerstellung friedlich ein glücklich requiriertes Schwein braten will, überschüttet der Franzose die Batterie mit einem starken Feuerüberfall. Im Zug Schniewind ruft plötzlich der Einjährige Schüller: „Mein Arm ist weg." Als seine Kameraden erstaunt aufblicken, sehen sie, daß Schüllers linker Unterarm nur noch ein blutiger Fetzen ist. Stumm rafft sich Schüller zu-

sammen und geht ins Dorf zurück, seinen Armstummel festhaltend. Am anderen Geschütz des Zuges Schniewind hat es Verwundete gegeben. Die Leute laufen nach dem Geschütz, an dem der Zugführer sitzt. Unter dem Munitionshinterwagen haben sie ihren schwerverwundeten Kameraden, Kanonier Wetzel, zurückgelassen. Als Wetzel zu schreien anfängt, wollen einige Leute zu ihm zurücklaufen. In diesem Augenblick sieht Leutnant d. Res. Schniewind, wie der Munitionswagen zu rauchen anfängt, und ruft daher die Leute zurück. In demselben Augenblick fliegt unter furchtbarem Knall der Munitionswagen in die Luft. Der unglückliche Wetzel wird in einer Zeltbahn in ein schnell geschaufeltes Grab gelegt, und nun stehen die Kameraden um sein Grab mit dem Helm in der Hand und sehen traurig zu, wie sich die Erde über ihn schließt. Jemand spricht ein Vaterunser. Der Tränen schämt sich keiner. Zwei Zweige werden in Kreuzform übereinandergelegt, ausgekerbt und mit dem Namen des Toten versehen. In gedrückter Stimmung bringt die 5. Batterie in ihren Erdlöchern die Nacht zu in der sicheren Erwartung, überfallen zu werden, denn in der Flanke, dem Walde zu, war die Verbindung nach links abgerissen; die Batterie hatte keinen Infanterieschutz. Biwak in den Stellungen.

Auch am 29. herrscht starker Nebel. Der immer deutlicher werdende Kanonendonner in unserer linken Flanke läßt auf das Herankommen des XV. A.K. von Raon l'Etape her auf St. Bénoit schließen.

Von I. Abteilung wird 3° nachmittags 1. Batterie ohne einen Zug (Lt. d. R. Schwerdtfeger) aus ihrer Flankenstellung rechts neben 2. und 3. Batterie gezogen, während diese Batterien je einen Zug in die vorderste Infanterielinie auf Höhe 353 südwestlich St. Barbe abgeben. 5/F.A. 76 tritt zu ihrem Regiment zurück. Als 5° nachmittags unsere Infanterie bei St. Barbe wieder aus dem Wald von nicht erkennbarer feindlicher Batterie beschossen wird, geht Patrouille der 2. Batterie (V.W. d. R. Hans Kraske) zur Erkundung vor. Ihre Meldung, daß feindliche Batterie bereits wieder abgefahren ist, bestätigt die Vermutung anderer Patrouillen, daß die französischen Infanterie-Batterien ständig ihre gut ausgesuchten, schon vorher bezeichneten Stellungen wechseln und bald hier, bald dort auftreten. Die II. Abteilung geht 3.45 nachmittags in die alte Stellung vom Nachmittag des 27. August westlich des Weges Baccarat—St. Barbe zurück. Biwak in den Stellungen.

Bis 9.30 vormittags des 30. August starker Nebel. Später streut der Feind mit anscheinend zwei Batterien auf die Höhen, auf der die I. Abteilung verschanzt steht, sowie auf Gelände westlich davon. Die II. Ab-

teilung beschießt durch Flieger erkundete feindliche Artillerie auf Höhe 405 bei St. Bénoit. Nach Einbruch der Dunkelheit holt die 3. Batterie zwei Geschütze und drei M.-Wagen einer am 26. von der I. Abteilung beschossenen und von der Bedienung verlassenen französischen Batterie aus der Stellung etwa 1000 m südwestlich St. Barbe, 500 m vor der eigenen Infanterie-Stellung. Die Batterie stand im Niemandsland. Das 3. Geschütz mußte, da zerschossen und transportunfähig, in der Stellung belassen werden. Biwak in den Stellungen.

Während I/F.A. 76 am 31. August in Baccarat Ortsbiwak bezieht, wird II/F.A. 76, in Stellung westlich der Straße Baccarat—Ménil, dem Regiment unterstellt. Vormittags Nebel, Gegner streut in gleicher Weise wie am Vortage.

Die I. Abteilung beschießt am Nachmittag auf Befehl der 58. Inf.Brg. Waldrand südlich Ménil, dann feindliche Infanterie-Batterien im Walde bei Mn. Gallois, erhält selbst heftiges Artilleriefeuer aus Richtung Bois de Ban de Nossoncourt, wodurch Fernsprechleitungen zum Regimentsstab und der 3. Batterie mehrfach zerschossen werden. Die II. Abteilung verbleibt, ohne zu feuern, in ihrer Stellung.

Die Kämpfe vom 26.—31. August um St.Barbe haben dem Regiment an Verlusten gebracht:

Unteroffiziere und Mannschaften: 3 tot, 18 verwundet. 4 Pferde tot.

Verluste im Monat August:

Offiziere: 2 tot, 5 verwundet,

Unteroffiziere und Mannschaften: I. 2 tot, 9 verwundet, II. 9 tot, 63 verwundet einschl. l. M.-Kolonne.

Am 1. September ist die I. Abteilung dem Kommandeur F.A.Regt. 76 (Oberstlt. v. Ostrowski) unterstellt und bleibt gefechtsbereit in Stellung. Die II. Abteilung wird 6.30 vormittags von I/F.A. 76 abgelöst, geht nach Baccarat ins Biwak an dem Platz vom 24. August. 8.30 vormittags dort angekommen, die Pferde sind gerade abgesattelt, trifft Befehl ein, bis Poizier südlich Baccarat hinter 57. Inf.Brg. zu marschieren. 11.15 vormittags erneuter Befehl, in Ruhe zu gehen. Nach dem Gefechtslärm zu urteilen, ist es wahrscheinlich vorn eine Zeitlang brenzlig gewesen.

Während die I. Abteilung auch am 2. September gefechtsbereit in der alten Stellung steht, I/F.A. 76 dem Regiment unterstellt wird, rückt II. Abteilung 5° vormittags vom Biwak zur Ablösung von II/F.A. 76 ab und geht unbeschossen, obgleich das Einrücken nur ganz offen von vorn geschehen kann, 6.30 vormittags am Südrande des Bois de la Pêche westlich Straße

Baccarat—Ménil in Stellung. Der Tag verläuft ruhig. Gegen Abend von Hauptmann Meister ausgeführte Erkundung von Stellungen auf Höhe 276 südwestlich Ménil und Anmarschwegen dorthin ergibt, daß Stellungen gut, aber noch vorwärts der eigenen Infanterie liegen, Bach de Belville für Artillerie nicht passierbar und Anglemont vom Feind noch besetzt ist. Die Nacht verbleibt das Regiment in den Stellungen.

Am 3. September, 5.30 vormittags, erhalten I. Abteilung mit I/F.A. 76, beide dem Kommandeur F.A. 76 unterstellt, Befehl, zur Unterstützung des Angriffs der 29. Inf.Div. auf Höhe 353 südwestlich St. Barbe in Stellung zu gehen, die 7.30 vormittags eingenommen ist. Als 10.30 vormittags die Infanterie zum Angriff antritt, wird Feuer auf Waldrand östlich Straße Ménil—Rambervillers eröffnet. Gegen 1° nachmittags wird das Feuer eingestellt, da Angriff nicht weiter fortgesetzt wird. 8.30 abends wird I. Abteilung durch II/F.A. 76 abgelöst und bleibt zur Verfügung XIV. A.K. bei Punkt 371, 3 km nördlich Ménil, wo sie die Nacht auch biwakiert. Die Nächte sind leider auf dem hochgelegenen Waldgebiet schon recht kalt.

Die II. Abteilung eröffnet 8.30 vormittags Feuer auf Anglemont und Waldrand südlich des Dorfes. 9.30 vormittags erhält 4. Batterie Befehl, in die gestern erkundete Stellung südlich Ménil zu gehen. Da aber die eigene Infanterie bis jetzt noch nicht über Ménil vorgegangen ist, wird die 4. Batterie auf dem Vormarsch angehalten und geht hart nördlich des Ortes westlich der Straße in Stellung.

Am 3. September um 11° vormittags erhält Hauptmann Lang vom Regiment den Auftrag, die gestern erkundete Stellung südlich Ménil für 5. und 6. Batterie genau auszusuchen und dann staffelweise dorthin vorzugehen. Bei der Erkundung werden am Eingang des Dorfes östlich der Straße zwei sehr geschickt angelegte und dem Gelände angepaßte, mit viel Munition versehene, aber verlassene Geschützstände entdeckt. In dem auf der anderen Seite der Straße gelegenen Wirtshaus sind die wenig vertrauenerweckenden Einwohner noch vorhanden.

Major Lang hat die geeigneten Stellungen erkundet, und zwar südwestlich von Ménil am Nordhang der Höhe 276 nördlich Anglemont. Der sumpfige Bachgrund des Belville-Baches im Rücken der Stellungen sollte sich bei den späteren Beschießungen sehr günstig auswirken.

Gegen Mittag werden die Batterien auf der großen Straße nach Ménil vorgezogen. Im scharfen Trab, bald im Galopp, gehen die Batterien mit großen Geschützabständen vor, vom Feind eingesehen, bei strahlender Herbstsonne, in Staub gehüllt, rechts und links der Straße weiße Wölk-

chen platzender Schrapnells — ein unvergeßlicher Anblick. In Ménil sind die Batterien den Blicken des Feindes entzogen und können hinter dem Ort unbemerkt in ihre neuen Stellungen einrücken. Sofort wird das Feuer auf französische Infanterie am Waldrand südlich Anglemont eröffnet. Bald wird auch feindliche Artillerie, die unsere Infanterie beschießt, unter Feuer genommen. Leider kommt der anfangs gut fortschreitende Angriff unserer Infanterie zum Stehen. Der Wald nördlich Anglemont ist stark befestigt, was nicht zu verwundern ist, da wir in den Bereich der Festung Epinal gekommen sind.

Leutnant d. R. Schniewind (Otto) ist für diesen Tag als Verbindungsoffizier zur 58. Inf.Brg. kommandiert und hat sich nach Ménil begeben. Höfer, sein Pferdehalter, sucht sich ein kleines Häuschen am Nordausgang des Dorfes und beginnt ein kleines Manöveridyll mit Waschen, Putzen, Kochen und Schlafen. Am Nachmittag begibt sich Leutnant Schniewind nach der Infanteriespitze, um festzustellen, was los ist. Vom Brigadestab leiht er sich ein Rad, da ihm sein Pferd „Bobby" zu schade ist. Am Südausgang des Dorfes liegen viele tote Franzosen auf der Straße; Schniewind muß richtig Kurven und Bögen fahren, um an den Leichen vorbeizukommen. Aus den blauen Fräcken schauen schwarze Gesichter und schwarze Hände hervor, so daß Schniewind erst denkt, es sind Kolonialtruppen. Der entsetzliche Verwesungsgeruch belehrt ihn bald eines anderen. Am Dorfrand trifft Schniewind einige Infanteristen, die er um Auskunft über den Weg nach vorne fragt. Die Auskunft lautet, daß man erst über die Anhöhe hinweg müsse, dann müsse man schnell machen, denn die Franzosen hätten die unangenehme Gewohnheit, auf jeden einzelnen wie wild zu schießen. Schniewind trampelt, was haste, was kannste, und kommt heil bei der Infanterie an, die geduckt im Straßengraben liegt. Ein Offizier gibt ihm Auskunft; neben ihm liegt ein toter Stabsarzt.

Der dicht vor der Infanterie liegende Wald ist stark befestigt und nur sehr schwer zu nehmen. Nachdem Schniewind seinen Auftrag erledigt hat, radelt er zur Brigade zurück. Diese Radtour hat Schniewind im Laufe des Nachmittags noch einige Male wiederholt. Als er am Abend zur Abteilung will, ist dieser Weg der unangenehmste, denn die Schrapnells der Franzosen flitschen nur so über seinen Kopf hinweg, so daß der lange Schniewind sich elend an die Erde klemmen muß.

Gegen 7° abends herrscht nach längerer Feuerpause in den Feuerstellungen der 5. und 6. Batterie Feierabendstimmung. Hier dreschen einige, auf der Lafette sitzend, einen Skat, dort schreibt einer, an den

Schutzschild gelehnt, einen Brief, ein anderer spielt Mundharmonika. Einj.-Freiw. Unteroffizier Asemann reinigt gerade ein nicht ganz krepiertes französisches Schrapnell. Da an den französischen Zündern die Entfernung, auf die das Geschoß eingestellt ist, genau festgestellt werden kann, ist diese Beschäftigung als Unterlage für feindliche Artilleriebekämpfung sehr nützlich. Der fragliche Zünder ist mit der Entfernung 2400 m abgeschossen. Plötzlich wird es still, alle halten mit ihrer Beschäftigung ein, alle lauschen: Sch .... Schsch .... Schschsch .... Schschschschsch .... Schschschschschsch .... schszszsz .... ein dumpfes Geräusch, starkes Zittern der Erde. Was ist das? ... Alle springen erschreckt auf, manche drücken sich sogleich an die Schutzschilde. „Gropp, hast du gezählt, das dauert ja fast eine Minute?!" „Verdammte Scheiße, das ist Festungsartillerie." „Nur mit der Ruhe", brummt der wie immer unerschütterliche Asemann, „dicke Dinger, aber Blindgänger". Da: Sch ... Schsch .... Schschschsch ... schszszszsz .... starker Luftdruck, über die 6. hinweg, dumpfer Aufschlag, Beben der Erde, und eine 20—30 m hohe Dreckfontäne springt aus dem Bachgrund und schleudert große Brocken in die 6. Batterie. „Saupack, mit Schiffsgeschützen auf Menschen zu schießen", knurrt Seitz wütend vor sich hin. Das Geschütz muß sehr weit entfernt sein, weil überhaupt kein Abschuß zu hören ist. Fast eine Stunde dauert diese Beschießung. Der letzte Schuß liegt dicht hinter dem 6. Geschütz der 6. Batterie und wirft einen so großen Trichter auf, daß eine Haubitze bequem Platz darin hat. An den Blindgängern wird festgestellt, daß ein 28-cm-Geschütz gefeuert hat. Von dieser Stunde an war die Stimmung in den Stellungen nördlich Anglemont nicht mit Unrecht etwas gedrückt.

Um Mitternacht zum 4. September bricht starkes Infanteriefeuer los. Das Brodeln des Infanterieschützenfeuers ist unbeschreiblich. Der Feind macht einen Nachtangriff! Bald setzt das Bellen der Feldkanonen ein, bald orgeln auch die schweren Koffer durch die Nacht. Zwei Stunden dauert der nächtliche Spuk, dann wird es wieder still. Nur vereinzelt zerreißt ein Infanterieschuß mit vielfältigem Echo an den Wäldern die laue Herbstnacht. Von der großen Straße hört man das Rollen der Fahrzeuge, die in eiliger Fahrt der Gefahrzone entgehen wollen. Vom Belville-Bach quakt vereinzelt und recht schüchtern ein Frosch.

Während die I. Abteilung auch am 4. September zur Verfügung des XIV. A.K. bei 371 nördlich Ménil verbleibt, unterstützen 5. und 6. Batterie das Vorgehen der 29. Inf.Div. gegen den Wald von Anglemont durch

lebhaftes Feuer, das größere feindliche Truppenansammlungen hinter brennender Häusergruppe zerstreut.

Leutnant d. R. Proll hat in der Nacht vom 3./4. hinter den Stellungen der 5. und 6. Batterie mit Behelfsmaterial eine Brücke über den Bach geschlagen, über die der Munitionsersatz erfolgt, wenn die Hauptstraße unter feindlichem Artilleriefeuer liegt. Der Waldrand wird auch die ganze Nacht über unter Streufeuer gehalten.

Die 4. Batterie ist 6.15 vormittags der 84. Inf.Brg. unterstellt zur Unterstützung für den Angriff des XV. A.K. und geht 8.30 vormittags auf Höhe 350 östlich Ménil in Stellung. Wegen des vorliegenden, ausgedehnten Waldes muß die Beobachtungsstelle zusammen mit der vom F.A. 14 und 3/F.A. 76 zwei Kilometer vorwärts noch v o r unsere Infanteriestellung gelegt werden. Feuer nach Einrichtung der Batterie durch Nordnadelverfahren auf feindliche Batterie vor La Haie setzt diese bald außer Gefecht. Sodann mit 3/F.A. 76 erfolgreiche Beschießung von Schützengräben. 6^0 abends starkes feindliches Artilleriefeuer auf Batterie-Stellung und Waldrand.

Am 5. September bleibt I. Abteilung weiter zur Verfügung des XIV. A.K.; die 57. und 84. Inf.Brg. mit I/F.A. 76 und 4. Batterie bei Höhe 350 östlich Ménil haben Befehl zum Angriff gegen Höhe 373 und 380 nördlich bzw. nordöstlich Bru. Feuer auf Schützengräben von westlich Bru bis La Grande Rue sowie des Ortes selbst auf Anfordern der an 84. Inf.Brg. anschließenden II/136. 5^0 nachmittags kommt unser Angriff zum Stehen, und Infanterie gräbt sich am Rande des Bois d'Hertmenche nördlich Bru ein. 9^0 abends lebhaftes feindliches Artilleriefeuer auf den Wald.

Die 58. Inf.Brg. mit 5. und 6. Batterie verbleiben am 4. September in Stellung bei Anglemont und haben vor- und nachmittags starkes Artilleriefeuer auszuhalten. Zwischen 6.30 und 7^0 nachmittags werden 5. und 6. Batterie unter Schnellfeuer mehrerer leichter Batterien genommen. Auch die Beobachtungsstellen auf der Höhe 276 werden stark beschossen. Beim 6. Geschütz der 6. Batterie werden zwei Mann verwundet. Infanterie, die sich im Anschluß an unsere Stellungen rechts von uns eingegraben hat, verliert einen Toten und mehrere Verwundete. Ein feindlicher Angriff 8.45 abends gegen 58. Inf.Brg. wird mit Unterstützung der 5. und 6. Batterie abgeschlagen. Auf Befehl der 29. F.A.Brg. unterhalten beide Batterien zur Beunruhigung des Gegners die ganze Nacht mit längeren

Feuerpausen Feuer auf Bois d'Anglemont. Dieses nächtliche Dauerfeuer hat dem Gegner durch das Mündungsfeuer die Lage der Batterien verraten.

Im Verbande der 6. Armee in Französisch-Lothringen.

Gesamtlage. Während die 1. bis 5. deutsche Armee in Sonnenbrand und Nachtschwüle vorwärts strebt, dem Feind nach, der sich ihrem Griff und der letzten tödlichen Umarmung immer wieder entzieht, bis die Ereignisse an der Marne diesem Vorwärtsstreben ein Ende bereiten, hämmerten 6. und 7. deutsche Armee vergeblich gegen die Festungszonen von Toul und Epinal. Beide Armeen sind in einen wenig aussichtsreichen Stellungskampf verwickelt.

Ménil.

6.—10. September. Während XV. A.K. zu anderweitiger Verwendung abrückt, wird XIV. A.K. der 6. Armee zugeteilt. 28. Inf.Div. übernimmt die Stellung des XV. A.K.

I. Abteilung geht am 6. 9., 8.45 vormittags, mit I/F.A. 76 unter Führung des Kommandeurs F.A. 76 auf Höhe 350 östlich Ménil in Stellung, 3. Batterie rechts neben 4. Batterie, dann 1., 2. Batterie, anschließend 1. und 2./F.A. 76. Feuer auf Waldrand östlich Straße Ménil—Rambervillers. 2° nachmittags fordert Inf.Regt. 169 Artillerie-Unterstützung gegen Artilleriefeuer aus Richtung Ferme du Champ Chandron. Die Erkundung durch Hauptmann Emmerling ergibt, daß wegen des Waldgeländes und, da beide Schützenlinien nur ca 200 m voneinander entfernt, eine Stellung und Beobachtung zur unmittelbaren Unterstützung nicht vorhanden ist. Gleiche Meldung der 5° morgens von der 84. Inf.Brg. entsandten Patrouille des Hauptmann Meister. Mittags verlegen 4. Batterie und Fß.A. 14 ihre Beobachtungsstelle weiter links, da dort bessere Übersicht. In dieser Zeit heftiges Feuer feindlicher, schwerer Artillerie auf den Waldrand, wodurch die alten Beobachtungsstellen zerstört werden, und auf die Artillerie-Stellungen, das bis zur Dunkelheit anhält.

Bei 5. und 6. Batterie, von denen die 6. zwei Geschütze in die vorderste Infanterielinie bringt, ist Lage unverändert.

Ein am 7. September unternommener Versuch des Hauptmann Emmerling, mit vorgeschobener Beobachtungsstelle feindliche, verdeckte Artillerie unter Feuer zu nehmen, muß wegen der in dem ausgedehnten Waldgelände unmöglichen Beobachtung eingestellt werden.

Der durch Nordnadelverfahren eingerichteten 4. Batterie gelingt es 12° mittags mittels Hilfsbeobachters in der Infanterielinie (Lt. v. Wild 3/F.A. 76) den Feind zum Verlassen des Schützengrabens im Waldstück 200 m vor linkem Flügel des Inf.Regt. 169 zu zwingen. Den ganzen Tag feindliches Artilleriefeuer auf den Wald, das sich 7° abends steigert und erst bei völliger Dunkelheit aufhört.

5. und 6. Batterie, deren Zug zurückgenommen wird, sind gefechtsbereit in Stellung und haben gegen Abend starkes feindliches Artilleriefeuer auszuhalten.

Befehl des XIV. A.K.: Munition sparen, nur sichtbare, beobachtungsfähige Ziele bekämpfen!

Am 8. September wird das rechts der 29. Inf.Div. stehende I. bayr. A.K. zu anderer Verwendung herausgezogen.

Die 4. Batterie eröffnet 6° vormittags wieder das Feuer auf den in der Nacht neu besetzten feindlichen Schützengraben mit gleichem Erfolg. Die dem Inf.Regt. 169 so unbequeme feindliche Batterie soll nach Mitteilung der Infanterie seit dem gestrigen Schießen nicht mehr feuern. Die I. Abteilung bleibt gefechtsbereit in Stellung. Hinter dem Wald südlich Jeanménil erscheint feindlicher Fesselballon. Von 7° bis 10° abends bedeutend gesteigertes und seitlich ausgedehnteres Feuer feindlicher Feld- und schwerer Artillerie (viele Blindgänger). Da für die Nacht feindlicher Angriff erwartet wird, bleiben Beobachtungsstellen besetzt.

5. und 6. Batterie wie am Vortage. An diesem Tag erhalten Major v. d. Burg und Vizewachtmeister Rudel die ersten Eiserne Kreuze und Fahnenjunker Seiler die erste Bad. silb. Verdienstmedaille.

Die Nacht vom 8./9. September ist durch häufige Regenfälle für die Truppe recht unangenehm. In dem ziemlich hochgelegenen Waldgebiet sind die Nächte schon recht kalt. Gegen 5° vormittags setzt beim rechten Nachbarkorps (XXI. A.K.) starkes Artilleriefeuer ein, das sich kurz vor 6° bis nach Ménil zieht. Unsere weit vorgeschobenen 5. und 6. Batterien erhalten zunächst gut liegendes Schrapnellfeuer, das durch den überfallartigen Einsatz auch Verluste bringt. Bald kommen auch die „alten Herren" angeschlichen, die 28-cm-Granaten. Sie liegen sehr gut, krepieren aber erfreulicherweise nicht. In beiden Batterien fängt man schon an, über die großspurig ankommenden Blindgänger Witze zu machen, als plötzlich eine haushohe Rauch- und Dreckfontäne auf dem rechten Flügel der 6. Batterie gegen den Himmel springt — ohrenbetäubende Detonation, dumpfes Zittern der Erde, über der Feuerstellung geht ein Platzregen von Erd- und Gras-

brocken nieder, die manch schmerzhafte Quetschung verursachen. Als die Bedienung des 5. Geschützes scheu nach dem 6. Geschütz sieht, wo der dicke Koffer eingeschlagen, ist das Geschütz mit Bedienung im Granattrichter verschwunden. Alle Mann eilen zu der Einschlagstelle und suchen zu retten, was noch zu retten ist. Zur allgemeinen Freude wird die ganze Bedienung bis auf einen Mann, der stark gequetscht ist, unversehrt ausgebuddelt. Der etwas sumpfige Boden ist mal wieder wie an den vergangenen Tagen unser Schutzengel.

Niemand von uns hat damals geahnt, daß der starke französische Kanonendonner am Morgen des 9. September die französische Gegenoffensive von Belfort bis Paris ankündigte, die erste Marneschlacht, der erste schwere Rückschlag, den unsere stolze Armee erleiden sollte.

Französische Infanterieangriffe aus dem Wald von Anglemont werden gegen 7^{0} vormittags von unserer 5. und 6. Batterie abgeschlagen. Gegen Mittag erhalten unsere Batterien die Antwort für ihre gute Abwehr: zwei französische 75-mm-Batterien eröffnen Schnellfeuer auf die 5. Batterie und den rechten Flügel der links anschließenden 6. Batterie. Die auf der Höhe vor der 5. Batterie liegenden Beobachtungsstellen erhalten alle Kurzschüsse und werden daher furchtbar heimgesucht. Vizewachtmeister Rudel, Richtkreisunteroffizier und Hilfsbeobachter von Hauptmann Lang, der sich in den vergangenen Wochen mehrmals ausgezeichnet hat, erhält einen Granatsplitter in den Rücken, als er, gerade von einer Erkundung zurückgekehrt, die Beobachtungsstelle der 5. Batterie erreicht hat. In den Armen von Hauptmann Lang, unter dem Blitzen und Krachen der französischen Granaten, stirbt dieser tapfere Soldat, dessen blutigen Waffenrock erst seit wenigen Stunden das E.K. II schmückte. Sein Nachfolger, Sergeant Schwefel, fällt bald darauf, ebenfalls durch Granatsplitter zu Tode getroffen. In der Feuerstellung der 5. wird ein Geschütz durch mehrere Volltreffen ganz zerstört. Dieser schwere Tag kostet unsere 5. Batterie 8 Tote, darunter außer den oben erwähnten Unteroffizieren noch die Unteroffiziere Gerns und Gottlieb (San.Uffz.), außerdem mehrere Verwundete. Bei der 6. Batterie ist der tapfere Sergeant Belchner gefallen.

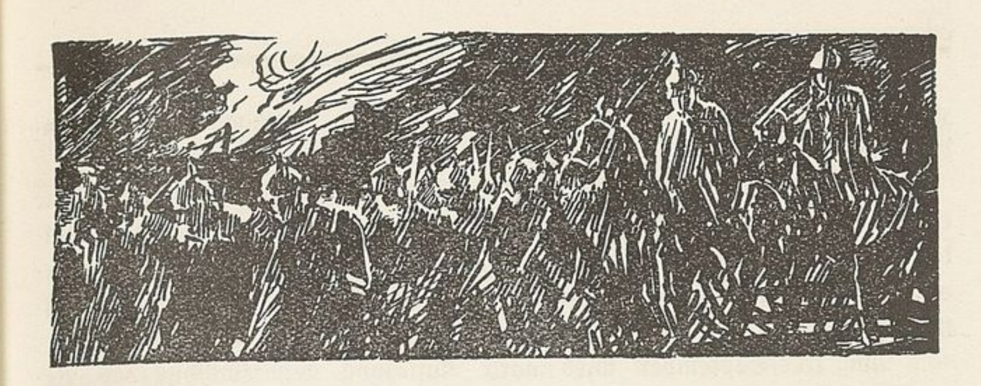
Auch die I. Abteilung und 4. Batterie erhalten starkes Artilleriefeuer aus Gegend Rambervillers. Ein Volltreffer in ein Geschütz der 1. Batterie setzt die Bedienung außer Gefecht (2 Mann tot, 7 verwundet), zündet die Geschoßkörbe trotz Schutz durch Sandsäcke, und nur durch das tatkräftige Eingreifen des Zugführers, Leutnant d. R. Schwerdtfeger, wird die Explosion der Munition verhindert. Ebenso erhält die 4. Batterie

einen Volltreffer (1 Mann tot, 10 verwundet). Nachdem 10.45 vormittags gegen Anglemont vorgehende Schützen von der 1. und 2. Batterie beschossen sind, lenken sie 1.45 nachmittags das Feuer auf den vom Feind besetzten Ort und zwingen ihn zum Zurückgehen. 3. und 4. Batterie nehmen Schützengräben und Artillerie nördlich Bru unter Feuer, die auch beim Stellungswechsel nach rückwärts beschossen wird.

Auf Befehl der 29. F.A.Brg. werden 5. und 6. Batterie am Abend zurückgezogen. Beim Rückmarsch nach St. Barbe werden Straße und Wald durch Wetterleuchten grell beleuchtet. In St. Barbe und auf den Höhen südlich davon wird die Abteilung von wolkenbruchartigem Regen überrascht, der zeitweise weiteres Marschieren unmöglich macht. Bei strömendem Regen wird biwakiert. Eine elende Nacht nach dem schweren Erleben des vergangenen Tages. Am anderen Morgen gehen die Batterien in Stellung auf Höhe nordöstlich Ménil.

Auf Mitteilung des XXI. A.K. am 10. September, daß Gegend von Taffévillers vom Feinde frei, macht 58. Inf.Brg. 2.30 nachmittags, unterstützt durch Feuer der 5. und 6. Batterie und II/F.A. 76 (nördlich Ménil), Vorstoß auf Wald südlich Anglemont, erhält aber von dort Infanterie- und Artilleriefeuer. Zu gleicher Zeit unterstützen I. Abteilung, 4. Batterie und 3/F.A. 76 durch Feuer auf Gegner bei Bru und im Bois de Nossoncourt das Vorgehen der 84. Inf.Brg. 7° abends meldet Verbindungsoffizier (Lt. Rostock), daß Südrand des Bois de Nossoncourt, 7.40 abends Höhe 373 nördlich Bru von eigener Infanterie erreicht und Gegner fluchtartig zurückgegangen ist. Das Regiment verbleibt die Nacht in den Stellungen.

Verluste des Regiments vom 6.—10. September: Unteroffiziere und Mannschaften: 11 tot, 29 verwundet, Pferde: 20 tot, 2 verwundet.



Rückmarsch.

In der Nacht vom 10./11. September erhält das XIV. A.K. den Befehl, die Stellungen zu räumen und sich vom Feinde zu lösen.

Verständnislos starrt man sich an. Was wußte man hier von Marneschlacht, von strategischem Rückzug. Man wußte nur, daß man den Gegner bei Saarburg, Montigny, Baccarat geschlagen hatte und hier ausharren konnte, so lange es verlangt wurde. Und nun sollte die Offensive gescheitert sein, die Armee den Rückzug antreten.

Im Morgengrauen des 11. September rückt die I. Abteilung, der 4. Batterie unterstellt wird, mit I/F.A. 76 unter Oberstleutnant v. Ostrowski im Verband der 58. Inf.Brg. über Baccarat, Merviller auf Montigny. Hier erst trifft Befehl ein zur Aufnahmestellung nördlich Baccarat, was zu einem Rückmarsch von 7 km zwingt. 10.30 vormittags gehen 1. und 2. Batterie nördlich Criviller, 3. und 4. Batterie nördlich Baccarat in Stellung, die gemäß Divisions-Befehl 4° nachmittags ohne Kampfhandlung wieder geräumt wird. Weitermarsch hinter II/Inf.Regt. 142 östlich Gélacourt vorbei über Brouville, Vaxainville, Mignéville nach Domèvre. Da der zum Ortsbiwak für I. Abteilung zugewiesene Teil vollkommen zerstört ist, wird 7.30 abends bei starkem Regen am Westausgang Biwak bezogen.

5. und 6. Batterie und II/F.A. 76 unter Oberst v. Friedeburg treten zur Nachhut (Gen.-Major v. Zaborowski, Kdr. 84. Inf.Brg.) und verbleiben zunächst in Stellung nordöstlich bzw. nördlich Ménil. 5° nachmittags mit schwachen Kräften unternommener feindlicher Vorstoß gegen Doncières und Anglemont wird zurückgewiesen. 8° abends rückt die Nachhut aus der Stellung und geht über Baccarat auf die Höhen jenseits der Meurthe. Nachdrängen des Feindes erfolgt nicht.

Am 12. September, 7.20 vormittags, setzen I. Abteilung und 4. Batterie hinter Inf.Regt. 112 Marsch fort über Verdenal, Repaix, Gogney—fran-

zösisch-deutsche Grenze—Foulerey (Falkringen)*), Bixingen nach Langenberg, wo biwakiert wird.

Nachdem am Morgen die Brücken über die Meurthe, mit Ausnahme einer Kriegsbrücke für die Kavallerie, gesprengt sind, gehen 5. und 6. Batterie, 6.30 morgens, in der Nachhut ohne feindliche Störung über Merviller, Montigny, Domêvre, Autrepierre und nehmen auf Höhe 365 westlich Igney Stellung. Regimentsstab in Gogney (II/F.A. 76 Repaix).

Am 13. September wird nach Auflösung der Nachhut der Regimentsverband wiederhergestellt. Regimentsstab kommt nach Langenberg, wo auch I. Abteilung und 4. Batterie verbleiben und Stellungen bei Schloß Hellohof erkunden. 5. und 6. Batterie gehen südlich Avricourt über die Grenze und über Mulsach (Moussey), Machern (Maiziéres) in Ortsbiwak in Anslingen (Azoudange).

Am 14. September, 6° morgens, gehen im Verteidigungsabschnitt der 58. Inf.Brg. 1. und 3. Batterie im Anschluß an II/F.A. 76 auf Höhe 1 km südwestlich Schloß Hellohof, 2. Batterie auf Höhe 276 nördlich Bahnhof Mulsach (Moussey), je ein Zug 1. und 3. Batterie (Lt. d. R. Schwerdtfeger und Baader) in vorderster Infanterielinie am Rhein-Marne-Kanal in Stellung. Während der Nacht Postierungen an den Geschützen, Rest der Mannschaften und Pferde in Langenberg. Die 4. Batterie geht am Vormittag nach Anslingen (Azoudange) zur II. Abteilung, die als Korpsreserve im Biwak bleibt.

Am 15. September baut I. Abteilung Stellung aus, II. Abteilung bleibt in Anslingen (Azoudange). Oberst v. Friedeburg, Major Gießler, Hauptmann Lang und Kanonier Moeglin der 4. Batterie, der ein geborener Elsässer ist, erhalten das E.K. II.

Am 16. September wird das XIV. Armeekorps durch das 14. Reserve-Armeekorps und Garde-Ersatz Division abgelöst. Bei strömendem Regen setzt die 29. Inf.Div. ihren Marsch in Richtung Bensdorf fort. Die II. Abteilung tritt mittags 12° ihren Marsch an über Rodt, Alberschhofen, Bisping, Angweiler nach Lautersingen. Die I. Abteilung folgt erst 4° nachmittags.

Auch an den folgenden Tagen wird der Marsch bei starkem Dauerregen mit der 58. Inf.Brg. fortgesetzt, I. Abteilung mit Inf.Regt. 112, II. Abteilung mit Inf.Regt. 142.

*) Da ein Teil der Karten 1:300 000 die französischen Namen führt, habe ich im Text die deutschen Namen und die französischen Namen angeführt.

Am 17. September führt der Marsch über Bensdorf, Bermeringen, Harprich nach Landorf. Am 18. September über Diedersdorf, Niederum nach Argenchen.

Im Verbande der 6. Armee in der Woëvre.

Gesamtlage. Der große Rückzug der deutschen Armeen hatte am 9. und 11. September begonnen. Schon am 17. September ging man deutscherseits bereits wieder zum Gegenstoß vor; die 2. Armee bei Reims, die 7. Armee am Damen-Weg, die 3. Armee in der Champagne. Der 5. Armee gelang es, in erbitterten Kämpfen die Armee Sarrail auf Verdun und über die Straße Varennes—Vienne-la-Ville zurückzuwerfen. Auch östlich der Maas änderte sich die Lage.

Am 18. September setzt die 6. Armee das V. A.K., das III. bayr. A.K. und das XIV. A.K. aus der Linie Brainville—Mars-la-Tour—Chambley—Gorz—Neuburg zum Angriff in Richtung St. Mihiel an.

Am 19. September sammelte sich die 29. Inf.Div. bei Corningen (Corny), von wo das Regiment, im Gros der 29. Inf.Div., eingegliedert in das Inf.Regt. 170, um 1° nachmittags antritt zum Marsch über Neuburg (Novéant), Arnaville, Onville nach Waville. 5° nachmittags Übergang zur Ruhe in Waville und Umgegend.

Euvezin und Seicheprey.

20.—30. September. Vormarsch auf Thiaucourt wird fortgesetzt. I. Abteilung, der 57. Inf.Brg. unterstellt, tritt 6.30 vormittags im Gros über Rembercourt, Jaulny auf Viéville-en-Haye an, nimmt 9.15 vormittags Bereitstellung nördlich dieses Ortes und 11° vormittags neue Stellung südlich Thiaucourt. Die bis westlich Jaulny vorgerückte II. Abteilung wird 12.30 nachmittags auch der 57. Inf.Brg. unterstellt und nimmt 2.30 nachmittags rechts rückwärts der I. Abteilung 1 km südlich Thiaucourt Stellung. Vor der Feuerstellung der 4. Batterie befindet sich ein Friedhof des 18. August 1870, auf dem, wie aus den Grabtafeln erkenntlich, auch deutsche Soldaten ruhen. Nachdem Höhe 273 südlich Euvezin von Inf.Regt. 114 erreicht ist, gehen 4° nachmittags 1. und 3. Batterie auf der Höhe in Stellung und feuern auf Truppenansammlungen und Artillerie westlich Essey. Der Gegner antwortet, und Kommandeur und Adjutant der I. Abteilung, Oberstleutnant Gießler und Leutnant Schmidt, werden durch

Schrapnellkugeln verwundet. 2. Batterie und II. Abteilung stehen hinter der Höhe bereit. 11.20 nachts bezieht das Regiment Alarmquartier in Thiaucourt.

Am 21. September steht das Regiment, Reihenfolge I. II. Abteilung, auf der Straße Viéville-en-Haye—Euvezin, Anfang 1 km östlich Austritt der Straße aus Bois du beau Vallon (Punkt 254) bereit. 7.30 vormittags geht I. Abteilung, jetzt Führer Hauptmann Emmerling, Adjutant Leutnant Rostock, hinter Höhe 273 südlich Euvezin, etwa 500 m rückwärts der gestrigen, in Stellung. 11° vormittags geht 5. Batterie links neben die I. Abteilung. 4. und 6. Batterie bleiben bereitgestellt. Ziele bieten sich nicht.

Zur Unterstützung des Angriffs der 57. Inf.Brg. gegen Seicheprey wird die I. Abteilung 1.30 nachmittags 2 km vorgezogen und nimmt mit 1. Batterie den Wald südlich Euvezin, mit 2. Batterie Schützengraben am Waldstück westlich Flirey, mit 3. Batterie Truppen in Seicheprey unter Feuer. II. Abteilung beschießt mit 5. Batterie aus Stellung östlich Straße Essey—Flirey den Ort Seicheprey. 6° abends erneuter Stellungswechsel der I. Abteilung auf Höhenrücken südöstlich Maizerais westlich Straße Essey—Flirey, Feuer auf Bois de Jury. II. Abteilung folgt zunächst am Rand des Bois de Mort-Marie dem vorgehenden Inf.Regt. 114 und verbleibt die Nacht in Marschkolonne südlich Straße Essey—Flirey auf morastigem Boden.

Für die II. Abteilung war dieser Marsch durch das morastige Gelände eine unangenehme Belastung für die an und für sich schon stark überanstrengten Pferde. Noch spät in der Nacht hallten gegen den Nachthimmel die Rufe und das Schimpfen von Fahrern und Kanonieren, die ihre bis an die Achsen eingesunkenen Haubitzen aus dem Morast herausarbeiten mußten.

6.30 vormittags wird 6. Batterie neben I. Abteilung eingesetzt und beschießt auch Bois de Jury. 3° nachmittags geht das Regiment auf Höhe 1 km südlich St. Baussant in Stellung, I. Abteilung rechts, II. Abteilung links, Feuer der I. Abteilung auf Beaumont und auf feindliche Artillerie hinter Waldstück am Westrand des Ortes. 6.30 nachmittags schießt Oberleutnant d. R. Gebhardt, der Batterieführer der 3. Batterie, den Kirchturm von Beaumont, auf dem feindliche Beobachtungsstelle gemeldet ist, in Brand. Die Nacht verbleibt das Regiment in Stellung.

Am 23. September herrscht zunächst starker Nebel. Die I. Abteilung beschießt 6° vormittags Beaumont und streut hinter Höhe 293 südöstlich Seicheprey. Als 57. Inf.Brg. 8° vormittags Befehl erhält, Höhe 293 zu

nehmen und über Linie Beaumont—Südrand Bois de Jury anzugreifen, geht I. Abteilung 10° vormittags zur Unterstützung des Angriffs in Zwischenstellung Höhe nordöstlich Seicheprey, 3. Batterie an Straße St. Baussant—Seicheprey, 2. Batterie links daneben, 1. Batterie links rückwärts bereitgestellt, und nimmt Truppenansammlungen hinter und feindliche Artillerie westlich Beaumont unter Feuer. Das anfangs naßkalte Wetter hat sich mittags in klares Herbstwetter gewandelt.

1.15 nachmittags nimmt I. Abteilung batterieweise Stellungswechsel, 1. Batterie 1 km westlich Punkt 293, 2. und 3. Batterie weiter vorne nördlich Straße Beaumont—Flirey dicht hinter der Infanterielinie. Feuer im Laufe des Nachmittags auf die über Straße Beaumont—Bernécourt zurück-, vor- und wieder zurückgehende feindliche Infanterie, auf Hamonville und Mandres-aux 4 Tours, in welche Orte die feindliche Infanterie zurückgeht, sowie auf Artillerie westlich und östlich Hamonville.

Gegen 10° vormittags erhält die II. Abteilung Befehl, südlich Seicheprey in Stellung zu gehen; der Stab reitet durch das Dorf vor und jenseits die Höhe hinauf. Auf dem Wege liegen tote 114er. Da die Abteilung denselben Weg nachrücken soll, steigt Leutnant d. Res. Schniewind (Otto) mit seinem Pferdehalter Heck ab und schafft die Gefallenen von der Straße weg. Alsdann führt Schniewind die Abteilung im Trab durch das Dorf hindurch, da die Franzosen zahlreiche Schrapnells hineinfunken.

Die Abteilung geht hinter Westrand der Höhe 293 in Stellung. Am Nachmittag wird Leutnant Schniewind zur Beobachtung vorgeschickt und gräbt sich auf der Anhöhe dicht vor der von Beaumont ostwärts führenden Straße ein Loch. Von hier oben, etwas v o r der vordersten Infanterielinie, ist sehr viel zu sehen: marschierende Kolonnen und eine Menge Kavallerie. Da Schniewind das beobachtende Auge der Abteilung ist, werden ihm alle drei Batterien zum Schießen zur Verfügung gestellt. Seine Freude, unbelästigt mit großer Wirkung feuern zu können, sollte nicht lange dauern. Plötzlich regt sich etwas vor ihm im Vordergrund, und aus einem kleinen Grabenstück, etwa 300 m von ihm entfernt, schieben sich Gewehrläufe vor und dann knattert es gegen ihn los. Den deutschen Infanteristen, die in der langentbehrten Sonne ihren Mittagsschlaf halten, ist die Knallerei ziemlich gleichgültig; Schniewind, etwas vorsichtig geworden, schießt sich mit der 6. Batterie langsam von hinten an das Grabenstück heran. Nach einigen gut sitzenden Haubitzschüssen steigt aus dem Graben an dünnem Zweige ein Taschentuch empor, mehr grau als weiß. Erst weiß Schniewind nicht, was das eigentlich bedeuten soll, aber dann dämmert es ihm: die Franzosen

stecken ihre Parlamentärsflagge heraus. Schniewind schüttelt sich vor Lachen. Jetzt werden auch unsere Infanteristen munter. Sie laufen hin und machen 15 Franzosen zu Gefangenen.

9° abends rückt die I. Abteilung in Alarmquartiere nach Seicheprey, II. Abteilung nur mit den Bespannungen, während die Bedienung in Stellung bleibt.

Am 24. September, 6° vormittags, nimmt I. Abteilung neue Stellung ein, und zwar 2. und 3. Batterie südlich Seicheprey, 1. Batterie mit 2 Kompagnien Inf.Regt. 114 zur Verbindung mit linkem Flügel der etwas zurückgehenden Bayern nördlich Seicheprey, alle drei Batterien mit Front nach Westen. Die 2. Batterie steht an dem Weg Seicheprey—Beaumont, und zwar am Rande eines Hohlweges. Die 3. Batterie etwas rechts vorwärts gestaffelt. Die 6. Batterie schließt sich etwas südöstlich der 2. Batterie am Westhang der Höhe 293 an. Links anschließend an 6.: 5. und 4. Batterie am West- bzw. Nordhang der Höhe 293, II. Abteilung Front nach Süden. II. und I. Abteilung stehen auf diese Weise im rechten Winkel zueinander. Diese Stellung sollte infolge ihrer Exponiertheit sich für uns im Laufe des Tages sehr ungünstig auswirken.

Die I. Abteilung zwingt durch ihr Feuer die von Rambucourt—Xivray vorgehenden feindlichen Schützenlinien zum Zurückgehen. Schanzarbeiten französischer Infanterie nördlich Rambucourt werden unter dem gutliegenden Feuer der I. Abteilung eingestellt. Die Stellungen werden geräumt. Die 4. Batterie beschießt Schützengräben sowie Artillerie bei Bernécourt.

Über Mittag tritt eine längere Gefechtspause ein. Plötzlich dröhnt ein dumpfer Abschuß aus Richtung Fort Liouville. — Eine schwere Granate schlürft heran und wirft auf Höhe 293 eine gewaltige Trombe gegen den blaßblauen Herbsthimmel. Der dumpfe Krach der starken Detonation ist noch nicht verklungen, als ein greller Todesschrei die Luft zerreißt. Die Infanteristen, die auch in der vordersten Stellung unbekümmert ihren Mittagsschlaf gehalten, die Kanoniere an den Geschützen, alle fahren sie auf und lauschen. Manchem läuft es heiß und kalt den Rücken hinunter... Endlich dröhnt wieder der Abschuß von Fort Liouville, eine Wohltat nach diesem schauerlichen Laut.

Schuß auf Schuß folgt nun in schneller Folge aus dem hoch gelegenen Fort Liouville. Ein schwerer Einschlag nach dem anderen krepiert in den Stellungen der 57. Inf.Brg. auf Höhe 293. Unsere Batterien feuern in Gruppen auf die feindlichen Schützengräben bei Beaumont—Mandres-aux-

4 Tours und zwingen die Franzosen zur teilweisen Räumung ihrer Stellung. Die feindliche Artillerie bei Bernécourt wird durch die II. Abteilung zeitweise zum Schweigen gebracht.

6° nachmittags faßt unsere 4. Batterie zwei französische Kompagnien, die einen Angriff auf Bois de la Hazelle, südlich Flirey, versuchen. Die feindlichen Kompagnien werden durch die ausgezeichnet liegenden Granatbrennzünder unserer Haubitzgranaten aufgerieben. Die Verwundeten zeigen weiße Tücher, worauf das Feuer eingestellt wird.

Die 6. Batterie hat das Glück, eine feindliche Artillerie-Abteilung in Marschkolonnen auf der Straße Beaumont—Rambucourt zu fassen, und ein Teil der Geschütze und der Munitionswagen bleibt zerschossen liegen.

Die großen Erfolge unseres Regiment an diesem Tage bleiben in den späten Abendstunden nicht ohne scharfe feindliche Gegenwirkung. In den frühen Nachmittagsstunden beginnt heftiges feindliches Artilleriefeuer leichter, mittlerer und schwerer Kaliber auf die Stellung des Regiments, das im rechten Winkel steht. Zeitweise erhält das Regiment von drei Seiten Feuer. Die Weitschüsse gegen die I. Abteilung fallen in die II. Abteilung, und die Weitschüsse gegen die II. Abteilung fallen in die I. Abteilung. Besonders hart wird die 3. Batterie getroffen, in die eine von Süden kommende Gruppe, also vollflankierend, einschlägt. Dieser Nachmittag kostet unser Regiment:

1 Offizier tot (Oberlt. d. R. Gebhardt),
10 Mann tot,
1 Offizier verwundet (Lt. d. R. Schaaf, Zugführer der 6. Batterie, erhält 32 Schrapnellkugeln).
23 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet,
6 Pferde tot.

Da die Stellung der 57. Inf.Brg. im Bereiche der schweren Geschütze von Fort Liouville nicht mehr zu halten ist, erteilt 11° abends die 29. Inf.-Div. den Befehl, bei St. Baussant Stellung zu nehmen.

1° nachts gehen Regimentsstab und I. Abteilung in St. Baussant und II. Abteilung in Maizerais (südlich Essey) in Alarmquartiere. Auf dem Rückmarsch mußte durch das in hellen Flammen stehende Seicheprey marschiert werden. Glücklicherweise haben die Franzosen bei unserem Abmarsch in das engmassierte Artillerie-Regiment nicht hineingefunkt. Um 2° nachts beginnen unsere Leute mit dem Abkochen. Schon um 3.30 wird wieder alarmiert und in die neuen Stellungen an der Straße Seicheprey—

Maizerais am Hang eines Weinberges eingerückt. Erfreulich ist, daß der Weinberg wunderbare Trauben trägt.

In diesen frühen Morgenstunden wäre um ein Haar unsere I. Abteilung den Franzosen in die Hände gelaufen. Durch einen unglücklichen Zufall hat die Abteilung nicht den Regimentsbefehl erhalten, daß die am Tage vorher innegehabten Stellungen nicht mehr eingenommen werden sollen, sondern die neuen Stellungen an der Straße Seicheprey—Maizerais. Hauptmann Emmerling hat seine Abteilung in aller Frühe von St. Baussant wieder in Marsch gesetzt, ist durch Seicheprey durchmarschiert und befindet sich auf dem Weg nach seinen alten Stellungen südlich Seicheprey. Der Abt.-Führer, der mit seinem Adjutanten Leutnant Rostock und seinem Trompeter-Unteroffizier Jabin der Abteilung voraustrabt, hat plötzlich ein ungemütliches Gefühl und läßt in Schritt fallen. Die große, ungewohnte Ruhe über der ganzen Gegend — nicht einmal ein Infanterieschuß hallt durch den Morgen — macht den erfahrenen Frontsoldaten unruhig. Wahrscheinlich ist er durch seine Kriegserfahrungen in Afrika besonders geschult. Hauptmann Emmerling läßt seine Truppe halten, steigt ab und geht allein den gewohnten Weg nach vorn, um die Verbindung mit der Infanterie aufzunehmen. Vorsichtig durch die Rebstöcke abwärts steigend, sieht er einen schwachen Lichtschein im Weinberghäuschen, bisher Gefechtsstand des Bataillonskommandeurs, unweit der großen Straße nach Beaumont. Eigenartigerweise scheint der in der Nähe liegende Schützengraben leer zu sein. Atemlos lauscht Hauptmann Emmerling in die unheimliche Stille. Nach langem Schweigen hört er leises Klagen und Töne anscheinend von Verwundeten aus dem Häuschen. Bei näherem Hinhören sind französische Laute zu verstehen. Beim Heranschleichen ist durch die offenstehende Tür zu erkennen, daß in dem kleinen Raum, den gestern der deutsche Bataillonsstab eingenommen hat, 3 bis 4 Franzosen, darunter auch Verwundete liegen. Vorsichtig schleicht sich Hauptmann Emmerling zurück, bis er außer Hörweite der Franzosen ist, und eilt zu der Abteilung zurück, um sie noch rechtzeitig abzudrehen.

Die Abteilung befindet sich gerade wieder auf dem Rückmarsch, als im vollen Galopp der Ordonnanz-Offizier des Regiments, Leutnant d. R. Ungewitter, eintrifft, der die Abteilung schon in Seicheprey vergeblich gesucht hat und entsetzt fragt, ob die Abteilung nicht den Befehl erhalten hat, daß die Stellung südlich Seicheprey aufgegeben sei und neue Stellungen zwischen Maizerais und St. Baussant eingenommen werden sollten?

Leider hat dieser Befehl die Abteilung nicht erreicht, und so wäre sie um Haaresbreite in ihr Verhängnis marschiert. Glücklicherweise scheinen die Franzosen stark übermüdet und daher nicht wachsam gewesen zu sein.

Neben den gleichen Zielen des Vortages beschießt das Regiment am 26. September auf Mitteilung der 57. Inf.Brg., daß im Bois du Jury und Bois de Renueres sich feindlicher Angriff vorbereitet, mit allen Batterien diese Wälder.

Die feindliche Artillerie bekämpft unsere Abteilung besonders in den Abendstunden mit recht energischen Feuerüberfällen. Die Beobachtungsstelle des Regimentsstabs wird durch eine anscheinend nicht vorsichtig genug aufgestelle Beobachtungsleiter erkannt und von feindlichem Artilleriefeuer gefaßt. Bei dieser Beschießung wird der Regts-Adjutant Oberleutnant Bergengrün schwer verwundet. Der Führer der 3. Batterie, Oberleutnant Weichel, erhält einen Streifschuß. Leutnant Melzenbach wird Nachfolger des verwundeten Oberleutnant Bergengrün als Regimentsadjutant, Leutnant Jahn wird Abteilungsadjutant der II. Abteilung.

Der 27. September verläuft ziemlich ruhig. Sowohl die I. als auch die II. Abteilung werden in den Nachmittagsstunden lebhabt beschossen. Wenn die Sonne sich dem schönen Höhenmassiv, das Verdun uns verbirgt, nähert, sendet uns die feindliche Artillerie den sogenannten Abendsegen. Der Stand der Sonne macht uns zu dieser Zeit das Schießen fast unmöglich, während der Gegner uns besonders gut beobachten kann.

Den ganzen Tag über dröhnt von Verdun starker Kanonendonner herüber. Die vielen Fesselballons zeigen uns den Verlauf der Front. In der Nacht vom 26./27. September setzt das Artilleriefeuer, besonders der schweren Batterien, nicht aus.

Der 28. September ist zunächst ruhig. Bis in die Mittagsstunden ist die beiderseitige Gefechtstätigkeit so gering, daß die Geschützbedienungen seit Tagen zum erstenmal wieder in Ruhe ihr Mittagessen einnehmen können, das Koch-Kommandos im nahen Maizerais zubereitet haben.

Erst gegen 5° nachmittags setzt ein französischer Angriff ein gegen das rechts von uns stehende III. bayer. A.K. Der Angriff geht aus von der Linie Beaumont—Rambucourt in nördlicher Richtung. Die 2., 5. und 6. Batterie werden zur Unterstützung des bayerischen Nachbarn eingesetzt. Einj.-Unteroffizier Asemann, der bis in die Infanterielinie vorgeschobene Beobachter der 6. Batterie, leitet unter rücksichtslosem Einsetzen seiner Person trotz scharfer feindlicher Gegenwirkung das Feuer der 6. und zeit-

weise der 5. Batterie, und dank unseren ausgezeichnet liegenden Gruppen von Granat-A.Z. und Granat-B.Z. kommt der französische Angriff ins Stocken und wird schließlich gegen Abend erfolgreich abgeschlagen.

Das III. bayer. A.K. hat in einem Dankschreiben an das XIV. A.K. die ausgezeichnete Unterstützung durch unsere Batterien bestätigt.

Die vorzügliche Wirkung unserer Batterien hat selbstverständlich eine scharfe Gegenwirkung der französischen Artillerie herausgefordert. Einige Gruppen Granaten und Schrapnells gehen haarscharf über der 6. Batterie hinweg und schlagen in die 4. Batterie ein, wo 4 Mann verwundet werden. Die Protzen, die bei Maizerais stehen, werden auch gefaßt und haben einige Verwundete.

Am 29. September herrscht bei klarem Wetter geringe Gefechtstätigkeit. Von den hochgelegenen Batteriestellungen in den Weinbergen hat man einen schönen Überblick über die im Sonnenschein liegende Woëwre-ebene. Am Fuß der Höhen zwischen St. Mihiel und Toul stehen einige Ortschaften in Flammen. Schwarzbrauner Rauch steigt gegen den blauen Herbsthimmel. Aus Richtung der brennenden Ortschaften ist der Donner unserer Geschütze zu hören. Fort Liouville, das im Sonnenschein klar zu erkennen ist, wird mit österreichischen Motormörsern (30,5 cm) beschossen. Von Zeit zu Zeit legen sich dicke, schwarze Rauchwolken über das Fort und verhüllen es den Blicken.

In den Abendstunden, als die Sonne als rotglühende Kugel langsam hinter den Höhen verschwindet, feuern die Franzosen einige Gruppen gegen unsere 6. Batterie. Eine Granate schlägt in den Beobachtungswagen ein und verwundet Unteroffizier Schulze schwer, 2 Mann werden leicht verwundet.

In der Nacht vom 30. September auf 1. Oktober wird die 29. Inf.-Div. durch die Garde-Ersatz-Division abgelöst. Die Mannschaften dieser Division tragen noch blaue Röcke.

Das Regiment marschiert mit Regimentsstab und II. Abteilung nach Beney und die I. Abteilung nach Xammes. Während des Marsches durch die klare Herbstnacht leuchtet der Komet, der etwas südlich vom großen Bären zu sehen ist, besonders klar.

Nur ein Teil des Regiments kann in den Ortschaften unterkommen; der größte Teil muß biwakieren. In der Nacht reist es.

Die Gefechtstage vom 20.—30. September haben uns folgende Verluste gebracht:

Offiziere: 1 tot, 3 verwundet,

Unteroffiziere und Mannschaften: 18 tot, 45 verwundet.

Der 1. Oktober soll für die II. Abteilung ein Festtag werden. Der Großherzog wünscht seine treuen Badener nach den schweren Gefechtstagen wiederzusehen. Das Regiment 113 und die II. Abteilung unseres Regiments, außerdem eine Reihe kleiner Detachements sind in der Nähe von Beney zur Parade aufgestellt. Da die Sonne warm vom Herbsthimmel herabscheint, ist richtiges Paradewetter. Es ist ein eigenes Gefühl, als bei der Ankunft des Großherzogs die wohlbekannten Kommandos erschallen und der Präsentiermarsch erklingt, während von Toul und Verdun heftiger Kanonendonner herüberdröhnt. Tief bewegt tritt unser Landesherr vor das Regiment 113, dessen Kompagnien teilweise kaum mehr Zugstärke haben. Auch unsere Batterien, besonders unsere 6., sind stark gelichtet.

Nach Abschreiten der Front treten die Truppen näher an ihren Landesherrn heran. In einer warmen Rede dankt der Großherzog uns für die bewiesene Treue und Opferwilligkeit und erfleht Gottes Segen für den weiteren Verlauf dieses schweren Ringens. Nach dieser Rede wird die Front der Dekorierten abgeschritten. Mit jedem einzelnen spricht unser gütiger Landesherr längere Zeit. Der Rest des Tages verläuft als wirklicher Ruhetag. In den Abendstunden flammen Lagerfeuer auf. Zum erstenmal erlebt die Division etwas von der Poesie des Lagerlebens.

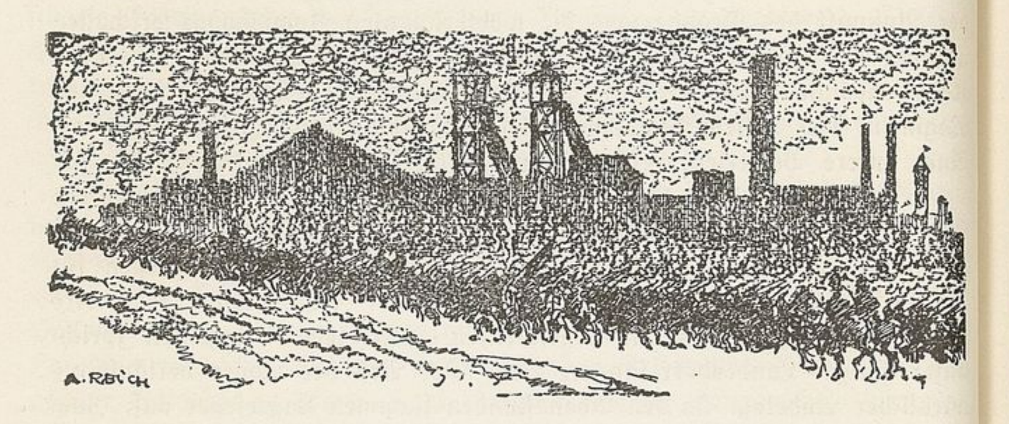
Am 2. Oktober, 12° mittags, marschiert das Regiment mit der 57. Inf.-Brg. nach Ars an der Mosel. Abends um 8° trifft das Regiment in Ars ein.

Am 3. Oktober Marsch durch Metz, Regimentsstab und I. Abteilung nach Ebeningen (Avancy) und Verich (Vry), II. Abteilung nach Saury b. Wigingen (Vigy und Mechy). Hier muß die 5. Batterie wegen der unter den Armierungsarbeitern herrschenden Ruhr außerhalb des Ortes biwakieren.

Im Verbande der 6. Armee in Nordfrankreich.

Als nach der Marneschlacht die deutschen Armeen sich in ungefährer Linie Bapaume—Albert—Roye—Noyon—Crouy—östlich Reims—Somme-Py—nördliche Argonnen—Consenvoye—Ornes—St. Mihiel festgesetzt haben, entsteht sowohl bei der deutschen als auch bei der französischen Heeresleitung der Gedanke, durch einen großen Angriff im Raume Arras bis zur Nordsee die erstarrte Front wieder in Bewegung zu bekommen. Da beide Heeresleitungen fast gleichzeitig erkennen, welch ausschlaggebende Bedeutung für den weiteren Fortgang des Krieges im Westen die Operationen

in diesem Abschnitt haben, setzt im wahren Sinne des Wortes auf beiden Seiten in den Herbsttagen des Jahres 1914 das blutige „Wettrennen zum Meere" ein. Unserem XIV. A.K. ist es vergönnt gewesen, im Rahmen der 6. Armee (Kronprinz Rupprecht von Bayern) in diesen entscheidungsvollen Kämpfen des Herbstes 1914 mitwirken zu dürfen.



Transport nach Nordfrankreich.

Am 4. Oktober wird das Regiment verladen. Regimentsstab und I. Abteilung von 3.25 morgens ab in Wigingen (Vigy), II. Abteilung von 9.30 vormittags ab in Pieblingen. Fahrt mit unbekanntem Ziel über Busendorf, Trier, Gerolstein, Herbesthal (belgische Grenze), Verviers, Lüttich, Löwen, Brüssel, Mons, Quievrain (französische Grenze), Valenciennes. Ankunft der I. Abteilung im Laufe des 6. Oktober in Lourches, II. Abteilung in der Nacht zum 7. Oktober in Denain. Von hier Marsch nach Douai, wo die letzten Teile des Regiments 8° vormittags eintreffen. Unterkunft in Kasernen.

Nach 60stündiger Eisenbahnfahrt müssen unsere Batterien zum Teil in der Nacht 24 km durch unbekanntes Land marschieren. Jeder Batterieführer wird von der Bahnhofskommandantur gewarnt vor versprengten französischen Banden und vor der Zivilbevölkerung.

Denain und Lourches sind reine Industriestädte mit sauberen, gut gepflasterten Straßen. Der Marsch führt an Zechen vorbei und hohen Kohlenhalden. Die meisten unserer Leute haben damals zum ersten Male derartige Industriegebilde gesehen. Häuser und Straßen sind alle schwarz von dem Kohlenstaub, der über der Landschaft lagert.



Um 5^{0} nachmittags Feldgottesdienst, 6.30 nachmittags rückt das Regiment über Henin—Liétard ab und bezieht 10.15 abends Ortsbiwak. Regimentsstab und I. Abteilung in Noyelles sous Lens, l. M.-Kolonne I Méricourt, II. Abteilung Sallaumines.

Am 8. Oktober, 7^{0} vormittags, geht das Regiment, das der 58. Inf.-Brg. unterstellt ist, in Bereitstellung 1 km nördlich Lens, östlich Straße nach Hulluch, und zwar I. Abteilung mit rechtem Flügel am Bahnübergang, II. Abteilung mit linkem Flügel an der Straße, Front gegen Hulluch und Loos. Die II. Abteilung geht 10^{0} vormittags in Stellung 1 km südlich Loos, westlich Straße nach Hulluch. Die jetzige Stellung ist im freien Felde. Beim Marsch nach vorne sind nur die oberen Teile der Zechentürme von Loos zu sehen. Keiner von uns hat damals geahnt, daß diese Türme viele Monate unser täglicher Anblick werden sollten.

Die II. Abteilung nimmt feindliche Kolonnen nördlich Loos, Infanterie und M.G. im Wald westlich Straße Lens—La Bassée und östlich Hulluch zurückgehende Infanterie unter Feuer. Die 4. Batterie schießt 2^{0} nachmittags nach Frontveränderung zwei Schuppen in Brand, aus denen II. Abteilung und vorgehende Schützen Inf.Regt. 142 Flankenfeuer erhalten haben. Das 3^{0} nachmittags gegen die II. Abteilung und Schützen Inf.Regt. 112 einsetzende starke Flankenfeuer von feindlicher Artillerie östlich Hulluch wird durch F.A. 76 bekämpft.

Zum erstenmal erhalten wir hier tiefliegende Schrapnells, die empfindliche Verluste verursachen, wenn unsere Bedienungen sich nicht rechtzeitig an die Schutzschilde pressen. Das Feuer stammt von englischen Batterien. Bei Sonnenuntergang unternimmt unsere Infanterie nochmals einen Angriff. Flankierendes französisches Artilleriefeuer zwingt leider unsere Infanterie, in die alten Stellungen zurückzufluten.

Die I. Abteilung wird am Vormittag der 84. Inf.Brg. zugeteilt, die Befehl hat, von Lens in westlicher Richtung auf Liévin vorzugehen. 12.50 nachmittags gehen 1. und 3. Batterie, 1.15 nachmittags 2. Batterie auf Höhe hart nördlich Angres in Stellung. Selbst unter feindlichem Infanteriefeuer zwingt das Feuer der Batterien die feindlichen Schützen bei Fosse 5 und westlich davon zum Zurückgehen. Beide Abteilungen verbleiben die Nacht in Stellung.

Am 9. Oktober überläßt die 29. Inf.Div. die Sicherung nördlich Lens einem aus Teilen der drei Infanterie-Regimenter und F.A.Regt. 76 zusammengesetzten Detachement, die Division selbst wendet sich im übrigen nach Westen. 8.30 vormittags geht 5. Batterie rechts neben I. Abteilung

hart westlich Weg Liévin—Grenay in Stellung. Die Batterien beschießen Fosse 5, Schützengräben vor und westlich derselben sowie Artillerie hinter Fosse 2 und Grenay.

Gegen 10° vormittags erhält 4. und 6. Batterie den Befehl zum Vorrücken. Im Trab geht es durch die Arbeiterkolonien von Liévin. Unheimlich dröhnt der Geschützdonner und das Infanteriefeuer von vorn in vielfachem Echo in den engen Straßen. Die Sonne brennt heiß hernieder. Dicker, schwarzer Staub hüllt die trabenden Batterien ein. Die Batterien gehen dicht am Westrand von Liévin zwischen Arbeiterkolonien in Stellung. Die 6. Batterie steht etwas links voraus der 4. Batterie. Beide Batterien beginnen sofort mit dem Buddeln. Als in den Mittagsstunden die Batterien das Feuer eröffnen, und zwar auf Truppenbewegungen südlich Aix—Noulette, werden beide Batterien nach kurzer Zeit mit Schrapnells, die sehr gut liegen, beschossen. Eines der ersten Schrapnells tötet beim 6. Geschütz der 6. Batterie einen Mann und verwundet zwei Mann.

In Richtung nach dem Feind ist ein Fabrikschornstein zu sehen, auf dem, wie wir später aus eigener Erfahrung wußten, fraglos ein feindlicher Beobachter sitzt. Dank dieser Beobachtungsmöglichkeit stehen unsere Batterien tatsächlich in offener Feuerstellung.

Als in der Richtung der 4. und 6. Batterie ein Frühkrepierer einer hinter uns stehenden schweren Haubitzbatterie mit einer dicken Qualmwolke explodiert, nimmt das feindliche Artilleriefeuer stark zu. Eigenartigerweise konzentriert sich das Feuer allmählich ganz auf die 4. Batterie, während die 6. Batterie nur die kurzen Schüsse abbekommt. Die 4. Batterie ist bald in eine dicke Staub- und Qualmwolke eingehüllt. Plötzlich erschüttert eine furchtbare Detonation die Luft, und eine dicke, gelbe Qualmwolke steigt gen Himmel. Ein Munitionswagen der 4. Batterie ist in die Luft geflogen. In kurzen Zwischenräumen fliegen weitere drei Munitionswagen in die Luft. Nach der ersten Explosion ist Major v. d. Burg in die 4. Batterie geeilt und gibt persönlich den Befehl, daß die Batterie geräumt wird. Nachdem der 4. Munitionswagen in die Luft geflogen ist, stellt die französische Batterie ihr Feuer ein. Nach kurzer Pause wird die 6. Batterie, die etwas links vorwärts der 4. steht, erst mit Schrapnells und dann mit Granaten beschossen. Gleich die erste Gruppe (= 4 Granaten) liegt dicht vor bzw. dicht hinter der Batterie. Major v. d. Burg gibt der Batterie den Befehl, die Stellung zu räumen. Als der Befehl nicht rasch genug ausgeführt wird, eilt Major v. d. Burg, obwohl in diesem Augen-

blick zwei neue Gruppen heransausen und in der Batterie einschlagen, zur 6. Batterie und gibt Leutnant Beck und Fähnrich Seiler persönlich den Befehl, für beschleunigte Räumung zu sorgen.

Noch fast eine halbe Stunde schlagen nun die Granaten vor, hinter und mitten in der 6. Batterie ein, ohne jedoch glücklicherweise nennenswerten Schaden zu verursachen. Sobald das französische Feuer aufhört, wird die 6. Batterie wieder besetzt. Nach Einbruch der Dunkelheit geht die 4. Batterie nach Liévin in Unterkunft zur Instandsetzung und Ergänzung des Gerätes. Die anderen Batterien bleiben die Nacht über in Stellung.

Am 11. Oktober wird die 6. Batterie auch zurückgenommen, und zwar in eine etwas weiter rückwärts gelegene Stellung hinter der Zechenbahn. Infolge starken Nebels ruht an diesem Tage die Feuertätigkeit fast ganz.

Am 12. Oktober ist die 4. Batterie mit 4 Geschützen und 8 Munitionswagen wieder gefechtsbereit. In den Morgenstunden dieses Tages marschiert die 29. Inf.Div. unter Zurücklassung der Inf.Regtr. 142 und 170 und unserer I. Abteilung über Lens, Annay, Vendin-le-Vieil, Douvrin nach Haisnes. Hier Bereitstellung der II. Abteilung, 8° abends Ortsbiwak (Deckung gegen Flieger), Regimentsstab und II. Abteilung in Haisnes.

Von I. Abteilung bleibt 3. Batterie mit 4 Geschützen in der alten Stellung, geht mit zwei Geschützen auf den rechten Flügel der bisherigen Stellung, 1. Batterie mit 4 Geschützen auf Platz bei „Halte“ von Liévin, 2 Geschütze (Lt. Bailer, Curt) und 2. Batterie gehen, da Anmarsch vom Feind einzusehen, erst nachts bei Fosse 3 bzw. Fosse 11 de Liévin in Stellung.

Die 29. Inf.Div. setzt am 13. Oktober 4.30 vormittags Marsch auf La Bassée fort. 7.30 vormittags steht die II. Abteilung in Douvrin als Korpsreserve, wird 12.15 nachmittags dem Detachement General v. Trotta zum Angriff auf das von Engländern besetzte Givenchy unterstellt und rückt mit 4. und 6. Batterie nach La Bassée.

Beim Einmarsch in La Bassée werden unsere Batterien von einigen Eskadrons Kürassieren freudigst begrüßt. Die Kürassiere verteilen an unsere Mannschaften Schokolade, Bonbons usw., die sie in La Bassée „requiriert“ haben. Nach kurzem Aufenthalt, bei welcher Gelegenheit wir auch die ersten englischen Gefangenen sehen, die einen ausgezeichneten Eindruck machen, werden unsere 4. und 6. Batterie dicht am Westrand von La Bassée eingesetzt. Unsere Batterien eröffnen Feuer auf englische

Schützen östlich und nördlich Canteleux, die unter dem Druck unseres Feuers langsam auf Givenchy zurückgehen. Unter dem Feuerschutz unserer 4. Batterie werden 5. und 6. Batterie 4° nachmittags vorgezogen, und zwar auf der Straße nach Canteleux, und gehen nördlich Canteleux in Stellung. Auf dem Vormarsch erhalten beide Batterien starkes Infanteriefeuer. Die Batterien nehmen sofort von ihrer neuen Stellung aus Givenchy unter Feuer, das vom Inf.Regt. 114 in den Spätnachmittagsstunden eingenommen wird. Gegen 5° nachmittags wird die 4. Batterie auf der Straße bis Canteleux vorgezogen, bleibt jedoch bereitgestellt. Unsere weit vorgeschobenen Batterien erhalten starkes, englisches Schrapnellfeuer, erfreulicherweise ohne Verluste. Unsere Schutzschilde an den Haubitzen haben uns an diesem Tage vor den prasselnden Schrapnellkugeln vortrefflich geschützt.

Ein starker englischer Angriff in der Nacht vom 14. auf 15. Oktober wird abgeschlagen. Im Gegensatz zu den Franzosen halten die englischen, gut geschulten und ruhig schießenden Infanteristen tief, so daß das Hintergelände verhältnismäßig wenig Weitschüsse abbekommt.

Der 15. Oktober verläuft sowohl bei der I. als auch bei der II. Abteilung ohne besondere Ereignisse. In der Nacht vom 15. auf 16. Alarm; unsere auf Canteleux vorgezogenen Batterien erhalten Rückzugsbefehl. Der Rückzug bei Nebel und ziemlich scharfem Infanteriefeuer ist recht ungemütlich. Givenchy geht in dieser Nacht verloren. Die II. Abteilung marschiert durch La Bassée nach Haisnes, wo biwakiert wird. Am Nachmittag wird die Abteilung als Korpsreserve nach Wingles verlegt.

Am 17. Oktober abends fällt Leutnant d. R. Lang, Zugführer der 1. Batterie, durch Infanterie-Weitschuß.

Am Abend des 19. Oktober kommt folgender Armee-Befehl des Kronprinzen Rupprecht v. Bayern:

Armeebefehl der 6. Armee.

Soldaten der 6. Armee. Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben; die Truppen des Volkes, dessen Neid seit Jahren an der Arbeit war, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdrosseln. Ihm haben wir diesen blutigen ungeheuren Krieg vor allem zu verdanken. — Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übt Vergeltung für die feindliche Hinterlist, für so viele schwere Opfer. Zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der

Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch deutsche Hiebe von ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. — Drauf!

gez. Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

Am 20. Oktober greift unsere 29. Inf.Div. im Rahmen einer größeren Gefechtshandlung in zwei Gruppen an. Die nördliche Gruppe, Major v. Kummer, Inf.Regt. 114, II. Abteilung und 2/F.A. 76, rechte Grenze des Gefechtsstreifens Nordrand von La Bassée und von Givenchy, linke Grenze Kanal; südliche Gruppe, General v. Trotta, rechte Grenze Kanal, links Anschluß an 28. Inf.Div. Die Artillerie südlich des Kanals unterstützt den Angriff der 29. Inf.Div. durch flankierendes Feuer. Bei stockfinsterer Nacht tritt II. Abteilung hinter II/114 4.30 vorm. auf der Straße Wingles—Douvrin den Vormarsch an. Bei Le Marais wird der Kanal auf einer von Pionieren in der Nacht geschlagenen Kolonnenbrücke überschritten. Die II. Abteilung wird bis La Bassée vorgezogen und muß auf der Hauptstraße haltmachen. In der Straße klatschen und pfeifen die Infanteriegeschosse recht ungemütlich.

8.30 vormittags werden die 4. und 5. Batterie in den Vorgärten des Westrandes von La Bassée in Stellung gebracht. Die Geschütze müssen zu diesem Zweck von der Hauptstraße einzeln durch Hausflure, Höfe und Gärten vorgeschoben werden. Die 6. Batterie muß bis 10° auf der Straße verbleiben. Kaum haben 4. und 5. Batterie das Feuer eröffnet, als auch die feindliche Artillerie La Bassée unter Feuer nimmt. Einige Gruppen Schrapnells schlagen auf der Hauptstraße ein; für die 6. Batterie eine sehr schwierige Lage. Ein Schrapnell, das in der Nähe des B.-Wagens zerplatzt, verwundet 8 Mann, außerdem das Gespann des B.-Wagens. In dieser Lage zeigt sich die tadellose Disziplin unserer Leute; kein Mann läßt Pferde oder Geschütze im Stich. Endlich, um 10°, kommt der Befehl, daß die 6. Batterie hart nördlich der Stadt auf der Straße nach Illies in Stellung gehen kann. Alles atmet auf, als die Batterie in scharfem Trab durch die unter Feuer liegende Stadt in Richtung Illies abmarschieren kann. Die Stellung, die der Batterie zugewiesen ist, liegt unter scharfem Infanteriefeuer, weshalb die Geschütze einzeln in die Stellung gedrückt werden müssen. Die Bedienung muß die Geschütze so vor sich herdrücken, daß sie im Schutz der Schutzschilder bleibt.

Unsere Batterien beschießen mit gutem Erfolg feindliche englische Schützenlinien bei Canteleux und Violaines. In den Nachmittagsstunden

steigen vor und hinter unseren Batterien dicke, grüne Rauchwolken auf, die englische Artillerie feuert mit Lydditgranaten. Die 4. Batterie leidet besonders schwer unter dem Feuer der englischen Haubitzen. Hauptmann Meister wird schwer verwundet (schwere Augenverletzung und Zertrümmerung des Kinns), außerdem verliert die Batterie einen Toten und 20 Verwundete.

Am 21. Oktober nimmt Inf.Regt. 114 nach starker Artillerie-Vorbereitung Canteleux. Nach diesem erfolgreichen Angriff erhält die II. Abteilung den Befehl, ihr Feuer auf Givenchy, Pont Fixe und Violaines zu lenken. Dieser Ort wird gegen Abend von Inf.Regt. 114 genommen, dagegen kommen die Angriffe gegen Givenchy und Pont Fixe an diesem Tage nicht vorwärts.

Am 22. Oktober gelingt es dem Inf.Regt. 114 mit Unterstützung der 4. Batterie, die die feindlichen M.G. auf Pont Fixe zum Schweigen bringt, diese Brücke in Besitz zu nehmen.

In diesen Gefechtstagen machen sich zahlreiche feindliche Flieger recht unangenehm bemerkbar. Pferde und Protzen müssen daher überall in Deckung gezogen werden.

Zur Fortsetzung des Angriffs nördlich des Kanals in nordwestlicher Richtung sind am 23. Oktober aus VII. und XIV. A.K. zwei Divisionen, links Division „Isbert", rechts Division „Fleck", Trennungslinie Lorgies—Richebourg, und für die Division „Isbert" aus II/F.A. 7, II/F.A. 22, II/F.A. 30 I/F.A. 58, 2/F.A. 76 „F.A. v. Friedeburg" zusammengestellt. Während 6. Batterie in La Bassée bereitsteht, unterstützen die anderen Batterien aus den alten Stellungen den Inf.-Angriff, der bis Givenchy—Festubert—Richebourg vorgetragen wird.

Division „Isbert" hat für den 24. Oktober Auftrag, die Orte Givenchy, Festubert und Richebourg zu nehmen und zu halten. F.A. v. Friedeburg stellt bereit: 4, 5/F.A. 30, 2/F.A. 76 westlich La Bassée, 6/F.A. 30 bereit im Ort, II/F.A. 22 östlich Violaines, I/F.A. 58 westlich Straße La Bassée—Estaires, südlich Straße Lorgies—Givenchy, II/F.A. 7 mit zwei Batterien Front nach Richebourg, an Straßenkreuz nördlich Violaines beiderseits Straße La Bassée—Estaires, eine Batterie rechts rückwärts. Die 4. und 5. Batterie beschießen wie gestern Schützengräben zwischen Pont Fixe—Givenchy und östlich. Da unser Angriff von feindlicher Artillerie flankiert wird, die mangels genügender Fliegeraufklärung nicht niedergekämpft werden kann, gelangen die Orte n i c h t in unseren Besitz. Der Angriff wird daher am 25. Oktober wieder aufgenommen. Unsere Infan-

terie nimmt die vordersten Häuser von Givenchy, muß aber in der Nacht auf 400 m zurück. Auch die 6. Batterie ist am Westrand von La Bassée südlich der anderen Batterien eingesetzt und schiebt 5° vormittags des 26. Oktober zwei Züge (Lt. d. R. Fehrle) in die vordere Infanterie-Linie bei Canteleux vor. Diese erhalten mittags starkes Artilleriefeuer, Leutnant d. R. Fehrle, Unteroffizier Simbeck fallen, 4 Mann werden verwundet und ein Munitionswagen fliegt in die Luft. Beide Züge werden bei Einbruch der Dunkelheit wieder zurückgenommen.

Am 27. Oktober und den folgenden Tagen wird mit Unterstützung von Pionieren der Angriff fortgesetzt.

Die energischen Angriffe der vergangenen Tage haben leider gezeigt, daß die Angriffskraft unserer Infanterie an den überraschend gut ausgebauten Feldbefestigungen der englischen Infanterie scheiterte. Schon bei den ersten Gefechten mit den Engländern stellten wir fest, daß der englische, langjährig gediente Soldat des englischen Expeditionskorps ein kühler Schütze und zäher Verteidiger ist. Jeder, der das damalige Schlachtfeld begangen hat, konnte feststellen, daß unsere Gefallenen überraschend viele Kopfschüsse aufwiesen.

Als die Gefechte um La Bassée sich länger hinziehen, bauen die Engländer sofort tiefe Schützengräben aus mit Stollen, die von der Sohle des Schützengrabens erst angesetzt werden, so daß die Deckung auf der 1. Stufe schon ca. 2 m festen Boden beträgt. Die englische Infanterie hat die Erfahrung des russ.-japanischen Krieges voll und ganz ausgewertet. Gegen diese Feldbefestigung ist sogar das Feuer unserer leichten Haubitze nicht mehr ausreichend, sondern es muß schwere Artillerie eingesetzt werden. Da wir in den Oktobertagen 1914, genau wie die Gegenseite, bereits an empfindlichem Munitionsmangel leiden, ist eine Feuervorbereitung, wie sie für einen durchschlagenden Erfolg notwendig ist, einfach aus Mangel an Munition nicht möglich. An dieser Tatsache sind leider der sonst so unwiderstehliche Angriffsgeist und Angriffswillen unserer Infanterie in den Regentagen des Oktober 1914 gescheitert.

Als in der Nacht zum 28. Oktober bekannt wird, daß unsere schwere Artillerie zu anderer Verwendung aus unserem Abschnitt herausgezogen wird, ist es uns klar, daß der Angriff bei La Bassée beendigt ist. Die nächsten Tage bringen Nebel und damit ein Einschlafen der Gefechtstätigkeit.

Am Ende dieses Abschnitts sei noch besonders unserer Beobachter gedacht, die in diesen Gefechtstagen bei La Bassée ganz Hervorragendes

geleistet haben. Unsere Beobachtungsstellen sind meistens in den Dachgeschossen von Häusern, die nur wenige hundert Meter von der vordersten Linie liegen, eingerichtet. Die Häuser sind meist von mehreren Granaten getroffen und werden durch die immerfort einschlagenden Infanteriegeschosse langsam buchstäblich durchsiebt. Es gehören Nerven und Willenskraft dazu, ruhig am Scherenfernrohr zu sitzen und zu beobachten, während über und unter einem die Infanteriekugeln zwitschern und bald hier, bald dort ein Dachziegel mit lautem Klatschen zerschossen wird und roter Ziegelstaub über den Beobachter hinwegzieht. Von Zeit zu Zeit steigen vor und hinter den Häusern die dicken, gelben Qualmwolken der englischen Lydditgranaten auf, die mit besonders starker Detonation explodieren. Mancher Beobachter hat in diesen Tagen die Spuren der englischen Granaten auf Gesicht, Händen und Kleidung getragen.

Die Tätigkeit der I. Abteilung in den alten Stellungen verläuft ohne besondere Ereignisse. Seit dem 5. November hat Major Westermann die Führung der Abteilung, Hauptmann Emmerling dafür wieder die 3. Batterie übernommen. Am 9. November tritt die I. Abteilung mit Abteilung F.A. 50 als „Reg. Gießler", der am 5. 9. 14 zum Oberstleutnant befördert und seit 26. 9. 14 Kommandeur F.A. 14 ist, zur 28. F.A.Brg. (Gen.Major Fabarius). Um Mittag des 20. November wird die I. Abteilung durch F.A. 50 abgelöst, 3. Batterie geht sofort nach Vendin le Vieil und löst 10° abends östlich La Quinque Rue eine Batterie F.A. 22 ab.

Die II. Abteilung bekämpft die alten Ziele. Die 5. Batterie erzielt mehrere Volltreffer im Kirchturm von Givenchy, der infolge der Bodengestaltung dem Gegner die einzige Möglichkeit zur Beobachtung bietet. Da der Infanterie-Angriff ohne starke Artillerie-Vorbereitung gegen Givenchy—Festubert—Richebourg nicht durchführbar ist, sind Pioniere zum Sappenangriff herangezogen, deren Nachtarbeit durch Niederhalten der feindlichen Infanterie mit Artilleriefeuer erleichtert wird. Das Mündungsfeuer der leichten Haubitzen verrät aber in der Nacht die Stellungen. Daher wird ein Geschütz der 4. Batterie bei der Zuckerfabrik nördlich La Bassée für die nächtliche Beschießung aufgestellt. Am 9. November tritt „Div. Isbert" zum XIV. A.K. zurück. Die 29. F.A.Brg., Feldartillerie nördlich des Kanals, wird gebildet aus „Regt. v. Friedeburg" (I/F.A. 14, II/F.A. 22 und II. Abteilung mit 2/F.A. 76) und „Regt. v. Ostrowski" (1., 3., 4., 5/F.A. 76). Stellungen „Regt. v. Friedeburg": II. Abteilung und 2/F.A. 76 wie bisher Westrand von La Bassée, anschließend bis Straße

Lorgies—Givenchy mit je 1 Batterie südlich, östlich und westlich Violaines die drei Batterien F.A. 14; II/F.A. 22 zwischen Rue du Marais und La Quinque Rue. Das vorgeschobene Geschütz der 4. Batterie wird nach Anlage einer Scheinbatterie, die später auch von englischer schwerer Artillerie beschossen wird, zurückgenommen. Dafür geht in der Nacht zum 10. November ein Geschütz 2/F.A. 76 südlich des Kanals in Stellung.

Unter dem Schutz des Morgennebels des 11. November geht 5. Batterie als Brg.Res. nach Salomé in Ortsunterkunft. Auf die Meldung des Inf.Regt. 40 am 13. November, aus einzelnen von Engländern besetzten Häusern bei Festubert flankierendes Feuer zu erhalten, wird in der Nacht ein Zug 2/F.A. 14 300 m hinter der Infanterielinie eingegraben und 7.45 vormittags das Feuer eröffnet. Ein in Brand geschossenes Haus wird von Inf.Regt. 40 besetzt. In der folgenden Nacht wird ein zweiter Zug 2/F.A. 14 in die Infanterielinie gebracht. Ein noch von den Engländern besetztes Haus wird durch dreimaligen Feuerüberfall der beiden Züge am 16. November in Trümmer gelegt, aber immer wieder vom Feinde besetzt. Daher wird in der Nacht zum 18. November eine leichte Feldhaubitze der 6. Batterie nach Rue du Marais gebracht, um in Bogenschuß m.V. vernichtend gegen die hartnäckige Besatzung zu wirken. Es werden bei Beobachtung aus der Infanterielinie 10 Volltreffer erzielt. Auch die feindlichen Schanzarbeiten bei der Fabrik am Kanal werden auf das Feuer der 6. Batterie hin eingestellt. Die Scheinanlagen östlich Violaines und östlich Straße La Bassée—Estaires, die von der II. Abteilung neu angelegt sind, werden nicht nur von feindlicher Artillerie, sondern auch mit Fliegerbomben beschossen. Nachdem das vorgeschobene Geschütz der 6. Batterie auch noch die Fabrik am Kanal in Trümmer geschossen, geht es in der Nacht zum 20. November zur Batterie-Stellung zurück. Die übrige Feuertätigkeit ist beiderseits nur schwach.

Die Ställe im Park von Coisnes sind weiter ausgebaut, so daß alle Pferde jetzt unter Dach stehen.

In der Nacht zum 21. November sind II/F.A. 22 zu anderer Verwendung, I/F.A. 14 als Korpsreserve in Vendin le Vieil aus ihren Stellungen gezogen. Dafür gehen 5. Batterie sofort südlich Violaines, bei Einbruch der Dunkelheit 1. Batterie bei Rue du Marais, 2. Batterie zwischen beiden, 2/F.A. 76 mit einem Geschütz bei Canteleux, mit 3 Geschützen nördlich des Kanals in Stellung. Da die Stellung der 3. Batterie bei La Quinque Rue in dem Gefechtsstreifen des VII. A.K. liegt, geht sie in der Nacht

zum 25. November nach La Bassée in Ortsunterkunft und beginnt am nächsten Morgen mit dem Ausbau einer neuen Stellung zwischen 1. und 2. Batterie, die aber infolge Grundwassers sich verzögert.

Das meist unsichtige Wetter schränkt die Feuertätigkeit beiderseits ein, hat aber zur Folge, daß die zahlreichen englischen und französischen Flugzeuge die Artillerie-Stellungen in nur geringer Höhe überfliegen. Ein Geschütz der 6. Batterie wird daher zur Fliegerabwehr an den Nordausgang von La Bassée westlich der Hauptstraße in Stellung gebracht. Am 28. November 2° nachmittags erhält die 4. Batterie auf Anfordern des Inf.Regt. 169 Auftrag, neuangelegte feindliche Schützengräben bei Ziegelhausen ½ km südlich Pont la Bassée zu beschießen. Der Artilleriebeobachter, Leutnant d. R. Mellman, befindet sich allein in dem 50 m vom Gegner entfernten Graben, da unsere Infanterie denselben vorher geräumt hat, und meldet sehr gute Wirkung. Unter dem Schutz des trüben Wetters der letzten Tage sind neue Scheinanlagen vom Regiment hergestellt, die auch von feindlicher Artillerie verschiedentlich beschossen werden.

Im Laufe des November hat sich bereits auf beiden Seiten ein richtiger Stellungskrieg entwickelt. Von Canteleux aus geht zur vordersten Stellung ein sachgemäß angelegter tiefer Zick-zack-Graben, der leider bald durch das Regenwasser so verschlammt, daß man an manchen Stellen bis an die Knie im Schlamm versinkt. Trotz ausdrücklichen Verbotes haben daher die meisten den Graben nicht benutzt, sondern ziehen es vor, am Graben entlang nach vorne zu marschieren. Die Gräben selbst werden schon in den Novembertagen 1914 sehr gut trocken gehalten. Leider kann sich die Infanterie noch nicht zur Anlage richtiger Stollen entschließen, sondern baut in die dem Feind zugewandte Seite sogenannte Karnickellöcher. Derartige Löcher mit einer Deckung von noch nicht einem halben Meter erscheinen dem an den Bewegungskrieg gewohnten Soldaten schon recht sicher. Leider wird eine derartige Deckung natürlich schon von den leichteren Rätschern zerschlagen.

Vor Inf.Regt. 114 werden in diesen Tagen 8 Sappen gegen die englische Stellung vorgetrieben. Da der Feind ebenfalls mit Sappen antwortet, entwickelt sich ein lebhafter Sappenkrieg.

In der ersten Hälfte des November werden die Engländer von Franzosen abgelöst. In den Batteriestellungen wird es prompt vom Abend der Ablösung an ungemütlich, weil die französischen Schützen gern ins Hintergelände schießen. Im letzten Drittel des Monats lösen die Engländer

wieder die Franzosen ab, und zwar Inder. Die Inder zeigen eine überraschende Angriffsfreudigkeit und machen unserer Infanterie das Leben recht sauer. Am 24. November gelingt es unserer Infanterie, einen Trupp Inder gefangenzunehmen, stattliche, schöne Menschen mit schwarzen Vollbärten.

In der Nacht zum 1. Dezember hat die 3. Batterie ein Geschütz bei Violaines in Stellung gebracht. Feuertätigkeit beiderseits nur schwach, dagegen feindliche Fliegertätigkeit trotz lebhaften Windes sehr rege.

Am 4. Dezember, St. Barbara, legt 1. Batterie auf Anfordern von I/Inf.Regt. 142 ein Haus 20 m vor dem Bataillon in Trümmer. Die 4. Batterie unterstützt das Unternehmen des Inf.Regt. 169, den Eisenbahndamm beim Prellbock, ½ km südlich Pont la Bassée zu sprengen, durch Feuer gegen feindliche Schützengräben. Die Engländer beschießen mit schweren Schiffsgeschützen die Stellung der II. Abteilung am Westrand von La Bassée ohne Wirkung. Dafür liegen ihre Schrapnellgruppen auf Scheinanlagen der 1. Batterie gut.

Die 3. Batterie zieht am 5. Dezember das vorgeschobene Geschütz nach La Bassée zurück. Bei dem Überfliegen von Violaines durch zahlreiche feindliche Flieger werden Kononenschläge in Scheinstellung der 1. Batterie abgefeuert, die darauf von schwerer Artillerie beschossen wird. Im übrigen schweigt feindliche schwere Artillerie und ist feindliches Feldartilleriefeuer nur gering, weil anscheinend die englischen durch französische Batterien abgelöst werden. Am 7. Dezember vormittags setzt heftiges Regenwetter ein, das die Beobachtung selbst aus vorderer Linie unmöglich macht. Mit Einbruch der Dunkelheit wird das Regiment bei La Bassée und Violaines durch II/F.A. 43 abgelöst. Unterkunft: Regt.-Stab: Fosse 8 de Lens, Stab I. Abteilung, 1., 3. Batterie, l.M.-Kolonne I Haisnes, 2. Batterie Annay. Von II. Abteilung marschieren 4. und 5. Batterie über Haisnes, 6. Batterie, l.M.-Kolonne II über Douvrin—Hulluch nach Loos.

Der Gefechtsabschnitt der 29. Inf.Div. nördlich des Kanals ist dem sich nach Norden anschließenden VII. A.K. zugeteilt. Die 29. Inf.Div. erhält dafür den Abschnitt südlich des Kanals zwischen Weg Grenay—Loos, Loos, Annay, Courrières im Süden. Die südlich des Kanals bis zur Straße Vermelles—Hulluch in Stellung befindlichen Teile F.A. 76 bleiben dort. 2/F.A. 76, bisher II. Abteilung unterstellt, wird Divisions-, I. Abteilung Korps-Reserve, II. Abteilung erhält Stellung zwischen Loos und Hulluch zugewiesen und geht noch in der Nacht vom 8. auf 9. Dezember in Stellung: 5. Batterie bereits ausgebaute Stellung 1 km westlich Hulluch,

hart südlich Straße Hulluch—Vermelles, Pferde in Hulluch, 8° vormittags feuerbereit, 4. und 6. Batterie neue Stellungen hart nördlich Loos, 4. Batterie am Weg Grenay—Hulluch, 6. Batterie zwischen Wegen Loos—Vermelles und Loos—Haisnes. Beide Batterien beginnen sofort mit Deckungsarbeiten, die tagsüber durch flankierendes Infanteriefeuer erheblich gestört werden. 7° vormittags geraten die von Loos nach Cité St. Auguste zurückgehenden Protzen und M.-Wagen in starkes feindliches Artilleriefeuer, durch das 2 Mann fallen und 5 verwundet werden, außerdem 6 Pferde tot. Vor unserer Stellung zunächst noch Grn.Regt. 109, später Inf.Regt. 114. Auch der Gegner ist noch beim Stellungsbau.

Infolge des häufigen, jede Sicht behindernden Nebels ist die Feuertätigkeit in den nächsten Tagen nur gering. Am 10. Dezember beschießt die 4. Batterie einen im Bahnhof Vermelles eingelaufenen Zug und am folgenden Tag von Vermelles nach Mazingarbe marschierende feindliche Kolonne mit sichtbarem Erfolg. Die am 12. Dezember vom Gegner beschossenen Beobachtungsstellen der 4. und 6. Batterie werden in der Nacht neu ausgebaut.

Da nach Beobachtung der 57. Inf.Brg. das Gehöft le Rutoire als vorgeschobener feindlicher Stützpunkt mit einem Geschütz ausgerüstet ist, wird es am 14. Dezember mit Flach- und Bogenschuß von der 5. Batterie beschossen. Bei Dunkelheit wird ein Geschütz an Straße Lens—La Bassée und Vermelles—Hulluch zur Fliegerabwehr aufgestellt. Nachdem am 15. Dezember der Beobachtungs-Offizier der 6. Batterie in der Infanterielinie (Lt. d. R. Schniewind) bei Fosse 7 de Béthune feindliche Batterie zwischen den Zechengebäuden erkannt hat, eröffnet die 6. Batterie das Feuer dorthin mit sehr gutem Erfolg: ein M.-Wagen brennt und fliegt in die Luft, und vom Beobachtungs-Offizier werden Sanitätswagen und Verladung von 21 Verwundeten erkannt. Nach verhältnismäßiger Ruhe der anderen Tage eröffnet der Feind am 16. Dezember, 9° vormittags, heftiges Artilleriefeuer auf die Stellung der II. Abteilung. Hierbei wird der Beobachtungs-Offizier der 4. Batterie im vordersten Schützengraben, Leutnant d. R. Mellmann, schwer verwundet (in den 4 Monaten der siebente Offizierverlust der 4. Batterie). Die Batterie beantwortet das Feuer.

Der Ausbau der Geschütz- und Mannschaftsdeckungen, Laufgräben und Drahthindernisse, der durch harten Boden erschwert wird, wird in den Nächten eifrig betrieben. — Die I. Abteilung verbleibt die ganzen Tage als Korps-Reserve in Ruhe.

Aus Rastatt treffen am 11. Dezember von der Ersatzabteilung und den Damen des Regiments unter der Obhut des Oberleutnant d. R. Öttinger Weihnachtsliebesgaben ein.

Am 17. Dezember scheint beim Gegner die Artillerie, besonders in Fosse 5 und 7, verstärkt zu sein, was sich durch äußerst lebhaftes Feuer bemerkbar macht. Die 5. Batterie erzielt Wirkung (Brand) gegen das Gehöft le Rutoire, dessen Verschanzungen nach Mitteilung des Inf.-Regt. 113 wieder verstärkt worden sind. 7° abends stehen Stab I. Abteilung, 1. und 3. Batterie zur Verfügung der 28. Inf.Div. am Nordausgang von Lens, erkunden Stellungen und beziehen für die Nacht Alarmquartiere in Lens.

Vor der Front der 29. Inf.Div. verläuft der 18. Dezember ruhig, doch schallt von der Front der 28. Inf.Div. bei und südlich Liévin, deren linker Flügel bei Loretto Kp. südlich Aix—Noulette wiederholt heftig angegriffen wird, heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer herüber. Die I. Abteilung zur Verfügung der 28. Inf.Div. geht mit 3. Batterie auf Höhe 76 südlich Liévin in Stellung und beschießt feindliche Reserven im Bois de Bouvigny. Für die Nacht gehen 1. und 3. Batterie in Alarmquartiere nach Lens.

Der Gegner, nach Feststellung der Patrouillen französische Kavallerie, treibt auf der ganzen Linie mit großer Vorsicht und in völliger Deckung neue Schützengräben vor. Es ist nur die auffliegende Erde zu sehen, und die Arbeiter ziehen sich auf den ersten Schuß zurück. Die Bekämpfung muß unterbleiben, da sie nur mit größtem Munitionsaufwand möglich ist. Die 4. Batterie erzielt am 21. Dezember auf Anfordern von III/Inf.-Regt. 114 auf Schanzarbeiten vor Fosse 7 de Béthune 3 Volltreffer. Das Feuer der 4. und 6. Batterie auf feindliche Artillerie hinter künstlichen Strohhaufen bei Mazingarbe muß wegen des die Beobachtung behindernden Regens am Nachmittag eingestellt werden.

Auch am 23. Dezember verhindert Nebel und Schneetreiben das Schießen. Der Stab I. Abteilung, 1. und 3. Batterie, bleiben an diesen Tagen zur Verfügung der 28. Inf.Div. in Lens, das am 20. Dezember von Fliegern mit 3 Bomben beworfen wird; 1 Mann tot, 6 Pferde tot, 8 Pferde verwundet. Die 2. Batterie liegt in Annay.

24. Dezember. 5° morgens wird die II. Abteilung durch die I. Abteilung in den Stellungen bei Loos und Hulluch abgelöst. 1. und 3. Batterie gehen von Lens in die Stellungen der 4. und 6. Batterie bei Loos, 2. Batterie von Annay in die der 5. Batterie bei Hulluch. Stab

II. Abteilung, 4. und 5. Batterie gehen nach Harnes, 6. Batterie nach Annay in Ortsunterkunft als Korpsreserve. So ist es der II. Abteilung vergönnt, Weihnachten im Ruhequartier zu verbringen.

Die II. Abteilung hat eine eingreifende Neuaufstellung vorzunehmen: Die 4. Batterie (bisher 3 Geschütze, 8 M.-Wagen) hat 3 Geschütze und 4 M.-Wagen; die 5. Batterie (bisher 6 Geschütze, 6 M.-Wagen) hat 5 Geschütze und 4 M.-Wagen mit Batterie- und Zugführern — Hauptmann d. R. Erhard, Oberleutnant Wittich, Leutnant d. R. Werner und Klein, Offizier-Stv. Frick und Haffner — Unteroffizieren, Mannschaften und Pferden als Stamm für die in der Heimat (Rastatt) neu aufzustellenden Batterien des R.F.A. 52 abzugeben.

Aus den der II. Abteilung nunmehr verbleibenden 7 Geschützen und 12 M.-Wagen, sowie 2 Geschützen und 2 M.-Wagen des F.A. 50 erfolgt die Neubildung, so daß jede Batterie nur 3 Geschütze und 5 M.-Wagen erhält, in folgender Weise:

4. Batterie. 1. bis 3. Geschütz, 1 M.-Wagen mit Bespannung der bisherigen 6. Batterie, 4 M.-Wagen mit Bespannung, sowie die nicht abzugebenden Unteroffiziere und Mannschaften der bisherigen 4. Batterie. Batterie-Führer: Hauptmann v. Steuben vom F.A. 50.

5. Batterie. 2 Geschütze, 2 M.-Wagen mit Bespannung vom F.A. 50, 1 Geschütz und 2 M.-Wagen mit Bespannung der bisherigen 5. Batterie, sowie deren nicht abgegebene Unteroffiziere und Mannschaften. Batterie-Führer: Hauptmann Pattenhausen vom F.A. 50.

6. Batterie. 4. bis 6. Geschütz, 2. bis 6. M.-Wagen der bisherigen 6. Batterie, sowie des nach Abgaben an die 4. Batterie verbleibenden Teils der Unteroffiziere und Mannschaften. Batterie-Führer: Hauptmann Weichel.

Die abzugebenden Teile müssen am 27. Dezember marschbereit sein, daher erfolgt gleichzeitig Instandsetzung des dauernd in Feuerstellung gewesenen, somit stark in Anspruch genommenen Geräts (Vorholfedern brechen und haben sich bis zu 20 cm verkürzt).

Vom 25. bis 31. Dezember beschießt die I. Abteilung, soweit häufiger, dichter Nebel es gestattet, verschiedene Ziele mit sichtbarem Erfolg. Die trotz heftigen Windes am 30. Dezember zahlreichen feindlichen Flieger stören das Feuer der Batterien erheblich. Die neuen Fliegergeschütz-Anlagen für Feldkanonen mit erhöhtem, drehbarem Gestell, bewähren sich gut, nur muß, um genügenden Vorlauf des Rohres zu erzielen, nach jedem Schuß der Lafettenschwanz hochgehoben werden. Die Scheinanlagen rechts

der 1. Batterie werden von feindlicher Artillerie lebhaft beschossen. Da aber Kurzschüsse nicht weit hinter eigenem Schützengraben liegen, wird die Scheinanlage in der Nacht vom 31. Dezember entfernt. Die neue 4. Batterie wird laut Korpsbefehl am 31. Dezember der 28. Inf.Div. zur Verfügung gestellt und baut tagsüber Stellung an Höhe 119 bei Givenchy-en-Gohelle aus und rückt bei Dunkelheit ein. Die neuen 5. und 6. Batterien setzen Gerät in Stand und halten Reitdienst ab.

Nachdem die II. Abteilung am 25. Dezember Weihnachtsfeier abgehalten hat, stehen die zur Abgabe gelangenden Teile am 27. Dezember, 10.45 vormitags, am Nordausgang von Harnes bereit und werden vom Kommandierenden General des XIV. A.K., Generalleutnant Freiherr v. Watter, beim Scheiden aus dem Korpsverbande verabschiedet. Am Nachmittag des 28. Dezember rücken sie über Henin—Liétard nach Douai, wo 12° nachts die Abfahrt nach Rastatt erfolgt.

An Stelle des zum Kommandeur der M.-Kolonnen und Train VI. A.K. ernannten Major v. d. Burg übernimmt Hauptmann Emmerling die Führung der II. Abteilung.

Auf Befehl des XIV. A.K. ist mit Feldkanonen-Munition größte Sparsamkeit geboten. Da 6 Wagen der l.M.-Kolonne I nur mit Genehmigung der 29. Inf.Div. verbraucht werden dürfen, stehen der I. Abteilung nur noch 2½ M.-Wagen ihrer l.M.-Kolonne zur Verfügung.

Vom Beginn des Feldzuges bis 31. Dezember 1914 wurden verfeuert: I. Abteilung 19 828 Schuß, II. Abteilung 21 606 Schuß.

Verluste im Monat Dezember:
Offiziere: 0 tot, 1 verwundet,
Unteroffiziere und Mannschaften: I. Abteilung: 2 tot, 4 verwundet, II. Abteilung: 3 tot, 9 verwundet.

In der Zeit vom 9. 8. bis 31. 12. 14 Gesamtverluste des Regiments:
Offiziere: 5 tot, 20 verwundet,
Unteroffiziere und Manschaften: I. Abteilung mit Regt.-Stab und l.M.-Kolonne: 20 tot, 64 verwundet, II. Abteilung mit l.M.-Kolonne: 41 tot, 158 verwundet.



1915.

In stockfinsterer Nacht und bei strömendem Regen marschieren in der Nacht vom 6. auf den 7. Januar unsere 5. und 6. Batterie aus ihren Ruhequartieren Harnes und Annay über Vendin le Vieil, Wingles, Douvrin nach Haisnes und lösen in den ersten Vormittagsstunden die 1. und 4/F.A.Regt. 76 ab. Für den bevorstehenden Angriff auf den „Prellbock" ist die Verwendung der wirksameren Haubitz-Batterien statt der beiden Kanonen-Batterien vorgesehen. Die 5. Batterie geht hart südlich Haisnes am Weg nach Loos in Stellung, und die 6. Batterie in der Fosse 6, nördlich Haisnes. Die Beobachtungsstelle der 5. Batterie ist der Kirchturm von Haisnes; die 6. Batterie hat ihre Beobachtung auf dem ca. 45 m hohen Schornstein der Fosse 6. Die Protzen beziehen Unterkunft in der Zuckerfabrik von Douvrin.

In den ersten Tagen des neuen Jahres ist infolge des trüben und regnerischen Wetters die Gefechtstätigkeit auf der ganzen Front nur gering. Bei Vermelles und Le Rutoire schanzt der Franzose lebhaft, ohne von unserer Artillerie infolge der Munitionssperre wirksam gestört werden zu können. Nur bei den Ziegelhaufen und namentlich bei dem „Prellbock" flackert die Gefechtstätigkeit Tag für Tag auf. Die sogenannte „Prellbockstellung", eine am Ende eines toten Bahngleises unmittelbar südlich des Kanals gelegene Flankierungsanlage, aus der sehr wirkungsvoll das Gelände zwischen der Nordfront der Ziegeleien und dem Kanal durch Maschinengewehre unter Feuer genommen werden kann, muß unbedingt in unserer Hand sein, bevor wir einen Angriff auf die Ziegelhaufen östlich Cuinchy durchführen können. Die Engländer sind sich der Bedeutung dieser Flankierungsanlage sehr wohl bewußt und haben uns immer wieder diese Stellung entrissen. Da kleinere Angriffsversuche bei Tag und bei Nacht mißglückt sind, ist für den 12. Januar ein Angriff durch Inf.Regt. 169 nach Artillerie- und Minenwerferfeuer vorgesehen. Da eine Beobachtung

des „Prellbockes“ nur 50 bis 100 m vor unserer Infanterie, die an dem Pont-la-Bassée steht, möglich ist, muß die Artillerie einen Beobachter nach vorn senden. Der 6. Batterie wird für den Angriff die Beschießung des „Prellbockes“ aufgetragen. Als Beobachter wird am 11. Fähnrich Seiler mit dem Kriegsfreiwilligen Brunner nach vorne gesandt. Der folgende dienstliche Bericht des Fähnrich Seiler an seine Abteilung gibt ein Bild von den Schwierigkeiten, die in diesen zähen Stellungskämpfen von den Artillerie-Beobachtern und den Fernsprechern zu überwinden waren.

Die Kämpfe um den Prellbock und um die Ziegelhaufen.

„Am 11. Januar erhielt ich den Befehl, mich zur Infanterie zu begeben, um am Morgen des 12. die 6. Batterie auf den „Prellbock“ einzuschießen, der gestürmt werden sollte. Am Abend des 11., kurz vor Einbruch der Dunkelheit, machte ich mich mit Brunner, meinem Telephonisten, auf den Weg. Von der Fosse 6, wo unsere Feuerstellung war, gingen wir schweigend die Bahnlinie Harnes—Auchy—Bethune entlang. Leise rieselte der Regen auf uns nieder, der das traurige Landschaftsbild noch verdüsterte. Als wir an die Stelle kamen, wo die Bahnlinie in die Strecke La Bassée—Bethune einmündet, sehen wir die ersten Spuren der englischen Granaten. Eine Fabrik war gänzlich zerschossen, das Gleise war an vielen Stellen zerschlagen, alle Telegraphenstangen waren mehr oder minder zerschossen, weshalb man oft in dem Drahtgewirr, das auf dem Bahnkörper lag, hängenblieb. Je näher wir dem Hafen von Auchy kamen, um so furchtbarer sah es aus. Alle Gebäude waren gänzlich zerschossen, der Bahnkörper war überhaupt nur noch ein Gewirr von verbogenen Schienen, auf den Resten eines toten Gleises standen einige Dutzend Personen- und Güterwagen, die von Infanteriekugeln durchsiebt waren. Als wir an den Anfang des Hafens gekommen waren, lag starkes Feuer an seinem Ende, unserem Ziele. Wir gingen daher nur langsam weiter und betrachteten das Bild der Zerstörung, das sich uns bot. Die beiden Eisenbahndämme, die den Hafen einschlossen, waren gänzlich zerwühlt. Das Gleis war teilweise von den zerschossenen Dämmen einige Meter heruntergerutscht, an einigen Stellen standen noch gänzlich zerschossene Güterwagen, meistens Wagen der Kohlenminen von Bethune. Am Hafenende lagen zwei Kohlenschleppkähne, die auffallenderweise noch nicht untergegangen waren.

Als das Feuer nachließ, gingen wir, durch Schlamm watend, an dem Hang des nördlichen Dammes zu der Stelle, wo ein schmaler Arm den

Hafen mit dem Kanal verband. Ein kaum über Wasserhöhe befindlicher schwankender schmaler Steg führte zur gegenüberliegenden Kaimauer. Die Eisenbahnbrücke, die die Dämme verband, war dank ihrer Eisenkonstruktion noch nicht zerstört. Große Quader und Betonblöcke, die herumlagen, und tiefe Trichter in den Dämmen zeigten die Wirkung von schweren Granaten. Auf der gegenüberliegenden Kaimauer angelangt, gingen wir an der dem Kanal zugewandten Dammseite gegen den Pont la Bassée zu. Manchmal mußte man sich in den Schlamm einkrallen, um nicht die gänzlich zerschossenen und verschlammten Dammhänge hinabzugleiten. An dem Pont la Bassée (Brücke la Bassée) traf ich Vize-Wachtmeister Asemann, der mir die Stelle zeigte, von der man den „Prellbock“ allein sehen konnte. Sie lag ungefähr 50 m vor der Stellung der vordersten Infanteristen, die am Brückendamm kauerten. Kurz darauf begann wieder starkes Feuer. Besonders unangenehm war das Abstreuen der Dammhänge mit Schrapnells.

Für die Nacht begaben wir uns nach „Antwerpen“, einem Unterstand, der am Ende des Hafens lag und Aufenthaltsort eines Kompagnieführers war.

Gegen 9° kam die Ablösung der Infanterie. Ich stand gerade draußen, weil die Luft in „Antwerpen“, die nach Leichen und Verwundeten roch, unerträglich geworden war. Die Ablösung ging bei der herrschenden Dunkelheit und dem strömenden Regen nur langsam vonstatten. Außerdem konnten die bepackten Mannschaften an den schlammigen Hängen nur schwer vorwärtskommen. Ein großer Teil der Kompagnie, die vor dem „Prellbock“ lag, war in einem der schon erwähnten Schleppkähne untergebracht. Es mochte gegen 10° sein, als man auf einmal ein Aufplatschen hörte, einige verzweifelte Hilferufe — — — dann war es still. Zu Hilfe konnte dem Unglücklichen niemand kommen, denn jeder mußte achtgeben, daß er nicht selbst ausglitt. Gegen Mitternacht ging ich mit einem Herrn der Infanterie, Leutnant Montfort, und einigen Gruppen vor. Leutnant Montfort wollte mir eine Stelle zeigen, wo ich vielleicht gesicherter beobachten konnte, als vor dem Pont la Bassée, die fast immer unter Feuer lag. Bis über die Knie wateten wir im Schlamme, manchmal versank man noch tiefer. Auf Schritt und Tritt stieß man auf Tote, die ganz mit Schlamm überzogen waren; die meisten lagen noch vom Oktober-Sturm her. Gerade als wir an der Stelle angelangt waren, von der ich beobachten sollte, sah man es beim Gegner aufblitzen. Ein Feldwebel, der neben mir stand, faßte mich am Arm und rief: „Hinlegen!“ Im nächsten Augenblick

sauste ein Schrapnell über uns hinweg und zerplatzte nicht weit hinter uns. Und nun wiederholte sich eine Viertelstunde lang das gleiche Spiel. Einige Male prasselte es recht ungemütlich, worauf man sich noch mehr in den Schlamm duckte. Als einige Leuchtkugeln das Gelände vor dem „Prellbock" beleuchteten, konnte ich feststellen, daß ich an dieser Stelle, nur etwa 75 m von den Engländern entfernt, nicht beobachten konnte, weil der Gegner mich vollständig sehen mußte, und namentlich von Leitungflicken keine Rede sein konnte.

Am nächsten Morgen 8.15 begab ich mich an den vordersten Infanteristen vorbei auf den Beobachtungsposten vor dem Pont la Bassée. Leichter Nebel ermöglichte es mir, eine besonders günstige Stelle auf der Höhe des Dammes ausfindig zu machen, einen Granattrichter, von dem ich verhältnismäßig gedeckt beobachten konnte. Brunner hatte unterdessen seine Leitung gelegt und unterhalb meiner B.-Stelle zwischen vollkommen zerschossenen Unterständen eine Eisentonne gefunden, in die er hineinkriechen konnte. Kurz vor 8.30 war es soweit klar geworden, daß ich den „Prellbock", der etwas über 100 m entfernt war, gut beobachten konnte. Da lag er nun vor mir, der so viel Genannte: ein kleiner, ganz zerwühlter Erdhaufen, aus dem ein Balken herausstarrte. Wieviele Hunderte haben für diesen Punkt bluten müssen! Ich begann das Einschießen. Außer der feindlichen Batterie, die die Dämme von Zeit zu Zeit abstreute, schoß noch keine feindliche Batterie. Es war gerade 8.45, als ich einen gewaltigen Krach hinter mir hörte und in den Schlamm gedrückt wurde. Eine unserer schweren Minen war zu kurz gegangen. Ich schoß weiter; nun regte sich aber auch die feindliche Artillerie. Eine englische Haubitz-Batterie schoß dicht über mir weg auf den anderen Damm; leider brach sie immer mehr mit der Entfernung ab, d. h. die Granaten näherten sich immer mehr meinem Stand. Als ich gerade alle 4 Geschütze genau eingeschossen hatte und die ersten Gruppen abgegeben waren, schlug eine Lyddit-Granate in unmittelbarer Nähe ein und warf mich durch den Luftdruck einige Meter den Damm hinunter. Ganz gelb vom Lyddit sprang ich rasch auf, rief Brunner aus der Tonne, nahm selbst den Telephon-Apparat und wollte zu den nächsten Unterständen laufen unterhalb des Pont la Bassée, als schon die nächste Granate in unserer Nähe einschlug. Und nun kam Granate auf Granate und ein Schrapnellhagel. An den Fahrdamm des Pont la Bassée angekauert, ließen wir den Segen über uns ergehen, bis etwa nach einer Stunde das feindliche Feuer nachließ. Als ich nach „Antwerpen" kam, hörte ich zu nicht geringem Erstaunen, daß die Infanterie

nur einen schwachen Angriffsversuch gemacht hatte, obwohl zur festgesetzten Zeit (8.50) alle Batterien der 29. Inf.Div. rechts und links der Dämme auf die feindlichen Gräben geschossen hatten. Ein Minenwerfer war durch Verschüttung unbrauchbar geworden; ohne die Unterstützung der schweren Minen wollte der Bataillonsführer nicht stürmen lassen. Als am Nachmittag nach kurzer Artillerie- und Minenvorbereitung angegriffen wurde, stellte es sich heraus, daß der „Prellbock" schon verlassen war.

Während meiner Besprechung mit dem Bataillonsführer war Brunner draußen geblieben, um die Leitung nachzusehen. Als er trotz des wieder stärker einsetzenden feindlichen Feuers nicht zurückkehrte, ging ich hinaus, um nach ihm zu sehen. Ich traf ihn unter der Eisenbahnbrücke zwischen zwei gänzlich zerrissenen Infanteristen beim Flicken der Telephonleitung. Das schauerliche Bild und die um ihn herumsausenden Granaten und Schrapnells schien er überhaupt nicht zu beachten. Da nach Mitteilung der Abteilung mein Auftrag erfüllt war, rief ich ihn zurück. Die Stunden in „Antwerpen" bis zur Ablösung waren durch das Jammern und Stöhnen der Verwundeten recht trüb. Als wir aber abgelöst und glücklich aus der üblen Ecke herausgekommen waren, erfüllte uns der Gedanke, wieder einmal etwas „geschafft" zu haben, mit Stolz und Befriedigung."

Mit der Einnahme der „Prellbockstellung" war eine wesentliche Voraussetzung für die Eroberung der Ziegelhaufenstellung erfüllt.

Die Ziegelhaufen zwischen Auchy und Cuinchy sind ein festausgebauter feindlicher Stützpunkt von etwa 500 m Tiefe und 250 m Breite: Nord-, Ost- und ein Teil der Südfront sind durch Schützengräben verstärkt. Der im Osten bastionsartig vorspringende Teil ist in sich noch besonders befestigt. Überall in der vorderen Linie, zum Teil auch unter den Ziegelhaufen, in der Mitte der Stellung, befinden sich geräumige schußsichere Unterstände; sogar eine kleine Bar mit einer Marketenderin ist unter der starken Deckung eines der Ziegelhaufen eingerichtet. An den Bruchpunkten sind M.G. eingebaut. Außerdem sind auf den Ziegelhaufen selbst auch M.G. eingenistet. Das Gelände ist terrassenförmig in 3 Stufen gegliedert. Am tiefsten liegt die der Nordfront vorgelagerte Stufe, so daß die hier stürmende Truppe Leitern zur Ersteigung des etwa 1,80 m höher liegenden Randes der feindlichen Stellung braucht. Auf der mittleren Stufe befindet sich die östliche Hälfte des Stützpunktes; die höchstgelegene Stufe ist sein Westteil. Diese Höhenunterschiede sind durch den verschiedenen Grad des Abbaues des Lehmbodens bedingt. In der Richtung West—Ost laufen 2 Annäherungsgräben in den Stützpunkt, die in einen gemeinsamen,

durch Hecken geschützten Ausgang dicht bei Cuinchy einmünden. Eigenartigerweise haben die Engländer ihren ausgezeichnet ausgebauten Stützpunkt fast gar nicht durch Drahthindernisse geschützt.

Die Beschießungen der Ziegelhaufen mit schweren Haubitzen und sogar mit Mörsern hatten in den vergangenen Monaten nicht die gewünschte Wirkung gehabt. Durch einen Minenangriff war eine durchschlagende und dabei die Überraschung gewährleistende Angriffvorbereitung zu erhoffen. Seit den ersten Tagen des Januar wurden Sappen bis auf ungefähr 100 m an die feindliche Stellung herangetrieben. Ein näheres Heranarbeiten war leider unmöglich, weil die Sappen von den Ziegelhaufen eingesehen und von englischen Scharfschützen dauernd unter Feuer gehalten wurden. Wer in dem Grabensystem vor den Ziegelhaufen tätig gewesen ist, wird nie den Anblick der vielen Gefallenen mit Kopfschüssen vergessen! Tag für Tag, Stunde für Stunde wurden wir daran erinnert, daß uns englische Elitetruppen gegenüberstanden, darunter die berühmten Scotch Guards, Goldstream Guards, Cameron Highlanders und London Scotch.

Von den Sappenköpfen aus wurden 7 Minenstollen vorgetrieben, von denen nur 3 unter die feindliche Stellung geführt und fertiggestellt wurden. Jede Mine erhielt eine Sprengladung von 100 kg.

Vier schwere Minenwerfer schossen sich einen Tag vor dem Sturm ein, um am Angriffstag nur je einen Schuß abzugeben. Die moralische Wirkung der schweren, fast mannshohen Minen war so groß, daß eine gutliegende Mine der Infanterie sicher den Weg freilegte. Zwei Minenwerfer waren gegen die Nordfront, zwei gegen den südlichen Ostteil des Stützpunktes angesetzt.

Die für den Angriff bestimmten 3 Bataillone Inf.Regt. 169 und die 1/Pi. 14 sind nach folgenden Gesichtspunkten gegliedert:

a) Sturmabteilungen vorderster Linie: die einzelnen Abteilungen bestehen aus je einem Zug Infanterie und 1 Gruppe Pioniere. Aufstellung in den vordersten Gräben gegenüber den Bruchpunkten der feindlichen Stellung und den Zwischenräumen in den Ziegelhaufen. Ausrüstung mit Handgranaten und Brandröhren, im Norden mit kleinen Leitern.

b) Den Sturmabteilungen folgen Arbeitsgruppen, ausgerüstet mit Sandsäcken und Schutzschilden. Aufgabe von a und b: bis an den Westrand durchstoßen, neue Stellung halten und ausbauen.

c) Sturmabteilungen 2. Linie: Aufstellung wie oben. Sturm im Anschluß an die erste Welle (a und b). Aufgabe: Besetzen der Ziegelhaufen und hinter ersten Welle jeden Widerstand brechen.

d) Seitliche Deckungstruppen: im Norden und Süden je 1 Zug Infanterie mit Pionieren. Ausrüstung mit Rauchfackeln, mit denen bei Beginn des Angriffs seitliche Rauchwände zu legen sind; außerdem mit Sandsäcken und Handgranaten. Nach erfolgreichem Sturm Schutz gegen Flankenangriffe.

Zur Entlastung der 29. Inf.Div. wird sofort nach erfolgter Sprengung unsere rechte Nachbardivision, die 14. Inf.Div., Givenchy angreifen.

Auf dem Schornstein der Fosse 6 nördlich Haisnes haben die II. Abteilung und die 6. Batterie ihre Beobachtungsstelle eingerichtet. Hauptmann Emmerling und Hauptmann Weichel beobachten mit den Scherenfernrohren über den durch Sprengstücke etwas zerhackten Rand des Schornsteins. Bei dem nebligen und regnerischen Wetter sind die Umrisse der Ziegelhaufen nur schwach zu erkennen. Nichts läßt in der stillen und winterlichen Landschaft ahnen, daß heute, am 25. Januar 1915, ein böses Unwetter sich über der 1. englischen Infanterie-Brigade entladen wird. Auf der Straße Auchy—Haisnes zieht eine Feldküche ihres Weges. In Haisnes sieht man ein Kommen und Gehen, als ob tiefster Friede herrschte. Vom Feind schallen vereinzelte Infanterieschüsse herüber, einmal klatscht ein verirrtes Infanteriegeschoß gegen den Schornstein, um mit grellem Zirpen als Querschläger noch etwas weiterzutrudeln. Aus Richtung Annequin blitzt ein feindliches Geschütz auf. Dumpf dröhnt der Abschuß herüber und leise zieht das Geschoß in Richtung La Bassée seines Weges. Vom Kanal her schallt das Knattern eines englischen M.G. herüber. „Na, sollten die Wind bekommen haben?" Hauptmann Weichel sieht auf seine Armbanduhr: 8.15 Uhr. Das M.G. schweigt nach einigen Sekunden. Nur die vereinzelten Gewehrschüsse stören die Ruhe des trüben Wintermorgens.

Wenige Sekunden vor 8.30 ist eine leichte, dumpfe Detonation zu hören: in der vorderen Linie ist ein weithin sichtbarer Baum durch Sprengen gefällt worden, das Zeichen für die Sprengung der Minen. Punkt 8.30 steigt bei den Ziegelhaufen eine große weißgraue Sprengwolke auf, dann zwei fast gleichzeitig. Erst nach einigen Sekunden fängt der Schornstein an unheimlich zu zittern, und drei schwere Detonationen

erschüttern die Luft. In demselben Augenblick donnern die Haubitzen der 6. Batterie am Fuße des Schornsteins. Überall blitzt es im Hintergelände auf: die Sprengungen sind das Signal für die Feuereröffnung der deutschen Artillerie.

Sofort nach den Sprengungen ist unsere Infanterie zum Angriff vorgebrochen. Als Artilleriebeobachter begleitet Leutnant Reichardt (6/30) den Infanterieangriff. Trotz der fürchterlichen materiellen und moralischen Wirkung der Sprengungen und unserer schweren Minenwerfer ist der Widerstand der Engländer an einigen Stellen noch sehr energisch. In dem nach den Erfahrungen des Burenkrieges und des russisch-japanischen Krieges geradezu vorbildlich ausgebauten, mit tiefen Stollen und ausgezeichneten Flankierungsanlagen versehenen Stützpunkt fügt der zähe Gegner trotz der Geschicklichkeit und Schnelligkeit unserer Sturmtrupps uns empfindliche Verluste zu. Um 9° vormittags kann Leutnant Reichardt seine Raketen abfeuern, das verabredete Zeichen, daß das Angriffsziel, der Westrand der Ziegelhausen, erreicht ist. 9.40 vormittags erfolgt durch Inf.Regt. 170 der südlich anschließende Angriff auf Ancien—Moulin. Durch flankierendes Infanteriefeuer bleibt der Angriff auf dem Südflügel etwas zurück. Dank der vorzüglichen Unterstützung durch die 6. Batterie F.A. 76 am Westrand von Auchy kommt der Angriff auch auf dem Südflügel bald wieder in Fluß und erreicht das Angriffsziel.

Den gleichzeitigen Angriff der 14. Inf.Div zur Entlastung der 29. Inf.-Div. kann Hauptmann Pattenhausen mit der 5. Batterie erfolgreich unterstützen durch Beschießung von flankierenden Maschinengewehren in der Kapelle südlich Givenchy. Feindliche Reserven im Anmarsch auf Pont fixe werden von 4/F.A. 76 mit Erfolg beschossen. Nur e i n e Aufgabe konnte unsere Artillerie am 25. Januar und den folgenden Tagen nicht lösen: die erfolgreiche Bekämpfung der feindlichen Artillerie. Schon bald nach dem Angriff eröffnete die französische Artillerie aus Richtung Vermelles und Annequin ein fürchterliches Flankenfeuer auf unsere Infanterie, ebenso die englische Artillerie aus Richtung Pont Fixe und Givenchy.

Ende 1914 bis zum Frühjahr 1915 waren die deutsche und die englisch-französische Artillerie nicht in der Lage, sich gegenseitig wirkungsvoll zu bekämpfen. Die Batterien standen alle sorgsam versteckt und in verdeckten Stellungen; das meist trübe, regnerische Wetter erschwerte die Beobachtung von der Erde wie aus der Luft. Fesselballone waren bei dem

trüben Winterwetter nicht zu verwenden, die Fliegerei war noch gar nicht zur Artilleriebekämpfung geschult und ausgerüstet. Licht- und Schallmeß-Trupps waren noch nicht vorhanden. Mit dem Streufeuer auf vermutete Batteriestellungen waren wohl Zufallstreffer zu erzielen; eine Artilleriebekämpfung, wie sie für die Infanterie dringend notwendig war, durch V e r n i c h t u n g der feindlichen Batterien war damals nicht möglich. Beide Artillerien konnten daher ungestört auf die unglückliche Infanterie feuern und ihr die schwersten Verluste beibringen. Für die Artilleriebeobachter waren die Wintermonate 1914/15 oft geradezu eine seelische Qual. Der Beobachter sah, wie die feindliche Artillerie auf der Infanterie herumhämmerte, und konnte als Antwort nur auf die feindliche Infanterie schießen, was immer nur eine vorübergehende Erleichterung bedeuten konnte, denn die feindlichen Batterien blieben unbehelligt. Nur die Tatsache, daß unsere Artilleriebeobachter und Fernsprecher in den Infanteriestellungen das schwere Leben der Infanterie mitlebten, hat die Aufrechterhaltung guter kameradschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Waffen ermöglicht. Bei Freund und Feind herrschte damals Munitionsmangel, sonst wären die Verluste bei der Infanterie im Winter 1914/15 noch größer gewesen. Auf dem europäischen Kriegsschauplatz waren dieselben Verhältnisse entstanden, wie sie sich auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz im Winter 1904/05 schon herausgebildet hatten. In keiner der europäischen Armeen außer der englischen Armee vor 1914 war der russisch-japanische Krieg als wichtiges Schulbeispiel für die zukünftige Kriegführung anerkannt. Die starke Entwicklung des Stellungskrieges wurde nicht als eine Folge des Fortschrittes der Waffentechnik, sondern nur als eine Auswirkung der schwierigen Transportverhältnisse in der Mandschurei angesehen. Die geringe Anzahl von Offizieren, die ganz andere Schlüsse aus dem jahrelangen Ringen im Fernen Osten zogen, konnte sich in keiner der europäischen Armeen durchsetzen, so daß wir im Jahre 1914/15 monatelang die Erfahrungen neu sammeln mußten, die unter schweren Opfern schon 1904/05 gesammelt waren. Generalfeldmarschall Moltke scheint leider nur zu sehr recht zu haben mit seinem Ausspruch: „Aus der Geschichte lernen leider nie die Völker, sondern nur einzelne."

Trotz der starken feindlichen Artilleriewirkung kann unsere Infanterie alle englischen Gegenangriffe in der Nacht vom 25./26., 26./27. und am Morgen des 28. Januar restlos abweisen, im Abwehrfeuer gut unterstützt durch unsere Batterien. An Gefangenen wurden eingebracht: Drei

Offiziere, darunter ein Major, 141 Engländer, zwei Franzosen. In und vor den eroberten Stellungen sind ca. 800 tote Engländer festgestellt worden.

Die Gesamtverluste in den Kämpfen vom 25. und 26. Januar um die Ziegelhausen und die Ancien-Moulin östlich bzw. südöstlich Cuinchy betragen:

Inf.Regt. 112: 0 Offiziere, 31 Unteroffiziere und Mann tot; 2 Offiziere, 54 Unteroffiziere und Mann verwundet, 2 vermißt.

Inf.Regt. 169: 3 Offiziere, 135 Unteroffiziere und Mann tot; 3 Offiziere, 442 Unteroffiziere und Mann verwundet, 100 vermißt.

Inf.Regt. 170: 5 Offiziere, 47 Unteroffiziere und Mann tot; 4 Offiziere, 146 Unteroffiziere und Mann verwundet, 15 vermißt.

1/P. 14: 2 Offiziere, 26 Unteroffiziere und Mann tot; 0 Offiziere, 40 Unteroffiziere und Mann verwundet, 6 vermißt.

Zusammen 10 Offiziere, 239 Unteroffiziere u. Mann tot; 9 Offiziere, 682 Unteroffiziere u. Mann verwundet, 123 vermißt.

Die Verluste sind zum kleinsten Teil bei dem Sturm selbst, sondern großenteils nach dem Sturm durch feindliches Artilleriefeuer und bei Abwehr der Gegenangriffe des Gegners eingetreten. Die Vermißten sind meist verschüttet oder in dem furchtbaren Schlammstreifen zwischen Cuinchy—Ziegelhausen—Prellbock-Stellung im Schlamm versunken.

Die sorgsame Vorbereitung und die glänzende Durchführung des schwierigen Angriffes gegen eine gut ausgebaute starke Stellung, die von einem tapferen, kaltblütigen Gegner zäh verteidigt worden war, hatte unserer 29. Inf.Div. die volle Anerkennung unserer hohen und höchsten Führung eingebracht. Wir Badener durften auf unseren Erfolg über die anerkannt beste englische Brigade mit Recht stolz sein!

Leider erfolgte nach starker Artillerievorbereitung am 1. Februar ein energischer englischer Angriff auf die Ziegelhausen und die Prellbock-Stellung. Ein Teil der Ziegelhausen ging an den Feind verloren. Ein von uns nach kurzer Artillerievorbereitung unternommener Gegenangriff am 7. Februar scheiterte im wirksamen feindlichen Artillerieflankenfeuer.

In den ersten Tagen des Februar haben unsere Batterien, besonders die 5. Batterie mit ihrer Beobachtung vom Kirchturm in Haisnes, die ersten sichtbaren Erfolge in der Artilleriebekämpfung erzielen können. Im Zusammenarbeiten mit Fliegern und Erdbeobachtern, mit Hilfe von aufgefundenen Zündern und dank eines klaren Tages gelang es unserer 5. Batterie, die feindlichen Batterien bei Tourbières endlich zu fassen. Eine

starke Explosionswolke und das Einstellen des Feuers der Batterien zeigte uns, daß wir mit der Entfernung 4,750 m richtig gelegen haben. An demselben Tage konnte die 6. Batterie eine Batterie in den Häusern von Pont Fixe fassen, die gerade Haisnes stark beschoß. Auf unsere ersten Erfolge in der Bekämpfung der feindlichen Artillerie folgte prompt die Beschießung unserer Batterien. Am 5. Februar wird die 2. Batterie von englischer schwerer Artillerie beschossen. Ein Volltreffer in einen Unterstand tötet einen Kanonier. Mehrere Beschießungen der 5. Batterie verlaufen trotz einiger Treffer auf Unterstände glücklicherweise ohne Verluste.

Unsere 4. Batterie, die bei Givenchy en Gohelle und Souchez in Stellung gewesen ist, tritt am 6. Februar zum Regiment zurück und wird als Divisions-Reserve und zur Instandsetzung des Gerätes nach Pont à Vendin gelegt. Am 28. Februar löst die 4. Batterie die 6. Batterie ab, die an Stelle der 4. Batterie als Divisions-Reserve nach Pont à Vendin marschiert.

Fast 2 km nordöstlich von Loos liegt ein kleines Wäldchen, das die vergangenen Monate trotz seiner geringen Entfernung von der vordersten Linie sein friedliches Dasein ungestört fortsetzen konnte. In der Nacht vom 2./3. März 1915 wird es gar rauh aus seinem friedlichen Frühlingsdasein herausgerissen. Mitten in der stockfinsteren Nacht, während feiner Sprühregen leise vom Himmel fällt, nähern sich vier Gespanne dem Ostrand des Wäldchens. Kurz vor der Südspitze gibt der Führer des Zuges, der neben dem Vorderreiter reitet, das Zeichen zum Halten. Genau nach Verabredung werden ohne weitere Kommandos zwei Haubitzen abgeprotzt und aus den Protzen die Munition herausgerissen. Die leeren Protzen ziehen etwas vor, damit die beiden letzten Gespanne, die Munitionswagen, vorgezogen werden können. In kurzer Zeit sind auch die Munitionswagen entleert. Ein Vizewachtmeister, der am Ende des Zuges geritten ist, übernimmt nach kurzer Meldung an den Zugführer die Führung der Gespanne und läßt abmarschieren. Schon nach wenigen Schritten ist der Zug von der Dunkelheit verschlungen.

Der Zugführer Lt. Seiler geht mit seinen Geschützführern in den Südteil des Wäldchens und sucht zwei geeignete Plätze für die Haubitzen und den geeignetsten Anmarschweg aus. Die Schußrichtung kann bei der vollständigen Dunkelheit nur nach dem Kompaß beim Schein einer Taschenlampe festgelegt werden. Nach Beendigung der Erkundung versammelt der Zugführer seine Geschützbedienungen um sich und sagt ihnen kurz: „Es ist

2.30. Um 7° müssen wir zur Unterstützung eines Angriffes der 28. Inf.Div. feuerbereit sein. Wir müssen uns ranhalten." Mit Äxten und Spaten schlägt man einen kleinen Weg für die Haubitzen in den Wald und legt die Plätze für die Geschütze frei. Dann geht es sofort mit Spaten an das Ausheben der Geschützstände und den Bau von splittersicheren Unterschlupfen.

Es ist gegen 6° vormittags, die Geschütze sind gerade in Stellung gebracht, als der Posten zum Leutnant eilt, der zum Warmwerden tüchtig mitschaufelt: „Der Herr Oberst kommt!" Rasch greift Seiler nach seinem Rock, schnallt seinen Lederriemen so fest als er kann, weiß er doch, daß sein Regimentskommandeur Wert darauf legt, und eilt an den Ostrand des Wäldchens. Noch etwas außer Atem vom Laufen meldet er: „1. Zug 6. Batterie in Feuerstellung. Geschütze sind feuerbereit. Unterschlupfe in Arbeit. Erde wird gegen Fliegersicht noch verteilt." Bei den letzten Worten muß der Oberst lachen, denn er wollte gerade wegen der noch sichtbaren frischen Erde monieren. „Danke, wann sind Sie in Stellung gegangen?" „Um 2°, Herr Oberst!" „Schöne Leistung." „Haben Sie schon Verbindung zur Beobachtungsstelle?" „Jawohl, Herr Oberst." Mit Wohlwollen betrachtet der Oberst die Unteroffiziere und Kanoniere, die mit einem Feuereifer an dem Ausbau der Stellung arbeiten. Nachdem er mit den Geschützführern und einigen Kanonieren einige Worte gewechselt hat, tritt sein Ordonnanzoffizier, Leutnant Ungewitter, an ihn heran und spricht leise mit ihm. „Da hätte ich ja beinahe etwas vergessen!" Mit diesen Worten geht der Kommandeur auf den Zugführer zu und reicht ihm die Hand: „Ich muß ihm doch noch zu seiner Auszeichnung gratulieren. Nun haben Sie ja schon Nummer 3! Schade, daß Ihr Vater das nicht mehr erleben durfte. Halten Sie sich nur weiter so!" Bei diesen Worten leuchtet so viel Güte und Wohlwollen aus den Augen des verehrten Regimentskommandeurs, daß der junge Leutnant gegen die aufsteigenden Tränen ankämpfen muß. Der Kanonier Gropp, ein Dreher aus Mannheim und in vielen Gefechten bewährt, faßt den Eindruck dieser Szene in die Worte zusammen: „Ich hab's jo immer gesacht, der Alte hot's Herz uf-fem richtige Fleck!"

Inzwischen ist ein grauer Morgen heraufgezogen; im leichten Nebel kann man die Umrisse von Loos erkennen und den Höhenrand, wo die feindliche Stellung liegt. Bleich und übernächtigt stehen die Kanoniere an ihren Geschützen; die Rohre ragen steil in die graue Morgenluft; fertig zum Bogenschuß. Langsam rieselt der zu Wasser verdichtete Nebel an

Rohr und Wiege herunter. Der Zugführer hält die Uhr in der Hand: der Zeiger rückt gerade auf 7°. „Feuer!" Zwei grelle Flammen blitzen auf, zwei harte Schläge und unheimlich pfeifend jagen zwei Granaten steil gen Himmel. Wenige Sekunden nach 7° erzittert die Erde, und kurz darnach schallt aus südlicher Richtung ein gewaltiges Donnern herüber. Der Angriff der 28. Inf.Div. gegen die Lorettohöhe hat begonnen. Punkt 7° ist eine grüne Leuchtkugel über die Lorettohöhe hochgestiegen, das Signal für die Feuereröffnung von vielen schweren und mittleren Minenwerfern und von 36 Batterien und für die Sprengung von 16 Minenstollen, die 3 m unter der französischen Stellung mit je einem Zentner Sprengstoff geladen durch Druck auf den Glühzündapparat zur Sprengung gebracht wurden. Mit einer Mischung von Staunen und Entsetzen sehen unsere Infanteristen, wie sich die Erde vor ihnen langsam hebt, wie an 16 Stellen Flammen hochschlagen und gewaltige Krater auffliegen. Dann bricht unser Angriff vor. Auf einer Front von anderthalb Kilometern von der Straße Souchez—Aix-Noulette bis zum Barrikadenweg südwestlich der Kapelle greifen die 142er, die 40er und die 111er an. Die Leitung des Angriffs liegt in den Händen des Kommandeurs der 28. Inf.Div., Generalmajor v. Trotta. Den Infanterieangriff führt der Kommandeur der 56. Inf.Brg., Oberst Tiede. Die Artillerie befehligt der Kommandeur der 28. F.A.Brg., Oberst v. Herff, mit Ausnahme der Infanterie-Begleitbatterien. Die Pioniere stehen unter dem Befehl von Major Eggeling, der auch die Pläne zu dem großen Minenangriff entworfen hat. Von den Sappen aus waren von Januar an die Stollen unter die französischen Linien vorgetrieben worden. Trotz aller Schwierigkeiten durch das französische Artilleriefeuer waren alle Stollen pünktlich fertig geworden!

Durch den Angriff sollten die Franzosen so weit zurückgeworfen werden, daß ihnen die Einsicht in unser ganzes Hintergelände nicht mehr möglich war. Der Angriff mußte daher ca. 200 m vorgetragen werden. Über die Schwere der Aufgabe war sich unsere Führung voll und ganz klar. Mit großer Sorge sah man besonders den französischen Gegenangriffen entgegen!

Der Angriff gelingt trotz verzweifelter Gegenwehr der Franzosen vollständig. In dem begreiflichen Siegestaumel überschreiten unsere Sturmtruppen weit das befohlene Angriffsziel. In zehn Minuten sind 8 Offiziere und 555 Mann vom 10. und 31. Jäger-Bataillon, vom Inf.Regt. 149 und Pionier-Bataillon 11 gefangen. Schon nach einer halben Stunde hat sich die französische Artillerie auf die neue Lage eingestellt und eröffnet

ein von Stunde zu Stunde sich steigerndes Trommelfeuer aller Kaliber bis 28 cm auf unsere alten und neuen Stellungen. Den ganzen Tag über liegt die Lorettohöhe unter einer schwarzen, feuerdurchzuckten Wolke.

Punkt 7° haben auch unsere Batterien der 29. Inf.Div. ihr Feuer eröffnet, um die feindlichen Beobachtungsstellen auf den Zechen niederzuhalten, nach Süden feuernde Batterien zu bekämpfen und durch scharfe Beschießung der gegenüberliegenden Infanteriestellungen die feindliche Artillerie zu zwingen, uns zu antworten und nicht nach Loretto zu feuern. Der Zug der 6/F.A. 30 beschießt mit ausgezeichnetem Erfolg mit Beobachtung von Hauptmann Weichel Unterstände in den Gräben vor Fosse Nr. 7, so daß die französische Artillerie bald sehr energisch antwortet. 3/F.A. 30 nimmt erfolgreich die Batterien hinter Fosse 7 und bei Mazingarbe unter Feuer. Erhebliche französische Verstärkungen auf den Höhen von Bouvigny, zum Teil im Laufschritt, können wir leider nicht fassen. Selbstverständlich sind unsere Beobachtungen sofort an die schwere Artillerie weitergegeben worden.

Um 5° nachmittags beginnt endlich der französische Gegenangriff, während ein hageldichtes Sperrfeuer die Lorettohöhe von allen Verbindungen abschneidet. Obwohl unsere 142er, 40er und 111er stark zusammengeschmolzen sind, weisen wir alle Gegenangriffe ab. Trotz des starken französischen Abriegelungsfeuers gelingt es uns, in der Nacht neue Reserven nach vorne zu bringen.

Vom 3. März ab kommt die Lorettohöhe nicht mehr zur Ruhe bis zu dem Großangriff im Mai, der über das endgültige Schicksal der unglückseligen Höhe entscheiden sollte.

Während im Abschnitt der 29. Inf.Div. in den Tagen des März keine Gefechtshandlungen von Bedeutung zu melden sind, geht das erbitterte Ringen um die Lorettohöhe weiter. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht starkes Grollen vom Süden zu hören ist. Am 6. März gegen 4° nachmittags schallt plötzlich auch von Norden heftiger Kanonendonner zu uns herüber: die Engländer machen einen Teilangriff gegen das VII. A.K. Am 10. März grollt es ununterbrochen im Norden, von Zeit zu Zeit sind ganz schwere Explosionen zu vernehmen: der große Durchbruchsversuch der Engländer gegen Neuve Chapelle hat begonnen. Am Nachmittag des 11. erhält die 5. Batterie den Befehl, am Abend sich zum VII. A.K. in Marsch zu setzen. Leutnant d. R. Asemann hat über den Einsatz der 5. Batterie folgende Aufzeichnungen hinterlassen:

„Nachdem man schon am Vormittag des 11. März 1915 in der Stellung westlich Hulluch dumpfes Grollen der Kanonen aus nördlicher Richtung gehört hatte, traf am Nachmittag bei der 5. Batterie der Befehl ein, sich abends in Richtung auf Neuve Chapelle in Marsch zu setzen. Dort war von den Engländern unter Aufgebot großer Truppenmassen ein Durchbruchsversuch unternommen worden, der freilich bisher nur zur Wegnahme des Ortes gereicht hatte. Die Batterie sollte jetzt zur Unterstützung der ein weiteres Vordringen der Engländer verhindernden Truppen verwendet werden.

Um 7° abends erfolgte der Aufbruch, und in stockfinsterer Nacht wurde das von Januar und Februar her noch bekannte Haisnes sowie La Bassée, bei dessen Einnahme Oktober 1914 die Batterie geholfen hatte, passiert. Als die Batterie dann 1.30 nachts in Halpegarde, einem kleinen Ort westlich Neuve Chapelle, eintraf, wurde ihr von Offizieren des F.A. 7 eine Stellung bei dem Dorf sowie Unterkunft für Mann und Pferd angewiesen. Schon vorher war neben der Stellung der Rest der 1/F.A. 7 aufgefahren, die am Tage vorher im Bois de Biez, als Engländer bis zu ihrer Stellung vorgedrungen waren, starke Verluste an Mannschaften und Gerät erlitten hatte.

Am 12. März, 6° vormittags, begann der von den Batterien lebhaft unterstützte deutsche Gegenangriff, um Neuve Chapelle wieder zu entreißen. Leider wurde das Ziel nicht erreicht und sollte der Angriff deshalb mittags wiederholt werden. Dazu traf noch im Laufe des Vormittags eine bayerische Feld-Batterie ein, die rechts neben der 5. Batterie in Stellung ging.

Plötzlich, um 11.30 vormittags, erhielt die Batterie den Befehl, eine neue Stellung in St. Pietre einzunehmen, wo sie 12° mittags feuerbereit sein mußte, um einen neuen Angriff unserer Infanterie zu unterstützen. Eile tat also Not.

Aber die Pferde der Batterie waren nicht zur Stelle. Kurzerhand wurden daher die Pferde der 3/F.A. 7 angespannt und der Marsch angetreten. Die einzige, dicht westlich Halpegarde nach St. Pietre führende Straße lag in Sicht des Feindes gänzlich offen. Daher mußte sie im Galopp zurückgelegt werden, eine Aufgabe, die durch die Unmenge von Granatlöchern auf der Straße noch erschwert wurde. Jedoch die Fahrer der 3/F.A. 7 zeigten sich diesen Schwierigkeiten völlig gewachsen und fuhren mit wirklich anerkennenswerter Bravour und Geschicklichkeit.

Besonders schwierig war dieser Vormarsch aber noch für die Zugführer, da nur für Hauptmann Pattenhausen, nicht aber für sie Pferde

aufgetrieben werden konnten. Sie mußten also sehen, wie sie in die neue, doch auch ihnen angewiesene Stellung gelangten. Und sie lösten diese Schwierigkeit auf folgende Art: Leutnant Uppenkamp thronte mit angezogenen Knien auf einem Richtsitz und hielt sich krampfhaft am Abweiser, Offizier-Stellvertreter Hengstenberg saß im Jockeysitz auf ungesatteltem Rohr, während Offizier-Stellvertreter Asemann hinten an einem Munitionswagen wie eine Klette hing, dessen Sitz mit Munitionskörben hochbepackt war. Das der ganzen Lage nach schon schnelle Tempo der Fahrt wurde dabei durch Schrapnells, die kurz hinter und über der Kolonne platzten, nicht eben gemäßigt.

Aber wie die Fahrer hatten sich auch die Zugführer diesen Schwierigkeiten völlig gewachsen gezeigt. Nur zeigte, am Ziel angelangt, die noch so neue Uniform des Leutnants Uppenkamp, der ja erst wenige Tage vorher von einer Verwundung geheilt aus der Heimat zurückgekehrt war, daß ein im Galopp durchfahrener Weg, zumal in angefeuchtetem Zustand, an einen, der ihn vom Richtsicht aus genießt, freigebig ist, indem er gerne größere Teile seiner selbst abgibt. Auch von einem „edlen Kern", der manchmal „in rauher Schale" sich befindet, hörte man bald in der Batterie sprechen. Und der Offizier-Stellvertreter Hengstenberg ließ seine hohe Stirne im Sonnenlicht glänzen, aber nicht aus Eitelkeit, sondern weil er seine Mütze bei der wilden Fahrt den Winden zum Spiel gelassen hatte.

Um 11.55 vormittags fuhr die Batterie am Wegekreuz von St. Pietre hinter einem halbzerschossenen Gehöft auf und pünktlich 12° mittags fiel der erste Schuß. Der Engländer reagierte bald auf diesen Gruß der 5. Batterie. Mit einem Hagel von Schrapnells, vermischt mit Aufschlägen schweren Kalibers, wurde die Batterie überschüttet. Infolge des in dortiger Gegend sehr hohen Grundwassers war es unmöglich, sich am Geschütz einzugraben. So hatte die Batterie in der kurzen Zeit, bis zu der ihre doch nur etwa 100 Schuß betragende Munition verfeuert war, 3 Schwer- und 2 Leichtverwundete. Da die einzige Zufahrtstraße unter einem außerordentlichen dichten Schrapnellschleier lag, konnte den ganzen Tag über weder Munition noch ein Befehl oder gar Verpflegung herangebracht werden, während das Feuer aller Geschützkaliber ununterbrochen bei der Batterie, die hinter den Mauern des Gehöftes nur schwach gedeckt zur Tatenlosigkeit verurteilt war, tobte.

Nach dem Wortlaut des Befehls hatte man sich bei der Batterie in dem Glauben gewiegt, abends die vorgeschobene Stellung wieder mit der besseren bei Halpegarde vertauschen zu können. Aber Täuschung war

es leider, und der so feste Glaube wurde zuschanden, als ein kühn zurückgeschickter Mann den Auftrag mitbrachte, in der Stellung weiter auszuharren. Sonst aber brachte dieser brave Mann nichts mit, obgleich alle mit genügendem Hunger versehen waren, der zur Vertilgung eines Ochsen genügt hätte. Dabei schlummerten noch dazu bei den Protzen mehrere Dutzend frischer Austern, die man tags zuvor in Lille erstanden hatte, friedlich in ihren Schalen. Man mußte sie schlummern lassen und wäre, ach so froh gewesen, wenn man es auch hätte tun können. Damit aber hatte es ebenso seine Schwierigkeiten. Einmal unterließ der Engländer — hier zeigte sich wieder die Berechtigung des Wortes vom „perfiden England" in seiner ganzen Größe — auch in der Nacht das Schießen nicht, das von den zahlreichen, weiter rückwärts stehenden Batterien ausgiebig erwidert wurde. Dann aber war das Gehöft, an dem die Batterie stand, zu Dreiviertel zerstört. Es gab darin nur noch ein Gestell mit Stroh, in dem jedoch schon ein verwundeter Infanterist lag. Das Dach des Gebäudes brannte langsam aber sicher, so daß es in der Nacht zweimal gelöscht werden mußte. Die Kälte in den fensterlosen Räumen, der Hunger und das Stöhnen des Verwundeten bewirkten somit vereint, daß große „Wachsamkeit" in der Batterie herrschte.

So tatenlos mußte die Batterie noch bis zum Mittag des nächsten Tages zubringen. Da kam endlich die langersehnte Munition und das von vielen ebenso ersehnte Essen. Beides wurde unverzüglich seiner Bestimmung zugeführt.

Auch an diesem Tage schossen die Engländer heftig. Ein Schuß setzte den etwa 500 m hinter der Stellung liegenden Verbandplatz in Brand und brachte die dort befindlichen Verwundeten in Gefahr, von den Flammen verzehrt zu werden. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich Unteroffizier Firner (5/30) besonders aus. Er war in der Nähe auf Leitungspatrouille und zögerte keinen Augenblick, den Verwundeten beizuspringen, obgleich ein lebhaftes Schrapnellfeuer auf das Gehöft gerichtet war. Der mit Heu gefüllte Bodenraum des einstöckigen Hauses brannte mit hochauflodernden Flammen. Der einzige Eingang war nicht mehr passierbar. Da schlug Firner kurz entschlossen ein Fenster ein und kletterte durch dieses in den Raum, der die Verwundeten beherbergte. Mit Hilfe eines Infanteristen trug er sie zum Fenster und reichte sie einem anderen Infanteristen hinaus. Draußen suchten die teilweise völlig nackten und durch ihre Verwundung fast bewegungsunfähigen am Boden kriechend oder sich wälzend der Wut

der Flammen und dem Regen von Schrapnells sich zu entziehen. Es gelang auch glücklicherweise, sie alle in einem nahen Haus in Sicherheit zu bringen.

Für die 5. Batterie war dieses grausige Schauspiel um so aufregender, als alle wußten, daß in nächster Nachbarschaft des brennenden Hauses 2500 Schuß Haubitz-Munition aufgestapelt lag. Erfreulicherweise fing sie aber nicht Feuer.

Der Rest des Tages verlief wie der erste Tag. Um 2° nachts traf dann Befehl ein, eine weit bessere Stellung etwa 600 m rückwärts zu beziehen. Von hier aus lieferte die Batterie im Zusammenwirken mit den 15. Res.-Jägern dem Gegner noch heftige, aber für uns nicht erfolglose Kämpfe, während der Engländer mit seinen Schrapnell-Brennzündern gegen die Gräben keine Wirkung hatte und die schweren Geschütze dagegen nicht einsetzte. Nach und nach wurde die Artillerietätigkeit auf beiden Seiten aber schwächer. Die deutschen Verstärkungen wurden allmählich entlassen, und nachdem am 17. die Bayern abgerückt waren, wurde am 18. auch die 5. Batterie entlassen. Um 11.30 abends traf sie wieder in Hulluch ein und bezog in der Nacht zum 22. eine neue Stellung in Liévin.

Vom Generalkommando VII. A.K. erhielt die 5. Batterie eine glänzende Anerkennung für ihr Verhalten in den schweren Tagen vom 12. bis 17. März 1915. Und nachträglich verlieh das Regiment 30 die besonders von Unteroffizier Firner wohlverdienten Belohnungen für die Kämpfe bei Neuve Chapelle."

Der Monat März 1915 brachte uns in der Zusammensetzung des Regiments einschneidende Änderungen. Für Neuformationen von Feldartillerie-Regimentern mußten wir am 6. März 4 Geschütze und 4 Munitionswagen der 1. Batterie mit Offizieren, Unteroffizieren, Mannschaften und Pferden für das neuzubildende Feldartillerie-Regiment 104 abgeben. Am 7. März marschierte die Batterie unter Führung des Leutnants d. R. Geis nach Valenciennes. Die 3. Batterie gibt einen Zug mit Bedienung und Bespannung an unsere 1. Batterie ab. Am 23. März wird der 3. Zug der 2. Batterie mit Bedienung und Pferden zur Neubildung an das Feldartillerie-Regiment 225 abgegeben. Der Batterieführer der 1. Batterie, Oberleutnant d. R. Oesterlin, der im Bewegungskrieg bei der 5., 2., 6. Batterie viele schwere Tage als ältester Batterieoffizier mitgemacht hat, muß leider als Batterieführer an die Neuformation abgegeben werden. Die Führung der 1. Batterie erhält Hauptmann d. L. Zarnack. Nach die-

sen Abgaben besteht das Regiment nur noch aus Batterien zu 4 Geschützen. Die Erfahrungen des Krieges haben unsere maßgebenden Stellen zur Überzeugung gebracht, daß der französische Vorkriegsstandpunkt, in Anbetracht der Feuergeschwindigkeit des modernen Schnellfeuergeschützes sei eine Batterie zu 4 Geschützen infolge der größeren Beweglichkeit einer Batterie zu 6 Geschützen vorzuziehen, berechtigt war.



Die Durchbruchsschlacht Loos—Loretto.

Unsere Oberste Heeresleitung hatte sich nach dem Erstarren der Westfront im Frühjahr 1915 entschlossen, gemeinsam mit der österreichischen Armee einen vernichtenden Schlag gegen die russische Front zu führen. Am 2. Mai 1915 begann die große Durchbruchsschlacht Gorlice—Tarnow, die nach wochenlangem Ringen zu einem Zusammenbruch der russischen Ostfront führte. Schon am 12. Mai konnte unsere Oberste Heeresleitung 143 500 Gefangene und fast 1 000 eroberte Geschütze melden! Die erhoffte Vernichtung der russischen Armee, die uns einen Friedensschluß im Osten hätte bringen können, wurde leider nicht erreicht, trotz der Größe unseres Sieges. Dem russischen Oberbefehlshaber, Großfürst Nicolai Nicolajewitsch, gelang es immer wieder, sich unserer vernichtenden Umklammerung rechtzeitig zu entziehen, wenn auch nur unter größten Opfern an Menschen und Material.

Die französische Heeresleitung hatte in Erwartung der deutsch-österreichischen Offensive große Vorbereitungen getroffen, um den russischen Verbündeten durch einen Großangriff im Westen zu entlasten. Die elementare Wucht des Angriffs bei Gorlice—Tarnow und die furchtbare Aus-

wirkung des Sieges der Mittelmächte zwang die französische Heeresleitung, ihre Angriffsvorbereitungen auf das äußerste zu beschleunigen. Marschall Joffre hatte das Gelände zwischen La Bassée und Arras als Ausgang für einen großen Angriff ausgewählt. Hier war die Nahtstelle zwischen der französischen 10. und der englischen 1. Armee. Beide Verbündeten würden sicherlich miteinander wetteifern, den verhaßten Gegner vernichtend zu schlagen. Hier war Aussicht, nach einem gelungen Durchbruch zwischen Lens und Arras in raschem Vordringen über Henin—Liétard—Douai und St. Amand—Orchies belgisches Gebiet zu erreichen und die deutsche Nordfront von Süden aufzurollen. Hier waren die deutschen Nachschublinien am längsten, die französisch-englischen am kürzesten. Hier bot das ausgezeichnete Bahnnetz des französischen Industriegebietes gute Aufmarschmöglichkeiten. Zwischen der Lorettohöhe und Arras gewährte das überhöhende und stark bewachsene Gelände den Angreifern große Vorteile über den in der Ebene stehenden Verteidiger. Hier war außerdem besonders die deutsche 28. Inf.Div. durch die dauernden Kämpfe um die Lorettohöhe stark geschwächt.

Die französische 10. Armee des Generals d'Urbac wurde in den Monaten April und Mai erheblich verstärkt. Außer den bereits eingesetzten 3 Armeekorps, dem X., I. und XXXIII. Korps, wurden noch das IX., XX., III. und XVII. Korps, außerdem noch einige Reserve-Divisionen herangezogen. Die englische 1. Armee unter Douglas Haig bestand aus 9 Divisionen. Allein zwischen Vermelles und Arras standen (ca. 24 km Front) 20 französische Divisionen zum Angriff bereit. Die Leitung des Angriffs war dem in der Marneschlacht bewährten General Foch übertragen. 800 Feldgeschütze und 350 schwere Geschütze waren zur Artillerievorbereitung aufgefahren. Dieser feindlichen Übermacht standen nur 3 deutsche Armeekorps und einige Landwehr-Brigaden gegenüber.

Der französisch-englische Angriffsplan war folgender: Die Engländer greifen zwischen der Lys und Vermelles in der Richtung auf Lille an. Die Franzosen greifen, an die Engländer angeschultert, auf der Front Vermelles—Straße Lens-Béthune—Aix-Noulette—Lorettohöhe—Carency Ecurie—Roclincourt—St. Laurent—Arras an, nehmen im Zentrum Lens und dringen mit dem rechten Flügel längs der Bahn Arras—Douai vor.

Der französische Angriff mußte im Norden auf das badische XIV. A.K. (General v. Hänisch), bestehend aus der 28. und 29. Inf.Div., stoßen, im Süden auf das 1. bayr. Res.-Korps (General Ritter v. Faßbender). Das XIV. A.K. hielt mit seinem Zentrum und linken Flügel den eigentlichen

Loretto-Abschnitt Grenay—Carency. Es zählte Anfang Mai eine Gefechtsstärke von etwa 25 000 Köpfen und 24 Batterien auf einer Frontbreite von 18 km.

Den Engländern gegenüber lagen ein Teil des XIV. A.K. (29. Inf.-Div.), nördlich anschließend, und zwar südlich Auchy, das VII. A.K. mit der zugeteilten 6. bayr. Inf.Div., das XIX. sächs. Korps und II. bayr. Korps. Die zuletzt aufgeführten Korps lagen schon außerhalb des Schlachtfeldes der Mai-Offensive. Vom II. bayr. Korps bis I. bayr. Res.-Korps reichte die deutsche 6. Armee des GeneraloberstEN Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Welche Bedeutung die Franzosen ihrer geplanten Offensive beimaßen, geht aus einem Korpsbefehl des General Pétain, damals kommandierender General des XXXIII. Korps, klar hervor:

„Nach einem Feldzug von 9 Monaten, von denen 7 in den Gräben verbracht, ist die Zeit zur letzten Anstrengung gekommen. Als Ziel gilt, die feindliche Front zu durchbrechen und, Größeres erwartend, die Deutschen zunächst vom Boden unserer Heimat zu verjagen. Der Augenblick ist günstig. Niemals war die französische Armee stärker und von einem mutigeren Geist beseelt. — — — Wir sind viermal so stark wie der Gegner vor uns und verfügen über eine Artillerie so furchtbar, wie noch keine auf einem Schlachtfeld erschienen ist. Es handelt sich darum, den Feind zu besiegen. Nichts ist erreicht, wenn der Feind nicht völlig geschlagen ist. — — —"

Die für die damalige Zeit ganz ungewöhnliche Anhäufung von Menschen und Material, namentlich der gewaltige Einsatz an Artillerie, mußten nach menschlichem Ermessen den verbündeten Engländern und Franzosen den ersehnten Durchbruch bringen. Unsere Gegner waren völlig siegesgewiß und glaubten fest, daß der Tag der großen Wende des Krieges gekommen sei.

Unsere höhere Führung war über den bevorstehenden Großangriff im Westen unterrichtet. Mit welcher Überlegenheit an Menschen und Material das Unwetter über uns hereinbrechen sollte, haben wir glücklicherweise damals nicht gewußt. Rückblickend müssen wir heute sagen: „glücklicherweise", denn vor der großen Mai-Offensive 1915 hatten wir noch nicht die Erkenntnis, daß gerade diese Anhäufung von Menschen für den Angreifer verhängnisvoll werden sollte. Wenn unsere Führung über die ungeheuerliche Überlegenheit des Angreifers klar unterrichtet gewesen wäre, würde wohl, unter dem bedrückenden Wissen von dieser Überlegenheit nach den nicht unbedeutenden Teilerfolgen südlich Carency die Entscheidung der

höheren Führung über die Fortsetzung der Verteidigung anders ausgefallen sein.

In der Front machten wir uns über den bevorstehenden Angriff wenig Kopfzerbrechen. Auf Drängen der vorgesetzten Dienststellen waren die Unterstände sachgemäß ausgebaut worden; die Telephonleitungen zwischen Beobachtungsstelle und Feuerstellung waren durch eingegrabene Hackethal-Kabel ergänzt worden, eine Maßnahme, die sich als sehr nützlich erweisen sollte. Die Stäbe und die Batterien bauten sich neben ihren Häusern in Loos, wo sie die vergangenen Monate unbesorgt gelebt hatten, schußsichere Unterstände. Der tägliche Abendsegen nach dem Kirchturm und den beiden Zechen-Türmen, dem Wahrzeichen von Loos, hatte die Gemütlichkeit im allgemeinen nicht stören können. Wie wenig wir über die Größe des drohenden Angriffs unterrichtet waren, geht am besten daraus hervor, daß unsere Kanonenbatterien am ersten Angriffstag nur ungefähr 600 (! !) Schuß in den Feuerstellungen hatten.

Das Verhalten des Gegners im Monat April war im Bereich unserer Beobachtung so, daß wir auch nachträglich, abgesehen von einer etwas lebhafteren feindlichen Artillerietätigkeit, nichts besonders Auffallendes feststellen konnten. In den ersten Tagen des Mai änderte sich das Bild etwas: Im Hintergelände konnten häufig Truppenbewegungen beobachtet werden, die feindlichen Gräben waren öfters auffallend stark besetzt, die feindliche Schanztätigkeit nahm zu, bei Le Rutoire wurde ein neuer Graben, der einige hundert Meter vor dem alten Graben lief, ausgehoben. In der Nacht vom 2./3. Mai fliegen unter lautem Krachen 3 getrennte, stets leer gelassene Häuser in Loos in die Luft. Die einen sagen: „Fliegerbomben," die anderen sagen: „Zeichen für die Franzosen". Das Dunkel, das über diesen Explosionen lag, ist nie aufgeklärt worden, da die Häuser vollständig zerstört waren. Am Nachmittag des 6. Mai fallen die ersten schweren Granaten auf den Schützengraben vor Loos. Am 7. Mai wird es schon recht ungemütlich. In den Vormittagsstunden werden die Gräben vor Loos und Loos selbst etwa 1 Stunde unter Schnellfeuer aller Kaliber genommen. Vizewachtmeister Harsch, der Beobachter der 1/30, wird während dieser Beschießung verschüttet, so daß er ausgegraben werden muß. Nach diesem längeren Feuerüberfall bleibt die feindliche Artillerietätigkeit bis in die Abendstunden recht lebhaft. Am 8. Mai nimmt die feindliche Artillerietätigkeit von Stunde zu Stunde zu und steigert sich im Laufe des Nachmittags nochmals zu Schnellfeuer. Der Feind beschießt hauptsächlich den Schützengraben rechts der Straße Lens—Béthune, und zwar die Ab-

schnitte g, h, i; außerdem liegt das Werk Hohenzollern südwestlich Fosse 8 unter starkem Artilleriefeuer. Unsere Batterien beschießen zur Entlastung unserer Infanterie und unserer Beobachter im vordersten Graben die gegenüberliegenden feindlichen Gräben.

Gegen 6 Uhr abends sprengt der Feind bei Liévin ein Grabenstück, das er besetzt. Im Gegenangriff wird der Graben z. T. sofort wiedergenommen: 5/30, die den Gegenangriff unterstützt, verliert zwei Rohre durch Rohrzerspringer.

Um 7⁰ abends wird der Beobachter der 1/30, Leutnant d. R. Schumacher, von Leutnant d. R. Stromeyer abgelöst. Leutnant Stromeyer hat sofort nach den Kämpfen genaue Aufzeichnungen gemacht, die wegen der Lebendigkeit der Darstellung im Wortlaut wiedergegeben sind:

„Mit Mühe nur gelangte ich durch den „Stabsgraben" (Laufgraben) bis an die Einmündung zum Schützengraben. Schon am Eingang in Loos war der Laufgraben halb zugeschüttet, und aus dem Erdhaufen, über den man jetzt hinwegschreiten mußte, ragten zu jeder Seite ein paar Beine und Infanteriestiefel heraus von darin verschütteten Leuten. Doch weiter gings. Ratsch, kam eine Granate geflogen, sofort kauerte man sich an den Boden des Grabens, um gleich aufzuspringen, um im Laufschritt weiterzukommen. Endlich war ich im Schützengraben selbst, der schon an manchen Stellen verschüttet und durch allerhand herabfallendes Holz gesperrt war. Tiefgebückt konnte man sich an vielen Stellen nur noch in dem früher über 2 m tiefen Graben bewegen, und zwar unter ständigem Trommeln und Einschlagen der feindlichen Granaten. Leutnant Schumacher fand ich unversehrt; von den 5 Telephonleitungen zur Batterie und hinunter nach Loos waren noch 3 gebrauchsfähig.

Ein lauer Sommerabend senkte sich allmählich herab. Doch es war noch hell genug zum beobachten. Ich stand am Scherenfernrohr, den Feind im Auge. Da, ein Aufblitzen, noch einmal! Ha, bei Vermelles stand ziemlich weit vorn (3 500 m) eine neue Batterie, die sich zu decken weniger nötig erachtet hatte als die anderen Batterien. Der Fernsprecher summte, ein Kommando ertönte, und schon sauste das erste Geschoß zum Feinde. Schuß auf Schuß folgte. 100 Granaten wurden verfeuert. Es war gut zu sehen, wie dieselben in die Batterie und in die dahinterliegenden Häuser einschlugen. Es war eine Freude für einen Artilleristen, ein sich selten so schön bietendes Ziel zu bekämpfen. Allerdings sauste auch auf uns Granate auf Granate, so daß ich auf Augen-

blicke durch den Schmutz und den Dampf der einschlagenden französischen Granaten das Ziel verlor. Schließlich hielt ich ein.

Blutrot senkte sich der Sonnenball und leuchtete warnend herüber: Blut! — — —

Die Nacht war das Zeichen zur höchsten Feuersteigerung des Gegners. Schon seitdem ich Loos verlassen hatte — und da waren schon Stunden vergangen —, stand ich im Granatfeuer; aber nun steigerte sich das Platzen der schweren und leichten Geschosse ins Unerhörte. Es war kein Schuß mehr zu unterscheiden. Erderschütterndes Dröhnen von Hunderten von Geschützen durchbebte die Luft. Der Graben war durch die Brände der Unterstände, die gespensterhaft die Nacht erleuchteten, durch das französische Feuer in Dampf und Qualm verwandelt. Auf Sekunden erhielt man Ausblick durch den Rauch und dann sah man, so weit das Auge reichte, eine aufblitzende Feuerhelle schießender Geschütze.

Tiefe Nacht lag über der Erde. Der flackernde Schein und das knisternde Holz machten einen unheimlichen Eindruck. Kein menschlicher Laut ertönte. Ein Infanterie-Telephon wurde in unseren Pionier-Stollen gelegt. Kurze Meldungen schwirrten durch den Draht. „Musketier Sounds der Arm abgeschossen. —" „Dritte Gruppe des 2. Zuges mit einem Unteroffizier und 8 Mann im Unterstand lebend verschüttet." — „Leutnant Soundso verwundet". — Nun keine Antwort mehr. Der Infanteriedraht ist abgeschossen. Hinaus einer, freiwillig ihn zu flicken. Drei wollen aufstürzen. Einer geht. Mein Beobachtungsstand selbst ist noch unversehrt. Von jedem Zug steht ein Mann Posten, ich stehe am Scherenfernrohr. Sonst ist alles in den Unterständen und Pionierstollen verkrochen, das Seitengewehr aufgepflanzt, das Gewehr im Arm, stehen und sitzen sie, zum Sprung bereit auf den Ruf: „Feind greift an". Meine Leuchtpistole war mit „Rot" geladen, jeden Augenblick konnte der letzte Draht, der noch zur Batterie funktionierte, auch abreißen. Dann drückte ich im Falle des feindlichen Angreifens die Leuchtpistole ab, und Tod und Verderben speite unsere Batterie. Aber es kam nicht so weit. Wohl saß die Batterie feuerbereit, jeder an seinem Platz; ungeduldig harrten sie auf den Augenblick die ganze Nacht. Die Feuerstellung wurde nicht beschossen. Das ganze Feuer war auf die Schützengräben konzentriert, und einige Batterien schossen nach Loos.

Jede halbe Minute erklang der Ruf meines Telephonisten: „Herr Leutnant" aus dem Pionierstollen, und immer antwortete ich: „Gut" zum Zeichen, daß ich noch lebe. So stand ich, die Augen am Scheren-

fernrohr, in die Nacht spähend. Schweiß rann vor Anstrengung und Hitze von der Stirne, Dreck und Kies flog in mein Gesicht; oft schlug zu gleicher Zeit eine Granate vor und hinter mir ein, so daß ich nicht wußte, wo die Geschosse krepierten. Eine schwere Granate drückte die Grabenwand neben der Beobachtungsstelle ein. Jede Minute betastete ich das Objektiv des Scherenfernrohrs, es blieb wie durch ein Wunder vor der Hand ungetroffen.

Ich merkte nichts von der Zeit, ich spürte keine Müdigkeit. Ha, sollten sie kommen, ich werde sie begrüßen! Nerven, Gefahr, Aufregung verschwinden. In solchen Momenten gibt es nur eisige, kalte Berechnung und in Sekunden kann man mehr denken, als gewöhnlich in einer Minute. Immer wieder fragt der Telephonist nach der Verständigung mit der Batterie.

Gegenüber der Beobachtungsstelle war der Eingang zu einem Zugführerunterstand. Der Eingang ist halb verschüttet und über Trümmer entwindet sich dem Chaos ein Vizefeldwebel.

Unentwegt stehe ich. Ich schaue und schaue. Allmählich graut der Morgen. Der 9. Mai bricht an. Erstaunt sehe ich nach der Uhr. Sie steht, denn aufgezogen wurde sie nicht. Auch ist das Glas entzwei. Ein Stein flog dagegen.

Punkt 6° hörte das Schießen plötzlich auf. Nun wird's gefährlich. Zwei Verwundete sind in den Pionierstollen gezogen. Dem einen fehlen 2 Finger, der andere ist von einem Granatsplitter getroffen, wo, weiß er selbst nicht, und wir haben keine Zeit.

Nach der Uhr genau nach einer halben Stunde setzte das Schießen wieder ein. Mit einem Male ist wieder die Hölle losgelassen. 16 leichte und 3 schwere französische Batterien legen (wie später durch Gefangene festgestellt wurde) Schnellfeuer auf das eine Grabenstück von 600 m Länge. Auf 9 m Graben kommt ein feindliches Geschütz.

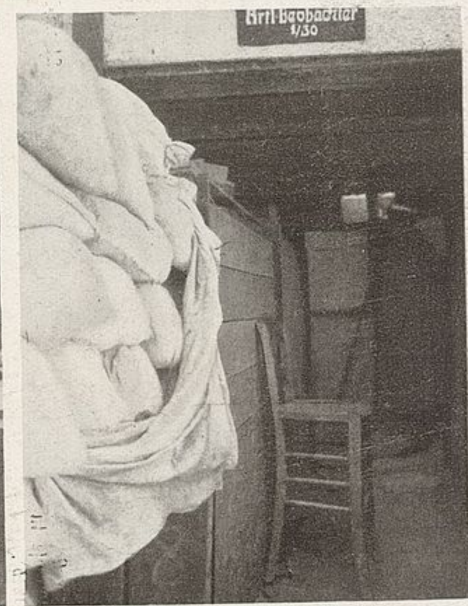
Die 4 Geschütze der 1/30 speien hierhin und dorthin. Endlich um 9.30 vormittags sehe ich im vordersten französischen Graben Kopf an Kopf, dazwischen viele Offiziere. Das heißt Angriff! Ich meldete es sofort als Erster. Hinein in die Menschen sausten die Geschosse. Sollten sie doch nicht beabsichtigen, anzugreifen? Zum Greifen nahe erscheint mir der feindliche Graben. Ich halte ihn scharf im Auge. Wahnsinnig ist jetzt das Feuer. So wurde es 10°. Es rührt mich jemand an. Leutnant Eberhard steht hinter mir, um mich abzulösen. Trotz des furchtbaren Artilleriefeuers hatte er keine Gefahr gescheut, seinen Kameraden pünkt-



Art.-Beobachtung 3/30 im Schützengraben vor Loos nach dem Trommelfeuer.

Major Westermann, Hptm. Weichel, Hptm. d Res. Stroh in Loos.

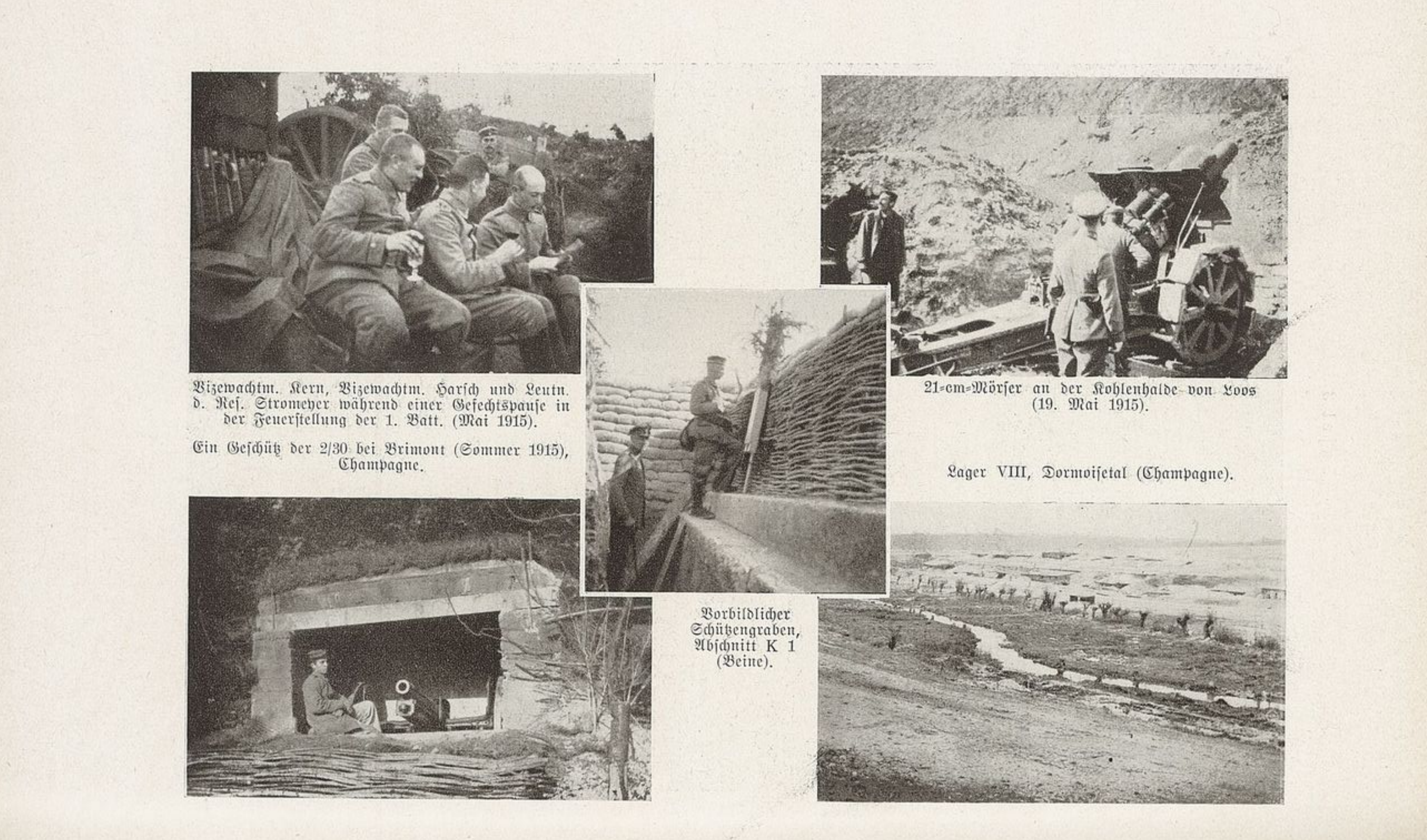




Art.-Beobachtung 1/30 im Schützengraben vor Loos vor dem Trommelfeuer (10. Mai 1915).



Zerschossener Graben, vordere Stellung Loos (10. Mai 1915).



Vizewachtm. Kern, Vizewachtm. Harsch und Leutn. d. Res. Stromeyer während einer Gefechtspause in der Feuerstellung der 1. Batt. (Mai 1915).

21-cm-Mörser an der Kohlenhalde von Loos (19. Mai 1915).

Ein Geschütz der 2/30 bei Brimont (Sommer 1915), Champagne.

Lager VIII, Dormoisetal (Champagne).

Vorbildlicher Schützengraben, Abschnitt K 1 (Beine).

lich abzulösen. Hab Dank, treuer Kamerad, die Tat sei Dir nie vergessen! Ich hatte gar nicht mehr an Ablösung bei diesem Feuer gedacht. Doch was half's. Zwei hier oben sind zuviel. Kurze Anweisungen, Orientierung, ein Händedruck, und weg laufe ich.

Ich komme nicht weit. Schon am Ausgang hemmen Balken meinen Weg. Über Trümmer, Wellblech, Pfähle gehts weiter. Teilweise muß ich auf dem Bauche kriechen. An den meisten Stellen ist der Graben, der früher 2 m tief war, völlig eingeebnet. Nur wenige Unterstände sehe ich noch. Vorwärts gehts, und der Weg, der mich sonst 10 Minuten gekostet hat, ist jetzt nur in über einer halben Stunde zu überwinden. Granate auf Granate saust dazwischen, 5 oder 6 Verwundete stöhnen. Tote sah ich da keine. Endlich komme ich schweißgebadet zur Feuerstellung. — An Ruhe, Schlaf, Frühstück denkt natürlich niemand. —

Großartig bewährte sich der 50 cm unter der Erde in Stahlröhren laufende Draht. — Ich schreite die Batterie ab. —

Munition? ist meine erste Frage. Doch gleich blickte ich zufrieden und die Organisation bewundernd auf die Höhenwelle hinter Loos.

Sie zieht sich langgestreckt langsam ansteigend hinter der Batterie und der breite Rücken trägt die ca. 1 200 m entfernte baumbepflanzte Chaussee Lens—La Bassée. 2 Pferde erscheinen auf der Straße! 4, dann 6 Pferde, eine Protze und ein Munitionswagen. Im Galopp gehts die Höhe hinab, auf das uns entgegengesetzte Ende von Loos, wo die Straße einbiegt. Querfeldein jagen die Gespanne, sie werden eingesehen und werden beschossen. 500 m weiter folgt wieder ein zweiter Wagen. So gehts ohne Unterbrechung. Ein Schrapnell schlägt dahinter, davor. Nun haben sie das Gespann! Nein, es eilt weiter, und nur der Geschützführer fliegt in hohem Bogen aus dem Sattel. Das Pferd scheint getroffen. Er springt auf, geht zurück und nimmt dem halbtoten Pferd gemächlich den Sattel ab. Mit ihm springt er dann querfeldein gegen Loos. Wagen auf Wagen fliegen daher. Sämtliche Protzen, die Munitionswagen der Batterien sausen hin und zurück und die ganze leichte Kolonne dazu. Es geht hin und her. Im Galopp fahren sie in die brennenden Straßen, in denen einzelne Häuser ungebändigt knistern. An Löschen kann in diesem Feuer kein Mensch denken! Alles, was Beine hat, übrige Fahrer, Munitions-Kanoniere, Vizewachtmeister rennen hin und her, Geschoßkörbe von Loos zur Batterie zu tragen. Schon haben wir 1 000 Schuß aufgestapelt. Munitionslöcher und Unterstände sind mit Körben vollgestopft. Da, ich traue meinen Augen nicht! Ein großes bayerisches Lastauto! Es fährt

quer über die Chaussee auf der Höhe, schnaubend überwindet seine schwere Last anscheinend einen flachen Graben. Ratternd kommt es auf Loos zu. Die Schollen des Sturzackers kleben an ihm. Auch der Lastkraftwagen wird abgeladen und zurück saust er die Chaussee aus dem brennenden Dorfe im Granatfeuer.

Dies alles sehe ich und bin doch nicht müßig. Ich weiche nicht vom Telephon am Geschütz Ihli, von dem aus ich die Batterie als ältester Batterieoffizier kommandiere. Ich habe den Befehl übernommen und Leutnant Schumacher ans 4., Vizewachtmeister Kern ans 3. und Vizewachtmeister Harsch ans 1. Geschütz befohlen. Vizewachtmeister Schulz ordnet das Abladen der Munition in Loos, Vizewachtmeister Prochnow hat für den Munitionsersatz zu sorgen.

Ich war ca. 20 Minuten aus dem Schützengraben in der Feuerstellung, als es mir vorkam, daß der Schützengraben schwächer, Loos stärker beschossen wurde.

Ich wollte es gerade der Abteilung, die sich bei der 3. Batterie befand, melden, als mir Leutnant Eberhards Stimme aus dem Schützengraben durch den Draht entgegentönte: „Die Franzosen sind im Graben, ich zerschlage den Apparat.“ — — Es waren seine letzten Worte. — — Schnellfeuer! und hinausflogen die Granaten, Brennzünder und Aufschlag gemischt. Ich schrie die Kommandos ins Telephon; nun hagelt es von unserer Seite. Einer stand am Abzugsgriff, einer richtete, und 4 oder 5 Mann steckten ununterbrochen Geschosse in den Lauf. 1200 Schuß feuerte ich in 20 Minuten, d. h. 300 Schuß pro Geschütz und 15 Schuß in der Minute. Nie sah ich ähnliches Feuer. Die leeren Geschoßkörbe wuchsen zum Berg, obgleich sie immerfort weggetragen wurden.

Von Leutnant Eberhard hörten wir nichts mehr. Die Batterie war somit ohne Beobachtung, und ich schoß nun (3 Tage lang) ohne dieselbe, Dank der genauen Geländekenntnis, mit größtem Erfolg. Heiser schrie ich mich ins Telephon. Die Stimme versagte fast, um den Donner der eigenen Geschütze zu übertönen. Nach 20 Minuten mäßigte ich das Tempo. Doch was war los? Wir mußten Gewißheit haben! Wo der Feind stand, wie weit er eingedrungen! — —

Leutnant d. R. Greiff der 3/30 bemühte sich bis zum Schützengraben zu kommen. Vorsichtig ging er allein den Laufgraben hinauf und kam unversehrt bis an die Höhe. Doch plötzlich prallte er zurück. Um die Biegung des Grabens lugte ein französisches Gewehr mit Bajonett und

ein blauer Arm. Franzosen! Rufe machten es zur Gewißheit: der Feind ist im Graben. So blieb mir nur übrig, zwischen die beiden Schützengräben zu feuern, um das Herankommen jeder feindlichen Unterstützung unmöglich zu machen, und ich legte eine breite Feuermauer vor den französischen Graben.

Von irgendeiner Seite kam plötzlich die Meldung, daß Abschnitt h und i völlig vom Feinde besetzt seien. Sollte ich schießen oder, dem Gerücht nicht glaubend, mich auf Reserven und Ersatz der Franzosen beschränken? Schieße ich nicht die eigene Infanterie über den Haufen? Vielleicht ist sie noch drin?! Doch, ich tu's!

Der Dreck der eigenen Verteidigungslinie spritzte jetzt auf, Balken kamen hoch. Wir schossen auf unseren eigenen Graben! Ich befahl es, ich hatte die Verantwortung zu tragen. Dazwischen schoß ich auch auf die französischen Gräben, um die Reserven abzuhalten.

Dies alles ohne Beobachtung! Ich sah zunächst keinen Schuß wegen der Höhe und Hunderte von Schüssen hätten vergeblich sein können oder die eigenen Reihen hinmähen! Ich war innerlich fest überzeugt, daß jeder Schuß den Feind traf!

Infanterie-Reserven brachen nun aus Loos, jeder Mann mit Handgranaten bewaffnet.

Sie drangen vor. Nicht ein Mann Ersatz konnte den Franzosen zu Hilfe kommen, abgeriegelt durch unser Schnellfeuer. Furchtbare Verluste lichteten ihre Reihen schon in den eigenen Gräben. Was weiterkam, lag auf der 300 m langen Strecke zwischen ihrem und unserem Graben. Die Feinde aber, die in unsere Stellung eingedrungen waren, saßen eingeklemmt zwischen unserer Feuermauer hinter sich und unserer Infanterie vor sich, die trotz des Feuers immer näherrückte. Unaufhörlich sandten meine braven vier Geschütze Tod und Verderben in ihre Reihen. Nun ließ ich stets ein Geschütz ausfallen. Die Rohre waren heiß, z. T. glühend, und immer mehr häuften sich die Frühkrepierer durch die Hitze der Rohre.

Ich erinnere mich noch, wie ein Unteroffizier mit geballten Fäusten herumlief, weil er nun nicht mehr schießen dürfe. Ich mußte trotz des Ernstes lachen. Doch es zeigte den Ernst und Eifer der Leute. In der Batterie war an diesem Tag jeder ein Held. Die Leistung der Leute mustergültig.

Auch wir hatten schon Verluste. Ein Telephonist war schwer, zwei Kanoniere leicht verwundet. Leutnant Schumacher versuchte nun noch-

mals, genaue Nachricht zu erhalten. Teile des Grabens waren wiedergewonnen, und in den übrigen Stücken eingekeilt saßen die Franzosen. Mit Handgranaten gings von rechts und links, dann Schritt für Schritt vorwärts. Reste ergaben sich oft. Es waren am ersten Tage ca. 50 Mann. Leutnant Schumacher sah vom Graben unser Schießen. Es war ja seine Hauptaufgabe, meine Schüsse zu korrigieren, da ich ohne Beobachtung schoß. Doch er meldete nur: „Die Franzosen fallen reiheweise". Die Schüsse lagen also gut!

Die Nacht brach an! Wir feuerten langsamer. Der Handgranatenkrieg dauerte fort. Auch jetzt konnte kein Mann den immer mehr eingeklemmten Franzosen dank unseres Sperrfeuers zu Hilfe kommen.

Ich stand die ganze Nacht am Geschütz. Einmal ging ich ins Dorf. Häuser glimmten. In ihrem Schein sah ich nur, daß es wüst aussah. Ich kroch an Mauern entlang, um von hinten durch des Hauptmanns Haus ins frühere Kasino zu kommen. Ein Volltreffer hatte das Zimmer des Hauptmanns vollständig zerstört. Im Sprung gings über die Straße. Im Kasino lagen die Stühle um. Ich flog in der Dunkelheit darüber. In der Küche machte ich Licht in einer Ecke, so daß der Schein mich nicht verrät. Arme Küche! Eine Hausfrau hätte wenig Freude gehabt. Eine Granate war mitten durch die Decke gedrungen und hatte alles zerstört. Glas und Splitter, Fachwerk und Mörtel lagen auf zerbrochenen Gläsern.

Doch was gings mich an! Seit 30 Stunden hatte ich nichts gegessen und getrunken! Ich wollte essen! Ich hatte plötzlich Hunger!

Zwei Konservenbüchsen fand ich noch. Sollte ich mich auf einen Stuhl setzen? Nein! Du schläfst ein! Zurück gings auf den Weg und unterwegs verschlang ich schon eine Büchse. Es war „Schinken in Madeira". Nie vergesse ich sie!

Die ganze Nacht hindurch wurde geschossen. Bis zum Abend hatte die Batterie von morgens 11 Uhr ab 4350 Schuß abgegeben — gleich 1088 Schuß pro Geschütz!" — — —

Während es den Franzosen am 9. Mai nicht gelungen ist, ihren Angriff von Grenay und Vermelles aus bis nach Loos vorzutragen, und zwar, von der Infanterie anerkannt, dank der glänzenden Abwehr durch unsere Batterien, sind die Kämpfe zwischen Lens und Arras für uns nicht günstig verlaufen. Nach neuntägigem, langsam sich steigerndem ununter-

brochenen Vorbereitungsfeuer erreicht das Artilleriefeuer am 9. Mai zwischen 7 und 9° vormittags seinen Höhepunkt.

Zum erstenmal brauste der Feuerorkan über unsere Infanterie- und Artillerie-Stellungen dahin, dem der Soldatenmund die Bezeichnung „Trommelfeuer" beilegte. 10—20 Kilometer hinter der Front zitterte und bebte die Erde, klirrten die Fenster, fielen die Bilder von den Wänden und zerklirrten die Spiegel. An dem strahlenden Frühlingsmorgen standen die Einwohner vor den Häusern und starrten mit erstaunten, ungläubigen Augen nach Westen: dieses furchtbare Grollen, dieses unheimliche Beben kann doch nicht von Menschenhand herrühren?! Männer, Frauen und Kinder sinken in die Knie, beten zu Notre Dame de Lorette und flehen um den Sieg ihrer Landsleute.

Pünktlich um 8° vormittags wird das Artilleriefeuer vorverlegt und liegt mit voller Wucht im Hintergelände. In den deutschen Infanteriestellungen macht sich alles verteidigungsbereit, die deutsche Artillerie schießt Sperrfeuer. Plötzlich liegt das französische Trommelfeuer wieder in unseren vorderen Stellungen. Die französische Artillerie hatte sich eine List ausgedacht, die uns viele Menschen kostete. Der Angriff bleibt aus. Unsere Stellungen verschwinden wieder in der Wolke des Trommelfeuers.

Erst um 9° beginnt der von unserer Infanterie so langerwartete Angriff. Die französische Artillerie läßt von den vorderen Stellungen ab und verlegt ihr Feuer sprungweise langsam immer mehr ins Hintergelände. Südlich Carency krachen einige schwere Minensprengungen, die in dem gewaltigen Dröhnen kaum vernommen werden. Nur die Erde bebt etwas stärker. Hier und da bellt ein Maschinengewehr, einige Male hört man die dumpfen Schläge von Handgranaten, an einigen wenigen Stellen steigen Leuchtkugeln hoch, verzweifelte Hilferufe einiger Überlebender nach Artillerieunterstützung. Wenn auch deutsche Batterien einsetzen, durch die Ausfälle an Menschen und Gerät ist das Sperrfeuer sehr lückenhaft, meist ist es schon zu spät: die französischen Angriffswellen sind schon über die Sperrfeuerzone hinaus vorgedrungen.

Im Abschnitt der 28. Inf.Div. sind die Erfolge der Franzosen zunächst nicht beunruhigend. Die Leib-Grenadiere haben Carency und Ablain gehalten, die Grenadiere 110 liegen zwischen Ablain und der Kapelle. Ungünstig sieht es auf dem rechten Flügel der 110er aus, wo die 111er anschließen. Hier ist der Gegner an einigen Stellen eingedrungen und hat seinen Vorteil nach rechts und links verbreitern können. Ein sofort einsetzender Gegenangriff der 3/111 entreißt den Franzosen den größten

Teil ihres Geländegewinnes. Das rechts an Inf.Regt. 111 anschließende Füs.Regt. 40, der rechte Flügel der 28. Inf.Div., hat seine alte Linie ungefähr halten können. Durch Handgranatenvorstöße versucht das Regiment, den Anschluß an die 111er wiederzugewinnen.

Gegen 11° vormittags sind die Leib-Grenadiere gezwungen, ihre Front nicht nur gegen Westen zu halten, sondern sich auch nach Süden zu wenden: Französische Schützenlinien greifen Carency von Süden an. Gegen 12.30 mittags schlägt unseren zähen Verteidigern der Lorettohöhe plötzlich Artilleriefeuer in den Rücken. Französische Batterien sind südlich Carency aufgefahren!

Das von den Badenern noch nicht ganz erfaßte Unglück wird um diese Zeit durch einen Fernspruch der bayerischen Nachbardivision an die 28. Inf.Div. bestätigt: „Der Feind ist auf der Linie Carency—Neuville in einer Breite von etwa 4 km durchgebrochen; ein Teil der Artillerie ist bereits verloren. Das A.O.K. hat die 115. Inf.Div. aus Douai und die 58. Inf.Div. aus Roubaix zur Verfügung gestellt; es wird versucht, den Gegner wenigstens in der Linie Cabarett Rouge—Farbus aufzuhalten."

Die 115. Inf.Div. und die 58. Inf.Div. waren die einzigen Reserven, welche die O.H.L. dem A.O.K. 6 zur Verfügung stellen konnte. Stunden mußten vergehen, bis die ersten Staffeln dieser Divisionen auf dem Schlachtfeld eintreffen konnten. Die 28. Inf.Div. hatte außer dem III/109, das in Lens in Ruhe lag, keine Reserven mehr. Armierungssoldaten, Rekrutendepots, Jäger-Eskadrons, Regiments-Kapellen, Bagage-Kolonnen wurden aus Lens hergeholt, um das Loch zu stopfen, das von Stunde zu Stunde größer wurde.

Das Dorf Givenchy, ungefähr 5 km hinter der vordersten Linie, ist mit Reserven und Munitionskolonnen vollgestopft, die sich das Infanteriefeuer aus nächster Nähe zunächst gar nicht erklären können. Artilleriefeuer aus schweren Kalibern hat in dem dicht angefüllten Dorf eine verheerende Wirkung.

Wie ein Lauffeuer gellt der Ruf durch das Dorf: „Die Franzosen kommen!" In dichten Kolonnen, wie auf dem Exerzierplatz, rücken die französischen Bataillone von Cabaret Rouge (südlich Souchez) gegen das Dorf heran.

Oberleutnant d. R. Bäuerle läßt zwei Geschütze der 5/F.A.Regt. 14 südlich des Dorfes auf der Landstraße nach Neuville auffahren und feuert im Schnellfeuer in die dichten Angriffskolonnen der Franzosen. Nach kurzer Zeit faßt die französische Artillerie den schneidigen Zug. Der

schwarze Qualm der französischen „Ratscher" hüllt bald den Zug ein. Das grelle Aufblitzen des Mündungsfeuers ist noch kurze Zeit zu sehen, dann verstummt das Feuer. Eine Viertelstunde später dringen die französischen Angriffswellen in Givenchy ein. Der Kommandeur der 56. Brigade, Oberst Tiede, sammelt seinen Stab um sich und greift zur Pistole. Seine Regimenter kämpfen oben auf Loretto und ahnen nichts von den Vorgängen 5 km hinter ihrem Rücken. Selbst den Tapfersten erscheint die Lage als verzweifelt. In höchster Not trifft Hauptmann d. R. Kuenzer, wie immer das Einglas im scharfgeschnittenen Gesicht, mit seinem III/109 aus Lens ein, wo das Bataillon gerade in Ruhe gelegen hat. Mit aufgepflanztem Seitengewehr und brausendem Hurra geht es durch den Ort und rechts und links daran vorbei. Hauptmann Freiherr Röder v. Diersburg, an der Spitze seiner 4/F.A.Regt. 14 unterstützt den Angriff der 109er, fährt mitten in der Infanterielinie auf und feuert in direktem Schuß auf die vollkommen überraschten Franzosen. Mit wunderbarem Schwung wird der Angriff der Leiber vorgetragen und wirft die Franzosen bis an die Straße Souchez—Arras zurück. Einige bayerische Geschütze werden von den Grenadieren wieder zurückerobert.

Givenchy ist gerettet, der Durchbruch im letzten Augenblick verhindert!

Unerbittlich brennt am 9. Mai die heiße Frühjahrssonne auf das Schlachtfeld. Das klare Wetter ermöglicht es den französischen Artillerie-Beobachtern, von ihren höhergelegenen Stellungen das Feuer schnell den veränderten Gefechtsverhältnissen anzupassen und ihre angreifende Infanterie wirksam zu unterstützen. Dank dieser Unterstützung gelingt es gegen Mittag den Franzosen, uns Souchez zu entreißen. Nur noch 2⅛ km trennen sie von der Lorettohöhe, der sie unmittelbar im Rücken stehen. Carency ist bis auf einen schmalen, ständig unter Feuer liegenden Verbindungsgraben völlig eingeschlossen. Ablain ist nur noch im Norden mit der Loretto-Stellung verbunden.

Der tapfere Kommandeur der 110er, Oberstleutnant v. Blücher, fällt in Souchez durch eine Infanteriekugel vom Süden.

Die 111er, die 110er und die 109er sind mit einem großen Teil der Feldartillerie in einem fast völlig abgeschnürten Sack. Die Gefahr der Vernichtung der 28. Inf.Div. ist riesengroß! Und von den Regimentern der 58. und 115. Inf.Div. ist noch nichts zu sehen. Nach bitterem Warten kommen wenigstens die Jäger des 1. bayr. Jäger-Bataillons. Von Norden greift das Bataillon Souchez an und wirft nach wildem Häuser- und

Straßenkampf die schwarzen Franzosen aus dem Dorf heraus. Von den siegreichen Bayern hart bedrängt, stürmen die Schwarzen die Mühle Malon nordöstlich Carency, wobei ein Zug der 1/F.A.Regt. 50 in ihre Hände gelangt. Eingekeilt zwischen den 109ern in Carency und den Bayern westlich Souchez wehren sich die Schwarzen wie Raubtiere und sind auch durch Artilleriefeuer aus Carency nicht aus ihrer Stellung zu vertreiben.

Endlich um 5° nachmittags kommen die Spitzen der 115. und 58. Inf.-Div. auf dem Schlachtfeld an. Die Lage zwischen Givenchy und Neuville ist so ernst, daß alle ankommenden Teile sofort in das Loch geworfen werden müssen, um eine Katastrophe zu vermeiden. Die 28. Inf.Div. muß nach wie vor auf sich selbst angewiesen bleiben.

Ein starker französischer Angriff auf den Rand der Lorettohöhe kann am Abend abgeschlagen werden. Hauptmann Sievert, Führer des I. Bataillon Inf.Regt. 111, läßt die 9. Kompagnie zusammen mit den 13. Jägern, Pionieren der 1. Res.-Kompagnie und der 2. Kompagnie des Pionier-Bataillon 19 zum Gegenangriff antreten. Nach stundenlangem Ringen wird die zweite frühere Linie wiedererobert. In der Nacht ergeben sich den 111ern fast 200 Franzosen, die durch den Gegenangriff abgeschnitten sind. Sie gehören zu 6 (!) verschiedenen Regimentern.

Mit dem Einbruch der Dunkelheit beginnt auf der ganzen Front wieder das französische Artillerievorbereitungsfeuer. — — — —

Der 10. Mai 1915 brachte nicht die von uns erwartete Fortsetzung des französischen Angriffes. Der Feind benötigte nach den hohen Verlusten am 9. dringend eine Ruhepause. Diesen Gefallen taten wir dem Franzosen nicht. Auf der ganzen Front, von Loos bis Arras, setzten unsere Gegenangriffe ein.

Im Abschnitt Loos beginnt um 6° vormittags der Gegenangriff der 114er. Der vom Feind noch besetzte Abschnitt „i“ soll im Handgranatenkampf wiedergenommen werden. Im Einvernehmen mit der Infanterie unterstützen 1/30, 3/30 und 6/30 durch starkes, anhaltendes Feuer auf Abschnitt „i“ und den Offizierspolsten den Angriff. Nach einiger Zeit melden die Beobachtungsstellen 2/30 und 4/30, daß starke Trupps des Feindes unsere Gräben im Abschnitt „i“ verlassen. Unsere Batterien schießen auf diese Meldung hin zeitweise das alte Sperrfeuer, um die Franzosen abzuriegeln.

In zähem Ringen von Schulterwehr zu Schulterwehr wird im Handgranatenkampf Abschnitt „i“ zurückerobert. Gegen 1° nachmittags ist

unser Angriff soweit vorgeschritten, daß der Abschnitt für den Feind unhaltbar ist. Die Beobachtung der 2. Batterie kann wieder als erste melden, daß der Feind zurückflutet. 1/30 und 3/30 schießen sofort Sperrfeuer auf den vordersten französischen Graben, 6/30 kann mit Beobachtung ihre Haubitzgranaten in die zurückgehenden Franzosen jagen, und 2/30 räumt mit ihrem Flankenfeuer furchtbar unter dem von allen Seiten gehetzten Feinde auf. Um 2° nachmittags kann Inf.Regt. 114 melden, daß der ganze Regimentsabschnitt vom Feinde gesäubert ist. Um die Infanterie vor einem sofortigen Gegenangriff zu schützen und ihr Zeit zum Einrichten in der wiedergewonnenen, großenteils gänzlich zerschossenen Stellung zu lassen, legen 1/30 und 3/30 zunächst langsames Abriegelungsfeuer auf die gegenüberliegenden französischen Gräben. 2/30 beschießt die Gräben östlich der Zeche 7 und das Gelände dahinter, um das Vorziehen von Reserven zu verhindern. Ihr aus Richtung Hulluch flankierendes Feuer hat uns in diesen Gefechtstagen hervorragend geholfen. Es ist von der französischen Führung nicht zu verstehen, daß sie nicht alles daran gesetzt hat, diese lästige Flankierungsbatterie zu vernichten*). Da ihre Beobachtung nicht mehr im Brennpunkte des Schlachtfeldes lag, konnte sie ausgezeichnet in den Abschnitt Loos beobachten und fast immer rechtzeitig feindliche Angriffsbereitstellungen melden. Ohne die Unterstützung der 2. Batterie hätte der Abschnitt Loos sicherlich noch schwerer zu kämpfen gehabt.

Kurz nach 2° nachmittags greift der Franzose unsere Gräben links der Straße Lens—Bethune an. Im Sperrfeuer unserer Batterien bricht der Angriff zusammen. Gegen 3° nachmittags wehrt die 2/30 einen Angriffsversuch aus dem neuen Graben östlich und südlich Le Rutoire ab. 4/30 kann im Laufe des Nachmittags ein schweres Geschütz hinter einem Strohhaufen am Nordrand von Vermelles erkennen und zum Schweigen bringen.

In unseren wiedergenommenen Gräben werden die Beobachter der 1/30, Leutnant Eberhard, und der 3/30, Vizewachtmeister d. R. Berghaus, tot aufgefunden. Nach Mitteilung eines Infanterieoffiziers, der beim Gegenangriff wieder befreit wurde, ist Leutnant Eberhard im Kampf mit einem französischen Unteroffizier niedergestochen, Vizewachtmeister Berghaus durch einen Kopfschuß getötet worden. Den Leichen waren das Geld und alle Wertsachen abgenommen. Kein Ruhmesblatt für unsere Gegner!

*) Ein ausführlicher Bericht des Lt. d. R. Stuffer über die Tätigkeit der 2/30 ist in der Anlage Nr. 1 mitgeteilt.

In den Vormittagsstunden des 11. Mai herrscht im Abschnitt Loos verhältnismäßig Ruhe. Nur vom Süden, von der Lorettohöhe, schallt ununterbrochenes Rollen zu uns herüber.

Um 2.30 nachmittags setzt schlagartig Trommelfeuer auf unsere Gräben vor Loos ein. Unter dem Schutz der Trommelfeuerwolke versucht die feindliche Infanterie sich an unsere Stellungen heranzuarbeiten. Dank unseren kaltblütigen und wachsamen Beobachtern setzt das Sperrfeuer der 1/30, 3/30 und 6/30 sofort ein und zwingt den Feind, sich in seine Gräben zurückzuziehen. 2.40 nachmittags versucht der Franzose zum zweitenmal, unter dem Schutz seines Artilleriefeuers anzugreifen. Vergebens! Um dieselbe Zeit werden Angriffsversuche vor Le Rutoire von 2/30 und 4/30 abgewiesen. Gegen 3° nachmittags werden 1/30 und 3/30 stark beschossen. 3.15 brechen die Franzosen wieder zum Angriff vor. Die Angriffswellen werden durch unser Sperrfeuer zerschlagen. 2/30 verhindert um dieselbe Zeit durch rechtzeitiges Eingreifen Angriffsversuche vor Le Rutoire. 4/30 beschießt mit zwei Haubitzen flankierend die angreifenden Franzosen vor Loos, mit den beiden anderen Geschützen die Gräben gegenüber dem Werk Hohenzollern. Sobald 2/30 die von Le Rutoire drohende Gefahr gebannt hat, feuert sie auch flankierend vor die Gräben von Loos. Besonders dies Flankenfeuer räumt fürchterlich unter den Franzosen auf. Nach diesem dritten mißglückten Angriffsversuch stürzt sich die französische Artillerie auf unsere Batterien, ganz besonders auf die 3. Batterie. Nachfolgend die Aufzeichnungen des Batterieführers, Hauptmann Stroh, über diesen Ehrentag unserer 3. Batterie:

„Ganz besonders ballte sich der Feuerorkan über der 3/30 zusammen, und es entlud sich die ganze Wut des Feindes über die wackere Batterie, an der alle Angriffe zerschellt waren. Wir kämpften im Schatten. Aber diesmal hatten wir mehr Munition und hackten nach Herzenslust in die feindlichen Gräben, um da die Siegeszuversicht zu dämpfen. Die Kanoniere der 3/30 feuerten wie die leibhaftigen Teufel trotz der eigenen Verluste. Schnell schwand die Munition. Heftiger Schrei nach noch mehr. Hinten hält man unser heftig Rufen für übertrieben. Bange Sorge, ob die Rohre dieses andauernde Schnellfeuer aushalten werden. Schon häufen sich Ladehemmungen und Störungen an den Verschlüssen. Der Kanonier Lembeck arbeitet schweißtriefend im Keller daran. Der Batterieführer bittet dringend um zwei Kanonen. Nun macht es sich bezahlt, daß die Kanoniere und die Geschützführer zur peinlichsten Sauberkeit und Sorgfalt erzogen sind. Kein verschmutztes Geschoß kommt ins Rohr trotz des

Hexensabbats, der um uns tobt. Gleich zu Beginn des Tanzes schoß der Feind auf die Getreidediemen in der linken Flanke. Welch Glück, daß es nur noch Attrappen sind, sonst hätte sich eine unerträgliche Hitze auf die Batterie gelegt. So ragten nur die verkohlten Stangen trübselig in die Luft. Das Flechtwerk war als Strohfeuer leicht verpufft. Der Feind hatte wohl nicht gedacht, daß wir noch so guter Dinge seien. Nun fiel er immer heftiger mit vereinigtem Feuer aller Kaliber über uns her, und zu allem Überfluß verbiß er sich in unseren Gefechtsstand. Es dauerte nicht lange, da flogen die Volltreffer in das Gebälk des Bauernhäuschens. Hier hatte Vizewachtmeister Wedekind, der in umsichtigster Weise mit den Kriegsfreiwilligen die Munitionsverteilung besorgte, vorübergehend Munition stapeln lassen. Unser von allen geschätzter Wedekind fand hier inmitten seiner Munition den allzu frühen Heldentod. Schon vorher war ein Volltreffer in den Unterstand des linken Flügelgeschützes gegangen. Leutnant Pape, der unter der Tür stand, wurde durch einen Granatsplitter so verwundet, daß er weggetragen werden mußte. Mit der frisch angezündeten Zigarette und mit der Mahnung, man möchte sich nicht um ihn kümmern, ging er ab. Die Batterie hatte einen lebenslustigen, frischen Offizier verloren. Die Schlacht tobt weiter. Soweit das Auge reicht, Einschläge, Dreck und Feuerfontänen. In der Batterie rast Papes Boxer von Einschlag zu Einschlag, wie von der Tollwut erfaßt. Bald ist er verschwunden. Sobald sich das feindliche Artilleriefeuer ins Hintergelände wälzt: Sperrfeuer! Zwei feindliche Angriffe brechen in unserem Feuer zusammen. Noch einmal droht der Durchbruch. Der Grabenbeobachter der 1/30, Leutnant d. R. Schumacher, hängt auf einmal in der Fernsprechleitung der 3/30 und ruft heischend: „Herr Hauptmann, ich kann meine Batterie nicht erreichen". Dann gibt er eine Seitenverschiebung nach rechts, die ganz aus dem Rahmen fällt. Aber der Batterieführer kennt Schumacher, der vordem bei der 3/30 gestanden hat. Der Batterieführer weiß, daß auf Schumacher Verlaß ist, und daß er nicht ohne Not schreit. Die Lafettenschwänze der 3/30 fliegen herum und aus vier Rohren fegt der Eisenhagel in die dicken Haufen, die sich durch die geplatzte Naht des Sperrfeuers der 3. und 1. Batterie hindurchzwängen wollen. Was nicht liegt, flutet zurück. Ohne die kaltblütige Umsicht Schumachers hätten wir vielleicht einen zweiten Kelteneinbruch erlebt.

Besonders wirkungsvoll machten sich bei diesen Maikämpfen Gr.Bz., die Sprengpunkte in Mannshöhe. Trotzdem wir nur drei Batterien in dem Abschnitt waren, muß dem weit, weit überlegenen Gegner unser

Schießen mächtig imponiert haben, schreibt er doch in den amtlichen Berichten: „trotz starken Geschützfeuers".

Noch gibt der Gegner sich nicht zufrieden. Er will mit aller Kraft nach Lens. Immer wüster sieht es um uns aus. Unsere große Sorge ist immer, wenn nur keine Kanone längere Zeit ausfällt, wenn nur immer genügend Munition herankommt, und wenn unsere Verluste nur erträglich bleiben. Bisher haben wir damit leidlich Glück gehabt. Schon wieder fällt ein braver Offizier aus. Leutnant d. R. Eichhorn (I/30) hat einen Befehl an die 1. Batterie überbracht und will eben in den Gefechtsstand der 3. Batterie springen, da bekommt er von den ins Dach einschlagenden Granaten einige kleine Splitter in die Kehle, denen er später erliegt. Der Unterstand ist durch die einstürzenden Mauern bald so mit Kalkstaub angefüllt, daß man kaum noch atmen kann. Er muß schließlich vorübergehend geräumt werden. Major Westermann und Leutnant Rostock siedeln zur 1/30 über, gegen die der Feind noch nicht so ganz gehässig wütet. Hauptmann Stroh stellt sich hinter seine Batterie und denkt: „Ewig kann das auch nicht dauern." Da kommt ein Fliegerauto mit schöner Munition. Damit kommt neue Widerstandskraft. „Ha-a-alt, Feuerpause!" Wie auf dem Exerzierplatz steht die Batterie. Auch der Feind schweigt. Man hört die Schweine grunzen. Die haben auch schon lange nichts mehr zu fressen bekommen. Oben lacht der blaue Himmel. Flieger, Fesselballons. Alles sprießt. Der Hauptmann geht durch die Batterie und sagt seinen Mannen, daß er stolz darauf sei, so eine tapfere Batterie zu führen. Alle haben sie nach Kräften ihre Pflicht getan. Die Richtkanoniere haben im stärksten Feuer gut gerichtet. Der Gefreite Dörrwächter, das Urbild des Richtkanoniers, legt einen Gleichmut an den Tag, als ob er gegen alles gefeit wäre. Der Gefreite Ruhl arbeitet in der Fernsprechzentrale mit einer Umsicht, die man nicht für möglich gehalten hätte. Dem Kanonier Hermann gab der Batterieführer in diesen Tagen als Gefechtsordonnanz reichlich Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Die Kriegsfreiwilligen schleppten unter Wedekinds Anleitung wacker Munition an die Geschütze. Sie erhielten ihre Feuertaufe. Und oben im zusammengeschossenen Schützengraben hausten die tapferen Grabenbeobachter mit ihren Fernsprechern. Leutnant Baader mit seinem tüchtigen und unerschrockenen Burschen Hessenauer, Leutnant Greiff und die Offiziersdiensttuer wachten mit scharfen Augen darüber, ob die feindlichen Gräben sich füllten und ob angegriffen wurde. Wenn sich die Beobachtung in diesen Tagen auch auf diese beiden Feststellungen beschränkte, so bedurfte es doch aller geistigen

und körperlichen Kräfte sowie einer besonderen Kaltblütigkeit, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Mit einem wahren Feuereifer tat sich hierbei noch der Unteroffizier Falk hervor, der jede Ablösung zurückwies und der schließlich gewaltsam geholt werden mußte, damit er sich einmal ausruhte. Als den Batterien anheimgestellt wurde, Mannschaften zum E. K. I vorzuschlagen, konnte der Batterieführer mit gutem Gewissen Falk nennen."

Auf die dringenden Bitten von Hauptmann Stroh nach Materialersatz für zwei ausgefallene Kanonen wird in den Spätnachmittagsstunden ein Zug der in Divisionsreserve stehenden 4/76 in Loos am Ausgang nach Hulluch, und zwar in den Gärten hart nördlich der Straße Loos—Hulluch in Stellung gebracht. Die Geschütze werden von 3/30 besetzt.

Kurz vor 6° nachmittags bricht der Franzose unter dem Schutz starken Artilleriefeuers nochmals zum Angriff vor. Schon nach wenigen Minuten sind die unglückseligen Angreifer von unserem frontalen und flankierenden Artilleriefeuer zugedeckt. Nur wenige Überlebende irren gehetzt über das riesige Leichenfeld und suchen Schutz in ihren Ausgangsstellungen. Der letzte große Angriffsversuch des Feindes, Lens vom Norden zu nehmen, ist endgültig gescheitert.

Das starke Grollen, das wir am Vormittag des 11. Mai vom Süden hörten, war das französische Artillerievorbereitungsfeuer gegen die Lorettohöhe und die Dörfer Ablain und Carency. Von drei Seiten rast der Feuerorkan über den zusammengeschmolzenen 111er, 110er und 109er. Schon in den Mittagsstunden hat das Feuer eine solche Stärke erreicht, daß Höhe und Ortschaften von einer trägen, schwarzen Wolke verhangen sind. Erst um 4° nachmittags bricht der Angriff los. Trotz der fürchterlichen Verluste wehren sich die Badener verzweifelt und können den französischen Angriff abschlagen. Nach diesem überraschenden Abwehrerfolg tritt auf der Lorettohöhe ein Zustand der Erstarrung ein. Es war leider nur die Ruhe vor dem zweiten Angriff. Ohne Artillerievorbereitung brechen nach ungefähr zwei Stunden die Franzosen wieder zum Angriff vor. Fast ohne Munition, können die Reste der 110er und 111er den Angriff nur noch zum Teil aufhalten. Die 7/110 ist überrannt und aufgerieben, die 8. Kompagnie wird dadurch abgeschnitten. Die 5/110 versucht einen Gegenangriff und kann mit ihren kümmerlichen Resten verlorenes Gelände wiedergewinnen. Den 111ern ist es genau wie den 110ern ergangen. An vielen Stellen ist der Franzmann in ihre Stellungen eingedrungen.

Als in der Abenddämmerung die Franzosen zum drittenmal angreifen,

wird kaum ein Widerstand noch fühlbar. Da geschieht das große Wunder: Der Feind hat zu sich selbst kein Vertrauen mehr und bleibt nach kurzem Vorrücken liegen.

Nacht senkt sich über die Lorettohöhe, wo der Kampf nur kurze Zeit eingeschlafen ist. Durch die klare Maiennacht klingen in regelmäßigen Abständen deutsche Hornsignale: die eingeschlossene 8. Kompagnie der Grenadiere 110 kündet, daß sie sich weiter verteidigt und auf Befreiung rechnet.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf der Lorettohöhe beginnt auch der Infanterieangriff gegen das von drei Seiten eingeschlossene Carency. Nach vierstündigem Kampf Mann gegen Mann werfen die Leibgrenadiere den eingedrungenen Feind wieder aus dem Dorfe heraus.

In den frühen Morgenstunden des 12. Mai setzt ein Gegenangriff des I. und II. Bataillons des sächsischen Inf.Regt. 106 gegen die Lorettohöhe ein. In schwerem Ringen und unter großen Verlusten entreißen sie dem Feind den Geländegewinn des 11. Mai großenteils wieder und lösen die abgekämpften Reste der tapferen Badener ab.

Mit Anbruch der Morgendämmerung beginnt auch am 12. Mai das starke Artilleriefeuer gegen unsere Schwesterdivision, die 28. Inf.Div. Bis in die Nachmittagsstunden dauert wieder die Artillerievorbereitung; dann beginnt endlich der Infanterieangriff. Die stark mitgenommenen Sachsen können dank der ausgezeichneten Artillerieunterstützung den Angriff auf der Lorettohöhe restlos abschlagen. Um 5⁰ nachmittags beginnt der Angriff gegen das unglückliche Carency. Von Norden, Osten (!) und Süden greifen die Franzosen an; nach stundenlangem Ringen wird es gegen Abend in Carency still. Nur eine kleine Schar, zwischen dem Dorf und dem Kirchhof eingekeilt, inmitten von Alpenjägern und Zuaven, Leutnant v. Unruh mit den Resten seiner 6/109 und einigen Leuten der 2/109, feuert noch immer. In der Nacht schlägt sich dieser tapfere Trupp in scharfem Gefecht nach Ablain zu den 110ern durch. Sie bringen die Unglücksnachricht von dem Verlust von Carency.

Während bei der 28. Inf.Div. die Schlacht noch im vollen Gang ist, hat der Feind seine Angriffe gegen Loos am 12. nicht mehr fortgesetzt. Starkes Artilleriefeuer auf unsere Batterien und schwache Angriffsversuche gegen unsere Gräben beiderseits der Nationalstraße sollten sicherlich nur unsere Kräfte fesseln.

Am 13. Mai steigert die französische Artillerie in den ersten Nachmittagsstunden ihr Feuer auf unsere Gräben vor Loos allmählich zu

Trommelfeuer. Um 3⁰ bis 3.15 feuern unsere Batterien auf Wunsch der Infanterie Sperrfeuer. Ein feindlicher Angriff erfolgt nicht. Unsere Batterien haben den Franzosen im Abschnitt Loos die Angriffsfreudigkeit restlos ausgetrieben.

Am 15. Mai übernimmt General d. Inf. v. Lochow den Oberbefehl über sämtliche Streitkräfte von Auchy-les-la Bassée bis Saint Laurent bei Arras. General Hamann wird Artilleriekommandeur beim XIV. A.K., Oberst v. Friedeburg übernimmt die Führung der 29. F.A.Brg., Major Westermann die Führung des Regiments und Hauptmann Lang die Führung der I/30.

Am 17. Mai, 5⁰ vormittags, hörten wir im Abschnitt Loos von Süden her eine schwere Detonation: in Souchez war das vollgepackte Pionierdepot in die Luft geflogen. Die im Dorf untergebrachten Reserven der 117. schles. Inf.Div., die erst am 14. die Infanterie der 28. Inf.Div. abgelöst hatten, wurden so aufgerieben, daß unsere gerade zurückgezogenen badischen Regimenter wieder herangezogen werden mußten.

Tag für Tag greift der Franzose im Abschnitt Loretto—Ablain—Souchez an. Joffre will nicht einsehen, daß die Schlacht verloren ist. Pétain hat vor dem Angriff in seinem Angriffsbefehl gesagt: „Als Ziel gilt, die feindliche Front zu durchbrechen und, Größeres erwartend, die Deutschen zunächst vom Boden unserer Heimat zu verjagen." Bis zur belgischen Grenze waren es 40—60 km. Was war erreicht? Bis Ende Mai waren zwei Dörfer erobert, Carency und Ablain, und im Abschnitt Angres bis Arras waren unsere Linien einige hundert Meter bis 2 Kilometer zurückgedrängt. Um dies Ziel zu erreichen, hatte die französische oberste Heeresleitung 20 Divisionen und 1150 Geschütze bis zu den schwersten Schiffsgeschützen eingesetzt!!

Erst in der ersten Hälfte des Juli sollte das Ringen westlich und südwestlich von Lens allmählich einschlafen.

Im Abschnitt Loos nördlich der Straße Lens—Bethune hat der Feind am 18. und 19. Mai mit dem Bau der Drahtverhaue begonnen und in den folgenden Tagen die Hindernisse immer mehr verstärkt. Südlich der Straße arbeitet er eifrig an der Wiederherstellung der zerschossenen Gräben und treibt an einigen Stellen seine Sappen weiter vor. Hier heißt es also noch scharf aufpassen!

Am 25. Mai grollt es von Süden wieder besonders stark. Das Artilleriefeuer pflanzt sich langsam nach Norden fort, und gegen Mittag ist bis an den Kanal von La Bassée starke Artillerietätigkeit. In den

Nachmittagsstunden wird es plötzlich auf dem linken Flügel der 29. Inf.-Div. ernst. Die Franzosen greifen Inf.Regt. 112 an und können in die Abschnitte „u“ und „v“ eindringen. In sofortigen Gegenstößen wird der Feind bis zum Einbruch der Dunkelheit wieder herausgeworfen. Unsere 5. Batterie hat an diesem Tag so stark feuern müssen, daß bis zum Spätnachmittag drei Haubitzen wegen Beschädigung der Bremszylinder ausfallen.

Am 26. Mai hält die lebhafte Feuertätigkeit im Abschnitt Loos an, ohne daß es zu einem Angriffsversuch des Feindes kommt. Am 27. Mai, einem Großkampftag bei der Lorettohöhe und südlich, ist es in unserem Abschnitt ruhig.

Am 1. Juni gelangt der Befehl des XIV. A.K. zum Regiment, daß 28. und 29. Inf.Div. ihre Abschnitte tauschen sollen. In der Nacht zum 2. Juni wird zunächst je ein Zug der 1/30, 2/30 und 3/30 durch entsprechende Züge der I/14 abgelöst. Die abgelösten Züge gehen zunächst in Korpsreserve, und zwar: 1/30 nach Cité du Moulin, 2/30 nach Harnes, 3/30 nach Cité St. Auguste.

In der Nacht vom 3.—4. Juni werden die zweiten Züge abgelöst. Die Ablösung geht ohne Verluste vor sich. In den Nächten vom 5.—6. Juni wird 6/30 von 6/50 abgelöst. 6/30 bleibt in Lens als Korpsreserve.

Am 8. Juni erhalten wir die überraschende Mitteilung, daß unser XIV. A.K. aus der Kampffront herausgezogen wird. An seine Stelle tritt das IV. A.K. Diese Nachricht ist damals mit großer Freude aufgenommen worden, denn der beabsichtigte Einsatz in den Wetterwinkel Loretto—Souchez verhieß nichts Gutes.

Die Batterien der Korpsreserve werden in neue Quartiere südöstlich Douai übergeführt, und zwar: Stab I/30, 1/30 und l. M.-Kolonne I/30 nach Sin le Noble, 2/30 und 3/30 nach Dechy, 6/30 nach Guesnain. Die Batterien erreichen ihre Quartiere bis 10. Juni, 5⁰ vormittags.

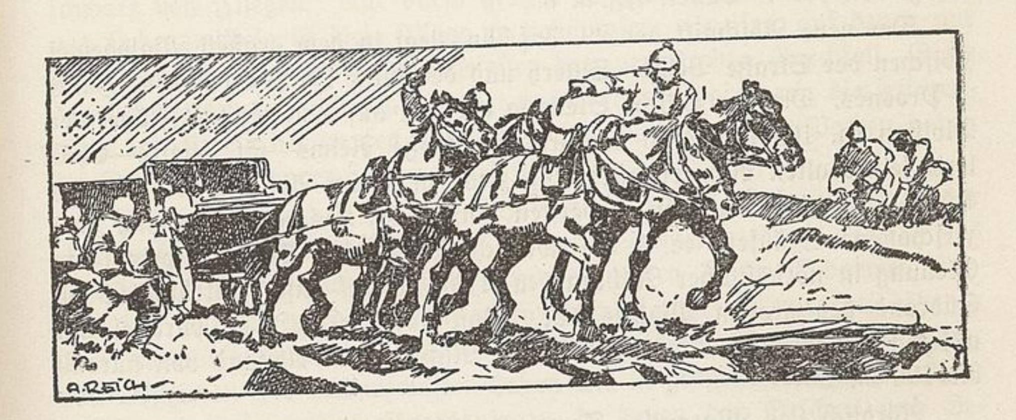
Am 13. Juni löst 6/30 die 7/Fß.A. 9 in der Ziegelei westlich Cité St. Auguste ab. Gleichzeitig wird bekannt, daß die II/30 vorläufig noch eingesetzt bleibt. Am 14. Juni übernimmt Oberst v. Friedeburg wieder die Führung des Regiments. Der Regimentsstab geht nach Sin le Noble in Ortsunterkunft. Am Abend werden der Regimentsstab und die I/30 mit unbekanntem Reiseziel verladen.

Das Ausscheiden des XIV. A.K. aus der Armeegruppe v. Lochow wurde durch folgenden Armeebefehl am 14. Juni bekanntgegeben:

„Beim Scheiden des XIV. A.K. aus dem Verband der Armeegruppe rufe ich den tapferen badischen Truppen ein herzliches Lebewohl zu. In schweren Kämpfen haben die Badener mit zäher Ausdauer dem an Zahl stark überlegenen Gegner auf ihrer ganzen Front, besonders aber an der schwierigen Lorettohöhe, standgehalten und dadurch wesentlich dazu beigetragen, die Absicht des Feindes, unsere Front zu durchbrechen, zum Scheitern zu bringen. Meine wärmsten Wünsche begleiten das Armeekorps in seinen neuen Wirkungskreis, wo es ihm mit Gottes Hilfe vergönnt sein möchte, zu den hier erworbenen neue Lorbeeren um seine Fahnen zu winden."

Der Oberbefehlshaber

v. Lochow.



Champagne (Abschnitt Beine).

Ohne Zwischenfälle treffen unsere Transporte im Laufe des 15. Juni 1915 in Bazancourt, ca. 15 km nordöstlich der Festung Reims, ein. Die I/30 marschiert sofort nach der Entladung ca. 10 km im Tale der Suippes nach St. Masmes, von da 3 km nach Epoye, wo biwakiert wird. 2/30 bleibt zunächst als Divisionsreserve in St. Masmes. Oberst v. Friedeburg wird Artillerie-Kommandeur der Division v. d. Heyde (Abschnitt Brimont nördlich von Reims). Der Regimentsstab bezieht Quartier in Aumenancourt le Petit.

Noch an demselben 15. Juni marschieren Stab I/30 und die Batterieführer der 1/30 und 3/30 mit den Fernsprechern unter Führung eines Offi-

ziers des Stabes F.A.Regt. Nr. 6 über Beine nach Magenta—Maison an der Straße Beine—Sillery. Von hier aus erfolgt Einweisung in die Stellungen der Artilleriegruppe Major Wille (II/F.A. 42).

In der Nacht vom 15./16. Juni werden 1. und 3. Batterie eingesetzt. Unsere 1/30 muß eine neue Stellung, rechter Flügel an Magenta—Maison, beziehen, weil die alte Stellung der 4/42 nur für Haubitzen geeignet ist. Acht Tage muß die Batterie im Freien liegen, bis die Unterstände fertiggestellt sind.

Zur I/30 (Gruppe Westermann) gehören außer 1. und 3/30: eine 9-cm-Batterie zu 3 Geschützen (alte deutsche Geschütze ohne Rohrrücklauf, aber mit großer Treffgenauigkeit), ohne Bedienung und ohne Pferde. Die Batterie wird von der I/30 besetzt. 1 Zug s. F.H. 02 der 5/Fß.A. 6, 1 Zug (1 Geschütz 10-cm-) und 1 Zug (2 Geschütze) alte 12-cm-Langrohr, besetzt von der 4. Bayer. Fß.A. 3.

Der neue Abschnitt der 29. Inf.Div. liegt in dem großen Waldgebiet zwischen der Straße Beine—Sillery und der Linie Hochberg (Mont Haut) —Prosnes. Die französische Stellung verläuft auf dem rechten Flügel der Division ca. 100 m südlich der großen Straße Reims—St. Hilaire—Châlons (einer alten Römerstraße), und zwar in einem Abstand von 600 bis 1 500 m von der deutschen vordersten Linie. Bei Les deux Maisons, zwei zerschossenen Häusern ca. 1 km nördlich des Dorfes Prunay, springt die Stellung in nordöstlicher Richtung ca. 1 700 m auf unsere Stellungen am Südrand des großen Waldes vor. Von dort verläuft sie parallel mit unseren Linien ca. 1 km in südöstlicher Richtung im Abstand von nur 50 bis 100 m.

Nördlich Les Marquises Ferme streckt der große Wald einige Ausläufer fast bis an die große Straße Reims—St. Hilaire aus. In diesen Waldstreifen sind die Infanteriestellungen ganz ineinander verbissen durch Sappen und Sprengtrichter. An diesen Stellen kommt die Gefechtstätigkeit nie zur Ruhe. Weiter östlich verlaufen die Stellungen wieder in größerem Abstand zwischen 100 und 300 m.

Beim Einschießen unserer Batterien machen unsere Beobachter im Graben die unerfreuliche Entdeckung, daß der Waldabschnitt von Kanonen nicht unter Feuer genommen werden kann, weil unsere Schüsse in den Bäumen hängen bleiben und schon über unseren eigenen Stellungen krepieren. Vor unserem Einsatz haben leichte Feldhaubitz-Batterien den Abschnitt unter Feuer gehalten, die im Bogenschuß das Waldgelände ohne Schwierigkeit unter Feuer nehmen konnten. Die Gruppe fordert daher

eine leichte Feldhaubitz-Batterie an. Am 25. abends wird 4/F.A. 21 in unserem Abschnitt eingesetzt.

Die Gefechtstätigkeit ist sehr gering. Dank dem meist schönen Wetter ist der Abschnitt für unsere Division wirklich eine Erholung. Die Verpflegung ist gut und reichlich. Die Wasserversorgung der Feuerstellungen und Lager stößt auf Schwierigkeiten, da genügend Brunnen in leicht erreichbarer Nähe nicht vorhanden sind. Auf energisches Eingreifen der Division werden neue Brunnen angelegt, vorhandene vertieft und ein Verteilungsplan für alle Formationen aufgestellt. Das Wasser muß in Fässern auf Wagen zu den Batterien und z. T. auch zu den Lagern gefahren werden.

Die große Fliegenplage in der Champagne hat uns manche Sorge bereitet. Wenn man ein Stück Brot vor sich liegen hatte, war es sofort schwarz von Fliegen. Nur durch größte Sorgfalt bei der Aufbewahrung von Lebensmitteln ist diese Plage zu bekämpfen. Speisen, auf denen nur kurze Zeit ein Haufen Fliegen gesessen hat, verursachen Durchfall. Dank der ausgezeichneten Disziplin, die bei uns herrschte, haben wir die Fliegenplage mit Erfolg bekämpfen können. Schon nach wenigen Wochen haben die Darmerkrankungen sehr nachgelassen.

Größte Sauberkeit in den Infanterie- und Batteriestellungen war eine wesentliche Voraussetzung für die Fliegenbekämpfung. Durch das verständige Zusammenarbeiten der Truppe mit den Ärzten ist damals Vorzügliches geleistet worden. Nur gegen einen Feind sind wir von Jahr zu Jahr machtloser geworden: gegen die Ratte. Unter freudiger Teilnahme von Offizieren und Mannschaften haben wir in großem Maßstab Rattennester ausgehoben. Unterstandsanlagen, in denen das Geschrei und Gequikse der sich bekämpfenden Ratten unerträglich wurde, sind sachgemäß eingerissen worden. Bei einer solchen Razzia wurden manchmal 30 bis 40 Ratten (alte und junge) ausgegraben.

Der Kampf mit Gift war nicht zweckmäßig, weil die vergiftete Ratte meist noch die Kraft hatte, sich in ihr Quartier, d. h. die Unterstandsanlage, zurückzuziehen. Das verwesende Tier verbreitete dann im Laufe der Wochen einen so gemeinen süßlichen Duft, daß wir „ausgeräuchert" wurden. Manche Unterstandsanlage hat wegen des Gestanks von toten Ratten zeitweise geräumt werden müssen. Diese Kampfweise wurde daher bald aufgegeben.

Auf Grund der Erfahrungen, die wir in den letzten Kämpfen gemacht hatten, wurde bei der Infanterie und der Artillerie der Ausbau der Stel-

lungen mit großem Fleiß und vollem Verständnis der Truppe betrieben. In den Sommermonaten 1915 ist von uns Badenern musterhafte Arbeit geleistet worden. Die Unterstände werden sachgemäß ausgebaut, die Laufgräben über Mannshöhe vertieft und an wichtigen Punkten gegen Fliegersicht mit Drahtmatten und Moos oder Gras abgedeckt. Wechselstellungen werden ausgebaut, einzelne Geschütze werden weit vorgeschoben und gut eingebaut. Die laufenden Schießaufgaben werden nach Möglichkeit diesen Geschützen übertragen, damit die Hauptstellung möglichst lange unerkannt bleibt.

Besondere Sorgfalt wird auf die sachgemäße Verlegung der Fernsprechleitungen verwandt. Mindestens eine Leitung muß in besonders angelegten Kabelgräben verlaufen.

In dem harten, weißen Kalkboden war gutes Arbeiten. Der Boden war so fest, daß die Minierstollen der Pioniere in dem Waldgebiet zwischen Prosnes und Prunay ohne Minierrahmen erbaut werden konnten.

Am 3. und 4. Juli wird unsere II. Abteilung aus ihren Stellungen bei Hulluch und Loos herausgezogen und am 5. nach Pont—Faverger verladen. Am Spätnachmittag des 5. und am Vormittag des 6. Juli treffen die Transporte in der Champagne ein. 5/30 und 6/30 beziehen Biwak in der Nähe der Waldlager der II/76 nördlich Nauroy, 4/30 Ortsunterkunft in Epoye, die Kolonne in Heutrégiville. Der Stab wird in Beine untergebrachte. Im Laufe des 6. werden der 5/30 und 6/30 ihre Stellungen angewiesen, die nur wenig ausgebaut sind. Beide Batterien beginnen sofort mit dem Ausbau der Stellungen. Die 4. Batterie löst am 6. Juli 9⁰ abends die 4/21 in ihrer Stellung 2 km südlich Beine ab. In der Nacht vom 6./7. geht 6/30 in ihre neue Stellung 2 km westlich Nauroy. Am 7. Juli erfolgt eine Neueinteilung der Artillerie der 29. Inf.Div.:

Der Regimentsstab (ohne Oberst v. Friedeburg, der Artilleriekommandeur bleibt) tritt zur 29. Inf.Div. zurück. Die Führung des Regiments übernimmt Major Westermann, Regiments-Stabsquartier in Beine. Hauptmann Emmerling wird die Führung der I/30, Hauptmann Lang die Führung der II/30 übertragen.

Gruppe Emmerling besteht aus: 1/30, 3/30, 1 Zug der 5/Fß.A. 6, 9-cm-Batterie.

Gruppe Lang: 4/30, 6/30, 5/76, 10-cm und 12-cm-Zug.

Die 2. Batterie wird der 28. Inf.Div., die 5/30 der Division Müller (rechter Nachbar der 28. Inf.Div. bei Brimont) unterstellt.

Ein heißer Augusttag! Unerbittlich brennt die Sonne auf den Kalkboden der Champagne. In der Beobachtungsstelle der 1/30 sitzt Leutnant Harsch am Scherenfernrohr. Durch das Flimmern der heißen Luft über dem Erdboden ist die Beobachtung etwas behindert. Totenstille herrscht im Abschnitt. Selbst die Vögel, die sonst so unermüdlich um die Beobachtungsstelle zwitschern, sind verstummt. Das leise Schnarchen des eingeschlafenen Telephonisten ist das einzige Geräusch, das die große Stille stört.

Langsam dreht der Beobachter sein Scherenfernrohr von rechts nach links und umgekehrt. Vom Kirchturm von Prunay mit dem schönen Hintergrund der bewaldeten Höhen von Reims wandert der Blick nach dem Bahnhof Prunay, von dem nur noch die Mauern stehen. Etwas weiter links blitzen die roten Dächer von Beaumont aus dem Grün der Bäume. Das Dorf hat, nach dem Zustand der Dächer zu schließen, noch wenig gelitten. Jetzt taucht das erste Gehöft an der großen Straße, mitten in den vordersten französischen Gräben gelegen, im Blickfeld des Scherenfernrohrs auf. Nichts Lebendes rührt sich. Langsam wandern die Augen des Beobachters weiter nach links und machen am 2. Gehöft an der großen Straße halt. Dort ist der Schnittpunkt von 2 Laufgräben, der gut einzusehen ist. Hinter dem Gehöft haben die Franzosen ein kleines Materialdepot niedergelegt. Wenn der Franzmann sich an dieser Stelle unvorsichtig bewegt, bekommt er „Saures“ in Form von Granaten. Im Hintergrunde liegt auf halber Höhe Villers—Marmery mit dem unversehrten spitzen Kirchturm. Auf der Straße, die von Villers—Marmery nach Beaumont führt, zieht ein Bauerngefährt friedlich seines Weges. Weiter wandern die Augen nach links. Am 3. Gehöft an der großen Straße rührt sich auch nichts. Zwischen dem 3. und 4. Gehöft ist ganz im Grün der Waldungen der „Straßenblick“ der Straße Les Petites—Loges—Beaumont sichtbar. Selbst diese Hauptverkehrstraße Reims—Châlons liegt heute still da. Dieses „Fenster“ wird besonders von unserem 10-cm-Zug mit großer Liebe beobachtet. Langsam wandern die Augen weiter nach links, vorbei an dem 4. Gehöft an der großen Straße, an dem einer der meistbenutzten Laufgräben sich anlehnt. Hinter einer Reihe noch wenig zerschossener Bäume nähert sich von links, von den „roten Häusern“ her, ein Laufgraben dem Gehöft. Harsch, der die ganze Zeit ein wenig gelangweilt vor seinem Scherenfernrohr gesessen und nur immer wieder das von der Stirn herunterlaufende Wasser sich aus dem Gesicht gewischt hat, strafft sich plötzlich. „Sieh da, die Aster!“ Auf dem Rand des Grabens liegen einige frische

Minierrahmen. Diese Dingerchen haben doch vor 10 Minuten noch nicht dort gelegen. Nun heißt es aufpassen! Aber nichts rührt sich. Es vergehen Minuten, es vergeht eine Viertelstunde, nichts Verdächtiges zu sehen. Um für alle Fälle vorbereitet zu sein, betrachtet Harsch den links neben ihm aufgehängten Batterieplan, einen aus Holz hergestellten, mit einer Karte bezogenen Kreisausschnitt von 90°. Die Batteriestellung und die Stellung des Schießgeschützes sind mit Bohrungen versehen, in die je nach Bedarf ein Lineal mit einem Stift befestigt werden kann. Das Lineal ist mit einer Zentimetereinteilung versehen, so daß die Entfernung zu den zu beschießenden Zielen sofort abgelesen werden kann. Harsch steckt das Lineal in die Stellung des Schießgeschützes und legt das Lineal auf das Gehöft an. Nach dem Gehöft liegt von früheren Schießen her die Richtung und die Entfernung fest. In einer Tabelle, die an der Wand der Beobachtung auf einem Brett sauber angebracht ist, kann unter „4. Gehöft" die Entfernung abgelesen werden. Soweit aus dem Batterieplan zu ersehen, liegen die Minierrahmen (Stollenrahmen) ungefähr 100 m links von dem Gehöft und ungefähr 50 m weiter rückwärts. Der Beobachter muß also eine entsprechende Seitenverschiebung nach links von der Grundrichtung „4. Gehöft" geben und die Entfernung um 50 m zulegen. Der noch immer schlafende Telephonist erhält einen freundschaftlichen Schubs: „Schießgeschütz anrufen". Mit zweimaligem Summen*) wird das Geschütz angerufen. „Hier Schießgeschütz" „Fertigmachen! Richtung 4. Gehöft! 4 Granaten Aufschlag vorbereiten! 5 mehr, Entfernung 50 m zulegen!" Nach kurzer Zeit kommt die Meldung durch „Feuerbereit".

Mit großer Geduld beobachtet Harsch weiter den Laufgraben. Da, links, aus Richtung Les Marquises-Ferme: Rum-bum, Rum-bum, sssss — sssss . . . . . ramm, ramm. Rasch dreht Harsch das Glas nach links, da, zwei schwarze Einschlagwolken im Abschnitt J 7, einige halbnackte bronzeverbrannte Männer eilen in die Gräben. Ein aufmerksamer französischer Artilleriebeobachter hat unseren Infanteristen ihr Sonnenbad etwas stören wollen. Als weitere Schüsse nicht folgen, nimmt Harsch wieder die Beobachtung des Laufgrabens auf. Alles ruhig. Nur an der linken Ecke des Gehöftes sind ganz kleine Rauchwölkchen sichtbar. Da paffen anscheinend einige Franzosen. Nach ungefähr einer Viertelstunde geht ein französischer Infanterist ganz gemütlich vom Gehöft nach links in den Laufgraben, in kurzem Abstand folgt ein zweiter, noch einer, schließlich, die Zigarette im

*) Statt Klingelzeichen gaben wir Summerzeichen bei den Feldapparaten.

Mund, Nummer 4. Der französische Laufgraben ist nicht tief genug ausgehoben, weshalb die Kerls so gut zu beobachten sind. Außerdem beobachten wir von einer kleinen Höhe. Als die Stelle mit den Minierrahmen erreicht ist, wird wieder eine kleine Unterhaltung begonnen, Nummer 4 steckt sich eine neue Zigarette an und setzt sich auf den Grabenrand. Durch die Bäume glaubt die Gruppe sich wahrscheinlich vor Beobachtern sicher, zumal die Entfernung zum deutschen Graben über 1000 m ist. „Schießgeschütz! 2 Schuß! Feuer!" 2 harte Schläge, unsere Abschüsse, ein Einschlag dicht vor dem Graben, 2 Minierrahmen fliegen durch die Gegend, ein Einschlag dahinter. Als sich der weiße Qualm der Einschläge verzieht, ist nichts von den Franzmännern zu sehen. Der erste Schuß hat gut gelegen, der zweite durch die Streuung ca. 25 m dahinter. An diesem Tag sind die Minierrahmen nicht mehr abgeholt worden.

Am 12. August 1915 meldete das Armee-Oberkommando (A.O.K.), dem die deutschen Truppen in der Champagne unterstanden, der O.H.L., daß deutliche Anzeichen einer französischen Angriffsvorbereitung festgestellt seien. Auf den rückwärtigen Straßen zwischen Reims und den Argonnen nimmt der Fahrzeugverkehr von Tag zu Tag zu. In der Umgegend von Mourmelon-le-Petit und Suippes, wo sich der berühmte Truppenübungsplatz der Franzosen, das Lager von Châlons, befindet, entstehen riesige neue Barackenlager. Neue Straßen werden angelegt, neue Eisenbahnstrecken werden gebaut. Von diesen Strecken zweigen sich eigenartige Gleishaken ab, die sogenannten Eisenbahnklauen, die zur Aufnahme der auf Eisenbahnlafetten montierten schweren Langrohrgeschütze, meist Schiffsgeschütze bis zu den schwersten Kalibern (38 cm), bestimmt sind. Kilometerlange Laufgräben werden neu angelegt. Am Morgen des 25. August zeigt sich ein überraschendes Bild: Auf der ganzen Front, von den Höhen von Moronvillers nördlich von Prosnes bis an die Aisne, beginnt der Franzose, wo seine Gräben mehr als 150 m von unseren Gräben entfernt sind, sich an die deutschen Stellungen heranzuarbeiten. Bald da, bald dort schiebt sich eine Sappe vor, dehnt sich der Kopf nach beiden Seiten, spannen sich die verbindenden weißen Fäden über die dünne, graubraune Humusschicht des Kalkbodens der Champagne.

Schon nach wenigen Tagen bietet sich eine neue Überraschung. Von den Laufgräben ca. 100—200 m hinter den vorderen Gräben entstehen auf der ganzen Front kurze Gräben, die in 4, 5 und manchmal noch mehr Reihen dicht hintereinander angelegt sind. Diese eigenartigen Grabenanhäufungen erhalten von unseren Leuten die Bezeichnung: Wabengräben.

Die Anlagen stehen im Zusammenhang mit dem neuen Angriffsverfahren, das Marschall Joffre nach den mißglückten Angriffen in dichten Massen (Winterschlacht in der Champagne und Lorettoschlacht) für die bevorstehende Offensive angeordnet hat. Die Angriffsform sollte wieder die Welle von Schützenlinien sein. Durch tiefe Gliederung erwartete man die notwendige Stoßkraft beim Angriff. Zu diesem Zweck wurde einer Division für den Angriff nicht mehr als 1 000—1 200 m zugewiesen. Auf diesem engen Raum sollten gleichzeitig 3 Regimenter in erster Linie eingesetzt werden. Diese Angriffsform war aus den Gräben, wie sie der bisherige Stellungskrieg entwickelt hatte, nicht möglich. Für die tiefgegliederten Angriffswellen mußte Platz geschaffen werden. Die „Wabengräben" dicht hinter der Sturmausgangsstellung waren für die Sturmwellen bestimmt.

Infanterie, Artillerie, Flieger und Ballone wetteifern, unserer Führung durch fortlaufende, eingehende Meldung über alle Beobachtungen möglichst viel Material zu liefern, um sich baldmöglichst ein klares Bild über die Absichten des Feindes machen zu können.

Während aus allen Teilen Frankreichs Arbeitstruppen, Materialzüge, Munitions- und Truppentransporte nach der Champagne zusammenströmen, um auf einer noch breiteren Basis als bei La Bassée—Loretto—Arras einen neuen Durchbruchsversuch zu machen, rollen auch im Artois, bei Loos und La Bassée große englische Truppentransporte heran.

Von der 3. Armee in der Champagne und von der 6. Armee im Artois kommen ernste Berichte an unsere Oberste Heeresleitung, die gerade den großen, vernichtenden Schlag gegen Serbien vorbereitet. Die Lage unseres türkischen Bundesgenossen ist durch die großen Angriffe der Engländer und Franzosen zu Wasser und zu Lande gegen die Dardanellen, besonders durch Munitionsmangel, so kritisch geworden, daß eine direkte Verbindung mit der Türkei unbedingt erkämpft werden muß. Da wir gegen Rußland trotz unserer herrlichen Siege noch stark in Anspruch genommen sind, müssen Divisionen aus dem Westen nach dem Balkan abtransportiert werden. Manch schwere, bittere Stunde hat General Falkenhayn damals innerlich durchkämpfen müssen, als gerade vor Beginn der Offensive gegen die Serben die schweren Gewitter sich über der Champagne und dem Artois zusammenzogen. Werden unsere Truppen die neue schwere Belastung im Westen gegen vielfache Überlegenheit aushalten?

In unserem Abschnitt Prosnes—Prunay ist rege Schanztätigkeit beim Gegner festzustellen. Die charakteristischen „Wabengräben" werden

nicht beobachtet. Der Verkehr auf den rückwärtigen Straßen, besonders auf der großen Straße Reims—Mourmelon-le-Petit ist lebhaft.

Die feindliche Artillerie wird in der zweiten Hälfte des August an manchen Tagen schon recht ungemütlich. Beine, die Stellungen bei der Magenta-Ferme und besonders die Beobachtungsstellen auf dem Mont Cornillet werden öfters lebhaft unter Feuer genommen. Die feindliche Luftbeobachtung ist ziemlich rege. In unserem Abschnitt sind 3 Ballone sichtbar, außerdem herrscht starke Aufklärung durch Flieger.

Am 1. September hat durch eine recht unangenehme Beschießung unserer Gräben in den Abschnitten J 7, K 1 und K 2 durch Artillerie- und Minenfeuer der neue Monat wenig vertrauenerweckend begonnen. Als am Abend des schönen Sommertages die Kompagnieführer ihre Abschnitte abgehen, müssen sie zu ihrem Leidwesen feststellen, daß die mit soviel Liebe und Sorgfalt ausgebauten Gräben mit den schmucken Unterstandseingängen, den kunstvoll angeordneten Schießscharten, den Schulterwehren mit den gleichmäßig geschichteten weißen Sandsäcken, gänzlich unvorschriftsmäßig aussehen. In den Abschnitten J 7, K 1 und K 2 hört für die nächsten Tage das „friedliche" Schützengrabendasein auf. Statt Grabenfegen in den Morgenstunden heißt es jetzt: die eingeschossenen Schulterwehren wieder aufbauen, die eingeschlagenen betonierten M.G.-Stände verlegen, den an vielen Stellen vollkommen zugeschütteten Graben freischaufeln, zusammengeschossene Grabenkreuzungen, wo aus dem Schutt noch ein halbzerschossener Wegweiser an bessere Zeiten erinnert, wieder freizulegen. „Nur ein Trost, daß unsere 30er den verdammten Kerls es tüchtig heimgezahlt haben!" grollt der Kompagnieführer von Inf.Regt. 142 (J 7) zu seinem Nachbar von 112.

Am Nachmittag erhält das Dorf Beine einen tüchtigen Segen. In kurzer Zeit liegt ein dicker weißer Staubnebel über dem Ort. Es wird Zeit, daß der Regimentsstab seinen neuen Gefechtsstand im Waldlager südlich der Straße Beine—Nauroy bezieht. Als unser 10-cm-Zug als Vergeltung für den Feuerüberfall auf Beine das Dorf Verzenay unter Feuer nimmt — wundervoll dröhnen die Abschüsse des Langrohrgeschützes in dem großen Waldgelände —, rauschen schon nach einigen Minuten schwere Granaten gegen den Zug. Unheimlich klingt das schauerliche Krachen der schweren Einschläge durch den Wald und läßt uns alle aufhorchen: eine neue schwere Batterie ist vor uns eingetroffen. Jetzt heißt es aufmerken!

Die nächsten Tage bringen trotz dauernden Sonnenscheins nicht die erwartete Steigerung der feindlichen Feuertätigkeit. Nur die Luftauf-

klärung, besonders in den klaren Nächten, nimmt einen Umfang an, wie wir es bis dahin noch nicht erlebt haben. Zum ersten Male lernen wir die Tiefflieger kennen, die in den Nächten ganz niedrig über die Straßen, Ortschaften und Lager dahinbrausen, um den Verkehr zu beobachten.

Am 9. September eröffnet ein schweres Geschütz aus der Richtung von Wez das Feuer auf das hochgelegne Fort Nogent l'Abesse. 40 Granaten ziehen leise singend über unsere Stellungen hinweg, um mit dumpfen Dröhnen auf dem Fort ihre Bahn zu enden.

In den folgenden Tagen nimmt die feindliche Artillerie- und Minentätigkeit langsam zu. Eine größere Anzahl neuer Batterien, darunter auch einige schwere Batterien, werden als feuernd erkannt.

Am 21. September 4⁰ nachmittags setzt starkes Artilleriefeuer von 9 Batterien auf unsere Infanterieabschnitte J 7 und K 2 ein. Obwohl unsere Batterien und der 15-cm-Zug 7/14 kräftige Feuerüberfälle auf die gegenüberliegenden Abschnitte abgeben, läßt das feindliche Feuer erst nach 2 Stunden nach. Die nach der Beschießung vom 1. September gerade wiederhergestellten Stellungen werden wieder stark zerschossen, zumal auch über 100 Minen während des Artilleriefeuers auf die Abschnitte gefallen sind.

Während der von dem Kalkboden weiße Qualm in einer Wolke über unseren Stellungen liegt und nur langsam in Richtung Reims abzieht, wird die abendliche Stille plötzlich durch einige scharfe, nervenzerrende Explosionen gestört: feindliche Flieger haben südlich Nauroy Bomben abgeworfen.

Bei trübem, zeitweise regnerischem Wetter setzt am 22. September zwischen 6 und 7⁰ vormittags starkes feindliches Artilleriefeuer ein. Aus den eingehenden Meldungen ist zu erkennen, daß das Feuer in der Hauptsache auf dem Hintergelände liegt. Beine und Nauroy werden stark beschossen und bald liegen dicke, weiße Qualmwolken über den beiden Dörfern. Die meisten Lager werden gefaßt und müssen z. T. fluchtartig geräumt werden. Als gegen Mittag die Sicht gut wird, läßt in unserem Abschnitt das Feuer etwas nach. Jetzt hören wir das gewaltige Grollen von Osten: von den Höhen von Moronvillers bis zu den Argonnen ist die Artillerieschlacht in vollem Gang. Die große Champagne-Offensive hat begonnen! In den Mittagsstunden setzt auch bei uns wieder starkes Artilleriefeuer ein, jetzt besonders auf die Infanterieabschnitte J 5 bis K 2 und auf alle unsere Batteriestellungen. Bei der 1/30 wird ein Geschütz durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt.

In Anbetracht des Befehls, mit Munition zu sparen, können unsere Batterien das feindliche Feuer nicht in der Stärke erwidern, wie wir gerne möchten. Durch sorgsam vorbereitete zusammengefaßte Feuerüberfälle versuchen wir, unser Abwehrfeuer möglichst wirksam zu gestalten. 4/30, 6/30, der 10-cm-Zug und der 15-cm-Zug bekämpfen mit Ballonbeobachtung feuernde Batterien im Waldgelände nördlich von Wez und Thuizy.

Gegend Abend dröhnt ein ganz schwerer Abschuß zu uns herüber und hoch über uns rauscht ein schweres Geschoß seines Weges. Erst nach einigen Minuten hören wir aus der Richtung Bazancourt eine schwere Explosion — der Bahnhof Bazancourt wird von einem 30,5-cm-Geschütz beschossen. Schuß auf Schuß rauscht über uns hinweg und die schweren Explosionen künden uns, daß die wichtigste Bahnlinie hinter der Front für uns gesperrt ist. Zu derselben Zeit zerschlagen schwere Granaten auch den Bahnhof Challerange, den Eisenbahnknotenpunkt südlich Vouziers.

Während der Nacht wird das feindliche Artilleriefeuer nur wenig schwächer. Alle Straßen liegen unter starkem Beschuß. Das grelle, ununterbrochene Blitzen im Osten zeigt uns, daß auch östlich der Höhen von Moronvillers starkes Artilleriefeuer liegt. Um 1° vormittags überfliegt ein starkes feindliches Fliegergeschwader unsere Stellungen in Richtung Warmeriville. Gegen 2° vormittags hören wir plötzlich dumpfes Brummen von Motoren. In rascher Fahrt fliegt das französische Luftschiff „Alsace“ über unsere Stellungen in Richtung Rethel. Es ist seine letzte Fahrt; bei Tagnon zwischen Bazancourt und Rethel wird es von uns abgeschossen.

Am frühen Morgen des 23. September liegt auf unserer Infanteriestellung lebhaftes Artilleriefeuer. Um 8.30 vormittags werden in den Abschnitten K 4 bis 6 unsere Drahtverhaue von einer schweren Batterie zusammengeschossen. 6/30 kann mit Ballonbeobachtung diese schwere Batterie nördlich Wez fassen und zum Schweigen bringen.

In den Mittagsstunden läßt das feindliche Artilleriefeuer nach, so daß wir wieder das dumpfe, starke Grollen aus Osten hören können. In den Nachmittagsstunden lebt das Feuer auch bei uns wieder auf. Die Infanterie-Abschnitte K 7 und L 4 liegen unter Feuer schwerer Kaliber, ebenso die Straße südlich Nauroy. 1/30 und 3/30 bekämpfen mit Ballonbeobachtung die besonders unbequemen Batterien 112 und 117 östlich Prunay, worauf sie von mehreren Batterien zeitweise zugedeckt werden, glücklicherweise ohne Verluste.

Die feindliche Luftaufklärung ist sehr rege. Von unseren Stellungen sind 7 Ballone zu sehen. Zwischen 4 und 5⁰ nachmittags überfliegt uns ein feindliches Flugzeuggeschwader von 13 Flugzeugen in Richtung Pontfaverger.

Am 24. September liegt von 6⁰ vormittags an Trommelfeuer auf der Mitte und dem linken Flügel des XII. Res.-Korps (23. und 24.Res.Div.), das links von der 29. Inf.Div. steht, während es in unserem Abschnitt verhältnismäßig ruhig bleibt. Gegen Mittag versucht der Franzose durch kleine örtliche Angriffe festzustellen, ob das Artillerievorbereitungsfeuer von 54 Stunden unsere Infanterie und Artillerie schon zermürbt hat. Sowohl vor der Front des XII. Res.-Korps als auch vor allen anderen deutschen Truppen bis zu den Argonnen werden die französischen Erkundungsvorstöße blutig abgeschlagen. Sofort nach diesen mißglückten Tastversuchen bricht das französische Artilleriefeuer wieder mit voller Wucht auf unsere Infanterie- und Artilleriestellungen herein. Auch in unserem Abschnitt, wo der Franzose nur versucht, unsere Kräfte durch verstärkten Artillerieeinsatz zu fesseln, setzt in den Nachmittagsstunden Artillerie- und Minenwerferfeuer wieder mit voller Wucht ein. Das Feuer nimmt zeitweise zwischen 3 und 4⁰ nachmittags solche Stärke an, darunter auch das Feuer einiger, bisher noch nicht erkannter schwerer Batterien, daß die Division folgenden Befehl an die Truppe gibt: „Erhöhte Gefechtsbereitschaft aller Teile, Angriff auf Mitte und linken Flügel der Division möglich.“ Außer auf den Infanterie- und Artilleriestellungen und dem Gefechtsstand der I/30 liegt schweres Feuer auf den Ortschaften Beine und Nauroy. Hunderte von Granaten sind in diesen Nachmittagsstunden des 24. in die sterbenden Dörfer eingeschlagen. Ein dichter, weißlichgrauer Qualm legt sich über beide Orte und verhüllt milde die grausame Zerstörungsarbeit der zerberstenden Granaten. Unsere Vergeltungsschießen mit den 10-cm- und 12-cm-Zügen auf Verzy, Verzenay und Beaumont sind erfolglos, weil wir mit der Munition sparen müssen. Während wir in Serbien angreifen, tobt doch nicht nur in der Champagne, sondern auch bei La Bassée und Loos eine große Materialschlacht!!

Zum ersten Male fühlten wir in dem großen Ringen die furchtbare Überlegenheit unserer Gegner an Material, dank der Unterstützung durch die Amerikaner. Den Mangel an Material konnten wir nur ersetzen durch die äußerste Anspannung der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte des einzelnen.

Der Morgen des 25. September bringt naßkaltes und regnerisches Wetter. In unserem Abschnitt ist das beiderseitige Artilleriefeuer gering, so daß der letzte rasende Feuerwirbel der französischen Artillerie gegen die deutschen Truppen zwischen Suippes und Aisne von uns gut zu hören ist. Unbeschreiblich großartig schallt der gewaltige Donner der Tausende und aber Tausende Kanonen zu uns herüber, die wir plötzlich alle bis zum jüngsten Kanonier bedrückend fühlen: dort drüben stehen Kameraden in einem Feuerorkan, und wir können ihnen nicht helfen.

Gegen Mittag dringen die ersten Nachrichten vom Stand der Schlacht zu uns durch. Unser linker Nachbar, das XII. Res.-Korps, hat alle Angriffe abschlagen können. Von der Mitte der Straße Perthes—Tahure klingen die Nachrichten ungünstig. Einzelheiten sind noch nicht zu erfahren. Nur einer von uns kann in diesen sorgenvollen Stunden des 25. September nach Osten helfend eingreifen: Leutnant d. R. Petri, der Führer des 10-cm-Zuges der 6. Batterie Res.Fß.A. 9. Bei Courmelois ist eine schwere Batterie, die nach Osten flankierend feuert, erkannt. Schuß auf Schuß dröhnt bellend durch unser Waldgelände, und Schuß auf Schuß schlägt in die feuernde Batterie. Schon nach kurzer Zeit erhält der Zug Feuer von 2 feindlichen Batterien, vergeblich: Schuß auf Schuß donnert trotz der starken Gegenwirkung nach Courmelois, bis die schwere Batterie endgültig schweigt.

Am Nachmittag wird auf Befehl der Division die 3/30 herausgezogen und bezieht Unterkunft im Protzenlager. Sie steht der Division zur Sicherung der linken Flanke zur Verfügung.

Die feindliche Artillerie- und Minenwerfertätigkeit ist während des 26. September wieder sehr lebhaft. Der 10-cm-Zug kann größere Truppenbewegungen hinter der Front unter Feuer nehmen. Leider faßt ihn an diesem Tag sein Verhängnis. Bei einer wütenden Beschießung erhält das Geschütz einen Volltreffer, wobei 2 Mann der tapferen Bedienung fallen und 1 Mann schwer verwundet wird.

Das starke Grollen von Osten und der Anblick von 14 französischen Fesselballonen sagen uns, daß die französische Offensive weitergeht. Im Laufe des Tages haben wir die ersten Einzelheiten über die französischen Anfangserfolge erfahren. Die Stimmung ist trotz dieser Nachrichten durchaus zuversichtlich.

Der 9. Oktober bringt uns eine Überraschung, die uns alle in Spannung versetzt: Das Pionier-Regiment 36, das bekannte „Gasregiment" von Flandern, ist bei uns eingetroffen. Mit einer erfreulichen Fixigkeit

werden gegen Fliegersicht geschützte Stellen, möglichst in der Nähe eines Laufgrabens, ausgesucht und sofort mit dem Ausheben der Gräben für die Lagerung der Stahlflaschen begonnen. Vom 12. an beginnt bei der Dunkelheit die Anfuhr bzw. das Herantragen der Gasflaschen, die das Aussehen von gewöhnlichen Sauerstofflaschen haben. Die Flaschen werden zunächst in den besonders ausgehobenen Gräben gelagert. Vom 13. an beginnt das Vorbringen der Flaschen in den vordersten Graben und der Bau der sogen. „Gasbatterien". Im allgemeinen werden 20 Flaschen zusammen eingebaut und durch ein Röhrensystem miteinander verbunden. Der Einbau der Flaschen richtet sich nach dem Verlauf der vorderen Linie. Die Kompagnieabschnitte K 1 bis J 6 bleiben vollständig ausgespart, während z. B. im Abschnitt J 5 auf ca. 180 m 28 Batterien zu je 20 Flaschen eingebaut werden. Voraussetzung für das Gelingen der Vorbereitungen ist äußerste Vorsicht beim Tragen der Flaschen, damit der Gegner keine verdächtigen Laute hört, außerdem Glück, denn wenn eine Granate eine Flasche zerschlägt, ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß der Gegner an der starken Gaswolke das Vorhaben errät.

Mit dem Eintreffen der Pioniere setzt auch für unsere Batterien und Kolonnen erhöhte Tätigkeit ein. Laut Brigade-Befehl der 29. F.A.Brg. vom 12. Oktober 1915 müssen im Divisionsabschnitt für 2½ schwere Feldhaubitz-Batterien, für 4 Mörser-Batterien und 12 Feld-Batterien Stellungen vorbereitet werden. Der Artillerie werden zur Unterstützung 100 Armierungs-Soldaten und 60 Mann der schweren Kolonnen zugewiesen. Den Ausbau der Stellungen haben Leutnant Baader, Leutnant Reichardt und Vizewachtmeister Milatz zu übernehmen. Um den Ausbau möglichst zu fördern, stellt das Regiment alle in der Feuerstellung nicht unbedingt erforderlichen Mannschaften zur Verfügung. Da jeder wußte, bei uns steht etwas Besonderes bevor, ist in den wenigen zur Verfügung stehenden Tagen viel geleistet worden.

Vom 17. an beginnt das Eintreffen der Verstärkungsbatterien und des Minenwerfer-Bataillons Lindemann. Im Abschnitt Westermann (F.A.Regt. 30) treffen ein:

4, 5 und 6/Res.F.A.Regt. 50 (Oberstlt. Jacobi), 4/Fß.A.Regt. 15 (s. F.H.), Batterie 300 (12-cm-Langrohr), 6/Res.Fß.A.Regt. 9 (10-cm), 7 u. 8/Res.Fß.A.Regt. 2 (s. F.H.) (Gruppenkommandeur Hpt. Baumann, 4/15).

Im Abschnitt Beyer (F.A.Regt. 76) treffen ein: 3, 7, 8/Res.F.A.-Regt. 50 (1 Kan., 2 l. F.H.), 7/Fß.A.Regt. 14 (s. F.H.), 4/Res.Fß.A.-

Regt. 9 (Mörser) 2/Res.Fß.A.Regt. 3 (10-cm), 1 frz. 12-cm-Batterie, schwere 15-cm-Kanonen-Batterie Nr. 9.

Unsere 3. Batterie rückt wieder in ihre Stellung ein.

Die Division erhält neue Gasmasken, die bei verbessertem Schutz gute Atmungsmöglichkeit gewähren. Auf Grund der Erfahrungen in der Champagne-Schlacht erhalten alle Batterien Handgranaten.

Große Freude bereitet der Befehl, daß fahrbare Brücken zum Überschreiten der Gräben hergestellt werden sollen. Der Gedanke, endlich mal wieder vorwärtsmarschieren zu dürfen, mußte ja eine gut ausgeruhte Truppe elektrisieren.

Nach den Befehlen vom 18. und 19. Oktober sollen die 28. und 29. Inf.Div. und die 50. Res.Div. angreifen und sich in den Besitz folgender Linie setzen: Wesle—Abschnitt St. Leonhardt—Prunay—große Straße von Les Deux Maisons über les Marquises Fme. bis zum Wegekreuz 600 m westlich Maison de Garde, von da zurückbiegend in die alte Stellung im Abschnitt L. 4. Alle Vorbereitungen sind so getroffen, daß am 20. Oktober angegriffen werden kann.

In den ersten Frühstunden des 19. Oktober kommt plötzlich der Befehl, daß in Anbetracht der Witterungsverhältnisse schon am 19. Oktober, 8.15 vormittags, das Gas abgeblasen werden soll. Für die Regiments- und Abteilungs-Führer der Artillerie war der Befehl einfach unbegreiflich, zumal der Artillerieaufmarsch noch gar nicht beendet war; die neu eingesetzten Batterien hatten sich noch kaum mit dem Gelände vertraut machen können und waren noch nicht eingeschossen. Namentlich die schweren Haubitz-Batterien, die das Grabensystem gegenüber den Abschnitten J 6, J 7, K 1 und 2, die sog. „Pestbeule", mit den neuen T- und K-Gasgranaten sturmreif schießen sollten, waren nur z. T. feuerbereit. Und gerade diese Batterien sollten doch die Lücke schließen, die beim Vergasen aus den Flaschen-Batterien offen geblieben war mit Rücksicht auf die ungünstigen Geländeverhältnisse. Wir haben nie in Erfahrung bringen können, ob tatsächlich nur meteorologische Gründe oder andere schwerwiegende Gesichtspunkte den übereilten Angriffsbefehl veranlaßt haben.

Bei wechselnder, leichter Bewölkung und ziemlich frischem Südwind wird 8.15 vormittags das Gas abgeblasen. Zu dem gleichen Zeitpunkt eröffnet das Minenwerfer-Bataillon Lindemann und die Artillerie ihr Feuer. Eine dicke, schwere, geblichgrüne Gaswolke wälzt sich unheimlich von Fort de la Pompelle bis zur Straße Nauroy—Thuizy gegen das französische Stellungssystem. Von der „Pestbeule" nach Osten, besonders in

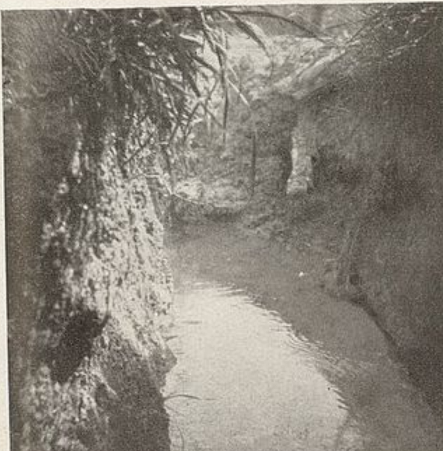
dem Waldgelände, hat das Gas gute Wirkung, denn das französische Infanteriefeuer ist nicht sehr lebhaft und verstummt bald ganz. Im waldfreien Gelände, von der westlichen Hälfte der „Pestbeule" nach Westen, wo die Gräben weit auseinanderliegen, wird die Gaswolke von dem Nordwind hochgerissen, so daß sie nur wie ein leichter Nebel über die feindlichen Stellungen hinwegzieht. Das hier sofort einsetzende französische Infanteriefeuer, verstärkt durch M.G.-Feuer, nimmt schon nach kurzer Zeit eine solche Stärke an, daß ein deutscher Angriff ausgeschlossen ist.

Zur Abwehr des Gases hat die französische Infanterie in Zwischenräumen von etwa 10—20 m Feuer entzündet, teils hinter der Brustwehr, teils auf derselben. Diese Tatsache beweist, daß die französische Führung mit Gasangriffen gerechnet hat.

Unsere Kanonen- und l. F.H.-Batterien legen zunächst ruhiges Feuer hinter die Gaswolke. 4/30 kann 1 M.G. und 2 Minenwerfer, die in der „Pestbeule" noch feuern, zum Schweigen bringen. 4/Fß.A. 15 beschießt den Westrand der „Pestbeule" mit T- und K-Granaten, während Minenwerfer den Ostteil mit Gasminen sturmreif schießen. 7 und 8/Fß.A. 2 können sich nicht, wie nach dem Angriffsplan vorgesehen, an dem Vorbereitungsfeuer beteiligen, weil sie noch nicht feuerbereit sind. Von 8.30 ab hält 6/Res.Fß.A. 9 Courmelois unter Feuer und sperrt die Übergänge über den Vesle-Bach. Batterie 300 nimmt mit ihren 12-cm-Langrohren Wez, Thuizy und Prunay unter Feuer sowie die Übergänge über den Vesle-Bach. Während die Sturmtrupps der Inf.-Regimenter 112 und 114 gut vorwärtskommen und in raschem Vorgehen die Römerstraße erreichen, bleiben die 142er, nachdem sie 400 m vorgegangen waren, nach erheblichen Verlusten in dem ungebrochenen Infanterie- und M.G.-Feuer aus dem Westteil der „Pestbeule" und den südlich anschließenden Infanteriestellungen liegen. Obwohl das Feuer unserer Kanonen- und l. Haubitz-Batterien auf diesen Teil des feindlichen Grabennetzes konzentriert wird, gelingt es nicht, die französische Gegenwirkung wirksam zu schwächen. In dem monatelangen ruhigen Stellungskrieg haben auch unsere Gegner fleißig an dem Ausbau ihres Stellungssystems gearbeitet, besonders sehr geschickt ihre M.G. flankierend eingebaut, so daß unsere Artillerie in kurzer Zeit diese Stellungen nicht sturmreif schießen konnte. Nachdem das Gas die erwartete Wirkung nicht gehabt hatte, war das Scheitern des Angriffs in diesem Gefechtsabschnitt leider unvermeidlich. Es war ein Beweis für die ungebrochene Angriffsfreudigkeit der 142er, daß sie trotz der starken französischen Abwehr den Angriff soweit vorgetragen hatten.







Links oben
Schlammstraße im Riponttal (Herbst 1915).

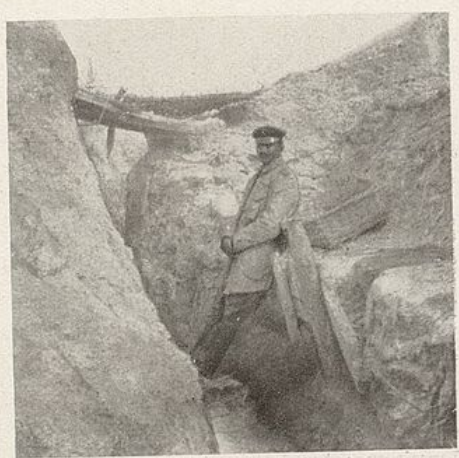
Rechts oben
Ripontlager mit Lattenrost (Herbst 1915).



Links Mitte
Vorderer Graben bei Tahure nach starkem Regen (Herbst 1915).



Hptm. Emmerling, Lt. Uppenkamp u. Lt. Maushardt im Gefechtsstand im Riponttal.



Lt. d. Res. Rupp im Prinz-Karl-Graben (Butte de Mesnil).

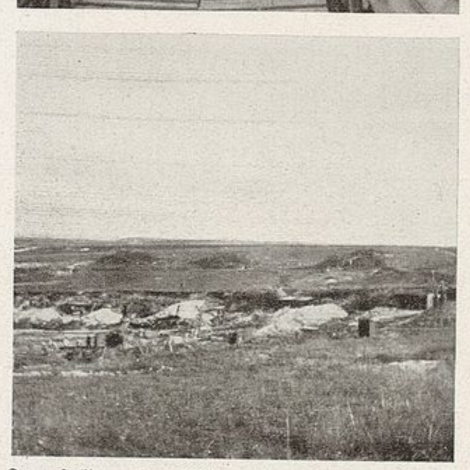




Links oben
Einmündung Kauweg in den Prinz-Karl-Graben (eine böse Ecke!)
Rechts oben
Oberlt. Baader (†) (links) in der Champagne 1916.



Links Mitte
Lt. Uppenkamp u. Lt. Schniewind (Emil) im Ripontlager 1916.



Feuerstellung der 3/30 an der Karcherstraße.



Geschütz 2/30 oberhalb der Artillerieschlucht.

Die französische Artillerie hat anscheinend stark unter dem Gas gelitten, denn erst gegen 9^{0} beginnt das Feuer von drei Batterien. Die meisten uns bekannten Batterien haben während des ganzen Tages nicht gefeuert. 3/30, 6/30 und 5/76 bekämpfen diese wenigen Batterien mit Erfolg, so daß unsere Infanterie fast gar nicht unter Artilleriefeuer zu leiden hat.

11.40 vormittags können 6/30, 5/76 und Batterie 300 vorgehende französische Verstärkungen bei Wez fassen und zerstreuen. Ein Teil der Flüchtenden sucht in einem Waldstreifen unweit Wez sich den Blicken unserer Beobachter zu entziehen, jedoch vergeblich: 6/30 räuchert in kurzer Zeit auch diesen Waldstreifen aus.

Nachdem unsere Sturmtrupps über Mittag unter Mitnahme von ca. 360 Gefangenen, 3 M.G. und einigen Minenwerfern in ihre Ausgangsstellungen zurückgekehrt sind, schläft das Feuer im Laufe des Nachmittags ein. Die tapferen 142er können erst unter dem Schutze der Dunkelheit in ihren Graben zurückkehren.

Ein Unteroffizier der 4/30, der einem der Artillerietrupps angehört hat, die unter Führung eines Offiziers jedem Sturmtrupp beigegeben waren, ist beim Vorgehen verwundet worden. Sonstige Verluste sind dank der geringen feindlichen Artillerietätigkeit nicht eingetreten.

Die nächsten Tage verlaufen ziemlich lebhaft, weil das XIV. A.K. die Erlaubnis erhalten hat, die ihm zur Verfügung stehende schwere Artillerie zur Bekämpfung unliebsamer feindlicher Batterien und zur energischen Störung des feindlichen Verkehrs in den rückwärtigen Ortschaften, auf den Bahnen und Straßen zu verwenden. Einige Tage hallen die Wälder wider von dem tiefen Bellen der schweren Langrohr-Batterien. Unsere besondere Freude sind die modernen schweren 15-cm-Kanonen, die mit einer bewundernswerten Präzision feuern.

Nur wenige Tage kann unsere höhere Führung die wertvolle schwere Artillerie uns belassen. Am 21. beginnt schon der Abtransport der ersten Batterien. Am 27. wird uns sogar unsere 6/30 herausgezogen. Sie marschiert mit ⅓ l. M.-Kolonne II/30 zum VIII. R.K., um bei Somme-Py eingesetzt zu werden, z. Z. einem Brennpunkt der Champagne-Schlacht.

Bis Ende des Monats wird durch lebhaftes Einschießen, Wirkungsschießen und Fernfeuer versucht, bei dem Gegner den Einsatz neuer Artillerie vorzutäuschen. Irgendein Erfolg bleibt jedoch aus. Nach den Nachrichten, die uns heute über das feindliche Spionagesystem während des

Krieges vorliegen, kann uns unser Mißerfolg nicht wundern. In den ersten Tagen des November tritt in unserem Abschnitt vollkommene Ruhe ein.

Champagne (Abschnitt Tahure—Ripont).

Am 6. November erhalten wir Nachricht, daß wir das F.A.Regt. 100, das östlich von Tahure eingesetzt ist, ablösen sollen. Die Nachrichten, die uns das Vorkommando des Regiments mitbringt, klingen nicht gerade vertrauenerweckend.

Am 25. September, dem ersten Angriffstag der Herbstschlacht in der Champagne, hatten die Franzosen im Vorgehen von Perthes aus den Südrand des Dorfes Tahure erreicht. Wie ein Felsblock in der Brandung des Meeres hielt das Paderborner Inf.Regt. 158 unter Major v. Klitzing mit westfälischer Zähigkeit seine Stellung nördlich Mesnil—les-Hurlus. Weiter nach Osten anschließend konnte dank der Zähigkeit der 158er die 29. Res.Inf.Brg. unter Generalleutnant Dumrath ihre Stellungen, die am Hinterhang lagen, auch halten und aus den in beiden Tunnels (Debus-Tunnel und Dithfurth-Tunnel) sicher untergebrachten Reserven den verzweifelt ringenden 158ern Unterstützung bringen. Der rechte Flügel der 158er wurde nach rechts umgebogen und die Verbindung zwischen unserer alten ersten Linie mit der neuen zweiten Linie am Südrand von Tahure hergestellt. Was in diesen Septembertagen an der „Wetterecke" die Westfalen ausgehalten haben, übersteigt alles Maß des menschlich Erdenklichen. Die Franzosen konnten es einfach nicht fassen, daß dieser Widerstandsblock nicht von der Artillerie zerschmettert werden konnte. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Stellung für jeden Sachverständigen „unhaltbar" war. Und trotzdem ist sie in den folgenden Wochen gehalten worden, auch als am 6. Oktober ein neuer französischer Großangriff einsetzte, der uns Tahure und die Höhe nördlich des Dorfes, die Butte de Tahure, kostete.

Am 30. Oktober 1915 eroberten wir nach starker Artillerievorbereitung, an der unsere 6. Batterie teilgenommen hatte, die Butte de Tahure zurück. Die Angriffe gegen Dorf Tahure brachen leider in dem französischen Artilleriefeuer zusammen.

Unsere 29. Inf.Div. wird den Abschnitt Ostrand der Butte de Tahure bis zum Debus-Tunnel ca. 800 m westlich der Höhe 199 (Butte de Mesnil) übernehmen.

Am 8. November werden Stab I/30 und 1/30 herausgezogen und beziehen Ortsunterkunft in Heutrégiville, am 9. November der Regimentsstab und 3/30. Am 10. November marschieren die Stäbe und Batterien über Aussonce—la Neuville—Machault—Semide nach Savigny südlich Vouziers. Bis Semide ist die Gegend der Champagne geradezu trostlos öde. Erst von Semide ab gewinnt die Landschaft durch die terrassenförmig ansteigenden Höhen einen gewissen Reiz. Die Dörfer der Champagne wirken selbst in hübscher Umgebung traurig und düster durch die nüchterne Bauart der Häuser, die auffallend wenige und meist nur kleine Fenster nach der Straße haben, und durch das Abschließen der Gärten mit hohen Mauern. Alle Straßen sind völlig zerfahren und können bei dem gewaltigen Verkehr nur durch Einsatz von vielen Tausend russischer Gefangenen, die im allgemeinen einen guten Eindruck machen, einigermaßen instand gehalten werden. Savigny liegt auf einer nach dem Aisne-Tal sanft abfallenden Höhe in wunderhübscher Lage.

Am 12. November, 4.45 vormittags, reitet Hauptmann Emmerling mit seinem Ordonnanzoffizier und zwei Pferdehaltern von Savigny zur Front ab. Schon am Ausgang des Dorfes schlägt den Reitern der Kanonendonner von vorn entgegen. Der herrliche klare Sternenhimmel ist überzuckt mit dem grellen Lichtschein der Mündungsfeuer. Nach ungefähr 1½ km mündet die Straße von Savigny auf die Hauptstraße Vouziers—St. Ménéhould. Auf diesem Hauptverkehrsweg wälzt sich nach beiden Richtungen ein nicht abreißender Strom von marschierenden Truppen und Fahrzeugen. Die von der Front kommenden Truppen sind vollständig von Schlamm bedeckt, ebenso die Pferde, die an den Bäuchen dicke Schlammkrusten tragen. Bis Monthois ist die Straße in ziemlich gutem Zustand, weil bis dorthin noch ein großer Teil der Materialtransporte mit der Eisenbahn vorgebracht werden kann. Von Monthois ab ist die Straße mit einer dicken Schlammsuppe überzogen.

Kurz vor Monthois hat sich der Himmel bezogen und bald setzt starker Regen ein, der nicht gerade zur Hebung der Stimmung in dieser ungemütlichen Gegend beiträgt. Ungefähr in Höhe von Challerange wird plötzlich ein greller Feuerschein sichtbar. Ein mächtiger Schlag läßt die Pferde zusammenfahren — der Abschuß eines schweren Flachbahngeschützes. Trichter von einem Durchmesser von ca. 10 m, die ganz mit Wasser gefüllt sind, zeigen die ersten Spuren des feindlichen Fernfeuers mit den auf Eisenbahnlafetten montierten Schiffsgeschützen. Nach Überschreiten der Eisenbahnstrecke Ardeuil—Challerange verläßt der Trupp

Reiter die Hauptstraße und biegt auf die Straße nach Vieux ein. Dieser Weg 2. Klasse ist in einem furchtbaren Zustand. Unter der dicken Schlammschicht sind eine Unmenge größere und kleinere Löcher, die von Russen mit Holz und Schotter notdürftig ausgefüllt werden. Der Ort Vieux ist in den letzten Wochen ganz zusammengeschossen worden. In den schönen Gärten stehen noch die Reste von Gartenhäuschen mit allerlei freundlichen Inschriften, die daran erinnern, daß hier bis zur Offensive ein gemütliches Etappenleben geherrscht hat. Zwischen Vieux und Ardeuil liegen dicht an der Straße frische Granateinschläge. Die Pferde, die den Melinitgeruch sofort wittern, fangen an, unruhig zu werden. Der Kanonendonner schallt jetzt in voller Stärke den Reitern entgegen. Kurz vor dem Überschreiten der Eisenbahn nördlich Ardeuil sind die ersten schweren Einschläge zu hören: einige Gruppen 22-cm-Granaten rauschen in das Alin-Bachtal und zerbersten mit nervenzerrendem Krachen. Die Pferde machen erregte Seitensprünge, und selbst das Pferd von Hauptmann Emmerling will trotz des scharfen Vorwärtsdrängens seines Reiters nicht so recht weiter. Die Brücke über den Alin-Bach ist von alten und neuen Trichtern eingesäumt. Bei Anbruch der Dämmerung ist Ardeuil erreicht. Der Ort ist so gründlich zerschossen, daß fast keine Mauerreste mehr zu sehen sind. Außer vielen gefallenen Pferden liegen auch Tote zu beiden Seiten der Straße. An dem Hasten der entgegenkommenden verdreckten Gespanne und den eigenartigen Blicken der eilenden Infanteristen ist zu merken, daß dieser Ort eine besonders windige Stelle sein muß. Am Südwestausgang des Ortes wartet ein Führer vom F.A.Regt. 53, um den neuen Stab nach vorn zu führen. Von Ardeuil bis ins Ripontal führt die Karcherstraße, eine von den Deutschen erst ausgebaute Kunststraße. Die Straße ist im sumpfigen Gelände des Alintales ein Bohlenweg, der trotz der täglichen Beschießung in gutem Zustand ist. Vom Ende des Bohlenweges führt die Straße in einer großen S-Kurve in langsamem Anstieg zur Tarègle-Fme., von da leicht bergab nach dem Dorf Gratreuil. Weder von der Ferme noch von Gratreuil ist außer kümmerlichen Steinhaufen etwas zu sehen. Auch diese Steinhaufen werden immer weniger, weil die Steine zum Ausbessern der Straße verwandt werden. Kurz vor Gratreuil nimmt das Artilleriefeuer auf beiden Seiten so zu, daß Hauptmann Emmerling die Pferde mit den Pferdehaltern zurückläßt. Von Gratreuil führt die Straße bergab ca. 800 m in südwestlicher Richtung, um dann wieder 500 m bergan zu steigen, und zwar in südöstlicher Richtung. Auf der Höhe überquert sie eine Infanterie-Stellung, den „Fleck-

riegel", die zweite Hauptwiderstandslinie im Abschnitt Ripont. Nach kurzer Orientierung entläßt Hauptmann Emmerling den Führer, der sichtlich froh ist, bei der lebhaften Artillerietätigkeit zu seiner Batterie zurück zu dürfen. Bei dem regnerischen, leicht nebligen Wetter und dem Qualm, der von den Einschlägen aus allen Mulden und Tälern aufsteigt, ist eine Übersicht nur schwer zu erlangen. Nur ein Eindruck drängt sich dem Beobachter mit Wucht auf: auf beiden Seiten steht eine gewaltige Artillerie, die noch in voller Tätigkeit ist, obwohl seit dem deutschen Gegenangriff auf die Butte de Tahure kein nennenswerter Angriff mehr erfolgt ist.

Nach kurzer Überlegung gehen beide Offiziere im Graben zur Höhe 191, wo eine größere Anzahl Beobachtungsstellen eingerichtet ist. Der Graben ist durch das Regenwetter und durch Beschießungen in schlechtem Zustand. Einen traurigen Eindruck macht die Unmenge der herumhängenden und herumliegenden Fernsprechleitungen. Wie Fernsprecher sich in diesem Gewirr von Leitungen auskennen sollen, ist nicht verständlich. Von Höhe 191 versucht Hauptmann Emmerling ins Ripontal bei Ripont-Mühle zu gelangen, um den Stab II/F.A. 53 zu erreichen, der zwischen Ripont-Mühle und Ripont an einem Steilhang liegen soll. Durch feindliches Artilleriefeuer gezwungen, immer mehr rechts zu halten, wird das Tal erreicht, das vom Drachenfelslager nach dem Ripontal führte. Nach Durchwaten des verschlammten Tales führt der Weg an zwei Haubitzbatterien vorbei, die gerade lebhaft feuern. Die Geschütze sind nicht eingebaut, die Mannschaften haben nur Unterschlüpfe, die Munition liegt ungeschützt, in kleinen Stapeln verteilt.

Das Tal der Dormoise wird bei dem kleinen, halb zerschossenen Steg bei Ripont-Mühle überschritten. Das laute Krachen von Einschlägen, die in ziemlicher Nähe sein müssen, mahnt, nicht stehenzubleiben. Im Vorbeihasten können die Augen die Anhäufung von Zerstörung kaum fassen: Zerschossene Protzen, umgeworfene Munitionswagen mit halbverbrannter Munition, zerstörte Förderbahnwagen, eine in der Dormoise liegende Benzollokomotive, tote Pferde, vollkommen verschlammte Tote, Ausrüstungsgegenstände aller Art, Gewehre, Handgranaten, eine zerschossene Feldküche mit Bespannung. Irgendein Lebewesen ist nicht zu sehen.

An einem Laufgraben macht Hauptmann Emmerling halt, um sich zu unterrichten. Nach der Lage des Laufgrabens zur Ripont-Mühle muß die Schlucht, an der der Laufgraben entlangführt, die Artillerieschlucht sein. Das auf der anderen Seite liegende ganz zerschossene Wäldchen birgt zwei

Batterien. Es gilt also nur noch, diese vor ihnen liegende, gänzlich verschlammte Schlucht zu überwinden, dann muß der Steilhang im Dormoisetal, wo die Stäbe liegen, erreicht sein. Als Hauptmann Emmerling ungefähr in der Mitte der Schlucht ist, bis über die Waden im Schlamm, sein Begleiter etwa 10 Schritt hinter ihm, dröhnen drei Abschüsse laut herüber, im nächsten Augenblick rauschen drei 15-cm-Granaten heran; zwei schlagen davor, eine dahinter ein. Schwarzer Qualm zieht über beide Gestalten hinweg, die einen Augenblick wie erstarrt dastehen. Der Schlamm war ihre Rettung; er hat die meisten Splitter verschluckt.

Am 14. November übernimmt das Regiment seinen Abschnitt bei Tahure: Gruppe Emmerling mit 1/30, 8/17 und 4/50, Gruppe Klippstein: 6/30, 6/100. Gefechtsstand des Regiments: Ripont-Mühle. 3/30 bleibt zunächst in Ortsunterkunft Vaudy, große Bagage des Regiments in Ste. Marie. Erst in den Nächten vom 17./18. und 18./19. November lösen 5/30 die 8/17 auf der Dumrath-Höhe ab, 4/30 die 6/100.

Schon nach wenigen Tagen ist aus den Meldungen der Infanterie- und Artillerie-Beobachter zu erkennen, daß der Feind keine Angriffsabsichten mehr hat. Die Infanteriestellungen sind auf beiden Seiten infolge der Beschießungen und des dauernden Regenwetters in einem scheußlichen Zustand. Große Teile der Stellungen sind ganz zusammengefallen. Bei Freund und Feind setzt eine von Tag zu Tag zunehmende Schanztätigkeit ein, außerdem werden langsam vor den Stellungen Drahtverhaue gezogen, ein sicheres Anzeichen, daß ein friedlicher Zustand eintreten soll.

Die an manchen Tagen noch sehr lebhafte feindliche Artillerietätigkeit, namentlich mit schweren Kalibern, ist darauf zurückzuführen, daß beim Feind noch eine starke Artillerie steht, die Betätigung sucht, zumal die Gegenseite schon damals dank den amerikanischen Lieferungen Überfluß an Munition hatte.

Mit jedem Regentag wird die Möglichkeit zu größeren Angriffen verringert, weil bei der zunehmenden Verschlammung der Straßen, Pfade und Täler jeder Angriff sich bald festlaufen muß. Als Ende November einige Tage Frost einsetzt, dann plötzlich wieder Tau- und Regenwetter, spottet der Zustand der Infanterie- und Batteriestellungen jeder Beschreibung. Keine Grabenwand hält mehr, die Verschalungen brechen zusammen, die mit Mühe in den vergangenen Tagen sorgfältig in Grabenrillen verlegten Telephonleitungen sind mit den zusammenstürzenden Grabenwänden verschüttet. Wer kann die Flüche zählen, die in den damaligen Nächten gen Himmel geschleudert worden sind?! Aber kein Schimpfen

und Fluchen konnte helfen, sondern nur immer wieder neue und unverdrossene Arbeit, denn gerade unser Abschnitt verlangte aus Selbsterhaltungstrieb schärfste Anspannung aller Kräfte.

In wochenlanger, angestrengter Arbeit werden Geschützstände gebaut, Gräben angelegt, Munitionsgelasse sachgemäß eingerichtet, Unterstände mit Stollen für schwere Beschießungen ausgehoben. Die schlammigen Wege werden durch Lattenroste gangbar gemacht. Die Beobachtungsstellen werden sorgfältig neu ausgesucht und dann mit tiefen Stollen und bei Nacht gebauten Beobachterschächten ausgebaut. Diese Beobachterschächte werden ausbetoniert und mit einer Eisenbetonplatte abgedeckt, die eine runde Öffnung für das Scherenfernrohr hat. Durch diese Bauweise war es möglich, Beobachter in die vordersten Gräben vorzuschieben, die auch bei schärfstem Beschuß von Artillerie und Minen, vorausgesetzt, daß der Beobachter die Nerven hatte, das Feuer ihrer Batterie leiten konnten. Besonders die Beobachtungsstellen der 4 und 5/30, die an der Südfront zwischen Debus-Tunnel und Ditfurth-Tunnel eingebaut waren, haben sich glänzend bewährt. Als der Minenwerferkampf von Monat zu Monat zunimmt, können beide Beobachtungsstellen unsere Infanterie hervorragend unterstützen. Was haben unsere Beobachter damals aushalten müssen! Die Beobachtungsstelle der 5/30 in der Kausappe wird einige Male stark beschädigt. Eine schwere Mine zerquetscht die Hälfte des Stollens; an einem Tag werden der Beobachterschacht und der Haupteingang zusammengeschlagen. Kein Tag vergeht, daß nicht die Beobachtungsstelle von Minenwerfern beschossen wird. Trotzdem wird sie aufrechterhalten, weil der Überblick weit ins feindliche Hintergelände, auf die Hauptverkehrsstraßen, auf eine größere Anzahl von Batterien bei Beauséjour, Minaucourt und Massiges und auf die französischen Minenwerfer, besonders in dem berüchtigten Grabennetz der „Traube", ausgezeichnet ist. Besonders zwei Beobachter müssen hier namentlich erwähnt werden: Leutnant d. R. Asemann und Leutnant d. R. Wiswesser. Wer Gelegenheit hatte, Asemann und Wiswesser im Qualm und weißen Kalkstaub der um sie herum einschlagenden Minen „arbeiten" zu sehen, wird nie vergessen, welch unauslöschlichen Eindruck diese verbissene Tapferkeit der vorzüglichen Artilleriebeobachter auf den Beschauer gemacht hat. Oft schossen zwei und drei Minenwerfer auf die Beobachtungsstelle, so daß die Einschläge die Sicht verhinderten, außerdem das wahnsinnige Krachen der Explosionen und der atemberaubende Luftdruck den Beobachter für kurze Zeit zwang, sich für einen Augenblick in den Stollen zurückzuziehen.

Kaum war der Qualm verzogen, saß der Beobachter wieder an seinem Scherenfernrohr und nahm die einzelnen Werfer solange mit unseren Haubitzen unter Feuer, bis sie schwiegen. Solche Kämpfe zwischen Artillerie und Minenwerfer dauerten manchmal mehrere Stunden. Das Aufregende an den Minenwerferbeschießungen war, daß die Beobachter ihren Gegner bei der Tätigkeit beobachten konnten, weil die Beobachtungsstelle höher lag als die Stellung der feindlichen Minenwerfer.

Nicht vergessen seien auch die tapferen Fernsprecher, die immer wieder die Kausappe durchlaufen mußten, wenn die Leitungen zerschossen waren. Kausappe und Prinz-Karl-Graben! Wohl jeder, der damals diese verschlammten Gräben unter Beschuß durcheilen mußte, denkt mit sehr gemischten Gefühlen an diese Namen zurück.

Das Jahr 1915 geht zu Ende, ohne daß irgendeine größere Gefechtshandlung das anstrengende und meist eintönige Leben in der Champagne etwas belebt hätte.



1916.

In den ersten Tagen des Jahres 1916 wird es bei unserer linken Nachbardivision, der 28. Inf.Div., etwas lebhafter: Vorbereitungen für einen größeren Angriff sind im Gange.

Am 9. Januar herrscht bei klarem, mildem Wintersonnenschein fast vollkommene Ruhe in unserem Abschnitt.

Als die Sonne schon tief im Westen steht, kommen einige deutsche Flieger und stören durch das Geknatter ihrer Motore den Frieden des Spätnachmittages. Die Flieger kreuzen über den Stellungen unserer schweren Batterien, fliegen bis an die feindlichen Linien und kommen dann wieder zu unseren schweren Batterien zurück. Plötzlich wird es bei unserer schweren Artillerie lebendig: aus allen Schluchten klingen dumpfe Abschüsse, und schwere Geschosse ziehen durch den besonnten Wintertag leise schlürfend und gurgelnd ihres Weges. Da geschieht etwas ganz Unfaßbares, noch nie Gesehenes: zwischen Butte de Mesnil und Champagne—Maison schießen 30—40 m lange Flammenbogen aus unseren Stellungen gegen die französischen Stellungen. Aus diesen unheimlichen Flammen entwickelt sich tiefschwarzer Qualm, der nach kurzer Zeit das feindliche Stellungssystem in eine riesige Wolke von einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern nach Höhe und Breite verhüllt. Zwei Minuten nach Beginn des Angriffs der Flammenwerfer*) setzt das Vernichtungs- und Abriegelungsfeuer der gesamten Artillerie der 28. Inf.Div. und der beiden Nachbardivisionen, der 29. und der 56. Inf.Div., ein. Die feindlichen Gräben, die vom Flammenwerferangriff nicht gefaßt sind, werden durch Trommelfeuer eingedeckt; aus den Schluchten, wo die feindliche Artillerie steht, steigen dicke, schwere, gelbe Rauchschwaden gegen den Himmel: die feindliche Artillerie liegt unter Gasbeschuß. Mitten in diesem gewaltigen Dröhnen sind dreimal ganz schwere Detonationen zu spüren:

---

*) Die Flammenwerfer, ein tragbares Pioniergerät, spritzen unter starkem Druck brennendes Öl mit Sauerstoff vermischt, wodurch eine sehr lange Stichflamme erzeugt wird.

wir haben im Angriffsabschnitt zwei Minensprengungen und die Franzosen eine vorgenommen.

Wer Zeuge dieses gewaltigen Schauspiels gewesen, das nur mit dem Ausbruch eines Vulkans zu vergleichen ist, wird sich nicht wundern, daß der Widerstand der feindlichen Infanterie nur gering gewesen ist. Durch die Vergasung ist die artilleristische Gegenwirkung der Franzosen bis auf die lebhafte Beschießung einiger Batterien, besonders der schweren Artillerie, gering gewesen.

Als um 6° abends das Unternehmen beendet ist, können die 109er und 110er fast 300 Gefangene und 3 M.G. und Minenwerfer melden.

Der Winter und das Frühjahr 1916 vergehen ohne größere Gefechtshandlungen. Seit Ende Februar schallt bei östlichem Wind das dumpfe Rollen der großen Schlacht von Verdun zu uns herüber. Die lebhafte Tätigkeit der feindlichen Minenwerfer und an klaren Tagen die manchmal sehr scharfe Beschießung unserer Batterien waren sicher nur Maßnahmen, um unsere Streitkräfte an der gefährlichen „Wetterecke" zu fesseln. Im April und Mai wird es an vielen Stellen der Westfront ungemütlich, was mit der von den Franzosen und Engländern zur Beruhigung ihrer hart bedrängten Bundesgenossen, der Russen und Italiener, offen angekündigten großen Offensive im Zusammenhang steht, die auch die Verteidiger von Verdun entlasten soll. Durch die lebhaftere Gefechtstätigkeit an verschiedenen Frontabschnitten sollte unsere Heeresleitung über die Angriffsstelle der bevorstehenden englisch-französischen Offensive möglichst lange im unklaren gehalten werden.

In den Monaten April und Mai wird die Beschießung einiger unserer Batterien, besonderns der 2., 3. und 5. Batterie, die alle südlich des Dormoise-Tales stehen, äußerst unangenehm. Besonders unsere 2. Batterie wird so stark beschossen, daß das Leben in der Batterie allmählich unerträglich wird. In der Nacht vom 14./15. Mai liegt ein starker Feuerüberfall von ca. 40 Granaten mitten in der Batterie, die Laufgräben werden z. T. eingeebnet; 3 Volltreffer zerschlagen den Offiziersunterstand, wobei Leutnant Hauber am Oberschenkel verwundet wird, am 16. zerwühlen ca. 100 Granaten mittleren Kalibers die Stellung und ein Geschütz fällt durch Volltreffer aus. Am 17. liegen ca. 130 Granaten wieder mitten in der Batterie und alle Unterstände werden mehr oder minder stark beschädigt. In der Nacht zum 18. wird die Batterie herausgezogen und in eine Stellung etwa 400 m nörlich des Lagers Drachenfels eingesetzt.

Die schnelle Entwicklung des Flugwesens, die ausgezeichnete Organisation des Schallmeßwesens, die mit jedem Tag wachsende Geschicklichkeit der Ballonbeobachter, die Verbesserung der Beobachtungsmittel, der raffinierte Ausbau des Fernsprechwesens sowohl bei den Gegnern, namentlich den Franzosen, als auch bei uns ermöglichten eine bessere Bekämpfung der Artillerie. Trotzdem sollten wir in diesen und den kommenden Monaten durch zwei Faktoren unseren Gegnern gegenüber sehr benachteiligt sein: durch den Mangel an Fliegerschutz und durch die starke Rauchentwicklung unseres Pulvers, das im Gegensatz zu unserem Friedenspulver nicht mehr rauchlos, sondern ziemlich rauchentwickelnd war.

Zwei Tage seien aus diesen langen Wochen und Monaten herausgehoben, weil sie uns aus der Eintönigkeit des Alltags etwas herausrissen: am 5. Mai kam aus dem Süden gegen 8° abends ein schwerer Gewittersturm. Die Sturmböen kamen mit solcher Überraschung, daß die französischen Fesselballone nicht mehr schnell genug eingezogen werden konnten, sondern abrissen und über uns weg ins Hintergelände getrieben wurden. Mit welcher Freude haben wir die 4 Ballone mit den Beobachtern, die uns das Leben oft so sauer gemacht hatten, Richtung Deutschland abfahren sehen! — Am 18. Mai spielte sich über unseren Stellungen ein aufregender Kampf zwischen Oberleutnant Boelcke und einem französischen Kampfflieger ab. Wie Raubvögel jagten sich beide Kampfflieger in schwindelnder Höhe. Zweimal gelang es dem Franzosen, durch Überschlagen und tollkühnes Abtrudeln sich der Maschinengewehrgarbe Boelckes zu entziehen. Beim dritten Mal faßte ihn Boelke von unten und eine grelle Stichflamme schlug aus dem französischen Motor, den tapferen Gegner beim jähen Absturz in die Tiefe ganz verhüllend. In Richtung Jahn-Wäldchen verschwand das brennende Flugzeug unseren Blicken. Boelcke zog noch eine Schleife zu Ehren des gefallenen Gegners, um dann in steilem Flug im Dunst des Abendhimmels zu entschwinden.

Somme-Schlacht.

Am 6. Dezember 1915 ist im französischen Gr.H.Qu. in Chantilly von der englischen und französischen Heeresleitung der Beschluß gefaßt worden, zu beiden Seiten der Somme auf einer Breite von 70 km einen Durchbruchsversuch zu machen. Die Vorbereitungen zu diesem Angriff waren so umfangreich, daß ein volles halbes Jahr angestrengtester Arbeit erforderlich

war, um das Gerät und namentlich die geradezu phantastischen Mengen an Munition bereitzustellen.

Der deutsche Angriff auf Verdun störte den alliierten Generalstäben das Konzept, weil der von Monat zu Monat erschreckend steigende Verbrauch an französischen Truppen in der Blutmühle von Verdun die französische Unterstützung des geplanten Großangriffs fast in Frage stellte. Die Angriffsbreite mußte mit Rücksicht auf den Ausfall an französischen Truppen von 70 km auf 47 km herabgesetzt werden. Leider hatte diese Verringerung der Angriffsbreite für uns den Nachteil, daß die bereitgestellten Artillerie- und Munitionsmassen nur um so konzentrierter zum Einsatz kamen; der durch Verdun verursachte Materialausfall konnte dank der Unterstützung Amerikas schnell ersetzt werden.

Mitte Juni 1916 standen zum Angriff bereit:

General Sir Douglas Haig in 26 km Frontbreite von nördlich Hébuterne bis Maricourt mit 6 Armeekorps und 18 Divisionen;

zwischen Maricourt und Somme General Balfourier mit dem XX. A.K. (39. und 11. franz. Inf.Div.), in einer Breite von 5 km;

südlich der Somme bis Lihons in 16 km Breite General Foch (6. franz. Armee) mit 12 Divisionen.

Diesen Truppenanhäufungen standen auf deutscher Seite gegenüber: 2. Garde-Res.Div., 52. Inf.Div., 26. Res.Div., 28. Res.Div., 12. Inf.Div. Diese 5 Divisionen standen unter dem Befehl des XIV. R.K., Generalleutnant v. Stein. Südlich der Somme standen: 3 Divisionen des XVII. A.K., also 32 ausgesuchte und ausgeruhte Angriffsdivisionen gegen 8 Stellungsdivisionen!

Am 24. Juni 1916 eröffneten Engländer und Franzosen ihren großen Angriff beiderseits der Somme.

Am 25. Juni 11.45 nachts wurde ein kurzer Fernspruch an die II. Abteilung durchgegeben: „Abteilungsstab und 5. und 6. Batterie werden sofort herausgezogen". Die allgemeine Unterrichtung lautete nur: die Abteilung wird ergänzt.

In zwei Stunden waren die Batterien schon marschbereit und rückten in die Protzenlager nach Marvaux. Wie viele angenehme und nützliche Dinge mußten in den Stellungen, die mit soviel Fleiß und Sorgfalt ausgebaut waren, zurückgelassen werden!

Als die 6. Batterie klar zum Abmarsch an den Geschützen steht, braust eine einzelne französische Granate heran und zerschlägt das linke Flügelgeschütz. Fahnenjunker-Unteroffizier Reygers bleibt mit seiner Be-

dienung wie durch ein Wunder unversehrt. Als Ersatz für das zerschossene Geschütz wird eine Haubitze der 4. Batterie herausgezogen.

Auf dem nächtlichen Marsch bei leisem Rieselregen hatte man wieder einmal Muße, über die Richtigkeit des alten Soldatenwortes nachzudenken: „erstens kommt es anders, zweitens als man denkt".

Am 26. Juni 10° vormittags kommt der Befehl: „Verladezeit am 26. 6.:

Stab II. und 5/30 in Savigny-West: 1.30 nachmittags; l. M.-Kolonne II/30 in Savigny-West: 5.30 abends; 6/30 und Rest l. M.-Kolonne in Savigny-West: 9° abends.

Auf dem Marsch zum Bahnhof wird die l. M.-Kolonne aus dem Munitionszug Sugny mit Munition versehen."

Staffel und Geschützprotzen der 5 und 6/30 hatten Munition aus den Stellungen mitgenommen.

Bei regnerischem Wetter Eisenbahnfahrt St. Amagne—Hirson—Cambrai nach Bapaume.

Am 27. Juni 3° vormittags trifft der erste Transportzug mit dem Stab und der 5. Batterie auf dem Bahnhof Bapaume ein. Dank einem wolkenbruchartigen Regen kann ohne Störung durch feindliche Flieger ausgeladen werden. In der Richtung Front ist der Himmel taghell durch den Feuerschein der Geschütze erleuchtet. Ununterbrochen grollt starker Kanonendonner.

Laut Befehl des Generalkommandos reiten Stab II/30 und Hauptmann Pattenhausen über le Transloy und Sailly nach Maurepas und melden sich dort bei dem Artilleriekommandeur der Südgruppe, Oberstleutnant v. Gilsa, Kommandeur des F.A.Regt. 21 (12. Inf.Div.). In Maurepas wird folgender Befehl ausgegeben: „Stab II/30 bezieht Ortsunterkunft in Rancourt; beschleunigter Vormarsch der Batterien, die einem noch zu bestimmenden Untergruppenführer der Gruppe Süd unterstellt werden. Sie rücken sofort nach Eintreffen in Stellung und zwar 5/30 in Stellung 64 südöstlich der Kreuzung der Kleinbahn mit der Straße Maurepas—Curlu (Planquadrat 2728/10), 6/30 400 m weiter südwestlich, Planquadrat 2728/24. L.M.-Kolonne bezieht Le Forest und Bois d'Anderlu nordöstlich davon. Die Batterieprotzen beziehen Biwak im Wald von St. Pierre-Vaast, westlich von Rancourt."

Als die 5. Batterie ausgeladen und angespannt ist, ertönt sofort das altvertraute Kommando: „An die Pferde, Batterie aufgesessen, Batterie marsch". Im Schritt geht es durch das dunkle Bapaume. Als der Aus-

gang der Stadt erreicht ist, läßt Leutnant Seiler (Fritz), der die Batterie nachführt, antraben. Abwechselnd in Trab und Schritt marschiert die Batterie auf der großen Nationalstraße nach Péronne über Beaulencourt, Le Transloy nach Sailly, ununterbrochen begleitet von dem immer mehr anschwellenden Kanonendonner. Hinter Sailly sind die ersten Einschläge zu beobachten: aus dem Ort Combles steigen dicke, schwarze Sprengwolken. Allmählich lernt das Ohr, aus dem starken Rollen Einzelheiten herauszuhören. In kurzen Abständen dröhnen die hellen Abschüsse von Langrohren herüber, acht Schuß in rascher Folge; nach wenigen Sekunden steigen 8 schwarze Rauchwolken am Ostausgang von Combles hoch. Der Klang der Abschüsse und das außergewöhnlich starke Krachen der Einschläge ist für uns neu*).

Gegen 6⁰ vormittags, bei hellichtem Tag, wird Rancourt erreicht. Am Dorfeingang erwartet ein Leutnant des F.A.Regt. 21 die Batterie, um sie in Stellung zu führen. Das ernste, übernächtigte Gesicht des jungen Offiziers läßt nichts Gutes ahnen. Nach kurzer Rücksprache mit Leutnant Seiler werden die Vorderpferde der Bagagewagen vor die Geschütze gespannt. Wir sollten bald sehen, warum diese Maßnahme notwendig war. Die Bagage unter Vizewachtmeister Schild wird nach dem Nordteil des Waldes von Marrières gesandt, wo die Protzen entgegen dem obenerwähnten Befehl zunächst bleiben sollen.

Nachdem die Batterie durch den nachführenden Offizier und Wachtmeister Brenner noch einmal genau nachgesehen ist, wird der Befehl zum Vormarsch gegeben. Glücklicherweise liegen die Schluchten und Mulden unter leichtem Nebel, so daß Aussicht besteht, unbemerkt von den feindlichen Fliegern in Stellung zu kommen. Von Rancourt trabt die Batterie auf guter Straße gegen Maurepas. Für kurze Zeit bricht die Sonne durch die Wolken und wärmt die durchnäßte Batterie. Kurz vor Maurepas begegnet Major Lang mit seinem Stab der Batterie. Die kurzen, aufmunternden Worte des Kommandeurs können den Eindruck, den die ernsten Gesichter wecken, nicht verwischen. Der Gefechtslärm, der der vorgehenden Batterie entgegenschlägt, ist so furchtbar, daß der größte Optimist allmählich ein unbehagliches Gefühl bekommt. Maurepas, das stark beschossen wird, kann ohne Verlust durchtrabt werden. Durch Mulden und Schluchten geht es durch ungemähte Kornfelder in südlicher Richtung. An manchen Stellen ist das Gelände vollständig zerschlagen und aufgewühlt, so

*) Die Engländer haben in der Somme-Schlacht zum erstenmal ein 12-cm-Langrohr verwandt.

daß unsere Haubitzen und Munitionswagen oft nahe am Umschlagen sind. In dieser schwierigen Lage können unsere Fahrer zeigen, was sie können. Das scharfe, nervenzerrende Krachen schwerer Einschläge peitscht Mann wie Pferd zu höchster Leistung. Der Beobachtungswagen schlägt plötzlich in einem Granatloch um. Nach kurzer Zeit ist er von den Kanonieren wieder aufgerichtet und fährt der Batterie im Galopp nach. Etwas nördlich des Bahnhofes von Hem wird die Kleinbahnmulde erreicht. In scharfem Trab geht es die Kleinbahn entlang, erst in westlicher Richtung, dann scharf nach Norden. Die vielen frischen Sprengtrichter, die Toten, die zerschossenen Fahrzeuge mit gefallenen Bespannungen, der süßliche Pulverqualm, der mit Nebel vermischt in der Mulde liegt, treiben Tier und Mensch zu größter Eile. Vor dem Steilhang, in den die Geschützeinschnitte der Stellung 64 kasemattartig eingebaut sind, mit starken Betonblöcken überdeckt, steht Hauptmann Pattenhausen, trotz des starken Feuers ringsherum in vollkommener Ruhe, und nimmt seine Batterie in Empfang. Als er sieht, mit welch unglaublicher Fixigkeit die Geschütze abgeprotzt und in die Vorderhangstellung hineingeschoben werden, wie rasch die Munition, das Gepäck und die Verpflegung abgeladen werden, lacht er einen Augenblick hell heraus.

Sobald die Batterie klar zum Feuern ist, geht Hauptmann Pattenhausen mit Leutnant d. R. Asemann und einem Führer vom F.A.Regt. 21 auf die Beobachtungsstelle, die am Rande eines Steinbruchs ungefähr 100 m nordöstlich von Curlu liegt. Die Batterie wird gegen Mittag auf ihr Sperrfeuer am „Neutralen Wäldchen“ (südlich der Straße Cléry—Maricourt) eingeschossen. Die Fernsprechleitung wird, soweit es möglich ist, in den Gräben einer Zwischenstellung geführt. Die fast 2 km lange Leitung zwischen Batterie und Beobachtung kann nur unter größten Schwierigkeiten aufrechterhalten werden. Unsere Fernsprecher, Hauck aus Kaiserslautern, Huck aus Rastatt, Gerwig aus Pforzheim, Wickersheim aus Karlsruhe, Muß aus Achern, Schaffner aus Wiesloch, Dr. Hesse aus Spandau, Passauer aus Mannheim, Ziegler aus Riehen haben in diesen Tagen Hervorragendes geleistet. Tag und Nacht müssen sie in dem Höllenfeuer „flicken“, denn ohne Verbindung mit der Beobachtungsstelle ist die Batterie blind.

Die Gefechtslage ist sehr ernst. Auf unseren Infanteriestellungen liegt ein Feuer von leichten, mittleren und schweren Minen, das jeder Beschreibung spottet. Serien von 20, 30, manchmal noch mehr Minenwerfern feuern gleichzeitig. Wir sehen die „Zuckerhüte“ hochsteigen, im

Scheitelpunkt ihrer Flugbahn schwanken sie einen Augenblick, als ob sie sich ihr Ziel wie Raubvögel aussuchen wollen, dann stürzen sie in steiler Bahn auf die Gräben herab; ein Trichter, aus dem dicker weißer Qualm hochsteigt und sich schwerfällig über die Stellungen legt, zeigt das Ende ihrer Bahn. Unsere 5. Batterie nimmt sofort das Feuer auf Minenwerfergruppen am Rande des Schloßparkes von Maricourt auf. Wir sind schnell eingeschossen, und Gruppe auf Gruppe schlägt in die feuernden Werfer. Was ist das? Abpraller, Abpraller, wieder Abpraller! Die Werfer feuern, als wenn wir gar nicht schießen würden. Da, wieder eine Gruppe mitten zwischen den Teufelsdingern! wieder 1 Abpraller! Die Minenwerfer sind einbetoniert! Wir schießen daraufhin mit Bogenschuß und erzielen manchen Erfolg. Aber gegen diese Menge feindlicher Minenwerfer können unsere wenigen Batterien, darunter fast gar keine schweren Batterien (die stehen doch vor Verdun!), nur wenig ausrichten.

Von Zeit zu Zeit liegt ein Abschnitt plötzlich unter einer schwarzen Qualmwolke: die feindliche Artillerie nimmt unsere Infanterie unter Trommelfeuer. Und was für Sprengwolken sind dazwischen! In diesen Kämpfen tritt zum ersten Male die neue französische 370-mm-Haubitze auf, deren Sprenggranate eine größere Sprengladung hat als unsere 42-cm-Granate.

Um 6° vormittags ist die l. M.-Kolonne II/30 in Hermies eingetroffen. Sie marschiert wie die 5. Batterie nach Rancourt, von wo sie nach Le Forest geführt wird. Hauptmann d. R. Proll stellt seine Kolonne so geschickt gegen Fliegersicht gedeckt in und nördlich Le Forest auf, daß sie von den feindlichen Fliegern nicht entdeckt wird.

Die 6. Batterie trifft bei strahlendem Sonnenschein mittags um 12° ein und muß um 1° sofort nach Rancourt marschieren. Auf dem Marsch von Rancourt nach Le Forest wird sie von der feindlichen Luftbeobachtung (außer einigen Dutzend Fliegern sind 15 feindliche Ballone sichtbar!) entdeckt und von den neuen 12-cm-Langrohr-Granaten gefaßt. In wenigen Minuten sind 2 Mann verwundet, 3 Pferde tot und 17 verwundet. Hauptmann Weichel gelingt es, die Batterie in einem Waldstück bei Le Forest den Blicken der feindlichen Luftbeobachtung zu entziehen. Von dort reitet er mit Leutnant d. R. Brunner zu Oberstleutnant v. Gilsa in Maurepas, um das Eintreffen der Batterie zu melden. v. Gilsa besteht darauf, daß trotz des klaren Wetters die Batterie noch bei Tag in Stellung geht, was in Anbetracht der verzweifelten Lage unserer Infanterie sehr verständlich ist.

Um 3° nachmittags fährt die l. M.-Kolonne nach vorn. Eine Hälfte der Kolonne unter Feldwebelleutnant Kritzer fährt in die Eisenbahnmulde zur

5/30. Obwohl die Kolonne galoppiert, gelingt es den feindlichen Fliegern, sie fortlaufend unter schärfstem Beschuß zu halten. Rechts und links, davor und dahinter, leider auch einige Male mitten in der Kolonne zerbersten die Granaten. Vor der Stellung der 5. Batterie wird die Munition aus den Wagen herausgerissen, unterstützt von den Kanonieren der 5., dann geht es im Galopp wieder zurück. Die Verluste der Halbkolonne sind 1 Mann tot, 2 Mann verwundet, 1 Pferd tot, 4 Pferde verwundet. Dank der Umsicht von Feldwebelleutnant Kritzer bleibt kein Munitionswagen trotz der Verluste liegen. Zu derselben Zeit fährt Vizewachtmeister Elsässer mit der anderen Hälfte der Kolonne zu der Stellung der 6/30 auf dem Osthang des Feuersteinberges, um die noch nicht besetzte Stellung der 6/30 zu munitionieren. Im Galopp fährt die Kolonne, vom Feind ebenfalls erkannt und beschossen, den Feuersteinberg hinan. In der Stellung angelangt, wird die Munition sofort herausgerissen. In diesem Augenblick bricht ein Feuerüberfall über die Kolonne herein, so daß sie in wenigen Sekunden ganz in schwarzen Qualm gehüllt ist. Die Gespanne sprengen auseinander, Menschen irren herum, ein Gespann schleift ein getroffenes Pferd mit sich und bleibt dann liegen, ein herrenloses Pferd galoppiert den Berg hinab.

Erst gegen 8⁰ abends gelingt es Leutnant Brunner, vorn auf der Protze sitzend, ein Geschütz nach dem andern einzeln in Stellung zu bringen. Um 9.30 abends donnern die ersten Gruppen unserer tapferen 6. gegen den Feind; der Abschnitt 100 m rechts und links der Straße Clery—Maricourt ist der Batterie als Sperrfeuerraum zugewiesen. Die Beobachtungsstelle liegt auf der Hem-Höhe.

Die Protzen der 5. Batterie sind in den Nachmittagsstunden aus ihrem vorläufigen Protzenlager im Bois de Marrières durch starkes Feuer vertrieben und nach dem Bois St. Pierre—Vaast verlegt worden. Auf den Wiesen in der Umgegend des schönen Buchenwaldes liegt frisch gemähtes Heu, so daß für unsere Pferde gut gesorgt ist.

Der 28. Juni bringt keine besonderen Ereignisse. Das starke Artillerie- und Minenwerferfeuer auf unsere Infanterie- und Artilleriestellungen geht ohne Unterbrechung weiter. Unsere Lage ist recht bedrückend: zu wenig Batterien, wenig schwere Artillerie, keine Luftaufklärung und überhaupt kein Schutz gegen die feindlichen Flieger. Unsere 3 Fesselballone im Abschnitt des XIV. R.K. (Feld-Luftsch. Abt. 2) sind am 25. Juni brennend zum Absturz gebracht worden. Ihre Insassen, 2 Offiziere und 4 Vizewachtmeister, auf derartige Angriffe nicht vorbereitet, sind gefallen. Die wenigen Flieger der Feldfliegerabteilung 32 und der bayr.

Feldfliegerabteilung 1 werden vom Feind sofort vertrieben, wenn sie sich blicken lassen.

Das einzig Erfreuliche sind unsere gutausgebauten Feuerstellungen. 5 und 6/30 bekämpfen mit großem Munitionsaufwand feindliche Minenwerfer. Die 5. Batterie erhält einen anderen Sperrfeuerraum zugewiesen, und zwar vor Fargny—Mühle.

Unsere Verluste sind: 5/30 1 Unteroffizier verwundet, 6/30 2 Unteroffiziere und 1 Mann verwundet, bei 5/30 ein Geschütz durch Treffer unbrauchbar.

Am 29. Juni gegen 2° vormittags Alarm. Nach Gefangenenaussagen steht um 5° der englische Angriff bevor. Fahrzeuge und Protzen müssen bespannt bereitstehen. Das feindliche Artilleriefeuer, besonders in den beiden Nachbarabschnitten, nimmt in den frühen Nachtstunden eine solche unheimliche Stärke an, daß wir auch ohne besonderen Alarm hell wach sind. Unsere Batterien legen während des Trommelfeuers langsames Feuer auf die Sperrfeuerabschnitte. Das starke Feuer auf unsere Batterien fordert leider trotz der gut ausgebauten Stellungen wieder Opfer. Zwischen Brisanzmunition schießt der Feind mit Gasgranaten. In dem starken Krachen der krepierenden Brisanzgranaten sind in der Dunkelheit die nur dumpf knallenden, ziemlich Rauch entwickelnden Gasgranaten nicht zu bemerken. Bei der 5. Batterie bricht plötzlich Vizewachtmeister Rheinstein, nach kurzer Zeit auch unser jüngster Kamerad, der frische, tapfere, immer fröhliche Kriegsfreiwillige Garbe ohnmächtig zusammen. Das jammervolle Stöhnen und Atemringen und die Schaumentwicklung auf dem Mund sind die Zeichen für schwere Gasvergiftung. Die Bemühungen, mit Hilfe des Sauerstoffapparates Linderung zu verschaffen, sind bei Rheinstein erfolgreich, bei Garbe leider nicht.

Während einer Feuerpause erhält Geschütz Ullrich einen Volltreffer, der die Rohrklaue zerschlägt. Die 5. Batterie ist nur noch mit 2 Geschützen feuerbereit.

Gegen Morgengrauen flaut das Trommelfeuer allmählich wieder in das starke, allgemeine Zerstörungsschießen ab. Ein feindlicher Angriff ist nicht erfolgt. Gegen 1° nachmittags schlägt plötzlich starkes Fernfeuer in Rancourt und im Bois d'Anderlu ein. Die l. M.-Kolonne kann ohne Verluste nach Feuillaucourt übersiedeln; eine Sektion muß biwakieren. Die Pferde des Abteilungsstabes werden während der Beschießung von Rancourt auf freies Feld geführt. In den Nachmittagsstunden wird die Beobachtung der 5. Batterie, die schon gestern scharf beschossen worden ist, so

stark von 15-cm-Granaten eingedeckt, daß Beobachter und Fernsprecher eine Zeitlang flüchten müssen. Das Krachen der Einschläge in dem Steinbruch ist ohrenbetäubend.

In den Abendstunden setzt bei aufklarendem Wetter starke feindliche Ballon- und Fliegertätigkeit ein. Zeitweise sind 18 feindliche Ballone sichtbar! Ein schneidiger deutscher Kampfflieger stürzt sich mitten in den Schwarm feindlicher Flieger und bringt nach kurzem, scharfem Feuerkampf einen feindlichen Flieger zum Absturz. Unsere Freude und Begeisterung ist so groß, daß unsere Bedienungen trotz des feindlichen Feuers aus den Deckungen heraustreten und dem kühnen Angreifer zujubeln.

9.30 abends setzt Trommelfeuer ein. Ein Feuerriegel liegt dicht vor der 6. Batterie auf dem Feuersteinberg. Ungefähr 10 Minuten rast der feindliche Feuersturm. Einem Beobachter muß sich das Herz zusammenkrampfen bei dem Gedanken, in diesem Eisen- und Feuerorkan liegen Menschen, die sich nicht einfach decken dürfen, sondern aufpassen müssen, ob der von gegenüber angreift oder nicht.

Um 10^{0} abends bricht ein furchtbares Unwetter über das friedliche Curlu herein, das vom Krieg fast unberührt gewesen ist. In wenigen Minuten ist der idyllisch gelegene Ort eingehüllt in schwarze und braune Qualmwolken, durchzuckt von den Blitzen der immer neu einschlagenden Granaten. Gleichzeitig liegt auf den Gräben zwischen der Straße Maricourt—Cléry und der Somme Trommelfeuer. 5/30 schießt zum ersten Male ihr Sperrfeuer Fargny—Mühle. Angriffsversuche der Franzosen werden in unserem Feuer erstickt. Gegen 10.30 schläft das Feuer auf Curlu ein. Der hübsche Ort ist unter dem vereinigten Schnellfeuer von einigen Dutzend leichten, mittleren und schweren Batterien in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Das Feuer auf die Gräben geht um dieselbe Zeit wieder in das ruhige Zerstörungs- und Störungsfeuer über.

Nach einer sehr unruhigen Nacht steigert sich am 30. Juni um 4^{0} vormittags das feindliche Artilleriefeuer bei unserer rechten Nachbardivision zu Trommelfeuer. Auf rote Leuchtkugeln unterstützen unsere Batterien nach rechts; in unserem Abschnitt liegt nur das starke nächtliche Störungsfeuer. Der um 8^{0} auf Gefangenenaussagen hin erwartete allgemeine Angriff bleibt aus. Um 9^{0} setzt rechts und links von uns wieder Trommelfeuer ein. Während des Tages steigert sich das Feuer zu solcher Stärke, daß in den Unterständen durch die Erschütterungen und das gewaltige Dröhnen der Aufenthalt kaum zum Aushalten ist. Die gewaltigen Erderschütterungen

zeugen von einer geradezu phantastischen Anhäufung von schwerer und schwerster Artillerie. Gegen 10.30 wird es still.

Von 2[0] nachmittags ab hört das Feuer auf die Infanteriestellungen fast auf, um sich mit voller Wucht auf die Batterien, Straßenkreuze und Ortschaften zu stürzen. 5/30 liegt unter starkem Feuer. Unsere 6. Batterie wird von einer 15-cm- und einer 22-cm-Batterie, die von zwei ganz niedrig fliegenden Fliegern geleitet werden, so beschossen, daß sie minutenlang unter Rauch- und Erdfontänen vollkommen unsichtbar wird. Das Feuer liegt so mitten in der Batterie, auf den betonierten Geschützständen und den Unterständen, daß die hinter ihr stehende 5. Batterie das allerschlimmste fürchten muß. Stundenlang liegt die Batterie in dem schweren Feuer, ohne auf irgendeine Entlastung hoffen zu können, denn durch einen Schwarm Kampfflieger hat der Gegner eine Luftsperre h i n t e r unsere Artillerie gelegt, so daß die feindlichen Beobachtungsflieger ihre Artillerie ganz gefahrlos einschießen können. Die Flieger kreisen manchmal in einer Höhe von nicht 50 m über unseren Stellungen. Ein schneidiger Angriff von 5 deutschen Kampffliegern gegen diese Luftsperre wird von 6 feindlichen Kampffliegern aufgefangen. Wie Raubvögel jagen die kämpfenden Flieger dahin, immer bestrebt, den Gegner zu überfliegen und ihn von oben mit der vernichtenden Maschinengewehrgarbe zu überschütten. Der Überflogene stürzt sich in rasender Fahrt in die Tiefe und sucht durch geschicktes Sich-Fangen wieder nach oben zu steigen, um von Neuem das todbringende Spiel zu versuchen. Da—, eine grelle Stichflamme schlägt aus einem Flugzeug mit der blau-weiß-roten Kokarde und in rasender Fahrt, eine schwarze Rauchfahne hinter sich herziehend, stürzt ein zu Tode getroffener Kampfflieger zur Erde. Von allen Seiten kommen jetzt feindliche Verstärkungen und drängen unsere wenigen Flugzeuge wieder hinter die Sperrlinie. Die feindlichen Beobachtungsflugzeuge können ihre Tätigkeit wieder ungestört fortsetzen. —

Durch das tagelange Zerstörungs- und Trommelfeuer waren die Oberschlesier so zusammengeschossen worden, daß im Laufe des 30. Juni im Südabschnitt der 12. Inf.Div. (Abschnitt Hardecourt—Curlu) das bayr. Res.Regt. 6 die vordersten Stellungen übernehmen mußte. Südwestwärts Bayern-Wald bis südlich der Straße Cléry—Maricourt sind je 2 Züge der 12., 10. und 3. bayr. Regt. 6 eingesetzt, die übrigen 3 Züge der Kompagnien liegen in Reserve am Roten Haus. Abschnitts-Kommandeur ist Major Beggel (I. bayr. Regt. 6), Gefechtsstand Ostrand des Leiber-Waldes. Im südlichen Teil bis zur Fargny-Mühle 1. und ⅔ 2. bayr.

Regt. 6; Curlu wird von ⅓ 2. und 4. bayr. Regt. 6 verteidigt. Dieser Abschnitt untersteht Hauptmann Heck (II/63), Gefechtsstand in Curlu. Die Zwischenstellung südostwärts Hardecourt—Rotes Haus—Rote Ferme—Hem Ferme ist von den Resten der 9., 12., 1., 2., 3. und 4/63 mit dem bayr. M.G.Sf.Tr. 41 (Maschinengewehrscharfschützentrupp 41) und 88 besetzt. In der Zwischenstellung Maurepas—Hem liegen 7. und ⅓ 6/63. In der II. Stellung Maurepas—Cléry und in diesem Dorf liegen als Div.Res. Süd 10., 5., 8. und 11/63 und die M.G.K./bayr. Regt. 6. Der Kommandeur des Inf.Regt 63, Major v. Weller, befindet sich als Abschnittskommandeur im Gefechtsstand bei Maurepas.

In den vordersten Stellungen sind sämtliche Stollen eingedrückt. Die Besatzungen liegen meist in Granat- und Minentrichtern.

Hauptmann Pattenhausen hat schon am 27. Juni angeordnet, daß für den Angriff die Hauptbeobachtung in der Zwischenstellung Maurepas—Hem, links rückwärts der Feuerstellung, einzurichten ist. Von dieser hochgelegenen Zwischenstellung ist die Beobachtungsmöglichkeit gegen den Feuersteinberg und in Richtung Muldenwald—Leiberwald—Dreieckswäldchen—Rotes Haus—Hardecourt ausgezeichnet. Die kurze Entfernung zur Batterie (ca. 200 m) gewährleistet auch bei schweren Beschießungen rasches Wiederherstellen der Fernsprechverbindung. Im Notfall ist Verbindung mit Läufern möglich. Auf eine Verbindung mit der Beobachtungsstelle bei Curlu ist nach den Erfahrungen der vergangenen Tage nicht zu rechnen.

In der Nacht vom 30./1. ist das Artilleriefeuer vom Gegner in voller Stärke aufrechterhalten worden. Sogar das Fernfeuer auf die Straßenkreuzungen und Ortschaften mit den mächtigen Batterien von je 8 schweren Flachbahngeschützen ist ohne Unterbrechung durch die Nacht gerauscht. Der Himmel ist *ein gewaltiges Flammenmeer*. Gegen 4^{0} vormittags erreicht das Artilleriefeuer schon Trommelfeuerstärke.

Im Morgengrauen des 1. Juli steht Hauptmann Pattenhausen auf dem Beobachtungsstand in der Zwischenstellung und beobachtet das sich immer noch steigernde Artilleriefeuer. „Leitung zur Beobachtungsstelle gestört", meldet der Telephonist, der auf der ersten Stufe des Stollens sitzt. Nach kurzer Zeit torkeln zwei Störungssucher noch im Halbschlaf die Treppe des Stollens aufwärts und machen sich auf den Weg nach vorn. „Herr Hauptmann an den Apparat für Hauptmann Ullrici", meldet der Fernsprecher. Hauptmann Ullrici, der Kommandeur der Untergruppe (I/F.A. 21), teilt mit, daß nach Nachrichten von Überläufern der große

Angriff unmittelbar bevorsteht. Oberstleutnant v. Gilsa (Kdr. F.A.Regt. 21) befiehlt daher erhöhte Alarmbereitschaft. Ein starker Feuerüberfall auf die Zwischenstellung südlich Maurepas macht dem Gespräch ein Ende. Die Leitung zur Untergruppe ist zerschossen. „Leitung zur Batterie prüfen!" „Leitung ist auch gestört, Herr Hauptmann." „Dann Störungssucher zuerst zur Feuerstellung."

Gegen 5° vormittags kommt aus der Eisenbahnmulde, am Graben der Zwischenstellung entlanglaufend, ein Offizier langsam die Höhe herauf. Von der weißen Nebelwand, die aus der Mulde emporsteigt, hebt sich die Gestalt wie ein Scherenschnitt scharf ab. Plötzlich duckt sie sich und verschwindet im Graben — im nächsten Augenblick steigt eine schwarze Qualmwolke dicht am Graben auf und ein schauerlicher Krach übertönt die gewaltige Symphonie der rollenden Artillerieschlacht. Nach wenigen Minuten steht eine vollständig mit Lehm und Staub überzogene Gestalt mit blaßem, übernächtigem Gesicht neben Hauptmann Pattenhausen und meldet: „Von Beobachtung zurück." „Morgen, Wiswesser, schön, daß Sie gut zurück sind. Wo liegt eigentlich das wahnsinnige Feuer?". „Gegen 4° lag das Feuer fast nur auf den vordersten Stellungen; Curlu war auch ganz zugedeckt. Auf dem Rückweg habe ich in der Zwischenstellung Rote Ferme—Hem-Höhe elend abbekommen. Ganz übel ist das Feuer in der Mulde dort unten. Da, wo der Graben in die Mulde mündet, hat es vorhin gerade eine Gruppe gefaßt. Unsere Leitungen sind bei dem Feuer schon in der Mulde dauernd unterbrochen." „Ja, Asemann wird heute wenig Freude haben." „Ich glaube, heute wird es ernst." „Ich auch." Beide Offiziere starren in den feuerüberzuckten Himmel, der langsam von einer dichten, weißen Nebelwand verdeckt wird.

Gegen 5.30 meldet der Telephonist, „Verbindung zur Batterie wiederhergestellt". „Batterie soll langsam in den Sperrfeuerraum schießen." „Schuß gefallen, Schuß gefallen, Schuß gefallen . . ." gibt der Telephonist im Abstand von einigen Sekunden die Meldung der Batterie weiter. In dem starken Rollen sind die Abschüsse der Batterie von der Beobachtungsstelle nicht zu hören.

Gegen 6° vormittags liegt dichter weißer Nebel über dem Schlachtfeld. Jegliche Beobachtungsmöglichkeit ist ausgeschlossen. Das Artilleriefeuer nimmt immer noch zu und erreicht gegen 8° vormittags eine Stärke, die nicht zu beschreiben ist. Eine derartige Feuersteigerung haben wir in keiner Abwehrschlacht der Jahre 1917 und 1918 wieder erlebt. Das gewaltige Rollen ist zu einem tiefen Donner zusammengeschmolzen, dessen

Stärke selbst das Krachen schwerer Einschläge in unmittelbarer Nähe übertönt. Fast eine Stunde hält diese höchste Feuersteigerung an. Gegen 9° können wir am Klang erkennen, daß das Artilleriefeuer vorverlegt wird: der feindliche Infanterieangriff hat begonnen. Vergeblich starren unsere Augen in den Nebel, vergeblich suchen wir in dem gewaltigen Dröhnen etwas zu hören. Keine Leuchtkugeln sind zu sehen, kein Infanteriefeuer ist zu hören. Unsere Batterien feuern von sich aus Sperrfeuer, um wenigstens der Infanterie zu helfen, so gut wie wir können. Erst gegen 9.15 hören wir vor uns und aus Richtung Hardecourt Infanteriefeuer. Vor uns leider nur sehr schwach; bei Hardecourt ist starkes Maschinengewehrfeuer zu hören. Immer ist noch nichts zu sehen als milchiger Nebel. Da, gegen 9.30, kommt Bewegung in die Nebelmassen, und nach wenigen Minuten bricht die Sonne durch und strahlt auf dichte braune und blaue Schützenlinien, blinkende Degen und blitzende Seitengewehre. In langsamem Schritt rücken Engländer in Richtung Hardecourt und Franzosen durch den Leiberwald vor. In Richtung Eisenbahnmulde kommen französische Schützenlinien, die Offiziere mit gezogenem Degen vor der Front, langsam den Feuersteinberg herunter. Das feindliche Artilleriefeuer liegt jetzt auf den Artilleriestellungen und in den Schluchten. Ein „Feuervorhang" liegt hinter der 5. Batterie vor der Zwischenstellung Maurepas —Hem.

So klar, wie plötzlich die Sonne scheint, so klar ist leider die Gefechtslage: unsere Infanterie ist nach dem furchtbaren Vorbereitungsfeuer im Schutze des Nebels einfach überrannt worden. Vor unseren Batterien liegt, nach dem Infanteriefeuer zu urteilen, nur noch ein dünner Schützenschleier. Vor unserer 6. Batterie, der sich einige französische Gruppen auf ca. 600 m genähert haben, liegt überhaupt kein deutscher Soldat. Nur am Ostrand des Leiberwaldes ist energisches Maschinengewehrfeuer zu hören.

Hauptmann Pattenhausen erkennt, daß der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs in Richtung Leiberwald und Rotes Haus liegt. Das zähe Vorwärtsschreiten der Engländer und Franzosen trotz der energischen Gegenwehr unserer braven M.G.-Schützen der bayr. Sf.Tr. 41 und 88 muß unter allen Umständen aufgehalten werden, sonst sind unsere Batterien in der Eisenbahnmulde verloren. Die Franzosen vor uns haben es nicht eilig. Wahrscheinlich ist es ihnen unheimlich, daß sie gar keine deutsche Gegenwehr finden, und wittern irgendeine Überraschung. Entsprechend dieser Lage befiehlt Hauptmann Pattenhausen Leutnant Seiler, der neben

ihm beobachtet hat, sofort zur Batterie zu eilen, mit dem linken Geschütz die vor der Batterie liegenden Franzosen unter Feuer zu nehmen, den beiden rechten Geschützen*) die allgemeine Richtung auf Südwest—Ecke Leiberwald zu geben. Als Leutnant Seiler außerhalb des Grabens steht, stutzt er einen Augenblick: zwischen der Batterie und der Beobachtungsstelle liegt ein richtiger Sperrfeuerriegel von mittleren und leichten Granaten. Hauptmann Pattenhausen sieht einen Augenblick auf und sagt in seiner ruhigen Art: „Hilft nichts, ich habe noch keine Verbindung. Hals- und Beinbruch!" Im Laufschritt eilt Seiler die Höhe hinab mitten durch die um ihn herum einschlagenden Granaten. Zweimal stürzt er in Granattrichter, die unmittelbar vor ihm aufgerissen werden. In der Batterie eingetroffen, gibt er zunächst dem Geschützführer Ullrich Richtung auf die Franzosen, die bis auf ca. 900 m fast unmittelbar an die Rote Ferme herangekommen sind. „Granaten-Brennzünder, erstes von links, feindliche Schützen in Richtung Rote Ferme, 1 tiefer, 900, Meldung wenn feuerbereit!" Nach wenigen Sekunden ruft Ullrich: „Feuerbereit!" „Schuß." Heulend saust die Granate gegen den Feind. Die Bedienung sieht mit Spannung über den Schutzschild hinweg, um den Schuß zu beobachten.

Dicht vor der Schützenlinie liegt unmittelbar über dem Boden eine dicke, gelbe Qualmwolke. Dumpf schallt die schwere Detonation herüber. „1 höher, 1100!" „Feuerbereit!" „Schuß." Die Explosionswolke liegt in richtiger Höhe hinter den vordersten Schützen. „1000!" „Feuerbereit!" „Schuß." Der Brennzünder liegt mitten in der Schützenlinie. Im Qualm stürzen einige Franzosen, einige eilen zurück, die ganze Linie kommt ins Stocken. „4 weniger, Schuß!" Wieder liegt die Qualmwolke mitten in der Schützenlinie. „4 weniger, Schuß!" Der Brennzünder liegt etwas hinter der vordersten Linie, scheint aber mit seinen Sprengstücken die 2. Welle gefaßt zu haben, von der einige stürzen, einige zurücklaufen. Die französischen Offiziere winken und rufen. Als der nächste Schuß wieder mitten in der vorderen Linie liegt, werfen sich die Franzosen hin und eröffnen Schützenfeuer. „Ullrich, selbständig weiterfeuern!" Nach diesem Befehl eilt Seiler zum rechten Zug und gibt die allgemeine Richtung Südwestecke Leiberwald, wo Engländer und Franzosen in dichten Wellen langsam vorkommen. In der Zwischenzeit hat trotz des Feuerriegels Leutnant Münzel mit zwei Fernsprechern eine neue Leitung zu Hauptmann Pattenhausen gelegt, so daß der rechte Zug auf Befehl des Batterieführers

*) Aus den zwei beschädigten Geschützen ist in der Nacht vom 30./1. ein brauchbares Geschütz zusammengestellt worden.

feuern kann. Schon die 2. Gruppe liegt so ausgezeichnet, daß einige Gruppen fluchtartig auseinanderspritzen. Unsere Bedienungen brechen in lauten Jubel aus; können sie doch von den Geschützen ihre Einschläge genau beobachten. „Ja, unser Hauptmann gibt ihnen Saures!" Alle Mann sind mit einem Eifer und mit einer Zuverlässigkeit bei der Sache, daß der Batterieführer zufrieden sein durfte.

Trotz des gutliegenden Feuers des rechten Zuges der 5. Batterie kommt der Angriff in Richtung Hardecourt nicht zum Stocken. Mit Sorge beobachtet Hauptmann Pattenhausen, daß auf der ganzen Front keine deutsche Batterie feuert. Sollten alle Batterien zerschlagen sein? Die Batterie einige 100 m links von 5/30 ist tatsächlich verschüttet; zwei Geschützstände stehen sogar in Flammen. Da, endlich ein Aufblitzen vor uns: unsere 6. feuert. Leider kann die Batterie bei einer kürzesten Entfernung von 2300 m (!) nicht auf die französischen Schützenlinien wenige 100 m vor ihr feuern, auch nicht in Richtung Leiberwald, weil die Geschützstände zu eng angelegt sind. Hauptmann Weichel feuert auf die Gräben vor dem Park von Maricourt, aus denen immer neue Reserven in Richtung Hardecourt vorgehen.

Endlich, gegen 10.30 vormittags, können wir drei tadellos liegende Granatbrennzünder in Richtung Ostrand Leiberwald sehen, da, wieder, wieder! Hauptmann Pattenhausen atmet erleichtert auf. Das war die höchste Zeit! Die 3/F.A. 21 an der Feldbahn Bahnhof Maurepas—Rotes Haus hat ihre noch feuerbereiten drei Kanonen aus den Geschützständen herausgezogen, um flankierend wirken zu können. Trotz bald einsetzendem Artillerie- und M.G.-Feuer feuert die Batterie mit großem Erfolg aus *offener* Feuerstellung! Ihr Führer, Hauptmann Grube, dann Leutnant d. R. Meister und mehrere Kanoniere werden verwundet. In der immer stärker werdenden feindlichen Gegenwirkung wird ein Geschütz nach dem andern außer Gefecht gesetzt. Die Batterie hat ihre Aufgabe glänzend erfüllt, denn ihr gutliegendes Schnellfeuer hat den feindlichen Angriff zum Stehen gebracht.

Von der 1/F.A. 21, die rechts von der 5. Batterie steht, eröffnet kurz nach der 3/21 ein Zug das Feuer. Der andere Zug ist verschüttet.

Gegen 10° hat das feindliche Artilleriefeuer für kurze Zeit fast ganz ausgesetzt. Die feindliche Artillerie macht Stellungswechsel nach vorwärts! Gegen 11° kommen tieffliegende Flieger. Über der feuernden 5/30 schießt ein Flieger Rauchraketen ab. Schon nach wenigen Minuten rauscht eine Gruppe 15-cm-Granaten heran, die dicht vor der Batterie in der Mulde

einschlagen. Die 2. Gruppe liegt auf der Betondecke des 1. und 2. Geschützstandes von links und in dem Graben dicht hinter der Batterie, von wo die Bedienung des ausgefallenen Geschützes mit Karabinern auf die französische Schützenlinie feuert. Nach der 2. Gruppe setzt Dauerfeuer ein, in der Minute 3—4 Schuß. Der linke Zug erhält einen Treffer nach dem andern. Glücklicherweise halten die Betondecken der Geschützstände. Gegen 12° wird das Geschütz Mutz, kurze Zeit darauf das Geschütz Ullrich durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt. Verluste sind: 1 Mann schwer- und 5 Mann leichtverwundet.

Die vorgeschobenen Beobachtungsstellen sind bis auf die Beobachtungsstellen der 5 und 6/30 alle in Feindeshand gefallen. Leutnant Asemann, der mitten in dem furchtbaren Ringen um Curlu liegt, kann sich nur mit einem Gewehr an der Abwehr der immer und immer wieder angreifenden Franzosen beteiligen. Die Bemühungen der Fernsprecher um Wiederherstellung der langen Verbindung zur Batterie sind hoffnungslos. Als die Feuerpause gegen 10° einsetzt, ist die Beobachtungsstelle schon in der vordersten Infanterielinie, zeitweise sogar im „Niemandsland".

Der Beobachter der 6/30, Leutnant d. R. Bockmühl, hat zweimal im Laufe des Vormittags den tapferen Unteroffizier Maier als Melder zur Batterie gesandt. Durch die erste Meldung wird das Feuer auf das Neutrale Wäldchen gelenkt. Unsere Granaten schlagen mitten in feindliche Stäbe, die, an Flaggen kenntlich, wohl im Glauben, die deutsche Artillerie sei außer Gefecht gesetzt, sich wie im Manöver ungedeckt niedergelassen haben. Wie mag das Herz von Bockmühl vor Freude geklopft haben, als er den vollen Erfolg seiner Meldung beobachten durfte! Durch die zweite Meldung wird das Feuer unserer 6. auf die Straßenkreuzung 400 m nordwestlich der Capelle Curlu und auf den Raum 200 m rechts und links des Wäldchens am Straßenkreuz Cléry—Maricourt und Maurepas—Curlu geleitet. Mitten in die dichten Kolonnen der unvorsichtig geschlossen vormarschierenden französischen Infanterie platzen unsere Haubitzgranaten. Der Feuerüberfall liegt so ausgezeichnet, daß der Feind zurückflutet und sich 300 m weiter rückwärts in einem Hohlweg eingräbt. — Das vorbildliche Verhalten des Unteroffizier Maier, der unter den schwierigsten Verhältnissen viermal den Weg Feuerstellung—Beobachtungsstelle zurückgelegt hat, verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden.

Als das feindliche Artilleriefeuer in den Mittagsstunden wieder in voller Stärke einsetzt, kommt kein Meldegänger mehr zur Feuerstellung

durch. Die vorgehenden feindlichen Reserven, die vielen, Stellungswechsel nach vorwärts ausführenden Batterien, die Munitionskolonnen, die vorreitenden Stäbe — alle diese so seltenen Ziele können von unseren vorgeschobenen Beobachtern nicht gefaßt werden, weil keine Verbindung herzustellen ist. F.T.-Verbindung zu der Infanterie oder Artillerie gab es ja damals noch nicht. In ihrer ohnmächtigen Wut haben unsere Beobachter wenigstens mit dem Gewehr gefallener Infanteristen geschossen, bis die Dunkelheit ihnen die Möglichkeit gab, zu ihrer Feuerstellung zurückzukehren.

Das wirkungsvolle Feuer der 6/30 hat die Aufmerksamkeit der feindlichen Fesselballone und Flieger auf die Batterie gezogen. Einige leichte Batterien und eine schwere (22-cm) eröffnen ein ruhiges Dauerfeuer auf die Batterie, die für Stunden mit einer dicken Qualmwolke zugedeckt wird. Die ausgezeichnet gebauten Unterstände und Geschützstände mit Decken aus Eisenbahnschwellen und Beton halten sogar dieses Dauerfeuer aus. Nur das rechte Flügelgeschütz erhält einen Volltreffer, der die Decke des Geschützstandes durchschlägt, ohne das Geschütz zu beschädigen. Der tapfere, unermüdliche Müßig erhält durch eine herunterfallende Eisenbahnschiene einen Schlag auf den Kopf und wird dadurch schwer verwundet. Leutnant Brunner und die übrige Bedienung werden durch die weiße Explosionswolke, die anscheinend Gas enthält, gaskrank und brechen ohnmächtig zusammen. Nach einiger Zeit läßt die Wirkung des Gases nach, so daß nach einigen Stunden alle Mann wieder kampffähig sind. Diese eigenartige Gaswirkung ist nicht wieder beobachtet worden. Das Gas, mit dem die 5. Batterie beschossen wurde, führte stets zur vollständigen Kampfunfähigkeit.

Um die Mittagszeit erhalten die 1. M.-Kolonne II/30 und die Kolonnen der I und II/21 Befehl, sowohl in die Kleinbahnmulde als auch zur 6/30 Munition vorzubringen. Im Anblick von 18 feindlichen Fesselballonen und einigen Dutzend feindlicher Flieger fahren die Kolonnen im Trab durch das brennende Maurepas. Vom Südwestausgang des Dorfes geht es im Galopp die Straße bergab in die Kleinbahnmulde. Artillerie- und sogar Maschinengewehrfeuer schlägt den Kolonnen entgegen, die trotz dieser Gegenwirkung brav ihre Pflicht erfüllen. Gespanne stürzen, Deichseln brechen, Fahrzeuge schlagen um. Das Artilleriefeuer liegt so ausgezeichnet, daß Gespanne und Fahrzeuge manchmal in den Qualmwolken der Einschläge den Blicken der mit Herzklopfen die Kolonnen beobachtenden Batterien ganz entzogen sind. Feldwebelleutnant Kritzer hat heute

seinen größten Tag. Wo Gespanne liegenbleiben, sorgt er für sachgemäßes Ausspannen der verwundeten Pferde, für Ausbessern der zerbrochenen Deichseln, für das Aufrichten der umgekippten Fahrzeuge, und das alles mit einer Ruhe, als sei er auf dem Exerzierplatz. Da, ein schwerer Einschlag mitten in ein Fahrzeug! Die Pferde und Reiter brechen zusammen, die Kanoniere fliegen in weitem Bogen von ihren Sitzen, Protze und Munitionswagen werden durch die Wucht der Explosion auseinandergerissen, Brandwolken steigen aus der Protze gegen den Himmel. 1 Mann und 5 Pferde sind getroffen. Von der Kolonne I/21 bleiben sogar zwei Fahrzeuge im Feuer liegen.

In den Feuerstellungen wird die Munition aus den Fahrzeugen gerissen, damit nur kein unnötiger Aufenthalt in diesem Feuer entsteht. An dem 1. Juli haben unsere Kolonnen wieder einmal bewiesen, daß die Batterien sich unbedingt auf sie verlassen konnten.

Bei der 6. Batterie sind durch das Dauerfeuer alle Gräben verschüttet, so daß die Munition nicht mehr in die schußsicheren Munitionsnischen gebracht, sondern einfach offen in kleinen Stapeln gelagert werden muß. Durch Treffer entstehende Kartuschbrände können dank der Aufmerksamkeit und dem Schneid der Bedienungen sofort durch Erde erstickt werden.

In den frühen Nachmittagsstunden treffen die ersten Verstärkungen ein: blutjunge Kerlchen aus einem Rekrutendepot, die recht erstaunte Kinderaugen machen. Sie sind aber sehr willig und nehmen mit Feuereifer die französischen Schützenlinien auf dem Feuersteinberg unter Feuer.

Hauptmann Weichel hat auf Grund der Meldung, daß vor der Batterie kein Infanterieschutz liegt, zwei Gruppen vom Inf.Regt. 63 zur Unterstützung erhalten. Unterstützt von Mannschaften der 6. Batterie liegt wenigstens ein leichter Schützenschleier vor der gefährdetsten Batterie.

Zu unserer größten Überraschung setzt der Feind seinen Angriff auf dem Feuersteinberg nicht weiter fort, sondern zieht seine Schützenlinien hinter den Höhenrand zurück. Das gutliegende Feuer des Geschützes Ullrich hat seine Wirkung getan.

In den Nachmittagsstunden gelingt es, zu der Untergruppe, zur Gruppe und zu der Infanterie Verbindung herzustellen. Um diese Zeit erhalten wir die ersten Meldungen über die Lage rechts und links von uns. Besonders ungünstig hat sich die Lage südlich der Somme gestaltet, wo die Franzosen in den frühen Nachmittagsstunden schon den Wald von Mereaucourt südlich Hem in Besitz genommen haben. Unsere braven Verteidiger von

Curlu erhalten vom Südufer der Somme Feuer in den Rücken! Die südlich der Somme so unglücklich kämpfende 121. Inf.Div. läßt am Bahnhof Hem eine Feldkanonen-Abteilung in Stellung gehen, weil die geschwächte Artillerie Gilsa mit dem besten Willen den Flankenschutz nach Süden nicht übernehmen kann.

Gegen 10° abends ist ein Gegenangriff über die Hemhöhe und von Curlu aus geplant. Das Unternehmen ist ziemlich aussichtslos, weil die Artillerie der Gruppe Gilsa mit ihren wenigen feuerbereiten Geschützen kein wirkungsvolles Vorbereitungsfeuer schießen kann. Unsere 6. Batterie beschießt für die Angriffsvorbereitung die Straße Cléry—Maricourt und den Südhang des Parkes von Maricourt. Die 5. Batterie hat um diese Zeit ihr Feuer schon ganz eingestellt. Kein Geschütz war feuerbereit. Eine scheußliche Lage wenige hundert Meter vom Feind, ohne nennenswerten Infanterieschutz. Die Bedienung liegt im Graben hinter der Batterie, der leider nur knietief ist, ausgerüstet mit Karabinern und Gewehren. Hauptmann Pattenhausen hatte schon in den Nachmittagsstunden angeordnet, daß von den vielen herumliegenden Infanteristen Gewehre und Munition gesammelt wurden, damit die Batterie nach dem Ausfall der Geschütze wenigstens eine gewisse infanteristische Kampfkraft bildete.

Gegen 10° abends, also fast zu derselben Zeit, da unser Gegenangriff ansetzen soll, bricht ein furchtbares Artilleriefeuer über Curlu und die Hemhöhe herein. An den vielen roten Leuchtkugeln können wir erkennen, daß der Franzose angreift. Zur gleichen Zeit wird ein Feuerriegel in die Eisenbahnmulde gelegt; unsere 6. Batterie wird vollkommen zugedeckt. An den einige Meter hohen Stichflammen, die aus dem schwarzen Qualm der Brisanzgranaten aufblitzen, ist zu erkennen, daß Munitionsstapel brennen. Als nach kurzer Zeit auch leere Geschoßkörbe hinter der Batterie zu brennen anfangen, verschwindet die Batterie in einer großen Rauchwolke. In diese rauchende und brennende Feuerstellung fährt gegen 11° abends wieder eine Staffel unserer l. M.-Kolonne II/30 und bringt Munition.

Der Anblick der Pferde und Mannschaften, geisterhaft beleuchtet durch die flackernden Brände, von Zeit zu Zeit verdeckt durch schwarze Rauchfetzen einschlagender Granaten, war für den fernstehenden Beobachter geradezu atemraubend. Plötzlich ein grelles Aufblitzen, eine hohe Stichflamme, ein galoppierendes Gespann, ein Mann rennt einige Schritte und stürzt dann zusammen: ein Volltreffer ist in die Munition eingeschlagen,

die gerade aus dem Munitionswagen herausgerissen war. Nur ein Mann ist bei diesem gefährlichen Einschlag verwundet worden.

Während das Artilleriefeuer bei Curlu etwas nachläßt, setzt kurz vor 11° abends in Richtung Hardecourt Trommelfeuer ein. Die Engländer greifen beim Leiberwald an und gewinnen Boden.

Die Nacht verläuft unter größter Spannung und Wachsamkeit: der Franzose muß doch endlich vorrücken und unsere Batterien wegnehmen! Aber kein Angriff erfolgt. Nur das Störungsfeuer liegt in voller Stärke auf allen Anmarschwegen, den Schluchten und Batteriestellungen. Gegen Mitternacht beginnt auch wieder das Bellen der großen 12-cm-Langrohr-Batterien. Deutlich ist das helle Krachen der acht Einschläge aus dem allgemeinen Gefechtslärm herauszuhören. Wehe der Kolonne, über die eine solche Gruppe hereinbricht! Der Stab unserer II. Abteilung hat in Rancourt, das in der Nacht vom 1./2. Juli zum großen Teil in Trümmer gelegt ist, unangenehme Bekanntschaft mit diesen Langgranaten gemacht.

Um 12° mitternachts greifen nach kürzerem Artilleriefeuerschlag die Engländer wieder westlich und südwestlich von Hardecourt an. Die 6. Batterie gibt auf rote Leuchtkugeln in ihren neuen Sperrfeuerraum zwischen Pechmann-Graben (südl. Teil des Leiberwaldes) und Lichu-Graben (westl. Hardecourt) Sperrfeuer ab. 2/F.A. 21 gibt zum Schutz der 6. Batterie Sperrfeuer auf den Graben bei der Roten Ferme, ca. 400 m vor der 6. Batterie (!), ab. Leutnant Brunner läßt rechts und links vor der Batterie die zugeteilten Gruppen Infanterie und die durch Geschützausfall freigewordenen Kanoniere ausschwärmen. Das starke Infanteriefeuer, das auf die Batterie hereinprasselt, läßt nichts Gutes ahnen. Nach ungefähr einer Stunde verebbt das Feuer. Der erwartete Angriff bleibt wieder aus.

Gegen 2° vormittags kommt die Meldung durch, daß gestern Abend kurz nach 10° Curlu von den Franzosen trotz des verzweifelten Ringens der Reste der Bayern und Oberschlesier genommen ist. Der Ort war für die französische Führung so wichtig, daß die allerschwersten Kaliber beim Sturmreifschießen mitgewirkt hatten. Wo einst freundliche Bauernhäuser gestanden haben, gähnen steinbruchähnliche Trichter.

Es ist kalt und taufrisch, als diese Meldung in den Feuerstellungen bekannt wird. Verfroren und übernächtigt starren Offiziere und Mannschaften in die helle Sommernacht und lauschen, ob nicht endlich die Feldküche kommt. Endlich gegen 4° kommt ein Gespann aus Richtung Maurepas durch die Eisenbahnmulde. Das war kein leichter Weg, von den Protzen

durch Maurepas in die Feuerstellung! Die Kameraden Becker von Rastatt und Dittmann von Gernsbach haben in dieser Morgenstunde manch Wort der Anerkennung bekommen. Der Kessel ist leider noch nicht geleert, als plötzlich ein Feuerüberfall über die 6. Batterie hereinbricht, wo auch gerade die Feldküche eingetroffen ist. Als einige Weitschüsse in die Mulde fallen, werden die Pferde scheu und reißen aus.

Bei der 6. Batterie schlägt einer der ersten Schüsse des Überfalles die Protze der Feldküche entzwei. Hinter den Geschützständen liegende Munitionskörbe werden in Brand geschossen. Bald fangen auch gefüllte Körbe Feuer. Leutnant Brunner versucht, beim 2. Geschütz aus dem Graben zu klettern, um zu sehen, was zu retten ist. In diesem Augenblick kommt eine Granate. Brunner wirft sich zur Deckung hinter den Schutzschild auf den Lafettenschwanz, da haut das Geschoß durch den Schutzschild, schlägt Höhen- und Seitenrichtmaschine mit furchtbarem Krach entzwei, daß die Funken spritzen, und fährt als Blindgänger in die Erde. Durch den Luftdruck fliegt Brunner aus dem Geschützstand in den Laufgraben, wo er zunächst bewußtlos liegenbleibt. Er ist wieder unverletzt. In knapp 24 Stunden hat er zwei Treffer in Geschützstände erlebt und ist beide Male unversehrt!

Inzwischen hat der Brand weiter um sich gegriffen und ist auf einen Stapel Munition, der mitten in der Batterie liegt, übergesprungen. Vergeblich versucht Leutnant d. R. Bockmühl mit beherzten Kanonieren die brennende Munition auseinanderzureißen. Als die erste eigene Granate explodiert, befiehlt Hauptmann Weichel, Deckung zu nehmen. Eine Granate nach der anderen explodiert, viele Meter hoch steigen Stichflammen der brennenden Kartuschen gegen den grauen Morgenhimmel. Weithin leuchtet der Brand in der Morgendämmerung, und der Feind hat es leicht, Schuß auf Schuß in die Batterie zu setzen. Mit dem Erlöschen des Brandes hört auch das feindliche Artilleriefeuer auf. Gegen 5^0 vormittags ist in unserem Abschnitt fast kein Schuß zu hören! Endlich hat auch der Gegner eine Atempause nötig.

In den ersten Morgenstunden des 2. Juli hat ohne einheitliche Artillerieunterstützung, die in Anbetracht der vollständig undurchsichtigen Lage nicht möglich war, der große deutsche Gegenangriff der 12. Res.Div. und des 16. bayr. Inf.Regts. gegen Montauban—Bernafaywald—Hardecourt eingesetzt. Nach stundenlangem verzweifelten Ringen haben unsere Reserveregimenter 23, 38 und 51 und die Bayern wohl Boden gewonnen, ohne jedoch infolge der sich rasch häufenden Verluste eine wirkliche Ent-

lastung der sehr kritischen Gefechtslage herbeiführen zu können. Nur in unserer rechten Flanke, bei Hardecourt und südlich, ist durch den Angriff des Res.Regts. 23 die Gefechtslage wesentlich verbessert worden. Die Batterien in der Eisenbahnmulde, auch unsere 5. und 6. Batterie, haben nicht gewußt, daß in der Nacht vom 1./2. Juli Hardecourt ganz verlorengegangen war, obwohl sich am Ostrand des Bayernwaldes die zähen Oberschlesier, vollständig eingeschossen, heldenhaft wehrten. Unsere Infanterielinie war südöstlich Hardecourt bis an die Kleinbahnstation zurückgedrängt worden! Durch den Angriff der 23er wurde Hardecourt wiedergewonnen.

Während vom Norden lebhafter Gefechtslärm zu uns herüberschallt, bleibt es in unserem Abschnitt ruhig. Das Verhalten des Gegners ist uns, die wir unsere geschwächte Kampfkraft kennen, einfach unverständlich.

Nach dem ununterbrochenen Rollen und Krachen der vergangenen Tage ist die Stille des heißen Sommermorgens fast etwas Märchenhaftes. Die Lerchen trillern über den zerschossenen Stellungen und Feldern ihr Lied, so recht innig und so jubilierend, als ob sie dem lieben Gott danken wollten, daß das schreckliche Donnern, Sausen und Krachen ein Ende hat.

Sobald unsere Fernsprechleitungen geflickt und die Beobachtungsstellen wiederhergestellt sind, unterstützen unsere wenigen Rohre, die noch feuerbereit sind, unseren rechten Nachbarn. Hauptmann Weichel gelingt es, von der Beobachtungsstelle der Untergruppe südwestlich von Maurepas starke Schanzarbeiten im Muldenwäldchen nach zweistündiger Beschießung zu unterbinden. Die bereits ausgehobenen Gräben werden zerstört.

Unsere 5. Batterie kann mit ihrem einen Geschütz nur noch wenig mitwirken, zumal der Sporn des Geschützes gebrochen ist. Dank einer Brettervorrichtung, befestigt mit Bindesträngen, gelingt es, wenigstens alle zehn Minuten noch einen Schuß abzugeben.

In den frühen Nachmittagsstunden setzt ein feindlicher Angriff nördlich Hardecourt ein. Unsere Batterien legen Sperrfeuer in die Mulde nördlich des Ortes. Als im Leiberwald starke Bewegung beobachtet wird, lenkt 6/30 ihr Feuer dorthin. Das Flankenfeuer unserer Batterien muß recht gut gelegen haben, denn gegen 5° nachmittags setzt eine allgemeine Beschießung unserer Artilleriestellungen ein. Bei der 6. Batterie wird durch einen Volltreffer die Betondecke des 4. Geschützes durchschlagen und der rückwärtige Teil der Eindeckung zum Einsturz gebracht. Das Geschütz wird zwar verschüttet, ohne jedoch Schaden zu leiden. Ein Kanonier wird nur leicht verwundet. Als gegen 7° das Feuer gegen die Artillerie ein-

gestellt wird, ergeben leider die einlaufenden Meldungen, daß außer der 6/30 keine unserer Batterien noch feuerbereit ist. Trotzdem setzt gegen 9.30 abends noch einmal starkes Feuer ein. Unsere 5. Batterie wird sogar mit 22-cm-Granaten beschossen. Granate auf Granate schlägt mitten in die Stellung, dicke schwarze Qualmwolken steigen langsam gegen den Abendhimmel.

Als gegen 10.30 abends das Feuer aufhört, ist die Stellung nicht wiederzuerkennen. Alle Geschützstände sind zerstört. Durch einen der ersten Treffer ist Kanonier Graab getötet worden. Die schweren Betondecken, die auch diese schwere Beschießung ohne größere Beschädigungen überstanden haben, sind von den zerstörten Seitenwänden herabgestürzt und liegen wie Grabplatten über den Haufen von zerschossenem Eisen und Stahl, unseren treuen Haubitzen.

In der Nacht vom 2./3. Juli wird unsere 5. Batterie ganz zurückgezogen, während unsere 6. Batterie entsprechend der Rückverlegung unserer Infanteriestellung in eine weiter rückwärts gelegene Stellung marschiert.

Über das Herausziehen der 5. Batterie berichtet Wachtmeister Brenner wie folgt:

„Am Vorabend dieses schweren Tages werden die Protzen gegen 11° nachts durch unseren Meldereiter, Unteroffizier Seidel, der sich beim Art.-Kommandeur befindet, alarmiert. Unsanft weckt die Pfeife und das Kommando des Wachtmeisters. Alles aufstehen, alles fertigmachen, satteln und anspannen. Unser Futtermeister teilt sofort alles ein und bald darauf rücken wir in finsterer Nacht unter Führung des Wachtmeisters ab — Richtung Front —. Schon als wir in die Nähe des Ortes Bouchavesnes kommen, blitzt und kracht es von einschlagenden Granaten. Das ganze Dorf und die einmündende Straße liegen unter dem stärksten Feuer. Alles ist eine Rauchwolke. Alle glauben, daß es hier kein Durchkommen gibt. Der Wachtmeister läßt daher halten und reitet mit Unteroffizier Hummel gegen das Dorf vor. Nicht lange dauert es und wir hören die Pfeife des Wachtmeisters, das Zeichen für die Fahrer, ihm zu folgen. Wir fahren nun auf einem Feldweg hart am Dorfrande entlang, bis dann der Weg bei der Kirche in das Dorf selbst einbiegt. Hier kommt das Zeichen zum Trabfahren, und in dieser Gangart geht es jetzt durch das Ende des Dorfes hindurch, das nur noch ein Trümmerhaufen ist. Auf dem weiteren Wege bleiben wir unbeschossen. Endlich fahren wir in einen Feldweg hinein und bei einer des Weges entlangziehenden Hecke wird

haltgemacht und abgesessen. Die Protzen und Pferde werden mit grünen Zweigen zugedeckt, damit sie gegen Fliegerbeobachtung gesichert sind. Nach etwa einer Stunde treffen auch die Protzen der 6. Batterie unter Führung ihres Wachtmeisters Jankowski ein. Jetzt wird der Art.-Kommandeur benachrichtigt, daß die Protzen der beiden Batterien am befohlenen Platz stehen. Bald darauf kommt ein Offizier und gibt den Befehl, mit den Protzen nach vorn zu fahren, und zwar in ein Waldstück bei Clery, das noch etwas vor der Batteriestellung, aber links seitwärts liegt. Hier sollen sich sämtliche Protzen der in diesem Abschnitt befindlichen Batterien aufstellen und auf gegebenen Befehl des Art.-Kommandeurs die Batterien herausziehen. Der Weg bis zu dem obenerwähnten Waldstück führt durch eine langgestreckte Mulde. Unser Glück ist, daß ein undurchsichtiger Nebel über dem Gelände liegt. Gegen 8⁰ haben wir unsere Aufstellung beendet. Hier stehen wir nun den ganzen Tag mitten im stärksten Toben des Kampfes, ohne jegliche Kenntnis unserer Lage. Es sind schreckliche Stunden für uns alle. Die Granatsplitter klatschen nur so an die Bäume und an unsere Protzen, und wir können nichts machen, als warten und warten. So geht es bis gegen 6⁰ abends. Da ein Schlag, ein Blitz, ein Volltreffer schlägt in die Protzen einer neben uns stehenden Batterie. Ein Schreien von verwundeten Menschen und Tieren. Was noch lebt, rast in blinder Angst davon, den Weg durch die Mulde zurück. Feindliche Flieger, die über uns kreisen, schießen die feindlichen Batterien auf das Waldstück ein und bald erfolgt Schuß auf Schuß in den Wald, in dem wir stehen. Eine Panik ergreift auch uns. Alles springt auf die Pferde und will zurückfahren. Da fällt Wachtmeister Brenner dem Vorderreiter der ersten Protze in die Zügel und gibt das Kommando zum Absitzen. Alles gehorcht. Nun erhält Unteroffizier Hummel aus Riehen den Befehl, mit der ersten Protze der 6/30 aufzusitzen und sie zurückzuführen, bis sie aus dem unmittelbaren Feuerbereich des Feindes gelangt ist. Die Protze fährt ab. Nun kommt die zweite der 6. Batterie usf., bis zuletzt auch unsere Batterie daran kommt. Jede Protze fährt mit ungefähr 50 Schritt Abstand, mit der letzten Protze reitet dann der Wachtmeister zurück. Diese Bewegung bleibt dem Feinde nicht verborgen und er schießt nun ganz toll hinter den Protzen her, aber alles um 50 bis 100 m zu kurz. Ohne Verluste kommen wir alle wohlbehalten bei der ersten Protze, die an einem Waldstreifen haltgemacht hat, an. Hier verbleiben wir bis 11⁰ abends. Da kommt der Befehl, die Geschütze aus der Stellung herauszuziehen. Die Protzen fahren nun zum zweiten Male in der Mulde

vor. Diesmal hageln die Geschosse nur so links und rechts auf uns ein. Totes Schweigen liegt auf allen Gesichtern. Bei der Biegung der Mulde steht trotz des starken Feuers ein Ordonnanzoffizier des Art.-Kommandeurs und gibt mit einer übernatürlichen Ruhe den beiden Wachtmeistern den letzten Befehl, der da lautet: „Die Wachtmeister nehmen den Stellungswechsel vor und sind verantwortlich, daß alles mit zurückgenommen wird; kein Fernsprechhörer darf in der Stellung liegenbleiben. Der Herr Oberst wird den Wachtmeister zur Verantwortung ziehen, der diesen Befehl nicht vollständig ausführt; denn ein großer Teil der Offiziere ist gefallen oder verwundet.“ — Dieser Befehl ist recht, aber ob wir ihn ausführen können? Für uns heißt es nun: alles verlieren, nur aber unsere Geschütze nicht, denn bis jetzt hatte die 5/30 dem Feinde noch keines überlassen. Wir fahren also weiter und suchen in der finsteren Nacht unsere Batteriestellung. Alles Rufen 5/30 — 5/30 bleibt unbeantwortet. Schon läßt der Wachtmeister halten und will kehrtmachen, da er glaubt, wir sind schon über die Stellung hinausgefahren. Unteroffizier Hummel reitet aber noch ungefähr 100 m vor und auf sein Rufen erschallt auf einmal die Antwort. „Hier 5/30 — Protzen hierher.“ Mit einem Schlag kommt wieder Hoffnung auf alle Gesichter, besonders froh aber wird der Wachtmeister gewesen sein. In diesem Augenblick schlägt ein Geschoß dicht vor dem Unteroffizier Hummel und dem Wachtmeister ein. Beide bleiben unverletzt. Im Trab geht es nun weiter bis in die Feuerstellung. Dort ist nur noch der San.-Unteroffizier Zettwoch aus Urloffen, Unteroffizier Kirsch aus Baden und Kanonier Kist aus Oberweier. San.-Unteroffizier Zettwoch meldet dem Wachtmeister, daß die Feuerstellung nur noch ein Trümmerhaufen ist, weshalb der Hauptmann den Befehl gegeben habe, die Batteriestellung zu verlassen, nachdem er stundenlang vergeblich versucht hat, mit dem Wachtmeister Verbindung zu bekommen. Im übrigen sei der Feind nur einige hundert Meter von der Batterie entfernt. Unsere Verwundeten seien bereits zurückgeschafft. Der gefallene Kamerad Karl Graab aus Neidenstein sei in der Stellung beerdigt.

Nun werden die Geschütze, so gut es geht, von den Trümmern befreit und von den Fahrern unter den schwierigsten Verhältnissen an die Protzen gehängt. Nur ein Haubitzrohr müssen wir liegenlassen, da das Fahrgestell total zerschossen ist. Das Verschlußstück wird mitgenommen. Als nun alles beendet ist, fahren wir zurück und nach schwerer Arbeit gelangen wir endlich auf die Straße, die wir am Tage vorher eine Zeitlang gefahren waren. Hier kommen uns unsere Munitionswagenprotzen mit dem

Futtermeister Kurz an der Spitze entgegen, die auf Befehl des Hauptmanns ebenfalls die Geschütze holen sollen. Alle freuen sich, daß wir sie aber schon haben. So schließen sie sich uns an und nun geht es ohne Beschießung zurück in unser Waldlager, wo wir gegen 5° früh wohlbehalten ankommen. Alles ist halbtot und wir können vor Ermattung kaum schlafen, auch haben wir in der großen Hitze einen ganzen Tag lang nichts zu essen und zu trinken gehabt."

Als der Feind am 3. 7. wider Erwarten seinen Erfolg nicht ausnutzt, faßt Hauptmann Pattenhausen auf Anregung des Art.-Kommandeurs den Entschluß, durch Freiwillige das in der Stellung zurückgelassene Rohr zurückholen zu lassen. Unteroffizier Bergsträßer berichtet über diese Expedition wie folgt:

„Am Abend des 3. Juli läßt Wachtmeister Brenner die ganze Batterie antreten. Hauptmann Pattenhausen erscheint mit den anderen Offizieren und gibt der Batterie bekannt, daß von der Kommandostelle, der wir unterstehen, der Befehl gekommen sei, daß die Batterie, wenn es möglich sei, das Geschützrohr zurückholen soll.

Der Batterieführer richtet an die Batterie die Frage, ob sich jemand freiwillig hierzu meldet. Da sich trotz mehrmaligem Fragen und guter Mahnung niemand meldet, entschließe ich mich, die Aktion zu unternehmen und melde mich. Der Hauptmann dankt mir, daß ich mich als einziger melde. Von den Fahrern melden sich nun auf mein Zunicken hin Gefreiter Seiter und Fahrer Gauler, die das Gespann am Vorratswagen bilden. Da sich weiter niemand mehr freiwillig meldet, kommandiert Hauptmann Pattenhausen Kanoniere und Geschützführer zum Mitfahren.

Wenn auch der Kampf noch so sehr wütete, so war doch zeitweise ein Nachlassen der Artillerietätigkeit bemerkbar und dies war, wie wir bald herausgefunden haben, nachts zwischen 2 und 5° der Fall. Ich habe deshalb auch den Abmarsch auf kurz vor 12° bestimmt. Vor dem Abmarsch wird unser Fahrzeug, es ist ein französischer Bauernwagen, so hergerichtet, daß es über Stock und Steine gehen konnte, ohne Wagenteile zu verlieren oder sonstwie Schaden zu leiden. Bei der auszuführenden Fahrt geht es aber dann auch über Stock und Steine. — Kurz vor 12° nachts steht das Fahrzeug bespannt und die Kanoniere mit Geschützführern marschbereit im Waldlager. Soweit es möglich ist, dürfen die Kanoniere während der Fahrt nach der Stellung auf dem Wagen aufsitzen. Ich selbst habe mir das alte Reit- und Geschützführerpferd „Doktor" zu diesem Ritt erbeten. Mit dem alten „Doktor" kann man nicht fehlgehen, denn er weiß den Weg

in die Stellung so genau wie wir und bleibt auch im schwersten Feuer ruhig. „Doktor" bleibt auch, ohne angehängt, wenn er allein ist, stehen und wartet auf seinen Reiter oder aber trottet an seinem Platz neben dem Vorderreiter mit, soweit es geht.

Vom Waldlager nehmen wir den Weg über Rancourt und der Ferme le Priez bis kurz vor Combles und dann den Verbindungsweg nach der Straße, die von Combles nach Maurepas führt.

Keineswegs ist die Fahrt bis dahin eine angenehme, denn die feindliche Artillerie streut fortgesetzt das ganze rückwärtsliegende Gelände und besonders wieder die Anmarschstraßen und Wege ab. Fortgesetzt gurgeln Geschosse schwersten Kalibers über uns weg und verursachen beim Einschlag fürchterliche Detonationen. Meist haben diese Geschosse, welche im Soldatenmunde auch Rollwägelchen genannt werden, ihr Ziel auf Munitions-, Pionier- und Lebensmitteldepots sowie auf Truppenlager, Ortschaften, Straßenkreuzungen und Bahnhöfe.

Wir können uns bis etwa 200 m an den nördlichen Ortsrand von Maurepas durchschaffen. Das Dorf Maurepas liegt aber unter solchem schweren Artilleriefeuer, daß ein Durchkommen mit einem Fahrzeug unmöglich scheint. Da ein Umgehungsweg für Fahrzeuge nicht vorhanden ist, halten wir an und kauern uns mit Pferd und Wagen an die rechts der Straße befindliche etwa 3 m hohe Böschung, um wenigstens gegen die stetigen Feuerüberfälle gedeckt zu sein. Weiter sind wir hier aber auch gegen das von rechts über die Höhe kommende starke Infanteriefeuer gut gedeckt, was uns hauptsächlich wegen der Erhaltung unserer Pferde wichtig ist.

Die Kanoniere haben es vorgezogen, bei dem Walde zwischen Combles und Maurepas (Bois Douage) das Fahrzeug zu verlassen, um sich über das östlich des Dorfes Maurepas gelegene Feld, das nicht zu sehr unter Feuer liegt, nach der Stellung vorzuarbeiten. Diese Umgehungswege gehen durch Drahtverhau und Schützengräben (Reservestellungen), so daß es ein Durchkommen mit Fahrzeugen nicht gibt.

Für mich, mit den Fahrern und Fahrzeug, bleibt nur der Weg zur Batteriestellung durch das Dorf Maurepas. Das Dorf liegt unaufhörlich unter schwerem Artilleriefeuer und brennt teilweise noch heftig.

Es ist inzwischen 2° geworden, und wir warten vergebens auf die übliche eintretende Feuerpause. Auch als unser Uhrenzeiger 3° anzeigt, ist eine Minderung des feindlichen Feuers noch nicht zu merken. Es wird auch noch 4°, und der Tag graut schon. Ein Warten gibt es jetzt nicht mehr.

Wir raffen uns auf und fahren, nachdem eine Salve in unmittelbarer Nähe eingeschlagen hat, unserem Ziele zu. Das Dorf liegt in Trümmern und man sieht keine Straße mehr, aber trotzdem heißt es: Durchkommen. Die Häuserruinen und Straße sind eins, und zwar ein großer Haufen Schutt und Asche. Granatlöcher in der Größe eines Einfamilienhauses, manchmal auch auf der Dorfstraße. Häusergiebel, Bausteine, Ziegel, Balken und Möbelstücke liegen in den Granatlöchern und auf der Straße zerschossen; Infanterie- und Artilleriemunitionswagen, Trainfahrzeuge, beladen mit Stacheldraht und Minierhölzern, samt Pferden versperren die Straße oder liegen unter dem Schutt von zusammengestürzten Häusern. Durch die Dorfstraße Maurepas mit ihren meterhohen Hindernissen und tiefen Granatlöchern, in denen wir mit dem ganzen Fahrzeug verschwinden, müssen wir, mag da kommen, was da will. Wenn der Wagen nach rechts in ein Granatloch umzufallen droht, so neigt er sich aber schon wieder mit seinem linken Vorderteil in das nächste Granatloch und das Übergewicht ist ihm genommen, so daß es wieder weitergehen kann. Wenn das eine Hindernis überwunden ist, liegt auch schon ein anderes im Weg. Über Balken wird kurzerhand hinweggefahren. Soweit es möglich ist, schlängelt man sich durch all diese Hindernisse hindurch, bis endlich an dem Dorfrand auch dieses nicht mehr möglich ist. Hier liegt eine Munitionskolonne mit mehreren Wagen samt den Gespannen zerschossen auf der Straße. Durch die Explosion der in den Wagen befindlichen Munition sind Pferde und Wagen schrecklich zugerichtet. Kurz vor dieser Kolonne auf der Straße ist eine geschlossen marschierende Infanterieabteilung durch Volltreffer gefaßt worden; Tote an Tote, feldmarschmäßig bepackt, liegen auf der Straße.

Um unseren Weg zur Stellung fortsetzen zu können, müssen wir, da die zerschossene Munitionskolonne die ganze Straße versperrt, die rechts an der Straße befindliche, 2 m hohe Böschung hinunterfahren, um über das Feld vorwärtszukommen. Glücklicherweise sind die rechts der Straße befindlichen Infanteriestellungen samt dem Drahtverhau durch das feindliche Granatfeuer nahezu eingeebnet und zerschossen, so daß wir uns, wenn auch schwierig, durch die Infanteriestellungen vorwärtsschaffen können. Im Tale, soweit liegt auch auf der Straße die zerschossene Munitionskolonne, fahren wir über den niedrigen Straßengraben über die Straße durch die Mulde nach der Stellung, wobei wir scheinbar vom Feinde, wenn nicht gerade gesehen, so doch gehört und reichlich mit Infanterie- und Artilleriefeuer bedacht werden. Wir erreichen aber glück-

lich und unversehrt unsere, jetzt zwischen den Infanteriestellungen im Niemandsland gelegene verlassene Batteriestellung.

Die vorausgelaufenen Kanoniere haben bereits das in der Stellung zurückgelassene Geschützrohr von der unbrauchbaren und unfahrbaren Lafette heruntergezogen und zum Aufladen bereitgelegt und sich dann in einem Minierstollen in Sicherheit gesetzt. Dieses Insicherheitsetzen bringt mir ein, daß ich die ganze Batteriestellung absuchen muß, bis ich endlich in einem Stollen die Totgeglaubten vorfinde. Aber ohne Kommando, nur meiner ansichtig werdend, geht es ans Werk. Das Fahrzeug hat bereits gewendet und steht bei dem Geschützrohr. Kaum sind wir, Unteroffiziere und Kanoniere, bei der Arbeit, setzt auch schon ein schreckliches Artilleriefeuer ein, das direkt auf uns liegt, so daß wir glauben, das Ende ist nahe. Es gibt aber kein Zögern, kein Deckungnehmen, sondern im Feuer wird ohne „Ho Ruck", wie üblich, das Rohr auf den Wagen gehoben. Durch den Einschlag eines Blindgängers, direkt neben uns, fliegt sogar durch den Luftzug der Granate einem Kanonier seine Mütze vom Kopf herunter. Dieses geschieht gerade, als wir das Geschützrohr auf halber Höhe zum Wagen haben. Es gibt aber kein Nachgeben, noch eine Kraftanstrengung und das Geschützrohr liegt oben auf dem Wagen.

Es wird noch befehlsgemäß, als das Rohr aufgeladen ist, das zurückgelassene Schanzzeug und etwas sehr Wertvolles, die eiserne Portion, aufgeladen und mitgenommen.

Ein allgemeiner Wunsch besteht noch bei allen Angehörigen unserer Formation, den zu erledigen uns tief im Herzen liegt. Unser lieber Kamerad, Kanonier Graab, hat in den schweren Kampftagen bei Maurepas den Heldentod gefunden. Infolge der Kampfesweise in der Sommeschlacht ist Kanonier Graab nur in einer Zeltbahn in einem vor der Batteriestellung befindlichen Granatloch dem kühlen Schoß der Erde übergeben worden. Kanonier Graab sollen wir ebenfalls mit zurückbringen, was auch geschieht. Kanonier Graab wird trotz des schweren Granat- und Infanteriefeuers ausgegraben und auf dem Wagen mit zurückgenommen.

Die Arbeit des Aufladens ist, trotz des schweren über uns ergangenen Granatenhagels, ohne Schaden irgendwelcher Art zu erleiden, beendet. Die Kanoniere treten, schneller als sie gekommen sind, ihren Weg wieder um den östlichen Dorfrand über das Feld an und kommen so wohlbehalten in das Lager zurück.

Mit meinem Fahrzeug bleibt mir nichts anderes übrig, als den verhängnisvollen Weg durch Maurepas wieder zurückzufahren.

Fahrer Seiter und Gauler zeigen auch jetzt wieder äußerste Ruhe und Tapferkeit. Unerschrocken treten wir die Fahrt über das Trümmerfeld an. Aber schon beim Anfahren gibt es Malheur. Durch die großen Granatlöcher, in die der Wagen fällt, hängt sich die Vorderbracke aus und schlägt den Vorderpferden an die Hinterbeine. Da die Pferde durch das unaufhörliche Granat- und Infanteriefeuer sehr unruhig geworden sind, rennen sie mitsamt dem Reiter davon. Fahrer Gauler kann trotz aller Kraftaufwendung die Pferde nicht zum Stehen bringen. Im Galopp sprengen sie durch die Mulde bis zur Straße, wo die zusammengeschossenen Munitionswagen und Pferde liegen. Dort kann sie Fahrer Gauler erst wieder zum Halten bringen.

Gefreiter Seiter ist unterdessen mit dem Wagen, da seine Pferde gut ziehen, allein durch die Mulde bis zur Straße, wo Gauler mit seinen Pferden steht, gefahren.

Ich steige vom Pferd, hänge die Vorderbracke ein, und weiter geht es wieder über die Straße und die Straßengräben auf dem Felde, an der auf der Straße liegenden zerschossenen Munitionskolonne entlang, dem Dorfeingang zu. Die Böschung, vom Feld auf die Straße, wird ohne Umstürzen des Wagens überwunden. Das Überfahren der auf der Straße liegenden Toten wird, soweit es möglich ist, vermieden.

Das einzige Lebewesen in Maurepas, das wir hören, ist ein Hund. Unweit der Kirche, rechts von uns, in einer Seitenstraße, heult dieser ganz fürchterlich, so daß es weithin hörbar ist. Ob es ein verwundeter Meldehund ist oder ein Hund, dessen Herr dort den ewigen Schlaf schlummert, können wir infolge der Trümmerhaufen nicht sehen. Hilfe bringen können wir aber auch nicht, denn wir wissen ja selbst nicht, ob wir unser Ziel erreichen, denn eine schlimme Strecke haben wir noch vor uns.

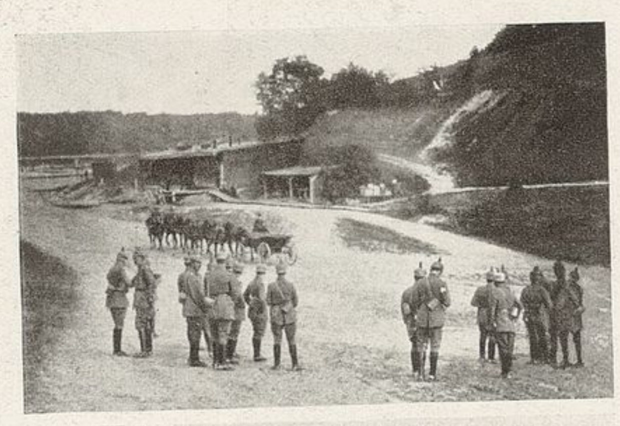
Es graut der Tag und wir müssen uns aus dem Staube machen. Auf das Dorf wird mit schweren Geschützen geschossen.

Wir fahren weiter, über Balken, Steinhaufen, Möbelstücke, zerschossene Fahrzeuge, Stacheldrahtrollen, Minierhölzer und Granatlöcher. Obwohl wir fortgesetzt festfahren, ist es den Fahrern aber immer wieder möglich, durch einheitliches Zusammenziehenlassen der Pferde die Hindernisse zur Seite zu schieben oder zu überfahren.

Endlich haben wir den nördlichen Dorfrand von Maurepas erreicht. Auf unseren Pferden steht der Schaum des Schweißes. Kein trockenes Haar ist mehr an ihnen zu sehen und auch die Kräfte sind aufgebraucht.

Tafel 5

Die Offiziere des Regiments in Erwartung d. Großherzogs (April 1916).





Oberlt. d. Res. Ungewitter, Major Wolff u. Oberst Thiel im Graben (Champagne).



Hptm. Baer u. Lt. d. Res. Schumacher in der Champagne.

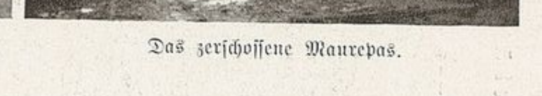


Im Dittfurth-Tunnel (Champagne).



Vorbildliche Beobachtungsstelle der 4/30 auf der Isbert-Höhe.

6/30 auf dem Marsch nach vorn bei Maurepas.



Das zerschossene Maurepas.



Die Telefonzentrale der 6/30 „bombensicher“ (Marrièreswald.)



2. von rechts: Schuß! (6/30 im Marrièreswald).



Feuerstellung der 6. Batt. im Marrièreswald nach einer Munitionsexplosion.

Wir sind wieder an der Straßenstrecke, wo wir anfangs unserer Fahrt Deckung und Schutz gesucht haben, angelangt, somit auch an einem Platz, der nicht systematisch mit Granatfeuer belegt, sondern nur abgestreut wird.

Der Schweiß rollt auch uns von der Stirn unter dem Stahlhelm hervor. Links heran, ist unser aller Wort. Erschöpft sind Pferde und Reiter. Pferde und Wagen werden nachgesehen, alles ist ohne Verletzung bzw. Beschädigung, noch alles auf dem Fahrzeug, wenn auch drunter und drüber, vorhanden. Es ist unterdessen Tag geworden, noch ein kurzes Ausschnaufen und weiter geht es wieder den Weg, den wir gekommen sind, an der Backsteinfabrik, südöstlich an Combles, der Ferme le Priez vorbei durch Rancourt in unseren im Wald St. Martin gelegenen Biwakplatz.

Die Kanoniere sind, wie schon erwähnt, bereits zu Fuß, da sie ihren Weg ohne Überwindung größerer Hindernisse, jedoch auch nicht ohne Gefahr, zurücklegen konnten, im Waldlager angekommen.

Alles ist schon auf den Beinen. Als erster empfängt uns unser Batterieführer, Hauptmann Pattenhausen, der uns im Walde entgegengekommen ist, mit den Worten: „Nun, Kinder, seid Ihr gut durchgekommen?“, was wir, wie üblich, beantworten. Sichtlich erfreut begleitet er uns dann zum Biwakplatz.

Als die Pferde abgespannt und versorgt sind, denn sie haben eine große Leistung vollbracht und, wie man so üblich sagte, hergegeben, was sie hatten, muß die ganze Batterie, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, antreten, und Hauptmann Pattenhausen spricht seinen Dank und Anerkennung aus für unsere hervorragende Leistung.

Jeder Teilnehmer erhält eine Flasche Bier und 2 Zigarren. Dadurch ist man wieder in den gemütlichen Teil des Weltkrieges gerückt und die Erinnerung bleibt für immer in uns wach. —“

Über das Herausziehen der 6. Batterie in der Nacht vom 2./3. Juli berichtet Leutnant Brunner wie folgt:

„Endlich ungefähr 11° abends kommt der Befehl zum Stellungswechsel. Wir atmen alle erleichtert auf.

Da setzt um 12° nachts wieder eine wüste Schießerei ein. Es scheint ein neuer französischer Angriff auf Hardecourt anzusetzen und alles speit Feuer auf Gräben und Batterien. Auch vorne bei der roten Ferme liegt stärkstes Feuer und in und hinter unserer Feuerstellung, besonders unten im Grund, wo unsere 5. steht, sprüht und kracht und splittert es. Wir fürchten schon, jetzt überrennt der Franzmann unsere vorderen Linien und jetzt steht er gleich in der Batterie; da kommen die Protzen. 3 Geschütze

kommen glatt heraus und fort, trotz des wüsten Feuers. Nur das rechte Flügelgeschütz muß erst, weil die Deckung eingeschossen worden war, aus dem Geschützstand ausgegraben werden. Da kommen von vorn einige Infanteristen zurück und rufen: „Die Engländer kommen." Die letzte Protze, die dasteht, macht kehrt, ohne daß schnell genug ein Offizier da ist, um dieses zu verhindern, und geht davon. Hauptmann Weichel sitzt noch im Unterstand; er ist noch nicht über den Weg klar, den wir gehen wollen. Bei dem Höllenfeuer, das besonders in der Schlucht liegt, durch die die Batterie muß, sträubt er sich mit Recht gegen das Abrücken. Leider sind die Tatsachen stärker als jede Überlegung, denn bis Hauptmann Weichel einen klaren Entschluß fassen kann, ist die Batterie bereits durch das Feuer zersprengt.

Hauptmann Weichel mit seinen Offizieren, die Pferde an der Hand, steigen, seitlich nach links etwas ausholend, die Schlucht hinunter. Dort wird aufgesessen und im Trab geht es der in der Dunkelheit verschwundenen Batterie nach. Bald liegt unser B.-Wagen mit gebrochener Deichsel am Weg, dann kommt das erste Geschütz, das umgeworfen in einem Granatloch liegt. Der Geschützführer, Fahnenjunker Reygers, ein frischer, netter, tapferer Soldat, ist vom Pferd geschossen. Der rechte Arm ist durch Granatsplitter abgeschlagen. Trotz sofortiger Hilfe durch den Sanitäter ist Reygers am 9. Juli seinen Verletzungen im Lazarett Mariahilf in Aachen erlegen.

Dann wird die Protze, die ohne Lafette weggefahren ist, gefunden. Sie geht mit Leutnant Bockmühl zurück und holt sie. Dabei stürzt Leutnant Bockmühl, da neben ihm eine Granate einschlägt, mit dem Pferd so unglücklich, daß sein Bein auskugelt und die Leber gequetscht wird.

In einem Wald nördlich Clery wird die Batterie nach ca. 2 Stunden endlich gesammelt. Im Gelände zerstreut findet man alle paar 100 m einen zersprengten Teil irgendeiner Batterie; da eine Protze, dort ein Munitionswagen; da sucht ein Offizier seine Geschütze, dort einer sein Pferd; da karrt eine Kanone, dort wissen ein paar versprengte Kanoniere den Weg nicht, da findet man ein lediges Pferd, dort liegt ein Verwundeter, und so fort.

Um 4⁰ morgens begegnet uns die erste deutsche vorrückende Infanterie mit Kavalleriespitze!

Um 4.30 gehen wir in Stellung nördlich Clery, im Wald von Marrières bei Bouchavesnes; angewiesen wird sie uns von Hauptmann Moecke, dem wir damit unterstellt sind. Vorbereitet ist natürlich an der

Stellung nichts. Wir ziehen die Geschütze in die deckenden grünen Sträucher, werfen uns ins Gras nud schlafen vor Erschöpfung, bis es ganz hell wird."

Bei diesigem Wetter geht unsere 6. Batterie am 3./7. gegen 5⁰ vormittags in ihre neue Stellung am Westrand des Bois Marrières, eines ca. 1 km langen und ca. 250 m breiten Waldes südwestlich von Bouchavesnes. Kurz nach dem Einrücken bringt die l. M.-Kolonne Munition. Die Batterie steht auf blankem Boden. Die Beobachtungsstelle liegt auf der Höhe 109, ca. 1 km südwestlich der Feuerstellung. Nachdem die Batterie ihr Sperrfeuer am Westrand des Feuersteinberges eingeschossen hat, wird den ganzen Tag geradezu mit Leidenschaft gebuddelt. Nach den Erfahrungen der vergangenen Tage weiß jeder, auch der bequemste, daß das Höllenfeuer einer modernen Abwehrschlacht ohne ein bischen tüchtige Erddeckung eine sehr ungemütliche Sache ist. Hauptmann Weichel braucht seine Kanoniere nicht anzuspornen: Die Batterie verschwindet zusehends in der Erde. Erfreulicherweise verläuft der Tag ruhig, so daß ungestört flott gearbeitet werden kann. Nur in den Nachmittagsstunden wird die Erdarbeit kurze Zeit unterbrochen. Dem Beobachter auf Höhe 109, Leutnant d. R. Brunner, bietet sich ein wundervolles Ziel. Am Bois de Mereaucourt, südwestlich von Feuillères, ist starke Bewegung zu sehen. Bei näherer Beobachtung sind dichte Schützenlinien zu erkennen, die ungestört in ruhigem Schritt nach Osten marschieren. Dem Beobachter klopft das Herz, daß er nach Luft schnappen muß. „Herr Gott, das Telephon geht nicht." Störungssucher los! Langsam rücken die Schützenlinien weiter, kein deutsches Schrapnell, kein deutscher Granatbrennzünder, kein deutscher Einschlag zu sehen. Da, endlich ist Verbindung hergestellt, die Batterie ist feuerbereit! Als die vorderen Wellen der französischen Infanterie den Chapitre-Wald erreicht haben, sausen unsere Granatbrennzünder in die Schützenlinien. Die ersten Granaten halten die Franzosen ruhig aus. Sobald aber die ersten Gruppen in ihre Linien einschlagen, laufen sie im Eilschritt durch den Wald den Hang hinunter in Richtung Buscourt und suchen Schutz in unserer ehemaligen R 1-Stellung.

Als am Abend die Feldküche eintrifft, sind für kurze Zeit alle Sorgen vergessen. Nach Tagen endlich ein warmes Essen, das man auch in Ruhe essen darf! Mitten auf einer Waldwiese unweit der Feuerstellung hält der dampfende Kessel. Offiziere und Mannschaften sitzen oder liegen im Gras und genießen nach Herzenslust das „ungestörte" Abendessen. Ein schöner,

unversehrter Wald in abendlichem Frieden! „Wie in einem Sanatorium", brummt einer der Kriegsfreiwilligen.

Der 4. Juli bringt bei klarem Sonnenschein und 15 feindlichen Fesselballons lebhafte Gefechtstätigkeit. Südlich der Somme ist die Schlacht wieder in vollem Gange. Überall tanzen die weißen Schrapnellwölkchen im Sonnenschein, aus jeder Mulde, jedem Waldstückchen südlich Feuillères und Buscourt blitzen die Mündungsfeuer der französischen Batterien, die Stellungswechsel nach vorwärts gemacht haben. „Wenn wir nur schwere Artillerie, namentlich Langrohre hätten", lauten immer und immer wieder die Meldungen unserer Beobachter. Von 10° ab kann unsere 6. Batterie auf dichte Schützenlinien feuern, die aus dem Chapitre-Wald und aus dem Wald von Mereaucourt südlich der Somme nach Osten vorgehen. Dreimal gelingt es unserem gut liegenden Schnellfeuer, die Wellen zum Halten und zum Zurückfluten zu bringen. Dann verteilt sich die feindliche Infanterie geschickt in uneingesehene Geländeabschnitte, von wo sie sich gegen Buscourt und Ommiécourt vorarbeitet.

3.45 nachmittags erhält die 6. Batterie den Befehl, Feuillères, das mit Reserven stark belegt ist, im Bogenschuß abwechselnd mit und ohne Verzögerung zu beschießen. Dicke rote und braune Explosionswolken, an einigen Stellen auch Brände beweisen, daß unsere Haubitzgranaten ganze Arbeit leisten. Von 6.40 nachmittags muß das Feuer auf den Feuersteinberg verlegt werden, wo sich stärkere Bewegung zeigt. Ein Angriff erfolgt nicht.

6° abends erhält der Stab II/30 in Etricourt den Befehl, sofort sich beim Artilleriekommandeur in Bouchavesnes, Haus Nr. 11, zu melden. Major Lang soll noch am Abend des 4. die Gruppe Moecke im Wald von Marrières übernehmen.

Das schöne Wetter ist im Laufe des Nachmittags umgeschlagen. Als der Stab II/30 gegen 7° durch Moislains reitet, gießt es in Strömen. Am Westausgang des Dorfes liegt Fernfeuer, ebenso am Ostausgang und besonders auf der Kirche von Bouchavesnes. Nach kurzer Unterrichtung durch den Artilleriekommandeur, Oberstleutnant v. Gilsa, trifft der Stab bei Einbruch der Dunkelheit im Wald von Marrières ein. Außer einem Erdloch von 2 m im Quadrat und 1.50 m Tiefe, bedeckt mit einer Lage Rundhölzer, durch die das Regenwasser rieselt, ist nichts einem Gefechtsstand Ähnliches vorhanden. Major Lang läßt daher Zelte aufschlagen. Die Lage des Gefechtsstandes ist Planquadrat 2733/13.

Laut dröhnt das Bellen unserer Batterien durch den dunklen Wald. Gegen 10° abends braust eine 22-cm-Granate aus südwestlicher Richtung heran und schlägt am Südrand, ca. 150 m südöstlich der Gruppe Lang, mit nervenzerrendem, scharfen Krachen in den unberührten, hochstämmigen Wald. Totenstille herrscht nach dieser Explosion, als ob alle Lebewesen des Waldes vor Überraschung den Atem anhalten. Nur das helle Klatschen der an die Bäume schlagenden Splitter ist zu vernehmen. Nach wenigen Minuten brausen schon Nr. 2 und 3 heran: die Beschießung des schönen Waldes hat begonnen.

Major Lang übernimmt den Befehl über folgende Batterien: 6/30 (l. F.H.), 1/21 (F.K.) und 3/21 (F.K.), alle drei im Walde von Marrières, 6/Res. 12 (F.K.) und 6/21 (l. F.H.) ca. 1,2 bis 1,5 km nördlich von Cléry am Westrand der gefürchteten Eisenbahnmulde von Cléry.

Die Gruppenbeobachtungsstelle liegt vor dem Bois Marrières im Planquadrat 2733/18. Verbindungsoffiziere, zunächst wegen Mangel an Telephondraht ohne Fernsprechverbindung, bei Hem und Maurepas.

In den Vormittagsstunden des 5. Juli gelingt es dem Feind, durch Druck von Westen und Süden unser Inf.Regt. 156 auf die Linie Ostausgang Cléry-Monacu-Ferme—Straßenkreuz nördlich Monacu-Ferme zurückzudrängen. Ein Gegenangriff nach dreistündiger Artillerievorbereitung zwecks Wiedereinnahme von Hem, der in den Abendstunden unternommen wird, ist ohne Erfolg. Feindliche Angriffsversuche im Raume Rotes Haus—Rote Ferme bis Straße Maricourt—Cléry können durch unser Sperrfeuer abgeschlagen werden.

Am 6. Juli erfolgt nach eineinhalbstündiger Feuervorbereitung ein Angriff des Inf.Regt. 156. Der Angriff gelingt überraschend gut. Ein Teil der Zwischenstellung auf der Hem-Höhe bleibt trotz französischer Gegenangriffe in unserer Hand. Als Antwort auf unsere wirksame Artillerievorbereitung wird der Wald von Marrières so stark unter Brisanz- und Gasbeschuß genommen, daß er auf Stunden in Rauch und Nebel eingehüllt ist. 3/21 verliert bei dieser Beschießung 2 Offiziere und 4 Mann. Die Batterie hat in den vergangenen 8 Tagen bereits 5 Offiziere und 32 Mann verloren.

Als unsere 6. Batterie in den ersten Nachmittagsstunden sich auf einen neuen Sperrfeuerraum einschießt, erhält sie Feuer aus ganz schweren Kalibern, das volle vier Stunden anhält. Von den Schönheiten des Waldes ist nicht mehr viel zu sehen.

Im Laufe des Tages treffen die ersten schweren Batterien ein. Alle kommen sie aus der Hölle vor Verdun. Die Sommekämpfer atmen auf, als vom 6. Juli ab eine schwere Batterie nach der anderen in den heißen Kampf eingreift. Wohl nur wenige sind sich damals darüber klar gewesen, daß fast jede neu eintreffende schwere Batterie an der Somme eine Schwächung unserer Verdunfront bedeutete, und daß die so ersehnte Entlastung mit der Einstellung des Angriffs auf Verdun bezahlt werden mußte, gerade zu einem Zeitpunkt, da uns nach den fürchterlichen Opfern der endgültige Erfolg vor Verdun zufallen sollte. Der taktische Erfolg der Alliierten an der Somme war in Anbetracht des phantastischen Aufwandes an Menschen und Material gering, der strategische Erfolg leider groß: durch die Sommeschlacht ist uns vor Verdun die Siegespalme im letzten Augenblick entrissen worden.

In der Nacht vom 6./7. Juli regnet es in Strömen, so daß in dem völlig aufgeweichten Boden das Instellunggehen der vielen Verstärkungsbatterien große Schwierigkeiten bereitet. Der Gruppe Lang werden die 8/Res. 3. (15-cm-Haubitzen) und 6/bayr. F.A.Regt. 6 (l. F.H.) unterstellt.

Im Laufe des Vormittags klart es auf, und bei 20 feindlichen Fesselballons setzt eine sehr lebhafte Artillerietätigkeit ein. Die feindlichen Flieger halten sich eigenartigerweise sehr zurück. Der Wald von Marrières liegt den ganzen Tag über unter schwerem Beschuß.

Gegen 11° vormittags greift der Feind bei Maurepas an und erobert den Kleinbahnhof. Gruppe Lang unterstützt die rechte Nahkampfgruppe Ullrici mit drei Batterien auf Feuersteinberg, Muldenwäldchen und Leiberwald.

In den Abendstunden wird das Sperrfeuer der Batterien durch Flieger geprüft. 2 Flieger fliegen über den vordersten Infanteriestellungen, und ein Flieger kreist über den Feuerstellungen. Auf 3 weiße Leuchtkugeln des Fliegers über den Batterien wird 2 Minuten Sperrfeuer abgegeben. Die 2 Flieger über der Infanterie können genau feststellen, ob der Sperrfeuerriegel Lücken hat. Nach dieser 2 Minuten-Sperrfeuerwelle feuern die Batterien von Norden anfangend einzeln in festgelegter Reihenfolge zwecks Prüfung, ob das Sperrfeuer der einzelnen Batterien gut ineinander übergreift, also keine Lücken zwischen zwei nebeneinanderliegenden Sperrfeuerräumen bestehen. Diese Prüfungen waren in dem stark welligen Gelände unbedingt erforderlich, weil die Sichtmöglichkeit von den Beobachtungsstellen oft sehr begrenzt war.

Am Vormittag des 8. Juli wird die 5/30 ohne Geschütze nach der Ardissart-Ferme in der Gegend von Cambrai verlegt, wo sie bis zum Abtransport nach dem XIV. A.K. verbleibt.

Südlich der Somme herrscht in den frühen Morgenstunden des 8. Juli sehr lebhafte Feuertätigkeit, und gegen 10.30 vormittags schallt aus Richtung Hardecourt Trommelfeuer herüber. Im Abschnitt Hem verhält sich die feindliche Infanterie ruhig. Unsere Batterien werden während des ganzen Tages lebhaft beschossen. Auffallend ist die geringe Verwendung von leichten Kalibern. Im Wald von Marrières liegen besonders 6/30 und 1/21 unter Dauerbeschuß.

Von 3^{0} ab schallt auch von Süden Trommelfeuer herüber. Im Raume Buscourt—Feuilléres—Flaucourt—Herbécourt sind eine Zeitlang allein von unseren Beobachtungsstellen 15 feindliche Batterien Schnellfeuer schießend zu beobachten. Die vielen schwarzen Tromben einschlagender Granaten zeigen uns, daß unsere schwere Artillerie energisch antwortet. Zwischen 5 und 6^{0} nehmen 3 Batterien der Gruppe Lang den Wald von Mereaucourt unter zusammengefaßtes Feuer, wo feindliche Reserven festgestellt sind. Als die Sonne schon tief im Westen steht, hängen 16 feindliche Fesselballons wie Trauben am gelblichen Abendhimmel und Dutzende von Fliegern glitzern in den Strahlen der untergehenden Sonne wie das Blinken von Lichtsignalen. Über den welligen Höhen, den tiefen Mulden, über den Wäldern und Dörfern nördlich und südlich der Somme liegen Rauch- und Qualmwolken, die von der untergehenden Sonne erst gelb, dann rosa und rot beschienen werden. Gegen den klaren Abendhimmel steigt ein gewaltiges Donnern und Grollen, das in dem fernen St. Quentin die hohen Fenster der stolzen Kathedrale erzittern läßt.

In den ersten Abendstunden des 8. Juli verläßt der Stab II/30 den Wald von Marrières. Die Lage des Stabes zwischen einem Dutzend Batterien, die in den letzten Tagen eingetroffen sind, ohne Unterstand mitten in dem lebhaft beschossenen Wald ist unhaltbar geworden, zumal die Fernsprechleitungen fast dauernd gestört sind. In Bouchavesnes im Hause Nr. 11, wo eine Zeitlang Oberstleutnant v. Gilsa seinen Gefechtsstand hatte, wird der neue Gefechtsstand eingerichtet. Hier ist wenigstens ein durch Sandsäcke splittersicherer Keller vorhanden, und die Fernsprechleitungen laufen dezentralisiert zu den Feuerstellungen.

Um 4^{0} vormittags des 9. Juli machen 3/21 und 6/bayr. 6 Stellungswechsel, weil ihre Stellungen unhaltbar geworden sind. 3/21 bezieht eine neue Stellung ca. 800 m nördlich des Westausganges von Cléry, 6/bayr. 6

ca. 500 m südlich ihres bisherigen Standes. Noch während dieses Stellungswechsels bricht südlich der Somme Trommelfeuer los. Der französische Angriff auf Biaches und die Maisonette-Ferme hat eingesetzt. Kurze Zeit darauf steigen auch rote Leuchtkugeln in unserem Abschnitt nördlich der Somme hoch. Unsere Batterien feuern Sperrfeuer. Von 11° ab schallt auch aus der Richtung Hardecourt starker Kanonendonner herüber. Soweit unsere Beobachter sehen können, greifen Franzosen und Engländer in dichten Wellen an. Während im Süden Biaches und Maisonette-Ferme verlorengehen, gelingt es unserer Infanterie, nach vorübergehendem Verlust Monacu-Ferme und Bahnhof Hem wieder zurückzuerobern. Bei Hardecourt und nördlich ist der feindliche Angiff leider im Vorschreiten.

Um 3° nachmittags setzt der Franzose südlich der Somme nochmals zum Großangriff an. In 8—10 dichten Wellen geht die feindliche Infanterie vor. Der Angriff wird abgeschlagen. Zurückflutende Wellen können von den Batterien der Gruppe Lang in der Gegend des Chapitre-Waldes und des Waldes von Mereaucourt mit Erfolg gefaßt werden.

In Anbetracht des klaren Wetters herrscht eine noch nie in solchem Umfange festgestellte Ballon- und Fliegertätigkeit. Beim Feind sind 24 (!) Fesselballons zu sehen. Geschwader bis zu 26 Flugzeugen überfliegen unsere Artilleriestellungen. Die Gegenwirkung der deutschen Flieger, die ebenfalls von Verdun starke Verstärkung erhalten haben, ist sehr energisch. Die Luftkämpfe reißen an diesem Großkampftage nicht ab.

Die Artillerieschlacht ist in vollem Gang. Unsere Batterien haben gegen die Überlegenheit des Feindes an Material, besonders schwere und schwerste Batterien (bis zu 37 cm!) sehr hart anzukämpfen. Die unglückliche 3/21 wird schon am Vormittag zugedeckt und muß am Abend ihre Stellung wieder räumen. Sie geht ca. 400 m weiter nördlich in eine neue Stellung.

Bei 6/30 und 1/21, die nebeneinander im Wald von Marrières stehen, ist trotz des starken Beschusses bis zum Abend kein Ausfall an Personal entstanden. 6/30 hat durch Volltreffer eine Haubitze verloren.

Kurz nach 9.30 abends kommt die Feldküche der 6. Batterie angetrabt. Sie hat gerade eine kleine Feuerpause abgepaßt und will nun rasch ihre schönen Gaben loswerden. Leutnant Brunner, ein „alter" Frontsoldat mit guter Witterung, schreit dem Fahrer zu, er soll weiterfahren, und schickt die verdutzten Essenholer in ihre Löcher zurück, da kommt auch schon eine Granate angesaust. Brunner wirft sich noch rechtzeitig hin, so daß er an der Erde liegt, als die Granate 3 Schritt vor ihm einschlägt.

22-cm-Einschlag bei Maurepas.



Hptm. Pattenhausen in der Sommeschlacht auf der Reservebeobachtung 1. 7. 1916.

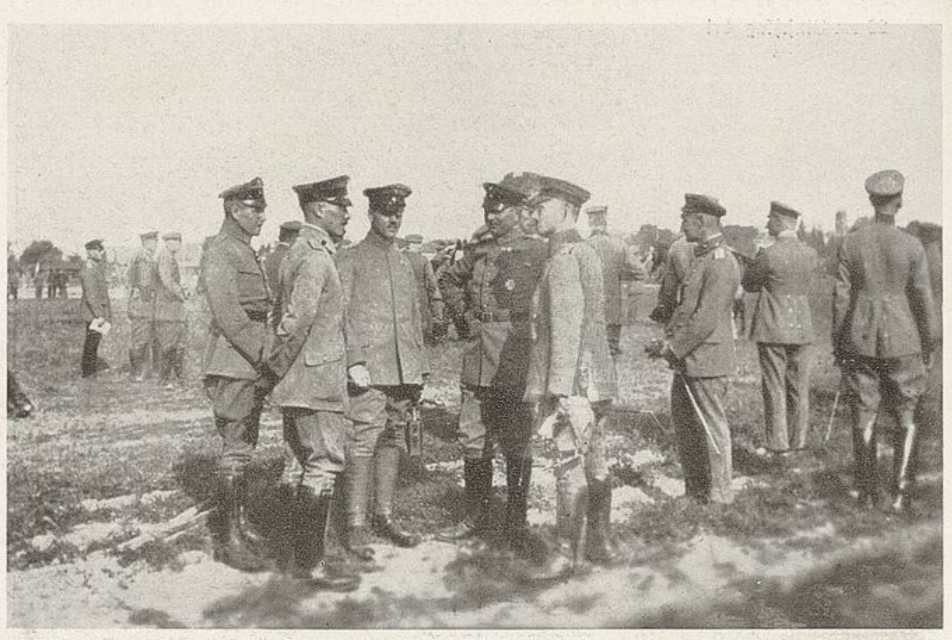




Mitte rechts
Stab II. Abteilung vor dem Gefechtsstand in Bouchavesnes.



2 Volltreffer auf den Betonblock des 1. Geschützes der 5/30



Preisreiten in Vouziers 31. 7. 16 v. links: Lt. d. R. Asemann, Hptm. d. R. Proll, unbek., Major Lang, Lt. d. R. Stromeyer.



Der Großherzog in der Champagne (Oktober 1916).

Ein Splitter schlägt in seinen rechten Oberschenkel. Unteroffizier Krafft, der hinter Leutnant Brunner gestanden, hat sich nicht schnell genug hinwerfen können. Einige Splitter dringen in seinen Bauch und eine Wade wird ihm aufgerissen. Mit dem leider zu Tode getroffenen braven Krafft schleppt sich Brunner in das nächste Loch, um den Feuerüberfall zunächst abzuwarten. Schon nach wenigen Minuten hat unter dem Krachen und Bersten der in der Batterie einschlagenden Granaten Krafft sein junges Leben ausgehaucht. Seinem Leutnant, der selbst verwundet, ihn mit seinem Körper, so gut er konnte, gegen die niederprasselnde Erde und die herumfliegenden Steine und Äste zu schützen suchte, hat er nur noch einen warmen Dankesblick zuwerfen können.

Durch einen der Schüsse des Feuerüberfalls ist am Geschütz Gallwitz der 6. Batterie ein Stapel Munition in Brand geraten. Nach kurzer Zeit gehen auch bei der Nachbarbatterie, der 1/21, Munitionsstapel hoch. Hauptmann Huch, Leutnant Hilgenstock und einige Kriegsfreiwillige versuchen, die Stapel auseinanderzureißen, um den Brand leichter ersticken zu können. Bei dieser Arbeit explodieren einige Geschoßkörbe. 2 Unteroffiziere werden durch Splitter und Stichflammen getötet, Hauptmann Huch, Leutnant Hilgenstock und einige Mann werden schwer verwundet.

Erst gegen 4° morgens läßt das Artilleriefeuer etwas nach, so daß mit dem Abtransport der Verwundeten begonnen werden kann. Die Schwerverwundeten sind auf Bahren geschnallt, die von 4 Mann getragen werden. Der traurige Zug hat sich gerade in Bewegung gesetzt, als wieder ein Feuerüberfall in den Wald hineinprasselt. Die Träger lassen die Tragbahren stehen und suchen in den nächsten Löchern Schutz. Die armen Verwundeten liegen angeschnallt auf ihren Bahren und müssen hilflos den Feuerorkan über sich ergehen lassen. Es heult, es zischt, es saust, es bellt, es blitzt, es kracht, Äste knacken, Splitter pfeifen, klatschen, singen, Bäume stürzen, Qualmwolken ziehen durch den Wald — von ferne ein schauerlicher Schrei. Die Verwundeten starren in den grauen Morgen und harren geduldig, bis es wieder still wird und kräftige Männerfäuste sie endlich aufnehmen.

Der 10. Juli bringt bei schönem Wetter nur heftige Artilleriekämpfe. Die feindliche Infanterie ist bestrebt, ihre neuen Stellungen auszubauen.

Bouchavesnes wird mit mittleren und schweren Kalibern stark beschossen. Das Haus der II/30 erhält einen Volltreffer, der die Telephonzentrale zerstört. Verluste treten durch einen glücklichen Zufall nicht ein.

In den Nachmittagsstunden des 11. Juli greifen die Franzosen bei Biaches wiederum an. Unsere Beobachter können das Vorgehen der in dichten Wellen angreifenden Franzosen genau beobachten, ohne leider mit den Feldbatterien eingreifen zu können. Im Laufe des Angriffs gehen sogar französische Feldbatterien geschützweise im Galopp vor, um ihre schwer ringende Infanterie aus nächster Nähe zu unterstützen. Unsere Beobachtungen sind fortlaufend an die Fernkampfgruppe weitergegeben worden, die mit ihren Flachfeuerbatterien flankierend eingreifen konnte.

Am Abend des 11. Juli wird der Stab II/30 durch den Stab des Major von Storpp des F.A.Regt. Nr. 11 abgelöst. Major Lang marschiert mit seinem Stab nach Etricourt in Ruhe.

Unserer 6. Batterie und der l. M.-Kolonne II/30 standen noch einige schwere Tage bevor, bis sie endlich auch herausgezogen werden konnten.

Nachdem die Alliierten durch die immer erneuten Angriffe im Norden und Süden immer mehr Boden gewonnen hatten, machen sie energische Anstrengungen, endlich in den vollständigen Besitz der Hemhöhe zu gelangen. Vom 13. Juli ab wird fast ohne Unterbrechung auf unseren Infanteriestellungen, besonders im Abschnitt Monacu-Ferme und Hemhöhe, herumgehämmert, nicht nur mit leichten, mittleren und schweren Kalibern, mit Minen aller Größen, sondern auch das schwerste Geschütz, der französische 37-cm-Mörser, dessen Geschoß eine größere Sprengladung enthält als die deutsche 42-cm-Granate, wird dort eingesetzt. Die deutsche Artillerie liegt fortlaufend unter stärkstem Beschuß, und zwar abwechselnd mit Brisanz und Gas. Tag und Nacht schießen, Tag und Nacht unter Beschuß, viele Stunden des Tages und der Nacht mit der Gasmaske vor dem Gesicht — bei meist nur kalter Verpflegung, dazu noch Munitionschleppen und immer noch Stellungsbau. Es war nicht zu verwundern, wenn die Gesichter in diesen Wochen fahl und schmal wurden.

Am 13. Juli erhält unsere 6. Batterie zwei Treffer. Eine Granate zerschlägt eine Haubitze, eine andere zertrümmert den Beobachtungswagen, außerdem wird ein Stapel von ca. 100 Granaten in Brand geschossen. Am 18. Juli wird wird eine Haubitze durch Volltreffer zerstört. In den Nachmittagsstunden des 19. steigert sich das Vorbereitungsfeuer einige Male zum Trommelfeuer, ohne daß ein Infanterieangriff erfolgt. Unteroffizier Rittershofer und Kanonier Wagner werden durch Granatsplitter verwundet.

Am 20. Juli setzt 5.45 vormittags auf der ganzen Front Trommelfeuer ein. Die deutsche Artillerie wird vergast. Um 7[0] vormittags ist starkes

Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zu hören. Infolge Nebels — genau wie am 1. Juli — ist keine Leuchtkugel zu sehen. Während im Sperrfeuerraum, der auch unserer 6. Batterie zugeteilt ist, zu beiden Seiten der Monacu-Ferme die Franzosen abgewiesen werden, geht die Hemhöhe und die Kleinbahnmulde bis Hardecourt verloren. Unsere Batterien können in den Vormittagsstunden, so lange der Nebel anhält, nur Sperrfeuer schießen, das leider sehr bald der wirklichen Gefechtslage nicht mehr entspricht. Erst gegen Mittag kann unsere Artillerie wieder mit beobachtetem Feuer eingreifen.

Trotz des starken Artilleriefeuers hat die 6. Batterie an diesem Großkampftag nur zwei Leichtverwundete zu beklagen.

Zwischen 9° und 11° vormittags des 21. Juli wird die Beobachtung der 6. Batterie, die bisher nur Streufeuer erhalten hat, von einer schweren Batterie unter Feuer genommen. Von der Feuerstellung ist diese Beschießung mit großer Sorge beobachtet worden, denn die Schüsse liegen beängstigend gut.

Im Laufe des 21. ist Leutnant d. R. Stroh verwundet worden.

In den Nachmittagsstunden des 22. Juli erhält Hauptmann Weichel den ersehnten Befehl, daß er abgelöst wird. Noch kurz vor dem Abrücken muß die Batterie zweimal Sperrfeuer schießen, weil die Franzosen in den Nachtstunden zwischen 11° und 1° zweimal nach kurzem Trommelfeuer die Monacu-Ferme angreifen.

Am 23. Juli, 3° morgens, wird 6/30 durch die 6/bayr. Res.F.A. 8 abgelöst und marschiert nach Longavesnes.

Bevor wir von diesem Kriegsschauplatz scheiden, sei der l. M.-Kolonne II/30 nochmals gedacht, die in den vergangenen Wochen bis zur Ablösung der 6. Batterie Tag und Nacht Munition gefahren hat. Wenn die Kolonne mit einem Gesamtverlust von nur 2 Mann tot, 5 Mann verwundet, 2 Pferde tot und 2 Pferde verwundet aus dieser Feuerzone herausgekommen ist, so ist das der ausgezeichneten Führung und dem guten Zusammenarbeiten von Fahrern und Kanonieren zu danken.

Dankbaren Herzens sei vermerkt, daß wir 30er unter einem guten Stern gestanden haben. Unsere Nachbarbatterien haben nicht mehr Feuer erhalten als unsere dicht danebenstehenden Batterien. Aber glücklicherweise sind unsere meisten Volltreffer eingeschlagen, als gerade nicht geschossen wurde, sonst würde unsere Verlustliste genau so groß sein wie die des tapferen schlesischen F.A.Regts. Nr. 21.

Noch am 23. Juli wird die II/30 nach der Champagne verladen, und zwar 5/30 in Cambrai, Stab, 6/30 und l. M.-Kolonne in Roisel bzw. Marquais. Schon am 24. wird die Abteilung in St. Morel ausgeladen. Der Stab und die Kolonne beziehen dort Ortsunterkunft, während die Batterien in ihre alten Protzenlager nach Marvaux marschieren.





Champagne.

Während die II. Abteilung in der Sommeschlacht stand, hat auch unsere I. Abteilung, die in der Champagne zurückgeblieben war, einige ernste Tage durchmachen müssen.

Schon am 27. Juni setzt trotz wenig guter Sicht eine lebhafte Artillerie- und Minentätigkeit ein. In den Vormittagsstunden wird die Südfront erst in ruhigem Dauerfeuer, dann in zusammengefaßten Feuerüberfällen recht unangenehm beschossen. Allein 400 mittlere und schwere Minen werden von den Beobachtungsstellen gemeldet. Unsere Batterien, besonders 4 und 5/14, die durch ruhiges Zerstörungsfeuer antworten, werden mit kräftigen Feuerüberfällen belegt. Während über Mittag eine Beruhigung eintritt, beginnt schlagartig um 4° nachmittags starkes Artillerie- und Minenfeuer, besonders auf die Brigadesappe und die Vielhaberstellung. Das Feuer hält über eine Stunde in voller Stärke an. Von 6° nachmittags ab wird die Brigadesappe von einem schweren Minenwerfer beschossen, der nach energischer Beschießung durch unsere 4. Batterie sein Feuer einstellt.

Um 12.30 mitternacht greifen die Franzosen überraschend an, dringen in die Brigadesappe ein und versuchen, gegen Abschnitt E 2 vorzugehen. Auf Sperrfeuerzeichen setzt unser Sperrfeuer prompt ein, so daß die französische Unterstützung abgeriegelt wird. Dank des so rechtzeitig einsetzenden und gutliegenden Sperrfeuers kann der französische Angriff von unserer Infanterie leicht abgeschlagen werden.

Sofort nach dem Einsetzen unseres Sperrfeuers veranstalten die Franzosen vor der Südfront ein Feuerwerk mit roten, grünen und gelben Leuchtkugeln, mit Doppelsternen und vielfacher Verästelung, wahrscheinlich in der Absicht, unsere Sperrfeuerposten zu verwirren. Ihre Absicht ist

ihnen nicht gelungen, sondern wir haben uns nur an dem farbenprächtigen Bild erfreut.

Der 28. Juni bringt auch eine lebhafte Artillerie- und Minenwerfertätigkeit gegen die Südfront. Der schwere Minenwerfer nimmt wieder die Brigadesappe unter Feuer. Nach längerer Beschießung durch 4/30 stellt er sein Feuer ein. Um 12° mittags findet ein starker Feuerüberfall mit Minen und Artillerie auf die Gräben gegenüber der Südfront statt, an der 2/30 mit 429 und 4/30 mit 229 Schuß beteiligt sind. Der Feind antwortet durch Feuerüberfälle auf 4 und 5/14.

Von 5—5.40 nachmittags schießt der Feind im Schnellfeuer ca. 1000 Phosphorgranaten auf Nipont, die Karcherstraße und 6/14. Gleichzeitig feuert eine 15-cm-Batterie ca. 100 Schuß Brisanzgranaten auf dieselben Ziele. Bei 6/14 wird ein Munitionslager in Brand geschossen.

Am 29. verlegt der Feind seine Tätigkeit auf die Westfront. Während des ganzen Tages werden die Gräben beschossen. Besonders schwere Minenwerfer zerwühlen unser so schön ausgebautes Stellungssystem. Unsere Batterien, besonders die 4. mit ihren Haubitzen, bekämpfen die Minenwerfer. Da die Werfer in Beton eingebaut sind, ist es mit unseren leichten Batterien nur möglich, sie vorübergehend zum Schweigen zu bringen. In den Abendstunden fallen auf der Südfront im Abschnitt E ca. 120 schwere Minen. Die Wirkung einer schweren Mine entspricht ungefähr der Explosionswucht einer 21-cm-Mörser-Granate.

In den frühen Morgenstunden des 30. Juni, 3.30 vormittags, setzt plötzlich gegen die Abschnitte D und E der Südfront starkes Artillerie- und Minenfeuer ein. Unter dem Schutz dieses Feuervorhanges brechen einige französische Sturmtrupps gegen unsere Stellungen vor. In dem wieder rechtzeitig einsetzenden Sperrfeuer unserer Batterien bricht der französische Angriff zusammen.

In den Mittagsstunden dringt nach kurzer Feuervorbereitung eine französische Patrouille in die Ernst-Sappe, hart östlich der Wetterecke. In geschicktem Zusammenarbeiten mit unserer 4. Batterie, die abriegelt, gelingt es der Infanterie, den Feind wieder hinauszuwerfen.

Die lebhafte feindliche Artillerie- und Minenwerfertätigkeit dauert bis in die ersten Nachmittagsstunden.

Unsere 4/30 hat durch Artilleriegeschoß einen Toten zu beklagen, und zwar den Kanonier Nenninger aus Lohrbach. Am 1. Juli, dem Tag des Generalangriffs an der Somme, donnern auch von morgens bis abends an der sonst so ruhigen Champagnefront die Kanonen. Bei den

höheren Stäben klang das Grollen von vorn zeitweise so bedrohlich, daß ernste Sorgen unserer Führung nicht ganz unberechtigt waren.

In den späten Nachmittagsstunden steigert sich das feindliche Artillerie- und Minenwerferfeuer zu einem fortlaufenden Rollen sowohl gegen die Westfront, als auch gegen die Südfront. 3/30 und 4/30 liegen unter starkem Beschuß. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit steigen an der Westfront Sperrfeuerzeichen hoch. Unsere Batterien feuern Sperrfeuer. Nach kurzer Zeit steigen auch an der Südfront Sperrfeuersignale hoch. Während an der Südfront ein Angriffsversuch mißglückt, dringt der Feind an der Westfront in der Gegend des Altrocktunnels mit einigen Mann in unsere Gräben. Im sofortigen Gegenstoß wird der Gegner wieder hinausgeworfen.

Unsere 3/30 und 4/30 haben infolge wiederholter Sperrfeueranforderung 1038 bzw. 400 Schuß abgegeben. Während der Sperrfeuerabgabe ist ein Volltreffer bei der 3. Batterie in einen Geschützstand eingeschlagen. Die Wirkung ist furchtbar. Unteroffizier Krumholz und Kanonier Hummert erhalten schwere Bauchverletzungen, denen sie am nächsten Tage erliegen. Kanonier Joswig werden beide Beine zerschlagen. Er stirbt schon nach wenigen Minuten. Ein Mann ist außerdem noch schwer verwundet.

Am Vormittag des 2. Juli schießt der Feind sich mit Fliegerbeobachtung auf einige unserer Batterien ein. Leider können wir uns mit dem einen Flak-Geschütz, das uns zur Verfügung steht, nicht wirksam wehren, so daß das Einschießen ohne nennenswerte Störung durch uns vor sich geht.

Am Nachmittag einige kräftige Feuerüberfälle, z. T. mit Phosphor-Granaten, die starke weiße Dämpfe entwickeln, ohne gesundheitsschädigend sich bei uns auszuwirken; außer einigen Batteriestellungen wird besonders das Dormoise-Tal beschossen.

In den nächsten Tagen kehrt langsam die Ruhe wieder im Abschnitt ein. Nur der 9. Juli wird noch einmal recht unfreundlich. Bei klarer Sicht setzt schon in den Morgenstunden lebhaftes Bellen einiger französischer 75-mm-Batterien ein. Die Abschnitte D 1 und 2, die Altrockstellung und die Dormoisestellung werden der Reihe nach abgekämmt. Um 10° beginnen 8—10 Minenwerfer ein Schnellfeuer auf Abschnitt D und den Divisionsgraben. Als gegen 12° das Feuer eingestellt wird, sind ca. 1300 (!) Minen gezählt. Leider ist unsere energische artilleristische Gegenwirkung dank der guten Betondecken der französischen Minenwerferstände wenig erfolgreich gewesen.

9.30 abends setzt im Abschnitt B und D 1, außerdem auf die Altrock- und Sprungstellung lebhaftes Feuer ein. Zu gleicher Zeit schallt aus der Gegend westlich der Butte de Tahure starker Kanonendonner herüber. Auf Sperrfeuerzeichen geben 3/30 und 4/30 Sperrfeuer ab. 3/30 stellt nach wenigen Gruppen das Feuer ein, weil die Beobachtung telephonisch „Ruhe im Abschnitt" meldet. Nur 4/30 setzt je nach der Stärke des feindlichen Feuers, das besonders im Nachbarabschnitt zeitweise zu Trommelfeuer anwächst, bis 11° abends ihr Sperrfeuer fort. Während des Schießens erhält die Batterie lebhaftes Feuer (bis ca. 200 Schuß), die zum Teil mitten in der Feuerstellung liegen. Zu derselben Zeit wird auch die 1/30 stark beschossen; erfreulicherweise beide Batterien ohne Verluste an Menschen oder Material. Von 11° ab tritt Ruhe ein.

Aus den Meldungen der Infanterie haben wir nachträglich erfahren, daß im Abschnitt B 2 der Feind in Kompagniestärke angegriffen und an zwei Stellen in unsere Gräben eingedrungen war. Unter Zurücklassen von 7 Toten ist der Feind im Gegenstoß herausgetrieben worden. Unsere Verluste betragen leider 55 Mann.

Die nächsten Wochen und Monate vergehen, ohne daß es in dem Abschnitt Butte de Mesnil bis Tahure zu größeren Gefechtshandlungen kommt. Durch eine Munitionssperre, die seit Mitte Juli von der O.H.L. über die ruhigen Frontabschnitte verhängt ist, sind unsere Batterien in ihrer Schußtätigkeit sehr beschränkt. Außer Sperrfeuer soll möglichst nicht gefeuert werden. Wenn trotzdem in unserem Schußbereich das Gefechtsfeld auch die kommenden Wochen wie ausgestorben vor den Augen unserer Beobachter bleibt, so ist das ein Zeichen, daß durch unsere scharfe Aufmerksamkeit und Schießfreudigkeit der vergangenen Monate der Feind zu äußerster Vorsicht erzogen ist. Es muß anerkannt werden, daß auch unsere französischen Kollegen auf dem Posten waren. Irgendeine Unvorsichtigkeit fand meist ihre prompte Ahndung. So wird am 24. August ein Materialtransport für den Ausbau einer Nahbeobachtungsstelle bei der 5/30, der etwas zu früh, vor Eintritt der Dunkelheit, eintrifft und mit etwas zu viel Lärm vor sich geht, prompt von einer französischen Batterie gefaßt. 2 Pferde werden getötet, 3 schwer und 2 leicht verletzt. Unvorsichtige Fußgänger, bis nach Gratreuil hin, werden von aufmerksamen Beobachtern durch Brennzünder, manchmal auch durch Granaten in Deckung gejagt. Im übrigen sorgt die französische Artillerie durch größere und kleinere Feuerüberfälle auf die Straßen, die Täler und Mulden, die zu

ganz verschiedenen Zeiten stattfinden, dafür, daß wir auch in diesem ruhigen Abschnitt immer etwas unter „Druck“ gehalten werden.

Nach Rückkehr der II. Abteilung werden auf Grund der an der Somme gemachten Erfahrungen die Geschützstände der Batterien aus Beton erbaut, außerdem die Anlage der Stände so eingerichtet, daß bei starkem Beschuß die Bedienung nach wenigen Schritten ihre Stolleneingänge erreichen kann. Außer den weit vorgeschobenen Beobachtungsstellen wird für den Großkampf für jede Batterie eine Nahbeobachtung angelegt und ausbetoniert. Es war sehr erfreulich zu beobachten, mit welchem Interesse die in der Champagne verbliebenen Batterien die neuen Erfahrungen aufnahmen und in die Praxis umsetzten.

In den Monaten August und September gehen einige wichtige Personalveränderungen vor sich:

Am 6. August wird Generalleutnant Isbert, der seit Kriegsausbruch unsere 29. Inf.Div. geführt hat, zum stellvertretenden kommandierenden General des XIV. A.K. ernannt. Sein Nachfolger wird Generalmajor v. d. Heyde, bisher Kommandeur der 24. Inf.Brg.

Am 14. August wird der Kommandierende General des XIV. A.K., Generalleutnant v. Hänisch, zu den Offizieren von der Armee versetzt. Die Führung des Armeekorps übernimmt Generalleutnant Chales de Beaulieu, bisher Kommandeur der 12. Inf.Div.

Am 6. September übernimmt Major Westermann an Stelle des erkrankten Major v. Beyer die Führung des F.A.Regts. 76. Die Gruppe Rheindorf (I/30) übernimmt Hauptmann Baer (bisher 3/30). Die Führung der 3/30 übernimmt Leutnant d. R. Greiff. Hauptmann Pattenhausen (5/30) wird in eine Generalstabsstelle bei A.O.K. 4 versetzt. Leutnant d. R. Emmel übernimmt die Führung der 5/30.

Am 29. September trifft die Mitteilung ein, daß die 29. Inf.Div. zur 2. Armee befördert werden wird zwecks Ablösung der 28. Inf.Div., die in Péronne und südlich eingesetzt ist. Die Beurlaubungen werden eingestellt; die auf Urlaub befindlichen Offiziere werden telegraphisch zurückgerufen.

Am 2. Oktober erhält das Regiment den Befehl über die Durchführung der Ablösung. Während die Ablösung der Infanterie der 29. Inf.-Div. durch die 28. Inf.Div. sich in wenigen Nächten vollziehen wird, erfolgt die Ablösung der Artillerie nur nach und nach.

Den Anfang machen Stab I/30, $^1/_2$ 1/30, $^1/_2$ 2/30, $^1/_2$ 3/30, Stab I/76, $^1/_2$ 1/76, $^1/_2$ 2/76, $^1/_2$ 3/76, l. M.-Kolonne I/76. Der Stab I/30 mit

den drei Halbbatterien werden am Abend des 2. Oktober herausgezogen und beziehen für die Nacht in den Lagern bei Marvaux Unterkunft. Das Herausziehen erfolgt bei stockfinsterer Nacht unter strömendem Regen. Die Halbbatterien marschieren unter Führung ihrer Batterieführer. In den Stellungen bleibt an Personal und Material nur zurück, was zur Bedienung der zurückbleibenden Züge, des Fernsprechers und der Beobachtungsstelle usw. unbedingt erforderlich ist. Die Führung der Gruppe Rheindorf geht mit dem Abrücken des Stabes Baer an Gruppe Lang über.

Am 3. Oktober vormittags marschieren Stab I/30, ½ 1 und ½ 2/30 nach Sugny. Auf dem Marsch erhält die Abteilung einen Befehl der Division, daß die Geschütze gegen Empfangsbescheinigung an die Ortskommandantur Sugny abzugeben sind, da in dem neuen Abschnitt die Geschütze in Stellung bleiben und von der ablösenden Truppe übernommen werden. Diese Maßnahme war zwecks Vermeidung von Verlusten höheren Ortes befohlen und in Anbetracht des starken Streufeuers, das erfahrungsgemäß auf Großkampfgelände lag, auch sicher richtig. Dem alten Soldaten ging es jedoch gegen den Strich, die ans Herz gewachsenen Geschütze, die doch zum Teil noch unsere Friedensgeschütze waren, so einfach abgeben zu müssen. Leider sollten wir in den nächsten Wochen einsehen lernen, daß der Verbrauch an Geschützmaterial sowohl durch feindliches Feuer als auch durch die ernorme Beanspruchung des Materials in einer modernen Abwehrschlacht unsere Anhänglichkeitsgefühle für unsere Geschütze grausam nichtachtete. In der Materialschlacht, wie sie der Weltkrieg entwickelt hat, ist leider die letzte Romantik des Krieges vergangener Jahrhunderte verschüttet worden.

Um 1° nachmittags werden Stab I/30 und ½ 2/30 mit dem Regimentsstab Inf.Regt. 142; ½ 1/30 und ½ 3/30 werden 10° abends in Sugny verladen.



Herbstschlacht an der Somme.

Im Kirschbaumholz südlich Péronne.

Von Major a. D. Albrecht Baer.

1. Ankunft in St. Quentin und Einsatzbefehl.

Als wir von Sugny abgefahren waren, herrschte durchweg frohe Stimmung. Der Soldat neigt nun einmal zum Wechsel, jeder Wechsel bringt Neues, bringt andere Gedanken, andere Aussichten; es ist ein bißchen vom alten Landsknechtsblut, das durch die Adern rollt und die Zeit vor schweren Ereignissen durch Witz und Scherz zu überbrücken sucht. So war's auch bei uns. Die etwas gedrückte Stimmung der Vortage machte einem fidelen Galgenhumor Platz.

Über La Malmaison fahrend, langsam in total finsterem Zuge, erreichten wir um 11° nachts Laon, wo wir ausstiegen und unser Mittagessen bekamen. Gestärkt wurde weitergefahren über Le Tergnier Richtung St. Quentin. Es war allmählich alles eingeschlafen, nur ich wachte. Meine Gedanken jagten fiebernd durch das Hirn, voll beschäftigt mit den kommenden Ereignissen. Ich schaute durch das offene Fenster in die Dunkelheit und glaubte plötzlich, ein merkwürdiges Geräusch zu hören, welches das laute Knattern der Räder noch zu übertönen vermochte. Ich war lange im unklaren, was es war, es hörte sich an wie ferner, anhaltender Donner, dabei waren aber keine Gewitterwolken am Himmel. Das Geräusch schien sich zu verstärken, je weiter der Zug vorwärtskam, und ich konnte am Horizont auch öfter grelles Aufblitzen erkennen. Da wurde mir endlich alles klar: Wir waren schon in der Zone der Sommeschlacht angekommen, und das Getöse war das nächtliche furchtbare Dauerfeuer,

das den einzelnen Schuß nicht mehr heraushören läßt, sondern wie eine Donnerwelle, stärker und schwächer wiegend, Zeugnis ablegt von dem Großkampf. Wer das nicht selbst gehört hat, macht sich keine Vorstellung, was das heißt, daß in jeder Sekunde Hunderte von Geschützen gleichzeitig schießen und es überhaupt keine Pause gibt, in der k e i n Geschütz schießt. Ich weiß sehr gut noch, daß wir in einem späteren Stadium der Schlacht uns darauf aufmerksam machten: „Jetzt fällt kein Schuß!" So aber rollte der Geschützdonner unaufhörlich und warf Unmengen von Eisen auf Stellungen und Straßen, um jeglichen nächtlichen Verkehr der Ablösungen und Munitionsergänzung zu unterbinden. Ein grausiges Geschäft!

Einer nach dem andern erwachte; auf jeden machte das in dieser Stärke bisher unbekannte Donnern einen mächtigen Eindruck. Stumm saßen wir da und ließen das überwältigende Geschehnis auf uns einwirken.

Um 1.30 kamen wir in St. Quentin an. Ein unfreundlicher Offizier von der Bahnhofskommandantur gab kurze Anweisung zu schnellster Ausladung und Freimachen der Bahnanlagen, da die Lichter nur kurz brennen dürften und mit weiteren Fliegerangriffen zu rechnen war. Hui, das klang wenig verheißungsvoll. Ich gab schnell die nötigen Befehle, es mußte fix gehen, das Ausladen war aber sehr übel, denn die paar abgeblendeten Lichter gaben wenig Helligkeit von sich, es mußte beinahe alles im Dunkeln gemacht werden, die Pferde waren deshalb sehr unruhig, und das Abladen der Geschütze und Protzen vollzog sich nicht ohne große Reibungen.

Gleich nach unserer Ankunft schickte ich Lt. Reichardt zur Bahnhofskommandantur, um Befehl für uns abzuholen. Deprimiert kam er nach einer halben Stunde zurück und meldete mir, daß kein Befehl für uns vorhanden war, daß es ihm auch nicht geglückt sei, irgendeine telephonische Verbindung mit der Division herzustellen. Das ist immer das schlimmste, was dem Soldaten passieren kann, wenn er nachts an einen fremden Ort kommt und keine Seele auch nur einen Finger nach ihm ausstreckt. So also hier. Ich schickte, als das Ausladen beendet war, die beiden Züge und den Stab auf den Platz vor dem Bahnhof und begab mich selbst in das Dienstzimmer der Bahnhofskommandantur, um zu sehen, was zu machen war. Der anwesende Offizier vom Dienst war hier mir gegenüber schon wesentlich freundlicher als am Zug vorhin und stellte mir seine verschiedenen Telephone zur Verfügung. Ich versuchte nun selbst, anfangs vielfach vergeblich, mit der 29. Inf.Div. in Verbindung zu treten, wurde

dabei zweimal durch vollkommenes Löschen der Lichter wegen Fliegeralarms und Bombenabwurfs in unserer Nähe auf das Bahngelände unterbrochen. Beharrlichkeit führt aber zum Ziel; endlich erhielt ich Verbindung mit Rittmeister Engler vom Drag.Regt. 22, dem ersten Ordonnanzoffizier der 29. Inf.Div. Auf mein „Himmeldonnerwetter“, warum wir keinen Befehl bekommen hätten, erwiderte er, daß entsprechender Befehl an mich geschickt worden sei, er verstehe nicht usw. —. Kurzum, wir seien an die 11. Res.Div. abgegeben und sollten in Bouvincourt mit dieser Division in Verbindung treten. So, nun wußten wir also schon etwas. Nach einiger Zeit hatte ich auch die Verbindung mit dieser Division hergestellt und von dem 2. Generalstabsoffizier erfahren, ich sollte mit meiner Abteilung nach Hancourt marschieren, dort Unterkunft beziehen und weiteren Einsatzbefehl vom Art.-Kommandeur, Oberst v. Herff, Biasferme, erwarten. Jetzt hatten wir alles, was wir zunächst brauchten. Auf der Karte suchte ich mit Reichardt den Weg nach Hancourt, einem Ort, der ca. 10 km östlich Péronne lag, ließ einen Meldereiter des Stabes zurück mit Marschbefehl für Greiff, der mit je einem Zuge der 3. und 1. Batterie nachfolgte, und suchte dann auf dem Bahnhofsplatze mein Manipel auf.

Es war mittlerweile 3.30 geworden, aber noch so stockfinster, daß ich kaum auf mein Pferd heraufkam. Jetzt setzte ich mich mit Reichardt an die Spitze, ließ die beiden Züge dichtauf folgen und marschierte los durch die total verdunkelten Straßen von St. Quentin. Es war ein schweres Stück Arbeit, die angebrachten Wegweiser waren alle nicht zu sehen, nach kurzer Zeit stellte ich fest, daß wir uns verirrt hatten. Stark ärgerlich mußte ich kehrtmachen lassen — bei der ägyptischen Finsternis kein leichtes Unternehmen — und habe dann mit großer Mühe die richtige Straße und den Ausgang aus der Stadt gefunden.

Man glaubt gar nicht, wie schwer es ist, aus einer größeren Stadt, die keine charakteristischen großen Straßenzüge hat, bei völliger Dunkelheit herauszukommen. Ich habe später, als ich im Lazarett in St. Quentin lag, mir die Situation bei Tage angesehen und festgestellt, daß es bei der Winkeligkeit der Straßen dieses Viertels beinahe unmöglich war, ohne Führer durchzukommen.

Schließlich waren wir also doch auf den richtigen Weg gelangt und marschierten auf der Straße über Holnon nach Vermand. Jetzt hatten wir den Donner der Sommeschlacht schon viel näher; es war ein durchaus stimmungsvolles Bild, dieses dauernde Aufblitzen der Geschosse, teilweise großer Kaliber, und dieses an und abschwellende Getöse der Abschüsse und

Einschläge. Gerade die großen Anmarschstraßen bildeten das Ziel des feindlichen Fernfeuers, wir sind aber noch einmal gut abgekommen und nicht unmittelbar beschossen worden.

Nach längerem Halt bei einer Mühle in Vermand, einem hübschen großen Ort, wo mir das prächtige, im Park gelegene Schloß besonders gefiel, ging es weiter über Poeuilly nach Hancourt, wo wir um 8° eintrafen. Eine Anfrage bei der Ortskommandantur war natürlich zwecklos, der Ort war über und über belegt. Reges Leben herrschte auf den Straßen, große Mengen in dieser Nacht gefangener Franzosen lungerten im Hofe der Ortskommandantur herum. Wir standen auf der Straße, wieder einmal auf uns selbst angewiesen. Ich ging auf die Suche und fand bald den Stab der II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Großherzog, deren Kommandeur Hauptmann Frhr. Röder v. Diersburg war. Hier wurden wir sehr freundlich aufgenommen, tranken Kaffee und ich telephonierte an Oberst Thiel, der gerade dabei war, den Oberst v. Herff in Biasferme abzulösen. Oberst Thiel schilderte mir kurz die Lage, teilte mir mit, daß ein Radfahrer mit ausführlichem Befehl unterwegs sei, und bat mich, um 5° nachmittags nach der Biasferme zu ihm zu kommen.

Die beiden Züge der 1. und 2. Batterie und mein Stab hatten inzwischen auf dem Marktplatz von Hancourt biwakiert. Nach total durchwachter Nacht schlief ich ein kleines Stündchen; dann wurde ich durch das Eintreffen des von Oberst Thiel geschickten Radfahrers geweckt, der mir ausführlichen Befehl brachte, dessen Hauptpunkte folgende waren:

1. Hauptmann Baer löst Major Müller, Kommandeur der I. Abteilung F.A.Regt. 50, im Kirschbaumholz ab.

2. Die bisherige Gruppe Müller wird Gruppe Baer und untersteht der schon bestehenden Obergruppe Feldsüd, Führer Major v. Zastrow, Kommandeur des F.A.Regts. 50.

3. Der Gruppe Baer werden unterstellt die 1., 2., 3. und 6. Batterie F.A.Regts. 30.

4. Der Ordonnanzoffizier der Gruppe Müller bleibt vorläufig bei der Gruppe Baer.

5. Die Ablösung der ersten Züge hat in dieser Nacht zu erfolgen, die der zweiten Züge nach Eintreffen.

6. Mit der ebenfalls Feldsüd unterstellten Nachbargruppe Kinitz — Führer Hauptmann Kinitz, Kommandeur der I. Abteilung des 6. Garde-F.A.Regts. — ist Verbindung aufzunehmen. Zu dieser Gruppe gehören 1., 2., 3. Batterie 6. Garde und 5. Batterie F.A.Regt. 30.

7. Es beziehen Protzenquartier: Stab Hancourt, 1. und 3. Batterie Lager bei Bouvincourt, 2. Batterie Beaumetz, l. M.-Kolonne Hancourt.

Durch diesen Befehl war unsere Lage wieder geklärt. Ich schickte die auf dem Marktplatz noch stehenden Züge sofort nach ihren Unterkunftsorten, machte sie aber darauf aufmerksam, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst biwakieren müßten, bis die entsprechenden Züge der Regimenter 14 und 50 abgerückt seien. In Wirklichkeit war es auch so. Dann setzte ich mich mit Lt. Reichardt und Lt. d. Res. Schniewind hin und wir entwarfen die jetzt notwendig gewordenen Befehle.

Nachzutragen ist noch, daß wir also vorläufig aus unserem Divisionsverband herausgenommen waren und der 11. Res.Div. — Führer Generalleutnant v. Herzberg — unterstellt wurden, bis deren eigenes Divisions-Artillerie-Regiment, das Res.F.A.Regt. 11, herangekommen war. Die 11. Res.Div. bildete mit der 12. Res.Div., der 29. Inf.Div. und der 183. Inf.Div. die Gruppe Quast — Führer General d. Inf. v. Quast, Kommandierender General des IX. A.K. — zu beiden Seiten von Péronne. Diese Gruppe unterstand der 2. Armee des Generals v. Gallwitz, der vor kurzem von Verdun geholt worden war, um hier durch seine kräftige, geschickte Führung die bedrohte Situation wiederherzustellen.

Nachdem wir mit unseren Gastgebern, den Herren des Stabes der II. Abt./14, zu Mittag gegessen hatten, ging ich aus dem Ort heraus und orientierte mich etwas im Gelände. Es war das richtige Großkampfleben. Stärkstes Feuer von der Front, besonders starkes Feuer nördlich, wo, wie ich später erfuhr, der berühmte St.-Pierre-Vaast-Wald erneut angegriffen worden war, größtes Leben in der Luft, einzelne Flieger und ganze Geschwader, westlich Hancourt waren große Fliegerschuppen zu sehen, Flugzeuge kamen von der Front zurück, andere stiegen auf, zu erkunden über den feindlichen Linien oder Bomben abzuwerfen auf Depots und Bahnhöfe. Enormer Kolonnenverkehr belebte die Straßen und Wege; aus einem Munitionsdepot südlich Hancourt wurden Lastkraftwagen gefüllt und brachten unglaubliche Quantitäten schnellstens bis beinahe an die Artilleriestellungen heran. Dazwischen Kolonnenwagen mit Verpflegung und Stellungsmaterial; unwillkürlich mußte ich an meinen Betrieb in Rußland denken, was dachte man damals schon geleistet zu haben, und was war hier bei dem engen Zusammendrängen der Divisionen erst los! Es war ein großartiges militärisches Bild des Großkampfes, das sich meinen Augen entrollte.

Nachmittags um 4° ritt ich mit Reichardt, Schniewind und Münzel von Hancourt ab über Beaumetz—Bouvincourt nach der in einem kleinen Waldstück verborgen gelegenen Biasferme, wo ich mich bei Oberst Thiel und dem ebenfalls anwesenden Oberst v. Herff meldete. Adjutant von Herff war Hauptmann Moßdorf vom F.A.Regt. 76. Nachdem ich noch einmal über alles genau unterrichtet worden war, ging ich zu Fuß in das Kirschbaumholz, ein mittelgroßes Waldstück, das bisher scheinbar unbeschossen war. Ich suchte selbst die Gruppe Müller, fand sie bald und wurde von Major Müller liebenswürdig aufgenommen. Das Zauberwort „Ablösung" übt immer eine besondere Wirkung aus; auch Leute, die sonst gar nicht so sehr freundlich angehaucht sind, werden dem, der sie ablösen soll, stets viel höflicher entgegenkommen. Das ist eine Kriegserfahrung, die wir immer wieder bestätigt gefunden haben. Major Müller führte mich selbst überall herum, zeigte mir die von ihm bisher geschaffenen Einrichtungen und orientierte mich über die Gefechtslage. Mein Entschluß stand bald fest, ich entschied mich, gleich hierzubleiben, nachdem Major Müller mir eine kleine Bretterbude zur Verfügung gestellt hatte. Er meinte nämlich, man könne ganz gut oberirdisch wohnen, da die Franzosen bisher noch nicht in das Kirschbaumholz selbst hineingeschossen hätten. Er hatte für seinen Stab und seine Fernsprecher sehr hübsch gebaute sichere Unterstände, die einen soliden Eindruck machten. Ich ließ Daniel und die anderen Burschen telephonisch aus Hancourt nachkommen, und wir richteten dann die Bretterbude, die etwa 20 Schritte vom feindwärts gelegenen Waldrand entfernt lag, in aller Eile für uns ein und begaben uns nach Einnahme des Essens mit Stab Müller zusammen zur Ruhe. Es war allerdings eine merkwürdige Ruhe, in diesem Höllenlärm in unmittelbarer Nähe. Man hatte eben doch starke Nerven, denn trotz dieser wahnsinnigen Schießerei, des Krachens krepierender feindlicher Granaten in nächster Umgebung des Kirschbaumholzes, trotz des gänzlich mangelnden Schutzes — die Bretterbude wäre durch den Luftdruck eines Einschlages schon in Trümmer gegangen — schliefen wir todmüde ein, wachten bei besonders „nahen" Granaten kurz auf, um dann aber sofort wieder weiterzuschlafen!

2. Die Übernahme der Gruppe Müller.

Am 5. Oktober ging ich mit Major Müller auf die ausgezeichnete Gruppenbeobachtungsstelle. Am Waldrand hatte er sehr geschickt eine hohe Leiter mit einem kleinen Rondell in Höhe von ca. 12 m an einem

Baum anbringen lassen, von dem man einen geradezu prächtigen Überblick über das ganze Schlachtgelände hatte. Man konnte von nördlich Péronne über die Höhe La Maisonette bis herunter nach Barleux schauen. Ich habe die erste Zeit viel auf dieser Beobachtung zugebracht, nur war es später infolge der Beschießung ungemütlich geworden.

Nachdem Major Müller mich über alle Details noch orientiert hatte, auch bezüglich der Unterstützungen der Nachbardivisionen, verließ er uns gegen Abend und ließ mir nur seinen Ordonnanzoffizier für die folgenden Tage noch zurück. Wir zogen dann in den Unterstand ein, der drei hübsche Räume hatte. Alles war sehr nett und sauber gebaut. In einen zweiten Unterstand, der auch schußsicher gebaut war, kam Unteroffizier Straub mit den Fernsprechern und dem Beobachtungstrupp. Der Rest: Burschen, die Küche usw. mußten vorläufig noch oberirdisch wohnen, doch hatten wir den Bau von Unterständen sofort in Angriff genommen.

Eine Freude hatte ich an diesem Abend noch; überraschend bekam ich Besuch von Hauptmann Emmerling, dem Kommandeur der I. Abteilung des F.A.Regts. Großherzog, der seinen Gefechtsstand in Péronne hatte. Er hatte erfahren, daß ich Major Müller ablöste, und war trotz der großen Gefährlichkeit, aus Péronne herauszukommen, gleich bei mir erschienen. Das Wiedersehen dauerte leider nur nicht lange, er mußte bald wieder zurück. Die Freude für mich war aber eine sehr große gewesen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch ein Wort über die dortige Gegend einschalten. Die Pikardie gehört nach Wahrheit und Dichtung zu den auserlesensten Landstrichen von Frankreich. Einmal hat die Natur durch das sanfte Hügelgelände, bekränzt mit kleinen Waldstücken und durchfurcht von zahlreichen silberklaren Bächen, ein beschauliches, anmutiges Bild geschaffen und andererseits gehört die Erde dieser Landschaft zu den fruchtbarsten des Reiches. Eine derartig üppige Gartenflora und einen derartig prachtvollen Gemüse- und Obstbestand hatte ich noch selten gesehen. Ich kann mich auch erinnern, im Frieden in Paris des öfteren ausgesucht schönes Gemüse als „aus der Pikardie" stammend gesehen und gekostet zu haben. Welch ein gewaltiger Unterschied war hier gegenüber dem unfruchtbaren, unansehnlichen Landstrich der Champagne, den wir gerade verlassen hatten! Man sah es auch den Ortschaften an, die durch ihr gefälliges Aussehen und ihre solidere Bauart den wohlhabenderen Besitzer kenntlich machten. Zahlreiche, auf den Höhen gelegene Schlösser mit ihren altertümlichen Türmen und ausgedehnten Parkanlagen vervollständigten das liebliche Bild dieser Gegend. In den weiter zurück-

liegenden Ortschaften drängten sich die Bewohner dicht zusammen, die aus den der Kampfzone durch das Fortschreiten der englisch-französischen Offensive zugeführten Dörfern geflüchtet waren. Es war ein Jammer, wie die Kriegsfurie auch hier die blühenden Landschaften der Pikardie vernichtete, die grünen Fluren mit Geschoßtrichtern durchpflügte und die gleich grausige Einöde schaffte, wie sie die vom Stellungskrieg erfaßte Zone erbarmungslos machen mußte.

Dieser und der nächste Tag gingen vollkommen mit der Einrichtung der neuen Gruppe Baer dahin.

Durch die zugweise Ablösung war die nötige Sicherheit in diesem gefährdeten Abschnitt durchaus garantiert. Die Ablösung der zweiten Züge erfolgte drei Tage später, es blieben dann von den abrückenden Batterien der Regimenter 50 bzw. 14 nur noch je zwei Unteroffiziere und zwei Richtkanoniere pro Batterie in den Stellungen zurück.

Die Abschnitte des Gefechtsstreifens der 11. Res.Div. waren wie folgt verteilt:

Abschnitt A: Res.Ersatz-Inf.Regt. 4,
„ B: Inf.Regt. 22,
„ C: Res.Regt. 10,
„ D: Inf.Regt. 156.

Der mir zugeteilte Sperrfeuerraum lag im Abschnitt C des Res.Regts. 10 und war der gefährlichste, es war direkt die Höhe La Maisonette, der Brennpunkt der bisherigen Kämpfe. Ich war mir der großen, hierdurch entstandenen Verantwortung vollauf bewußt, vertraute aber meinen unterstellten vier Batterien und wußte, wenn sie nicht vernichtend niedergehalten werden, dann würden sie im Ernstfalle sicherlich ihre Sperrfeuerpflicht nicht versäumen.

Außer meiner vorzüglichen Gruppenbeobachtung hatte ich noch eine vorgeschobene Beobachtungsstelle auf der Tour Höhe 1 km westlich Eterpigny im Graben der Zwischenstellung und eine Fernsprechvermittlungsstelle im zusammengeschossenen Kloster Eterpigny. Im Abschnitt C des Res.Regts. 10 hatte ich, wie immer, den V.O. Als solcher blieb auch hier wieder der Leutnant Kraske (II), der sich für diesen wichtigen Posten zum Spezialisten allmählich auswuchs. In Anbetracht der außerordentlich gefährlichen Lage beließ ich ihn hier die ganze Zeit in dieser Stellung. Er hat sich ausgezeichnet bewährt.

Durchaus straffe und geregelte Feuertätigkeit war notwendig. Diese bedingte strengste Disziplin in den Batterien und dauernd sichere Ver-

bindung mit der Gruppe. Ich legte deshalb mein Hauptaugenmerk auf die Fernsprechverbindungen und richtete bald einen Meldegänger-Dienst mit Relais ein, der automatisch in Funktion trat, wenn die Drahtleitung zerschossen war, was bei dem Dauerfeuer natürlich öfter täglich der Fall war.

Da außer den Tagesaufgaben auch jeden Abend größere Nachtschießaufgaben kamen, ordnete ich die Einrichtung eines sogenannten Schießgeschützes für die Nacht an. Die Batterien konnten ihre Nachtschießen — Dauerstreufeuer auf Straßen, Annäherungsgräben, Munitionsdepots usw. — mit nur einem Geschütz ausführen, das etwa 100 m seitwärts der Batteriestellung herausgebracht wurde. Sie hatten dann den Vorteil, daß drei Viertel der Bedienung Ruhe hatte und für Alarm und besondere Fälle Kräfte sammeln konnte. Es reibt nämlich nichts mehr auf als eine dauernde Halbtätigkeit. Mein Vorschlag fand seitens der Batterien großen Anklang und hat, wie mir die Leute bei meinen Besuchen in den Stellungen versicherten, viel zur Hebung der Stimmung beigetragen.

3. Die Gefechtstätigkeit.

Am 6. Oktober früh morgens ging ich mit Lt. Reichardt zusammen über Bias Ferme auf der großen Straße von Cartigny nach Péronne. Es war nicht so wie in der Champagne, wo man in den Morgenstunden ruhig und ohne feindliches Feuer nach vorne gehen konnte, sondern das Dauerfeuer hielt an, wenn auch nicht mit der Intensität wie während der Hauptgefechtsstunden, aber man mußte doch fortwährend Auge und Ohr offen halten, spähen, wohin geschossen wurde, angestrengt hören, von wo das Heranheulen und Zischen der Geschoßbahnen kam. Das Ohr lernte enorm hier; man hatte bald vollkommen heraus, ob der Schuß auf einen zukam oder ob er woanders hinging, und je nachdem quittierte man mit Seitwärtslaufen und Hinlegen oder spöttischem Weitergehen. Besonders letzteres wurde als eine Art Sport betrieben.

Etwa 300 m nordwestlich der Straßenkreuzung Cartigny—Péronne und Le Mesnil—Péronne war die Stellung der 1. Batterie, die Züge ungefähr 100 m seitwärts gestaffelt. Trotz täglicher Beschießung befand sich die Stellung in gutem Zustande. Alle Einrichtungen entsprachen dem Großkampf. Oberleutnant d. Res. Baader war in großer Form, und hatte alles auf mich den besten Eindruck gemacht.

Wir gingen weiter nach Péronne herein, wo in dem reizenden Villen-Vorort Flamicourt in einem gegen den Cologne-Bach abschüssigen Garten

die 6. Batterie ihre Stellung hatte. Der tüchtige, unverwüstliche Hauptmann Weichel empfing mich, hatte alles tadellos schon wieder in Ordnung, trotzdem er den ganzen Tag starkem Beschuß, gestern Abend so gar solchem mit Gas ausgesetzt war. Auch den Leutnant Wendt, meinen früheren Fähnrich von der 3. Batterie, sah ich hier wieder. Die Stimmung in der Batterie war famos; geschickt waren in den Hang neben den Geschützständen Unterschlüpfe eingebaut, die als durchaus bombensicher angesprochen werden konnten. Sehr befriedigt verließ ich diese Stellung, hatte ich doch in Hauptmann Weichel eine unbedingt zuverlässige Stütze.

Es reizte uns, von Flamicourt aus noch einen Blick nach Péronne selbst zu werfen. Wir sahen uns deshalb trotz des Streufeuers, das anscheinend dauernd auf der Stadt lag, den südlichen Teil etwas an. Ein betrübliches Bild eröffnete sich uns bei der Erkenntnis, daß auch dieses hübsche Städtchen allmählich in einen Trümmerhaufen verwandelt werden mußte. Augenblicklich wiesen Häuser und Straßen im Innern der Stadt noch leidlich gute Beschaffenheit auf, da erst seit der Besetzung der Höhe La Maisonnette das französische Feuer wirksamer in den Platz gelenkt werden konnte. Am meisten beschossen waren die Ränder, die hereinführenden Straßen und die Umgebung der Somme. Es war dadurch das Herein- und Herausgehen stets mit besonderer Gefahr verbunden.

Péronne ist eine alte kleine Stadt mit mittelalterlichen Toren und Türmen, im 15. und 16. Jahrhundert als Festung ausgebaut, wurde dann später im 17. Jahrhundert von Vauban verstärkt. Am 9. Januar 1871 wurde die Festung von den deutschen Truppen unter General v. Barnekow nach 9tägiger Beschießung eingenommen. Die Bedeutung der Festung lag früher in der Beherrschung der dort zusammenlaufenden Straßen und Bahnlinien und in einer gewissen Sturmfreiheit infolge der Überschwemmungsmöglichkeit durch die Somme. Da aber die umschließenden Höhen bis zu 2 000 und 1 500 m an die Festung heranreichten, ist sie für den modernen Krieg bedeutungslos geworden und von den Franzosen auch nicht mehr als Festung angesehen und verteidigt worden.

Bis zum Beginn der großen Somme-Offensive war Péronne Etappen-Hauptort der 2. Armee, als solcher infolge seiner günstigen Lage und Bahnverbindungen besonders zweckmäßig.

Wir gingen dann aus Péronne wieder hinaus an der 1. Batterie vorbei zur Stellung der 2. Batterie. Es lag jetzt starkes Feuer auf dem Vorort Doingt, an dessen langgestreckten Rändern eine schwere Batterie neben der anderen eingebaut war. Diese Massenkonzentration unseres werk-

vollsten Materials habe ich damals schon nicht verstanden, wo doch das Dorf als solches schon beste Beschießungsmöglichkeit ergab. Die Franzosen schossen immer in Gruppen von 10 bis 12 Schuß, die alle paar Minuten heulend über uns hinwegsausten, um dann unter ohrenbetäubendem Krachen in Doingt zu krepieren. Es war ein unheimliches Gefühl, unter diesem Eisenhagel hindurchzugehen, aber man gewöhnt sich an alles. Etwa 500 m südlich der 1. Batterie fand ich eine Stelle, die, etwas abfallend, mir für eine Batteriestellung sehr geeignet erschien. Ich blieb etwas länger hier stehen, orientierte mich auf der Karte genau und setzte den Herren meinen Plan auseinander. Dabei fiel mir auf, daß Reichardt mich anstarrte, ich möchte sagen, mit den Augen flehend ansah, weiterzugehen, hier nicht stehenzubleiben. Ich verstand ihn zunächst nicht, ging aber weiter, und, wir waren höchstens 200 Schritt entfernt, da kam die für Doingt bestimmte Gruppe, viel zu kurz gehend, an und schlug krachend genau an der Stelle ein, wo wir vor wenigen Augenblicken gestanden hatten. Wir sahen uns entsetzt an, denn wir wären alle drei unrettbar verloren gewesen. Ich nickte Reichardt nur kurz zu; zweifellos ist er ein Mensch, dessen Radiowellen besser verbunden waren mit dem Fatum als z. B. die meinigen. Er hatte gefühlt, hier passiert in Kürze etwas, und mich gewarnt. Das Erlebnis hat auf mich einen tiefen Eindruck gemacht. Ich habe später bei Verdun noch einmal Ähnliches erlebt.

Wir gingen weiter zur Stellung der 2. Batterie, die etwa 1 km südlich der 1. Batterie war, auf flachem Abhang vorzüglich gegen Sicht gedeckt. Ich war ganz nahe herangekommen, ohne vorher die Geschützstände erkannt zu haben. Hauptmann Wittich selbst war nicht da, er war auf der Beobachtungsstelle im Baquetwalde. Ich fand aber auch hier alles in Ordnung, prüfte die Fernsprechverbindungen und trat dann den Rückweg nach dem Kirschbaumholz an. Dort meldete ich mich bei Major v. Zastrow, dem Kommandeur des F.A.Regts. 50, jetzigem Führer der Gruppe Feldsüd, der mich sehr freundlich aufnahm. Sein Regimentsadjutant war der Oberleutnant Weyermann, den ich auch von Karlsruhe her kannte. Ich begab mich dann auf meine Gruppenbeobachtungsstelle, wo ich Oberst Thiel vorfand, der sich in meiner Abwesenheit alles angesehen hatte und mit unseren bisherigen Einrichtungen zufrieden schien.

Am Nachmittag wurde der große und gut aussehende Ort Cartigny beschossen, in dem Teile meiner 2. Batterie waren und leider dabei Verluste erlitten.

Alle 4 Batterien wurden an diesem und den folgenden Tagen vielfach unter Feuer genommen; ich ordnete deshalb an, daß in den Stellungen nur die allernotwendigste Bedienungsmannschaft zu verbleiben hatte, daß Maßregeln zu schneller Ablösung im Notfall getroffen und möglichst oft sich vollziehende Wechsel geschaffen würden, um die Leute stets wieder zu stärken und in guter Stimmung zu halten.

Am 7. Oktober galt mein Besuch der 3. Batterie. Sie war dicht südlich des Ortes Le Mesnil an der Straße Brie—Le Mesnil in Stellung und hatte dort die 6. Batterie des Regiments Großherzog abgelöst. Der Führer der letzteren, Oberleutnant d. R. Meyer, war noch bei Greiff und führte mich herum. Die Stellung war ausgezeichnet ausgebaut, aber bereits stark beschossen, wie auch das Dorf Le Mesnil ein Dauerfeuer des Gegners anlockte. Auf dem Weg zur Batterie waren wir durch eine landschaftlich reizende Schlucht gegangen, die, da keine Feuerstellungen sich in derselben befanden, noch unberührt war; es machte einen zu merkwürdigen Eindruck, mitten im Schlachtgelände eine solche Oase zu treffen. Den regelmäßigem Feuer ausgesetzten Bahnhof von Le Mesnil hatten wir rechts liegenlassen und überhaupt vielfach feindlichem Feuer ausweichen müssen.

Im Kirschbaumholz wieder angekommen, ging ich gleich auf meinen Baum und erkundete; es lag heute besonders starkes Feuer auf Le Mesnil, von wo wir gerade gekommen waren. Nachmitags nahm ich alle 4 Batterien zusammen und hielt eine Sperrfeuerprobe ab. Ich konnte die Höhe La Maisonette sehr gut sehen, ließ mich mit allen 4 Batterien gleichzeitig verbinden und gab selbst den Befehl zum Abfeuern. Es funktionierte tadellos, ich habe alle 16 Schüsse genau liegensehen und durch mehrere Wiederholungen auch der Batterien einzeln hintereinander mich überzeugt, daß das Sperrfeuer der Gruppe Baer sicher aufgefaßt war und richtig lag.

Gegen Abend wurde die 1. Batterie mit schweren Kalibern, 15-cm- und 22-cm-Granaten, stark beschossen, gottlob ohne erhebliche Verluste gehabt zu haben.

Am 8. Oktober wütete der Artilleriekampf in üblicher Weise. In unserem Unterstand hatten wir es uns, soweit die Verhältnisse dies gestatteten, nett und gemütlich eingerichtet. Trotz des Großkampffeuers war das Grammophon abends, wenn die Befehle alle erledigt waren, unser Tröster und Frohsinnspender. Ich wollte erst einen der Offiziere jeweils in Ruhe schicken, aber da fand ich — sehr erfreulicherweise — entschiedenen Widerstand. Keiner wollte hinten bleiben, alle wollten sie mit mir vorne

tätig sein! Das hat mir erneut riesig wohlgetan. Leutnant Münzel, den ich in Abwesenheit des Regimentsstabes zur Verfügung hatte, unterstützte mich sehr.

Ich möchte bemerken, daß die Verpflegung in dieser Zeit eine ganz hervorragende war: die Verpflegung des Großkampfes. Außerdem bot uns das herrliche Gemüse in den Gärten des zerschossenen Le Mesnil einen nicht zu unterschätzenden Zuschuß zu unserem Mittagstisch.

Am 9. Oktober ging ich mit Schniewind (Emil) nach Eterpigny, wo ich den Leutnant Seiler (Erwin) vorfand. Da gerade nicht übermäßig geschossen wurde, gingen wir noch weiter nach vorne bis zur vordersten Linie. Es sah wüst aus. Oft waren die Leichen, die Opfer des nächtlichen Schießens, noch nicht fortgeschafft. Das Gelände war vollkommen zerstampft und zerpflügt. Lang war unser Aufenthalt hier nicht; wir gingen nach Eterpigny zurück, von dort im Laufschritt über den Steg, welcher die Somme überbrückte, und dann wieder nach dem Gefechtsstand. Es waren zur Verbindung mehrere Stege gebaut, die aber dauernd unter Feuer lagen, und von denen einer gewöhnlich zusammengeschossen von Pionieren wiederhergestellt wurde.

So schwer der Dienst in den vorderen Regionen war, ich habe trotzdem nur frohe Gesichter gefunden, alles Kerle, die sich ihrer Aufgabe und ihrer Verantwortung vollauf bewußt waren. Der Stahlhelm, den ich hier in der Sommeschlacht zuerst antraf, hatte neben seiner Haupteigenschaft des Kopfschutzes auch noch den Vorteil, daß er die meisten Leute gut kleidete und jedem ein etwas trotziges, hartes, kühnes Aussehen gab.

Am Nachmittag war der Artilleriekampf wieder ungeschmälert stark im Gange. Die 6. Batterie in Flamicourt wurde vergast, eine große Explosion war auf feindlicher Seite südwestlich Biaches zu erkennen, es hatte den Anschein, als ob ein größeres Minendepot in die Luft gegangen sei. Von meiner famosen Baumbeobachtung konnte man dies alles sehr gut sehen.

Am 10. Oktober war ich mit Reichardt zur Stellung der 1. Batterie vorgegangen. Um den langen Weg etwas abzukürzen, ließ ich die Pferde kommen. Wir ritten dann auf der Straße bis zum Straßenkreuz südlich Flamicourt und gingen von da zu Fuß weiter. Wir wollten gegen La Maisonette hinauf, mußten aber nach einiger Zeit wegen zu heftigen Feuers wieder umkehren. Die Höhe La Maisonette war natürlich als Brennpunkt der Kämpfe auch schwer mitgenommen; Teile der Mauern

des einst wohl großen Gehöftes oder Gutshofes standen noch. Da aber die Höhe von allen Seiten sichtbar war, wirkte sie wie ein Magnet und zog das Feuer von allen sie erreichenden Batterien auf sich. Der Aufenthalt mußte für die Franzosen damals wie eine Hölle sein. Es ist dies oft das Schicksal der sogenannten Brennpunkte, man will sie haben unter Einsatz aller Mittel, und wenn man sie hat, dann kosten sie an Blut noch mehr als vorher.

Am Abend dieses Tages wurde die 3. Batterie unter starkes Wirkungsfeuer schwerkalibriger Batterien genommen, darunter auch 22-cm-Granaten. Eine solche durchschlug einen Unterstand, eine zweite krepierte unmittelbar vor dem Offiziersunterstand, gottlob ohne Schaden anzurichten. Ich war am anderen Morgen gleich dort und sah mir die Bescherung an, es war trotz der schweren Beschießung noch einmal leidlich abgegangen.

Am 11. Oktober wurde die 2. Batterie besonders stark unter Fliegerbeobachtung beschossen. Ein Volltreffer zerstörte einen Geschützstand, dabei leider als Verlust 2 Mann tot, 2 schwer verwundet.

An diesem Tage wurde die Nachbargruppe Kinitz abgelöst durch Hauptmann v. Rosenberg mit der III. Abteilung des Res.F.A.Regts. 11, woraus ich schloß, daß auch mein Ersatz durch eine Abteilung dieses Regiments bald erfolgen würde.

Am 12. Oktober war vor- und nachmittags wieder sehr starke Artillerietätigkeit. Wir hatten gerade unser Frühstück eingenommen, als kurz hintereinander mehrere Granaten mittleren Kalibers mitten ins Kirschbaumholz hineinschlugen und zwar genau in die Gegend unserer Unterstände. Eine Granate schlug 3 Schritte neben Schniewind und Unteroffizier Straub ein; beide wurden zu Boden geworfen, sind aber durch eine gütige Vorsehung unverletzt geblieben. Straub hielt sich für kugelfest, ist aber 1917 doch verwundet worden. Ein Schuß schlug in einen hohen Baum, etwa 50 m von unserem Unterstand entfernt, und zersplitterte diesen so, daß er wie eine Palme aussah, durch den Luftdruck der Explosion wurden unsere sämtlichen kleinen Fensterscheiben zerstört und uns eine Ladung Dreck ins Gesicht geschleudert.

Die idyllische Ruhe im Kirschbaumholz hatte hierdurch leider ihr Ende erreicht. Wahrscheinlich haben Flieger des Nachts verbotenes Licht in unserem Waldstück gesehen und das Abstreuen veranlaßt, das von nun an beinahe täglich erfolgte.

Nach der Beschießung nahm ich erkundete Minenwerferstände bei Biaches unter Feuer und teilte jeder Batterie der Gruppe besondere, von ihr von jetzt ab dauernd zu bekämpfende Ziele zu.

Am 13. Oktober wurden vormittags die 1. und 6. Batterie stark beschossen. Bei der 1. Batterie wurde ein Geschütz durch Volltreffer vollkommen zerstört.

Am 14. Oktober war es vorne merkwürdigerweise viel ruhiger; dagegen erhielt das Hintergelände einen ganz besonderen Segen. Auffallend stark wurden Biasferme und wir beschossen; ebenso die Ortschaften Bouvincourt, Beaumetz und Cartigny. Der Divisionsstab der 11. Res.Div. und meine 3. Batterie hatten in Bouvincourt empfindliche Verluste; die 3. Batterie verlor 1 Mann und 2 Pferde tot und viele Verwundete. Ich ließ sie sofort dort weggehen und vorläufig in einem kleinen Waldstück biwakieren.

Als die Beschießung nachgelassen hatte, ging ich zur Biasferme zurück, wo alles unter dem Eindruck des recht schweren Feuers recht deprimiert war. Das Haus war durch 3 Volltreffer getroffen worden: sämtliche Fensterscheiben waren in Scherben. Einige Leute verwundet.

Auch am 15. Oktober war starke Artillerietätigkeit. Ich faßte mittags die 2. und 3. zu einem Wirkungsschießen auf französische Batterienester östlich Flaucourt zusammen, dabei entstand bei der 3. Batterie ein Rohrzerspringer, der leicht böse Folgen hätte haben können. Es ist aber ohne Verlust abgegangen, das Geschütz kam gleich nach Bernes, und ich erhielt umgehend Ersatz für die Batterie.

Nachmittags besuchte mich Major Lang, der mit seinem Stabe mittlerweile auch eingetroffen, vorläufig aber nicht eingesetzt worden war und dafür eine schöne Ruhezeit in Hancourt verleben konnte. Er erzählte von der letzten Zeit in der Champagne, wo idyllische Ruhe geherrscht habe, während es bei uns ja — gerade bei seinem Eintreffen hatte wieder eine Beschießung des Kirschbaumholzes begonnen — scheußlich ungemütlich sei. Ein Schuß schlug am Waldrand ein, wo er seine Pferde stehen hatte, und verwundete ein Trompeterpferd leicht; er verließ uns deshalb bald wieder.

Übrigens war auch der Regimentsstab eingetroffen und hatte in Pontru-Berthaucourt Quartier genommen, da er auch noch nicht eingesetzt war, bis auf Seiler I, der zu Major v. Zastrow kommandiert war. So waren vom Regiment also im Oktober nur die 6 Batterien und mein Stab in aktiver Tätigkeit in der Schlacht.

Am 17. Oktober erhielten wir von Oberst Thiel überraschenderweise

Befehl über eine umfassende Neugruppierung der Artillerie. Danach sollte Hauptmann v. Rosenberg, Kdr. der III. Abteilung des Res.F.A.Regts. 11, meine Gruppe übernehmen; in Péronne sollte eine neue Gruppe Baer unter Feldnord gebildet werden, die mit 3 Haubitzbatterien — 5. und 6. Batterie F.A.Regt. 30 und 8. Batterie Res.F.A.Regt. 11 — ausgestattet eine besonders starke Gefechtskraft repräsentieren und als solche vernehmlich offensiv wirken sollte. Die 5. und 6. Batterie sollten sofort Stellungswechsel vornehmen in schon vorhandene Stellungen im Ostteil von Péronne, die 8. Batterie Res.F.A. 11 sei bereits dort in Stellung. Der Gruppe Baer werde der bisherige Gefechtsstand des F.A.Regt. Großherzog zugewiesen.

Ich war über diesen ehrenvollen Auftrag nicht sehr erbaut, da ich wußte, daß aus Stellungen in Péronne nicht viel Seide zu spinnen war. Mit Schniewind zusammen machte ich mich gleich auf die Beine und ging zur 6. Batterie, die schon alles zum Stellungswechsel vorbereitet hatte. Hauptmann Weichel begleitete uns, wir gingen auf dem alten Bahndamm durch mir bisher unbekannte Stadtteile nach dem Ostteil, wo für die 6. Batterie eine Stellung vorgesehen war, die, angelehnt an einen tiefen betonierten Chausseegraben, keinen schlechten Eindruck machte. Für die Unterbringung der Mannschaften war ein großer, stark gemauerter Tunnel vorgesehen, der früher wohl einem Verbindungskanal gedient hatte, nun aber trocken war. Hübsche Gartenhäuschen und Anlagen für die „Ruhezeit" gaben dem Ganzen ein wohlgefälliges Aussehen. Weichel und ich waren zunächst zufrieden, zumal eine vorzügliche Beobachtung auf dem Dache eines nicht weit entfernten Hauses eine innige Verbindung mit der Stellung gewährleistete. Nur ein Bedenken hatte ich: Die Tatsache, daß die Stellung in Péronne lag; die Franzosen konnten bei ihrer intensiven Kenntnis der örtlichen Verhältnisse eine solche Stellung bald genau feststellen und sie unter Zusammenfassung mehrerer schwerer Batterien vollkommen eindecken. Nicht weit von hier entfernt in ähnlicher Verfassung war die geplante Stellung der 5. Batterie.

Wir gingen nunmehr aus Péronne heraus auf der Straße nach Maison Rouge und bogen dann ab nach dem Baquetwald. An dem nach Osten abfallenden Teil des Baquetberges waren mehrere schwere Batterien eingebaut, auch lange Kanonenbatterien mit Schiffsgeschützen; ich sah hier zum erstenmal solche, die aus den älteren Linienschiffen ausgebaut in der Sommeschlacht neue Verwendung gefunden hatten.

Nach langem Suchen im Baquetwalde, der von Beobachtungsstellen wimmelte, fand ich Major Westermann auf seinem Beobachtungsstand; er gab mir dann einen Unteroffizier mit, der mich nach dem Gefechtsstand des Regiments Großherzog führte. Stark enttäuscht stellte ich fest, daß dies nur eine zerschossene Bretterbude am feindwärtsgelegenen Hang war mit einem etwa 100 m davon entfernt liegenden Beobachtungsstand. Der Regimentsstab war hier bereits herausgeschossen worden und hatte sich auf den Mont St. Quentin begeben, wie ich später erfahren habe. Dieser Gefechtsstand kam für uns also nicht in Frage, wir suchten deshalb weiter im Walde, fanden aber nichts; wir gingen dann wesentlich weiter rückwärts, wo wir nach langem Suchen in der Gegend des Maison Rouge 2 Stellen fanden, die für uns in Betracht kamen; die eine war eine tiefe Sandgrube, die sehr geräumig war, und die andere ein kleiner bewaldeter Erdriß, etwa 500 m östlich des Baquetwaldes. Wir entschieden uns für letzteren und kehrten dann ins Kirschbaumholz zurück. Ich setzte mich telephonisch mit Oberst Thiel in Verbindung und machte ihm den Gegenvorschlag, den Änderungsbefehl bis zum 24. aufzuschieben, damit ich alle notwendigen Vorbereitungen treffen könnte und dann etwas Rechtes zustande käme. Er war hiermit sowie mit meinen Vorschlägen einverstanden.

4. Der Angriff der Franzosen auf Biaches.

Am 18. Oktober, einem sehr unruhigen Vormittag, der auf sichtlich gesteigerte Tätigkeit des Feindes schließen ließ, ging ich früh morgens mit Reichardt wieder nach Péronne. Wir wählten den Weg durch Doingt, das wir mit einem etwas bangen Gefühl durchschritten. Wir waren unterwegs immer schon in feindliches Feuer geraten, auf Doingt aber hatte der Franzose es bekanntlich ganz besonders abgesehen. Wir kamen an den verschiedenen Batteriestellungen der schweren Artillerie vorbei und suchten dann die 8. Batterie Res.F.A.Regt. 11, die wir nicht weit von Doingt in der östlichen Vorstadt von Péronne fanden. Da mir die Batterie schon unterstellt war, sah ich mir alles an und war anschließend noch längere Zeit bei dem Batterieführer in einer in einem Keller gelegenen Waschküche, die er sich sehr nett als Batterieführerunterstand eingerichtet hatte. Nachdem wir die notwendigen dienstlichen Angelegenheiten besprochen hatten, verabschiedete ich mich von ihm und seinem ältesten Offizier und hatte dabei so ein merkwürdiges, wie vorahnendes Gefühl. In der Tat durchschlug am Nachmittag dieses Tages eine schwere Granate die Kellerdecke, beide Offiziere fanden dabei den Tod.

Wir waren von hier zur Stellung der 5. Batterie gegangen, die von einem Vorkommando unter Leutnant d. R. Hengstenberg eingerichtet wurde. Dann begaben wir uns in den Baquetwald, wo ich nach La Maisonette hin beobachtete und das bestimmte Gefühl hatte, daß bei den Franzosen etwas los sei. Wir pilgerten dann zu dem Erdriß, der für unseren zukünftigen Gefechtsstand vorgesehen war; hier arbeiteten bereits 12 Mann der l. M.-Kolonne, die Schniewind dorthin beordert hatte; mit den Stolleneingängen war schon begonnen worden.

Der großen Unruhe wegen wählten wir den Rückweg über Courcelles—Cartigny. In Courcelles sah ich in einem Haus sehr geschickt einmontiert ein 24-cm-Geschütz des Linienschiffes „Kaiser Karl der Große", das infolge seiner weitreichenden Wirksamkeit tief in das französische Hintergelände zu schießen vermochte. Ich sprach dann zunächst in der Biasferme vor, erstattete Oberst Thiel Bericht über meine bisherigen Maßnahmen und erzielte sein Einverständnis in allen Punkten. Zum Schluß konnte ich nicht umhin, ihm meine Befürchtung zu offenbaren, daß ich nach allem, was ich heute vorne erlebt hätte, mich des Eindrucks eines bevorstehenden französischen Angriffs nicht erwehren könnte. Ich bat um die Erlaubnis, mit meinen Batterien ein Wirkungsschießen ausführen zu dürfen. Er schien meine Besorgnisse nicht zu teilen, ließ mir aber bezüglich des Schießens freie Hand.

Gleich nach meiner Rückkehr bestieg ich meinen Baum, wurde durch die weitere Steigerung der Unruhe noch mehr in meiner Ansicht bestärkt und nahm deshalb die 1., 2. und 6. Batterie zusammen zu einem Wirkungsschießen auf die Minenwerfernester westlich Biaches, das teils in Feuerüberfällen, teils in Streufeuer abgegeben wurde. Der Feind steigerte sein Feuer von Viertelstunde zu Viertelstunde, die Situation wurde immer kritischer. Da, um 5°, gingen bei La Maisonette und bei Biaches grüne Leuchtkugeln hoch, das Sperrfeuerzeichen, und sofort setzte rasend das Sperrfeuer ein. Ich konnte mich noch gerade überzeugen, daß mein Sperrfeuer richtig saß, dann war alles in Qualm und Rauch gehüllt und ohrenbetäubender Lärm, hervorgerufen durch das Sperrfeuer aller Batterien unseres Abschnittes und des Nachbarabschnittes, ließ jeden Gedankenmechanismus stillestehen. Ich war einen Augenblick wie benommen, faßte mich dann aber wieder und ging in den Unterstand, um meine Herren zu verständigen. Was war geschehen? Was ich den ganzen Tag schon erwartet hatte! Auf Umwegen kam durch den V.O. die Meldung, die Fran-

zosen hätten um 5° in breiter Front angegriffen, seien überall durch schnell eingreifendes und tadellos sitzendes Sperrfeuer niedergehalten und in ihre Ausgangsgräben zurückgewiesen worden, nur westlich Biaches im Abschnitt B habe die erste Sturmwelle unseren vordersten Graben überflutet und sich dann im zweiten Graben festgesetzt. Das Sperrfeuer — einer Gruppe von Feldnord — habe dort zu spät eingesetzt, wahrscheinlich, weil die grünen Leuchtkugeln in dem enormen Rauch nicht zu sehen waren.

Wir konnten zunächst nichts machen, als die feindliche Infanterie im vordersten Graben festzuhalten und auf erneutes Leuchtkugelzeichen hin wieder Sperrfeuer abzugeben. Dies geschah noch einige Male, hat aber stets geklappt.

Eine Sorge beschlich mich plötzlich: Munition! Ich hatte mit meinen Batterien schon den ganzen Nachmittag geschossen, dann kam das Sperrfeuer; die in den Stellungen vorhandene Munition war bald verschossen, schon trafen die ersten Meldungen hierüber bei uns ein. Da hat man aber sehen können, was der Großkampf leistet. Ich setzte mich erst mit der Brigade, dann mit dem Munitionsdepot bei Hancourt in Verbindung und in ca. 25 Minuten waren große Mengen Munition durch mit voller Kraft fahrende Autos bis in die Feuerstellungen gebracht worden; dies hat mir sehr imponiert.

Der Grabenkampf dauerte noch längere Zeit an; ein Versuch der Bereitschaftsinfanterie, durch sofortigen Gegenangriff die verlorenen Gräben wiederzuerobern, war mißlungen. Der Feind hielt ein Grabenstück von 400 m Länge besetzt und war etwa 200 m tief in unser Stellungssystem eingedrungen.

Das Artilleriefeuer ebbte allmählich etwas ab; wir waren aber doch in gedrückter Stimmung, wenn wir auch fest überzeugt waren, an unserer Stelle vollauf unsere Pflicht getan zu haben; der Verlust des Grabenstücks hatte uns schmerzlich berührt. Wir besprachen noch einmal die Ereignisse des Tages und konnten erfreulich feststellen, daß unser Wirkungsschießen am Nachmittag unbedingt erfolgreich gewesen sein muß, denn es hat gerade die bereitgestellten Sturmtruppen treffen müssen und hat so indirekt also auch zum Mißlingen des französischen Angriffs in unserem Abschnitt beigetragen.

Am 19. Oktober erhielten wir morgens den Befehl, daß in Anbetracht des gestrigen Angriffs die Lage sich geändert habe und ich bis auf weiteres meine jetzige Gruppe behalten solle, die bereits befohlene Ablösung solle verschoben werden.

Ich war vormittags zu einer längeren Besprechung bei Major Westphalen, der mir mitteilte, daß am 21. ein Gegenangriff der 11. Res.Div. zur Wiedererlangung der verlorenen Gräben geplant sei.

Nachmittags fand eine heftige Beschießung unseres Gefechtsstandes und abends eine solche fast aller Batterien statt.

5. Der Gegenangriff der 11. Reserve-Division.

Am 20. Oktober erhielten wir die Befehle für den Gegenangriff und bereiteten alles vor.

Am 21. Oktober vormittags 11° begann das Vorbereitungsschießen aller Batterien der 11. Res.Div., welches vom Feinde kräftig erwidert wurde. Es entwickelte sich eine starke Artillerieschlacht. Die Leitung des eigentlichen Sturmtruppunternehmens hatte Major Schneider, der Kommandeur des Inf.Regt. 22. Ich hatte lange Jahre mit ihm in Rastatt in einem Hause gewohnt, als er Batl.Kdr. im Inf.Regt. 111 war. Die Division war für das Unternehmen noch verstärkt worden durch das Jäger-Bataillon 3 und eine Abteilung Flammenwerfer.

Nach der Artillerievorbereitung brachen um 3.15 nachmittags die Sturmtrupps des I. Bataillons Res.Ersatz-Regt. 4 und des II. Bataillons Res.Regt. 10 mit 6 besonders ausgebildeten Sturmtrupps des Jägerbataillons 3 vor, drangen überall trotz rasenden Sperrfeuers der Fanzosen in die vordersten Stellungen ein und rollten die Gräben mit den Flammenwerfern, deren Wirksamkeit ich hier erstmalig kennen lernte, auf. Das ganze verlorene Grabenstück und noch ein beträchtliches dazu waren wiedergewonnen, doch setzte bald ein so starkes Wirkungsfeuer aller Kaliber auf diesen Stellungsteil ein, daß die Sturmtrupps ihn nicht zu halten vermochten. Unterstützungen konnten nicht durchkommen, so mußten die wackeren Stürmer, sicher schweren Herzens, bei einbrechender Dunkelheit wieder in ihre Ausgangsstellungen zurück. Nur ein kurzes Stück von ca. 100 m ist in unserem Besitz geblieben, 80 Gefangene vom französischen Jäger-Bataillon 61 wurden eingebracht.

Wir saßen im Unterstand und legten uns die Frage vor, war der ganze Angriff, der uns soviel Blut gekostet hat, notwendig? Ich glaube, die Frage verneinen zu müssen. Man fing an, den Standpunkt „Es ist für die Truppe Ehrensache, ihren Graben zu halten" damals schon fallen zu lassen. Die Sommeschlacht war Materialschlacht geworden. Die reine, ideale Tapferkeit einer Kompagnie, ihren Graben oder ein Geländestück

zu halten — wie z. B. die braven Württemberger Thiepval —, stand in keinem Verhältnis mehr zu dem rohen, realen Eisenhagel, der unter Umständen tagelang auf sie einschlug, bis sie mangels Munition und Verpflegung zermürbt und erschöpft den Posten aufgeben mußte. Das Menschenmaterial, die noch vorhandene deutsche Stoßkraft, war viel wichtiger, geschont und für entscheidende Momente aufgespart zu werden, als sie für Wiedereroberung eines verlorenen Grabenstücks zu opfern.

Anderseits kann man verstehen, daß Generalleutnant v. Hertzberg die Scharte vom 18. gern ausgewetzt hätte, nur waren die Vorbereitungen der einer einzigen Division zur Verfügung stehenden Kampfmittel nicht ausreichend in diesem Großkampf und der Erfolg daher bei einem unerschütterten Gegner sehr zweifelhaft.

Es ist interessant, den Umschwung zu konstatieren, der damals eintrat; aus der im Frieden rein zum Angriff erzogenen deutschen Truppe wurde bereits ein Verteidigungsinstrument. Diesen Übergang hat die Sommeschlacht erzwungen, wo die erdrückende Überlegenheit der Alliierten an Menschen, Maschinen und Material den bisher an Angriffsschwung und Disziplin besseren deutschen Gegner übertrumpfte. Trotz allem aber waren wir damals noch fest überzeugt, im Endkampf Sieger zu bleiben.

Leider wurde unsere zuversichtliche Stimmung um 10° abends durch die traurige Nachricht getrübt, als eine sächsische schwere Batterie aus Doingt bei uns telephonisch anrief und mitteilte, soeben sei ein schwer verwundeter Offizier des F.A.Regts. 30 bei ihr eingebracht worden, den Papieren nach ein Leutnant Hengstenberg. Eine Rückfrage bei der 5. Batterie bestätigte, daß Leutnant d. R. Hengstenberg am Ostausgang von Péronne durch mehrere Granatsplitter in den Unterleib schwer verwundet zu der nächstgelegenen Batteriestellung geschafft worden und dort, wie eine spätere Nachricht besagte, nach kurzer Zeit verschieden war. Ich habe Hengstenberg selbst weniger gekannt, aber meine Herren hatten ihn sehr geschätzt und waren wir alle deshalb tief traurig über diesen Verlust.

6. Die Ablösung.

Um 12° nachts, wir wollten uns gerade zur Ruhe begeben, kam ein Eilbefehl der Brigade über unsere Ablösung. Es wurden alle bisherigen Projekte, auch das der Gruppe Baer in Péronne, über den Haufen geworfen und eine ganz neue Situation geschaffen. Der Hauptinhalt des Befehls war folgender:

1. Das F.A.Regt. 30 tritt zu seiner Division, der 29. Inf.Div., zurück.
2. Der Stab der I. Abteilung, bisher Gruppe Baer, kommt in Ruhe, zunächst nach Bernes, und steht dann dem Art.-Kommandeur der 29. Inf.Div., Oberst v. Rosenberg, zur Verfügung, mit dem die Verbindung aufzunehmen ist. Ablösung am 22. Oktober durch den Stab der I. Abteilung des Res.F.A.Regts. 28.
3. Die Batterien der I. Abteilung lassen ihre Geschütze in den Stellungen stehen; Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sammeln sich in der Nacht vom 22./23. in der Nähe ihrer Feuerstellungen, werden von Lastkraftwagen abgeholt und nach Driencourt gefahren, wo sie durch Führer in die Feuerstellungen der II. Abteilung F.A.-Regts. 22 gebracht werden. Sie treten taktisch unter den Befehl der Gruppe Harke, Führer Hauptmann Harke, Kommandeur der II. Abteilung F.A.Regts. 58. Ablösung durch die entsprechenden Batterien der I. Abteilung Res.F.A.Regts. 28.
4. Die Batterien der II. Abteilung verbleiben in ihren jetzigen Stellungen und treten zu Gruppen von Feldnord.
5. Der Ordonnanzoffizier der Gruppe Baer begibt sich am 22. Oktober zur Gruppe Harke, Gefechtsstand am Wege Driencourt—Aizecourt —le Haut.
6. Vom 23. Oktober ab beziehen Protzenquartiere:
   Stab, 1., 2. und 3. Batterie Jeancourt,
   l. M.-Kolonne Hervilly.

Nun war für uns also wieder eine ganz neue Lage gegeben, und alle Vorbereitungen für die neue Gruppe Baer in Péronne waren umsonst. Daran gewöhnt man sich im Laufe des Krieges. Wir entwarfen noch während der Nacht die nötigen Abmarschbefehle, wobei ich den Leutnant Friesen der 1. Batterie mit der Erkundung der Sammelplätze für den nächtlichen Abtransport beauftragte.

Am 22. Oktober schon früh erschien der Stab der I. Abteilung Res.-F.A.Regt. 28 und begann mit der Übernahme der Gruppe. Die Hauptarbeit hierin, besonders die Übergabe der Sperrfeuerräume, der Stellungs- und Zielkarten, der Feuerbefehle und Schießaufgaben besorgten Reichardt und Schniewind allein; sie machten dies ausgezeichnet und brauchte ich mich kaum darum zu kümmern. Um 11° war alles fertig, wir stiegen zu Pferde und verließen das Kirschbaumholz, in dem wir drei interessante und erlebnisreiche Wochen verbracht hatten.

Beim Hinausreiten aus dem Wald sah man erst, welch großen Schaden die täglichen Beschießungen angerichtet hatten, waren wir doch angekommen, als noch kein Schuß hereingegangen war, und jetzt war an der Südseite schon ein Geschoßtrichter neben dem anderen. Wir ritten nach kurzer Abmeldung bei Major Westphalen und Oberst Thiel von Biasferme über Beaumetz nach Hancourt, wo wir beim Stabe der II. Abteilung herzlich aufgenommen wurden. Hancourt war voll von Gefangenen, auch Schwarzen, die gestern bei Barleux gefaßt worden waren. Gleich nach meiner Ankunft wurde ich an das Telephon gerufen und erhielt die traurige Meldung, daß Lt. Friesen und der ihn begleitende Unteroffizier Bauerthal beim Erkunden des Sammelplatzes westlich des berüchtigten Doingt durch einen Granatvolltreffer gefallen waren. Diese Nachricht stimmte mich sehr traurig, mußte die 1. Batterie beim Verlassen der Stellung noch einen solchen Verlust erleiden!

Die momentane Entspannung tat wohl; man merkt immer nach der großen Anspannung erst, wie sehr abgespannt man war. Wir waren bei der II. Abteilung sehr nett untergekommen. Major Lang und vor allem die Leutnants Stromeyer und Rupp, welche hier in Ruhe waren, gaben sich größte Mühe, uns „Abgekämpften" alles nett zu machen. Schniewind ritt am Nachmittag ab zur Gruppe Harke, ich hatte den Stab und unsere Pferde vorausgeschickt und begab mich gegen Abend mit Reichardt zu Fuß nach Bernes, wo ich im Quartier eines z. 3. eingesetzten Gruppenführers der schweren Artillerie unterkam.



Abschnitt Aizecourt—Péronne.

In der Nacht vom 22./23. Oktober 1916 werden die Bedienungsmannschaften der 1., 2. und 3. Batterie auf Lastkraftwagen von den Feuerstellungen nach Driencourt gefahren; dort werden sie von Führern in Empfang genommen und in die Stellungen der abzulösenden Batterien des II/F.A.Regt. 22 gebracht. Es lösen ab:

1/30 die 4/22, 2/30 die 5/22, 3/30 die 6/22.

Mit dem Zeitpunkt der Ablösung treten die Batterien unter den Befehl des Hauptmann Harke, Führer der II/F.A. 58, und bilden mit der 2/58 und 6/58 zusammen die Gruppe Harke.

Die Protzen und die l. M.-Kolonne I/30 marschieren am 22. Oktober von Hancourt nach Jeancourt bzw. Hervilly und beziehen dort Ortsunterkunft. Der Ordonnanzoffizier des Abteilungsstabes, Leutnant d. R. Schniewind (Emil) wird der Gruppe Harke zugeteilt, um sich für den bevorstehenden Einsatz des Stabes der I/30 zu unterrichten.

Ganz überraschend erhält am 27. Oktober, 1⁰ nachts, Hauptmann Baer den Befehl, daß der Stab I/30 eingesetzt wird, und zwar nicht zur Ablösung der II/F.A. 58 (Hauptmann Harke), sondern als neue Gruppe Baer mit Gefechtsstand in Aizecourt—le-Haut. Bis 9⁰ vormittags ist die Befehlsübernahme der 13. F.A.B. zu melden.

Aizecourt-le-Haut liegt an der großen Straße Péronne—Nurlu (Route nationale Nr. 17). Das kleine Dorf mit seinen nur wenig über Hundert zählenden Einwohnern ist infolge seiner hohen Lage und dem Schnittpunkt der Straße Allaines—Driencourt mit der großen Nationalstraße im Herbst 1916 zu einem Brennpunkt des feindlichen Artilleriefeuers geworden. Ein Ort, der von allen Seiten infolge seiner Höhenlage gut zu beobachten ist, wird schon an und für sich, nur weil er so ganz unvorsichtig sich allen Blicken aussetzt, das Artilleriefeuer auf sich ziehen. Wenn gar noch Beobachtungsstellen in Häusertrümmern vermutet werden und mit Gewißheit zwei wichtige Straßen durch den Ort laufen, dann wird



so eine unglückselige Ortschaft erbarmungslos Tag und Nacht von allen Seiten befeuert. Es ist ja auch erstaunlich, wieviel Granaten solch ein Dorf schlucken kann, bis es wirklich, aus einigen Kilometern durch das Fernrohr aufmerksamer feindlicher Artilleriebeobachter betrachtet, ein vollkommener Trümmerhaufen ist.

Als der Stab der I/30, Hauptmann Baer mit Leutnant Schniewind (Emil) und seinen Fernsprechern Aizecourt-le-Haut bezog, war der Ort noch in einem Stadium der Zerstörung, daß der Stab der 13. F.A.Brg. keine Bedenken hatte, dort eine Gefechtszentrale einzuquartieren. Als Gefechtsstand war der I. Abteilung der Keller des Pfarrhauses zugewiesen. Das Pfarrhaus war noch ganz gut erhalten. Bei näherer Betrachtung konnte man allerdings feststellen, daß das Dach schon durch einige Granaten durchschlagen und im Innern durch einige Volltreffer jede Wohnmöglichkeit zerstört war. Durch ein Gewirr von herabhängenden Dielen, über Steine, Schutt, Möbel- und Tapetenreste, über Glasscherben und Geschirrtrümmer mußte man sich an eine steile, leicht angeschossene Stiege heranarbeiten, dem Eingang zum bewohnbaren Teil des Hauses, dem „bombensicheren" Keller. Seine „Bombensicherheit" bestand aus einer doppelten Backsteinlage. Irgendwelche Verstärkungen durch Sandsäcke, Fässer mit Erde oder Balkenlagen waren nicht festzustellen. Zwei Räume des Kellers waren mit einigen Möbelstücken und Holzpritschen versehen. In dem einen Raum richtete sich Unteroffizier Straub mit seinen Fernsprechern ein, in dem anderen der Abteilungsführer mit seinem Ordonnanzoffizier. Wegen Platzmangel hatte Leutnant Reichardt im Ruhequartier zurückbleiben müssen, zumal Schniewind durch seine Tätigkeit bei der Gruppe Harke schon eingearbeitet war.

Der Stab I/30 bildete mit der 1/30, 2/30 und 3/30 die Gruppe Baer, die zusammen mit der Gruppe Harke (II/58) dem F.A.Regt. 265 (Major Brauer) untersteht. Gruppe Harke besteht aus 2/58, 6/58 und 4/76. F.A.-Regt. 265 (Gruppe Brauer) bildet mit zwei anderen Gruppen, die sich aus II/76, I/58, E/F.A.Regt. 45 und I/265 zusammensetzen, die Feldartillerie der 29. Inf.Div. Art.-Kommandeur der 29. Inf.Div. ist Oberst von Rosenberg, der Führer der 13. F.A.Brg.

Die Abschnittsgrenze der 29. Inf.Div. verläuft im Norden von dem Schnittpunkt der Infanteriestellungen mit der Straße Bouchavesnes—Mt. St. Quentin (ca. 1 km südlich Bouchavesnes) über den Nordrand Allaines—Nordrand Aizecourt-le-Haut—Nordrand Driencourt und im

Süden von Nordrand Halle—zwischen Mt. St. Quentin und Nordrand Péronne—Südspitze Baquet-Wald—Südrand Buire.

Die Infanterie der Division bilden von Norden nach Süden, die Abschnittsbreite jedes Regiments nur ca. 1000 m: Inf.Regt. 112 (Abschnitt R), Inf.Regt. 113 (Abschnitt S) und Inf.Regt. 142 (Abschnitt T). Das Sperrfeuer der Gruppe Baer liegt mit einer Batterie (3/30) im Abschnitt des linken Bataillons Inf.Regt. 112, mit den anderen Batterien im Bereich des rechten Bataillons 112 (2/30) und der rechten Nachbardivision (1/30). Der Artillerieverbindungsoffizier der Artilleriegruppe Brauer ist beim rechten Bataillon Inf.Regt. 112, und zwar im Planquadrat 2835, hart östlich der Straße Bouchavesnes—Feuillaucourt. Die Gruppen Baer und Harke stellen den A.V.O. in sechstägigem Wechsel.

In Péronne ist eine vorgeschobene Beobachtungsstelle für die 13. F.A.-Brg. eingerichtet, und zwar in einem Hause neben der Mädchenschule.

Für Leuchtkugelzeichen sind bei der 29. Inf.Div. wie bei der 11. Res.-Div. nur die Fälle: feindlicher Angriff und Zukurzschießen der eigenen Artillerie vorgesehen. Die 29. Inf.Div. gebraucht jedoch nicht die Zeichen der Divisionen der Gruppe Quast (IX. A.K., 2. Armee), sondern die der rechten Nachbardivision, die der 1. Armee angehört. Diese Maßnahme hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen, denn der Schwerpunkt unserer Verteidigungsaufgabe lag nicht südlich Péronne, sondern nördlich im Kampfabschnitt Rancourt—Morval. Das einzige Unterstützungsfeuer der Division ist daher auch nach Norden, nach Rancourt in den Abschnitt der rechten Nachbardivision festgelegt.

In dem hügeligen Gelände sind von der Division zahlreiche Lichtsignalverbindungen ausgebaut.

Der Feind verhält sich im Abschnitt der 29. Inf.Div. defensiv. Er ist eifrig bestrebt, sein Stellungssystem auszubauen, das noch recht lückenhaft ist. Aus diesem Bestreben wird unsere vordere Linie verhältnismäßig wenig beschossen, so daß auch unsere Infanterie mit dem Ausbau der neuen Stellungen, die zum Teil noch ohne Zusammenhang sind, gute Fortschritte machen kann. Die Batteriestellungen, Ortschaften und Straßen liegen dagegen unter starkem Beschuß. An klaren Tagen ist der Betätigungsdrang der angehäuften Artillerie, unterstützt von Dutzenden von Ballons und Fliegern, so groß, daß das Grollen an Großkampf erinnert. Besonders die vielen schweren Batterien und die weittragenden Flachbahngeschütze machen uns das Leben sehr sauer.

Für Hauptmann Baer und seinen Stab hat es an diesem ersten Tag des Einsatzes überhaupt keine Arbeitsmöglichkeit gegeben. Bei klarer Sicht lag der Ort unter Dauerfeuer mittlerer und leichter Kaliber, so daß alle Bemühungen des tüchtigen Unteroffizier Straub, mit seinen Fernsprechern auch nur zu einer der Batterien eine Fernsprechleitung aufrechtzuerhalten, an der feindlichen Gegenwirkung scheiterten.

In den Morgenstunden des 28. Oktober besucht Hauptmann Baer die 2. Batterie, die in einer Stellung hart südlich Aizecourt-le-Haut eingesetzt ist. Die Stellung ist schlecht ausgebaut und stark zerschossen. Überall sind frische Einschläge zu sehen. Die übernommenen Geschütze sind in schlechtem Zustand, Leutnant Seiler (Erwin), der Batterieoffizier, und seine Leute verdreckt mit abgemagerten, fahlen Gesichtern. Da beim Wasserholen aus dem Ort einige Leute getötet und verwundet worden sind, hat Seiler nur noch Trinkwasser holen lassen. Durch das mit wenig Unterbrechung Tag und Nacht auf der Batterie liegende Feuer machen die Leute einen ganz verstörten Eindruck. Hauptmann Baer hat sofort veranlaßt, daß durch Heranziehung von Mannschaften der Protzen und der l. M.-Kolonne der Ausbau wenigstens splittersicherer Unterstände schnell gefördert wurde. Hatte doch ein Teil der Bedienung und der Batterieoffizier mit seinen Fernsprechern nur unter einer Zeltbahn, die gegen Fliegersicht mit Erde bedeckt war, die schweren Beschießungen der vergangenen Tage und Nächte aushalten müssen.

Von der Stellung der 2. geht Hauptmann Baer zur 3. Batterie, die im Schloßpark von Aizecourt-le-Haut, und zwar in einer feindwärts gelegenen Hecke ihre Stellung hat. Schloß und Schloßpark liegen auf dem zum Feind langsam abfallenden Westhang, so daß die Stellung als halboffen zu bezeichnen ist. Das massiv gebaute Schloßgebäude hat bisher der Beschießung standgehalten. Oberleutnant d. R. Greiff, der Batterieführer, empfängt seinen Abteilungsführer und zeigt ihm die Stellung. Die Bedenken des Abteilungsführers wegen der halboffenen Lage werden durch Greiffs Hinweise auf die ausgezeichnet durchgeführte Deckung gegen Fliegersicht etwas zurückgedrängt. Etwa 100 m von der Stellung hat Greiff seine Beobachtungsstelle eingerichtet. Der Blick von der Beobachtung auf Bouchavesnes und die beiderseitigen Infanteriestellungen ist sehr gut. Der Abteilungsführer nützt die herrschende Gefechtsruhe sogleich aus und hält mit der 1. und 3. Batterie eine Sperrfeuerprobe ab. Mit der 2. Batterie ist keine Verbindung zu erhalten. Sie liegt schon wieder unter feindlichem Feuer.

Auf dem Wege zur 1/30, die ihre Stellung ca. 1800 m weiter vorwärts bei Moislains hat, wird Hauptmann Baer durch stark auflebendes Artilleriefeuer zur Umkehr gezwungen. Auf dem Rückweg erhält auch Oberleutnant Baader auf seiner Beobachtung am Westhang von Aizecourt-le-Haut den Besuch seines Abteilungsführers. Die Beobachtung der 1/30 liegt sehr geschickt in einen Steinbruch eingebaut, in unmittelbarer Nähe der vorgeschobenen Beobachtung des IX. A.K. Baader ist, wie immer gerade in wenig schönen Lagen, guter Dinge und mit seiner herzerfrischenden Begeisterung bei der Sache. Von seiner Beobachtungsstelle gibt es auch wirklich viel zu sehen, und mit Munition braucht erfreulicherweise nicht gespart zu werden! Sein Abteilungsführer verläßt frohen Herzens diesen prächtigen Frontsoldaten, auf den er sich unbedingt auch in den schwierigsten Lagen verlassen kann.

In den Vormittagsstunden des 29. Oktober besucht Hauptmann Baer die vorgeschobene Stellung der 1. Batterie zwischen Moislains und Allaines, nahe am Kanal. Der Anmarsch von Aizecourt ist in dauernder Sicht des Feindes, so daß bei Tage nur Einzelverkehr möglich ist. Die Stellung der Batterie ist in einem dünensandigen Hang geschickt eingebaut und in gutem Zustand. Die Stimmung von Offizier und Mann ist sehr gut. Trotz der so weit vorgeschobenen Lage liegt die Batterie viel weniger unter Feuer als die Feuerstellungen in und um Aizecourt-le-Haut.

Gegen Mittag setzt im Abschnitt Péronne deutsches Trommelfeuer ein: die Artillerievorbereitung zum Unternehmen „Schlesien", die Wiedereroberung von La Maisonette hat begonnen. Die Batterien der I. und II. Abteilung feuern Unterstützungsfeuer. Der Infanterieangriff wird von dem Brandenburgischen Inf.Regt. 355 ausgeführt. Das Regiment, das für den Angriff besonders vorbereitet und ausgebildet ist, erobert in echt brandenburgischem Schwung nicht nur die Höhe La Maisonette, sondern kann den Angriff noch ein erhebliches Stück trotz scharfer Gegenwirkung vortragen. Einige hundert Gefangene und viel Kriegsmaterial werden erbeutet. Unsere 5. Batterie hat mit einem Offizier als Beobachter und mit einem Fernsprechtrupp den Infanterieangriff begleitet.

Um 4.30 nachmittags meldet der A.V.O. der Gruppe Baer, daß feindliche Batterien im Marrièreswald flankierend nach Biaches feuern. Auf Befehl der Gruppe wird der Marrièreswald unter Streufeuer genommen. Grelle Stichflammen und starke Rauchentwicklung zeigen unseren Beobachtern, daß unsere Schüsse ein größeres Munitionslager in Brand geschossen haben. Die feindlichen Batterien stellen nach den ersten

Explosionen ihr Flankenfeuer ein. Für unsere braven Brandenburger eine wertvolle Entlastung!

Der 30. Oktober verläuft bei schlechter Sicht ziemlich ruhig, so daß die Brandenburger die Möglichkeit haben, ihre neuen Stellungen gegen Gegenangriffe zu sichern. Aizecourt-le-Haut erhält während des ganzen Vormittags einen solchen Feuersegen, daß stundenlang keine Möglichkeit besteht, weder zu den Batterien noch zu den Stäben irgendeine Verbindung zu erhalten. Als endlich gegen Abend eine Verbindung nach der Brigade hergestellt ist, erreicht Hauptmann Baer in einer Aussprache mit dem Art.-Kommandeur, Oberst v. Rosenberg, daß Gruppe Baer in den Gefechtsstand der Gruppe Harke übersiedeln kann, sobald II/58 herausgezogen ist.

In den frühen Morgenstunden des 31. Oktober liegt das unglückselige Aizecourt wieder unter einem Feuersegen, daß der Stab I/30 sich vergeblich bemüht, die Kerzenbeleuchtung aufrechtzuerhalten. Durch die starke Erschütterung der Explosionen wird das Licht immer wieder ausgelöscht. Gegen 5° vormittags werden alle Bewohner des Pfarrkellers durch einen furchtbaren Schlag aufgeschreckt. Alles lauscht gespannt ins Dunkle. Außer dem Prasseln niederfallender Steine und dem dumpfen Klatschen von Erdbrocken ist nichts zu vernehmen. Da — ssssszszszszsz — rum. „Mindestens 100 m weiter" brummt einer der Fernsprecher vor sich hin, knipst seine Taschenlampe an und steigt die wackelige Treppe hinan. Nach kurzer Zeit dringen von draußen die lakonischen Worte herein: „Na, da hätten wir man wieder Schwein gehabt." Noch nicht 1 m von dem Kellerfenster entfernt ist eine 15-cm-Granate eingeschlagen und — blindgegangen!

Am Morgen des 1. November siedelt der Stab I/30 in den Gefechtsstand der Gruppe Harke über, der geschickt eingebaut in einem kleinen, schluchtartigen Erdriß an der Straße Driencourt—Aizecourt-le-Haut liegt. Mit dem Abrücken des Stabes Harke treten 4/F.A.Regt. 76, Batterieführer Hauptmann Lange, und 2/F.A.Regt. 22, Batterieführer Oberleutnant Frh. Droste v. Hülshoff zur Gruppe Baer. 4/76 steht in der Stellung zwischen 2/30 und 3/30 südlich Aizecourt, hart westlich der Straße nach Péronne, 2/22 etwa 1 km nördlich Aizecourt (frühere Stellung 2/58).

Auf Grund von Vorschlägen, die Leutnant Münzel, der Fernsprechoffizier der Gruppe, ausgearbeitet hat, werden alle Fernsprechleitungen umgelegt, so daß eine wesentlich straffere Zusammenfassung und Feuerleitung der Batterien möglich wird. Diese Maßnahme sollte sich schon in den nächsten Tagen als sehr erfolgreich erweisen.

Am 3. November nehmen auf Anregung von Hauptmann Baer einige der besonders stark beschossenen Batterien Stellungswechsel vor, und zwar: die 2. Batterie in eine neue Stellung nördlich Aizecourt-le-Haut; die 3. Batterie in die Stellung der 6/58 an der Nordseite des Schloßparkes, unweit der alten Stellung; die 4/76 in eine neue Stellung 400 m nordwestlich von Bussy; die 2/22 in die bisherige Stellung der 4/76, die erträglicher ist als die alte Stellung.

In den Vormittagsstunden des 3. November wird Major Brauer, Führer des F.A.Regts. 265, durch Major Wolff abgelöst. Der Gefechtsstand der Gruppe liegt am Südwestausgang von Driencourt, sehr geschickt am Ausläufer eines Steilhanges eingebaut. Die neue Gruppe Wolff übernimmt zunächst den Befehl über die Untergruppen Baer (I/30) und v. Kittlitz (II/76). Mit dem Einsatz des Regimentsstabs 30 wird eine vollständige Umgruppierung der Artillerie befohlen, die bis zum 5. November früh durchgeführt sein muß. Gruppe v. Kittlitz wird dem Regiment Brückner unterstellt.

Diese Umgruppierung ist recht schwierig, weil seit dem 3. November die feindliche Artillerietätigkeit stark auflebt. Bei klarer Sicht sind nicht weniger als 20 Ballons beim Feind sichtbar. Sehr rege Fliegertätigkeit läßt auch nichts Gutes ahnen. Aizecourt liegt fast den ganzen Tag unter starkem Beschuß. In den Nachmittagsstunden werden Gefechtsstand Stab II/76, 4/76 und 3/30 mit schweren Kalibern beschossen. Bei der Nachbardivision kriselt es vor Rancourt. Gegen Abend feuern die Batterien der Gruppe Baer Unterstützungsfeuer „Rancourt".

Bei unserem rechten Nachbar ist es schon in den frühen Morgenstunden des 4. November recht lebhaft. Um 6.30 vormittags feuern die Batterien der Gruppe Baer Unterstützungsfeuer „Rancourt". Trotz guter Sicht und der unruhigen ersten Morgenstunden verläuft der Vormittag ziemlich friedlich. Um 12.15 mittags dröhnen die Abschüsse von schweren Flachbahngeschützen herüber, und dicht vor der 1/22 steigen dicke, schwarze Qualmwolken auf. Eine Viertelstunde lang steigt Trombe auf Trombe vor, in und hinter der Batteriestellung auf. Trotz der guten Lage der Schüsse treten keine Verluste ein.

Gegen Abend wird die alte Stellung der 3. Batterie mit ca. 150 schweren Granaten belegt. Diese Beschießung ist von uns mit großer Freude beobachtet worden. Ein Glück, daß unsere 3. nicht mehr dort gestanden hat!

Aizecourt erhält wieder einen kräftigen Abendsegen von einigen

hundert Granaten, darunter auch Gasgranaten. Kurz vor 5^0 nachmittags setzt bei Rancourt Infanterie- und Artilleriefeuer ein. Um 5^0 wird Unterstützungsfeuer „Rancourt" angefordert und von Gruppe Baer prompt abgegeben.

Im Laufe des 4. wird die direkte Fernsprechleitung zwischen Gruppe Baer und A.V.O. beim rechten Bataillon Inf.Regt. 112 über Feuerstellung 1/30 fertiggestellt. Die Leitung ist gerade rechtzeitig gelegt worden.

Die Verluste des Tages sind: 3/30 — Vizewachtmeister Falck schwer verwundet, 3/22 — 1 Unteroffizier und 2 Mann leicht verwundet, 1 Pferd tot, 4 Pferde leicht verwundet.

In der Nacht vom 4./5. November wird die Umgruppierung der Artillerie beendet. Die Batterien stehen:

1/30	im Planquadrat	2837/8/13,
2/30	„ „	2839/1 a,
3/30	„ „	2838/25 a, b,
1/22	„ „	2938/9 c, d,
2/22	„ „	2938/25 d,
3/22	„ „	2938/10 a.

Mit einem Gefühl der Erleichterung haben die Untergruppen die Meldungen über die erfolgte Umgruppierung in den ersten Morgenstunden an die Gruppe weitergegeben. Das Artilleriefeuer der letzten Tage, die lebhafte Fliegertätigkeit, die große Anzahl von Fesselballonen nördlich von Péronne und nicht zuletzt eine gewisse Spannung, die, nachträglich schwer zu beschreiben, in den letzten Tagen sich der Truppe bemächtigt hat, lassen darauf schließen, daß ein Unwetter über unserem Frontabschnitt nördlich Péronne sich zusammenzieht.

Am 5. November, Punkt 7.30 vormittags, an einem trüben, regnerischen, noch dämmerigen Herbstmorgen blitzen Tausende und aber Tausende Mündungsfeuer auf, zerreißen Tausende und aber Tausende Blitze die Dämmerung und erhellen den Himmel mit ihrem Schein bis zum Zenith. Tausende und aber Tausende Granaten durchheulen die Luft, um mit einem grellen Aufleuchten und nervenzerrenden Krachen ihre Bahn zu beenden. Ein Zittern geht durch die Erde und gewaltiger Donner grollt über das Land. Zum letztenmal machen Engländer und Franzosen eine verzweifelte Anstrengung, die deutsche Sommefront zu durchstoßen, bevor Regen und Schlamm dem Ringen Einhalt gebieten werden.

Über den Verlauf des 5. November berichtet Hauptmann Baer, damals Führer der I/30, wie folgt:



Der Großkampftag des 5. November 1916.

„Am Frühmorgen dieses grauen Novembertages, vor 7° schon, kam Leutnant Seiler (Fritz), der Ordonnanzoffizier des Regts.-Stabes, zu uns in den Gefechtsstand und bat mich, Reichardt mit ihm gehen zu lassen, da er die neuen Batteriestellungen besuchen und Major Wolff Bericht erstatten solle. Ich gab mein Einverständnis, Reichardt zog sich schnell an und die beiden marschierten ab.

Es mochte kaum eine Viertelstunde vergangen sein, als die Erde in unserem tiefen Stollen zu erzittern anfing, was Zeugnis abgab von einem besonders starken Geschieße in unserer unmittelbaren Nähe. Halb angekleidet ging ich an den Stolleneingang, wo die Leute des Stabes, die draußen gearbeitet hatten, hereinflüchteten, da Schuß auf Schuß in die Gegend unseres Unterstandes fiel, und einzelne Granaten sogar in unsere kleine Schlucht schon einschlugen. Ich war mir zuerst nicht klar, was los war, suchte telephonische Verbindung und mußte gleich feststellen, daß sämtliche Drähte, sowohl nach vorn zu den Batterien als auch nach hinten zum Regiment, zerschossen waren. Es war eine üble Situation; Reichardt nach vorne unterwegs, Schniewind und Münzel in Jeancourt, ich war allein. —

Es mußte gehandelt werden, denn daß was besonderes los war, stand außer Zweifel. Ich versuchte, mit Unteroffizier Straub zusammen aus dem Unterstand auf die kleine Höhe hinaufzuklettern; da gerade keine Schüsse direkt auf uns fielen, gelang dies. Von der Höhe gewann ich folgendes Bild: Stärkste Artillerieschlacht, außerordentlich starkes Feuer Richtung Rancourt und St. Pierre-Vaastwald, ebenso anscheinend auf unseren Batteriestellungen. Zwei dichte Feuerzonen, die eine etwa entlang der Straße Aizecourt—Nurlu und dahinter, die andere gerade über uns.



weg. Dieses Feuer sollte wohl das Hintergelände abriegeln und das Vorbringen von Verstärkungen und den Munitionsersatz unmöglich machen. Das Riegelfeuer hob sich ganz deutlich ab und war von ungewohnter Stärke. Wir krochen wieder zurück, während Schüsse schon sehr dicht kamen. Ich mußte nun irgendwie Verbindung haben und schickte Straub mit Störungssuchern zunächst nach rückwärts; den tüchtigen, unerschrockenen Leuten gelang es bald, die zerschossenen Enden zu finden und trotz des höllischen Feuers zu flicken, so daß ich endlich die erste Verbindung mit dem Regiment bekam. Oberleutnant Ungewitter orientierte mich dahin, daß seit heute früh 7.30 am St. Pierre-Vaastwald und südlich davon auf den deutschen Gräben schwerstes Trommelfeuer läge, das Hintergelände abgeriegelt sei und mit großem französischem Angriff gerechnet werden müsse. Er erkundigte sich dann, wo Seiler sei, doch konnte ich keine Auskunft geben, da ich nach vorne keine Verbindung hatte. Dann wurde die Verbindung wieder unterbrochen.

Es folgten jetzt einige greuliche Stunden. Ich saß allein im Unterstand, hatte keine Verbindung, wußte, daß sich Großes zutrug, und konnte so gut wie nichts machen. Steckte man die Nase aus dem Unterstand, so spritzten die Sprengstücke um einen herum, sah man hinaus, so war alles in Rauch gehüllt. Ich war ganz unglücklich. Der tapfere Straub war unbezahlbar; er sah meine Not, und immer wieder versuchte er mit seinen Leuten hinauszugehen, die Leitungen zu flicken. Gelang es mit vieler Mühe, dann waren sie zerschossen, bis er im Unterstand zurück war. Mit dem Regiment in Driencourt hatte ich einige Male kurze Verständigung, so daß mich Major Wolff orientieren konnte über das, was er von der Division erfahren hatte.

Etwa um 11° bekam ich die Nachricht, daß die französische Infanterie zum Angriff angetreten sei und die vordersten deutschen Gräben gestürmt und besetzt habe. Dann trat wieder Unterbrechung ein, der Draht war zerschossen. Wieder machten sich die braven Fernsprechleute daran, die Leitung wiederherzustellen. Ich selbst war gerade am Eingang des Stollens, als ein Schuß dicht bei uns einschlug, die Sprengstücke um uns herumflogen und der tüchtige Gefreite Kosler wenige Schritte von mir getroffen wurde; ein talergroßes Sprengstück war ihm in die Ferse gedrungen. Wir zogen dasselbe heraus und verbanden ihn.

Straub gelang es dann, die Leitung wieder herzustellen, allerdings nur für einen kurzen Moment, doch er genügte, mich erneut zu orientieren. Oberleutnant Ungewitter teilte mir mit, daß nach einer Flieger-

meldung in der Mulde, die sich von Bouchavesnes in nördlicher Richtung gegen den St. Pierre-Vaastwald zog, augenblicklich dicke Reserven heraufkämen, wahrscheinlich, um den ersten geglückten Vorstoß weiter vorzutragen. Ich sollte versuchen — da war die Verbindung wieder zerrissen. Jetzt hieß es aber handeln, koste es, was es wolle. Gerade in diesem Augenblick kam Sergeant Ihli, der Fernsprechunteroffizier der 1. Batterie, zu uns in den Unterstand; ich sagte ihm, was los war, sofort stürzte er sich mit seinen Getreuen wieder in das rasende Feuer und — Glück muß der Soldat haben, sagte Friedrich der Große schon — nach kurzer Zeit hatte ich tatsächlich Verbindung mit der 1. Batterie. Die Zeit reichte gerade aus, um Oberleutnant Baader zu informieren, und — wenige Minuten später prasselte das Schnellfeuer der 1. Batterie auf die Mulde los. Auch Straub gelang es bald, eine Verbindung mit der 3. Batterie herzustellen, die ich dann auf das gleiche Ziel lenkte. Greiff selbst konnte ich nur einen Augenblick sprechen, was aber wiederum genügte. Unser gutes „Eingespieltsein" trug hier Früchte. Die 3. Batterie folgte dem Beispiel der 1. und sandte auch ihre Granaten, vermischt mit Schrapnells, in die Mulde. Beide Batterien haben in kurzer Zeit weit über 1000 Schuß dorthin gejagt.

Während ich noch mit dieser Sache fiebrig beschäftigt war, wurden zwei Leute der l. M.-Kolonne, die zu meinem Stabe kommandiert und beim Bau unseres neuen, nicht weit entfernten Gefechtsstandes tätig waren, verwundet zu uns gebracht. Wir verbanden sie und schickten sie mit Kofler um 3⁰ etwa nach Driencourt, wo eine Verwundetensammelstelle eingerichtet war. Um diese Zeit war das feindliche Feuer etwas schwächer geworden. Kurz darauf kam eine Verbindung mit der 2. Batterie zustande, wobei ich das erste Lebenszeichen von Reichardt erhielt. Danach war er mit Seiler in der Nähe der 2. Batterie von dem Feuer überrascht worden und in die Stellung der Batterie geflüchtet, die aber dauernd so starkem Beschuß ausgesetzt war, daß beide nicht aus der Stellung mehr herauskamen. Er benutzte dann die kleine Pause des Feuers und kam gottlob heil in unserem Gefechtsstand an, Seiler ging gleich zum Regiment weiter.

Etwa um 3.30 wurde die 3. Batterie, deren Schnellfeuer auf die Mulde den französischen Beobachtern nicht verborgen geblieben war, von mehreren 15-cm-Haubitzbatterien unter außerordentlich starkes konzentriertes Feuer genommen. Über 500 Schuß fielen in die Batterie und deckten sie vollständig zu. Ein Geschütz, durch Volltreffer getroffen, wurde

10 m weit fortgeschleudert und total zerstört. Oberleutnant Greiff hatte, als das Feuer immer stärker geworden war, die Bedienung in die drei Unterstände treten lassen. Zwei von diesen wurden getroffen, aber, wie ein Wunder, nur wenige Leute verletzt; der Hauptunterstand, in dem die meisten Leute zusammengepfercht standen, ist verschont geblieben, trotzdem viele Schüsse dicht neben ihm niedergingen. An Verlusten hatte die Batterie zwei Tote und eine größere Anzahl Verwundeter zu beklagen, ähnlich waren die Verluste der anderen Batterien an diesem Tage.

Gegen Abend flaute das Feuer ab. Um 7° wurde ich von der benachbarten 113. Inf.Div. angerufen, und es wurde mir unter sehr anerkennenden Worten mitgeteilt, daß mein Feuer in die Mulde große Wirkung gehabt habe. Der französische Angriff an dieser Stelle sei ins Stocken gekommen und die gestürmten Gräben infolge Nichteintreffens des Nachschubs wieder geräumt worden. Das war eine erfreuliche Mitteilung; man sieht, wie der Zufall im Kriege mitwirkt. Dadurch, daß ich einen Moment Verbindung mit dem Regiment hatte, das mich kurz orientierte, und mit Hilfe der tüchtigen Fernsprechunteroffiziere das Erfahrene schnell den Batterien durchsagen konnte, was gerade in diesem Augenblick von entscheidender Bedeutung war, dadurch also war der Angriff an diesem Tage auf seinem Südflügel gescheitert. Daß wir uns nun diesen Erfolg zuschreiben konnten, hat uns mächtig gefreut. So endete der Tag, der so böse anfing, also doch noch mit einem schönen Klang.

Um 8° kam der tapfere Leutnant Schumacher im Stahlhelm an, der sich durch das Feuer sehr geschickt hindurchgewunden hatte, und meldete ausführlich die Tätigkeit der 3. Batterie und ihren furchtbaren Beschuß, durch welchen sämtliche Geschütze unbrauchbar wurden, so daß die Batterie vorläufig feuerunfähig war. Ich mußte deshalb noch schnell eine andere Sperrfeuereinteilung vornehmen lassen, damit der Raum der 3. Batterie nicht ausfiel, wennschon ich an diesem Abend an einen weiteren Angriff der Franzosen kaum mehr dachte. Ich belobte die brave 3. Batterie und den Leutnant Schumacher und versprach, am nächsten Morgen gleich zur Batterie zu kommen.

Spät abends funktionierten dann alle Leitungen wieder.

Der blutige Tag war vorüber. Er zeigte, daß die Abwehrkraft entschieden im Steigen war, vielleicht auch, daß der Angriffsschwung der Franzosen nachzulassen anfing. Rein artilleristisch allerdings war ein Nachlassen nicht fühlbar, denn das feindliche Feuer an diesem Großkampftage war das stärkste, das ich bisher erlebt hatte.

Es war eine Schlacht großen Umfanges, die sich heraufzog bis weit über Sailly—Saillisel. Wir selbst waren gerade an der äußersten Südflanke."

Hermann Stegemann schreibt in seiner bekannten Geschichte des Krieges über diesen Tag:

„Am 5. November gipfelt die Offensive der Alliierten an der Somme noch einmal in einem Schlachtakt, der bestimmt ist, die deutsche Front zu zerreißen. Noch einmal bricht ein Vernichtungsschießen aller Kaliber über den Verteidiger herin. Der Angriff bleibt ohne Erfolg . . ."

Das Verhalten meiner Batterien, meines Stabes, vor allem aber der Fernsprech- und Störungssuchertrupps war über alles Lob erhaben. Ich war ganz stolz an diesem Abend, eine so vorzügliche Truppe führen zu können!"

Die Nacht vom 5./6. November bringt noch manch aufregende Stunde. Das Feuer in das Hintergelände, besonders auf die Straßen nach Aizecourt und auf den Ort selbst, ist zeitweise so stark, daß es als Abriegelungsfeuer angesehen werden muß. Unsere 2. Batterie erhält während der ganzen Nacht zermürbendes Störungsfeuer, das trotz der guten Lage glücklicherweise keine Verluste verursacht.

Sofort nach Eintritt der Helligkeit besucht Hauptmann Baer mit Leutnant Reichardt die stark zerschossene 3. Batterie. In der Feuerstellung sieht es wüst aus! Die Unterstände sind stark zerschossen, die Gräben großenteils verschüttet; Unmengen von halbverbrannter Munition, verbrannte Körbe, zerschossene Ausrüstungsteile, die Geschützstände sind zerdrückt, ein Geschütz, ca. 10 m (!) von seinem Stand entfernt, durch die Wucht der Explosion in das Gehölz hinter der Stellung geschleudert, liegt zerschossen hinter der Stellung. Die Bedienung macht zwar einen recht mitgenommenen Eindruck. Trotzdem herrscht ganz gute Stimmung, und es wird mit Humor und manch' kräftigem Witz energisch „aufgeräumt". Bei näherer Prüfung der Lage kommt Hauptmann Baer zur Ansicht, daß die Batterie eine andere Stellung einnehmen muß.

Am Nachmittag des 6. November sucht Major Wolff die Untergruppe Baer auf, um Hauptmann Baer seine Anerkennung für die ausgezeichnete Haltung der I. Abteilung am Großkampftag des 5. November persönlich auszusprechen. Der von Hauptmann Baer bei dieser Gelegenheit vorgeschlagene Stellungswechsel der 3/30 wird vom Gruppenführer angenommen. Schon am Abend des 6. genehmigt der Artilleriekommandeur,

daß 3/30 die Stellung der 1/Ers.F.A. 45 an einem kleinen Steilhang südöstlich Aizecourt beziehen soll.

Angriffsversuche des Feindes in Richtung Rancourt werden mit Unterstützung der Batterien der I. Abteilung leicht abgeschlagen.

Der 7. und 8. November verlaufen ruhig. Die von uns erwarteten weiteren Großangriffe bei Rancourt bleiben aus. Unsere so erfolgreiche scharfe Abwehr hat anscheinend auch auf den Gegner einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Für uns Sommekämpfer nördlich der Somme war der Erfolg des 5. November eine große moralische Rückenstärkung.

In der Nacht vom 7./8. November sind I/Ers.F.A. 45 und der Regimentsstab 45 (Gruppe Brückner) herausgezogen und am 8. abtransportiert worden. Gruppe Wolff übernimmt auch die Führung der Untergruppe Hüger (I/22).

Der 9. November bringt bei klarer Sicht und reger Fliegertätigkeit sehr lebhafte Artillerietätigkeit. 3/30 erhält im Laufe des Vormittags ca. 60 schwere Schüsse und nachmittags über 200 mittlere Kaliber. Beobachtung 2/30 wird am Nachmittag lebhaft unter Feuer genommen. Gruppe Baer wird von 3 bis 7° mit ca. 150 Schuß in Atem gehalten. 5/76 wird kurze Zeit mit schwerem Kaliber bedacht, ebenso der Gefechtsstand der Gruppe Hüger. 6/76 wird von 12.45 nachmittags bis zur Abenddämmerung von einer schweren Batterie leider nicht ohne Erfolg beschossen. In der darauffolgenden Nacht wird die Batterie in großen Zwischenräumen durch einzelne schwere Einschläge beunruhigt. 2 Mann werden durch die Beschießung schwer verwundet und 3 Geschütze außer Gefecht gesetzt.

Mit großer Genugtuung haben wir an diesem klaren Herbsttag die große Rührigkeit der deutschen Flieger festgestellt. Die Überlegenheit in der Luft ist ein wesentlicher Stimmungsfaktor für die schwerringende Infanterie und Artillerie in der modernen Materialschlacht.

Als am 10. die Beschießung der 6/76 durch die schwere Batterie aus Richtung Buscourt fortgesetzt wird, werden eine schwere Haubitzbatterie und eine Mörserbatterie mit 4 Mörsern (3/Res. 12) eingesetzt. Nach kurzer Beschießung wird die feindliche Batterie zum Schweigen gebracht.

Bei guter Sicht herrscht in den Nachmittagsstunden wieder eine lebhafte Flieger- und Ballontätigkeit. Zeitweise sind auf beiden Seiten 46 Ballons sichtbar. Die Sommefront ist noch immer Großkampffront!

Gegen 5° nachmittags greift der Feind bei Rancourt und dem St. Pierre-Vaast-Wald an. Die Gruppen Baer (I/30) und Hüger (I/22)

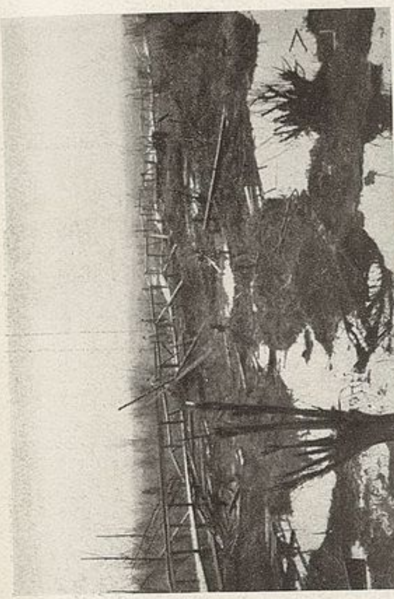
feuern Unterstützungsfeuer Rancourt. Bei 2/22 fallen durch Artilleriefeuer 2 Geschütze aus.

In diesen bewegten Tagen sind zum erstenmal eingehende Instruktionen über die Maßnahmen zur Bekämpfung des neuesten Kampfmittels unserer Feinde, der Panzerkampfkraftwagen, genannt Tanks, an die Truppe ergangen. In jedem Divisionsabschnitt werden einzelnen Geschützen oder ganzen Batterien besondere Überwachungsstreifen zugewiesen, damit auftretende Kampfwagen sofort wirkungsvoll gefaßt werden können. In unserem Abschnitt wird 2/30 Tankabwehrbatterie und erhält den Abschnitt zwischen dem Schnittpunkt der Gräben mit der Straße Bouchavesnes—St. Quentin und der Höhe 121 zugewiesen. Alle Punkte, die für das Auftreten der Kampfwagen in Frage kommen, werden, soweit möglich, erschossen, sonst nach Seitenrichtung und Entfernung in Tabellen, die an den einzelnen Geschützständen mit Ansichtsskizzen angebracht werden, festgelegt. 200 m südlich des Schnittpunktes der Gräben mit der Straße Bouchavesnes—St. Quentin wird ein Tankabwehrgeschütz in vorderer Linie eingesetzt.

Unter Leitung des Fernsprechoffiziers der Gruppe Wolff, Leutnant d. R. Münzel, wird für die Feldartillerie eine besondere Lichtsignalverbindung ausgebaut. Der Gruppe Wolff werden für den Ausbau 21 Armierungssoldaten von der Division zur Verfügung gestellt. Die Zentrale wird etwa 300 m südwestlich der Gruppe Baer erbaut. 2/30, 3/30, Gruppe Hüger und Kittlitz erhalten direkte Verbindung zur Zentrale, während 1/30, Gruppe Wolff und Divisionslichtsignalstation II mittelbar angeschlossen werden.

In den Feuerstellungen 1/30, 2/30 und 3/30 werden Funkerempfangsstationen eingebaut. Die Batterien sollen auf drahtlosem Weg von der Infanterie Sperrfeueranforderungen aufnehmen, außerdem werden Zeichen für Feuer vor- und zurückverlegen vereinbart. Diese F.-T.-Stationen haben sich bei schweren Beschießungen und ganz besonders bei Nebel, wo auch die stärksten Lichtsignalstationen versagen, sehr bewährt.

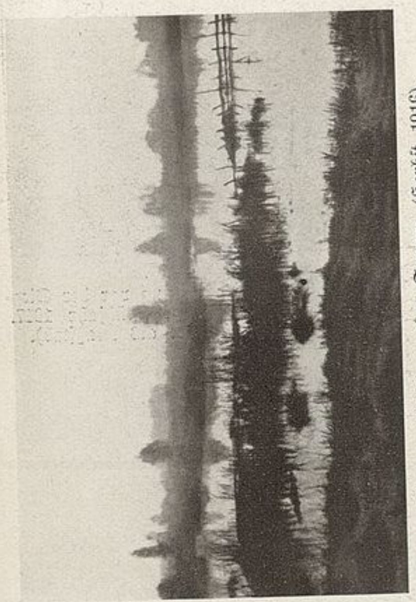
Trotz schlechter Sicht wird die feindliche Artillerie am Nachmittag des 11. November sehr lebhaft. Allaines wird mit starken Feuerüberfällen eingedeckt, die Mulde südlich Aizecourt wird vergast, die Beobachtungsstelle der 3/22 wird mit schweren Granaten beschossen und durch einen Volltreffer zerstört, wobei ein Mann fällt. 2/30 wird mit ca. 200 Granaten mittleren Kalibers beschossen. In der Feuerstellung der 1/30 wird durch einen Streuschuß ein Mann durch Lungenschuß schwer verwundet.



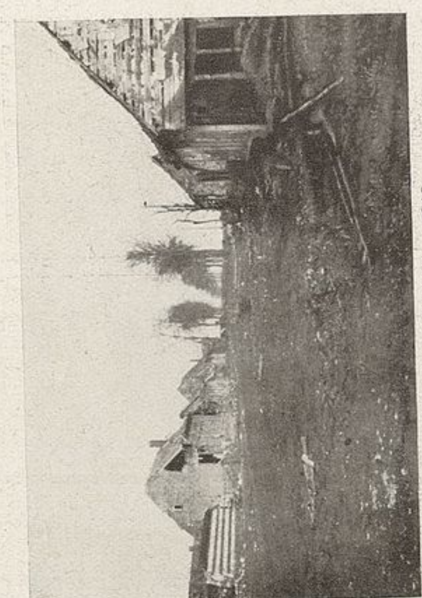
Steg über die Somme bei Eterpigny, im Vordergrund große Trichter.



Weihnachtsfeier der 3/30, 1916 (Bandy).



Stimmungsbild an der Somme (Herbst 1916).



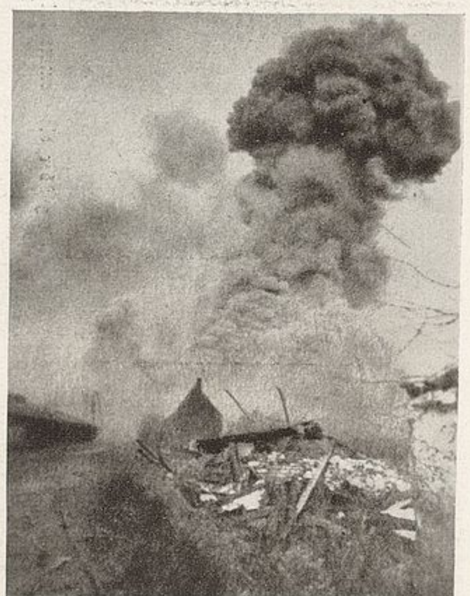
Aizecourt, November 1916.



Oberlt. Reichardt als Führer der vorgeschobenen Batterie bei Le Verguier (1917).



Straßensprengung, Rückzug 1917, (Der Mann als Maßstab).



Häusersprengung vor der Siegfried-Stellung, Frühjahr 1917. (Hausgiebel als Maßstab).

Dorfstraße in Alleine. Frühjahr 1917.

Der 14. November ist für unsere I. Abteilung ein Unglückstag. Während in den Vormittagsstunden infolge trüben Wetters ziemlich Ruhe herrscht, setzt in den Nachmittagsstunden bei aufklarendem Wetter lebhafte Flieger- und Artillerietätigkeit ein. Unser Störungsfeuer nach der Höhe 121 und 90, nach der Eisenbahnmulde und unsere Feuerüberfälle auf die Straße Cléry—Monacu-Ferme werden von der feindlichen Artillerie energisch erwidert. 1/30 erhält von 6 bis 7° nachmittags ca. 100 Schüsse mittleren Kalibers, 2/30 sogar 80 Schüsse schweren Kalibers (22 cm) vor und hinter die Batterie. Unsere 3. Batterie wird gegen 7° abends aus südwestlicher Richtung von einer 15-cm-Batterie beschossen. Nach den Abschüssen zu urteilen, muß die Batterie aus der Gegend Biaches—Flaucourt, also südlich der Somme feuern. Durch einen unglücklichen Zufall sind nach den ersten in der Batterie liegenden Schüssen 15 Personen in den nächstliegenden Unterstand des 4. Geschützes geflüchtet. Die Schüsse kommen so flankierend, daß die gut ausgebauten Stollen vom Eingang her gefährdet werden. Mit großer Spannung verfolgt die Batterie das unheimliche Flankenfeuer. Durch die große Entfernung streuen die Schüsse sehr. Wenn die Schüsse nur in der Richtung nicht so gut liegen würden! Davor — dahinter, weit davor — weit dahinter, in unmittelbarer Nähe der Batterie, so daß der Boden schwankt, Splitter und Erdbrocken klatschen in die Stellung und in den Laufgraben. Erde bröckelt von den Wänden des Laufgrabens. Stille. Abschuß — scharfes Pfeifen dicht über die Unterstände hinweg— dumpfes Dröhnen, Weitschuß dahinter. Scharfes Krachen in unmittelbarer Nähe, Qualm zieht durch den Laufgraben. Erde und Steine prasseln. Abschuß — dicht über die Unterstände saust das Geschoß, daß sich alles duckt, wieder Weitschuß, dieses Mal aber wesentlich näher. Plötzlich ein furchtbarer Schlag, in den Unterständen fällt alles, was nicht niet- und nagelfest ist, durcheinander. Dichter Qualm zieht durch den Laufgraben, Sprengstücke klatschen, Erde und Holzstücke fliegen durch die Luft und fallen laut prasselnd herunter — ein blasses, verstörtes Gesicht, der Sperrfeuerposten, schreit in den Offiziersunterstand: „Volltreffer in den Stolleneingang des 4. Geschützes!" Die Wirkung des Treffers ist furchtbar. Unteroffizier Hagel, Kanoniere Ernst und Fischer sind tot, 2 Unteroffiziere und 3 Mann sind schwer verwundet, einige Leute haben durch den umgestürzten brennenden Ofen Brandwunden erhalten.

Eigenartigerweise stellt die feindliche Batterie nach dem Unglücksschuß ihr Feuer ein, so daß die schwierigen Bergungsarbeiten in dem eingeschlagenen Unterstand unbehindert durchgeführt werden können.

Noch am Abend werden 2 Unteroffiziere und 5 Mann der l. M.-Kolonne zur 3. Batterie als Ersatz kommandiert.

Bei dichtem Nebel herrscht in den Vormittagsstunden des 15. November vollständige Ruhe. Gegen Mittag klart das Wetter allmählich auf. 1° nachmittags setzt bei unserem rechten Nachbarn, der 8. Ers.Div. und der 111. Inf.Div. starkes Artilleriefeuer ein. Durch Wegnahme einer vorspringenden Ecke der französischen Stellung am Nordrand des St. Pierre-Vaast-Waldes soll unsere Stellung für den bevorstehenden Winterstellungskrieg noch etwas verbessert werden. Die Batterien der 29. Inf.Div. beteiligen sich an dem Unternehmen durch Niederhalten der feindlichen Batterien besonders in der Gegend des Marrières-Waldes. Von 4.30 bis 5° nachmittags erreicht das Feuer Trommelfeuerstärke. 4.50 beginnt der deutsche Infanterieangriff. Der Angriff ist ein voller Erfolg und bringt uns außer der Stellungsverbesserung über 300 Gefangene und mehrere Maschinengewehre.

Die feindliche Artillerie versucht in den Spätnachmittagsstunden unsere Batterien durch starke Beschießung lahmzulegen. Besonders 1/22, 3/30 und 6/76, außerdem Gefechtsstand Gruppe Hüger werden von Batterien mittleren Kalibers stark eingedeckt. Außer Beschädigungen an Laufgräben, Unterständen und Geschützständen entstehen trotz unserer eigenen Feuertätigkeit keine Verluste an Menschen und Geräten.

Mit dem deutschen Gegenangriff vom 15. November ebbt der Großkampf an der Somme langsam zum ruhigen Stellungskrieg ab. Wir haben im Herbst 1915 an der Wetterecke schon einmal erlebt, daß große Materialschlachten wie das vom Sturm aufgewühlte Meer nur langsam sich beruhigen. An der Somme sollte dieses Abebben, soweit es die beiderseitigen Artillerien betraf, auch nur sehr langsam vor sich gehen. Der Bericht des Regimentskriegstagebuches vom 16. November 1916 meldet:

„Die feindliche Artillerietätigkeit im allgemeinen gering. 3/30 wurde mit 15-cm beschossen. Unsere Batterien schossen während des Tages und während der Nacht Störungsfeuer nach dem Beobachtungswäldchen, nach Höhe 121 und südlich, nach Eisenbahnmulde, nach Straße Cléry—Monacu-Ferme und Straße Péronne—Bouchavesnes. 2/22 schoß sich mit Ballonbeobachtung auf Unterstützung Rancourt ein, 3/30 beschoß eine B.-Stelle bei Punkt 85 mit Hilfsbeobachtung durch A.V.O. Sicht wechselnd, 18 feindliche Ballons und etwa 10 feindliche Flieger. Alle Batterien 4 feuerbereite Geschütze außer 2/22, die nur 3 feuerbereite Geschütze hat. Verluste: 2/22, 1 Vizewachtmeister tot."

Nach diesem Bericht würde man nach den Erfahrungen von anderen Frontabschnitten einen Munitionsverbrauch von höchstens einigen hundert Schuß bei der Feldartillerie annehmen. Tatsächlich sind an diesem Tag nur von den 9 Batterien der Gruppe Wolff: 1 520 Schuß abgegeben worden. Da außer den Batterien der Gruppe Wolff weitere 9 leichte Batterien genau so aktiv sind, dazu die 15 schweren Batterien des Divisionsabschnittes, so kann man sich eine Vorstellung machen, daß der Gefechtsabschnitt der 29. Inf.Div. nördlich der Somme nicht gerade als ruhig angesprochen werden kann. Trotzdem empfanden wir nach den Großkampftagen diese Tage schon als recht erträglich.

In den frühen Nachmittagsstunden des 17. November wird unsere 2. Batterie mit schwerem Kaliber beschossen. Dank des tieffliegenden feindlichen Artilleriefliegers liegen die Schüsse dicht vor und hinter der Batterie. Gerade, als ein Volltreffer ein Geschütz vollständig auseinanderreißt, kommen deutsche Jagdflieger, die mit herzerfrischendem Schneid die englischen Schutzflieger angreifen und nach kurzem energischen Feuerkampf soweit zurückdrängen, daß ein Beobachten unserer Batterien ausgeschlossen ist. Die 2. Batterie ist an diesem Tage nicht mehr beschossen worden.

Am 19. und 20. November nimmt die feindliche Artillerie besonders Aizecourt und Driencourt unter Feuer. Der Südwestausgang von Driencourt beginnt in diesen Tagen ein sehr beliebtes Ziel für langsames Dauerfeuer mit 15-cm-Granaten zu werden. Unsere Fahrzeuge haben diese Ecke als „verdammt ungemütlich" kennengelernt.

Bei guter Sicht lebt in den Nachmittagsstunden des 23. November das feindliche Artilleriefeuer zu recht erheblicher Stärke auf. Die 27 in der klaren Herbstluft schwebenden feindlichen Fesselballons und die vielen feindlichen Flieger wirken nicht sehr beruhigend. Im ganzen Hintergelände liegt Streufeuer, besonders lebhaft auf Aizecourt und Driencourt. Die 2 Gräben bei der Bouchavesnes-Ferme südlich Bouchavesnes im Abschnitt der rechten Nachbardivision und unser rechter Infanterieabschnitt R erhalten zeitweise starkes Artilleriefeuer. Von 2 bis 3° nachmittags wird 1/30 mit mittlerem Kaliber und 3/22 von 2.15 bis 4.45 nachmittags ununterbrochen mit schweren Granaten beschossen. Bei der allgemein lebhaften Feuertätigkeit der feindlichen Batterien kann leider nicht festgestellt werden, welche schwere Batterie die 3/22 gefaßt hat. Schuß auf Schuß schlägt in der Stellung ein, dicker schwarzer Qualm steigt aus der Stellung auf. Dazwischen schlagen helle Stichflammen gegen den Himmel — in Brand geschossene Munition explodiert. Vergeblich versucht die

Batterie, mit Handnebelbomben sich einzunebeln, um dem Blick des feindlichen Artilleriebeobachters sich zu entziehen. Leichter Wind verflüchtigt den künstlichen Nebel schon nach wenigen Minuten. Durch einen Volltreffer wird der Lafettenschwanz eines Geschützes abgeschlagen. Ein anderes Geschütz wird durch zwei unmittelbar neben dem Geschütz einschlagende Granaten vollkommen verschüttet. Glücklicherweise werden bei dieser schweren Beschießung, da die Batterie schweigen kann, nur 2 Mann leicht verwundet.

6/76 wird kurze Zeit mit 15-cm-Granaten beschossen, die gut liegen. 2 Unterstände werden beschädigt.

Unsere Batterien erwidern das feindliche Feuer durch Störungsfeuer in die Eisenbahnmulde, besonders auf die Batterienester im Planquadrat 2732 und in die Lager in der Eisenbahnmulde.

Trotz des lebhaften Artilleriefeuers und der außergewöhnlich starken Luftaufklärung verhält sich die feindliche Infanterie vollständig ruhig. Auch in den nächsten Tagen, die ruhig verlaufen, erfolgt nichts, was diesen lebhaften Gefechtstag erklärt. Durch Streufeuer verlieren in diesen Tagen: 3/30 1 Mann schwer verwundet, 1 Mann leicht verwundet; 1/22 1 Mann tot, 1 Mann schwer verwundet.

In der Nacht vom 1./2. Dezember wird das Feldartillerieregiment 265 herausgezogen und durch den Regimentsstab des Feldartillerieregiments 72 (Major Brehmer), II/30 und I/ 81 ersetzt. Stab II/30 (Major Lang) übernimmt den Gefechtsstand der früheren Gruppe Stumpf (Planquadrat 3138/17 a). Die Batterien der II. Abteilung rücken in folgende Stellungen ein:

4/30	Planquadrat	3236/10 d
5/30	„	3138/17 b
6/30	„	3237/2 cd u. 7 a b.

Die Beobachtungsstellen von 4 und 5/30 liegen in der Mädchenschule von Péronne, die B.-Stelle der 6/30 bei Mt. St. Quentin.

Am Nachmittag des 12. Dezember wird folgender Fernspruch an die Truppe durchgegeben:

„Soldaten, in dem Gefühl des Sieges, den wir durch Eure Tapferkeit errungen haben, haben ich und die Herrscher der treuverbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht. Ob das damit verbundene Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt.

Wir haben weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feind Stand zu halten und ihn zu schlagen.

Wilhelm I. R."

Wohl jedem von uns ist es damals warm ums Herz geworden bei dem Gedanken, daß dieses gewaltige Völkerringen seinem Ende zugehen sollte. Die Erinnerung an die wundervollen Siege, die wir gerade in den vergangenen Monaten gegen die Rumänen erfochten haben, konnten ein gewisses Vertrauen bestärken, daß die Gegenseite vielleicht doch friedensbereit sei.

Schon die nächsten Tage brachten eine Hiobsbotschaft, die unsere Zuversicht stark dämpfen mußte.

Während der starke Nebel aus den Sommeniederungen und der Winterregen im Laufe des Dezember endlich auch in diesem furchtbaren Frontabschnitt die Gefechtstätigkeit lahmlegen, flammt plötzlich und ganz unerwartet auf dem Ostufer der Maas, vor Verdun, das unersättliche Feuer der Verdunschlacht noch einmal grell auf. Am 15. und 16. Dezember brechen nach stärkster Artillerievorbereitung unter dem Schutz von natürlichem und künstlichem Nebel die Franzosen nördlich von Douaumont auf breiter Front vor und tragen ihren Angriff bis kurz vor Ornes. Im Herbst 1917 werden wir diesen Abschnitt nur zu genau kennenlernen! Die deutschen Divisionen, alle in mehrmaligem Einsatz vor Verdun oder an der Somme zur Schlacke ausgebrannt, können den mit ausgeruhten und sorgfältig ausgebildeten Divisionen durchgeführten Angriff nicht abschlagen. Erst rasch herangeführte Reserven bringen den Angriff zum Stehen und verbessern durch Gegenangriffe die neuen Stellungen. Unsere Verluste, besonders an Gefangenen und Gerät, sind schwer.

Dieser überraschende Teilerfolg der französischen Waffen ist für die Entwicklung der militärischen Ereignisse des Jahres 1917 von ungeahnter Tragweite gewesen. Das durch die großen Opfer vor Verdun und an der Somme kriegsmüde Frankreich schenkte sein ganzes Vertrauen dem jungen und tatkräftigen Artillerie-General Nivelle, der den Mut gehabt hat, sich frei zu machen von den vorsichtigen Methoden eines Pétain und zu einem großen Schlag auszuholen.

Den Gegnern von Friedensverhandlungen kam dieser Erfolg Nivelles leider sehr gelegen.

Der 20. Dezember bringt bei wechselnder Sicht rege feindliche Luftaufklärung und lebhafte Artillerietätigkeit. Während der Vormittags-

stunden liegt auf den vorderen Stellungen, den Laufgräben und Ortschaften dauerndes Streufeuer. Gegen Mittag nimmt das Feuer, besonders auf die Batterien zu. 4/30, 5/30 und 6/30 und der Gruppengefechtsstand II/30 werden mit leichten Kalibern und Gasgranaten beschossen.

Starke Feuerüberfälle unserer zusammengefaßten Batterien auf die Eisenbahnmulde gegen feindliche Batterienester bringen keine Entlastung. In den Spätnachmittagsstunden werden die Batterien der II. Abteilung mit mittleren Kalibern beschossen, 6/30 erhält einen Volltreffer in einen Geschützstand, der eigenartigerweise keinen nennenswerten Schaden anrichtet. Bei 5/30 krepiert eine Granate direkt am Eingang eines Unterstandes. 1 Mann wird sofort getötet, 1 Mann schwer verwundet, 1 Sergeant, 1 Unteroffizier und 3 Mann leicht verwundet. Eine ganze Geschützbedienung ist außer Gefecht gesetzt. Durch eine andere Granate wird ein Geschütz am Sporn beschädigt.

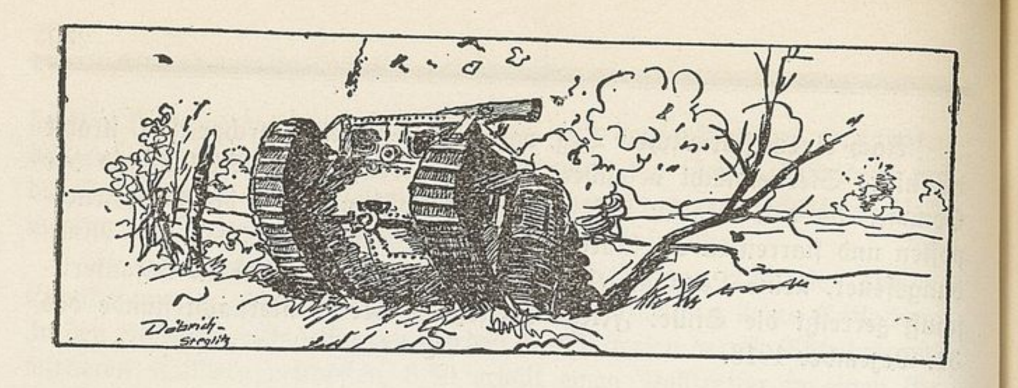
Die lebhafte Gefechtstätigkeit dieses Tages bringt uns wieder klar vor Augen, daß an unserer Front noch immer Großkampfbesetzung ist.

Am 23. Dezember wird erhöhte Alarmbereitschaft angeordnet, eine eigenartige Weihnachtsvorbereitung. Nach Aussagen gefangener französischer Offiziere ist zwischen Weihnachten und Neujahr ein Angriff der Engländer und Franzosen zu beiden Seiten der Somme mit dem Angriffsziel Péronne zu erwarten. Nach dem Angriff sollen die Engländer die Front bis Berny übernehmen.

In den folgenden Tagen merken wir an der nicht gewohnten Nervosität unserer vorgesetzten Stellen, wie sehr der Überraschungssieg Nivelles vor Verdun unsere höhere Führung beeindruckt hat. Die Weihnachtstage des Jahres 1916 an der Somme sind recht unerquicklich gewesen, zumal trotz schlechter Sicht der 26. Dezember wieder sehr unruhig verlief. Besonders die Fliegertätigkeit ist trotz des schlechten Wetters auffallend lebhaft.

Die letzten Tage des Jahres 1916 vergehen, ohne daß der erwartete Angriff erfolgt. Am 30. Dezember wird bekannt, daß die Alliierten unser Friedensangebot abgelehnt haben. Der Ton der feindlichen Presse und die Reden der feindlichen Staatsmänner hatten uns in den vergangenen Wochen auf das ungünstige Ergebnis vorbereitet. Die am 18. Dezember von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson, eingeleitete Friedensaktion hat keine neuen Hoffnungen bei uns wecken können, so daß wir mit dem klaren Bewußtsein, wieder schweren Zeiten entgegenzugehen, die Silvesternacht an der Somme verbrachten.

Nach einem stürmischen Tag, von Regenschauern durchpeitscht, strahlt die klare Sternennacht besonders hell über dem weiten Schlachtfeld der Somme. In den Gräben und an den Geschützen stehen die Sperrfeuerposten und starren in die klare Winternacht. Kein Aufblitzen von Mündungsfeuer, keine Leuchtkugel geistert durch die Nacht, kein Infanterieschuß zerreißt die Stille: Friede herrscht in der Mitternachtsstunde des 31. Dezember 1916.



1917.

Dank der Arbeitsfreudigkeit unserer Badener sind die Stellungen der Infanterie und der Artillerie Anfang Januar 1917 so gut ausgebaut, daß auch stärkere Beschießungen die Belegschaften nicht gefährden können. In unseren Batteriestellungen sind alle Unterstände mindestens gegen 15-cm unbedingt schußsicher. Die Geschützstände sind so angelegt, daß nur Einschläge dicht davor oder dahinter die Bedienungen außer Gefecht setzen können. Gegen Volltreffer gibt es natürlich keinen Schutz. Die Geschütze sind in den meisten Stellungen durch einen Laufgraben miteinander verbunden, der gegen Fliegersicht sachgemäß zugedeckt ist. Die Munition lagert zum großen Teil in Munitionsnischen. Dieser gute Ausbau unserer Stellungen gibt die Erklärung, warum unsere Verluste trotz manch scharfer Beschießung erfreulicherweise in den Monaten Januar und Februar gering sind.

Wirkliche Ruhe tritt auf dem Schlachtfeld der Somme nicht ein. Sobald das Wetter aufklart, erwacht auch die feindliche Artillerietätigkeit. Die Nächte sind durch das lebhafte Störungsfeuer bei gutem und schlechtem Wetter sehr ungemütlich. An dieser nächtlichen Beunruhigung nehmen wir auch regen Anteil. Auf Grund der vielen Meldungen der Erdbeobachter, Flieger- und Ballonbeobachter wird auf besonderen Karten der feindliche Verkehr täglich genau festgelegt. Bei den Stäben der Artillerie werden besondere Nachtaufgaben für die Batterien ausgearbeitet, damit alle verkehrsreichen Punkte im feindlichen Hintergelände erfaßt werden. Im Monat Januar stehen der Gruppe Wolff für nächtliches Störungsfeuer bis zu 700 Schuß zur Verfügung. Unsere Gegner haben bei ihrem Munitionsüberfluß meist wesentlich mehr für diese Aufgaben zur Verfügung gestellt. An manchen Abenden hat nur ein Ort wie Driencourt, und zwar der Ausgang nach Aizecourt, von abends 9° bis gegen 5° vormittags in



unregelmäßigem Abstand von nur wenigen Minuten 200 bis 300 Granaten abbekommen. Da wir in unserem Abschnitt einige für die feindliche Artillerie lohnende Verkehrspunkte hatten, die mit mehr oder weniger gleichen Munitionsmengen bedacht wurden, kann sich auch der Laie eine Vorstellung davon machen, wie „friedlich“ zu der damaligen Zeit eine Nacht an der Somme gewesen ist.

Bei klarem Wetter sind am 5. Januar 1917 zwölf feindliche Ballons hoch und zahreiche feindliche Flieger ziehen ihre Kreise über unseren Stellungen. 3/22 wird gegen Mittag mit mittlerem Kaliber beschossen, um 1^{0} nachmittags kommt 6/76 an die Reihe. Von 2^{0} bis 4.30 nachmittags wird die 5/76 unter Feuer genommen. Außer Brisanz- und Gasgranaten mittleren Kalibers rauschen auch einige schwere Granaten heran. Die Schüsse liegen so gut, daß der feindliche Artillerieflieger sicher guten Erfolg gemeldet hat. Erfreulicherweise ist trotz des erheblichen Munitionsaufwandes nur ein Geschütz durch Splitter an Rohrwiege und Gleitbahn beschädigt.

Das rege Störungsfeuer auf Straßen, Ortschaften und Mulden ist leider nicht ohne Erfolg. Der tüchtige Unteroffizier Stengel von der 1. Batterie wird auf der Straße Aizecourt—Nurlu von einer Granate tödlich verwundet. Leutnant Münzel vom Regimentsstab wird in der Mulde von Driencourt leicht verwundet.

Bei diesigem Wetter spielt sich am 7. Januar hoch über unseren Stellungen ein scharfer Luftkampf ab. Das Knattern der Maschinengewehre lockt uns aus unseren Unterständen. Plötzlich ist ein eigenartiges Singen in der Luft zu hören, ähnlich dem Geräusch einer herabstürzenden Flügelmine. Wer in der Nähe ist, zieht den Kopf ein. Das Brausen wird immer stärker, da: in unmittelbarer Nähe der 2/22 stürzt ein englisches Kampfflugzeug nieder.

Der 10. Januar wird ein Glückstag für unsere 2. Batterie. Gegen 12^{0} mittags glaubt der Beobachter seinen Augen nicht recht trauen zu können: Auf der Höhe östlich der Hospital-Ferme marschiert nach Norden gegen Punkt 146 eine Kolonne von 6 Fahrzeugen, anscheinend Geschütze, und dahinter ca. 80 Mann. 2/30 faßt die Kolonne im Schnellfeuer so wirksam, daß alle Fahrzeuge sowie viele Leute und Pferde liegenbleiben. Ein solches Ziel auf wirksamer Schußentfernung im Zeitalter der Leere des Schlachtfeldes war eine große Seltenheit!

In den Morgenstunden des 16. Januar wird nach starker Artillerievorbereitung das Patrouillenunternehmen „Zündholz“ durchgeführt. Das französische Sperrfeuer setzt erst nach 3 Minuten ein, so daß unsere Sturm-

trupps beim Vorbrechen kein Feuer erhalten. Später liegt das Feuer fast nur auf unserem Deckungsgraben. Das Zurückgehen der Patrouillen mit 26 Gefangenen des französischen Inf.Regt. 90 erfolgt unbehindert durch die französische Artillerie.

In den Nachmittagsstunden wird unsere 6. Batterie in langsamem Dauerfeuer von einer Batterie mittleren Kalibers beschossen. Gegen 6° erhält die Batterie ca. 40 Granaten in kurzer Folge; ein Granatsplitter trifft den jungen Fähnrich Rostock so unglücklich, daß er noch an demselben Abend gegen 9° im Feldlazarett Le Verguier sein junges Leben aushaucht.

Am 22. Januar setzen leichte Schneefälle und Frost ein. Die Kälte und das meist diesige Wetter bringen uns die nächsten Tage wirklich Ruhe.

Während wir in den vergangenen Monaten an der Somme unsere Pflicht getan haben, hat unsere Oberste Heeresleitung die bitteren Lehren des großen Ereignisses „Sommeschlacht" in Taten umgesetzt.

In dem furchtbaren Trommelfeuer der Sommeschlacht haben unsere einst so bewährten Grundsätze, du sollst i n der vorderen Linie kämpfen, durch die ungeheuren Verluste sich überlebt. Die neuen, im Winter 1916/17 herausgegebenen taktischen Grundsätze in der Abwehrschlacht lauten:

„Du sollst nicht i n der vorderen Linie kämpfen, sondern u m sie. Du sollst das Vorfeld beim feindlichen Großangriff durch geschicktes Ausweichen räumen und auf die weit dahinterliegende Hauptwiderstandslinie zurückgehen. Du sollst dich dem vernichtenden Hagel der vorderen Feuerzone entziehen — nicht, um diese Zone aufzugeben, sondern um sie im Gegenstoß wiederzunehmen."

Nur eine Führung, die einen großen Glauben an die moralische Kraft ihrer Infanterie hatte, durfte sich entschließen, solche Gefechtsgrundsätze aufzustellen. Hindenburg und Ludendorff kannten den Wert des Frontsoldaten des Jahres 1916 und wußten, daß bei der ungeheuren Feuerwirkung der modernen Artillerievorbereitung der einzelne Mann oft stundenlang der Träger der Abwehr ist.

Durch die schachbrettförmige Verteilung der Abwehrpunkte über eine tiefe Zone wird die früher durchgehende Linie in einzelne Widerstandsnester aufgelöst. Sinngemäß gilt diese Verteilung auch für die Artillerie und die Minenwerfer.

Etwas ganz Neues ist der „automatische Gegenstoß". Bereitschaften, Reserven und zum Einsatz gelangende Teile der Eingreifdivisionen dürfen nicht mehr abwarten, bis sie von einer höheren Dienststelle zum Angriff

angesetzt werden. Sobald der Feind in die vordere Kampfzone eingedrungen ist und von der Stellungstruppe aus eigener Kraft nicht zurückgeworfen werden kann, haben die Bereitschaften, Reserven usw. aus eigener Initiative anzugreifen. Durch diesen Grundsatz war die Gewähr gegeben, daß Gegenangriffe rechtzeitig und so rasch erfolgten, daß der Gegner sich in der eroberten Zone nicht festsetzen konnte.

Alle diese neuen Grundsätze hatten nur ein Ziel: den wertvollen, abwehrerfahrenen Infanteristen möglichst zu erhalten. Unsere Verluste vor Verdun und ganz besonders an der Somme waren so schwer gewesen, daß eine durchgreifende Änderung in unserer Gefechtsführung ein Gebot der Selbsterhaltung war.

Eine vollkommene Reorganisation des Aufbaues der Armee im Winter 1916/17 trägt auch den Lehren des Jahres 1916 Rechnung. Die Division wird als die selbständige Trägerin des Kampfes in ihrem Abschnitt ausgestaltet. Sie umfaßt nur noch 3 (statt 4) Infanterieregimenter, 1 (statt 2) Feldartillerieregimenter mit 3 (bisher 2) Abteilungen und die notwendigen Hilfswaffen wie Pioniere, Minenwerfer, Nachrichtentruppen und Sanitätsformationen. Die Artilleriekolonnen werden den Armeen zugeteilt und bodenständig gemacht, damit sie den raschen Transport der Divisionen nicht belasten.

Jede Division hat ihren Kampfabschnitt, der je nach der Gefechtslage 2 bis 10 und mehr Kilometer breit ist. Mehrere Divisionen sind zur Gruppe (Generalkommando), mehrere Gruppen zur Armee vereinigt. Gruppen und Armee sind bodenständig, während die Divisionen wechseln. Mehrere Armeen unterstehen der Heeresgruppe, die Heeresgruppen der Obersten Heeresleitung. Nach dem Abschluß der Kämpfe im Osten hat sich die Oberste Heeresleitung nach Bad Kreuznach begeben.

Die nicht eingesetzten Divisionen bilden die Reserven der Obersten Heeresleitung, der Heeresgruppen und der Armeen. Die Reservedivisionen stehen in der Etappe und vervollständigen ihre Ausbildung. Stellungsdivisionen und Reservedivisionen lösen einander ab.

Die einschneidendste Maßnahme, die wir der neuen Obersten Heeresleitung verdankten, war die Einstellung der Industrie auf die ins phantastische gesteigerten Anforderungen der modernen Materialschlachten an Munition, Waffen, Geschützen, Tanks, Flugzeugen und vielem anderen mehr. Einige Zahlen sollen nur einen kleinen Überblick geben über die ungeheuren Leistungen der Heimat dank des „Hindenburgprogramms".

Im Jahre 1917 erreicht die Monatsherstellung von Maschinengewehren die Zahl von 9 000 Stück (1916 nur 2 300 Stück); nach der Sommeschlacht verfügte das deutsche Feldheer über 2 500 Minenwerfer, im Jahre 1917 bereits über 16 000 Stück. Während im Jahre 1915 nur 300 Feldgeschütze pro Monat hergestellt werden konnten, wurden im Jahre 1917 monatlich 2000 Stück geliefert.

In die Winterstille an der Somme kam in den ersten Tagen des Februar die Nachricht, daß am 1. Februar der uneingeschränkte U-Bootkrieg begonnen hatte. Für den Mann an der Front war der Gedanke, daß endlich die amerikanischen Munitionslieferungen wirksam gestört werden könnten, sehr erfreulich. Als prompt am 4. Februar Amerika die diplomatischen Beziehungen abbrach, wurden aufsteigende Bedenken durch den Hinweis zerstreut, daß der U-Bootkrieg England mürbe machen werde, bevor die Amerikaner wirksam in den Krieg eintreten können.

Dieser 4. Februar wird für uns an der Somme der erste ernste Gefechtstag im neuen Jahre und der Auftakt zu den großen Ereignissen des Jahres 1917. Bei dunstigem kaltem Wetter beginnt 10° vormittags starkes feindliches Feuer leichten und mittleren Kalibers auf die vorderen Stellungen von Bouchavesnes-Ferme bis Straße Feuillaucourt—Cléry. Die Stärke des Feuers und die besonders stark beschossenen Abschnitte wechseln mehrmals. Besonders an der großen Straße liegt auch Feuer von Minenwerfern. Artillerieschlucht, Kanalstellung, Allaines und Feuillaucourt werden in größeren Feuerüberfällen mit mittlerem und schwerem Kaliber beschossen. Mt. St. Quentin und Aizecourt erhalten Streufeuer mit mittlerem und schwerem Kaliber.

Unsere Batterien erwidern das Feuer energisch gegen die feindlichen vorderen Stellungen durch Störungsfeuer und Vernichtungsfeuerwellen, um feindliche Bereitstellungen zu zerschlagen. Außerdem werden besonders die Lager in der Eisenbahnmulde, wo die feindlichen Bereitschaften untergebracht sind, stark beschossen.

Mitten aus der Stille des Winters grollt plötzlich der Donner der Artillerieschlacht über dem Schlachtfeld der Somme. Alle Stäbe werden unruhig, denn im Hintergelände hört sich das Grollen besonders bedrohlich an. Die vielen Anfragen von hinten sind aber ergebnislos, denn die Beobachter können wegen des winterlichen Dunstes nichts erkennen; von der Infanterie ist keine Meldung zu erhalten, da alle Leitungen, auch die tiefliegenden Kabel, zerschlagen sind. Gerade das Auftreten der vielen schweren Steilfeuerbatterien ist recht besorgniserregend. Vergeblich steigen Flieger

auf: sie können die dicke Dunstschicht auch nicht mit ihren Blicken durchdringen. Überall Ungewißheit!

Gegen 2^{0} nachmittags flaut das Feuer etwas ab; von 3.15 nachmittags ab steigert sich das Feuer wieder. Gegen 4^{0} nachmittags dringt ein F.T.-Spruch der für Sperrfeueralarm beim Bataillonskommandeur in der Artillerieschlucht eingebauten F.T.-Station nach Roisel zur Station des Artilleriekommandeurs, und zwar ein Bericht des A.B.O. Die Meldung berichtet über die Lage des feindlichen Artilleriefeuers. Kurz vor 5^{0} setzt Trommelfeuer ein, das volle 20 Minuten andauert. Unsere Batterien feuern Vernichtungsfeuerwellen. Gegen 5.30 läßt das feindliche Artilleriefeuer nach, um bald ganz aufzuhören.

Die Nacht kommt, die Dämmerung des 5. Februar bricht an: Wo bleibt der feindliche Angriff? Nichts erfolgt, auch in den nächsten Tagen nicht. Warum dieser große Munitionsaufwand? Warum diese starke Zerstörung unserer Drahtverhaue und vorderen Stellungen? Wir haben eine Antwort nie erhalten. Aber aufgerüttelt sind wir aus dem leider nur zu kurzen Winterschlaf, und wir wissen, daß die feindliche Artillerie immer noch in Großkampfstärke uns gegenübersteht.

In der Nacht vom 5./6. Februar 1917 beginnt die Ablösung der II/76 durch die neue III. Abteilung unseres Regiments. Das Feldartillerieregiment 76 tritt zur Heeresartillerie und scheidet aus dem Verband der 29. Inf.Div. aus. Unsere besten Wünsche begleiteten das tapfere Schwesterregiment!

Im Monat Januar wurde die III. Abteilung des Regiments aufgestellt, und zwar Stab und 7.Batterie von der Ersatz-Abteilung F.A.Regt. 50 in Karlsruhe, 8/30 von der Ersatz-Abteilung in Altengrabow, 9/30 von der II. Ersatz-Abteilung des F.A.Regt. 14 in Karlsruhe, l. M.-Kolonne III/30 im Felde durch Abgaben innerhalb des Armeekorps. Die Abteilung rückt unter Führung von Hauptmann Reinke am 23. 1. 1917 ins Feld und gilt nach kriegsministerieller Verfügung vom 16. 1. 1917 Nr. 3492/16 g A 4 geh. als mobil. Die Abteilung wird zunächst in Magny la Fosse untergebracht und nach Besichtigung durch den Regimentskommandeur in der Nacht vom 5./6. 2. 1917 eingesetzt.

Die leichten Munitionskolonnen der drei Abteilungen unseres Regiments sind laut A.O.K. 2 vom 29. 1. 1917/Ib/M.Tr. Nr. 427/Jan. mit dem 1. 2. 1917 zu den Armeetruppen übergetreten.

Die große, weiter oben dargelegte Reorganisation unseres Feldheeres hat nun auch unsere Division und unser Regiment erfaßt.

In der Nacht vom 6./7. Februar ist die Ablösung der II/76 durch III/30 beendet.

Am 17. Februar setzt Tauwetter ein, und gegen 4° nachmittags fällt der erste Regen. Die nächsten Tage können daher trotz der lebhafteren feindlichen Artillerietätigkeit keine Überraschungen bringen, denn nach dem langen Frost fallen die Gräben ein, die Straßen weichen auf, das Marschieren querfeldein oder gar über Trichtergelände wird sehr erschwert.

Die 29. Inf.Div. wird, beginnend am 18. Februar, durch die 2. Garde-Inf.Div. abgelöst. Die Division kommt in Ruhe und wird an der neuen Siegfried-Stellung nördlich von St. Quentin arbeiten. Der Regimentsstab wird in Etreux, 30 km nördlich von St. Quentin, I/30 wird in Oisy (4 km nördlich von Etreux), II/30 in La Vallée Mulâtre (8 km nordwestlich Etreux) und III/30, die zunächst schanzen soll, in Levergies (9 km nördlich von St. Quentin) untergebracht.

In der Nacht vom 18./19. wird die III/30 durch die I/4. Garde-F.A.-Regt. (Hauptmann v. Prondzynski) abgelöst, II/30 in den Nächten vom 18./19. und 19./20. durch II/2. Garde-F.A.Regt. (Major Leonhardi) und I/30 in den Nächten vom 21./22. und 22./23. durch I/2. Garde-F.A.Regt. (Hauptmann v. Brunneck) abgelöst. Der Regimentsstab übergibt in den Vormittagsstunden des 19. dem Regimentsstab 2. Garde-F.A.Regt. den Befehl über die Feldartilleriegruppe.

Auf dem zweitägigen Marsch in die Ruhequartiere sind viele interessante Dinge zu beobachten, von denen wir in den vergangenen Wochen hier und da wohl etwas gehört haben, woran wir aber nicht so recht glauben wollten. Kurz vor Roisel sehen wir Armierungssoldaten, die Telegraphenstangen umlegen und zu Stapeln zusammentragen. Unweit von Roisel sind Eisenbahner dabei, Gleise zu lösen und auf Loren zu verladen. Die Schwellen und das Kleineisenzeug werden auch sachgemäß abgenommen und verladen. An der Straße Jeancourt werden die Bäume umgelegt. Vor Hervilly und Jeancourt sind an Stellen, wo die Straße den höchsten oder tiefsten Punkt erreicht, eigenartige Untermauerungen zu sehen, als ob ein Keller unter der Straße angelegt ist. Beim Straßenkreuz von Le Verguier sind Pioniere gerade beim Bau eines solchen Straßenkellers. Auf unsere Fragen, was diese eigenartigen Keller zu bedeuten haben, erhalten wir unklare Antworten. Erst später haben wir erfahren, daß diese Keller Sprengkammern waren zur Aufnahme des Spengstoffes.

Was bedeuten alle diese Maßnahmen? Sind die Gerüchte richtig, daß unsere Oberste Heeresleitung dem gewaltigen Angriff Nivelles, der

von Arras bis zu den Argonnen gegen uns geplant ist, durch eine großzügige Rückzugsbewegung im Zentrum begegnen will?

Bei Belleenglise sehen wir mit Staunen den großzügigen Ausbau der sogenannten Siegfried-Stellung. So mächtige Drahtverhaue haben wir noch nie gesehen! Überall geschickt im Gelände versteckt betonierte M.G.-Stände. Der rege Verkehr von Kolonnen mit Material zum Stellungsausbau, der uns auf der Straße nach Bohain entgegenkommt, die vielen Armierungssoldaten, überhaupt das ganze Leben und Treiben östlich der Siegfriedstellung macht uns klar, daß an der Fertigstellung der Siegfriedstellung mit aller Energie gearbeitet wird.

Vom 20.—28. Februar arbeiten die Batterien der III. Abteilung am Ausbau der Siegfriedstellung, und zwar die 7. Batterie bei Magny la Fosse, die 8. Batterie bei Levergies und die 9. Batterie bei der Bellicourt-Ferme nordöstlich Lesdins. Aus dem Kriegstagebuch der Abteilung ist eine Angabe über die Arbeitsleistung der Batterien überliefert: jede Batterie hat an je acht Stollen gearbeitet und an jedem Stollen täglich drei Minierrahmen vorgetrieben, d. h. in den sieben Tagen sind von den drei Batterien $3 \times 168 = 504$ Rahmen gesetzt worden. Die Schanzkommandos der Batterien haben eine Stärke von 45—50 Mann.

Am 1. März marschiert die III. Abteilung über Bohain, Vaux-Andigny nach St. Souplet in ihre Ruhequartiere, die für Mann und Pferd sehr gut sind. Die II. Abteilung setzt die Schanzarbeiten an den Batteriestellungen bei Magny-la Fosse fort. Am 7. März wird die II. Abteilung durch die I. Abteilung abgelöst.

Die Wochen der Ruhe der 29. Inf.Div. sind vor allem der Erholung von Mann und Pferd und der Auffrischung der Ausrüstung gewidmet. Zur Ausbildung der Truppe, besonders des zahlreichen, wenig ausgebildeten Ersatzes wird nach den ersten Tagen fast vollständiger Ruhe kurzer, aber straff angespannter Dienst angesetzt. An Hand einiger von der Division gegebener Anhaltspunkte findet Fuß-, Geschütz- und Gespann-Exerzieren statt. Die taktische Ausbildung der Offiziere wird durch Übungsritte, Feuerleitungsübungen auf Grund angenommener Lagen und durch Besprechungen der neuen taktischen Richtlinien für die Abwehrschlacht gefördert. Unter Leitung von Hauptmann Kißling findet in Oisy ein vierzehntägiger Ausbildungskursus für Fahnenjunker und Offiziersaspiranten statt.

Geschütze und Fahrzeuge werden in einer eingerichteten Waffenmeisterwerkstatt gründlich instand gesetzt und mit einem neuartigen, mehr-

farbigen (braun-schwarz-grün) Anstrich versehen, der besonders günstig gegen Sicht ist.

Am 15. März wird unsere Division aus der kurzen Ruhezeit in die rauhe Wirklichkeit zurückgerufen. Bis zum Abend ist die neue Stellung zwischen Bellicourt und Bellenglise (Hauptstellung) und die Stellung C (zwischen dem Straßenkreuz östlich Hargicourt—Westrand Villeret bis Le Verguier) zu besetzen. Aufgabe unserer Division ist zunächst die Unterstützung der 2. Garde-Inf.Div. in der Stellung C; nach Abzug der 2. Garde-Inf.Div. Kampf um die Vorposten- und Hauptstellung.

Der Stab III/30 und die Batterien 5, 6, 7, 8 und 9/30 beziehen noch am Abend des 15. ihre Stellungen bei Nauroy und Etricourt. In den Morgenstunden des 16. werden Stab I/30 mit 1, 2, 3 und 4/30 eingesetzt. Die Stellungen befinden sich ca. 1—1½ km nordwestlich von Bellicourt. Die Feldartillerie soll erst beim Kampf um die Stellung C eingreifen. Die Zeit bis zum Herannahen des Feindes soll zum energischen Stellungsausbau ausgenutzt werden, was dringend notwendig ist. Im Gegensatz zu den Infanteriestellungen sind die Batteriestellungen in der Siegfriedstellung noch sehr im Rückstand.

Am 16. März, an dem Tage, da die Nachrichten von dem Sturz des Zaren die ganze Welt aufhorchen lassen, steht im französischen Heeresbericht, daß deutsche Truppen im Westen sonderbarer Weise einige Geländestücke aufgegeben haben. Vier Tage später bringen die Heeresberichte der Alliierten Meldungen über einen großen Sieg. Die englische und französische Presse jubeln. Was ist geschehen?

Unsere Oberste Heeresleitung war sich schon im Spätherbst 1916 darüber klar, daß das deutsche Heer im Frühjahr 1917 im Westen neue, schwere Anstürme der Engländer und Franzosen aushalten müsse. Es galt, für die Verteidigung möglichst günstige Voraussetzungen zu schaffen.

Durch die Sommeschlacht war unsere Stellung im Laufe der Monate tief eingebeult worden, während nördlich und südlich des Schlachtfeldes umgekehrt unsere alte Stellung weit gegen Westen vorsprang, und zwar im Norden gegen Albert und im Süden gegen Compiègne. Da wir im Frühjahr 1917 weder die Truppen noch das Material hatten, um durch einen großen Angriff die Front wieder einzurenken, faßte die Oberste Heeresleitung den großartigen Entschluß, durch einen bis ins kleinste vorbereiteten Rückzug unsere Sommefront aufzugeben und auf eine gerade Linie von Arras über St. Quentin bis zum Chemin des Dames südlich Laon zurückzugehen. Durch diesen Rückzug wurde unsere Front um

etwa 50 (!) km verkürzt, wodurch eine größere Anzahl von Divisionen frei wurde und der Heeresleitung als Reserve zur Verfügung stehen konnte. Die Truppe war endlich befreit von dem schauerlichen Schlachtfeld der Somme, während unsere Feinde in einem vollkommen zerstörten Gelände, einer Mondlandschaft, leben müssen. Der seit Monaten vorbereitete Großangriff stieß in ein Nichts! Alle Anhäufung von Material, Munition, der Ausbau der Straßen, der Bahnen, der Läger — alles umsonst.

Am Morgen des 17. März traben zwei Artillerieoffiziere, begleitet von einem Pferdehalter, auf der Straße von Bellenglise nach Le Verguier.

Ein eisiger Wind fegt über das Land. Regenschauer, mit Schnee vermischt, peitschen den Reitern ins Gesicht. Die Straße ist voller Löcher, die mit Schutt notdürftig ausgebessert sind. Die Bäume liegen abgesägt am Straßenrand. Links voraus im Schleier des Regenschauers werden die Umrisse der Kirche von Pontruet sichtbar. „Wie breit dieser l'Omignonbach ist", „ja, aber keine natürliche Breite! In einigen Tagen wird dieses freundliche Bachtal ein Staubecken sein! Der Bach ist bei Bellenglise gestaut. Ich . . ." Ein starke Explosion unterbricht die Unterhaltung, die Pferde bäumen sich auf. In Pontruet, das ca. 400 m von der Straße querab liegt, steigt eine dicke schwarzrote Qualmwolke gegen den Himmel, die vom Sturm rasch auseinandergerissen wird. Unter dumpfem Poltern stürzen Kirchturm und Kirche von Pontruet zusammen. Stumm schauen die drei Reiter auf den stillen Ort, der dem Untergang geweiht ist. Da, wieder eine dunkle Qualmwolke! Als der Rauch sich verzieht, ist nur noch ein flacher Schutthaufen zu sehen: der Rest eines Hauses. Die Pferde sind unruhig und drängen weiter. In scharfem Trab geht es weiter in Richtung Le Verguier. Da, wo die Straße nach der Grand-Priel-Ferme (ca. 1,2 km nordöstlich von Le Verguier) und Villeret abzweigt, hebt sich die Straße plötzlich. Die Reiter fallen in Schritt und nähern sich langsam der Erhebung, die wie der Rand eines Kraters aussieht. Und wirklich liegt vor ihnen ein kleiner Krater: durch Sprengung ist ein Trichter von 5 m Tiefe und etwa 20 m (!) im Durchmesser aufgerissen. Der kleinen ostpreußischen Stute, die einer der Offiziere reitet, wird die Sache unheimlich und mit einer scharfen Kehrtwendung will sie abgehen. Als ihr Herr ihrem Wunsche nicht nachkommt, fängt sie an zu zittern und schon nach kurzer Zeit ist sie weiß von Schaum. Nicht weit von dem Trichter steht einsam ein Kruzifix, von dem Staub der Explosion ganz überpudert. Die Bäume, die das Kreuz umgeben haben, sind umgelegt.

Im Schritt geht es weiter zur Ferme. Zur linken liegt ein großer Schutthaufen, durch den eine Straße läuft: die Reste des zerstörten Le Verguier. Von der Ferme, die auch gesprengt ist, führt ein Feldweg zur Höhe 136, die einen weiten Rundblick gestattet. So weit das Auge sehen kann: totes Land. Die Wälder abgeholzt, die Straßen ohne Bäume, die Höfe, Scheunen und Dörfer gesprengt. Grau in grau der Himmel, grau das Land: in der Ferne steigt der dunkle Qualm von brennenden oder gesprengten Dörfern gen Himmel.

Wortlos starren die drei Reiter in das unglückliche Land. Die Pferde zittern und scharren, verängstigt durch die schauerliche Umgebung.

Die große Rückzugsbewegung geht ohne Reibung genau nach den Richtlinien der Obersten Heeresleitung vor sich. Nur der Feind folgt viel langsamer und vorsichtiger, als wir angenommen haben. Die so gründlich durchgeführte Zerstörung des geräumten Landstreifens macht dem Feind viele Schwierigkeiten. Man denke doch nur an die Schwierigkeit der Wasserversorgung, nachdem wir alle Brunnen unbrauchbar gemacht haben!

In unserem Abschnitt haben wir Engländer gegenüber, die noch vorsichtiger sind als die Franzosen, da ihnen der Bewegungskrieg gar nicht liegt.

Am 20. März hat Leutnant Reichardt das Glück, Führer einer zusammengestellten Batterie zur Verfügung des Kommandeurs der Vorposten (Regimentskommandeur Drag.Regts. 5) zu werden. Die Batterie wird aus je einem Zug der 2/30 und 9/30 mit Staffel, außerdem einem Batterietrupp der III/30 gebildet.

Am 21. marschiert die Batterie Reichardt nach der Grand-Priel-Ferme (zwischen Villeret und Pontruet). Die beiden Züge werden ziemlich weitauseinandergezogen nordöstlich Le Verguier und am Waldrand des Grand-Priel-Waldes dicht hinter der Vorpostenstellung (C-Stellung) eingesetzt. Die Beobachtung wird im zerstörten Le Verguier eingerichtet, von wo gute Sicht nach Marquaix, Teile von Roisel, Bernes u. a. m. ist. Die Feindlage am Abend dieses Tages ist:

Longavesnes von den Engländern besetzt. Aus Bernes drängen Kavalleriepatrouillen und Radfahrer in nördlicher und nordöstlicher Richtung vor, ebenso aus Linie Vendelles—Vermand in östlicher Richtung.

Am 22. kann Batterie Reichardt mehrmals feindliche Kavalleriepatrouillen im Raum Nobescourt-Ferme (südlich Hamelet)—Bernes—Fléchin—Soyécourt unter Feuer nehmen. Die Orte Roisel, Bernes und Vendelles wechseln im Laufe des Tages mehrmals den Besitzer. Unsere

linke Nachbardivision (111. Inf.Div.) säubert durch einen Vorstoß das Gelände bis Vermand.

Zur Unterstützung des Vorpostenkommandeurs wird ein berittenes Geschütz mit Munitionswagen unter Führung des Leutnants d. R. Kraske (Werner) vorgezogen. Das Geschütz stellt 1/30, Bedienung 3/30 und den Munitionswagen die I/94, die am vorhergehenden Abend in unserem Abschnitt in Stellung gegangen ist.

Das kalte Wetter, der eisige Wind, Regen und Schneegestöber dämpfen die Freude der Truppe, ihr Können im Bewegungskrieg zeigen zu können. Im allgemeinen war die Stimmung der vorgeschobenen Truppen ausgezeichnet.

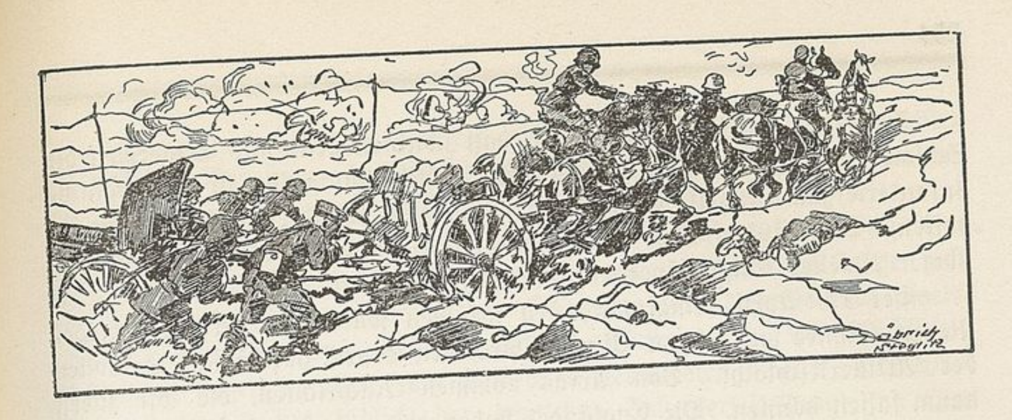
Der 23. verläuft ohne nennenswerte Ereignisse. Am 24. kommt bei guter Sicht bald sehr lebhafte Gefechtstätigkeit auf. Feindliche Flieger fliegen in großer Anzahl ganz tief über unseren Linien und feuern mit M.G. auf Bodenziele. Mit Infanterie-, Radfahrer- und Kavallerieabteilungen greift der Feind Marquaix und Hamelet an und besetzt die Orte, von wo er weiter gegen Roisel vorgeht. Die deutschen Sicherungen müssen sich auf Ostrand Roisel zurückziehen. Geschütz Kraske kann zwei feindliche M.G.-Abteilungen fassen und mit Verlusten zum Zurückgehen zwingen. Gegen Mittag wird Roisel von deutschen Radfahrpatrouillen wieder besetzt. Die englische Artillerie nimmt daraufhin Roisel mit mittlerem Kaliber unter Feuer. Am Abend wird der Ort wieder vom Feind besetzt.

In den Morgenstunden des 25. stoßen mehrere feindliche Fliegergeschwader über die Siegfriedstellung bis Prémont vor. Drei Flugzeuge werden im Luftkampf abgeschossen. Roisel wird von uns wiedergenommen. Der Feind zieht sich auf Marquaix zurück, das von Geschütz Kraske beschossen wird. Am 26. wird zwischen 10 und 12° vormittags Roisel von englischer Infanterie, die in mehreren Schützenlinien vorgeht, angegriffen und genommen. Der Feind erleidet durch Infanterie-und M.G.-Feuer und durch das Geschütz Kraske sichtbare Verluste. Im Laufe des Nachmittags gelangen einige feindliche Tanks nach Roisel, worauf um 5.30 nachmittags der Ort von Batterie Reichardt und schweren Batterien kräftig unter Feuer genommen wird. Die deutschen Sicherungen haben sich auf Höhe 135 westlich Hesbécourt und Hervilly zurückgezogen. Geschütz Kraske steht dicht hinter der Höhe. Am Nachmittag erhält Höhe 135 Artilleriefeuer mittleren Kalibers.

Am 27. schiebt der Engländer aus Marquaix mehrere Kompagnien gegen Roisel und nördlich vor. Geschütz Kraske kann den lebhaften Verkehr der Wasserträger mit Erfolg stören. Eine Kompagnie, die unvorsichtigerweise in geschlossener Formation von Marquaix nach Roisel marschiert, wird von Geschütz Kraske gefaßt und unter erheblichen Verlusten zersprengt.

In den Morgenstunden des 28. schallt lebhafter Kanonendonner von Norden aus Richtung Villers-Faucon, das am Abend des 27. von den Engländern genommen war, zur 29. Inf.Div. herüber. Unser rechter Nachbar leistet am Bahndamm Roisel—Epéhy zähen Widerstand. Im Laufe des Tages wird festgestellt, daß der Feind bei Villers-Faucon mit größeren Kräften sich im Angriff befindet und wahrscheinlich auch seinen Angriff gegen unsere Divisionen ausdehnen wird. Am Nachmittag des 28. werden daher zur Unterstützung des Kommandeurs der Vorposten 5/30, 6/30, 7/30, 8/30 und 9/30 zwischen Vorpostenstellung und Siegfriedstellung eingesetzt.

Leider ist es uns nicht mehr vergönnt, in den bevorstehenden Kämpfen mitzuwirken, da am 29./30. unser Regiment durch das Res.F.A.Regt. 11 abgelöst wird. Unsere Division wird nach der Champagne verladen. Am 31. beginnt das Verladen in Wassigny.



Doppelschlacht Aisne—Champagne.

In den ersten Tagen des April trifft unser Regiment im neuen Unterkunftsraum in der Champagne ein und bezieht folgende Ruhequartiere:

Regimentsstab, Stab und Batterien I/30 in Rethel, Stab II und 5/30 in Seuil, 4/30 in Biermes, 6/30 in Mont Laurent, Stab III und 7/30 in Amagne-Dorf, 8/30 in Bertoncourt und 9/30 in Lucquy.

Die 29. Inf.Div. ist Heeresreserve. Nach den erhaltenen Befehlen ist mit einer längeren Ruhezeit zu rechnen, die zur weiteren Ausbildung im Fuß-, Geschütz- und Bespannterxerzieren verwandt werden soll. Eine „Ruhestimmung" kommt jedoch nicht auf. Es war allgemein bekannt, daß zu beiden Seiten von Reims eine ganz „dicke Sache" bevorstehe. Als in den Nachmittagsstunden des 4. April starkes Grollen von Südwesten herüberschallt, unken die Pessimisten schon den sofortigen Einsatz. Einige Tage sollten uns doch noch vergönnt sein!

Nach Tagen eisigen Windes mit Schnee und Regen bricht der Ostersonntag am 8. April mit Sonne und Wärme an. Wie dankbar waren wir für diese schönen Ostern!

Am 10. April erhält das Regiment einen Befehl der 29. Inf.Div., wonach voraussichtlich in den nächsten Tagen unsere Division im Abschnitt Nauroy zwischen der 14. Res.Div. und der 214. Inf.Div. eingesetzt werden wird. Diesem Befehl ist eine Denkschrift der 50. Inf.Div. beigefügt über den Einsatz einer Division in diesem Abschnitt. Diese Denkschrift gibt einen klaren Überblick über die Art des Geländes, die Infanterie- und Artilleriestellungen, zweckmäßige taktische Gliederung, Nachrichtenwesen, Straßen- und Förderbahnen, Munitionsersatz, Materialnachschub, Verpflegung und Sanitätswesen. Trotz dieser ausgezeichneten Vorarbeit werden sich beim Einschieben der 29. Inf.Div. Schwierigkeiten und Reibungen aller Art ergeben.

Im Laufe des 10. erfahren wir, daß zwischen Lens und Bullecourt die Schlacht bei Arras begonnen hat. Am Ostermontag (9.) ist die englische Infanterie zum Angriff angetreten. Nähere Nachrichten sind nicht zu erhalten. Von Süden und Südwesten tönt dumpfes Grollen zu uns herüber. Nivelles Angriffsvorbereitung hat begonnen.

Der 11. April bringt nach den wenigen warmen Ostertagen wieder Regen, Schnee und eisigen Wind. Durch den Sturm hört man das Rollen der Artillerieschlacht. Von Arras kommen Nachrichten, die wir zuerst kaum fassen können. Die Engländer haben einen großen Erfolg errungen; 200 Geschütze sollen wir verloren haben?! Hat unser neues Verteidigungsverfahren versagt? Bange Fragen, die Offizier wie Mann sich aufdrängen. Welch furchtbare Stunden voll Sorgen und Zweifel muß unsere O.H.L. in diesen Apriltagen durchgemacht haben, bis aus den Nachrichten sich klar ergab: Das neue Verteidigungsverfahren ist richtig, es ist nur falsch angewandt worden. Die Infanterie war an der Hauptwiderstandslinie zu sehr massiert, die Artillerie hatte keine Tiefengliederung, die Eingreifdivisionen waren zu weit hinten.

Die O.H.L. hat es verstanden, durch klare Unterrichtung der Truppe jede Regung des Zweifels zu unterdrücken, so daß wir mit vollem Vertrauen auf unsere neue Taktik in die große Abwehrschlacht marschierten.

Am Nachmittag dieses bitteren Tages meldet sich Major Wolff mit seinem Stab beim Art.-Kommandeur der 14. Res.Div. (Spinnerei St. Masmes). Am 12. wird der Einsatz unseres Regiments beginnen.

Der Regimentsstab bezieht schon am 12. seinen Gefechtsstand auf der Höhe 143 nordwestlich von Nauroy, obwohl die Befehlsübernahme erst in einigen Tagen zu erwarten ist, um sich in dem schwierigen Gelände weitgehend zu unterrichten und das Nachrichtennetz auszubauen.

Ein Teil unseres Gefechtsabschnittes zwischen 14. Res.Div. und 214. Inf.Div. ist uns bekannt aus unserem Einsatz bei Beine im Sommer 1915. Zu unserem Leidwesen haben wir feststellen müssen, daß die Infanterie- und Artilleriestellungen seit diesen Tagen meist nicht nur nicht verbessert, sondern zum Teil verfallen sind. Eine Tatsache, die wir an ruhigen Fronten manchmal beobachtet haben.

Nach der Lage des feindlichen Artilleriefeuers ist schon in den ersten Tagen ziemlich klar zu ersehen, daß Nivelles Angriff sich zwischen Soissons und Brimont gegen die 7. Armee und zwischen Prosnes und Souain gegen die 3. Armee richten wird, unter Aussparung des Abschnittes von Reims, der bei einem erfolgreichen Angriff für die Deutschen unhaltbar würde.

Beherrschender Punkt unseres Abschnittes ist der Mont Cornillet, die westliche Bergkuppe des nördlich der deutschen Stellung sich hinziehenden Höhenzuges Mont Cornillet (Höhe 207 m)—Luginsland (221 m)—Hochberg (257 m)—Keilberg (292 m)—Pöhlberg (227 m); der Höhenzug bietet eine ausgezeichnete Beobachtung auf die französischen Stellungen und weit ins Hintergelände. Von diesem Höhenzug fällt das Gelände glacisartig zur deutschen und zur französischen Stellung ab. Die feindlichen Stellungen liegen in einer zum Teil stark bewaldeten Ebene. Das Dorf Prosnes (ca. 2 km südlich der deutschen Infanteriestellung), an dem Prosnesbach gelegen, liegt 100 m über dem Meeresspiegel. Ein Angriff gegen das Höhenmassiv muß einen Höhenunterschied von über 100 m überwinden!

Nur im Südwesten und Südosten in einer Entfernung von 8 bzw. 6 km von der vorderen deutschen Stellung bieten größere Erhebungen auch dem Feind günstige Beobachtungsmöglichkeiten, besonders auf den rechten Teil unseres Divisionsabschnittes.

Auf den Flügeln und im Norden unseres Abschnittes liegen starke Waldkulissen, die die Sicht behindern. Die Mitte des Abschnittes, das Gelände um das Dorf Nauroy, ist unbedeckt und gut einzusehen. Nördlich von Nauroy zieht sich von Westen nach Osten ein größerer Höhenzug (Divisionsberg [Regimentsgefechtsstand]—Mont Aigu—Rheinhöhe) hin, der eine Barriere gegen das Suippestal bildet.

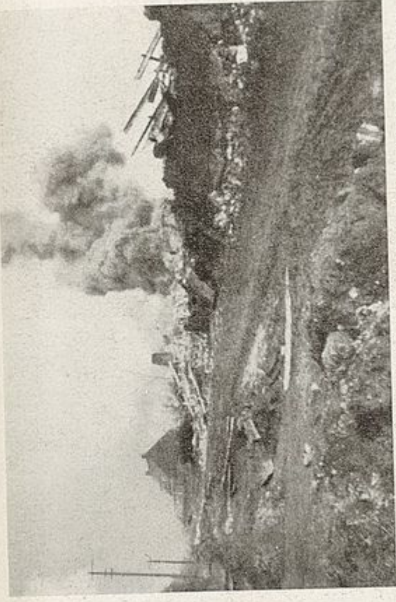
Zwischen den beiden großen Höhenzügen liegen bei Nauroy und nordwestlich davon zwei kleine Höhenrücken, und zwar Pionierberg—Galgenberg—Granatenbusch und Hunsrück—Höhe 174,3. Durch ihre natürliche, zum Teil glacisartige Front nach Südwesten können diese Höhenzüge gegen eine Umfassung des Mont Cornillet von Westen her ausgezeichnet ausgenutzt werden. Die 1. Stellung im Abschnitt (K-1- und K-2-Graben) liegt auf dem Südhang des langen Rückens und des Mont Cornillet. Auf etwa 300 m hinter der vorderen Stellung ist eine Stützpunktlinie angelegt, die besonders auf dem rechten und linken Flügel des Abschnittes, wo die Stützpunkte in kleinen Waldstücken liegen, gute Verteidigungs- und Flankierungsmöglichkeiten bietet. Nördlich dieser Stützpunktlinie zieht sich durch den ganzen Abschnitt ein Hauptriegel, der auf dem rechten Flügel als Hinterhangstellung auf dem langen Rücken liegt, östlich der Straße Nauroy—Thuizy auf den Südhang des Mont Cornillet vorspringt. Der Hauptriegel ist in sehr gutem Zustand. Die R-1-Stellung beginnt im

Habichtswald und zieht sich von dort aus in südöstlicher Richtung nach dem Cornillet und südlich um ihn herum nach dem Luginsland.

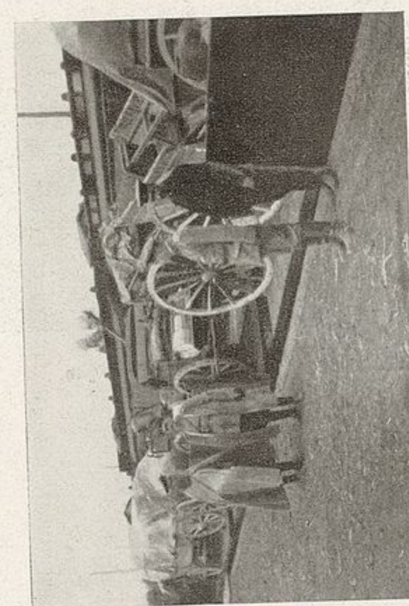
Die schußsichere Unterkunftsmöglichkeit ist in diesem Abschnitt unzureichend. Eine Ausnahme bildet der Mont Cornillet, wo ein sachgemäß angelegter Tunnel mit gutem Profil Deckung für ein Bataillon bietet. Niemand hat damals geahnt, daß der Tag kommen würde, da dieser Tunnel unter der Wucht der monatelangen Erschütterung durch einen schweren Einschlag zum Einsturz gebracht und ein ganzes Bataillon unter sich begraben würde.

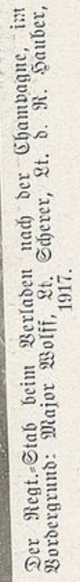
In der Nacht vom 13./14. April werden die Batterien der II/30 eingesetzt. 4/30 löst geschlossen 7/Res. 14 ab, je ein Zug 5/30 und 6/30 je einen Zug der 5/44 und 6/44. Die Stellungen liegen am Nordost- und Nordwesthang des Cornillet, nur ca. 2 km von der vorderen Linie. Das schwere Feuer aus schweren und schwersten Kalibern, das seit dem 10. April wie eine Gewitterwolke über dem Höhenmassiv liegt, brandet unheimlich an diese vorgeschobenen Haubitzstellungen.

Schon am 14. bricht das Unwetter über diese vorgeschobenen Stellungen herein. Besonders furchtbar wird unsere 4. Batterie gefaßt. Steilfeuer und schweres Flachfeuer bis 28-cm liegt stundenlang auf der Batterie. Der Zug der 5. Batterie wird auch gefaßt und eine Haubitze zerschossen, die andere beschädigt. Mitten in diesen Feuerorkan reitet in den Morgenstunden des 14. der Stab der II. Abteilung, der den Befehl hat, die III/44 in ihrem Gefechtsstand im Tunnel des Mont Cornillet abzulösen. 9⁰ vormittags übernimmt der Stab II/30 laut Divisionsbefehl den Befehl über die Gruppe Ost (5/30, 6/30, 9/30, 3/Fß.A. 41 (s. F.H.), Batterie 450 a (eine franz. 12-cm-Kan.-Batterie). Vergeblich versuchen unsere erprobten Fernsprecher auch nur eine Verbindung zu irgendeiner Batterie oder Befehlsstelle herzustellen. Alle Versuche scheitern in dem schweren feindlichen Feuer. Nur den Tunneleingang zu verlassen ist schon keine leichte Aufgabe. Um aus dieser unhaltbaren Lage herauszukommen, erhält der Ordonnanzoffizier, Leutnant d. R. Rupp, den Befehl, mit Unteroffizier Becker zunächst die Lage der Batteriestellungen festzustellen und dann den Artilleriekommandeur aufzusuchen, um die Erlaubnis zur Zurückverlegung des Gefechtsstandes zu erwirken. Leutnant Rupp kann seinen Befehl glücklich ausführen und erreicht, daß der Stab am Abend einen Gefechtsstand nordöstlich von Nauroy beziehen darf, und zwar ein Birkenhäuschen, in dessen Nähe sich ein wenig schußsicherer Unterstand befindet.

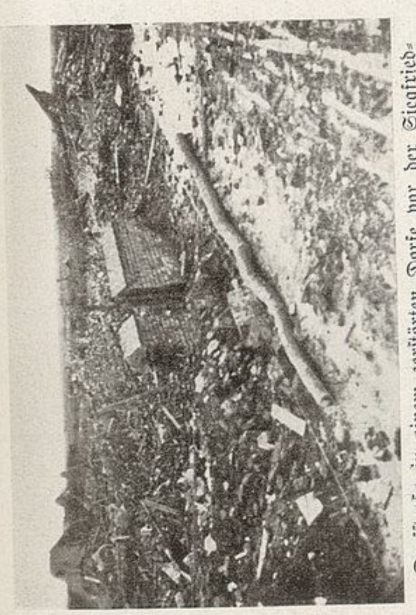


Häusersprengung vor der Siegfried-Stellung. Frühjahr 1917.

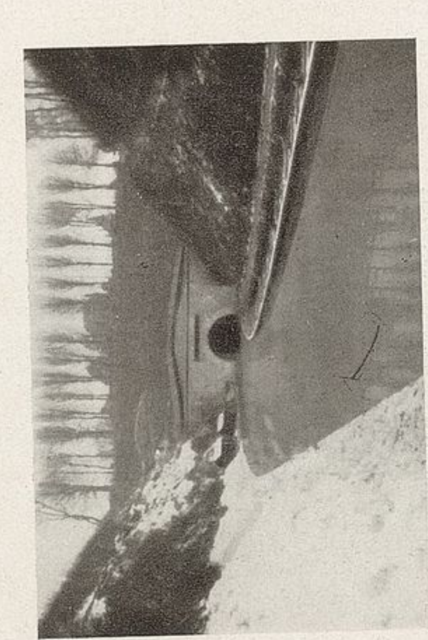




Der Regt.-Stab beim Verladen nach der Champagne, im Vordergrund: Major Wolff, Lt. Scherer, Lt. d. R. Hauber, 1917.



Dorfstraße in einem zerstörten Dorfe vor der Siegfried-Stellung. Frühjahr 1917.



Siegfriedstellung, Wellenglise.



Verladen eines Geschützes in Wassigny.
2. April 1917



Durch Volltreffer zerstörtes Geschütz der 1/30 in der Doppelschlacht.



3. Geschütz mit Laufgraben der 9/30 (Doppelschlacht).



Hptm. Koke in der Feuerstellung seiner Batterie (Doppelschlacht).

Auf Grund der Meldungen der Batterien hat der Artilleriekommandeur der 14. Res.Div. am 14. April angeordnet, daß die zweiten Züge der 5 und 6/30 in neue Stellungen etwa 1 km nordöstlich von Nauroy gehen. Die eingesetzten Züge dürfen erst in der Nacht vom 15./16. zurückgezogen werden.

Die I/30 wird geschlossen im Waldgebiet nördlich der Straße Beine—Nauroy eingesetzt. Die teilweise benutzten alten Reserve- und Verstärkungsstellungen sind in schlechtem Zustand. Es sind nur Geschützeinschnitte und einige ungenügende, teilweise zerfallene Unterstände mit Rundholzdeckung vorhanden, keine Stollen und keine Munitionsräume.

7/30, 8/30 und 9/30 gehen in neuerkundete Stellungen an der Straße Nauroy—Pont Faverger. Bei 7 und 8/30 sind einige Stolleneingänge bis auf 3—4 m Tiefe angefangen. 9/30 tritt zur II/30 (Gruppe Ost), 7 und 8/30 zur I/30 (Gruppe Richard). I/30 bezieht als Gefechtsstand einen Stollen vor den Batteriestellungen, weil weit und breit keine geeignete Unterkunft möglich ist. Der Stollen ist im Jahre 1915 von der II/30 begonnen worden.

Die 4/30 bezieht in der Nacht vom 14./15. eine Stellung nördlich Nauroy am Punkt 1770 an der Straße Nauroy— Pont Faverger. Der Stab III/30 bleibt zur Verfügung des Artilleriekommandeurs zunächst in Aussonce.

Trotz des zeitweise starken Störungsfeuers auf Straßen und rückwärtiges Gelände sind unsere Verluste erfreulich gering. Nur unsere 4. Batterie hat es am Cornillet hart gefaßt: Leutnant d. Res. Bockmühl, Unteroffizier Essig, Gefreiter Sutter, Kanoniere Overwien, Weber und Fahrer Sütterlein sind gefallen, Leutnant d. Res. Harsch, der Batteriewachtmeister, Offz.-Stellvertreter Gause, und 5 Mann verwundet, 1 Mann verunglückt, 5 Pferde tot und 16 (!) verwundet.

Vom Stab I/30 ist ein Mann schwer verwundet, von 3/30 drei Mann leicht verwundet.

Die 29. Inf.Div. übernimmt am 14., 6° nachmittags, den Befehl über ihren Abschnitt. Die Infanterieregimenter sind flügelweise eingesetzt, und zwar von Westen nach Osten: Inf.Regt. 112, 142, 113. Der Gefechtsstand des Inf.Regts. 142 liegt auf dem Pionierberg, nur wenige hundert Meter von der I/30, was sich als sehr günstig erweisen wird. Der Gefechtsstand des Inf.Regts. 113 im Cornillettunnel. Oberst Kuhlmann, der erprobte Regimentskommandeur von Inf.Regt. 113, ist der Verteidiger des Cornillets.

rstellung seiner
hlacht).

Am 15. April, 12° mittags, übernimmt Stab F.A.Regt. 30 den Befehl über Artilleriegruppe West, der die Untergruppen Emil (I/53), Richard (I/30) und schwere Kampfgruppe (II/9) unterstehen. Der Gefechtsstand auf dem Divisionsberg (Höhe 143, 2 km östlich Beine) bietet einen guten Überblick auf das Höhengelände zwischen Nauroy und Moronvilliers (Cornilletberg, Luginsland, Hochberg, Keilberg, Pöhlberg) und die Möglichkeit, sich im großen über die Gefechtslage zu unterrichten. Eine Lichtsignalstation verbindet mit den Stationen auf dem Cornillet, Pionierberg und Mont Aigu.

Bei bedecktem Himmel, aber klarer Sicht liegt das Zerstörungsfeuer der französischen Artillerie in voller Stärke auf den vorderen Infanteriestellungen einschließlich Hauptwiderstandslinie, auf den Blockhäusern am Cornillet und auf den Beobachtungsstellen, die auf dem Cornillet bis auf wenige Ausnahmen zerschlagen und werden daher auf den Pionierberg und Hunsrück zurückverlegt werden müssen.

„Wandernde" Beobachter haben während dieser Tage von Zeit zu Zeit sowohl vom Cornillet als auch von der vorderen Linie des Inf.Regts. 142 Verbindung zu ihren Batterien hergestellt und mit schönem Erfolg das Feuer ihrer Batterien leiten können. Sehr störend ist der Mangel an Karten, der erst nach Tagen aufhört.

Gegen Mittag lebt die feindliche Artillerietätigkeit gegen unsere Batteriestellungen und auf Straßen und Lager auf. Unsere Langrohre donnern energisch Antwort. Der Gefechtsstand des Regimentsstabes wird am Nachmittag mehrere Stunden mit 22-cm beschossen. In den Lichtschacht der Fernsprechvermittlung schlägt ein Volltreffer und verschüttet einen Teil der Unterstandsanlage.

Gegen 7° abends steigert sich das Artilleriefeuer vor Inf.Regt. 142 zu Trommelfeuer. Nach kurzer Artillerievorbereitung brechen französische Stoßtrupps vor und dringen bei Inf.Regt. 142 ein. Auf Sperrfeuerzeichen schießen unsere Batterien Sperrfeuer. Gegen 11° abends ist die Stellung wieder ganz in unserer Hand unter Zurücklassung von französischen Gefangenen.

Am Abend muß 4/30 den zweiten Stellungswechsel machen, weil eine Mörserbatterie ihre Stellung beziehen soll. 4/30 rückt in eine wenig vorbereitete Stellung zwischen 1/30 und 2/30.

In den Abendstunden wird folgendes Telegramm des Kaisers an den Kronprinzen, den Oberbefehlshaber unserer Heeresgruppe, zur Bekanntgabe an die Truppen durch Fernsprecher durchgegeben:

„Deine Armeen stehen in heftiger Artillerieschlacht. Der große französische Infanterieangriff ist stündlich zu erwarten. Ganz Deutschland sieht mit Erwartung auf seine tapferen Söhne. Entbiete ihnen meinen Gruß! Meine Gedanken sind bei ihnen. Gott wird mit uns sein!“

Bei Regen und leichtem Schneefall ebbt das beiderseitige Artilleriefeuer während der Nachtstunden ab. Nach Gefangenenaussagen wird schon am 16. der Angriff erwartet. Unsere Batterien geben von 4.30 bis 6^0 vormittags Vernichtungsfeuerwellen und lebhaftes Störungsfeuer auf die rückwärtigen Gräben und Anmarschwege ab.

Als der Tag anbricht, liegen tiefe Wolken über dem Höhenmassiv und verwehren der feindlichen Luftaufklärung den Blick in unsere rückwärtigen Infanterie- und Artilleriestellungen. In den französischen Infanteriestellungen bleibt alles still. Einige Stunden herrscht fast vollständige Ruhe, *) die nur von dem Bellen unserer leichten Batterien gestört wird. Unsere vorgeschobenen Beobachter benutzen die unerwartete feindliche Feuerpause, um unsere Batterien auf ihre Sperrfeuerräume und auf die Vernichtungsfeuerräume einzuschießen, außerdem den Anschluß an den Nachbar zu prüfen.

Um 2^0 nachmittags unterstehen 14. Res.Div., 29. Inf.Div., 214. Inf.-Div. und 53. Inf.Div. als Gruppe Prosnes dem Gen.Kdo. XIV. A.K. und der 1. Armee (Below, A.H.Qu. Rethel).

Am Nachmittag setzt bei aufklarender Sicht starkes Artilleriefeuer auf unsere Infanteriestellungen ein. Einzelne Batterien und Lager erhalten Streufeuer mittleren und schweren Kalibers. Von 5—5.30 nachmittags schwillt das feindliche Artilleriefeuer zu großer Stärke an. Der Divisionsberg wird wieder mit 22-cm beschossen. Unsere Artillerie feuert lebhaftes Störungsfeuer.

Das Dorf Selles, in dem die Protzen der I. Abteilung liegen, wird mit Ferngeschützen mittleren Kalibers beschossen. Drei Pferde der 3. Batterie werden getötet und eins verwundet. Um größere Verluste zu vermeiden, erhalten die Protzen den Befehl, zunächst im Wald nördlich von Selles Biwak zu beziehen und später Unterkunft in Aussonce.

Um 9^0 abends ändert sich der Rhythmus des französischen Artilleriefeuers. Die Infanteriestellungen liegen unter starkem Dauerfeuer, auf den Artilleriestellungen liegt Streufeuer leichten, mittleren und schweren Kalibers; ununterbrochen rauschen die Geschosse der Fernfeuergeschütze in die Wälder, auf Straßen und Dörfer des Hintergeländes. Schon nach wenigen Stunden stimmen die Meldungen der Truppe wie der Stäbe mit ihren

*) Von Seiten des Angreifers unverständlich!

Beobachtungen überein: Die letzte Artillerievorbereitung vor dem Angriff ist in vollem Gange. Und doch: es ist etwas Fremdartiges in dieser Artillerievorbereitung?! Wo bleiben die Feuerorkane, die wir vor Verdun und namentlich an der Somme kennengelernt haben? Wo sind die gefürchteten Trommelfeuerriegel, die unerbittlich jede Verbindung von vorn nach rückwärts zerschlagen? Wo die zusammengefaßten Feuerüberfälle auf Batterien, sei es mit Gas, sei es mit Brisanz, denen die bestausgebaute Stellung nicht standhalten konnte? Im Hintergelände klingt das Grollen genau so unheimlich wie an der Somme, denn es feuern nicht weniger Rohre; vorn ist die Klangwirkung eine ganz andere, und die alten, erfahrenen Sommekämpfer können nicht so recht glauben, daß der Feuersturm schon seine Höhe erreicht hat.

Von 3° vormittags ab halten unsere Batterien die voraussichtlichen Bereitstellungsräume des Feindes mit starken, zusammengefaßten Vernichtungsfeuerwellen unter Feuer. Wir wir aus den späteren Gefangenenaussagen erfahren haben, sind diese Feuerwellen mitten in die zum Angriff bereitgestellte französische Infanterie eingeschlagen und haben furchtbar aufgeräumt. Der Elan der französischen Angriffstruppen ist in diesen schweren Stunden der Morgendämmerung des 17. April stark gedämpft worden. Unheimlich blitzt das Mündungsfeuer der deutschen Batterien hinter dem Höhenrand vor ihnen auf, und mit schauerlichem Krachen schlagen bald hier, bald dort die Vernichtungsfeuerwellen in ihre Stellungen ein. Mit der Vernichtung der deutschen Artillerie durch das tagelange Zerstörungsfeuer schwerer und schwerster Batterien scheint es nicht recht zu stimmen.

Um 4° steigert sich das Feuer der feindlichen schweren Artillerie zu stärkstem Wirkungsschießen. Artilleriefeuer leichten Kalibers ist nicht zu hören. Nivelles verzichtet auf die moralische Wirkung des Trommelfeuers mit den leichten Kalibern.

Um 5.30 vormittags steigen im Abschnitt der 29. Inf.Div. aus dem Dunst und Qualm, der über den Infanteriestellungen lastet, rote Leuchtkugeln hoch. Alle Batterien feuern eine Welle „Vernichtungsfeuer ganze Front". 5.50 steigen an der ganzen Front rotgrüne Leuchtkugeln hoch: Sperrfeuer! Der Angriff hat begonnen! Schlagartig feuern unsere Batterien Schnellfeuer. Immer wieder steigen die rotgrünen Kugeln hoch, nur matt leuchtend in all dem Rauch und Dunst und rufen unserer Artillerie zu: helft uns, helft uns! Unsere Batterien feuern immer wieder Sperrfeuerwellen,

bis es gegen 6.45 vormittags ruhig wird. Nur ganz vereinzelt knattert ein M.G.

7.10 vormittags trifft vom Inf.Regt. 142 die Meldung ein, daß der Feind angegriffen und Inf.Regt. 142 zu beiden Seiten der Straße Nauroy—Thuizy bis auf den Hauptriegel (K 3-Graben) und Inf.Regt. 112 auf den K 2-Graben zurückgedrängt hat. Vom Inf.Regt. 113 dringen keine Meldungen durch. Es wird durch Inf.Regt. 142 nur bekannt, daß nach links (Richtung Cornillet) kein Anschluß vorhanden ist. Unsere Batterien geben auf diese Meldungen hin auf die früheren vorderen deutschen Stellungen Störungsfeuer ab. Major Teschner, der energische, einarmige Kommandeur vom Inf.Regt. 142, setzt seine Reserven sofort zum Gegenangriff ein. Der Angriff erfolgt, von unseren Batterien gut unterstützt, beiderseits der Straße Nauroy—Thuizy und führt zur Wiedereroberung des Ludendorff-Stützpunktes. Teile des Regiments erreichen zeitweise die alten K 1-Gräben. Um 8.30 wird vom Inf.Regt. 142 gemeldet, daß der Feind nur ca. 700 m vor der Höhe des Cornillet liegt. Gegen 9° kommt von der rechten Nachbardivision die Meldung, daß sich beim Fliegerwäldchen (südlich vom langen Rücken) feindliche Reserven sammeln. Schon kurz nach 9° feuern die Batterien der Gruppe Emil und Richard und einige schwere Batterien Vernichtungsfeuer nach dem Fliegerwäldchen. Von 9.15 ab kommen unsere Gegenangriffe allmählich zum Stehen, der Druck der französischen Reserven macht sich fühlbar. Wenn ein Gegner energisch angreift, kommt immer ein Zeitpunkt, wo das Artilleriefeuer aus Mangel an Munition so lückenhaft wird, daß ein tapferer Angreifer den Artillerievorhang unterläuft. Wenn unsere Batterien auch nach 9° jede Sperrfeueranforderung in voller Feuerstärke befolgt hätten, wäre bald keine Munition in den Feuerstellungen gewesen.

Die vorgeschobene Beobachtung Hundewald (2/30) meldet auffahrende Batterie bei den Läusebüschen. Die Meldung kommt durch, und 2/30 kann die feindliche Batterie unter Feuer nehmen. Dieses schöne Ziel muß leider schon nach wenigen Gruppen aufgegeben werden, weil dringende Sperrfeueranforderung den Schutz der schwer ringenden Infanterie erheischt.

9.35 kommt die erste Meldung vom Cornillet durch, und zwar meldet Inf.Regt. 113 durch Lichtspruch:

„Anscheinend versucht jetzt Gegner durch Druck von links Cornillet zu nehmen. Nach linkem Nachbarregiment Anschluß nicht vorhanden. Verschiebe entbehrliche Kräfte nach dem linken Flügel des Regiments. Cornillet wird unter allen Umständen gehalten."

Die Erfolge der französischen Infanterie bei unseren linken Nachbardivisionen sind überraschend, denn der Angriff gegen das Höhenmassiv ist keine leichte Aufgabe. Für unsere Artillerie ist es von großer Bedeutung, daß keine der Höhen in Feindes Hand fällt, weil dann alle Artilleriestellungen offene Feuerstellungen werden. Auch im Zeitalter der Flieger und Fesselballone ist es ein Unterschied, ob eine Stellung von einer Erdbeobachtung aus mittlerer Entfernung unter Feuer genommen werden kann oder aus weit entferntem Ballon oder einem schnell dahinjagenden Flugzeug.

10.45 vormittags gibt 29. Inf.Div. bekannt, daß Franzosen Luginsland, Hochberg und Cornillet besetzt haben. Der Tunnel des Cornillet wird noch gehalten. Auch die Lichtsignalstation arbeitet noch. Vom Cornillet aus nach Westen ist Inf.Regt. 113 auf den Hauptriegel (K 3-Graben) zurückgedrängt.

11.30 vormittags beginnt im Abschnitt unserer Division ein Gegenangriff. Nach zähem Ringen erobert Inf.Regt. 112 den Tiedestützpunkt; Inf.Regt. 113 kann das Blockhaus, den Gipfel und die Nordhänge des Cornillet wieder besetzen. Da die französische Artillerie ihre Infanterie unbegreiflicherweise fast gar nicht unterstützt, obgleich die französischen Infanterie- und Artillerieflieger dank starkem Luftschutz ungestört arbeiten können, wirkt sich die Überlegenheit unserer Infanterie im Nahkampf voll und ganz aus. Leider ist die zahlenmäßige Überlegenheit so groß, daß sich unsere Angriffe nach schönen Anfangserfolgen allmählich festfahren müssen.

Um 11.45 vormittags kommt über 9/30 die Meldung, daß der Stab der II. Abteilung (Gruppe Ost) bis auf weiteres bei der 9. Batterie zu erreichen sei, da der Gruppengefechtsstand durch einen Volltreffer verschüttet ist. Der Abteilungsadjutant, Leutnant d. Res. Stromeyer, ist bei dem Versuch, wichtige Akten zu retten, durch Kohlenoxydgas schwer vergiftet worden und zusammengebrochen. Gegen Abend muß Gruppe Ost mangels einer geeigneten Unterkunftsmöglichkeit einige Räume eines Sanitätsunterstandes beziehen.

12.10 mittags werden feindliche Reserven, die sich hinter dem Luginsland sammeln, von unserer schweren Artillerie und von 7 und 8/30 unter Vernichtungsfeuer genommen.

Zwischen 12 und 1° machen die Franzosen ohne Artillerievorbereitung mehrere Angriffe auf Inf.Regt. 112 und 142. Die Angriffe brechen in unserem Artillerie- und M.G.-Feuer zusammen. 12.45 meldete das rechte Bataillon Inf.Regt. 142, daß französische Verstärkungen sich in den frü-

heren deutschen K 1- und K 2-Gräben sammeln, und daß ein neuer Angriff auf den Hauptriegel (K 3-Graben) erwartet wird. Leider zwingt der Munitionsmangel unsere Batterien, sich auf Abgabe von Störungsfeuer zu beschränken. In den Mittagsstunden ist die Munitionslage unserer Batterien so schlecht, daß einige Stunden bei der Führung ernste Sorge herrscht. Glücklicherweise scheint beim Feind die Lage ähnlich zu sein, denn das feindliche Artilleriefeuer verstummt fast vollständig. Die Munitionslage der Batterien der Gruppe West ist gegen Mittag:

1/30 —	200 Schuß	4/30		—	50 Schuß
2/30 —	400 „	1/42	(s. F.H.)	— 1200	„
3/30 —	600 „	2/42	(s. F.H.)	— 1200	„
1/53 —	1300 „	4/9	(Mrs.)	— 110	„
2/53 —	800 „	9/9	(Mrs.)	— 214	„
3/53 —	900 „				

4/30 wird wegen Munitionsmangel aus dem Sperrfeuer ausgeschaltet.

1.40 nachmittags gibt I/53 auf die Meldung, daß vor Inf.Regt. 112 ein Angriff sich entwickelt, mehrere Vernichtungsfeuerwellen ab. Das Schnellfeuer schlägt mitten in die französischen Angriffswellen. Die Wucht des französischen Angriffs wird durch dieses Vernichtungsfeuer erheblich abgeschwächt. Unterstützt von Reserven der 14. Res.Div., die uns an diesem Großkampftag vorbildlich hilft, kann Inf.Regt. 112 den Feind zurückschlagen und im Gegenstoß 200 Gefangene machen und 3 M.G. erbeuten. Der Gegenangriff bringt uns bei Inf.Regt. 112 wieder in den Besitz des K 2-Graben. Inf.Regt. 113 macht um dieselbe Zeit einen Gegenangriff, der uns die verlorenen Teile der Hauptwiderstandslinie wieder fest in unsere Hand bringt.

3° nachmittags werden schwere Batterien zu Feuerüberfällen auf das Gelände südlich Cornillet und Luginsland angesetzt, wo starke feindliche Reserven gemeldet sind. 3.25 melden die Beobachtungsstellen auf dem Pionierberg, daß der Feind den Cornillet wieder angreift. Im Feuer der I/30 kommt der Angriff zum Stehen. Die französische Infanterie muß ohne Artillerieunterstützung kämpfen.

Ein Gegenangriff unserer linken Nachbardivision gegen Luginsland, an dem 7 und 8/30 sich beteiligen, ist leider erfolglos. Nach 5° am Nordhang des Berges platzende deutsche Schrapnells zeigen, daß der Feind sogar über die Höhe vorgedrungen ist.

Kurz nach 4° nachmittags treffen bei der I. Abteilung die ersten Mu-

nitionskolonnen ein. Trotz der klaren Sicht gelangen die Kolonnen unbeschossen in die Feuerstellungen.

4.45 nachmittags feuert unsere schwere Artillerie, besonders unsere modernen 15-cm-Langrohre, auf Nordausgang Prosnes, wo dichte Kolonnen von Infanterie und Munitonskolonnen gemeldet sind, die querfeldein in nordöstlicher Richtung marschieren.

Nachdem die Munitionslage sich gebessert hat, unterhalten unsere Batterien lebhaftes Störungsfeuer auf die vom Feind besetzten K 1- und K 2-Gräben, von Zeit zu Zeit durch kräftige Feuerüberfälle unterbrochen. Am Fliegerwäldchen räumen ungefähr 100 bis 150 Franzosen unter dem Druck unseres gutliegenden Artilleriefeuers die eroberte Stellung und ziehen sich in ihre Ausgangsgräben zurück.

Inf.Regt. 112 macht in den Abendstunden noch einen Gegenangriff und gelangt bis zum Fliegerwäldchen in den Besitz des K 1-Grabens.

Um 9.20 abends feuern unsere Batterien auf Sperrfeuerzeichen eine Welle Sperrfeuer, dann schläft das Feuer auf beiden Seiten ein.

Das Verhalten der französischen Artillerie am 17. April 1917 ist ein Rätsel. Nachdem der Infanterieangriff gegen 7° vormittags sich festgefahren hat, ist die französische Infanterie ohne Feuerschutz ihrer Artillerie. Wir wissen heute, daß General Nivelle auf den vollen Erfolg seiner tagelangen Artillerievorbereitung so fest gebaut hat, daß er seiner Sturminfanterie den Durchbruch nach einem genauen Angriffsplan in wenigen Stunden vorgeschrieben hatte. Nivelle war seines Erfolges so sicher, daß er den Stellungswechsel der Artillerie, das Vorziehen der Reserven nach seinem Angriffsplan so festgelegt hatte, daß ohne Rücksicht auf Erfolg oder Mißerfolg des Angriffs die Artillerie ihren Stellungswechsel vornahm und die Reserven nachrückten. So ist es zu erklären, daß dichte Massen französischer Infanterie sinnlos nach vorn geworfen wurden, wo sie dem deutschen M.G.-Feuer und Artilleriefeuer nur gute und lohnende Ziele boten, und daß die französische Artillerie, nachdem die den Angriff der Infanterie begleitende Feuerwalze programmäßig abgelaufen, tatsächlich aber der französischen Infanterie davongelaufen war, Stellungswechsel nach vorwärts machte. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, welches Durcheinander bei den Franzosen geherrscht hat, als es sich allmählich herausstellte, daß der Durchbruch nicht geglückt war, sondern die französische Infanterie stark massiert vor der Hauptwiderstandslinie der Deutschen lag und nicht weiterkam. Tapfer verteidigte M.G.-Nester und eine intakte Artillerie sind nicht durch Masseneinsatz von Menschen niederzuzwingen!

Auf unseren Artilleriestellungen, den Beobachtungsstellen, den Gefechtsständen und den Straßen lag während des ganzen Tages so geringes Streufeuer von mittleren und schweren Kalibern, daß nach Beendigung des französischen Artillerievorbereitungsfeuers bis auf wenige Ausnahmen (II/30) die Verbindungen zu allen Stellen aufrechterhalten werden konnten. Sogar die Artillerieverbindungsoffiziere bei der Infanterie waren fast immer in der Lage, ihre Beobachtungen und Meldungen fernmüdlich durchzugeben, so daß unsere Batterien ihr Feuer stets der jeweiligen Gefechtslage anpassen konnten.

Wenn unsere Beobachter und unsere A.V.O. die günstigen Ziele oft nicht so energisch, wie es wünschenswert war, unter Feuer nehmen konnten, so lag dies an der ungünstigen Munitionslage. Am 17. haben der 29. Inf.-Div. nur zwei leichte Munitionskolonnen und eine Artilleriemunitionskolonne zur Verfügung gestanden. Da die Munition durch die bespannten Kolonnen von den Munitionsdepots Aussonce und Pont Faverger bis in die Feuerstellungen vorgeschafft werden muß, können die Kolonnen diesen Weg (50 km) nur einmal in 24 Stunden zurücklegen. Der Mangel an Lastkraftwagenkolonnen und das Fehlen von Zwischendepots ist dadurch bedingt, daß unsere O.H.L. das Schwergewicht der Abwehr nördlich von Reims legen mußte, wo der Hauptstoß des Gegners erfolgte. Der Stab der III/30 hat in den folgenden Tagen das Menschenmöglichste geleistet, um die Munitionierung zu bessern. Als es Hauptmann Reinke gelingt, die Zuweisung von 3 weiteren Kolonnen durchzusetzen, wird die Munitionslage wesentlich gebessert.

Der Munitionsverbrauch der Batterien war:

1/30 — 1720 Schuß	6/30 — 766 Schuß
2/30 — 2860 „	7/30 — 2800 „
3/30 — 2400 „	8/30 — 2400 „
4/30 — 1250 „	9/30 — 771 „
5/30 — 857 „	

Der geringe Munitionsverbrauch der Gruppe „Ost“ ist darauf zurückzuführen, daß der Stab durch Zerstörung des Gefechtstandes längere Zeit ausgefallen ist und die Verbindungen zwischen Batterien und Beobachtungsstellen im Gegensatz zu den Untergruppen Emil (I/53) und Paul (I/30) durch feindliches Feuer einige Male unterbrochen sind.

Unsere Verluste sind: 2/30 — 1 Unteroffizier leicht verwundet; 3/30 — 1 Vizewachtmeister leicht verwundet; Stab II/30 — 1 Offizier schwer verwundet; 4/30 — 1 Mann leicht verwundet; 5/30 — 1 Mann schwer,

3 Mann leicht verwundet; 6/30 — 2 Mann leicht verwundet; 3/41 — 1 Mann tot, 3 Mann schwer verwundet; 450a — 1 Mann tot, 4 Mann schwer verwundet.

Schneegestöber und schlechte Sicht erschweren dem Franzosen am 18. April die Fortsetzung seiner Angriffe. Eisiger Wind fegt über das Land. Mit klammen Fingern kauert der Poilu in Trichtern und Grabennestern und starrt auf das weiße Niemandsland. Das soll Frühjahr sein, dieses Schneewetter! Nur ein Gutes hat dieses verdammte Sauwetter: Die gefürchtete deutsche Artillerie feuert wenig, weil die Beobachter nichts sehen können.

In der Mittagszeit beginnt ein Angriff gegen den Hochberg. Gruppe Paul und 1 und 2/41 unterstützen mit starken Feuerüberfällen hinter Luginsland. In langsamem Ringen gewinnt der Feind gegen 4^{0} den Höhenkamm. Durch einen Gegenangriff mit 2 Bataillonen wird der Franzose wieder zurückgedrängt.

Gegen 6^{0} nachmittags liegt starkes Artilleriefeuer auf Cornillet und Hauptriegel im Abschnitt Inf.Regt. 142, außerdem wird das Hintergelände vergast. Der um 7^{0} einsetzende französische Angriff wird in unserem Artilleriefeuer erstickt.

Die Artillerie wird an diesem Tage neu gegliedert. Stab F.A. 30 erhält die gesammte Feldartillerie unterstellt, während die schweren Batterien unter den Befehl des II/FßA. 9 treten. Gruppe Ost wird Untergruppe Viktor.

In der Nacht vom 18./19. April liegt lebhaftes Störungsfeuer auf den Stellungen Inf.Regt. 113 und 142, das allmählich in starkes Wirkungsschießen übergeht. Besonders bedrohlich ist das schwere Feuer auf dem Hauptriegel Inf.Regt. 142, der schon im Laufe des 18. sturmreif geschossen war.

Um 4^{0} vormittags trifft ganz überraschend durch Fernspruch vom Artilleriekommandeur beim Kommandeur der Feldartillerie die Meldung ein, daß die 5. Inf.Div. im Abschnitt der 29. Inf.Div. und die 6. Inf.Div. bei der linken Nachbardivision um 8^{0} vormittags zum Gegenangriff antreten werden, um die Höhen zurückzugewinnen und den Feind auf seine Sturmausgangsstellungen zurückzuwerfen. Das Gefühl der Freude über die willkommene Unterstützung durch zwei kampferprobte brandenburgische Divisionen wird stark gedämpft durch unsere klare Voraussicht, daß der Angriff überhastet angesetzt sei und daher ohne genügende Artillerieunterstützung durchgeführt werde. Bei dem starken feindlichen Feuer ist es

sehr fraglich, ob bis zum Beginn des Angriffs die Meldung über den Gegenangriff überhaupt bis nach vorne durchzubringen ist. Sachgemäße Verbindung mit den eintreffenden Artillerieregimentern, enges Zusammenarbeiten mit der angreifenden Infanterie ist aus Zeitmangel einfach unmöglich. Gegen 5° vormittags ist das feindliche Artilleriefeuer so stark, daß kein Zweifel mehr bestehen kann, daß der Gegenangriff der Brandenburger auf einen französischen Angriff prallt. 6.20 steigen bei Inf.Regt. 142 und am Westhang des Cornillet (Inf.Regt. 113) rote Leuchtkugeln hoch: Der feindliche Angriff hat begonnen. 6.25 tanzen auch über dem Abschnitt Inf.Regt. 112 die Sperrfeuerzeichen. Der Feind versucht beiderseits der Straße Nauroy—Thuizy den Durchbruch. An irgendwelche vorbereitende Tätigkeit für den bevorstehenden Angriff ist natürlich nicht mehr zu denken. Alle Batterien müssen das nächstliegende tun und feuern abwechselnd Sperrfeuer und lebhaftes Störungsfeuer. Als bei Regen und trübem, nebligen Wetter um 8° der Angriff der 5. und 6. Inf.Div. in langen, dichten Schützenwellen beginnt, ist die gesamte Artillerie der Kampfdivisionen durch den feindlichen Angriff vollkommen gefesselt. Um 8.30 überschreiten die Brandenburger den Hunsrück und den Pionierberg, 10.05 beginnt der Angriff gegen den Luginsland. Dank des unsichtigen Wetters wird die feindliche Luftaufklärung erst sehr spät auf die Gefahr aufmerksam. 10.25 setzt starkes französisches Sperrfeuer mit allen Kalibern auf den Nordfuß des Luginsland ein. Bald darauf rattern auch die ersten Maschinengewehre von der Höhe des Luginsland. Ein schauerliches Bild, wie Qualmwolken und tiefschwarze Tromben vor, hinter und mitten in den langsam vorgehenden Schützenwellen aufsteigen und manche Lücke reißen. Das französische Feuer verdichtet sich allmählich zu solcher Stärke, daß unsere Infanterie sich nach rechts ziehen muß; sie verschwindet in den Waldungen des Cornillet, teilweise muß sie auch im Tunnel des Cornillet Schutz suchen. Als das französische Artilleriefeuer etwas nachläßt, kommt der Angriff wieder in Fluß. 11.03 kann Inf.Regt. 113 durch Lichtspruch vorbereitendes Artilleriefeuer auf Waldstützpunkt Eichsfeld und Magdeburger-Büsche anfordern. Unsere I. Abteilung führt diesen Auftrag aus. Gruppe Viktor (II/30) und unsere schwere Artillerie unterhalten lebhaftes Feuer auf den Südhang des Cornillet. Die 14. Res.Div. bekämpft mit schönem Erfolg feuernde Batterien bei Prosnes und Thuizy.

Der Luginsland, der Brennpunkt dieser schweren Kämpfe, ist trotz des ungünstigen Wetters von französischen Fliegern umschwärmt. Gegen 12° mittags gelingt es unseren Jagdfliegern, zwei Flieger abzuschießen, die

brennend am Nordhang des Berges abstürzen. 12.25 räumen die Franzosen unter dem Druck des im Westen langsam vorschreitenden Angriffs den Nordrand des Luginsland.

Um die Mittagszeit versteift sich leider der französische Widerstand. Inf.Regt. 113 meldet durch Lichtspruch lebhafte Handgranatenkämpfe im Eichsfeld. Die französische Artillerie lebt stark auf und beginnt auch unsere Batterien unter Feuer zu nehmen. I/53 meldet 1.30 dem Kommandeur der Feldartillerie, daß die Batteriestellungen so stark beschossen und zerschossen sind, daß die Abteilung Stellungswechsel vornehmen muß.

Die Lage bei der Infanterie ist einige Stunden ganz unklar. Erst 3.50 nachmittags meldet Inf.Regt. 113 über die Lage am Luginsland:

„Kampf um Luginsland in gutem Fortschreiten. Vernichtungsfeuer vor Inf.Regt. 113 wird durch zahlreiche rotgrüne Leuchtkugeln angefordert werden. Angriff soll 10 Minuten nach Abschuß dieser Leuchtkugeln erfolgen. Vorverlegen des Feuers wird durch zahlreiche gelbe Leuchtkugeln vom Cornillet aus angefordert werden."

Unsere Beobachter und Sperrfeuerposten starren vergeblich nach dem Cornillet. Die rotgrünen Leuchtkugeln werden nicht sichtbar. Das lebhafte M.G.-Rattern auf der ganzen Front ist ein Zeichen, daß der Widerstand des Feindes nicht gebrochen ist. Bei Inf.Regt. 142 wird das französische M.G.-Feuer aus dem Tiede- und Ludendorffstützpunkt so unangenehm, daß Gruppe Paul 4.30 nachmittags einige Batterien zu kräftigen Feuerüberfällen auf diese M.G.-Nester zusammenfassen muß. 5.20 und 5.40 nachmittags müssen diese Feuerüberfälle wiederholt werden.

Gegen 5° kommt wieder Meldung durch Lichtsignalstation Mond (Cornillet):

„Gegner hat vor 113 äußerst stark aufgefüllt, besonders viele M.G. Erbitte Vernichtungsfeuer vor den Abschnitt. Auf dem rechten Flügel 113 ist auf 200 m Breite das Feuer 200 m vorzuverlegen."

Die erbetenen Vernichtungsfeuer werden in zwei Wellen kurz nach 5° von 7 Batterien der Gruppen Viktor und Paul abgegeben, außerdem von einigen schweren Batterien. 5.55 nachmittags geht vom Cornillet nachfolgender Lichtspruch ein:

„Lage wie bisher. Gegner sammelt sich vor linkem Divisionsabschnitt. Nordhang des Luginsland in unserer Hand. Weiterer Angriff auf K 1-Graben ist infolge Verstärkung und bei ungenügender Artillerievorbereitung aussichtslos. Kuppe des Luginsland ist in Feindeshand. Starkes Artilleriefeuer dorthin unbedingt erforderlich."

Um 6.35 nachmittags machen Inf.Regt. 142 und 112 einen Gegenangriff ohne Artillerievorbereitung, der nur wenige hundert Meter Geländegewinn bringt. Die K 2-Gräben werden nirgends erreicht.

7.10 abends wird nochmals Vernichtungsfeuer vor Inf.Regt. 113 gelegt, da angeblich das Regiment doch noch einen Gegenangriff beabsichtigt. Die Batterien der Gruppen Viktor und Paul, I/18 und III/18 (5. Inf.-Div.) und schwere Batterien feuern Vernichtungsfeuer. Kurze Zeit verstummt der Gefechtslärm des Infanteriegefechts, um bald wieder aufzuflackern. Das kurze, scharfe Rattern der französischen M.G., das dumpfe Dröhnen der Handgranaten zeigt, daß der Feind sich energisch wehrt. Ein Gegenangriff ohne artilleristische Vorbereitung, wozu Zeit und Munition gehören, ist aussichtslos.

Kleine Angriffsversuche des Feindes werden 8.06 und 8.18 abends von Gruppe Paul im Sperrfeuer abgewiesen. 8.25 abends meldet der Beobachtungsoffizier der Division:

„Das Fortschreiten des Angriffs von Inf.Regt. 145 (5. Inf.Div. im Abschnitt Inf.Regt. 113) ist noch nicht erkennbar. Inf.Regt. 52 zum Angriff bereit, falls Inf.Regt. 145 vorwärtskommt. Vereinzeltes Vorgehen aussichtslos, da Feind Zwischengelände stark befestigt hat. Gipfel des Luginsland wieder in Feindes Hand, Angriff ohne Artillerie und Handgranaten aussichtslos."

9.15 abends feuern die Batterien der Gruppe Viktor noch einmal eine Welle Sperrfeuer auf Leuchtkugelanforderung, dann tritt Ruhe ein.

Am Abend des 19. sind Hochberg und Keilberg fest in deutscher Hand. Der Luginsland ist leider am Spätnachmittag dem Feind wieder in die Hände gefallen. Auf dem Pöhlberg liegen sich nördlich und südlich des Höhenkammes die beiderseitigen Linien auf 50 m gegenüber.

Mit dem Einsatz der 5. Inf.Div. hat der Kommandeur dieser Division, Generalmajor von Wedel, den Befehl über die Regimenter der 29. Inf.-Div. übernommen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen bleibt die gesamte Artillerie dem Artilleriekommandeur der 29. Inf.Div. unterstellt, der als Artilleriekommandeur bis auf weiteres zur 5. Inf.Div. tritt.

I/53 geht in der Nacht vom 19./20. mit je einem Geschütz ihrer Batterien in neue Stellungen westlich des Divisionsberges. Die zerschossenen Batterien 400 und 450 a fallen für die nächsten Tage ganz aus. Sie beziehen neue Stellungen hinter dem Mont Aigu. Leutnant d. R. Kraske (Werner), der in diesen schweren Tagen sich um das reibungslose und enge Zusammenarbeiten mit der Infanterie (Inf.Regt. 142) besonders verdient

gemacht hat, wird leider durch einen von einem Infanteriegeschoß losgerissenen Stahlhelmsplitter verwundet.

In der Nacht vom 19./20. ist das beiderseitige Störungsfeuer gering. Vielleicht herrscht beim Feind derselbe Munitionsmangel wie bei uns. Nur von den alten Stellungen der I/53, die noch mit 3/4 der Batterien besetzt sind, ist während der ganzen Nacht das nervenzerrende Krachen schwerer Einschläge zu hören.

Am 20. wird von 11° vormittags ab der Hindenburgstützpunkt mit schweren Kalibern beschossen. Allmählich dehnt sich das Feuer der französischen schweren Batterien auf den ganzen Divisionsabschnitt aus. Am Südhang des Cornillet und am Luginsland steigen dicke, braunschwarze Wolken gegen den Himmel: Die französische Artillerie trommelt. Um 1.15 fordert Inf.Regt. 112 Vernichtungsfeuer auf Fliegerwäldchen an. Nach Meldung dieses Regiments werden französische Ansammlungen durch das Feuer zerstreut.

Auf Meldungen unserer Infanterieflieger und der Lichtsignalstationen, daß vor dem Cornillet und auf dem Luginsland starke Ansammlungen beobachtet werden, feuern von 4.40 nachmittags an unsere Batterien in starken Feuerüberfällen auf das Gelände südlich dieser Höhen.

Auf Befehl des Artilleriekommandeurs gibt Major Wolff 4.15 nachmittags folgenden Fernspruch an die Untergruppen:

„Nach Aussagen heute morgen bei Kipsdorf gemachter Gefangenen ist heute abend starker französischer Angriff mit neuherangeführten Kräften (XX. franz. Korps) gegen ganze Höhenstellung des Armeekorps zu erwarten.

Von 5.30 ab sind kurze energische Vernichtungsfeuerwellen abzugeben, und zwar:

5.30 auf feindliche Stellungen beiderseits Römerstraße (Nauheim),

5.40 auf feindliche Stellungen am Schreiberwäldchen und südlich Cornillet,

5.55 auf Südhang des Luginsland.

Am Vernichtungsfeuer beteiligen sich alle dorthin eingeschossenen Batterien. Jede Feuerwelle 2 Minuten. Munitionseinsatz: F.K.-Batterie 24 Schuß jede Welle, l.F.H.-Batterie 20 Schuß jede Welle. Die Zahlen dienen nur als Anhalt.

14. Res.Div. gibt 5.30 und 5.55 Vernichtungsfeuer Fliegerwäldchen ab. Sperrfeuer wie bisher. Östliche Grenze ist gleich der Divisionsgrenze. 214. Inf.Div. ist verständigt. Regiment Rose (F.A.Regt. 18)

verstärkt das Sperrfeuer der Gruppe Wolff im östlichen Divisionsabschnitt, 14. Res.Div. ist um Verstärkung im westlichen Divisionsabschnitt gebeten.

Im Interesse der einheitlichen Befehlserteilung ist bestimmt: Gen.-Major v. Schmundt, Kdr. 10. Inf.Brg., übernimmt sogleich Befehl über die Infanterie beider Divisionen (5. Inf.Div. und 29. Inf.Div.), außer Divisions- und Korpsreserve. Adjutant 58. Inf.Brg. zur 10. Inf.-Brg.

Art.-Kommandeur 67.“

Gegen 5⁰ nachmittags nimmt das Feuer auf dem Westhang des Cornillet und am Luginsland so zu, daß an der Richtigkeit der Gefangenenaussagen nicht mehr zu zweifeln ist. Haushohe Tromben zeigen, daß 28-cm-Eisenbahngeschütze auf unsere Infanterie eingesetzt sind. 5.28 nachmittags meldet durch allen Dunst und Qualm ein Lichtspruch vom Cornillet, daß nördlich der Waldstütze die feindlichen Stellungen sich füllen. Gruppe Paul feuert Vernichtungsfeuer. 5.55 nachmittags blinkt Lichtsignalstation Cornillet, daß der Angriff gegen den Hochberg eingesetzt hat; 6.27, daß die „Gräben“ (diese Bezeichnung ist nicht mehr zutreffend) etwa 200 m südlich des Hexensattels sich füllen. Gruppe Viktor (II/30) erhält Befehl, auf diese Ziele energisch zu feuern. Unser linkes Nachbarregiment, F.A.Regt. 18 (5. Inf.Div.), und schwere Artillerie unterstützen das Feuer der Gruppe Viktor. Gegen 7⁰ abends kommt vom Inf.Regt. 113 und von Gruppe Viktor die Meldung, daß alle Angriffe abgeschlagen sind. 7.15 abends meldet unser rechter Nachbar, die 14. Res.Div., daß von der Beobachtung auf Fort Nogent l'Abbesse aus erhebliche feindliche Verstärkungen, unter anderem auch 20 Fahrzeuge, anscheinend Artillerie, südlich Prosnes im Anmarsch beobachtet werden. 14. Res.Div. feuert bereits mit zwei Langrohrbatterien. Gruppe Wolff läßt sofort I/53 das Feuer dorthin lenken und unterrichtet die schwere Artillerie der 5. Inf.Div. In der Zeit von 8—12⁰ Mitternacht wird noch einige Male Vernichtungsfeuer und Sperrfeuer angefordert. Ein Vorstoß von drei französischen Kompagnien vor Inf.Regt. 112 wird in unserem Artilleriefeuer zerschlagen. Infanterie teilt mit, daß das Artilleriefeuer sehr gut gelegen hat.

7 und 8/30 haben an diesem Tag je einen Toten, 2/30 ein Mann verwundet. Ein Geschütz der 7/30 ist zerschossen.

Nach ruhiger Nacht schläft in den Vormittagsstunden des 21. April das Feuer fast ganz ein. Wir alten Sommekämpfer erkennen den Feind nicht wieder. Durch diese langen Feuerpausen wird dem Verteidiger die Möglichkeit gegeben, ungestört Material, Munition und Verpflegung

nach vorn zu bringen, dringende Erdarbeiten auszuführen, die Fernsprechleitungen auszubauen, den Feind und seine eroberten, neu ausgebauten Stellungen genau zu beobachten, die Verwundeten abzutransportieren und Kräfteverschiebungen ohne Verluste in den vordersten Stellungen vorzunehmen. Erst nach 11° vormittags setzt allmählich das französische Artilleriefeuer wieder ein. 11.37 fordert das III/Inf.Regt. 142 vom Hindenburgstützpunkt aus Vernichtungsfeuer an gegen feindliche Ansammlungen. Gruppe Paul, I/18, und zwei schwere Haubitzbatterien feuern Vernichtungsfeuer auf Ludendorff-Stützpunkt und Oderweg. Im Laufe des Nachmittag steigert sich das feindliche Feuer auf unser Hintergelände.

In der Feuerstellung der 1. Batterie im Wald nördlich des Pionierberges wird scharf gearbeitet, um den noch sehr rückständigen Ausbau der Stollen zu fördern. Die Trägerketten von den Stollen bis zu den gegen Fliegersicht geschützten Plätzen, wo das ausgeschachtete Erdreich abgelagert werden darf, sind in ständiger Bewegung. Oberleutnant Baader steht zwischen seinen Leuten und beobachtet den Fortgang der Arbeiten. Einer der jüngeren Kanoniere kann es nicht verkneifen, über des Batterieführers Hund, eine Mischung zwischen Dackel und Terrier, eine spöttische Bemerkung zu machen. Ein böser Blick seines Batterieführers läßt ihn den Satz nicht zu Ende sprechen. Als alter Frontsoldat hat Oberleutnant Baader auch seinen Aberglauben. In den vergangenen Jahren hat sich im Laufe der schweren Zeiten bei Loos, in der Champagne und besonders an der Somme bei Baader der Glaube festgesetzt, daß ihm nichts zustoßen wird, solange sein treuer Bursche, Hessenauer, ein früherer Damenschneider, und der brave Hund, die in den schwersten Lagen stets um ihn waren, am Leben sind. Leider sollte sein Glaube sich als richtig erweisen. Wer Baaders Hund, im starken Feuer bei seinem Herrn ruhig ausharrend, jemals gesehen hatte, mußte diesen grotesk aussehenden Köter liebgewinnen.

Während Baader, eine Zigarette nach der anderen rauchend, in seiner Stellung auf und ab geht, lauscht er ständig auf den von vorn kommenden Gefechtslärm. Er hat die Witterung des erfahrenen Artilleristen, der an der Art des feindlichen Feuers ziemlich genau erkennt, ist es das laufende Zerstörungsfeuer oder wird es ernst, d. h. beginnt die eigentliche Angriffsvorbereitung. Etwas rechts voraus, in der Richtung Habichtwald, feuern einige leichte Kanonenbatterien Schnellfeuer. Baader sieht auf seine Armbanduhr: 5.30. Jetzt rauschen auch schwere Granaten, die aus Richtung Warschau-Hof kommen, über die 1/30 hinweg. Als

das Bellen der Feldbatterien länger als eine Vernichtungsfeuerwelle dauert, eilt der Batterieführer zum nächsten Stollen, der ein Offiziersunterstand werden soll, und ruft dem Fernsprecher zu: „Anfragen bei Abteilung, warum I/53 feuert.“ Tüh-tüh-tüh — tüh-tüh-tüh, keine Antwort, tüh-tüh-tüh — still. „Herr Oberleutnant, Leitung gestört, wird sofort nachgesehen.“ „Schweinekram“, brummt Baader und macht sich auf den Weg in Richtung Pionierberg. Der Hund natürlich neben ihm. Ungefähr 300 m vor seiner Batterie ist ein Hochstand, den Baader trotz seiner etwas schweren Figur gewandt besteigt. Über dem Südrand des Habichtwaldes, der Stellung der I/53, liegt eine leichte Rauchschwade; die Batterien haben ihr Feuer inzwischen eingestellt. „Die Rauchentwicklung unserer neuen Munition ist doch übel“, sagt Baader vor sich hin. Auf dem „Langen Rücken“ liegt Feuer einiger mittlerer Batterien. Auf dem Cornillet, besonders in der Richtung auf den Tunneleingang, steigt eine schwere Trombe nach der anderen auf. Eine dumpfe Detonation, die den Hochstand erzittern läßt, zwingt sein Auge nach links: Auf dem Hochberg steigt aus einer Fülle von kleineren Explosionswolken eine schwarzbraune, dicke Qualmwolke gegen den Abendhimmel. Jetzt dröhnt der gewaltige Abschuß über das Land: ein 28-cm-Eisenbahngeschütz hat gefeuert. Bei der enormen Geschwindigkeit der Schiffsgeschütze muß die Detonation der einschlagenden Granate früher an das Ohr des Beobachters dringen als der Schall des Abschusses. Zwei scharfe, helltönende Abschüsse lassen Baader zusammenzucken: Das gilt mir, geht es blitzartig durch seinen Kopf, da sausen schon mit scharfem Sssss—Sssss zwei Langrohrgranaten aus südlicher Richtung dicht über seinem Kopf in Richtung seiner Batterie. Rramm — Rramm — dröhnt es durch den Wald, und hinter der 1/30 steigen zwei schwarze Wolken gegen den Himmel. „Das gilt meiner Batterie“, geht es Baader durch den Kopf. Er steigt eiligst von seinem Stand, am Fuß des Baumes von seinem Hund freudigst begrüßt. Im raschen Schritt nähert er sich seiner Feuerstellung. Da — wieder zwei Abschüsse . . . Sssss — Sssss — Rramm — Rramm mindestens 400 m hinter der Batterie. „Die liegen beinahe auf dem Divisionsberg, da bekommt der Regimentsstab etwas Saures, schadet den Brüdern nichts“, bruddelt Baader vor sich hin und gelangt inzwischen in seine Feuerstellung. Alles wie weggeblasen. Kein Mensch mehr zu sehen. Nur der treue Hessenauer steht am Eingang zum Stollen und wartet auf seinen Oberleutnant. Der Sperrfeuerposten hat sich an den Schutzschild des ersten Geschützes von rechts gesetzt. „Na, wo lagen die ersten zwei?“ „Dicht

hinter der Stellung, Herr Oberleutnant; nach den langen Pausen zu urteilen . . ." Bang — Bang dröhnt es ehern durch den Wald — Sssss — Sssss — Rramm — Rramm; das Klatschen von Steinen und Erdklumpen klingt recht nah. Hessenauer, der seinen Satz nicht mehr zu Ende sprechen konnte, wollte sagen, daß nach den langen Pausen zu urteilen, mit Fliegerbeobachtung geschossen wird. Die nächste Lage liegt mitten in der Stellung. Nach einer etwas längeren Pause kommen 5 Gruppen zu je 4 Granaten in kurzer Folge herangebraust. Die Einschläge liegen gut verteilt, dicht vor, dicht hinter und in der Batterie. Baader sitzt mit seinen Fernsprechern und Hessenauer auf den Stufen seines Stollens, der noch im Anfangsbaustadium ist. Mit unerschütterlicher Ruhe steckt Hessenauer nach jeder Lage die ausgegangene Kerze wieder an, und der Fernsprecher vom Dienst versucht beharrlich, ob endlich Verbindung irgendwohin zu erhalten ist. Sein Ansummen: Tüh-tüh-tüh klingt eigenartig in der gedrückten Stille des Stolleneingangs. Die Unterhaltung ist verstummt, denn die letzten Einschläge waren so nah, daß die Stollenrahmen ungemütlich geknackt haben und Steine und Erde auf die Stahlhelme geprasselt sind! „Der findet wohl seine Schüsse nicht." „Hoffentlich verwechselt er sie." Mit dem „er" ist der feindliche Flieger gemeint. „Quatsch, die trage erscht Munition ran, um e besonners kräftische Sege uns zu schicke." Diese Pausen zwischen den Einschlägen sind besonders zermürbend. Bang — bang — bang — bang, ehe das Pfeifen zu hören ist, gibt es einen wüsten Krach, in dem die einzelnen Einschläge nicht mehr zu hören sind, Qualm dringt in den Stollen, Steine und Erde poltern die Treppe herab. — Totenstille. Alles lauscht. Plötzlich kommt ein Mann die Treppe heruntergestürzt und meldet: „Volltreffer in das zweite Geschütz von rechts; Verluste keine." Baader brummt „verdammte Sch. . . ." und ruft ärgerlich zu dem Fernsprecher: „Noch keine Verbindung?" Tüh—tüh—tüh. „Ja, hier Naka." „Hallo, hier 1. Batterie, hallo, hallo." Ehe er seinem Batterieführer die Herstellung der Verbindung melden konnte, hat ihm Baader den Hörer abgenommen: „Hallo, habt ihr Verbindung zur Gruppe Paul?" „Nein, gestört." „Dann Oberleutnant Ungewitter." „Spricht gerade." „Dann trennen, ich muß dringend sprechen." „Einen Augenblick." „Hier Ungewitter." „Hier Baader, ich werde sehr übel beschossen, Verbindung zu meiner Untergruppe ist gestört. Ein Geschütz zerschossen. Kann ich die Bedienung herausziehen, da Gefechtslage augenblicklich ruhig? Ausbau der Stellung ist doch erst angefangen!" Baader hört, wie der Regimentsadjutant mit Major Wolff spricht. „Baader."

„Ja." „Herr Major ist einverstanden. Wenn Sperrfeueranforderung, muß . . ." Ramm — ramm — ramm — ramm. Vier Einschläge hinter der Feuerstellung. Leitung gestört. „Das nennt man Schwein haben, los, zu den Geschützen: Alles links seitlich der Feuerstellung sich sammeln!" In wenigen Minuten ist die Stellung verlassen und mit Spannung verfolgen alle die schwere Beschießung. Noch manche Gruppe liegt mitten in der Stellung. Gegen 7° schweigt die feindliche Batterie. Schon eine halbe Stunde später wird in der Stellung wieder energisch gearbeitet.

In den frühen Morgenstunden des 22. April (2.15 vormittags) trifft eine Meldung des A.V.O. beim rechten Bataillon Inf.Regt. 113 ein: „Feind hat südlich Beine gegast. Vor Inf.Regt. 112 mit Patrouillen vorgefühlt, zahlreiche Tanks sind hinter der Linie festgestellt. Großer Angriff wird hier morgen (also am 22.) erwartet. Sperrfeuer muß im Hexenkessel 100 m vorverlegt werden."

Auf Grund der Meldung des Inf.Regt. 113 feuern von 5.30 bis 6.30 vorm. unsere Batterien kurze, zusammengefaßte Vernichtungsfeuerwellen auf die verschiedenen Räume, wo feindliche Bereitstellungen vermutet werden. Der Stellungswechsel der I/53, die von ihrer stark zerschossenen Stellung nach der Beiner-Mulde zurückverlegt wird, geht in den Morgenstunden des 22. ohne Verluste vor sich.

Um 12.15 mittags wird nach starker Artillerievorbereitung der so hartnäckig umkämpfte Hochberg von der linken Nachbardivision wieder genommen. Der deutsche Infanterieangriff erfolgt so überraschend, daß unsere Sturmtrupps nicht einen feindlichen Artillerieschuß erhalten. Der gegen 2° einsetzende französische Gegenangriff wird von unseren Batterien der Gruppen Paul und Viktor flankierend beschossen. Nordöstlich von Prosnes zur Unterstützung des Angriffs vorgehende Reserven werden von den Batterien 400 und 450a gefaßt.

Gleichzeitig mit dem Einsatz des starken französischen Artilleriefeuers zur Unterstützung des Gegenangriffs gegen den Hochberg beginnt schweres Feuer gegen Cornillet und Luginsland. 1.30, 1.55, 2° und 2.15 feuert unsere gesamte Artillerie Vernichtungsfeuer vor Inf.Regt. 112 und Cornillet, wo 1.30 ein französischer Infanterieangriff eingesetzt hat. Um 3° nachmittags kommt von Inf.Regt. 112 die Meldung durch, daß der feindliche Angriff abgeschlagen ist. Aus den vielen Meldungen, die bei dem sonnigen Wetter von den Erdbeobachtern und Fesselballons und den Fliegern bei den Artilleriestäben eingehen, ist zu erkennen, daß mit weiteren Angriffen zu rechnen ist. Gegen den Hochberg, der zum Teil unserer

Infanterie wieder entrissen ist, gegen Cornillet und zu beiden Seiten der Straße Thuizy—Nauroy sind starke französische Reserven im Anmarsch. Das französische Artilleriefeuer, besonders gegen den Cornillet, nimmt an Stärke noch immer zu. Dicke, haushohe Qualmwolken, die von der Höhe des Cornillet gegen den blauen Himmel steigen, gewaltige, den Gefechtslärm laut übertönende Explosionen und das Beben der Erde bis weit ins Hintergelände wirken wie Alarmsignale: Der Feind hat schwerste Artillerie, darunter die gefürchtete 37-cm-Haubitze, gegen unsere Stellungen eingesetzt. Unsere Batterien werden mit Ausnahmen von 7 und 8/30 nur wenig beschossen.

Von 6.25 nachmittags ab feuern auf Leuchtkugelanforderung unsere Batterien mehrere Male Vernichtungsfeuerwellen. Um 6.35 fordern Inf.-Regt. 52 und 113 Sperrfeuer an. Um diese Zeit hat sich das französische Artilleriefeuer wie eine schwere Gewitterwolke auf dem Nordhang des Cornillet und auf der vom Cornillet nach Nauroy sich ziehenden R 1-Stellung zusammengeballt. In dem dichten, schwarzbraunen Qualm werden die meisten Leuchtkugeln nicht mehr sichtbar. 6.45 können unsere Beobachter sehen, daß unsere Infanterie sich von der Höhe des Cornillet langsam zurückzieht. Von 6.50 ab legt die französische Artillerie einen starken Feuerriegel gegen Nordosten auf den Hexensattel, so daß unsere Beobachter das Ringen auf dem Cornillet wieder besser verfolgen können. 7.12 abends überschreiten französische Schützen die Höhe des Berges. Inf.Regt. 113 erbittet Feuer auf den Westrand des Berges, da der Feind dort vorzudringen suche. Nach Ansicht unserer Beobachter kann diese Meldung nicht stimmen, da der Nordwesthang noch von unserer Infanterie besetzt ist. Unsere Batterien legen daher nur einen Feuerriegel vom Hexensattel südlich um die Höhe des Cornillet. Für die Reserven und den Regimentsstab Inf.Regt. 52, die im Tunnel des Cornillet liegen, ist es ein eigenes Gefühl, über ihren Köpfen den Franzmann zu wissen.

Unser rechtes Nachbarregiment, das in diesen Tagen so oft bewährte Res.F.A.Regt. 14, unterstützt uns in diesen kritischen Stunden durch flankierendes Feuer gegen französische Reserven, die aus Richtung Fliegerwäldchen und Läusebusch gemeldet sind.

Sobald die Franzosen nach dem Überschreiten der Höhe des Cornillet in Sicht fast aller unserer Beobachtungsstellen gekommen sind, können sie dank unseres gutliegenden Artilleriefeuers keinen Boden mehr gewinnen. Ablenkungsangriffe bei Inf.Regt. 142 bleiben in unserem Feuer stecken. Gegen 9.30 tritt vollständige Ruhe ein.

Trotz sehr guter Sicht, zahlreicher feindlicher Flieger und Ballons setzt der Feind am 23. seine Angriffe nicht fort. Die feindliche Artillerie beschränkt sich in den Vormittagsstunden auf mäßiges Streufeuer gegen die vorderen Stellungen und verschiedene Punkte des Hintergeländes. 12.15 mittags kann starker Autoverkehr auf der Römerstraße zwischen Tannenallee und Wachthaus von I/30 gestört werden. In den späten Nachmittagsstunden lebt die französische Artillerie wieder auf. Außer lebhaftem Feuer aller Kaliber auf die Infanteriestellungen beginnt eine planmäßige, anscheinend mit Beobachtung aus der Luft geleitete Beschießung zahlreicher Batterien des Divisionsabschnittes. 7 und 8/30 erhalten fast 100 Schuß mittleren Kalibers, wodurch 400—500 Schuß Munition in Brand geschossen wird. Von 7° ab werden 2 und 3/30 bis nach 10° mit etwa 600 Granaten beschossen. Bei der 2. Batterie schlägt ein Volltreffer in einen Unterstand und verschüttet 4 Mann. Trotz der andauernden Beschießung wird sofort mit dem Ausgraben der Verschütteten begonnen. Während ein Mann schwer verwundet und gaskrank (Kohlenoxydgasvergiftung) geborgen werden kann, sind Gefreiter Karl Wehrle, die Kanoniere Georg Munz und Theodor Kuhlmann nicht mehr zu retten. Sie waren durch Granatsplitter tödlich getroffen.

In den Abendstunden des 23. bezieht Gruppe Viktor (II/30) einen neuen Gefechtsstand ca. 500 m nördlich des bisher bewohnten Sanitätsunterstandes, eine Bretterbude ohne irgendwelche Deckung. In dem lebhaften Betrieb des Sanitätsunterstandes war ein längeres Bleiben nicht mehr möglich.

Mit Tagesanbruch des 24. April leitet rege feindliche Fliegertätigkeit bei sehr guter Sicht die in diesen Kämpfen stärkste Beschießung unserer Artillerie ein. Unsere Flieger-Abteilung (A) 296, die in den vergangenen Tagen empfindliche Verluste erlitten hat, ist nicht in der Lage, den an Zahl weit überlegenen Feind nennenswert zu stören. Von 9—12° vormittags liegt der Wald dicht vor den Stellungen der 2/30 und 4/30 in der Umgebung des Gefechtsstandes der Gruppe Paul unter ununterbrochenem, starkem Feuer einer 18-cm-Steilfeuerbatterie und einer 15-cm-Flachfeuerbatterie. Die Batterien werden nur wenig gefaßt: Der Gefechtsstand der I. Abteilung wird so zerschossen, daß er am Abend geräumt werden muß. In den Nachmittagsstunden werden außer zahlreichen anderen Batteriestellungen besonders 7 und 8/30 mit etwa 400 Schuß schweren und mittleren Kalibers belegt. Wenn der Feind in den vergangenen Angriffstagen unsere Batterien und Gefechtsstände so eingedeckt

hätte, wäre die Unterstützung unserer schwerringenden Infanterie allein schon durch das gründliche Zerschlagen der Telephonleitungen wesentlich erschwert gewesen.

Von 11^0 vormittags ab nimmt auch die Stärke des feindlichen Artilleriefeuers auf Luginsland, Cornillet und Langen Rücken langsam zu. Als in den frühen Nachmittagsstunden auf dem Hauptriegel und dem Speestützpunkt (Inf.Regt. 112) starkes Artilleriefeuer liegt, wird auf Bitten der Infanterie 2^0 und 2.40 nachmittags starkes Vernichtungsfeuer „Fliegerwäldchen" befohlen. An diesen Feuerüberfällen sind sämtliche leichten Batterien der 29. Inf.Div., des F.A.Regts. 18 und des Res.F.A.Regts. 14 beteiligt. Dieser Masseneinsatz von Artillerie für eine Aufgabe ist an diesem Tage möglich gewesen, weil an den anderen Stellen des Abschnittes keine akute Gefahr bestand. Fast 120 leichte Kanonen und leichte Haubitzen, außerdem noch einige Batterien schwerer Haubitzen sind auf die französischen Bereitstellungsräume nördlich der Römerstraße zusammengefaßt.

In den vergangenen Tagen sind durch die Vermischung der Verbände der 29. Inf.Div. und der Eingreifdivision (5. Inf.Div.) mancherlei Schwierigkeiten entstanden. Auf Befehl des A.O.K. 1 werden die vermischten Teile der 29. und 5. Inf.Div. wieder geschieden und den Divisionen je ein verschmälerter Streifen zugewiesen. Am 25. April, 10^0 vormittags, tritt die neue Abschnittseinteilung in Kraft. Die rechte Grenze unserer Division bleibt unverändert, die linke Grenze verläuft: Ostrand Cornillet—Westrand Rheinlager—Suippes halbwegs Selles und Pont Faverger—Höhe 121 östlich Aussonce (einschließlich). Inf.Regt. 112 und 142 behalten ihre alten Abschnitte, den linken Abschnitt (früher Inf.-Regt. 113) behält Inf.Regt. 52 der 5. Inf.Div. Zur Gruppe Wolff tritt die II/53 als Untergruppe Ludwig. Die Stellungen der Abteilung liegen am Nordabhang des Pionierberges.

In den Nachmittagsstunden des 25. liegt wieder starkes Artilleriefeuer auf den Infanteriestellungen. Die Art des feindlichen Feuers läßt planmäßiges Zerstörungsfeuer erkennen. Die gemeinsame Beobachtungsstelle der I und 4/30 in den Infanteriestellungen des Pionierberges wird bei diesem Zerstörungsfeuer durch Volltreffer zerschlagen. Die energische Gegenwirkung unserer Batterien gegen die französischen Stellungen kann das feindliche Feuer nicht dämpfen. Der Mangel an Kampf- und Beobachtungsfliegern macht sich sehr bitter bemerkbar, denn eine wirksame Artilleriebekämpfung ist ohne Fliegerbeobachtung unmöglich. Nach Mel-

dungen des Inf.Regts. 142 sind schon am Abend dieses Tages die Stellungen schwer beschädigt und die Drahthindernisse größtenteils zerstört.

Als am 26. gegen 8° vormittags das dunstige Wetter aufklart, beginnt der Gegner wieder mit der planmäßigen Zerstörung unserer Infanteriestellungen vom Langen Rücken bis zum Luginsland in langsamem Einzelfeuer schwerer und schwerster Kaliber. Auf unseren Batteriestellungen liegt nur Streufeuer. In den Nachmittagsstunden schwillt das französische Artilleriefeuer zeitweise zu Trommelfeuer an. Auf dem Hexensattel liegt das Dauerfeuer eines 30,5-cm-Eisenbahngeschützes. Unsere zusammengefaßten Vernichtungsfeuerwellen können unsere Infanterie nur vorübergehend entlasten. Da die Masse unserer Flieger im Brennpunkt der französischen Offensive, bei Brimont und am Chemin des Dames dringend gebraucht wird, müssen wir uns im wesentlichen darauf beschränken, durch Beschießung und Zerstörung der feindlichen Sturmausgangsgräben und Unterstandsanlagen die moralische Widerstandskraft unserer schwer ringenden Infanterie zu stärken.

In der Nacht vom 26./27. April ist die französische Artillerietätigkeit so lebhaft, daß mit Recht von den höheren Stellen der französische Angriff in den Frühstunden des 27. erwartet wird. Von 4.45 bis 6.20 feuern unsere Batterien kurze, kräftige Feuerwellen auf die Bereitstellungsräume der französischen Stellungen. Leider greift der Feind noch nicht an. Hell und klar bricht der neue Tag an. Gute Sicht ruft die feindlichen Flieger in Schwärmen. Wieder liegt den ganzen langen sonnigen Tag das Feuer schwerer und schwerster Geschütze auf unseren Stellungen. Zusammengefaßte Feuerüberfälle mittlerer und leichter Batterien sollen die Nerven der deutschen Verteidiger zermürben. Als am Nachmittag das Wetter dunstig wird, flaut das feindliche Artilleriefeuer etwas ab. Zwischen 4° und 5.30 schwillt das Feuer nochmals zu großer Stärke an; ein Angriff erfolgt jedoch nicht. Zermürbungstaktik!

In der Nacht zum 28. geht I/30 mit je einem Geschütz ihrer Batterien in Stellungen, die ca. 1000—1200 m rückwärts liegen. Der Grund des Stellungswechsels ist das Bestreben, die vom Feinde erkannten bisherigen Stellungen zu verlassen und eine größere Tiefengliederung der Artillerieaufstellung zu erzielen.

Die Morgenstunden des 28. sind bei bedecktem Himmel und diesiger Luft ziemlich ruhig. Nur das Feuer schwerer Kaliber zwischen Cornillet und Nauroy und auf dem Hindenburgstützpunkt erinnert an den Ernst der Lage. In den Nachmittagsstunden setzt mit aufklarender Sicht leb-

hafte feindliche Fliegertätigkeit ein. In den späten Nachmittagsstunden ist die Artillerieschlacht wieder in vollem Gange. Das ganze Höhenmassiv ist in Qualm eingehüllt. Alle Batterien liegen unter lebhaftem Streufeuer, einige auch unter Gasbeschuß. Als gegen 8° abends das feindliche Feuer zu Trommelfeuer sich steigert, werden alle unsere Batterien zu Vernichtungsfeuerwellen gegen die französischen Infanteriestellungen angesetzt. Von 10° abends läßt das Feuer nach, hält aber während der ganzen Nacht als starkes Störungsfeuer an. Die Munitionskolonnen, Feldküchen, Krankenträger und Essenholer haben es in dieser Nacht bitterschwer! Unvergeßlich der Anblick des Höhenmassivs, dessen Konturen sich scharf gegen den flammendurchzuckten Nachthimmel abheben!

Als der Morgen des 29. April graut, liegen und knien unsere Posten wieder mit durchwachten Augen und starren nach vorn, ob der Feind nicht endlich kommt. Von 4° rauschen die eisernen Vögel wieder in dichtem Schwarm über unsere Infanterie und zerbersten in den feindlichen Stellungen, wo sie sicher schon bereitgestellt sind, die feindlichen Angriffswellen. Wieder vergeblich! Unsere Vernichtungsfeuerwellen fassen nur dünne Postenschleier: Der Feind kann warten. Eine Patrouille vor dem rechten Flügel Inf.Regt. 142 wird mit Maschinengewehrfeuer leicht abgewiesen. Der Deutsche ist noch nicht genug zertrommelt.

Ein klarer Frühlingstag, dieser 29. April, ein schwerer Tag für die deutschen Verteidiger! Unterstützt von einem Masseneinsatz von Fliegern, die zeitweise über unseren Artilleriestellungen ihre Luftsperre fliegen, bekämpft die französische Artillerie in großem Maßstab unsere Batterien und hält alle Infanteriestellungen, sogar die rückwärtigen, unter schwerem Dauerfeuer. 5 und 6/30 werden so schwer beschossen, daß über 2000 Schuß Munition explodieren. Die Stellungen müssen längere Zeit geräumt werden. Zwei Geschütze werden durch Volltreffer zerschlagen. 7 und 8/30 werden mit zwei 22-cm- und einer 15-cm-Batterie mit fast 1000 Schuß beschossen, 4/30 wird auch hart gefaßt. Eine Haubitze wird vollständig verschüttet. In den frühen Nachmittagsstunden wird 9/30 von zwei schweren Batterien unter Feuer genommen, 2/30 wird mit schwerstem Flachbahngeschütz (30,5-cm) abgestreut.

Durch den starken Rauch und Qualm ist fast keine Erdbeobachtung möglich. Die Lichtsignalstation, die das Regiment seit einigen Tagen auf dem Cornillet eingerichtet hat, Venus genannt, versucht vergeblich, Mars, die Station des Regiments auf dem Divisionsberg, anzublinken. Das grelle Licht der Signallampen kann den Rauch und Qualm der einschlagen-

den Granaten nicht durchdringen. Merkwürdigerweise arbeitet die Fernsprechverbindung zu den Gruppen und Batterien fast den ganzen Tag, dagegen ist die Verbindung zu den höheren Stäben durch das feindliche Fernfeuer ständig unterbrochen. Nur die Lichtsignalstation hält noch Verbindung zum Artilleriekommandeur.

In den Nachmittagsstunden feuern unsere Batterien auf gelbe Leuchtkugeln einige Male Vernichtungsfeuerwellen. Die Unruhe unserer so schwer beschossenen Infanterie ist nur zu verständlich. Leider wird uns der Feind noch immer warten lassen.

Erst gegen 7° abends läßt die furchtbare Kanonade etwas nach. In den späten Abendstunden setzt starkes Störungsfeuer auf alle Infanterie- und Artilleriestellungen und weit ins Hintergelände ein.

Die I/30, deren Ablösung am vorhergehenden Abend durch II/280 der 233. Inf.Div. begonnen hat, wird in der Nacht zum 30. ganz herausgezogen. Die Abteilung wird der im Waldgebiet westlich Heutregiville bereitgestellten, der Gruppe Reims unterstellten Armeereserve zugeteilt. Der Führer ist der Kommandeur der 67. Inf.Brg. Oberst Modrow.

Die 6. Batterie räumt ihre zerschossene Stellung und bezieht eine neue, ca. 100 m links vorwärts ihrer bisherigen.

Trotz der starken und wirkungsvollen Beschießung ist der Verlust an Geschützen geringer, als die ersten Meldungen befürchten ließen. Beim Ausgraben der oft ganz verschütteten Geschütze, die Wirkung schwerer Granaten mit Verzögerung, konnte meist die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß die Geschütze gar nicht ernstlich beschädigt waren. An diesem Großkampftag sind von 48 Feldkanonen nur 1, von 12 Feldhaubitzen nur 5, von 8 Beutegeschützen 5 trotz der vielen Verschüttungen ganz zerschossen worden.

Die Nachrichten über den Feind, die aus Flieger-, Ballon-, Infanterie- und Artilleriemeldungen und aus Gefangenenaussagen unserer Führung am Abend des 29. April vorliegen, ergeben übereinstimmend, daß in den Morgenstunden des 30. endlich der große Angriff einsetzen wird. Von Mitternacht beginnen unsere leichten und schweren Batterien mit lebhaftem Störungsfeuer auf die Straßen, Brücken, Mulden, Gräben und Unterstandsanlagen des Feindes, das von 2° vormittags ab sich zu starken Feuerüberfällen verdichtet. Wie wir später aus Gefangenenaussagen hören, hat unserer Feuer unter den französischen Reserven und dem Nachschub furchtbar gewirkt. Als gegen 4° vormittags die französische Artillerie ihr Feuer zu Trommelfeuer steigert, feuern unsere Batterien Vernichtungs-

feuerwellen gegen die Sturmausgangsstellungen der französischen Infanterie. Unser Vernichtungsfeuer liegt mitten in den französischen Bereitstellungen. Obwohl seit 4° vormittags unsere Batterien unter starkem Gasbeschuß liegen, 4/30, 5/30 und die noch nicht wieder feuerbereite 6/30 unter schwerem Brisanzbeschuß, gelingt es der Energie unserer Batterieführer und der Pflichttreue unserer Kanoniere, in den entscheidenden Stunden des Tages unsere Infanterie wirkungsvoll zu unterstützen. Zwischen 4.40 und 5.15 feuern auf rote Leuchtkugeln unsere Batterien Sperrfeuer. Zweimal hat sich die französische Infanterie trotz ihrer schweren Verluste in unserem Vernichtungsfeuer zum Angriff aufgerafft, zweimal wird der Angriff im Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie abgeschlagen.

Die französische Führung läßt sich durch diesen Mißerfolg nicht beeindrucken. Von 6° vormittags an beginnt wieder das schwere Zerstörungsfeuer auf unsere Infanteriestellungen. Das klare, sonnige, warme Wetter ermöglicht mit Flieger- und Ballonbeobachtung großzügige Beschießung unserer Artillerie. Das ganze Höhenmassiv, die Wälder und Täler sind mit dicken Qualm- und Rauchwolken eingehüllt, die langsam gegen den blauen Himmel steigen. Das beiderseitige Artilleriefeuer ist so stark, daß nur ein gewaltiges Grollen zu hören ist. Die Anhäufung von schwerer und schwerster Artillerie beim Gegner ist erstaunlich.

Gegen 11° vormittags kann ein französischer Angriffsversuch vor Inf.Regt. 52 (Cornillet) in unserem Vernichtungsfeuer erstickt werden. Von 12.30 läßt das französische Artilleriefeuer auf Inf.Regt. 112 nach, um sich mit stärkster Wucht auf Hexensattel und Luginsland zu konzentrieren. Als der Cornillet gegen 1.30 im Qualm der Einschläge ganz verschwindet, werden unsere Batterien wieder zu Vernichtungsfeuerwellen vor Inf.Regt. 52 zusammengefaßt. Irgendeine Verbindung zum Cornillet ist nicht zu erhalten. Mit ernster Sorge starren unsere Beobachter auf den unglücklichen Berg, der von dicken Rauch- und Qualmschwaden, durchzuckt von den Flammen immer neuer Explosionen, verhüllt ist. Haushohe schwarze Tromben, begleitet von ohrenzerreißenden Detonationen, wirken wie Warnungssignale. Hier ist der Brennpunkt des Ringens, hier sind die schwersten französischen Geschütze zusammengefaßt!

Um 2° nachmittags feuern die Batterien der 14. Res.Div. Schnellfeuer. Der Feind greift an. Um 2.35 feuern unsere Batterien auf dringende Anforderung der Nachbardivision flankierendes Unterstützungsfeuer. Gegen 3° kommt über Artilleriekommandeur 67 die Meldung, daß gegen

das ganze Höhenmassiv und zwar gegen 5., 6. und 23. Inf.Div. der französische Angriff im Gang ist. Merkwürdigerweise sind bei uns keine roten Leuchtkugeln zu sehen. Keine Lichtsignalstation arbeitet mehr, denn durch den Qualm kann keine Lampe durchleuchten. 3.17 melden von vorn kommende Infanteristen, daß der Angriff auch bei uns in vollem Gange ist. 3.30 kommt endlich eine Lichtmeldung vom Cornillet durch, daß die Franzosen im Vordringen sind. Sofort eröffnen unsere Batterien, soweit sie zu erreichen sind, Sperrfeuer. Inf.Regt. 112 hat 3.40 durch Gegenstoß den Feind auf seine Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Gegen den Cornillet ist ohne besondere Feuersteigerung um 1.50 nachmittags der Feind zum Angriff angetreten. Unsere ersten Gräben sind nach kurzem Kampf überrannt. Von der Infanterie und von Artilleriebeobachtern abgeschossene rote Leuchtkugeln sind in der starken Staub- und Rauchentwicklung, verstärkt durch das grelle Sonnenlicht, verschluckt worden. Ein Glück, daß unsere Batterien gerade um diese Zeit einige Vernichtungsfeuerwellen abgaben, die auch gut lagen! Ein Gegenstoß des frischen Inf.Regt. 173, aus dem Tunnel des Cornillet zur richtigen Zeit angesetzt, entreißt dem Feind seinen Erfolg. Der Angriff wird sogar in den französischen ersten Graben vorgetragen, der durch das deutsche Artilleriefeuer ganz zerschossen ist; die meisten unserer Gefangenen können hier wieder befreit werden. Es ist nicht zu verwundern, wenn die Franzosen tief erschüttert waren, daß trotz des tagelangen, gewaltigen Vorbereitungsfeuers unsere Infanterie sich nicht nur zähe verteidigte, sondern sogar noch schneidige Gegenangriffe durchführen konnte wie das tapfere Inf.Regt. 173!

Gegen 4° nachmittags erbittet Inf.Regt. 142 dringend Artillerieunterstützung, da neue Angriffe erwartet werden. Der Nahkampfgruppe wird um diese Zeit II/F.A.Regt. 95 zugewiesen, das nördlich des Mont Aigu in Stellung gegangen ist. Die Abteilung wird zur Verstärkung des Feuerschutzes vor Inf.Regt. 142 eingesetzt.

Gegen 5° nachmittags ist vor der ganzen 29. Inf.Div. der Hauptriegel wieder fest in deutscher Hand. In den Abendstunden gelingt es auch der 14. Res.Div., die verlorenen Stellungen wiederzuerobern.

Um 8° abends greift der Feind bei Inf.Regt. 112 nochmals an und kann etwas Gelände gewinnen. Erst gegen 11° abends flaut das französische Artilleriefeuer ab.

Trotz des schweren Mißerfolges am 30. versucht die französische Führung auch am 1. Mai die Fortführung der Angriffe. Während des

ganzen Vormittags liegen unsere Infanteriestellungen, besonders die Stellungen unserer rechten Nachbardivision, unter schwerem Feuer. Kurz nach 2° nachmittags greift der Feind bei der 14. Res.Div. an und gewinnt etwas Boden. Seine Opfer stehen in krassem Mißverhältnis zu den wenigen hundert Meter Geländegewinn. Gegen Abend greift der Franzose wieder an, ohne irgendeinen Vorteil erringen zu können.

In den Nachtstunden wird unsere II. Abteilung durch die III/280 abgelöst und marschiert nach Aussonce.

Der 2. Mai bringt wieder schweres Dauerfeuer auf unsere Infanteriestellungen, lebhaftes Störungsfeuer auf die Batterien und in das Hintergelände. In den Nachmittagsstunden beginnt ein französischer Angriff vom Cornillet bis einschließlich 14. Res.Div. Der so heiß umstrittene Speestützpunkt, ein gänzlich zerschossenes „Etwas", fällt endlich in Feindeshand.

Um 9.55 abends steigen gegen den klaren Sternenhimmel aus Richtung Hochberg rotgrüne Leuchtkugeln auf. Die ersten Feuerbälle haben ihre kurze Bahn noch nicht durchlaufen, da steigen schon neue rotgrüne Sperrfeuerzeichen auf, dann in Gruppen, immer nach rechts sich fortpflanzend: Die Linie Hochberg bis Langer Rücken ist ein schönes Feuerwerk. Nach wenigen Sekunden flammt es im ganzen deutschen Hintergelände auf und starker Donner erschüttert die Nacht: einige Hundert deutsche Geschütze feuern Sperrfeuer. Nach wenigen Minuten treten die Konturen des Höhenmassivs gegen den flammenden südlichen Himmel hervor — die französischen Batterien feuern auch Schnellfeuer. Unzählige Blitze und rollender Donner! Nachtangriff!

Zwanzig endlose Minuten dauert das Ungewitter, dann schläft das Feuer ein; leise ziehen einzelne Granaten ihre weite Bahn, ab und zu rattert ein Maschinengewehr, vereinzelte Leuchtkugeln geistern gegen den Abendhimmel und verdunkeln für Sekunden die glitzernden Sterne, die über all dem furchtbaren Geschehen ihr ewiges Licht aus der unfaßbaren Unendlichkeit leuchten lassen.

In der Nacht vom 2./3. werden je ein Zug der 7, 8 und 9/30 durch je einen Zug der I/280 abgelöst und marschieren in ihre Protzenquartiere in Aussonce, wo sie wieder unter den Befehl ihres Stabes treten.

In den Morgenstunden des 3. wird unser Regimentsstab vom Stab F.A. 280 abgelöst und marschiert über Aussonce nach Mont Laurent. I und II/30 marschieren mittags von Aussonce nach Leffincourt, wo für eine Nacht Quartier bezogen wird.

In den Abendstunden werden die 2. Züge der III. Abteilung durch die 2. Züge der I./280 abgelöst und marschieren nach Aussonce.

Die Verluste des Regiments seit dem Einsatz in die Doppelschlacht sind:

1 Offizier tot (Lt. d. Res. Bockmühl);
6 Offiziere verwundet (Oberlt. Eggers, Lt. Clemm, Harsch, Oswald, Schaper und Stromeyer);
1 Offizierstellvertreter tot (Gaus);
28 Unteroffiziere und Mannschaften tot; 10 Pferde tot;
74 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet;
13 Unteroffiziere und Mannschaften gaskrank.

Zur Beurteilung der Höhe der Verluste ist zu berücksichtigen, daß in den Feuerstellungen und Gefechtsständen im allgemeinen nicht mehr als ca. 350 Mann eingesetzt gewesen sind. Unsere Fernsprecher haben am schwersten gelitten.

Die Gruppe „Prosnes", seit dem 26. 4. das III. A.K., entläßt am 3. Mai die 29. Inf.Div. mit folgendem Tagesbefehl:

„Nach schwerem Ringen ist die 29. Inf.Div. aus der vordersten Kampflinie der Gruppe Prosnes herausgezogen worden.

Mit vorbildlicher Ausdauer und Tapferkeit haben Badens Söhne getreu ihrem Gelöbnis dem gewaltigen französischen Ansturm widerstanden und in zähem Ringen dazu beigetragen, den von den Franzosen mit allen Mittlen erstrebten Durchbruch in der Champagne zu verhindern.

Führung und Truppe haben sich aufs beste bewährt.

Groß sind zwar die Verluste, sie müssen aber zurücktreten gegenüber dem Erfolge und beweisen nur, daß die tapferen badischen Regimenter im Brennpunkt der großen Doppelschlacht gestanden haben. So werden die blutigen Kämpfe um den Cornilletberg zu einem der schönsten Ruhmesblätter in der Geschichte der 29. Inf.Div.

Es gereicht mir zur besonderen Freude, der tapferen Division und ihrer bewährten Führung für die vortrefflichen Leistungen im Abschnitt Prosnes meine volle Anerkennung auszusprechen.

Freiherr v. Lüttwitz,
Generalleutnant."

Durch einen besonderen Divisionsbefehl hat Generalmajor von der Heyde unserem Regiment seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

Champagne (Abschnitt Ripont—Tahure).

Am 4. Mai marschiert das Regiment in die Unterkunftsräume der 21. Inf.Div., die von der 29. Inf.Div. abgelöst wird. Der Marsch bei warmem, sonnigen Wetter, fern von der Kampffront, ist für Roß und Reiter und unsere stark überanstrengten Kanoniere eine schöne Abwechslung. Solange das starke Grollen von der Front zu hören ist, will keine fröhliche Stimmung aufkommen. Es ist immer ein eigenes Gefühl, wenn das starke Grollen daran erinnert, daß unsere Kameraden, die uns abgelöst haben, jetzt mitten in dem Schlamassel stecken. Gegen Mittag, als das Grollen nicht mehr zu hören ist, erschallen die ersten Lieder. Am Abend erreichen: Regimentsstab: Sugny, Stab I, 1 und 3/30 Vandy, 2/30 Savigny, Stab II, 5 und 6/30 Vandy, 4/30 Savigny, III/30 von Aussonce Leffincourt (Zwischenquartier). Schon am Abend des 5. löst I/30 die I/27 ab, 5/30 die 8/27. Die III. Abteilung marschiert nach dem schön gelegenen Semide und löst die II/27 als Feldartilleriereserve der 3. Armee ab. Diese Reserve ist zum Einsatz bei Bedrohung des rechten Flügels der 3. Armee bestimmt.

In den Abendstunden des 6. Mai lösen 4 und 6/30 die 7 und 9/27 ab. Am 7. Mai löst der Regimentsstab den Stab F.A.Regt. 27 ab. Für die ruhigen Zeiten bezieht der Stab Unterkunft in den Baracken bei Vieux.

Der Abschnitt der 29. Inf.Div. ist ein wenig westlicher als der Abschnitt im Sommer 1916. Die Infanterieabschnittseinteilung (Inf.Regt. 113, 142, 112) ist nur wenig verändert. Die Artillerieaufstellung ist gegen den Sommer 1916 dadurch verändert, daß einige unserer Batterien in früheren Stellungen des F.A.Regt. 76 stehen, außerdem keine Batterie und keine Befehlsstelle sich südlich des Dormoisetales befindet. Die Feldartillerie ist entsprechend den 3 Infanterieabschnitten in drei Gruppen gegliedert. Die westliche Gruppe: Stab I/44, Hauptmann Ritter, 1/44, 2/44, 5/44, die mittlere Gruppe II: Stab I/30, 1/30, 2/30, 3/30 und Batterie 539 West und Ost (zu je 4 9-cm-Geschützen), die östliche Gruppe III: Stab II/30, der am 7. den Stab III/27 abgelöst hat, 4/30, 5/30, 6/30. Die übernommenen Stellungen und Beobachtungsstände befinden sich in sehr gutem Zustand. Die rückwärtigen Infanteriestellungen und Laufgräben sind leider zerfallen. Die Zugänge zu den Beobachtungsstellen auf der Isberthöhe sind vollständig zusammengerutscht und verschüttet. Unsere im Jahre 1916 so schön verlegten Fernsprechleitungen liegen genau so schlecht wie vor unserer mühsamen Arbeit im Jahre 1916. Überhaupt ist das Nachrichten-

netz (Lichtsignalstationen, Funkentelegraphie) noch nicht den Anforderungen des modernen Großkampfes entsprechend ausgebaut.

Die Munitionsausrüstung der Batterien mit 2500 bis 3000 Schuß für jede Batterie ist gut. Für die Munitionsversorgung, die aus dem Depot Manre erfolgt, stehen dem Kommandeur der Feldartillerie die l. M.-Kolonne 215 und die A.(F.)M.-Kolonne 68 zur Verfügung. Sowohl für die Munitionsversorgung als auch für den Materialnachschub kann in ruhigen Zeiten die Förderbahn benutzt werden, die sich noch in dem sehr guten Zustand befindet, auf den die 29. Inf.Div. sie im Sommer 1916 gebracht hat.

Die Protzenlager der Batterien liegen in Marvaux und Liry und befinden sich in einwandfreiem Zustand.

Bei der Übernahme des Abschnitts der 21. Inf.Div. durch die 29. Inf.-Div. herrscht auf beiden Seiten fast völlige Ruhe. Die feindliche Artillerie beschränkt sich auf vereinzelte kleine Feuerüberfälle und Störungsschießen auf die vorderen Gräben. Die feindlichen Flieger entfalten nur geringe Tätigkeit; an klaren Tagen sind 2 feindliche Ballons sichtbar.

Am 12. Mai setzt bei klarem Wetter lebhafte feindliche Feuertätigkeit ein. Französische Artillerie wendet sich zum erstenmal, statt gegen die vordere Linie, gegen unsere Artillerie. 2/30 und 6/30 erhalten lebhaftes Streufeuer.

Am 13. Mai wird in den Nachmittagsstunden die 5/44 von einer 12-cm-Batterie aus südlicher Richtung, anscheinend mit Ballonbeobachtung, mit ca. 450 Schuß unter Wirkungsfeuer genommen. Erfreulicherweise ist die Streuung des französischen Geschützes sehr groß, so daß trotz des großen Munitionsaufwandes weder Verluste noch Beschädigungen eintreten. In derselben Zeit wird 2/30 mit ca. 100 Schuß von der gleichen Batterie beschossen.

Am 14. Mai werden unsere Infanteriestellungen mit Minen beschossen; allein die Abschnitte B 1 und B 2 erhalten ca. 600 Minen.

Auch die nächsten Tage sind recht unruhig, ohne daß die späteren Ereignisse eine Begründung für das Verhalten des Gegners geben. An diesen Tagen werden fast alle unsere Batterien der Reihe nach unter Wirkungsfeuer leichten und mittleren Kalibers genommen, erfreulicherweise jedoch ohne nennenswerte Verluste oder Beschädigungen am Gerät.

Am 22. Mai befiehlt das Generalkommando größte Sparsamkeit mit Munition, so daß von diesem Tage an das feindliche Minen- und Artilleriefeuer von uns nur schwach beantwortet werden kann. Trotz unserer

stark verringerten Artillerietätigkeit setzt der Feind in den nächsten Tagen seine verhältnismäßig lebhafte Feuertätigkeit fort.

Am 25. Mai werden von 10.30 bis 1° vormittags die 2/30 und 3/30 von je 2 leichten und mittleren Batterien mit je etwa 500 Schuß belegt. Trotz mehrerer Volltreffer in die Geschützstände sind die Material-Beschädigungen nur gering, Verluste treten nicht ein. In den frühen Nachmittagsstunden wird 2/30 mit ca. 100 Schuß 15-cm-Granaten beschossen. Ein Volltreffer in einen Geschützstand setzt ein Geschütz durch Beschädigung der Rohrwiege außer Gefecht.

Am 27. Mai befiehlt das Generalkommando, daß unsere gesamte Feuertätigkeit äußerst beschränkt wird, um festzustellen, ob die lebhafte feindliche Artillerietätigkeit auf Angriffsabsichten schließen läßt oder nicht. Trotz unserer Zurückhaltung läßt die rege feindliche Feuertätigkeit nicht nach, besonders die Batterien in der Umgegend des Lagers 5 werden in den nächsten Tagen recht lebhaft beschossen.

Am 6. Juni liegt stundenlang starkes Feuer mittlerer und schwerer Minen auf unseren Gräben auf Kauweg und Debustunnel. Da das Feuer erhebliche Beschädigungen an unseren Gräben verursacht, gelingt es dem starken Drängen der Infanterie, die Aufhebung des Schießverbotes zu erlangen, so daß die Batterien der II. Abteilung die Bekämpfung der Minenwerfer aufnehmen kann. Mit einer Reihe gut liegender Gruppen werden die Minenwerfer nach kurzer Zeit zum Schweigen gebracht.

Vom 9. Juni ab werden auf der Westfront die Abschnitte G 4 und B 1 systematisch mit Minen beschossen, so daß vor diesen Abschnitten unsere Drahtverhaue vollständig zerstört werden. Trotz scharfer Gegenwehr gelingt es nicht, die feindlichen Minenwerfer zum Schweigen zu bringen.

Am 12. Juni 4.50 vomittags setzt heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer auf unsere Gräben beiderseits Dormoise (G 4) ein. Die Batterien der I. Abteilung und 5/30 eröffnen langsames Feuer auf ihre Abschnitte und auf die Gräben gegenüber G 4. Auf Leuchtkugelanforderung feuern I/30 und 5/30 Sperrfeuer, das bis 5.24 vormittags mehrmals wiederholt wird. 6/30 schließt sich ab 5.15 vormittags dem Sperrfeuer an. Auf französischer Seite gehen eine Zeitlang auf der ganzen Westfront gelbe und grüne Leuchtkugeln hoch, so daß der Eindruck eines Feuerwerkes erweckt wird. Von 5.24 an flaut das Feuer auf beiden Seiten rasch ab. Nach Meldung der Infanterie hat eine französische Patrouille an der Straße Ripont—Tahure versucht, in die deutsche Stellung ein-

zudringen. Durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer ist der Angriff abgewiesen worden.

Leider von uns unbemerkt ist zur gleichen Zeit eine andere französische Patrouille gegen unseren Graben bei Rotpunkt 32 vorgegangen und hat dort einen Doppelposten zu Gefangenen gemacht. An der Stelle, an der der Doppelposten gestanden hat, ist bei Hellwerden eine französische Gasmaske gefunden worden.

Im Laufe dieses Tages kommt die Mitteilung durch, daß die 29. Inf.-Div. durch die 51. Res.Div. abgelöst und zur Verfügung der Heeresgruppe Kronprinz im Raume von Attigny bereitgestellt wird. Noch am Abend des 12. beginnt die Ablösung. Die Ablösung ist bis zum 19. Juni durchgeführt. Es beziehen Ruhequartier: Regimentsstab: Coulommes, I. Abteilung: Vaux-Champagne, II. Abteilung: Tourcelles, Chardeny und Quilly, III. Abteilung: Jaulces—Champenoise.

Die für unser Regiment so dringend notwendige Ruhe wird leider schon nach wenigen Tagen gestört.

Der Ausfall durch Tod, Verwundung und Krankheit in der Doppelschlacht in der Champagne ist so erheblich gewesen, daß das Regiment in seinem Gefechtswert ernstlich geschwächt war. Besonders die Ausfälle an Kanonieren und Fernsprechern sind so erheblich gewesen, daß der Gefechtswert unserer Batterien den Anforderungen eines Großkampfes nicht mehr gewachsen war. Geeigneter Ersatz stand nicht ausreichend zur Verfügung. Die von der Ersatzabteilung eintreffenden Mannschaften waren leider durchaus unzureichend ausgebildet. Um möglichst rasch Abhilfe zu schaffen, wurden aus der Infanterie früher abkommandierte Feldartilleristen dem Regiment wieder zur Verfügung gestellt.

Nur der Tüchtigkeit und der Pflichttreue unserer Offiziere und Unteroffiziere ist es zu verdanken, wenn in der kurzen Zeit, die zur Ausbildung des Ersatzes zur Verfügung stand, die Ausbildung so gefördert wurde, daß die zuverlässige Bedienung der Geschütze und die sachgemäße Ausübung des Fernsprechdienstes gewährleistet war.

Sowohl während des Einsatzes bei der Gruppe Dormoise als auch in Ruhe sind die Stäbe mit Schreibarbeit geradezu bombardiert worden. Bei der Gruppe Dormoise sind die neu eingesetzten Truppen mit einer Fülle von Befehlen überschüttet worden, die so zahlreich und vielumfassend waren und zugleich die Meldung über ihre Ausführung nach so kurzer Zeit verlangten, daß die sachgemäße Durchführung notwendig darunter leiden mußte. Obwohl General Ludendorff in vorbildlicher Weise dieses

Grundübel des Stellungskrieges in Wort und Tat schärfstens bekämpfte, ist dieses Übel leider nicht beseitigt worden. Aus den Büchern unserer Gegner wissen wir, daß auf der Gegenseite dasselbe Übel sich im Laufe des Stellungskrieges entwickelt hat.

Am 18. Juni trifft von der 29. Inf.Div. der telephonische Befehl ein, daß jeweils für die Dauer von 10 Tagen der 23. Inf.Div. eine Abteilung Feldartillerie und ein Regiment Infanterie zur Ablösung der gleichen Verbände der 23. Inf.Div. zur Verfügung gestellt werden. III/30 und Inf.Regt. 112 sollen zuerst für diesen Zeitraum der 23. Inf.Div. unterstellt werden. Die Abteilung soll die II. Abteilung F.A.Regt. 12 ablösen. Vorkommandos, bestehend aus Batterieführer, einem Zugführer, Beobachtungs- und Fernsprechorganen, haben sich am 23. Juni früh beim Kommandeur der Feldartillerie in Hauviné zu melden. Die Ablösung soll zugweise in den Nächten vom 23./24. und vom 24./25. Juni erfolgen. Der Abteilungskommandeur begibt sich noch an demselben Tage zur Unterrichtung in den neuen Abschnitt.

Am 21. Juni begrüßt 6.30 vormittags, leider bei trübem Wetter, Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Baden den Regimentsstab, I. und III. Abteilung am Nordostausgang von Vaux—Champagne. Unser Landesherr hat dem Regiment schöne Worte des Dankes und der Anerkennung für die vorzüglichen Leistungen in der Doppelschlacht in der Champagne ausgesprochen.

Am 23. Juni begrüßt der Großherzog unsere II. Abteilung bei Leffincourt.

Am Abend dieses Tages löst Stab III/30 Stab I/F.A.Regt. 69 ab. Halbbatterien der III. Abteilung lösen Halbbatterien der II. Abteilung F.A.Regt. 12 in den Nächten vom 23./24. und 24./25. Juni ab.

Die feindliche Artillerietätigkeit im Abschnitt der 23. Inf.Div. ist gering.

Am 3. Juli kommt der überraschende Befehl, daß die Ablösung des F.A.Regt. 12 nicht abteilungsweise, sondern geschlossen durchgeführt werden soll. III/30 bleibt daher eingesetzt; I/30 lösen in den Nächten vom 3./4. und 4./5. zugweise die III/F.A.Regt. 12, II/30 in den Nächten vom 5./6. und 6./7. zugweise die I/F.A.Regt. 12 ab.

Am 8. Juli erhält der Regimentsstab den Befehl, den Stab des F.A.-Regt. 12 in einem halbfertigen Waldlager, etwa 2½ km nordöstlich La Neuville an der Straße nach Ville sur Retourne abzulösen.

Am 10. Juli wird bekannt, daß die 29. Inf.Div. zur O.H.L.-Reserve tritt und zur Ausbildung der Maasgruppe West unterstellt wird. Die im



Abschnitt der 23. Inf.Div. eingesetzten Teile unserer Division werden herausgezogen und der 5. Armee zugeführt. In den Nächten vom 10./11. und 11./12. werden unsere Batterien herausgezogen. Am 12. Juli erhält das Regiment den Befehl, am 13. Juli den Marsch zur 5. Armee anzutreten.



Verdun (Maasgruppe West).

Am 13. Juli marschiert das Regiment bei schönem Wetter in die Gegend westlich Vouziers und bezieht Quartier in Tourcelles, Bourcq, Mt. St. Martin, Leffincourt, Quilly.

Am 14. Juli erreicht das Regiment wieder bei schönem Wetter seine Marschquartiere in der Gegend östlich Vouziers und zwar Longwé, La Croix-aux-Bois, Olizy, Termes, Falaise, Chestres.

Am 15. Juli marschiert das Regiment nach seinen Zielquartieren: Regimentsstab: Nantillois, I/30: Lager Bantheville, II/30: Aincreville, III/30: Romagne. Das Regiment tritt unter den Befehl des Art.Kdr. 67 der 29. Inf.Div. (Div.-Stabsquartier: Romagne).

Das Regiment ist im Bereich der Maasgruppe West eingetroffen, die aus der 2. L.Div., 10. Res.Div. und 6. Res. besteht. Sitz des Gen.Kdos. (VII. A.K.) ist Stenay. Die Maasgruppe West untersteht der 5. Armee.

Die 29. Inf.Div. hat bei ihrem Eintreffen Befehl erhalten, sich im Abschnitt der 10. Res.Div. und 2. L.Div. als Eingreif- und Einschub-Division so zu unterrichten, daß ihr Einsatz zwischen der 10. Res.Div. und 2. L.Div. jederzeit binnen 3 Tagen beendet werden kann. Am 14. Juli erhält die Division bereits Befehl, sich für den 19. Juli einsatzbereit zu halten.

Der Einsatz der 29. Inf.Div. ist dadurch vorbereitet, daß der 2. L.Div. und der 10. Res.Div. ein Teil der Infanterie und Artillerie der 48. Res.-Div. seit einigen Tagen zur Verfügung steht und eingesetzt ist. Für den Einschub der 29. Inf.Div. werden die Abschnitte der 2. L.Div. und 10. Res.-Div. so verengt, daß ein Abschnitt für die 29. Inf.Div. frei wird, der vom Wald von Malancourt bis zum Westhang der Höhe 304 reicht.

Mit dem Einsatz der Infanterie der 29. Inf.Div. wird am 16. Juli abends begonnen. Der Einsatz der Artillerie soll in den Nächten vom 17./18., 18./19. und 19./20. erfolgen.

Am 17. Juli werden entsprechend dem von der 29. Inf.Div. genehmigten Vorschlag des Art.Kdrs. 67 über den Einsatz unserer Batterien in den Vormittagsstunden Vorkommandos in die Stellungen der abzulösenden Batterien entsandt, die sich sämtlich in und bei den Wäldern von Cuisy, Montfaucon und Malancourt befinden.

Unsere Vorkommandos geraten mitten in einen französischen Gegenangriff, der unter dem Schutz nebligen Regenwetters und dank guter Artillerievorbereitung den Franzosen den verlorenen Entenschnabel und darüber hinaus zwei deutsche Gräben einbringt, beiderseits der Straße Esnes—Malancourt. — Die Franzosen hatten insofern Glück, als ihr Angriff mitten in die in Ablösung begriffene deutsche Infanterie hineinstieß. Besonders unser bewährtes Inf.Regt. 142 unter Führung des tapferen Major v. Teschner erlitt an diesem Tage größere Verluste, leider auch an Gefangenen, was nur dadurch zu erklären war, daß die Truppen sich in dem nebligen Regenwetter und in unbekanntem Gelände nur sehr schwer zurechtfinden konnten. Leider ist dieser rein örtliche Mißerfolg von der höheren Führung stark überschätzt worden, was wohl in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß die Franzosen ihren Gegenangriff mit einer außerordentlich starken Artillerievorbereitung durchgeführt haben. Der Kanonendonner in den Vormittagsstunden des 17. Juli klang wirklich beunruhigend.

12° mittags erhält das Regiment durch Fernspruch vom Art.Kdr. 67 den Befehl, sofort die Abteilungen, mit Ausnahme des Stabes der II. Abteilung, zu alarmieren und nach Nantillois in Marsch zu setzen, von wo sie durch Führer weitergeleitet werden.

Um dieselbe Zeit wird der Abteilung-Kdr. der III. Abteilung, Hauptmann Reinke, vom Adjutanten des Art.Kdrs. 67, Oberlt. d. Res. Ungewitter, abgeholt und zusammen mit dem Kdr. der I. Abteilung, Hauptmann Kißling, zum Art.Kdr. der 10. Res.Div., Oberst Thiel, gefahren. Um

3^{0} nachmittags treffen die Abteilungskommandeure mit dem Befehl für den sofortigen Einsatz bei ihren Abteilungen wieder ein.

Am Abend werden I/30, 8/30 und 9/30 im Wald von Montfaucon eingesetzt, III/30 ohne 8/30 und 9/30 und die Batterien der II/30 südlich Cuisy. Es handelt sich größtenteils um Stellungen, die entweder nur begonnen oder früher besetzt gewesen und wegen feindlichen Feuers unhaltbar geworden sind. Die 4. Batterie bezieht daher die Stellung 104, die ihr zugedacht ist, nicht, sondern bezieht eine Stellung im freien Gelände an der Straße Cuisy—Bethincourt, ebenso 7/30 und 9/30.

Die ganze Nacht über liegt schweres Feuer auf Termitenhügel und Höhe 304 und auf allen Anmarschwegen, besonders auf den Höhen südlich Cuisy und auf Dorf Cuisy. Die Ordonnanzoffiziere der I. und III. Abteilung (Lt. Ketterer und Lt. Seiler [Erwin]), die in dieser Nacht die Batterien nach vorn zu bringen haben, hatten eine sehr schwere Aufgabe zu lösen. Durch die plötzliche Anhäufung von Artillerie waren die Straßen verstopft und häufig durch zerschossene Gespanne und gefallene Pferde versperrt. Das starke ununterbrochene Rollen von vorn, das ununterbrochene Blitzen der Abschüsse, dazu das laute Krachen der Einschläge erfordern straffste Führung.

Mit dem Einsatz stehen die Batterien unter dem Befehl des Art.-Kdrs. 10. Res.Div. (Oberst Thiel). Sie behalten als Protzenlager ihre bisherigen Unterkünfte. Der Stab der II. Abteilung bezieht Unterkunft in Romagne und übernimmt die Geschäfte des Munitionsstabes der 29. Inf.-Div. Der Regimentsstab wird vorläufig nicht eingesetzt.

Durch das hastige Hineinwerfen von Teilen der 29. Inf.Div. sind schon in der Nacht vom 17./18. und am Vormittag des 18. Juli solche Verwicklungen und Schwierigkeiten in der Leitung entstanden, daß die Maasgruppe West sich entschließt, die 29. Inf.Div. geschlossen, wie ursprünglich beabsichtigt, einzusetzen.

Am 18. Juli 12^{0} mittags übernimmt die 29. Inf.Div. den Befehl über die von der 10. Res.Div. abgegebenen Abschnitte Quelle (Inf.Regt. 142) und Straße (Inf.Regt. 113), während Abschnitt Wald (Inf.Regt. 112) zunächst noch unter dem Befehl der 2. L.Div. und unsere Batterien unter dem Befehl des Art.Kdrs. 10. Res.Div. bleiben.

In den Nächten des 18./19., 19./20. und 20./21. nehmen unsere Batterien die ursprünglich für sie vorgesehenen Stellungen ein, mit einigen Ausnahmen, die sich mittlerweile, meist wegen zu geringer oder verdrehter Wirkungsbereiche, als notwendig erwiesen haben.

Die abgelösten Batterien der 2. L.Div. und 10. Res.Div. treten am 19. Juli zu ihren Divisionen; die abgelösten Batterien 4, 8, 9/48 und Stab Brück (II/Regt. 48) tauschen in den Nächten vom 19./20, 20./21. und 21. 10° vormittags mit 5/30, 6/30 und 7/30 und Stab III/30. 5/Regt. 48 bleibt zunächst in ihrer Stellung. Der Stab F.A.Regt. 30 bezieht 9° vormittags seinen Gefechtsstand auf der Kattowitzhöhe.

Am 20. Juli 12° mittags übernehmen Art.Kdr. 67 und Stab F.A.-Regt. 30 den Befehl über die Artillerie bzw. Feldartillerie der 29. Inf.-Div. Dem Kommandeur der Feldartillerie unterstehen 4 Untergruppen:

Gruppe Wald (Stab I/4 bayr. Hauptmann v. Bodman, Batterien 1/4, 2/4, 3/4, 7/4, 8/30).

Gruppe Quelle (Stab I/30, Hauptmann Kißling, Batterien 1/30, 2/30, 3/30, 8/4, 4/Ldw. 43, [2 alte 21-cm-Mörser]).

Gruppe Straße (Stab II/Regt. 48, Hauptmann Brück, Batterien 4/48, 5/48, 8/48, 9/48, 9/30, 9/b.4, 1/b.24 [5 alte 12-cm-Kanonen]).

Überlagerungsgruppe (Stab III/30 Hauptmann Reinke, Batterien 4/30, 5/30, 6/30, 7/30, davon die 3 ersten in ihren Aufgaben entsprechend den Infanterie-Regiments-Abschnitten Wald, Quelle, Straße).

Die übernommenen Gefechtsstände, Batteriestellungen und Beobachtungsstellen sind zum großen Teil ausgebaut, schußsicher allerdings nur zu einem sehr kleinen Teil.

Der Regimentsgefechtsstand auf der Kattowitzhöhe besteht aus Teilen eines großen, ausgezeichnet gebauten Stollens von 10 m Tiefe, der auch den Stab 58. Inf.Brg., eine Funkerstation und eine Divisionsfernsprechvermittlung beherbergt. Der Stollen ist im Anschluß an den früheren (Sommer 15) ersten deutschen Graben gebaut. Vom Graben aus hat man einen ausgezeichneten Überblick über das eigene Gelände bis zur vordersten Linie von der Südostspitze des Waldes von Malancourt bis zum Toten Mann. Unmittelbar neben dem Stollen befindet sich die Station Trifels des Divisions-Lichtsignalnetzes, die zugleich Verbindung nach vorn und nach rückwärts ermöglicht.

Die Gefechtsstände der Untergruppen sind nur zum Teil schußsicher gebaut.

Die Batterien der Gruppen Quelle und Straße stehen größtenteils in ausgebauten Stellungen; diese sind allerdings meist nach altem Verfahren gebaut (nicht miniert) und nicht schußsicher. Die Batterien der Gruppe Wald stehen mit Ausnahme der 2/4 und 8/30 im Walde auf blankem

Boden, die der Überlagerungsgruppe in längst aufgegebenen und verfallenen Stellungen.

Die Beobachtungsstellen der Batterien befinden sich z. T. als Hochstände bei den Feuerstellungen, z. T. im Graben auf der Kattowitzhöhe, die meisten auf dem Ölberg. Die Anhäufung von Beobachtungsstellen an diesen Punkten ist nicht zu vermeiden, da die vordere Infanterielinie wegen dauernden feindlichen Feuers nicht in Frage kommt und der Wald von Malancourt und Cuisy die Anlage von Beobachtungsstellen im westlichen Teil des Divisionsabschnittes verbietet. Die Beobachtungsmöglichkeit auf die feindliche Linie ist großenteils gut, dagegen schneidet sie im feindlichen Hintergelände etwa mit der Straße Avocourt—Esnes ab. Der Ausbau der Beobachtungsstellen ist auch nur z. T. genügend. Eine Divisionsbeobachtung, zu der das Regiment einen Offizier stellt, wird auf Montfaucon eingerichtet.

Das Nachrichtenwesen ist nicht genügend ausgebaut. Die Artillerie ist fast ausschließlich auf ihre Fernsprechleitungen angewiesen, die besonders im Wald von Cuisy und Montfaucon bei dem dauernden Streufeuer häufig zerschossen werden.

An Panzerkabelverbindungen besteht nur eine Leitung vom rechten und mittleren Infanterie-Regiment zum Infanterie-Brigade-Gefechtsstand, die auch der Artillerie sehr zu statten kommt. Funkerstationen sind nur in ganz geringer Zahl vorhanden. Das Regiment erwirkt aber in den ersten Tagen die Überweisung einer Antenne, die bei der Vermittlung der Gruppe Straße am Preußenplatz eingebaut wird und vor allen Dingen dem Einschießen mit Fliegerbeobachtung, dann auch dem Auffangen von Sperr- und Vernichtungsfeueranforderungen dienen soll. Die Schaffung eines Artillerie-Lichtsignalnetzes, die vom Regiment sogleich in Angriff genommen wird, stößt auf außerordentliche Schwierigkeiten. Das dichte Unterholz zwingt dazu, für den Lichtverkehr zwischen Regiment und Untergruppe eine Zwischenstation in Montfaucon einzuschalten. Das Arbeiten des Lichtverkehrs wird dadurch noch mehr verlangsamt; die Erfahrungen in den folgenden Kampftagen zeigen, daß die Verbindung vom Regiment zu den Untergruppen durch Meldegänger erheblich schneller und sicherer aufrechtzuerhalten ist.

Die Verbindung mit der Infanterie wird wie üblich durch je 1 A.V.O. der Untergruppen bei den rechten Bataillonen der Infanterie-Regimenter, sodann in ausgezeichneter Weise durch das Zusammenarbeiten mit der 58. Inf.Brg. aufrechterhalten.

Sehr gut ausgebaut ist das Feldbahnnetz. Bei den meisten Batterien fährt die Feldbahn in die Nähe der Feuerstellung. Der Munitionsnachschub, der in reichlichem Maße stattfindet, wird hierdurch sehr erleichtert, was im Interesse unserer Pferde zu begrüßen ist. Ausgezeichnet arbeitet auch der Artillerie-Förderbahnbautrupp beim Wiederherstellen der häufig zerschossenen Geleise.

Durch den Einschub der 29. Inf.Div. ist eine vollständige Neuregelung der festgelegten taktischen Aufgaben der Artillerie erforderlich geworden. Das neue Sperrfeuer wird von unseren Batterien im Laufe des 19. Juli eingeschossen und tritt am 20. Juli, 12° mittags, in Kraft. Die Räume der Untergruppen: Wald, Quelle und Straße entsprechen den Regimentsabschnitten der Infanterie, während die Batterien der Überlagerungsgruppe verstärkend an der besonders gefährdeten Abschnittsgrenze Quelle/Straße angesetzt sind.

Die Verdichtung des Sperrfeuers vor dem rechten Divisionsabschnitt wird neu geregelt, ebenso die Unterstützungen der rechten und linken Nachbardivisionen. An all diesen Sonderaufgaben werden im wesentlichen nur schwere Batterien beteiligt. Die Neuregelungen treten nach Fortschritt des Einschießens jeweils auf besonderen Befehl in Kraft.

Das Vernichtungsfeuer wird ebenfalls neu festgelegt. Die Vernichtungsfeuer 2 und 3 treten am 20. Juli, 12° mittags, die übrigen nach Maßgabe des Einschießens der Batterien in Kraft. Für das Vernichtungsfeuer sind in der bisher stets als bewährt erprobten Weise 8 Räume vorgesehen, die alle als Sturmausgangsstellung oder für das Bereitstellen und Heranführen von Reserven in Frage kommenden Gräben, Wege und Mulden umfassen.

Aufgabe unserer Batterien ist es, abgesehen von diesen Abwehrmaßnahmen, vor allen Dingen Zerstörungsschießen gegen die feindlichen Gräben, Beobachtungsstände, Befehlsstellen und Minenwerfer durchzuführen und dem Gegner so das Festsetzen und Einrichten in den gewonnenen Gräben nach Möglichkeit zu erschweren, ferner gegen die rückwärtigen Verbindungen, Verkehr im Hintergelände, Anmarschwege und Lager ein planmäßiges Störungsfeuer, insbesondere auch nachts zu unterhalten, ebenso auf feindliche Batterien, die durch unsere schwere Artillerie bekämpft wurden. Zum Einschießen auf möglichst viele solcher Ziele sind unsere Batterien infolge der ungünstigen Geländegestaltung fast ganz auf Luftbeobachtung angewiesen. Es stehen hierfür die Ballons 120 und 116 sowie

die Fliegerabteilungen 249 und 296 zur Verfügung. Diese Ausstattung erweist sich schon in den ersten Tagen als nicht genügend für die zahlreiche Artillerie der 29. Inf.Div.

In richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit einer einheitlichen Verteilung des Artilleriefeuers werden im großen die Schießaufgaben der Feld- und Fußartillerie durch besonderen Befehl des Art.-Kommandeurs erteilt, wodurch auch die Gewähr gegeben ist, daß wichtige Ziele in den Nachbarabschnitten, soweit sie flankierend gefaßt werden können, beschossen werden.

Bei der Übernahme des Befehls hat die feindliche Artillerietätigkeit, die zur Vorbereitung des Angriffes vom 17. Juli sehr rege war, bedeutend nachgelassen und beschränkt sich auf allerdings zeitweise recht kräftiges Störungsfeuer auf unsere vorderen Gräben, die Wälder von Malancourt, Bethincourt, Montfaucon und Cuisy und auf die Mulden des Hintergeländes bis nach Montfaucon sowie auf gelegentliches Vergasen kleiner Räume, insbesondere des Waldes von Cuisy. Die feindliche Luftaufklärung hält sich in mäßigen Grenzen; vor dem Divisionsabschnitt stehen regelmäßig 3 Ballons in Richtung Bourrus-Wald, Montzéville und Wald von Lambéchamps.

Das Verhalten des Feindes, insbesondere das Fehlen jeglicher Artilleriebekämpfung, rechtfertigt die Vermutung, daß er zunächst nicht an einen weiteren Angriff denkt, sondern bestrebt ist, sich in der gewonnenen Linie festzusetzen und einzurichten. Ihn hierbei durch dauerndes Zerstörungs- und Störungsfeuer auf die vorderen und rückwärtigen Gräben, Laufgräben, Anmarschwege, Förderbahnen, Mulden usw. nach Möglichkeit zu hindern, ist für die nächsten Tage Aufgabe unserer Batterien. Daran reiht sich die Aufgabe, durch Bekämpfung feindlicher Minenwerfer unserer Infanterie das Heranschieben an die feindlichen Gräben zu ermöglichen und so den beabsichtigten Gegenangriff schon jetzt vorzubereiten.

Bei mäßiger Sicht und trübem Wetter liegt am 20. Juli schwaches Streufeuer leichten und mittleren Kalibers, das sich in den Abendstunden vorübergehend verstärkt, auf den Gräben am Termitenhügel, auf Erlenbachgrund, Camardschlucht und den Wäldern von Montfaucon und Cuisy. 9⁰ abends einsetzende Tätigkeit einiger Minenwerfer am Greiner Eck wird nach kurzer Zeit von unseren Batterien erstickt.

In der Nacht zum 21. Juli tauschen ihre Stellungen die zweiten Züge der 5/30, 6/30, 7/30 und der 9/48, 8/48, 4/48. — 5/48 bleibt zunächst in ihrer Stellung unter dem Befehl der Gruppe Straße. 4/30 geht in die Stellung der 3/L. 2, die in den Bereich der 2. L.Div. weggezogen wird.

4/30 und 5/30 treten unter den Befehl der Gruppe Quelle, 2/30 in ihrer Stellung zur Gruppe Straße.

Am 21. Juli, 10° vormittags, wechseln Stab III/30 und II/Res. 48 gegenseitig um. Stab II/Res. 48 übernimmt die Überlagerungsgruppe, Stab III/30 die Gruppe Straße, der 5/Res. 48 zunächst noch untersteht. Die Batterien übernehmen das Sperrfeuer ihrer Vorgänger, 4/30 das der 5/Res. 48.

In der Nacht zum 22. verläßt 5/Res. 48 ihre Stellung und tritt in ihrer neuen Stellung bei Cuisy unter den Befehl der Überlagerungsgruppe.

Am 22. Juli setzt in den frühen Vormittagsstunden auf die vorderen Gräben in den Abschnitten Quelle und Straße lebhaftes feindliches Artilleriefeuer, darunter auch Feuer schwerer Batterien und Minenwerfer ein. Unsere Batterien antworten mit lebhaftem Störungsfeuer. Die Annahme der unteren Führung, daß sich uns nur schwächere französische Artilleriekräfte gegenüber befinden, ist an diesem Morgen stark erschüttert worden. Der Kanonendonner von der Gegenseite läßt auf eine sehr starke feindliche Artillerie schließen.

Da am Nachmittag des 21. auf den von Dombasle nach Norden führenden Straßen auffallender lebhafter Autoverkehr gemeldet worden ist, ist die Sorge der höheren Führung nicht unberechtigt, daß der Franzose eine Fortsetzung seines Angriffs plant. Allmählich sickert auch bei der Truppe durch, daß mit einer Offensive auf beiden Seiten der Maas gerechnet wird, weil der Bau von Eisenbahnen, Klauen (für Eisenbahngeschütze), Kleinbahnen, Straßen, Förderverkehr nach beiden Seiten, überstarke Belegung der Läger und die Vergrößerung sämtlicher Flugplätze beobachtet wird.

Am 22. Juli erhält das Regiment die Mitteilung, daß an einem noch zu bestimmenden Tage am Ende des Monats unter dem Decknamen „Zähringen" die 29. Inf.Div. die am 17. Juli an den Gegner verlorenen Gräben am Termitenhügel wieder nehmen wird. Die Tätigkeit unserer Batterien dient von jetzt ab vor allen Dingen der planmäßigen Vorbereitung des Unternehmens. — Um den Gegner zu ermüden und seine Aufmerksamkeit abzustumpfen, werden zu wechselnden Zeiten Vernichtungsfeuer und Sperrfeuer mit Vorverlegen des Feuers geschossen. Die zu nehmenden Gräben werden abschnittsweise unter planmäßiges Zerstörungsfeuer genommen. Die Versorgung des Feindes mit Munition, Verpflegung und Material wird durch sehr reges Störungsfeuer insbe-

sondere auf die Wege bei Avocourt und Esnes und die Laufgräben nördlich der Straße Avocourt—Esnes behindert.

Die schwere Artillerie bekämpft planmäßig die feindlichen Batterien. Von der leichten Artillerie werden 1/30, 6/30 und 9/30 zur Artilleriebekämpfung eingesetzt. Leider ist das Zusammenarbeiten sowohl mit den Fliegern als auch mit den Ballons wenig befriedigend, was zu energischen Auseinandersetzungen zwischen dem Kommandeur der Feldartillerie, dem Art.-Kommandeur und der Luftwaffe führt.

Für den Franzosen setzen in den nächsten Tagen durch unser mit großem Munitionsaufwand durchgeführtes Vorbereitungsfeuer schwere Stunden ein. Eigenartigerweise antworten die französische Artillerie und die französischen Minenwerfer verhältnismäßig gering, jedenfalls in keinem Verhältnis zu unserem Munitionsaufwand. Am 22. Juli, dem ersten Tag der Feuersteigerung, feuert die Feldartillerie allein schon 6100 Schuß, am 23. Juli 5500 Schuß, am 24. Juli 9500 Schuß, am 25. Juli 9000 Schuß, am 26. Juli 7800 Schuß, am 27. Juli 8000 Schuß, am 29. Juli 9800 Schuß, am 30. Juli 8400 Schuß, am 31. Juli 9400 Schuß.

Es ist selbstverständlich, daß bei diesem Munitionsaufwand die französische Artillerie allmählich unruhig wird und sich zeitweise energisch zur Gegenwehr setzt. Auch die französischen Minenwerfer versuchen, ihre schwer bedrängte Infanterie von Zeit zu Zeit durch zusammengefaßte Feuerüberfälle zu entlasten. Unser zusammengefaßtes Artilleriefeuer bringt sie aber immer wieder bald zum Schweigen.

Die Fliegerbilder, die jeden Tag der Artillerie zugehen, lassen mit erschreckender Deutlichkeit erkennen, wie furchtbar unser Feuer in dem feindlichen Stellungssystem wirkt. Gräben sind nur noch ganz selten und dann nur als dünne, in den Trichtern sich verlierende Striche zu erkennen. Mit jedem Tag verschwinden diese Striche mehr und mehr, und am Tag vor dem Angriff war das Angriffsgelände fast nur noch ein geschlossenes Trichterfeld.

Am 25. Juli taucht vorübergehend die Vermutung auf, daß der Gegner gegen das Greiner Eck an der Südostecke vom Wald von Malancourt einen Gegenangriff beabsichtigt. Stark zusammengefaßte Feuerüberfälle, zeitweise sogar Trommelfeuer verstärken diese Ansicht, zumal auch schwere feindliche Artillerie gegen diese Ecke eingesetzt ist. In unserem starken Artilleriefeuer kann sich ein feindlicher Angriff jedoch nicht entwickeln.

Am 25. Juli wird die 2. Batterie F.A.Regt. 265 von der 206. Inf.-Div. zur Verstärkung der Gruppe Straße, insbesondere zur Teilnahme an dem Vergasen der feindlichen Artillerie eingesetzt. Die Batterie bezieht eine Stellung ca. 300 m nodöstlich der 7°30.

Der außergewöhnlich große Munitionsverbrauch wird dank der klaren und energischen Disposition des Munitionsstabes (II. Abt./30) reibungslos durchgeführt. Der Munitionsstab verfügt über die Pferde sämtlicher Batterien und Kolonnen und arbeitet in engster Fühlung mit dem Leiter der Feldbahn. Die anliegende Zusammenstellung des Munitionsverbrauchs zeigt am besten, welche große Arbeit der Munitionsstab in diesen Tagen zu bewältigen hat.

Am 26. Juli erhält das Regiment weitere Befehle für das Unternehmen „Zähringen". Am Abend des x — 1. Tages, in der darauffolgenden Nacht und nach dem Sturme findet Gasschießen gegen die feindlichen Batterien statt, an dem von der Feldartillerie 1/30 und 2/30 mit je 1200, 9/30 und 2/265 mit je 1800 Schuß Gelbkreuz, 6/30 mit 875 Schuß Grünkreuz und ebensoviel Blaukreuz sich beteiligen.

Am xten Tage, 7 Minuten vor Beginn des Sturmes, werden die gesamte Artillerie und Minenwerfer (43 Feld-, 54 schwere Batterien, 224 leichte, mittlere und schwere Minenwerfer) schlagartig Vernichtungsfeuer eröffnen, ihr Feuer mit Beginn des Sturmes als Abriegelungsfeuer auf den künftigen ersten feindlichen Graben verlegen, dort eine Stunde lang in voller Stärke aufrechterhalten und dann langsam abflauen lassen.

Das Abriegelungsfeuer entspricht für unsere Batterien dem künftigen Sperrfeuer. Nur 2/30 legt ihr Abriegelungsfeuer etwa 200 m weiter südlich, da feindliche Unterstände in ihrem künftigen Sperrfeuerabschnitt von einem besonderen Trupp ausgeräuchert werden sollen.

Das Fortschreiten des Sturmes im einzelnen werden 2 F.K.- und 2 l. F.H.-Batterien des Sturmbataillons V vom Granatberg aus begleiten. Zur Abwehr etwaiger feindlicher Gegenstöße wird im Abschnitt der 2. L.Div. eine nahe an den vorderen Graben vorgeschobene Flankengruppe aus einem Abteilungsstab, einer F.K.- und einer l. F.H.-Batterie gebildet werden, die dem Kommandeur der Feldartillerie unterstellt wird, voraussichtlich aber fast ganz selbständig arbeiten wird, da im entscheidenden Augenblick die Leitungen zerstört sein werden.

Die Verbindung mit der Infanterie wird enger gestaltet werden durch Stellung eines weiteren A.V.O. zum Stab Inf.Regt. 142 für die Zeit vom 30. Juli bis 4. August. Seine Nachrichtenmittel zur Verbindung

nach rückwärts lehnen sich für das Unternehmen eng an die der Infanterie (Lichtsignal, Funker, Brieftauben, Meldehunde, Panzerkabel, Inf.Regt.-Gefechtsstände, Brigadegefechtsstand) an. Das Abstecken der künftigen vorderen Linie wird unter Beratung eines Artillerieoffiziers erfolgen, der darauf achtet, daß hierbei die artilleristischen Gesichtspunkte, insbesondere die Schaffung von Beobachtungsmöglichkeiten, zur Geltung kommen.

Die Verbindung Kdr.F.A. zu den Untergruppen, die sich in den Tagen bis zum Angriff als durchaus ungenügend erweist, da die Fernsprechleitungen bei dem üblichen Streufeuer in den Wald von Montfaucon dauernd zerschossen sind, wird in der Weise ergänzt, daß an Stelle der bisher verwandten Empfangsantenne III (Preußenplatz) eine Funkerantenne (Gebe- und Empfangsstation) eingebaut wird. Bei dieser Station ist vom 26. ab dauernd ein Antennenoffizier anwesend, der abwechselnd von den Gruppen gestellt wird.

Die Flankierungsgruppe trifft in der Nacht zum 27. im Wald von Cheppy zusammen, bestehend aus Stab I/265 (i. V. Hauptmann Walter), 1/265 (K. i. H.) und 5/30, die aus ihrer Stellung herausgezogen wird und gleich in die Nähe ihrer neuen Stellung geht. 5/30 wird in derselben Nacht durch 3/265 (K. i. H.) ersetzt, die sämtliche Aufgaben der 5/30 übernimmt, das Sperrfeuer vom 27. Juli vormittags ab. Die Flankierungsgruppe erhält zunächst, entsprechend ihrer Bestimmung, keine Schießaufträge, sondern beschränkt sich auf das Erschießen wichtiger und markanter Geländepunkte. Erst mit dem Beginn des Abriegelungsfeuers nimmt sie an den allgemeinen Aufgaben teil.

Am 27. Juli trifft durch Fernspruch 10.30 abends vom Art.-Kommandeur der Befehl ein, daß die Vorbereitungen des Gasschießens so zu beschleunigen seien, daß es jederzeit auch zur Abwehr eines feindlichen Angriffs, mit dem man anscheinend rechnet, stattfinden kann. Außer 1/30 sind unsere Batterien, da Luftbeobachtung fast nie zu erhalten war, auf ihre Gasziele nicht eingeschossen, sondern haben nur ihre Richtungen und Entfernungen mit Batterieplan und Hilfsziel festgelegt.

Am 28. Juli, 11.55 und 12.35 nachts, erfolgen in Richtung Fort Bourrus und Marre zwei sehr starke Explosionen; große Feuer- und Raucherscheinung. Nachdem der erste Teil der Nacht ruhig verlaufen ist, macht der Gegner 2° und 4° vormittags heftige Feuerüberfälle leichten und mittleren Kalibers auf die Südostecke des Malancourtwaldes und das Erlenbachtal und unterhält von da an etwas lebhafteres Streufeuer

auch mit Gasgranaten gegen unsere Artilleriestellungen. Unsere Batterien unterhalten nachts das übliche Störungsfeuer und schießen 6.10 bis 6.16 vormittags befehlsgemäß Vernichtungsfeuer 2 und 3. Bei guter Sicht und mäßiger Fliegertätigkeit ist vormittags das feindliche Streufeuer auf vordere Gräben und Hintergelände wieder stärker als am Vortage. 1/4, 7/4, 9/4 werden lebhafter abgestreut. Hinter 7/30 fallen etwa 250 Schuß.

Unsere Batterien schießen im wesentlichen Störungs- und Zerstörungsfeuer „Zähringen".

6.45 abends setzt lebhaftes mittleres und schweres Feuer auf Greiner Eck und Höhe 304 ein, während die Mitte erst 6.50 abends in das Feuer einbezogen wird. 7.30 abends schießt unsere Artillerie 3 Minuten lang Vernichtungsfeuer 1, 8.05 und 9.45 je 3 Minuten Vernichtungsfeuer 4. 7.20 bis 11° liegen unsere Batterien unter starkem Gasstreufeuer; 4/30 wird mit etwa 500 Gasgranaten eingedeckt.

Von 10° abends an flaut das feindliche Feuer wieder ab.

In der Nacht zum 29. bezieht 5/30, da 1/265 in ihrer Schußrichtung steht, eine neue Stellung, Planquadrat 2242, 1 c.

Die lebhafte feindliche Tätigkeit hält auch während der Nacht als Streufeuer auf die üblichen Ziele an. Kurz nach Mitternacht werden wiederholt rote Leuchtkugeln im Abschnitt Wald beobachtet, auf die hin die Gruppe Wald erst ruhiges, dann lebhafteres Zerstörungsfeuer schießt; 12.44 steigert sich ihr Feuer zum Sperrfeuer, da rote Leuchtkugeln in großer Zahl hochgehen. Zwei Minuten später trifft vom Inf.Regt. 394 die funkentelegraphische Sperrfeueranforderung ein. Gruppe Quelle und Straße lenken einige ihrer Batterien in ruhigem Feuer auf Vernichtungsfeuer 1. 1.10 vormittags tritt wieder Ruhe ein. Es hat sich anscheinend um eine feindliche Patrouille gehandelt.

5° bis 6° vormittags wird das Streufeuer auf unsere Artilleriestellungen, insbesondere auf 1/b. 24, 2/b. 4, 9/b. 4 ziemlich lebhaft; 7/30 erhält etwa 100 Gasgranaten.

Unsere Batterien schießen 5° vormittags Vernichtungsfeuer 2 und anschließend starkes Störungsfeuer.

5.45 nachmittags setzt heftiges Feuer auf Höhe 304 und Camardgrund, 6.10 auf eine grüne Leuchtkugel heftige Beschießung der Kampfstellung in „Wald" ein, zeitweise übergreifend auf Termitenhügel. Beteiligt sind zahlreiche Batterien im südlichen Wald von Avocourt und im Wald von Esnes. 6.42 nachmittags läßt das Feuer auf die Kampfstellung nach, um 7.07 abends auf Termitenhügel und Camardgrund wieder auf-

zuleben. 7.40 abends schwenkt es zurück auf Abschnitt Wald und flaut von 8° abends an langsam ab. Während der ganzen Zeit liegt das Hintergelände, namentlich die Artillerie (3/265, 3/30, 4/30, 6/30, 1/b. 24, 9/b. 4), Kattowitzhöhe, Artillerieschlucht und Wald von Cuisy unter lebhaftem Streufeuer mittlerer und schwerer Kaliber.

Das Einschießen unserer Batterien auf ihr Abriegelungsfeuer hat nur zum kleinen Teil stattfinden können. Im übrigen sind die Richtungen und Entfernungen mit Batterieplan und Hilfsziel festgelegt. Die beabsichtigte abschnittsweise Prüfung des Abriegelungsfeuers durch Flieger hat wegen ungünstiger Sicht nicht stattgefunden.

Am 30. Juli, bei dichtem Nebel, der auch nachmittags nicht völlig weicht und jede Beobachtung sehr erschwert, verhält sich der Feind sehr ruhig und beschränkt sich auf leichtes Streufeuer auf vorderes und rückwärtiges Gelände.

Unsere Batterien setzen ihr Vorbereitungsfeuer, soweit die Sicht es zuläßt, fort und beginnen mit dem Einschießen auf die neuen Vernichtungsfeuer. Das Abriegelungsfeuer der Gruppe Quelle wird abends durch Flieger geprüft; es liegt nach seiner Meldung, auch soweit es nur mit Batterieplan und Hilfsziel festgelegt wurde, gut. Übereinstimmend können also die Untergruppenführer und der Kommandeur der Feldartillerie auf Anfrage des Art.-Kommandeurs melden, daß sie das Einschießen für genügend erachten, so daß das Unternehmen ohne weitere Prüfung stattfinden kann.

Auf Befehl des Art.-Kommandeurs darf bis 5° vormittags kein nicht unbedingt nötiger Schuß in Quelle und Straße fallen, da die Minenvorräte für „Zähringen" in dieser Zeit vorgeschafft werden.

II/Inf.Regt. 394 beabsichtigt, den feindlichen Posten bei Punkt 6 f (Achselklappe) während des Sturmes „Zähringen" auszuheben, und bittet deshalb, während der ersten 15 Minuten nach Beginn des Sturmes das Feuer der dort liegenden Batterien etwa 300 m vorzuverlegen. 7/4, 1/4 und 8/30 erhalten mit Genehmigung des Art.-Kommandeurs dementsprechenden Befehl. Abends erhält der Kommandeur der Feldartillerie den Befehl der Maasgruppe West über den Zeitpunkt des Unternehmens „Zähringen".

Die Nacht verläuft bei starkem Regen beiderseits sehr ruhig. In Erwiderung unseres Vernichtungs- und Störungsfeuers (4.45 bis 6° vormittags) schießt die feindliche Artillerie kurze Zeit lebhaftes Streufeuer leichten und mittleren Kalibers.

Tagsüber verhält der Feind sich bei unsichtigem, regnerischem Wetter sehr ruhig. Unsere Batterien erledigen die Tagesaufgaben.

7° abends erhält das Regiment telephonisch den Befehl: „Parole Zähringen."

Die Tage der Vorbereitung bis zum Angriffstag haben der leichten Feldartillerie nachfolgende Verluste gekostet: 5 Mann tot, 18 Mann verwundet.

Am 31. Juli von 10° bis 12° nachts findet bei strömendem Regen das erste Gasschießen auf die feindliche Artillerie statt. Der Gegner antwortet mit lebhaftem Streufeuer auf die Wälder von Malancourt, Montfaucon, Cuisy, auf die Mulden bei Malancourt und auf die Kattowitzhöhe. Die Schüsse auf der Kattowitzhöhe liegen leider so gut, daß ausgerechnet in diesem wichtigen Augenblick alle Leitungen vom Kommandeur der F.A. zu den Untergruppen und nach rückwärts zerschossen werden. Durch das Ein- und Ausgehen der Meldegänger usw. ist bei solchen Zentralmeldestellen nicht zu vermeiden, daß sich Trampelwege bilden. Die feindlichen Flieger können aus ihren Fliegerphotographien sehr bald aus dem Verlauf der Trampelwege erkennen, wo Gefechtsstände sich befinden.

Das lebhafte Feuer, das gerade in den letzten Tagen vor dem Angriff die Kattowitzhöhe und dadurch die Befehlsstellen der Infanterie-Brigade und des Kommandeurs der Feldartillerie erhalten, findet in dieser Tatsache seine Erklärung. Der Tag sollte nicht mehr fern sein, an dem der Feind mit schwerstem Kaliber diese Befehlsstellen eindecken und zerstören sollte.

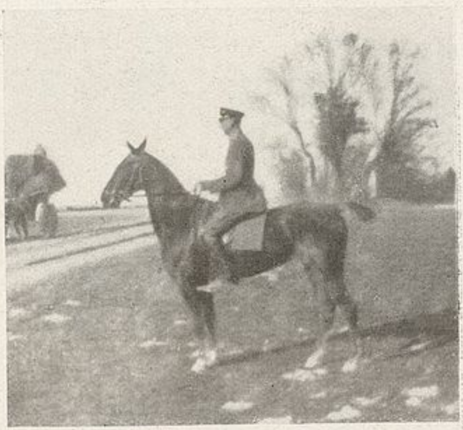
Gegen 2° vormittags hört der Regen auf. Ein kräftiger Südwind treibt die tiefhängenden Wolken vor sich hin. Punkt 2° beginnt wieder das Orgeln unserer schweren und das Bellen unserer leichten Geschütze; das zweite Gasschießen hat begonnen. Ununterbrochen schlürfen und sausen die großen und kleinen Granaten durch die trübe Sommernacht. Nur ganz vereinzelt antwortet eine französische Batterie mit Gruppen von Gas- und Brisanzgranaten hinter dem Wald von Cuisy. Das Schweigen der Masse der feindlichen Artillerie berührt eigenartig, sollte das Gas schon so rasch wirken?

4.53 vormittags setzt bei grauendem Morgen schlagartig der Donner von fast 300 schweren und leichten Geschützen ein, und 224 Minenwerfer eröffnen das Feuer auf die vordere Verteidigungsanlage des Feindes. 6½ Minuten rast das Feuer über der feindlichen Infanterie dahin, nach 6½ Minuten verlegen die ersten Züge der Batterien ihr Feuer auf ihre











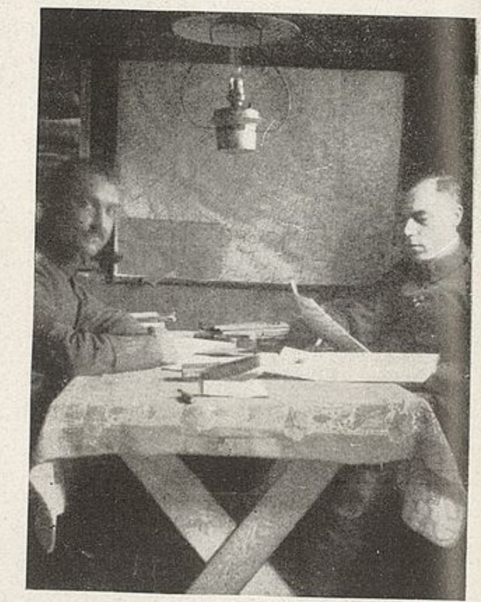
Unten: Militärisches Begräbnis des im Luftkampf gefallenen Oberleutnants Bailer. Aufnahme von französischem Flugzeug abgeworfen.
Oben links: Geschützstände 3/30 im Wald von Malancourt.
Oben rechts: Lt. d. R. Kiehnle in der vollkommen zerschossenen Stellung der 3/30 bei Malancourt.
Mitte links: Lt. d. R. Seiler (Erwin) mit einem 34-cm-Blindgänger, der in der Nähe des Gefechtsstandes der III. Abt. niedergegangen war.
Mitte rechts: Hauptmann Reinke (1917).

7/30 am „Kap der guten Hoffnung", Herbst 1917.



Lt. d. L. Heer vor der Beobachtung auf Höhe 344, Abschnitt Consenvoye, 1917.





Lt. d. L. Heer, unser größter Schießtechniker, mit Lt. d. Res. Lemper im Unterstand (beachte die Karte).



Der Batterieführer-Unterstand der 7/30 am „Kap der guten Hoffnung".

Abriegelungsräume vor. Eine halbe Minute später folgen die zweiten Züge. Gemäß Angriffsbefehl unterhalten die Batterien das Abriegelungsfeuer lebhaft weiter.

5.45 vormittags kommt der Befehl des Art.-Kommandeurs, das Abriegelungsfeuer bis 6.20 zu unterhalten, weil nach Mitteilung der Infanterie infolge des tiefen Bodens der Angriff nur langsam fortschreitet. 6.02 vormittags bittet Inf.Regt. 142 um weitere Verlängerung des Artillerie-Abriegelungsfeuers. Dem Wunsche der Infanterie wird nachgekommen. Auf erneuten Wunsch der Infanterie wird alsdann das Abriegelungsfeuer bis 7.15 fortgesetzt. Von 7.20 ab wird das Abriegelungsfeuer mit je einem Zug in ruhigem Feuertempo geschossen.

Die französische Infanterie hat sofort bei Einsetzen unseres Trommelfeuers durch rote Leuchtkugeln mit Doppelstern Feuerunterstützung ihrer Artillerie angefordert. Immer neue rote Leuchtkugeln steigen aus dem Qualm der französischen Infanteriestellungen auf. Vergeblich wartet die unglückliche französische Infanterie auf Unterstützungsfeuer. Kein französischer Abschuß ist zu hören. Vergebens feuern die tapferen französischen Sperrfeuerposten ihre Leuchtfeuer hoch. Die französische Sperrfeuer-Artillerie ist durch die beiden Gasschießen zum Schweigen gebracht. Erst 6.30 vormittags beginnt sehr vereinzelt die französische Artillerie viel zu weit liegendes Sperrfeuer. Nur unsere Batterien in Montfaucon und im Wald von Cuisy werden von weit rückwärts stehenden französischen Batterien beschossen. Einzelne französische Batterien feuern gegen unseren früheren vordersten Graben auf Termitenhügel, also hinter unseren Sturmtruppen, außerdem gegen Erlen- und Camardgrund. Gegen 8° vormittags verstärkt sich das französische Artilleriefeuer; Batterien leichten Kalibers feuern Schnellfeuer auf die bisherige französische Hauptstellung.

Gegen 9° vormittags feuern französische Batterien aus Richtung Hessenforst und Wald von Esnes aus bisher noch nicht beobachteten Stellungen. Wahrscheinlich hat die französische Artillerieleitung schon während der Nacht neue Batterien außerhalb der vergasten Räume in Stellung bringen lassen, die jetzt eingreifen.

Bis 8° vormittags laufen die Meldungen der Infanterie ein, daß die befohlene Linie überall erreicht ist. Unsere Batterien unterhalten lebhaftes Störungsfeuer gegen die feindlichen Anmarschwege und Laufgräben, um jeden Gegenangriff sofort zu ersticken. Durch das lang andauernde Abriegelungsfeuer ist der Munitionsverbrauch unserer leichten Batterien außerordentlich hoch, durchschnittlich haben unsere leichten Batterien 1000

bis 1100 Schuß innerhalb von 2—3 Stunden verfeuert. Trotz unserer vorzüglichen Organisation kann dieser Munitionsverbrauch erst im Laufe von ca. 2 Tagen ergänzt werden.

Ein französischer Gegenangriff, der sich gegen 9⁰ vormittags im westlichen Teil der Versammlungsschlucht längs der Straße Esnes—Malancourt vorbereitet, wird unter Mitwirkung der Artillerie der 213. Inf.Div. und der 6. Res.Div. und durch unsere Batterien in der Entwicklung zerschlagen.

Die 2. L.Div. nimmt die im Hessenforst und Wald von Esnes neu aufgetretenen Batterien unter Feuer.

Gegen 10⁰ werden französische Verstärkungen, die aus der Versammlungsschlucht auf Punkt 60 sich vorzuarbeiten suchen, von den Batterien der Gruppen Quelle und Straße sowie von der linken Nachbardivision gefaßt und zersprengt. Das gleiche Schicksal ereilt eine französische Kompagnie, die sich auf die Punkte 333, 334, 335 vorzuarbeiten sucht.

Zwei französische Batterien, die aus dem Wald von Parois den Wald von Cuisy unter starkem Feuer halten, werden von der Artillerie der 2. L.Div. vergast und stellen ihr Feuer ein.

Gegen 8⁰ vormittags kommen Klagen der Infanterie über Kurzschüsse der eigenen Artillerie. Die in Betracht kommenden Batterien werden sofort angewiesen, ihr Feuer vorzuverlegen. Als immer neue Klagen kommen, gibt der Kommandeur der Feldartillerie Befehl, daß die Batterien zunächst ihr Feuer um 200 m vorverlegen. Als die Klagen immer noch nicht verstummen, wird das Feuer aller Batterien um 900 m vorverlegt. Eine befriedigende Erklärung über die angeblichen Kurzschüsse ist nicht zu erhalten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß unvorhergesehene Witterungseinflüsse infolge der großen Luftfeuchtigkeit mitgewirkt haben, zumal auch Klagen über Kurzschüsse von schweren Batterien und Minenwerfern laut werden. Wahrscheinlich ist die Erklärung, daß die Infanterie an einigen Stellen die vorgeschriebene Linie nicht unerheblich überschritten hat und so in unser eigenes, richtigliegendes Abriegelungsfeuer hineingelaufen ist. Im Laufe der nächsten Tage wird durch Hilfsbeobachter aus der vorderen Linie das Feuer auf die richtige Entfernung zurückgezogen. Einige schwache Versuche der französischen Infanterie, einen Gegenangriff zu entwickeln, werden in den späten Nachmittags- und Abendstunden durch unser Artilleriefeuer immer wieder vereitelt.

9.35 abends liegt französisches Trommelfeuer auf dem Erlengrund

und in der Küchenmulde. Nach 20 Minuten hört das französische Artilleriefeuer auf, ohne daß ein Angriff erfolgt.

Der Munitionsverbrauch an diesem Tag beträgt: bei der leichten Artillerie: 29 973 Schuß, bei der schweren Artillerie: 8 500 Schuß.

Die Verluste der leichten Artillerie an diesem Tag sind: 6 Mann tot, 10 Mann verwundet, 3 Mann verschüttet, 1 Mann gaskrank.

Das Unternehmen „Zähringen" ist voll und ganz geglückt und hat unserer Division über 700 Gefangene und zahlreiche Beute eingebracht. Die artilleristische Vorbereitung und Durchführung des Unternehmens unter Leitung von Oberst Thiel hat die volle Anerkennung der höheren Führung gefunden.

In der Nacht vom 1. auf den 2. August unterhalten unsere Batterien lebhaftes Störungsfeuer auf ihre Sperrfeuerräume und auf die Anmarschwege. In den Morgenstunden zwischen 4.50 und 5.20 werden vorbeugende Vernichtungsfeuerwellen abgegeben. Unsere rechte und linke Nachbardivision unterstützen diese Vernichtungsfeuerwellen durch kräftige Feuerüberfälle.

7° vormittags setzt bei Regen, aber sichtigem Wetter, lebhaftes französisches Artilleriefeuer auf Termitenhügel und Camardgrund ein. Gleichzeitig werden der Wald von Cuisy und Montfaucon und die Kattowitzhöhe mit Gasgranaten und mit mittlerem Kaliber stark abgestreut. 7.30 vormittags fordert Inf.Regt. 142 Sperrfeuer an. 8.40 vormittags erhält der Kommandeur der Artillerie von vorn durch Lichtspruch und von rückwärts durch Fernsprecher vom Art.-Kommandeur die Meldung des Inf.-Regt. 142, daß der Gegner zwischen der 3. und 1. Kompagnie eingedrungen sei. Da wieder einmal sämtliche Nachrichtenmittel zerschossen sind, können unsere Untergruppen und Batterien nur durch Meldegänger Nachrichten und Befehle erhalten. 9.30 vormittags läuft bei der 58. Inf.-Brg. die Meldung ein, daß das neu hineingeworfene französische Infanterie-Regiment 86 am linken Flügel angegriffen und uns auf unsere alte Linie zurückgedrängt hat. Im sofortigen Gegenstoß hat das Inf.-Regt. 113 den Feind wieder zurückgeworfen und Gefangene gemacht. Am linken Flügel Inf.Regt. 142 ist die Lage noch nicht geklärt.

10.50 vormittags erbittet der A.V.O. Inf.Regt. 113 Zerstörungsfeuer, da mit feindlichem Angriff gerechnet wird. Der entsprechende Befehl geht an Gruppen Quelle und Straße und gelangt trotz des lebhaften französischen Streufeuers durch. 11.42 schießt unsere gesamte Artillerie 3 Minuten lang Vernichtungsfeuer 4 (Vernichtungsfeuerraum Versamm-

lungsschlucht). Nach einer Meldung der 213. Inf.Div., die erst 12.03 eintrifft, ist durch dieses Vernichtungsfeuer ein in der Versammlungsschlucht vorgehendes französisches Bataillon vernichtend gefaßt worden.

1.50 trifft bei der 58. Inf.Brg. die Meldung ein, daß in kräftigem Gegenstoß auch Inf.Regt. 142 seine Linie wiedergenommen hat.

Das französische Artilleriefeuer ins Hintergelände liegt besonders stark auf 7/30, 2/265, 1/265, 5/30, 1/4, 2/4 7/4 und 8/3 sowie auf Ölberg und Kattowitzhöhe und Straße Montfaucon und Malancourt. Kleine Angriffsversuche in den späten Nachmittagsstunden werden von unserer Infanterie, teils mit, teils ohne Artillerieunterstützung, abgewehrt.

Gegen 9.30 abends schwillt auf beiden Seiten das Artilleriefeuer zu großer Stärke an und flaut erst gegen 10° wieder ab. Anscheinend hat es sich auf beiden Seiten um nervöse Sperrfeueranforderungen der beiderseitigen Infanterie gehandelt. Aus der Fülle der hochgehenden Leuchtkugeln konnten die rückwärtigen Beobachter nicht mehr klug werden.

Durch die häufige Sperrfeueranforderung ist der Munitionsbestand unserer Batterien so stark gesunken, daß erhebliche Munitionseinschränkungen befohlen werden müssen, um so mehr, als der Munitionsersatz in dieser Nacht auf große Schwierigkeiten stößt, weil die Feldbahngeleise an vielen Stellen zerschossen sind und durch das dauernde Störungsfeuer immer mehr zerschossen werden. Die Kolonnen sind nicht in der Lage, auch nur einigermaßen den außergewöhnlichen Munitionsverbrauch zu ersetzen.

Der Munitionsverbrauch der leichten Artillerie am 2. August beträgt: 20 335 Schuß.

Verluste: 11 Mann verwundet.

Schwache französische Gegenangriffe im Laufe des 3. August werden bei regnerischem, trüben Wetter in enger Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Artillerie abgewiesen.

Ab 10. August befindet sich das ganze Regiment in Ruhe, und zwar in folgenden Unterkünften: Regts.-Stab Andevanne, Stab I/30 und 1/30 Landreville, 2/30 Rémonville, 3/30 Tailly, Stab II/30 Villers devan Dun, 4/30 La Bergerie-Fme., 5/30 Bayonville, 6/30 Villers devan Dun, Stab III/30 und 7/30 Barricourt, 8/30 Nouart, 9/30 Barricourt.

Der Einsatz bei der Maasgruppe West hat unsere Batterien nicht nur an blutigen Verlusten, sondern auch an Ausfällen durch Gas und Krank-

heit derartig geschwächt, daß sie den Anforderungen einer unruhigen Front nicht mehr gewachsen sind. Die stark wechselnde Witterung, heftige Regengüsse abwechselnd mit starker Hitze, und die ungünstigen Wasserverhältnisse haben viele Darmerkrankungen zur Folge. Bei manchen Batterien fallen bis zu 30 Mann durch diese Erkrankungen für den Dienst aus.

Das Regiment beantragt auf Grund dieser Tatsachen eine Ruhe von mindestens 4 Wochen. Leider wird die harte Wirklichkeit über diesen voll und ganz berechtigten Antrag des Regiments unbekümmert hinweggehen.

Schon am 12. August erhält die Division von der Maasgruppe West die Mitteilung, daß nach den vorliegenden feindlichen Meldungen schon in allernächster Zeit mit einem französischen Großangriff gerechnet werden muß. Von diesem Tag an wird daher bereits Alarmbereitschaft befohlen.

Der neue französische Oberbefehlshaber, Marschall Pétain, der Nachfolger von Marschall Nivelles, hat zur Hebung der Widerstandskraft in der französischen Armee den Entschluß gefaßt, durch einen großzügig angelegten Angriff gegen die Höhe 304 und Toter Mann einen Erfolg zu erringen, der von weittragender moralischer Bedeutung sein mußte. Die Wiedereroberung dieser beiden von den Deutschen unter größten Blutopfern errungenen Positionen mußte die gedrückte Stimmung der französischen Armee wieder aufrichten. Die durch diese Wiedereroberung erreichte „Entlastung von Verdun" („Degagement de Verdun", eigener Ausspruch Pétains) war selbstverständlich für die französische Heeresführung von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Am 13. August wird die I. Abteilung ohne Stab auf fernmündlichen Befehl der 29. Inf.Div. zur 206. Inf.Div. in Marsch gesetzt und dort am Abend eingesetzt. 2. und 3. Batterie beziehen ihre alten Stellungen wieder im Wald von Montfaucon. 1/30 tritt zur Flankengruppe (Stab I/265) und bezieht die frühere Stellung 5/30. Alle Anmarschwege liegen unter starkem feindlichen Streufeuer. Leider erleiden unsere Batterien schon beim Einrücken Verluste: 2/30 2 Mann tot, 3/30 3 Mann verwundet.

Am Abend des 13. August wird die 29. Inf.Div. auf Befehl der Maasgruppe West als Eingreifdivision für die eingesetzten 206. und 213. Inf.Div. bereitgestellt. Das Div.-Stabsquartier ist von 10° abends ab Cunel. Der Stab des Art.-Kommandeurs 67 bleibt in Tailly, da Oberst v. Braunbehrens den erkrankten Art.-Kommandeur der 206. Inf.-Div. vertritt. Noch am Abend marschieren Regimentsstab nach Nantillois, II/30 nach Ferme de la Madeleine südlich Cunel, III/30 ohne 8/30 zum

Beugeholz. Das Regiment erhält die Befehle der Maasgruppe West betr. Eingreifdivisionen sowie die für den Einsatz wichtigen Karten.

Am 14. August erkunden II/30 und III/30 Gefechtsstände und Batteriestellungen für ihren Einsatz, und zwar II/30 bei Cuisy, III/30 in der Gegend des Autowäldchens. Für 7/30 nimmt die Erkundung darauf Rücksicht, daß 7/30 wahrscheinlich zu einem Nahtkommando an der Grenze zwischen 206. und 213. Inf.Div. treten wird und besonders den unteren Teil der Camardmulde bestreichen können muß.

Die Batterien beginnen nach Genehmigung der erkundeten Stellungen mit ihrem Ausbau.

Kommandeur F.A.Regt. 30 mit Stab tritt unter Beibehaltung der Führung des Regiments als Art.-Kommandeur zum Stab der 29. Inf.Div. und bezieht abends Unterkunft im Hohenzollernlager am Wege Cunel—Clery le Grand im Bois de la Pultiers.

Unsere 2. Batterie beteiligt sich bereits in der Nacht vom 13. zum 14. August an einem großen, allgemeinen Gasschießen (700 Schuß Gelbkreuz auf Batterien im Planquadrat 2544a und 2545b).

Das französische Artilleriefeuer liegt am 14. August wie an den vorhergehenden Tagen als planmäßiges Zerstörungsfeuer besonders auf den Infanteriestellungen.

In der Nacht vom 14./15. liegt sehr starkes Streufeuer im Hintergelände.

Am 15. August steigert sich das französische systematische Zerstörungsfeuer der Artillerie und Minenwerfer auf alle Artilleriestellungen und auf erkannte Batteriestellungen. Die Stellungen der 1., 2. und 3. Batterie im Wald von Montfaucon sind noch nicht erkannt, leiden aber unter dem starken Streufeuer, das auf dem gesamten Waldgebiet liegt. Unsere Batterien der I. Abteilung bekämpfen erfolgreich Minenwerfer und Verkehr hinter den feindlichen Infanteriestellungen. Leider herrscht Munitionsmangel, weil infolge des ununterbrochenen Streufeuers die Förderbahn immer wieder zerstört wird und die Pferdekolonnen bei dem großen Munitionsbedarf nicht ausreichend sind.

Die III. Abteilung erhält nachmittags den Befehl, daß 7/30 und 9/30 mit je einem Geschütz in den neu erkundeten Stellungen südlich Fayel-Ferme am 16. 8. in Stellung gehen sollen (7/30 im Planquadrat 1645/12 a d, 9/30 Planquadrat 1645/9/14). Die beiden Geschütze erhalten den Auftrag, sofort die notwendigen Schießgrundlagen zu erschießen. Außer-

dem wird Drahtverbindung von den Batterien zum Gefechtsstand der Abteilung (Fayel-Ferme) gelegt.

8/30 bleibt als Flak-Batterie in Cunel.

Die Verluste am 15. 8. betragen: 2/30 — 1 Mann verwundet; 3/30 — 5 Mann verwundet.

Am 16. August ist bei schlechter Sicht die deutsche und französische Artillerietätigkeit wesentlich geringer als am Vortage. Die beiden Geschütze der 7/30 und 9/30 gehen in Stellung und erschießen die Schußunterlagen.

Der 17. August bringt bei sehr guter Sicht gewaltige französische Feuersteigerung. Der Feind setzt rücksichtslos große Luftstreitkräfte ein, um zunächst die unbedingte Luftüberlegenheit zu erringen. Außer zahlreichen Flugzeugen sind nicht weniger als 23 Fesselballons hoch. Über unseren Artilleriestellungen kreuzt ununterbrochen ein Geschwader von 21 Flugzeugen. Das feindliche Artilleriefeuer erstreckt sich von Avocourt bis weit östlich der Maas. Gewaltiger Kanonendonner grollt auf. Pétains Großangriff zur Entlastung von Verdun hat eingesetzt.

Dank der unbedingten Luftüberlegenheit kann die französische Artillerie planmäßig mit mittlerem, schwerem und schwerstem Kaliber unsere Infanterie- und Artilleriestellungen bekämpfen. Die Höhen, auf denen sich unsere Beobachtungsstellen befinden, werden systematisch beschossen, oft auch vergast, um die unbedingte Luftüberlegenheit durch das Ausschalten der Erdbeobachtung wirkungsvoll zu ergänzen. Nur der Opferfreudigkeit unserer Artilleriebeobachter ist es zu verdanken, wenn trotz der starken feindlichen Gegenwirkung besonders die zahlreichen feindlichen Minenwerfer immer wieder energisch und erfolgreich bekämpft werden. Die Beobachter unserer 1., 2. und 3. Batterie haben auf den Höhen südlich Malancourt, Granatenberg, Obotritenhöhe, in den Hochständen des Waldes von Malancourt und auf der Sonnenhöhe nordöstlich Avocourt in diesen Tagen Vorzügliches geleistet, was von unserer Infanterie auch rückhaltlos anerkannt worden ist.

Trotz der starken Überlegenheit der französischen Artillerie infolge der Luftüberlegenheit faßt unsere Führung unsere Batterien in der Nacht vom 17./18. August zu einem großen planmäßigen Gasschießen auf die französischen Batterien zusammen. In den Morgenstunden des 18. August ist die gute Wirkung dieses Gasschießens deutlich fühlbar.

Unsere Verluste sind trotz des starken französischen Artilleriefeuers gering.

2/30 verliert einen Verwundeten.

Ein Geschütz der 4. Batterie wird am 17. 8. in Stellung im Planquadrat 1648/24 b eingesetzt. Das Geschütz schießt sich auf Punkt 712 ca. 1 500 m südöstlich der Höhe 304 ein.

Die 5. Batterie bringt ein Geschütz im Planquadrat 1747/11 e in Stellung. Das Geschütz schießt sich auf das Favery-Kreuz an der Straße Avocourt—Esnes ein.

In den Abendstunden des 17. August wird die 7/30 in die erkundete Stellung eingesetzt und nimmt sofort Verbindung mit dem II/Inf.Regt. 113 als Nahtbatterie (Grenze zwischen 206. und 213. Inf.Div.) auf.

Bei warmem und trübem Wetter ist die Lage am 18. August unverändert. Die französische Artillerie setzt ihr starkes Feuer auf unsere Infanterie- und Artilleriestellungen fort. 2/30 erhält 40 Schuß schweren Kalibers in ihre Stellung; erfreulicherweise ohne Verluste.

6° abends setzt Trommelfeuer auf die Infanteriestellungen ein. Die starke Feuersteigerung ist lediglich Zermürbungstaktik.

In den Frühstunden des 19. August feuern unsere Batterien mehrere Wellen Vernichtungsfeuer, da mit feindlichem Angriff gerechnet wird. Infolge der Munitionsknappheit können die Vernichtungsfeuerwellen nur mit geringem Munitionsaufwand ausgeführt werden.

In den Vormittagsstunden herrscht Nebel, so daß die französische Artillerie zunächst fast ganz ruht. Diese erzwungene Feuerpause kommt unserer Munitionierung zu gute.

Die III. Abteilung erhält Befehl, daß 9/30 in der Nacht vom 19./20. eingesetzt wird, ebenso der Stab zum Führen der zwei Batterien als Eingreifgruppe.

Die 4. Batterie geht mit ihren 3 Geschützen in Stellung und schießt sich bei aufklarender Sicht auf Punkt 712 ein. Die Batterie wird der Gruppe Hindenburg (II/272) unterstellt.

5/30 wird in Stellung im Planquadrat 1747/13 e eingesetzt, in eine Stellung ohne Unterstände. Die Batterie erschießt sofort ihre Grundlagen. Die Beobachtungsstelle befindet sich im Planquadrat 1647/13 c.

Die feindliche Artillerietätigkeit lebt sofort auf, als der Nebel sich gegen Mittag verzieht. In den Abendstunden schwillt das Feuer zu einer Stärke an, wie wir es selbst an der Somme nur selten erlebt haben. Die feindlichen Minenwerfer schweigen an diesem Tage fast ganz. Statt dessen liegt die Infanteriestellung unter Artilleriefeuer schwerer und schwerster Kaliber, das von zahlreichen Flugzeugen, die ganz niedrig fliegen, geleitet

wird. Die Artilleriebekämpfung wird mit größtem Munitionsaufwand durchgeführt.

Unsere 3. Batterie wird an diesem Tage erkannt und mit Flugzeugbeobachtung mit ca. 3 bis 400 Schuß, die sehr gut liegen, beschossen. 1 und 2/30 sind zwar noch nicht erkannt, erhalten jedoch durch das systematische Streufeuer fortlaufend Schüsse mitten in die Stellung.

Um 11^0 abends setzt ein feindliches Gasschießen in großem Ausmaße ein, alle Artilleriestellungen, Wälder und Mulden werden vollständig vergast. Zu der gleichen Zeit ist auch ein deutsches Gasschießen befohlen, so daß unsere Batterien stundenlang in Gasmaske arbeiten müssen.

Die Verluste des Tages sind: 1/30 — 1 Mann tot; 2/30 — 2 Mann verwundet.

Am 20. August 4^0 vormittags setzt schlagartig das französische Trommelfeuer ein, das sich bis 4.40 zu höchster Stärke steigert. 4.40 bricht der französische Infanterieangriff los. Unsere Batterien, die dauernd in dichtem Gas liegen, antworten zunächst mit Vernichtungsfeuer, das nach rasch erkanntem Angriff in Sperrfeuer übergeht.

Der 20. August ist ein Ehrentag für unsere I. Abteilung. Wie an ihrem Ehrentag von Loos sollte auch an diesem Tage unsere 3. Batterie die Hauptlast des Kampfes tragen und sich in schwierigster Lage wieder glänzend bewähren. Die französische Infanterie, die mit immer frischen Kräften langsam nach Norden vordringt, kann auf dem Termitenhügel und südlich von den Batterien der I. Abteilung mit beobachtetem Feuer vernichtend gefaßt werden. Die französische Antwort bleibt nicht aus. Als das Gasschießen der französischen Artillerie gegen 8^0 aufhört, werden 1/30 von einer Batterie mittleren und einer Batterie leichten, 2/30 von einer Batterie mittleren, 3/30 von zwei Batterien mittleren Kalibers bekämpft. Trotzdem gelingt es in aufopferungsvoller Arbeit und unter Einsatz aller Kräfte der durch Verluste an Zahl verringerten, überanstrengten und unter Gasbeschwerden leidenden Batterien immer wieder, die zerschossenen Leitungen zu den Beobachtungsstellen herzustellen. Nur durch das beobachtete Schießen ist eine wirksame Bekämpfung der zahlreichen günstigen Infanterieziele ermöglicht, ebenso das fortlaufende richtige Anpassen des Sperrfeuers an die leider immer noch im Vordringen befindlichen Franzosen.

Der Wert einer auch nur für Minuten ermöglichten Feuerleitung mit Beobachtung kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Außer der I. Abteilung hat auch der Kdr. der III. Abteilung, Hauptmann Reinke,

diese Tatsache klar erkannt und mit seiner ganzen Energie erreicht, daß die erst neu eingesetzten Batterien sofort mit Beobachtung ihr Feuer eröffnen und trotz der oft unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten aufrechterhalten.

Hauptmann Reinke hat sich in den Morgenstunden des 20. August mitten durch das furchtbare Streu- und Wirkungsfeuer auf unsere Batterien zu seinen Batteriestellungen begeben, weil irgendwelche telephonische Verbindung in diesem Feuerorkan nicht zu erlangen war. In der Feuerstellung der 7/30 erhält Hauptmann Reinke 9.03 vormittags den Befehl, sich sofort zum Kommandeur der F.A. der 206. Inf.Div. zu begeben, der seinen Gefechtsstand auf der Kattowitzhöhe hat. Auf dem Weg dorthin wäre der Stab der III. Abteilung um ein Haar von einer 34-cm-Granate gefaßt worden.

Die französische Artillerie arbeitet an diesem Großkampftag zum erstenmal mit einer eigenartigen Feuermethode, indem sie durch verstärktes Feuer ganze Geländestreifen durch schwere Sperrfeuerriegel, gleichzeitig hintereinander gelegt, fast unpassierbar macht. Ein solches Sperrfeuer liegt an diesem Morgen in der Mulde östlich Montfaucon, ein anderes hart nördlich Kattowitzhöhe.

Beim Kommandeur der Feldartillerie erfährt Hauptmann Reinke, daß die Absicht besteht, die III. Abteilung bespannt bis in die Mulde von Malancourt vorzuziehen, damit im direkten Richten ein Gegenangriff unserer Infanterie unterstützt werden kann. Hauptmann Reinke gelingt es, den Kommandeur der Feldartillerie davon zu überzeugen, daß bei dem französischen Artilleriefeuer die Ausführung dieses Befehls die Vernichtung der Abteilung bedeute. Hauptmann Reinke kann den Kommandeur der Feldartillerie davon überzeugen, daß von den günstig gelegenen Beobachtungsstellen sowohl der Batterien, als auch der Abteilung, die ihren Gefechtsstand auf der Kattowitzhöhe bezieht, ein deutscher Gegenangriff wirkungsvoll unterstützt werden kann.

In den Spätnachmittagsstunden gelingt es 7/30 und 9/30 mit Beobachtung der Abteilung auf der Kattowitzhöhe den in Bewegung befindlichen Gegner auf Höhe 304, im Camardgrund und auf dem Termitenhügel wirkungsvoll zu bekämpfen.

Das schwere Artilleriefeuer, das die Batterien der I. Abteilung durch die erfolgreiche Bekämpfung der feindlichen Artillerie auf sich gezogen haben, wird den ganzen Tag über fortgesetzt. Unsere 3. Batterie wird sogar von tieffliegenden Fliegern mit Bomben beworfen.

Am Abend des 20. August steht unsere Infanterie etwa in der Linie: Stauffenweg—Erlenbachgrund—Osthang der Höhe 304 (die Höhe 304 wird zunächst noch gehalten).

Unsere 4., 5. und 6. Batterie haben bei der Abwehr des Angriffs gegen die 213. Inf.Div. sich ausgezeichnet und die volle Anerkennung der 213. Inf.-Div. gefunden. Unsere Verluste am 20. August sind: 1/30 — 1 Mann tot, 5 Mann verwundet; 2/30 — 1 Mann verwundet; 3/30 — 2 Mann tot, 6 Mann verwundet; 4/30 — 2 Mann verwundet; 5/30 — 2 Mann tot, 4 Mann verwundet; 6/30 — 1 Mann schwer verwundet; Stab III. Abteilung — 1 Mann verwundet. Materialverluste: 1/30 — 2 Geschütze zerschossen; 2/30 — 1 Geschütz zerschossen.

Am 21. August versucht bei dunstigem Wetter unsere Führung einen Gegenangriff. Unter einheitlicher Leitung der Gruppe Reinke feuert die gesamte Artillerie der 206. Inf.Div. Abriegelungsfeuer für einen deutschen Gegenangriff. Leider kommt der Angriff infolge der starken französischen Gegenwirkung nicht einheitlich zur Entwicklung und bleibt ohne Erfolg.

Für unsere Batterien bieten sich im Laufe des 21. August in dem vollkommen offen daliegenden Trichterfeld des Termitenhügels selten günstige Gelegenheiten zu wirksamem beobachteten Feuer. Der 3. Batterie gelingt es, ein geschlossenes französisches Bataillon auf der Straße Avocourt—Esnes bei Favery-Kreuz überraschend zu fassen und im Schnellfeuer zu zersprengen. Die starken Verluste der Franzosen werden von verschiedenen Beobachtungsstellen einwandfrei beobachtet. 1/30 kann aus ihrer flankierenden Stellung mit der günstigen, aber schwer beschossenen Beobachtung der Sonnenhöhe Trägertrupps, Verstärkung usw. flankierend fassen. Der 2. Batterie gelingt es, eine französische Lichtsignalstation zu zerschießen.

In der Nacht vom 21./22. sehr starkes feindliches Artilleriefeuer ins Hintergelände, das den Munitionsnachschub empfindlich stört.

Unsere Infanterie bei der 213. Inf.Div. wird in der Nacht auf die „Hagen-Süd-Stellung" zurückgenommen, bei der 206. Inf.Div. wird der Fürstengraben als vorderste Stellung besetzt.

In den Nachmittagsstunden des 22. August trifft der Befehl ein, daß Hauptmann Reinke eine Gruppe, bestehend aus 1, 2, 9/Regt. 54 und 7/30 und 9/30 übernimmt. Die 54er Batterien sollen Stellungen nördlich der Fayel-Ferme beziehen. Stab III. Abteilung 30 bezieht einen Gefechtsstand ca. 400 m nordnordwestlich Montfaucon an der Straße Montfaucon—Nantillois.

Die Batterien der I. Abteilung werden am 22. August von verschiedenen

Batterien aus Richtung Hessenforst bekämpft. 1/30 und 2/30 werden mit Wirkungsschießen von 3 bis 500 Schuß mittleren Kalibers zugedeckt; 3/30 mit 400 Schuß mittleren und ca. 40 Schuß 28-cm-Kalibers (Schiffsgeschütze).

In den späten Nachmittagsstunden wir unsere 6. Batterie von einer mittleren und einer schweren Batterie gefaßt und unter Wirkungsfeuer genommen. Gegen 6° abends muß die Batterie geräumt werden, da alle Geschützstände, Mannschaftsunterstände und Munitionsstollen durch Volltreffer verschüttet sind. Beim rechten Flügelgeschütz, das vollkommen zerstört wird, werden 300 Schuß Munition in Brand geschossen und explodieren. Ein Mann der Batterie erleidet einen Nervenschock, sonst sind glücklicherweise keine Menschenverluste zu beklagen.

In den Pausen des Wirkungsschießens werden die Batterien dauernd unter Streufeuer mittleren Kalibers gehalten. Die Batterien haben an diesem Tag Furchtbares ausgehalten. Bei der 3. Batterie ist jeder Unterstand eingequetscht und stark beschädigt. Trotz dieser schweren Beschießungen ist nur ein Geschütz der 1. Batterie vollkommen zerstört worden.

In der Nacht vom 22./23. August liegt sehr starkes Störungsfeuer bis weit ins Hintergelände auf allen Straßen und Anmarschwegen.

Die 9/F.A.Regt. 54 gerät beim Instellunggehen nördlich der Fayel-Ferme in einen Feuerüberfall und verliert 4 Offiziere und 23 Mann und außerdem eine größere Anzahl Pferde. Die Reste der Batterie werden zersprengt und im Protzenlager gesammelt.

Die 2/F.A.Regt. 54 gerät beim Abprotzen ebenfalls in einen Feuerüberfall und verliert 14 Tote und Verwundete, ferner eine größere Anzahl Pferde.

Bei wechselndem Wetter, jedoch sehr guter Sicht setzt schon in den frühen Morgenstunden des 23. rege feindliche Luftaufklärung ein. Der Tag bringt uns die stärkste Artilleriebekämpfung, die wir seit der Sommeschlacht erlebt haben. Unsere Infanteriestellungen, die Obotriten- und die Kattowitzhöhe liegen unter planmäßigem Zerstörungsfeuer; der ganze Wald von Montfaucon und fast alle Batteriestellungen abwechselnd unter schwerem Wirkungsfeuer und stärkstem Streufeuer.

Unsere 3. Batterie wird von 7° morgens bis 3° nachmittags ohne Unterbrechung von zwei 15-cm-Batterien beschossen. Von 4° nachmittags bis in die Abendstunden schlagen ununterbrochen 28-cm-Granaten in die Stellung, die von einer weithin sichtbaren schwarzen Qualmwolke eingehüllt ist. Alle Stollen werden eingedrückt und verschüttet, alle Geschütze werden verschüttet, glücklicherweise wird nur ein Geschütz ganz zerstört. Trotz dieses

furchtbaren Feuers versucht Oberleutnant Greiff alles, um seine Batterie feuerbereit zu halten. Erst gegen Abend muß er unter der erschütternden Wirkung der 28-cm-Einschläge dem Rest seiner Besatzung den Befehl erteilen, die Stellung zu verlassen und nach vorwärts dem feindlichen Feuer auszuweichen.

Unsere 2. Batterie wird den ganzen Tag mit 15-cm- und 18-cm-Kaliber beschossen und erleidet leider sehr schwere Verluste. Sie verliert 7 Tote und 3 Verwundete. Der Gefreite Schindler und der Gefreite Remmelsbacher haben unter Leitung ihres Batterieführers unter Einsatz ihres Lebens verzweifelte Anstrengungen gemacht, die verschütteten Kameraden zu retten. Gefreiter Schindler hat sich hierbei eine schwere Gasvergiftung zugezogen*).

Auch unsere 1. Batterie wird den ganzen Tag mit Fliegerbeobachtung beschossen. Sie hat an Verlusten 1 Mann tot, 1 Mann verwundet.

Die Lage der Batterien im Wald von Malancourt wird allmählich unhaltbar. Der Munitionsersatz zu den gänzlich zerwühlten Stellungen ist fast unmöglich. Die Feldbahnen sind trotz der größten Aufopferung der Eisenbahn-Kommandos in diesem dauernden Zerstörungsfeuer nicht wieder herzustellen. Auf allen Straßen sind die Geleise einfach zerfetzt. Die Kolonnen können zu einem großen Teil der Batterien nicht mehr vorfahren, weil durch die Einschläge der schweren und schwersten Kaliber die Gespanne das Gelände nicht mehr durchfahren können. Die Munition muß daher oft mehrere 100 m von den Batteriestellungen entfernt hingeworfen werden. Die wenigen Kräfte, die in den Feuerstellungen noch geblieben sind, sind derartig erschöpft, daß sie mit dem besten Willen nicht in der Lage sind, größere Munitionsmengen auf 100te von Metern zur Batteriestellung zu schleppen.

Die 4. Batterie erhält am 23. 8. verhältnismäßig wenig Feuer und kann daher mit Erfolg die feindliche Infanterie auf dem Toten Mann unter Feuer nehmen.

Die 5. Batterie hat in der Nacht vom 22./23. Stellungswechsel nach rückwärts (Planquadrat 1546/17 d) gemacht und baut während des 23. ihre Stellung und Beobachtungsstelle aus.

Die 6. Batterie ist in den frühen Morgenstunden des 23. infolge starken Gasbeschusses aus ihrer unhaltbaren Stellung abmarschiert und hat mit ihren zwei noch feuerbereiten Geschützen auf freiem Felde im Planquadrat 1545/14 Stellung bezogen.

---

*) Siehe Anlage 4.

In den Nachmittagsstunden des 23. besichtigt Hauptmann Reinke mit seinem Ordonnanzoffizier die beiden Batterien des Regt. 54. Hierbei stellt sich heraus, daß, wahrscheinlich verwirrt durch das starke Streufeuer und durch die Dunkelheit, beide Batterien in vollkommen falschen Stellungen stehen und unmöglich so stehenbleiben können. Die beiden Batterien stehen dicht nebeneinander mit nur 5 bis 8 Schritt Geschützzwischenräumen hinter hochstämmigem Wald, so daß ein Schießen mit E.K.Z. unmöglich ist. Der Gruppenkommandeur sucht sofort geeignete Stellungen aus und befiehlt, daß die Batterien zugweise in den Nächten vom 23./24. und 24./25. in die neuen Stellungen einrücken.

An Stelle der zusammengeschossenen 9/F.A.R. 54 teilt der Artilleriekommandeur mit, daß in der Nacht vom 23./24. die 8/F.A.R. 54 der Gruppe Reinke unterstellt wird.

Außer den bereits gemeldeten schweren Verlusten der 2 und 9/F.A.R. 54 hat die Gruppe Reinke am 23. noch folgende Verluste zu beklagen: 1/F.A.R. 54 — 1 Mann tot, 1 Offizier verwundet, 5 Mann verwundet, 1 Mann gasvergiftet; 7/30 — 1 Mann tot; 9/30 — 1 Mann tot, 6 Mann verwundet, 1 Mann gasvergiftet.

Trotz des sehr starken Störungsfeuers in der Nacht vom 23./24. August wird der Stellungswechsel der 1 und 2/F.A.R. 54 und das Instellunggehen der 8/F.A.R. 54 (Ersatz 9/F.A.R. 54) ohne Verluste vollzogen.

In den frühen Vormittagsstunden des 24. steigert sich das starke Artilleriefeuer allmählich zu Trommelfeuer, und gegen 5.30 vormittags beginnt der französische Infanterieangriff auf der Front Höhe 304 bis an die Maas.

Um 8° vormittags hat der Feind Höhe 304, Stützpunkt 1 und 2 besetzt und greift, über den Forgesbach vorgehend, die Hagen-Süd-Stellung an. Südwestlich von Bethincourt halten sich die sogenannten Wabengräben und der Stützpunkt Bärentatze.

Die Batterien der I. Abteilung werden wieder so stark beschossen, daß sie nur wenig in den Kampf eingreifen können. Unsere 2. Batterie wird so wirksam gefaßt, daß sie von 12° mittags an kein feuerbereites Geschütz mehr hat.

An diesem Tag können unsere Batterien der II. Abteilung ausgezeichnet wirken, da sie in ihren neuen Stellungen vom Feinde noch nicht erkannt sind. Die 4. Batterie kann in den Nachmittagsstunden bei Stützpunkt 2 (ca. 1 km südöstlich Haucourt) vorgehende feindliche Infanterie fassen. Viermal versucht die französische Infanterie ihren Angriff vor-

zutragen, und viermal gelingt es der 4. Batterie, den Feind an seinen Ausgangspunkt zurückzutreiben.

Unsere 5. Batterie kann den Verkehr zwischen Höhe 304 und Stützpunkt 2 gut beobachten und energisch stören.

Hauptmann Weichel hat das Glück, daß er noch in den frühen Morgenstunden des 24. für seine zwei zerschossenen Geschütze zwei Ersatzgeschütze erhält, so daß er mit seiner Batterie mit 4 Geschützen an diesem Großkampftag feuerbereit ist.

Der 6. Batterie gelingt es, den Angriff der Franzosen vom Forgesbach gegen das Granatwäldchen (10.25 vormittags) erfolgreich abzuwehren.

In den Spätnachmittagsstunden setzt nochmals französisches Trommelfeuer ein, und gegen 7° bricht die französische Infanterie nochmals zum Sturm vor. Dank unseres Sperrfeuers kann der Feind nennenswerte Erfolge nicht erringen.

Die Verluste an diesem Tage sind: 3/30 — 1 Mann tot, 4 Mann verwundet, die Batterie hat seit dem 13. 8. 27 Mann, darunter 3 Tote, verloren; 6/30 — 1 Mann tot; 7/30 — 3 Mann verwundet; 2/F.A.R. 54 — 1 Mann tot.

Am Abend des 24. August müssen die Batterieführer der I. Abteilung melden, daß alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die in den letzten Tagen fast ständig unter Gasbeschuß gelegen haben und alle unter Gasbeschwerden leiden, am Ende ihrer Kräfte angelangt sind. Trotz dieser Meldung können 1 und 2/30 nicht herausgezogen werden, sondern müssen weiter rückwärts in neue Stellungen eingesetzt werden und zwar 1/30 im Planquadrat 1742/4 d und 2/30 Planquadrat 1743/15 b. Nur 3/30 wird ganz herausgezogen. Die neuen Stellungen sind vollständig auf freiem Feld (Unterbringung in Zelten). Die Batterien werden nicht erkannt und erhalten daher nur vereinzelte Streuschüsse.

Die feindliche Artillerietätigkeit flaut in den nächsten Tagen erheblich ab. Nur der Stab der III. Abteilung macht am 25. August schwere Stunden durch, weil Montfaucon und Pionierpark Cierges von schwerstem Flachfeuer (34-cm-Schiffsgeschütze) beschossen werden.

Am 27. August lebt die feindliche Artillerietätigkeit wieder auf und steigert sich in den Nachmittagsstunden zu Trommelfeuer. Schwache feindliche Angriffsversuche werden in unserem Sperrfeuer erstickt.

Mit dem 26. August beginnt das Herausziehen unserer Division. Div.-Stab und Art.Kdr. 67 siedeln nach Tailly über. Stab F.A.Regt. 30 bezieht Quartier in Schloß Belval nördlich Fosse. Der Stab der I. Ab-

teilung wird in Rémonville untergebracht und bildet mit 1/30, 2/30 und 8/30 nach deren Herausziehen eine Bereitschaftsabteilung.

In den Nächten vom 28./29. und 29./30. August werden 4/30, 5/30 und 6/30 zugweise herausgezogen.

Der Stab der III. Abteilung wird am Vormittag des 29. August herausgezogen und bezieht Quartier in Barricourt.

1/30, 2/30, 7/30 und 9/30 werden erst in den ersten Tagen des September (2./3. und 3./4.) herausgezogen.

Vom 3. September ab ist die Unterkunft des Regiments wie folgt: Regimentsstab — Schloß Belval; Stab I. Abteilung — Rémonville; 1/30 — Bantheville; 2/30 — Rémonville; 3/30 — Cunel (Flak-Batterie); Stab II. Abteilung — Villers; 4/30 — Bayonville; 5/30 — St. Georges (später Fosse); 6/30 — Landreville; Stab III. Abteilung mit Batterien — Barricourt.

Die nächsten Tage bringen dem Regiment endlich die so notwendige Ruhe.

Das Regiment erhält am 25. September 90 Mann vom Feldrekrutendepot der 29. Inf.Div., Infanteristen, die zu Artilleristen ausgebildet werden sollen. Nach etwa vierwöchiger Ausbildung konnten von diesen 90 Mann 70 Mann ins Regiment übernommen werden, da sie sich als besonders anstellig und brauchbar erwiesen haben.

Die schwierige Gesamtlage erlaubt es leider unserer Führung nicht, unserer Division und auch unserem Regiment eine wirkliche Ruhezeit zu gönnen. Der große Ausfall an Menschen erfordert die sofortige Ausbildung der Ersatzmannschaften, außerdem die Ausbildung der vielen Spezialisten im Fernsprechdienst, Lichtsignaldienst und Antennendienst. Schon am 10. September kommt der Befehl, daß abwechselnd alle 10 Tage ein Abteilungsstab und 3 Batterien zum Schanzen an der rückwärtigen Stellung (Etzel-Stellung) herausgezogen werden müssen. Der Stab der II. Abteilung mit seinen Batterien beginnt.

Am 14. September findet eine Besichtigung der 9/30 nördlich der Straße Barricourt—Tailly statt. Die Besichtigung sollte durch den kommandierenden General der Maasgruppe West stattfinden, der im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert ist. Der Div.Kdr. vertritt den kommandierenden General. Die Besichtigung beweist, wie berechtigt die dringenden Mahnungen von Major Wolff gewesen sind, daß endlich dem Regiment eine ausreichende Ruhezeit zu Ausbildungszwecken eingeräumt wird.

Am 19. September wird die II. Abteilung durch die III. Abteilung am

Schanzen abgelöst. An Stelle der 7/30 wird 2/30 eingesetzt, da 7/30 durch Ruhrerkrankungen Ausfall von 38 Unteroffizieren und Mannschaften hat.

Am 28. September findet eine interessante Übung des II. Bataillons 113 (Major Grohe) statt, an der unsere 7. Batterie als Stoßbatterie teilnimmt. Leiter der Übung ist Oberst Kuhlmann (Kdr. Inf.Regt. 113). Zu der Übung ist ein großer Teil unserer Offiziere kommandiert.

Am 30. September wird der Stab der III. Abteilung durch die I. Abteilung beim Schanzen abgelöst. An Stelle der 2/30 wird 7/30 eingesetzt.

Am 2. Oktober findet vor dem Kronprinzen des Deutschen Reiches eine Parade von Teilen der 29. Inf.Div. statt. Es nehmen teil: ein Bataillon Inf.Regt. 112, ein Bataillon Inf.Regt. 113, ein Bataillon Inf.-Regt. 142, dazu von jedem Regiment noch 2 Kompagnien und 12 Maschinengewehrbedienungen (Abordnungen). Von unserem Regiment und von den übrigen Truppenteilen Abordnungen, außerdem sämtliche dienstfreien Offiziere der Division.

Die Division tritt 2½ km südlich Tailly unmittelbar östlich an der Straße Tailly—Andevanne im offenen Viereck an.

Bei strahlendem Sonnenschein trifft S.K.H. um 11° vormittags auf dem Paradefeld ein. Nach Abschreiten der Front unter den Klängen des Präsentiermarsches treten die Offiziere und die Mannschaften vor die Front, die vom Kronprinzen persönlich ausgezeichnet werden. Das Regiment erhält 2 E.K. I. Kl. (Lt. d. L. Heer und Offiz.Stellv. Holzapfel) und 6 E.K. II. Kl. Nach dieser Auszeichnung hält S.K.H. eine kurze Ansprache, in der er unserer Division die volle Anerkennung für ihre Tätigkeit unter der Heeresgruppe Kronprinz v. Preußen ausspricht. Nach einer kurzen Erwiderung seitens des Div.Kdrs. beginnt der Vorbeimarsch in Gruppenkolonnen.

Im Laufe des 4. Oktober erhält das Regiment den Befehl über die Verschiebung der 29. Inf.Div. vom westlichen nach dem östlichen Maasufer.

Am 5. Oktober marschieren II. und III. Abteilung in ihre neuen Quartiere; es beziehen Unterkunft: Stab II/30, 5/30 und 6/30 in Vigneul (3 km südwestlich Montmédy); III/30 geschlossen in Bréhéville (8 km nordwestlich Damvillers); 4/30 in Han-les Juvigny (3 km südlich Vigneul).

In der Nacht zum 7. Oktober tritt III/30 als Eingreifabteilung zu der als Eingreifdivision hinter der 243. Inf.Div. stehenden 51. Res.Div. III/30 löst geschlossen I/F.A.Regt. 51 in deren Stellungen an der Kronprinzenhöhe und im Jägerbusch ab. Sie wird taktisch der Feldartillerieuntergruppe C der 243. Inf.Div. unterstellt und nimmt an deren Abwehraufgaben durch

überlagerndes Sperrfeuer zwischen Höhe 344 und 326 teil. Für den Fall des Eingreifens wird sie von der 51. Res.Div. verwandt werden. Ihre Beobachtungsstellen befinden sich in der Volkerstellung am Ormontwald, sie sind nur für den Eingreiffall verwendbar.

Am 7. Oktober marschiert der Regimentsstab von Schloß Belval nach Iré Sec (6 km südlich Montmédy) über Stenay. I/30 marschiert von Rémonville über Stenay nach Bréhéville.

An Stelle der 243. Inf.Div. wird am 9. Oktober die 29. Inf.Div. eingesetzt. Mit der Ablösung der Infanterie ist bereits begonnen. In der Nacht vom 10. Oktober löst von jeder Batterie des Regiments ein Zug einen Zug der herauszuziehenden 9 Batterien des F.A.Regt. 238 der 243. Inf.Div. ab.

Stab F.A.Regt. 30 marschiert am 10. Oktober von Iré-le Sec nach Ecuré (5 km nordwestlich Damvillers) und bezieht dort Unterkunft.

In der Nacht zum 11. Oktober lösen die zweiten Züge der Batterien des F.A.Regt. 30 die des F.A.Regt. 238 in Stellung ab.

Am 11. Oktober 8° vormittags löst F.A.Regt. 30 den Stab F.A.-Regt. 238 (Major Jacobi) ab und übernimmt den Befehl über die Feldartillerie des Abschnitts. 10° vormittags findet Übernahme des Befehls durch Art.Kdr. 67 und durch 29. Inf.Div. statt. — Mit demselben Zeitpunkt löst Stab II/30 den Stab III/238 in der Führung der Untergruppe C ab.

Stab I/30 wird nicht eingesetzt, sondern arbeitet sich in die Geschäfte des Munitionsstabes ein, die vom Stab I/28 versehen werden. Stab III/30 wird vormittags aus der Volkerstellung zurückgezogen und bleibt zur Verfügung in Bréhéville.

Das Regiment tritt mit dem Art.Kdr. 67 und der 29. Inf.Div. mit dem Einsatz unter den Befehl der Maasgruppe Ost (Gen.Kdo. V. R.K. Gen.Lt. Kühne), die von Westen nach Osten die 29. Inf.Div., 19. Inf.Div. und 56. Inf.Div. umfaßt, Stab F.A.Regt. 30 vereinigt als Sperrfeuergruppe unter seinem Befehl die Feldartillerie der 29. Inf.Div., nämlich seine sämtlichen Batterien sowie die 9 Batterien des sächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 28, dessen III. Abteilung mit l. F.H. 16 ausgerüstet ist. Diese 18 Batterien sind in 3 Untergruppen gegliedert, von denen die rechte A durch Stab II/28 (Major Leonhardi), die mittlere B durch Stab III/28 (Hptm. Trübenbach) befehligt wird, während die linke C unter dem Befehl des Stabes II/30 (Major Lang) steht. Die Einteilung der Untergruppen lehnt sich eng an die Infanterie-Abschnittseinteilung der

Division an; entsprechend stellt auch jede Untergruppe einen Verbindungsoffizier zum Kampftruppenkommandeur ihres Infanterie-Regimentsabschnitts.

Der Gefechtsstand des Kommandeurs der Sperrfeuergruppe im Wald von Consenvoye ist, wie die Gefechtsstände der Untergruppen, gegen leichte Kaliber schußsicher. Seine Lage ist nicht als günstig zu bezeichnen, da die Nähe der Straßen vom großen Stern (Straßenknotenpunkt 700 m nordwestlich der Molleville-Ferme) nach Consenvoye und nach Brabant lebhaftes Streufeuer auch in die Nähe des Gefechtsstandes zieht. Die Verbindung des Gefechtsstandes mit den Untergruppen ist schlecht. Die Fernsprechleitungen sind in dem dauernd unter Streufeuer liegenden Walde häufig zerschossen; eine Lichtsignalverbindung ist infolge der Waldbedeckung unmöglich. Dagegen bietet eine Baumbeobachtung einen ausgezeichneten Überblick über den Abschnitt der Division und gestattet auf die Höhe 344 auch im einzelnen einen guten Einblick.

Den Gefechtsständen der Untergruppen gemeinsam ist der Nachteil zum Teil sehr großer Entfernung von ihren Batterien. Der Gefechtsstand der Gruppe C an der Köhlerquelle besteht aus einem nicht eingebauten Holzhause mit kleinem Stollen, ist also für den Ernstfall unbrauchbar.

Die Batteriestellungen sind vom taktischen Gesichtspunkte aus gut angelegt, insbesondere sind sie sehr gut nach der Tiefe gestaffelt. Das schluchten- und muldenreiche Gelände, zum Teil mit Wald bedeckt, eignet sich sehr zur Aufstellung von Artillerie. Allerdings ist ein großer Teil unseres Artilleriegeländes vom Westufer (Toter Mann, Cumieres- und Rabenwald) eingesehen, doch war es unseren Batterien, soweit sie davon betroffen wurden (5/28), durch kleine Änderungen möglich, sich der Sicht zu entziehen. Eine Bekämpfung dieser Stellungen ist bisher nicht erfolgt; sie liegen alle nur unter mehr oder weniger starkem Streufeuer, besonders 8/28. Der Ausbau der Stellungen ist im allgemeinen wenig befriedigend; schußsichere Stollen sind fast nirgends vorhanden. Bei einer großen Anzahl Stellungen macht es sich in diesen Tagen außerordentlich unangenehm bemerkbar, daß bei ihrer Wahl die geologischen Verhältnisse nicht berücksichtigt wurden. Bei den auf einer Tonschicht stehenden Batterien haben die vier Tage anhaltenden Regens genügt, um sämtliche unterirdische Bauten vollständig mit Wasser anzufüllen und unbrauchbar zu machen. Der Besuch der Stellungen durch einen Geologen am 16. und 22. Oktober hat das Ergebnis, daß nur einem Teil der Stellungen durch Vertiefen oder geringe örtliche Verschiebung der Stollen geholfen werden kann.

Die Beobachtungsstellen bestehen zum größten Teil nur aus Beobachtungsständen ohne Stollen. Sie sind, wie in dem große Höhenunterschiede aufweisenden Gelände nicht zu vermeiden, auf der beherrschenden Höhe 338,5 und ihrem südlichen Vorsprung in Anlehnung an die Volker- bzw. Hagenstellung zusammengedrängt. Sie bieten ausgezeichnete Beobachtungsmöglichkeit auf Höhe 344 und die vorderen französischen Linien an der Maas, auf das entferntere Hintergelände und auf das Westufer der Maas.

Das Nachrichtenmittelnetz ist bei der Übernahme in durchaus unausgebautem Zustande. Die Fernsprechleitungen liegen großenteils auf dem Boden. Ihre Instandhaltung ist in dem unter zeitlich und örtlich durchaus unregelmäßigem Streufeuer liegenden Gelände bei den großen Entfernungen außerordentlich schwierig. Ein Lichtsignalnetz besteht bei der Übernahme nicht. Einzelne Blinkverbindungen sind vorhanden, als wichtigste die zwischen dem Verbindungsoffizier beim Kampftruppenkommandeur des mittleren Abschnitts und der Gruppenbeobachtung der mittleren Untergruppe sowie die zwischen der Gruppenbeobachtung der rechten Untergruppe und ihrem Gefechtsstand sowie der Sperrfeuerleitbatterie der Untergruppe. Die Erweiterung der Lichtsignalverbindungen wird sogleich in Angriff genommen. Günstig ist das Gelände nur für Verbindung von den Beobachtungsstellen auf Höhe 338,5 zu den vorderen Linien an Höhe 344; dagegen bietet es große Schwierigkeiten für die Verbindungen der Gruppe zu den Untergruppen und von diesen zu den Batterien. Mit Funkstationen ist die Feldartillerie des Abschnitts bisher nicht ausgestattet.

Sehr vernachlässigt ist in diesem Abschnitt der Ausbau des Förderbahnnetzes. Im Divisionsabschnitt gibt es zwei von Norden nach Süden führende Linien, auf denen bisher nur eine der 18 Batterien, 3/28, ihre Munition erhält. Anschlüsse zu den Batterien, die oft nur wenige 100 m betragen, sind nicht hergestellt worden. Dabei sind die Wegeverhältnisse derartig, daß die Zahl der Pferde, die infolge von Überanstrengung unbrauchbar werden, in erschreckender Weise zunimmt. Die Division nimmt den Weiterausbau des Förderbahnnetzes mit größtem Nachdruck in Angriff; nach 10 Tagen ihres Einsatzes erreicht sie bereits, daß zwei weitere Batterien, 2/28 und 4/30, ihre Munition mit Förderbahn erhalten.

Die Protzenlager der Batterien befinden sich für I/30 im Kalkofenlager, für II/30 im Lager Chausseekehre, für III/30 im Lager Solferino-Ferme. Die Lager bieten mäßige Unterkunft für Mann und Pferd in Holzbaracken.

An taktischen Aufgaben sind für die Batterien zur Zeit der Übernahme festgelegt das Sperrfeuer „Ganze Front“ sowie verschiedene Zusammenfassungen vor dem rechten und linken Teil des Divisionsabschnitts, ferner Unterstützungen für die rechte und linke Nachbardivision.

Die Regelung des Sperrfeuers „Ganze Front“ ist gut. In der Verteilung lehnen sich die Untergruppen genau an die Infanterie-Regimentsabschnitte an, wodurch ein enges Zusammenarbeiten ermöglicht wird. Die einzige schwache Stelle des Sperrfeuers ist der äußerste rechte Flügel, an dem das zu der jetzigen Jahreszeit noch gangbare Maastal in 1000 m Breite nur durch eine Batterie gedeckt ist. Das Sperrfeuer wird nach Vorschlag der Sperrfeuergruppe in der Weise geändert, daß der rechte Flügel durch Überlagerung der 9-cm-Batterie 549 d und auf den Raum der 4/28 verstärkt wird. Sehr geschickt ist die hier bestehende Regelung, daß aus den Batterien jeder Gruppe eine l. F.H.-Batterie aus dem Sperrfeuer „Ganze Front“ herausgenommen ist. Einmal steht sie so dem Untergruppenführer beim Ausfall einzelner Batterien als Ersatz zur Verfügung; sodann hat auch der Kommandeur der Sperrfeuergruppe die Möglichkeit, die drei Batterien zusammengefaßt an besonders gefährdeten Stellen anzusetzen. Die drei Batterien sind zu diesem Zweck auf die sämtlichen Sperräume ihrer Untergruppen sowie auf die ihrer Untergruppe entsprechenden Drittel der beiden anderen Abschnitte eingeschossen, also z. B. die Überlagerungsbatterie der rechten Untergruppe A auf die rechten Drittel der Abschnitte B und C.

Festgelegt sind ferner verschiedene Ziele für Störungsfeuer. Die Möglichkeiten hierfür sind ziemlich beschränkt infolge der großen Entfernung unserer Batterien von der Front und erstrecken sich für die vorgeschobensten Batterien auf eine Tiefe von etwa 2 km hinter die feindliche Linie. Aus dem gleichen Grunde kommt eine Bekämpfung der feindlichen Artillerie für unsere Batterien kaum in Frage. Die verhältnismäßig große Entfernung unserer Batterien von der vordersten Infanterielinie ist dadurch bedingt, daß der Feind die Höhe 344 zurückerobert hat und durch den weiten Einblick in unser Gelände die Artillerie weit nach rückwärts zwingt.

Die Nahverteidigung der Batterien im Abschnitt ist bisher nicht geregelt. Stab III/30, der zur Verfügung in Bréhéville steht, wird vom Artilleriekommandeur mit der Einreichung von Vorschlägen hierfür beauftragt.

Zur Zeit der Übernahme des Befehls durch Stab F.A.Regt. 30 ist die Lage folgende:

Der Gegner hält die Spitze und den oberen Teil des Nordhanges der Höhe 344, die ihm aus nächster Nähe Einblick in unsere Infanteriestellung und auf große Teile unseres rückwärtigen Geländes, besonders der Hauptanmarschwege gewährt. Vor etwa 14 Tagen haben die Deutschen ihm den vordersten Graben an der Höhe 344 in etwa 1 km Breite entrissen. Der Versuch, ein hierbei in Feindeshand verbliebenes Grabenstück am 10. Oktober abends (Unternehmen Großherzog) zu säubern, gelingt nur teilweise. Das einsetzende Regenwetter hat feindliche Gegenangriffe bisher unmöglich gemacht. Der Gegner beschränkt sich daher auf ziemlich lebhaftes, durchaus unregelmäßiges Abstreuen unserer vorderen Linien, der Mulden, Ortschaften, Straßen, Wälder und Batteriestellungen mit leichtem und mittlerem, vereinzelt auch schwerem Kaliber. Größere Angriffsabsichten bestehen, nach der Art der Betätigung seiner Artillerie und Flieger zu schließen, anscheinend zur Zeit nicht.

Aufgabe unserer Artillerie ist es zur Zeit, dem Gegner das Einrichten in seinen neuen Stellungen auf Höhe 344 und ihren Ausläufern nach Möglichkeit zu erschweren.

Am 12. Oktober, 3° vormittags, feuern unsere Batterien Abriegelungsfeuer „Großherzog" zur Vorbereitung der Säuberung des am 10. Oktober abends noch in Feindeshand verbliebenen Franzosennestes auf Höhe 344. 3.10 vormittags setzt auf grüne und rote Leuchtkugeln hin 15 Minuten lang sehr heftiges und dichtes feindliches Sperrfeuer ein. Daran schließen sich starke feindliche Feuerüberfälle auf Höhe 338,5 und Straße Großer Stern—Brabant. Erst gegen 4.30 vormittags läßt mit dem Nachlassen des feindlichen Feuers auch unser Feuer nach.

Unser beabsichtigter Infanterieangriff ist im französischen Sperrfeuer erstickt worden.

Unsere Führung läßt sich durch diesen Mißerfolg nicht entmutigen, sondern befiehlt sofort energische Bekämpfung des Franzosennestes durch unsere Artillerie zwecks Vorbereitung eines neuen Angriffsversuchs. Leider behindert das trübe Regenwetter unsere Artillerietätigkeit.

In den Abendstunden setzt wieder lebhaftes feindliches Streufeuer auf die Straßen und auf einen Teil unserer Batteriestellungen ein. Unsere Verluste betragen: 6/28: 1 Mann verwundet, 1/30: 1 Mann verwundet, 7/30: 1 Offizier verwundet (Leutnant Buchrucker), 5 Mann verwundet, 4/30: 1 Mann verwundet.

Am 14. Oktober teilt Inf.Regt. 142 mit, daß die Absicht besteht, in der Nacht vom 15./16. das in Feindeshand verbliebene Franzosennest zu nehmen, außerdem die Unterstände südlich Punkt 613 zu sprengen.

Im Zusammenhang mit „Großherzog II“ findet am 16. Oktober 11⁰ bis 11.20 abends ein großes Gasschießen „Weinlese“ der schweren Artillerie statt, an dem sich 1/28 mit je 400 Schuß Blau- und Grünkreuz gegen die Batterienester in der Bataillons- und der Pfefferschlucht östlich Vacherauville beteiligt.

Durch Streufeuer fallen bei der 4/28 1 Unteroffizier und 1 Mann, 4/30: 1 Mann, Stab II/30: 1 Mann wird leicht verwundet.

Am 17. Oktober, 5.15 vormittags, findet das Unternehmen „Großherzog II“ des Inf.Regt. 142 statt. Die Säuberung des Franzosennestes östlich der Höhe 344 und die Sprengung der Unterstände südlich Punkt 613 gelingen. Unsere Artillerie legt sogleich mit dem Vorbrechen der Stoßtrupps Abriegelungsfeuer vor die Unterstandsgruppe südlich Punkt 613. Bis 6.45 wird das Abriegelungsfeuer lebhaft unterhalten und geht dann zu ruhigem Störungsfeuer über, das den ganzen Tag über aufrechterhalten wird. Das französische Sperrfeuer setzt erst 5.30 vormittags ein und hält etwa ½ Stunde an. Die französische Artillerie hat zu spät ihr Feuer eröffnet. Das Unternehmen ist bereits glücklich durchgeführt und das Inf.Regt. 142 bringt 1 Offizier und 25 Mann als Gefangene ein.

Unser geglücktes Stoßtrupp-Unternehmen veranlaßt die französische Artillerie zu recht lebhafter Feuertätigkeit sowohl auf die Infanteriestellungen als auch auf das Hintergelände und auf die Straßen.

Das Auftreten vieler schwerer Batterien erinnert daran, daß beim Gegner noch eine recht starke Artillerie zusammengezogen ist. Die 8/28 wird in den Spätnachmittagsstunden mit 80 schweren Granaten belegt, wobei ein Unterstand zerquetscht wird. Verluste entstehen glücklicherweise nicht.

In den Abendstunden versucht der Franzose einen schwachen Gegenangriff, der in unserem Sperrfeuer erstickt wird.

Durch die bei „Großherzog II“ eingebrachten Gefangenen ist der Neueinsatz der ausgeruhten französischen 41. Inf.Div. vor dem linken Flügel der 29. Inf.Div. festgestellt.

Am 19. Oktober liegt in den Nachmittagsstunden sehr lebhaftes Streu- und Störungsfeuer in sämtlichen Schluchten und Mulden und auf unseren Batterien 5/28, 5/30 und 8/28.

Zwischen 7° und 8° abends wird die Brabantschlucht mit 30 Granaten einer schweren Batterie aus Richtung Marre-Rücken belegt. Zur gleichen Zeit liegt sowohl auf dem westlichen Maasufer als auch auf der linken Nachbardivision Trommelfeuer. 9° abends wird die Brabantschlucht mit ca. 1500 Gasgranaten vergast. Besondere Gründe für die starke französische Artillerietätigkeit sind nicht erkennbar.

Durch Streufeuer erleidet 7/30 den Verlust von 1 Offizier (Leutnant d. Res. Hodes) und 1 Mann.

Der 20. Oktober bringt verstärkte feindliche Artillerietätigkeit, besonders ins Hintergelände.

Am 21. Oktober liegt lebhaftes feindliches Streufeuer in wechselnder Stärke auf den vorderen Stellungen, den Mulden, Straßen und besonders auf 8/28. Die Brabantmulde wird wieder vergast.

1° nachts setzt auf grüne und gelbe Leuchtkugeln auf dem westlichen Maasufer Trommelfeuer ein, das bis 1.30 anhält. Von 5.20 bis 6° vormittags wieder Trommelfeuer auf Nordhang der Höhe 344, Haumontwald und Straße Samogneux—Brabant.

Am 23. Oktober gelingen unserer Infanterie zwei Stoßtrupp-Unternehmungen „Blücher" und „Gneisenau". Es werden 1 Unteroffizier und 2 Mann vom 167. Inf.Regt. der 128. Inf.Div. eingebracht.

Seit dem 23. Oktober ist unsere Artillerie mit dem Einschießen für ein großgeplantes Unternehmen „Kriegsanleihe" beschäftigt. Bei dem Einschießen leisten die Ballons 111 und 121 ausgezeichnete Dienste; wie überhaupt in diesem Abschnitt das Zusammenarbeiten mit den Ballons als ganz besonders gut bezeichnet werden kann.

Am 24. Oktober ruft 5/30 bei Beschießung der Mormantschlucht durch Volltreffer die Explosion eines französischen Munitionslagers hervor. Am gleichen Tage übernimmt die linke Nachbardivision (19. Inf.Div.) den linken Bataillonsabschnitt des Inf.Regts. 114 an der Hindenburgschlucht.

Am 25. Oktober wird auf Vorschlag der Sperrfeuergruppe vom Art.-Kommandeur 67 der Bau einer Gruppenbeobachtungsstelle der Gruppe A auf dem westlichen Maasufer (Planquadrat 1554, 1 d) genehmigt und in Angriff genommen. Die Sichtmöglichkeiten von dort aus, insbesondere der flankierende Einblick auf den Westhang der Höhe 344, die Straße Vacherauville—Samogneux und die von Samogneux aus ostwärts ziehenden kleinen Mulden sind so ausgezeichnet, daß die bisherige Nichtausnutzung des westlichen Maasufers kaum erklärlich erscheint.

Die gleichen günstigen Verhältnisse sprechen für den Einsatz eines Feldkanonenzuges (8/30) westlich der Maas zur Bestreichung des Geländes östlich Samogneux mit direktem Schuß. Bisher fehlt nur die Genehmigung der Maasgruppe Ost für den Beginn der Arbeiten.

Durch Streufeuer entstehen an diesem Tage folgende Verluste: bei 3/30: 2 Mann tot, 1 Mann verwundet, bei 8/28: 1 Mann verwundet.

Am 26. Oktober genehmigt der Art.-Kommandeur auf Vorschlag den Stellungswechsel der 8/28. Die bisherige Stellung ist offensichtlich vom Feind erkannt. Das fast täglich in der Batterie liegende Streufeuer hat leider zu schweren Verlusten geführt. Die Batterie kommt in eine 1 km weiter südlich gelegene Stellung (Planquadrat 1457/2/7).

Am 27. Oktober wird bekannt, daß das geplante Unternehmen „Kriegsanleihe", das das auf Höhe 344 Verlorengegangene in voller Breite wieder einbringen sollte, nicht ausgeführt werden kann. Am gleichen Tage wird bekannt, daß die II. Abteilung F.A. 28 herausgezogen wird. Der Stab II/28 wird am 28. Oktober, 9° vormittags, durch Stab III. Abt. 30 abgelöst.

Der Monat Oktober geht ohne bemerkenswerte Gefechtstätigkeit zu Ende. Die vergangenen Tage haben an die Leistungsfähigkeit unserer Batterien wieder außerordentlich große Anforderungen gestellt. Die Batteriestellungen waren im Ausbau gerade erst angefangen. Schußsichere Mannschaftsstollen waren fast nirgends vorhanden. Die Munition lagerte zum größten Teil in Stapeln auf dem Erdboden, nur ausnahmsweise splittersicher eingedeckt.

Der Monat November bringt Regen, Nebel und nochmals Regen und damit die von Tag zu Tag zunehmende Verschlammung sämtlicher Straßen, Mulden, Hänge und Schluchten. Der Transport von Munition und Material wird mit jedem Tag für Menschen und Tiere qualvoller.

Die Gefechtstätigkeit hat im November weiter abgenommen. Auf deutscher Seite wird die Artillerie immer mehr vermindert. Auf französischer Seite werden in der ersten Hälfte des November mittlere Kaliber nur noch ausnahmsweise festgestellt.

Ohne nennenswerte Steigerung der feindlichen Artillerietätigkeit wird durch Gefangenenaussagen plötzlich bekannt, daß der Feind die Absicht hat, einen größeren Angriff über die Höhe 344 vorzutragen.

Am 22. November setzt bei guter Sicht und reger Flieger- und Ballontätigkeit auf beiden Seiten ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit ein. Zwischen 2° und 3° nachmittags steigert sich das feindliche Artillerie-

feuer zu großer Stärke. Die Beobachtungsstellen auf der Brabanter Stellung, der Gefechtsstand der Gruppe B und 4/78 werden mit 15- bzw. 18-cm-Kaliber beschossen, in den Abendstunden 9/30 und Gefechtsstand Gruppe A. Das Auftreten dieser mittleren Kaliber, welche seit Wochen nicht mehr festgestellt sind, gibt Veranlassung zu erhöhter Aufmerksamkeit.

Am Abend geht von der Maasgruppe Ost ein Fernspruch ein, welcher auf erhöhte Bereitschaft hinweist, weil nach den Angriffen bei der II., VII. und I. Armee am 20. und 21. November auch bei uns mit derartigen Angriffen gerechnet werden müsse. Es wird befohlen, daß alle Batterien auf ihre Vernichtungsfeuerräume ruhiges Feuer abgeben sollen, sobald planmäßiges Zerstörungsfeuer auf unsere Infanteriestellungen erkannt wird.

Die lebhafte Artillerietätigkeit des Gegners dauert die Nacht hindurch und hört erst am 23. gegen 9° vormittags auf, weil dichter Nebel jede Beobachtung unmöglich macht. 4/78 war in den Morgenstunden mit ungefähr 250 Schuß mittleren Kalibers belegt worden, trotz guter Lage der Schüsse ohne Verlust. Erst am 24. gegen Mittag lebt die beiderseitige Artillerietätigkeit bei bedecktem Himmel und heftigem Wind wieder auf. Das französische Artilleriefeuer liegt besonders auf unseren vorderen Stellungen, allen Schluchten, der Brabanter Höhe und dem Wald von Consenvoye. 4/78 wird wieder mit mittlerem Kaliber beschossen. Unsere Batterien antworten energisch. Lebhafte Bewegungen auf den Westhängen von Höhe 344 werden von uns unter Feuer genommen.

Am 24., 8° abends, findet ein Stoßtrupp-Unternehmen „Peter" auf der linken Korps-Grenze statt, wobei 25 Zuaven gefangengenommen werden. Aus den Gefangenen-Aussagen wird bekannt, daß die 41. franz. Inf.Div. durch die als gute Angriffsdivision bekannte 37. franz. Inf.Div. abgelöst worden ist, welche am 25. entweder um 6° vormittags oder 1° nachmittags angreifen wird. Diese Nachricht ruft bei den höheren Stellen eine ziemliche Nervosität hervor, welche für die Truppe nicht recht verständlich ist. Es werden eine größere Anzahl Feuerbefehle gegeben, welche zum Teil widerrufen werden, so daß auch die niedere Führung allmählich etwas unruhig wird. Das starke feindliche Störungsfeuer macht die Weitergabe der Befehle sehr schwierig, zum Teil sogar unmöglich, weil die meisten Fernsprechleitungen schon zerschossen sind und bei dem knappen Mannschaftsbestand der Batterien die Meldegänger für die häufigen Befehle nicht ausreichen.

Das feindliche Artilleriefeuer in der Nacht vom 24./25. November geht über den Rahmen lebhaften Störungsfeuers nicht hinaus. Unsere

Batterien steigern am 25. von 5° vormittags an ihr Störungsfeuer und schießen bis 6° vormittags 3 Vernichtungsfeuer auf die feindlichen vorderen Infanteriestellungen. Von 8° vormittags an nimmt das feindliche Feuer auf unseren Infanteriestellungen zu und erreicht gegen 9° vormittags die Stärke von Trommelfeuer. Besonders stark liegt es auf unseren Bereitschaften, während die vorderste Linie nur wenig unter Feuer liegt. Aus den französischen Linien steigen in großer Zahl weiße, in Sterne zerfallende Leuchtkugeln mit Verästelung auf, welche nach rückwärts weitergegeben werden, für uns ohne erkennbare Wirkung. Auf F.T.-Anforderung des K.T.K. B schießt Gruppe B bis 9.20 mehrere Sperrfeuerwellen.

Von 9° vormittags an liegt auch das Hintergelände unter starkem feindlichem Streufeuer mittlerer und schwerer Kaliber. Das diesige Wetter und Bodennebel schalten die feindlichen Beobachter aus, so daß eine wirksame Artilleriebekämpfung nicht möglich ist. 4/78 und 9/30 liegen von 10° ab stundenlang unter besonders schwerem Beschuß.

Unsere Batterien halten bis 11° vormittags die feindlichen zweiten Gräben, von 11° ab auch die ersten feindlichen Gräben unter dauerndem Störungs- und Zerstörungsfeuer. Von Zeit zu Zeit werden Vernichtungsfeuerwellen auf die Bereitstellungsräume der Franzosen abgegeben. Nach Beobachtungen der linken Nachbardivision ist der Gegner aus seinen Stellungen in das Zwischengelände vorgegangen, worauf unsere Batterien ihr Feuer hart an den ersten deutschen Graben heranziehen. An zwei Punkten (Punkt 164/284) zwingt unser gutliegendes Feuer den Feind zur Rückkehr in seine Ausgangsstellung.

12.15 mittags füllen sich die vorderen Gräben von Punkt 144—181 dicht mit Franzosen. Durch den Qualm und Dunst wird diese Angriffsbereitstellung nur von wenigen Stellen erkannt. Aber auch diejenigen Beobachter, welche die Bereitstellung erkennen, sind machtlos, denn alle Leitungen sind zerschossen. Der größte Teil der F.T.-Stationen ist zerschlagen, Meldegänger kommen bei dem starken Feuer nicht durch zu ihren Batterien. Den Feind in der Angriffsvorbereitung zu sehen und unserer schwer ringenden Infanterie durch wirksames Feuer nicht helfen zu können, weil keine Verbindungsmöglichkeit besteht, sind furchtbare Augenblicke für einen pflichttreuen Beobachter.

1.10 nachmittags setzt starkes Trommelfeuer auf unsere vordere Infanteriestellung ein. 1.17 wird es im Abschnitt A bis über die Bereitschaften hinaus vorverlegt. Zu derselben Zeit beginnt aus der Linie 166 bis 182 und 606—607 der feindliche Infanterieangriff. Auf der ganzen

Front steigen unsere Sperrfeuerleuchtkugeln hoch, und prompt setzt unser Sperrfeuer ein. In den Abschnitten C und B liegt unser Sperrfeuer gut und dicht genug, so daß der Angriff an einigen Stellen zum Stehen kommt. Am linken Flügel Inf.Regt. 112 und am rechten Flügel Inf.-Regt. 142 dringt der Gegner durch das Sperrfeuer hindurch in unsere vordere Stellung ein und trägt den Angriff nahe an die Stollenkasernen heran. Eignes, zu kurz liegendes französisches Artilleriefeuer behindert das weitere Vordringen der Franzosen. Im Abschnitt A kommt der französische Angriff gut voran, dank der guten französischen Artillerieunterstützung. Der feindliche Feuervorhang wird, dem Vorschreiten des Angriffs genau angepaßt, energisch vorverlegt, so daß die feindlichen Schützenlinien schon um 1.40 nachmittags ihr Angriffsziel erreichen. Unser Sperrfeuer in diesem Abschnitt ist zu dünn, so daß trotz der guten Lage des Feuers die feindliche Infanterie schnell hindurchschreiten kann. Sind doch fast die Hälfte der Geschütze ausgefallen, und zwar meist durch Störungen an den Verschlüssen, welche zum Teil auf die Abnutzung unseres Materials, das schlechte Schmiermaterial, welches nicht schmiert, sondern harzt, und auch auf schlechte Kartuschen, welche Ladehemmungen verursachen, zurückzuführen sind. Alles Folgen der englischen Blockade! Von der leichten Artillerie sind an diesem Gefechtstag 9 F.K. und 4 l. F.H. ausgefallen, davon nur ein Geschütz durch feindliches Feuer.

Der Versuch des Gegners, in den Abschnitten B und C durch Heranführung von Verstärkung den Angriff wieder in Fluß zu bringen, scheitert an dem unter direkter Beobachtung ausgezeichnet liegenden Feuer der 5. Batterie und an den energischen Gegenangriffen unserer Infanterie. Besonders hervorzuheben ist der Schneid eines Meldegängers, des Gefreiten Schindler der 2/30, welcher von der Beobachtungsstelle zur Batterie gelangen konnte mit der Meldung, daß das Feuer der Batterie viel zu weit liegt. Durch Abbrechen wird das Feuer richtig gelegt, außerdem durch starkes Feuer in die Heckenschlucht das weitere Vordringen der Franzosen verhindert.

Durch das Versagen fast aller Nachrichtenmittel ist es keinem Regiment, geschweige denn der Division möglich, einen Gegenangriff mit Artillerieunterstützung in Gang zu bringen. Im mittleren Abschnitt, bei Inf.Regt. 112, ist nach rechts und links kein Anschluß, bei Inf.Regt. 142 (im linken Abschnitt) ist nach rechts kein Anschluß zu erhalten. Der Gegner muß mit seinen Verbindungsmitteln genau so schlecht gestellt sein, denn an keiner Stelle gelingt es ihm, durch einen neuen mit Artillerie-

unterstützung geführten Angriff die Einbruchstellen zu erweitern. Während des ganzen Nachmittags wird um einzelne Kasernen erbittert gerungen, ohne irgendeinen Erfolg für die Franzosen. Gegen Abend flaut die Gefechtstätigkeit allgemein ab, nur das lebhafte Störungsfeuer nach rückwärts erinnert daran, daß ein schwerer Gefechtstag zu Ende gegangen ist. Auf den verschlammten Anmarschstraßen marschiert eine Kolonne hinter der anderen, um Munition, Material, Munition und wieder Munition nach vorn zu bringen. Fahrer, Pferde und Fahrzeuge von oben bis unten von Schlamm beschmutzt, Mensch wie Tier gleich stumpf in dieser scheußlichen Gegend von Verdun; nur wenn eine Granate in bedrohliche Nähe kommt und die Splitter dumpf in den Schlamm klatschen, versuchen die abgetriebenen, abgemagerten Pferde, etwas rascher aus dem Gefechtsbereich zu kommen. Nur selten hört man Schreien und Fluchen, dann sind es sicherlich Mannschaften, welche noch nicht wissen, was es heißt, in den Tälern Verduns marschieren zu müssen.

Der Munitionsnachschub stößt auf große Schwierigkeiten. Von der Artillerie der Division wurden vom 24. abends bis 26. vormittags ca. 680 Tonnen verschossen, von der leichten Artillerie allein 20 600 Schuß. Die zur Verfügung stehenden Pferde leisten täglich höchstens 80 Tonnen. Die Förderbahnen fallen infolge der Beschießung vollständig aus. Lastkraftwagen können in den tiefverschlammten Mulden nicht verwandt werden. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich auszudenken, welche Gefahr ein zweiter Kampftag für uns in dem so schwer zugänglichen Gelände bedeutet hätte. Glücklicherweise scheint auch der Gegner unter denselben Schwierigkeiten zu leiden, denn er verzichtet auf eine Fortsetzung seines Angriffs.

In den Morgenstunden des 26. befiehlt unsere Division die Räumung der Kasernen. Die Loslösung vom Gegner geht glatt vonstatten. Von der Truppe wird dieser ganze Entschluß der Führung dankbar anerkannt, denn für einen wirksamen Gegenangriff fehlen alle Voraussetzungen. Die Verluste des Regiments waren trotz starker Beschießung einzelner Batterien erfreulicherweise gering, und zwar: 1/30: 1 Mann tot, 2/30: 1 Mann verwundet, 3/30: 4 Mann verwundet, 4/30: —, 5/30: 1 Mann schwer, 1 Mann leicht verwundet, 6/30: 1 Mann tot, 7/30: 1 Mann tot, 8/30: 1 Mann tot, 9/30: 2 Mann leicht verwundet, 4/78: 1 Mann tot, 1 Mann schwer verwundet, 5/78: 4 Mann schwer, 4 Mann leicht verwundet, 6/78: —. Pferdeverluste: keine.

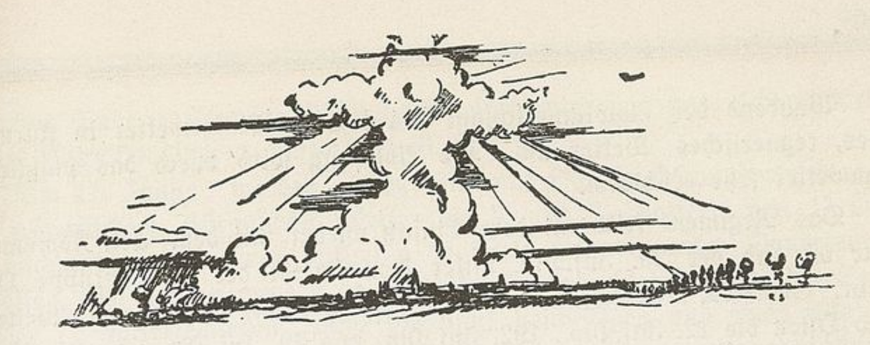
Die Zurücklegung der Front zwingt auch die 5. Batterie, aus der Schwabenschlucht sich in eine weiter rückwärts gelegene Stellung zurückzuziehen. Beim Stellungswechsel bleiben 2 Haubitzen im Dreck der Schwabenschlucht stecken und sind vorläufig nicht herauszuziehen. Diese Tatsache gibt vielleicht am besten ein Beispiel, wie furchtbar das Gelände bei Verdun nach den jahrelangen Beschießungen zerwühlt und dadurch im Winter vollkommen verschlammt gewesen ist.

Aus der Erfahrung heraus, daß bei den Geländeverhältnissen Verduns größere Angriffe infolge der Transportschwierigkeiten ziemlich aussichtslos sind, flaut zur Überraschung der deutschen Führung die französische Gefechtstätigkeit in den nächsten Tagen ab, so daß schon Ende des Monats die Front als eine ruhige Front angesprochen werden kann.

Am 6. Dezember setzt der erste Frost ein, der auch längere Zeit anhält.

Am 15. Dezember beginnt die Ablösung der 29. Inf.Div. durch die 22. Inf.Div. Das Regiment bezieht folgende Ruhequartiere: Stab: Marville, I/30: Grand Failly, II und 4/30: Han les Juvigny, 5 und 6/30: Jametz, Stab III/30: Thonne le Thil (7/30), 8/30: le Petit Vermeuil, 9/30: Thonne la Lony.

Unsere Hoffnung, beim Abmarsch aus dieser scheußlichen Gegend im neuen Jahre in einem anderen Frontabschnitt eingesetzt zu werden, sollte sich leider vorläufig nicht erfüllen. Die Division ist nur zur Ruhe und Ausbildungszwecken herausgezogen und wird Anfang des Jahres 1918 wieder im Abschnitt Maasgruppe Ost eingesetzt.



1918.

„Sonnenaufgang.“

Die ersten Tage des Jahres 1918 waren schöne, frostklare Wintertage, so recht geeignet, bei unserem Regiment, welches in Ruhe lag, eine frohe, zuversichtliche Stimmung für das neue Jahr aufkommen zu lassen. Für den 4. und 5. Januar war der Besuch des von uns allen verehrten Landesherrn, Großherzog Friedrich von Baden, angesagt. In allen Quartieren herrschte eine große Geschäftigkeit, aus den vom langen Stellungskrieg in ihrem Anzug recht mitgenommenen Kanonieren und Fahrern einigermaßen schmucke 30er zu machen. Mit viel Fleiß und gutem Willen und dank manchem Donnerwetter des „Herrn Wachtmeisters“ gelang das schwierige Werk, unsern 30ern ein parademäßiges Aussehen zu geben.

Am 4. Januar vormittags besichtigte unser Großherzog den Regimentsstab und I. Abteilung auf dem Kirchplatz in Marville, am Nachmittag die III. Abteilung bei Thonnelle und am 5. Januar vormittags die II. Abteilung bei Iré le Sec. Wohl keiner von uns ahnte damals, daß es die letzte Parade vor unserem stets so gütigen und wohlwollenden Landesherrn gewesen ist. Bei der Rückkehr in die Quartiere fanden wir den Befehl zum Einsatz vor. In den Nächten vom 6./7., 7./8. und 8./9. Januar erfolgt die zugweise Ablösung der Batterien des 7. bayr. F.A.Regts. der 15. bayr. Div. Die I. und II. Abteilung werden als Untergruppen eingesetzt, die III. Abteilung als Munitionsstab.

Wegen des schlechten Zustandes unserer Pferde erhält das Regiment zur Durchführung der Ablösung 300 Pferde des Staffelstabes 232 und des Kommandeurs der Munitionskolonnen und Trains beim A.O.K. 5 zur Verfügung gestellt. Die 1/30, welche wegen Räude zur Zeit des Einsatzes nur noch 16 (!) verwendungsfähige Pferde hat, wird mit Lastkraftwagen, zum Teil unter erheblichen Schwierigkeiten, eingesetzt.

Während der Ablösung schlägt das schöne Winterwetter in stürmisches, regnerisches Wetter um. Die Ablösung wird durch das plötzliche Tauwetter sehr erschwert.

Das Regiment tritt mit dem Einsatz wieder mit dem Art.-Kommandeur 67 und der 29. Inf.Div. unter den Befehl der Maasgruppe Ost (bayr. Gen.Kdo. Nr. 63, Gen. d. Inf. v. Schoch), welche von Westen nach Osten die 22. Inf.Div., 192. Inf.Div. und 29. Inf.Div. umfaßt. Den Abschnitt der 29. Inf.Div. bildet Beaumont (sprich Schöneberg, leider war nichts mehr davon zu sehen) und je 1 km Breite westlich und östlich von Beaumont. Der Abschnitt ist seit mehreren Wochen ruhig. Als Nahkampfgruppe führt Regimentsstab F.A.Regt. 30 den Befehl über 8 Feldbatterien seines Regimentes; 9/30 untersteht als Stoßbatterie unmittelbar dem Art.-Kommandeur 67. Die 8 Batterien sind in zwei Untergruppen zu je 4 Batterien zusammengefaßt. Der rechten Untergruppe „West" (Stab I/30) unterstehen 1/30, 8/30, 4/30 und 6/30, der linken Untergruppe „Ost" (Stab II/30) 2/30, 3/30, 5/30 und 7/30.

Der Ausbau der Batterien ist bis auf die Stellungen der 5. und 6. Batterie durchaus unzureichend. Wie in der Champagne machten wir auch hier die Beobachtung, daß die Bayern nicht gern „buddeln", was sie meist an Kampftagen mit hohen Verlusten bezahlen müssen. An Beobachtungsstellen besitzt die Feldartillerie je eine Gruppenbeobachtung für Gruppe West und Ost. Beide Beobachtungsstände sind mit Panzerkuppeln geschützt und haben splittersichere Unterstände. Die Zahl der Beobachtungsstellen wesentlich zu vermehren, ist in diesem Abschnitt nicht erforderlich, weil alle Beobachtungsstellen auf den allein in Frage kommenden Höhen Hessenplatz und La Wavrille sich befinden müssen. Beide Höhen liegen unmittelbar hinter unserer vorderen Linie und verwehren dem Gegner jeden Einblick in unser Hintergelände. Die Beobachtungsmöglichkeiten der beiden Beobachtungsstellen ergänzen sich zu einem guten Gesamtüberblick über das vordere eigene und das feindliche Gelände bis zur Linie Höhe 342 bis Höhe 378. Nur die tief eingeschnittenen zahlreichen Schluchten sind großenteils unserm Blick verschlossen.

Die Anmarschwege zu den Batterien waren in dem für Verdun bekannten und berüchtigten Schlammzustand. Dank energischem Eingreifen unserer Division ist das Förderbahnnetz in wenigen Wochen so ausgebaut worden, daß alle Batterien außer den vorgeschobenen Flankenbatterien 3 und 7/30 Anschluß an die Förderbahn haben.

Die Ruhe, welche im Abschnitt herrscht, wird von uns nicht gestört, zumal Munitionssperre angeordnet ist.

Am 11. Januar werden anscheinend mit Schallmeßtruppbeobachtung bei regnerischem, stürmischen Wetter die 3. und 7. Batterie von 1° bis 6° nachmittags von einer mittleren Batterie (15-cm) unter Dauerfeuer gehalten. Im ganzen werden ca. 500 Schuß beobachtet, welche zum Teil in der 7. Batterie liegen, einige Geschütze beschädigen und einen Mann verwunden. Die ungünstige Lage der Batterie und ihr ungenügender Ausbau drängen zum Entschluß, die Batterie baldmöglichst in eine geeignetere Stellung einzusetzen.

Die Gegend vor Verdun ist schon durch ihr stark welliges Gelände mit den in den Wintermonaten vollständig verschlammten Mulden und Schluchten eine Quälerei für unsere Pferde gewesen. Eine unheimliche, schwer festzustellende, uns Deutschen auch wenig bekannte Krankheit, welche eine Eigentümlichkeit der Gegend vor Verdun ist, die „ansteckende Blutarmut“, führte langsam einen unaufhaltsamen Verfall unserer Pferde herbei, so daß bald ein großes Pferdesterben einsetzte. Die unzureichende, oft geradezu schlechte Unterbringung, gänzlich fehlende Streu, nicht ausreichendes Futter verstärkten selbstverständlich die Krankheit. Mit Schaudern kann man nur an die kahlen, kalten, feuchten Baracken inmitten großer Schlammfelder, an die Protzenlager vor Verdun zurückdenken! Wenn man durch die Ställe ging, konnte man beobachten, wie die armen Tiere vor Hunger ihre Krippen abnagten; jeden Tag brachen Pferde, abgemagert zu schauerlich aussehenden Gerippen, tot zusammen. Mitte Januar war der Istbestand des Regiments 750 Pferde statt einem Sollbestand von 1154 Pferden. Ein Pferdetransport von 90 guten Pferden, welcher am 21. Januar beim Regiment eintrifft, ist nur eine geringe Milderung der großen Pferdenot. Mit welcher Verbitterung mußten wir beim Anblick des großen Elends unserer treuen Tierkameraden uns immer wieder sagen, auch dieses furchtbare Elend verdanken wir England, welches die Hungerblockade so wirksam aufrechterhalten konnte.

Am 24. Januar bezieht unsere 7. Batterie eine neue Stellung, welche im Anschluß an die Gräben der Volkerstellung angelegt ist. Bei der Anlage und dem Ausbau der Stellung sind alle Erfahrungen, welche wir in den vergangenen Monaten gesammelt haben, sorgfältig verwertet und ist eine besonders gegen Fliegersicht ausgezeichnet geschützte Batteriestellung geschaffen worden.

Am 26. Januar erhält das Regiment die Befehle über ein geplantes

Unternehmen gegen die Unterstandsanlagen hart südlich Beaumont (Decknamen „Kronprinz"). Der Zweck des Unternehmens ist: Feststellung des gegenüberliegenden Gegners. Dichter Nebel, welcher mit kurzen Unterbrechungen bis Ende des Monats Januar dauert, verhindert das teilweise notwendige Einschießen der Batterien.

Auch die ersten Tage des Februar bringen nicht die so ersehnte Aufklärung: mit kurzen Unterbrechungen liegt dichter, schwerer Nebel über den Tälern von Verdun. Für Führung und Truppe bedeuten diese Nebeltage eine starke Belastung. Seit dem furchtbaren Angriff des Generals Nivelle im Dezember 1916 an einem frühen Nebelmorgen lastet auf Führung und Truppe eine nervenaufreibende Spannung an Tagen des Nebels. Sperrfeuerzeichen, auch durch enge Postenketten, weiterzugeben hat sich bei dichtem Nebel als unmöglich herausgestellt. Die Blinkverbindungen fallen aus. Nur F.T. ist zuverlässig, denn die Fernsprechleitungen sind bei Trommelfeuer, selbst bei sorgfältiger Verlegung, in kürzester Zeit zerstört.

In der Nacht zum 3. geht 9/30 in die alte Stellung 7/30, um am Unternehmen „Kronprinz" teilzunehmen.

Die Versuche unserer Batterien, für „Kronprinz" sich einzuschießen, haben meistens infolge des nebligen Wetters keinen Erfolg. Die Batterien sind daher teilweise darauf angewiesen, ihre Entfernungen und Richtungen nach dem Batterieplan unter Ausschalten der Witterungseinflüsse festzulegen. Für unsere Batterieführer und Beobachter bedeutet diese Maßnahme eine noch nicht erprobte Neuerung. Als in der Nacht vom 3./4. der Befehl zum Angriff durchgegeben ist, beschleicht doch manchen unserer Offiziere ein unbehagliches Gefühl bei dem Gedanken: werden auch die Schüsse richtig liegen, namentlich nicht zu kurz?!

Bei frostigem, dunstigen Winterwetter bricht 6.28 vormittags schlagartig das Vernichtungsfeuer unserer Batterien für „Kronprinz" los. Nach 2 Minuten wird es auf die Abriegelungsräume vorverlegt und bis 6.40 vormittags mit großer Feuergeschwindigkeit unterhalten. Unsere Beobachter können feststellen, daß das Feuer unserer Batterien trotz der Schwierigkeiten, welche das Gelände bietet, einwandfrei liegt. Zum ersten Male haben wir die für unsere späteren Angriffsvorbereitungen so wichtige Erfahrung gemacht — die den leitenden Stellen seit der 2. Cambrai-Schlacht schon bekannt war —, daß man ohne Einschießen nur nach dem Batterieplan, vorausgesetzt, daß die Batteriestellung vermessen ist —, Entfernungen und Richtungen nach Ausschalten der Witterungseinflüsse und

der „besonderen" Einflüsse genau festlegen kann. Wie erleichtert mag mancher unserer Beobachter aufgeatmet haben, als er die Schüsse seiner Batterie so sauber im Ziel liegen sah.

6.37 vormittags werden anscheinend franz. rote und grüne Leuchtkugeln von einigen Batterien als eigene angesehen. Das Feuer dieser Batterien wird schwächer. Dank sofortiger Aufklärung seitens unserer Infanterie wird ein schwerwiegendes Mißverständnis vermieden und das Feuer der Batterien energisch fortgesetzt.

Um 6.40 bis 6.50 verringert sich die Feuergeschwindigkeit unserer Batterien befehlsgemäß, von 6.50 an flaut das Feuer langsam ab. Von 7⁰ bis 7.09 steigert sich unser Abriegelungsfeuer nochmals zu erheblicher Stärke, weil einige Stoßtrupps noch nicht zurückgekehrt sind. 7.09 steigen rotgrüne Leuchtkugeln als Beendigungszeichen auf, und das Feuer wird eingestellt.

Das Unternehmen ist bei verhältnismäßig geringen eigenen Verlusten, welche durch das feindliche Sperrfeuer entstanden sind, erfolgreich gewesen: 33 Gefangene des Inf.Regt. 26 der 11. franz. Inf.Div. und mehrere M.G. werden eingebracht.

In der Nacht zum 5. verläßt 9/30 die alte Stellung 7/30 und bezieht die Stellung 3/30; 3/30 wird als Lauerbatterie ins Protzenlager zurückgezogen und tritt unter den Befehl des Art.-Kommandeurs 67.

Die nächsten Tage verlaufen im allgemeinen ruhig. Das meist regnerische und trübe Wetter zwingt Freund und Feind, sich im allgemeinen ruhig zu verhalten. Sobald es etwas aufklart, lebt die Gefechtstätigkeit auf beiden Seiten auf. Durch sorgfältig vorbereitete Gasschießen auf Unterstandsanlagen, Batterienester und wichtige Durchgangstäler machen wir uns beim Gegner sehr unbeliebt. Am 15. und 26. Februar, an Tagen klarer Sicht und schönen Sonnenscheins, versucht die französische Artillerie, uns ihren Dank abzustatten. 4, 5 und 6/30 werden am 15. besonders vorgenommen, wobei die 4. Batterie 3 Treffer erhält, davon einen in einen Gelbkreuzmunitionsstapel. Am 26. liegen besonders 4., 6. und 8. Batterie unter zahlreichen kräftigen Gas- und Brisanzüberfällen. Bei 8/30 werden 140 Schuß durch Volltreffer zerstört.

Seit dem 18. 2. herrscht bei den höheren Stellen eine gewisse Nervosität, weil lt. Agentennachrichten mit stärkeren feindlichen Erkundungsvorstößen gerechnet werden muß.

Im Zusammenhang mit diesen Nachrichten wird 3/30 in der Nacht zum 22. 2. eingesetzt.

Am 23. Februar erhält das Regiment die Befehle und die Zielverteilung für ein Stoßtruppunternehmen „344", welches Mitte März stattfinden soll. Es ist eine Wiederholung des Unternehmens „Kronprinz" in wesentlich größerem Rahmen. Auf Grund der Erfahrungen bei dem letzten Unternehmen sollen nur die Vernichtungsfeuerräume eingeschossen werden. Die folgenden Tage werden hauptsächlich für das Einschießen auf „344" ausgenutzt.

In den ersten Tagen des März erhält das Regiment die Befehle und Unterlagen für einen größeren Angriff „Sonnenaufgang", welcher zur Ablenkung des Gegners und Fesselung seiner Kräfte durch Maasgruppe Ost und Gruppe Ornes erfolgen soll. Als Angriffsziel ist festgelegt: Linie Heckenschlucht, Höhe 344 (Südhang), Mittelschlucht, Höhe 342, Lagerschlucht, Höhe 378 (Südhang), 1 km nördlich Douaumont, Bezonvauxrücken. Für den Angriff wird zwischen 29. Inf.Div. und ihrer linken Nachbardivision, der 19. Res.Div., die 228. Inf.Div. eingeschoben werden. Diese Division übernimmt von 29. Inf.Div. den Abschnitt A und reicht nach Osten bis zur Kegelbahn.

Die Vorarbeiten für den Einsatz dieser Division sind durch die 29. Inf.-Div. zu erledigen. Für die Nahkampfgruppe bedeuten diese Vorarbeiten zunächst umfangreiche Erkundungsaufgaben für geeignete Batteriestellungen, Beobachtungsstellen, Anmarschwege, Wege zum Vorziehen der Artillerie u. a. m. Für die 29. Inf.Div. und die Verstärkungsdivision sind je 15 Feldkanonen- und je 9 l. F.H.-Batteriestellungen vorzusehen, ferner je 4 Stellungen nahe der vorderen Linie für Batterien, welche nach geglücktem Angriff vorgezogen werden sollen. Die Vermessung aller Batteriestellungen und die Anfertigung von Batterieplänen für jede Stellung werden umgehend in Angriff genommen. Sofort wird auch mit der Munitionierung dieser Stellungen begonnen, und zwar in der Reihenfolge, wie sie voraussichtlich besetzt werden. Sämtliche Stellungen sind unter die Untergruppen „West" und „Ost" aufgeteilt, welche für sachgemäße, regensichere Lagerung der Munition zu sorgen haben. Für diese anstrengende und langwierige Arbeit stehen zunächst nur die Mannschaften in den Feuerstellungen zur Verfügung. Auf die wiederholten und dringenden Vorstellungen, daß hierdurch die Feuerbereitschaft unserer Batterien gefährdet wird, erhält die Nahkampfgruppe ab 4. März vierzig Armierungssoldaten überwiesen.

Die Vorarbeiten werden zunächst nur für die „Vorbereitungszeit" ausgeführt. Über die Einzelheiten des Angriffs werden noch keine Befehle ausgegeben. Aufgabe der Artillerie der 29. Inf.Div. in der Vorbereitungs-

zeit ist neben der Lösung der bisherigen Tagesaufgaben die Bekämpfung der feindlichen Artillerie in großem Umfang, und zwar vom 12. bis 17. März, am 12., 13. und 14. März das Einschießen und am 15. bis 17. März das Wirkungsschießen auf die Anlagen in den Angriffsstreifen. Außerdem sind für die Nächte vom 14./15. und 16./17. März ausgedehnte Gasschießen der schweren Artillerie vorgesehen, besonders gegen die Batterien in der West-Ost-Schlucht, in der nördlichen und der mittleren Brasmulde. Die Mitwirkung der Nahkampfgruppe kommt in diesem artilleristischen Programm nur für das dreitägige Zerstörungsschießen in Frage.

Wenn die Truppe von dem geplanten Angriff auch nichts erfuhr, so merkten doch alle: in unserem Abschnitt ist etwas im Gange. Wohl jeder, der diese Tage der Vorbereitung miterlebt hat, wird sich gern daran erinnern, mit welcher Begeisterung und Hingabe unsere Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sich den so mühevollen und anstrengenden Vorbereitungsarbeiten hingegeben haben.

Im März 1918 war in der Armee langsam eine Stimmung zum Durchbruch gekommen, welche an die herrlichen Tage des August 1914 erinnerte. Der Glaube und das feste Vertrauen auf die beiden Führer, welche schon so Wunderbares in den vergangenen Jahren geleistet hatten, auf Hindenburg und Ludendorff, war felsenfest. Nun sollten endlich die Vorbereitungen für den großen Entscheidungskampf beginnen, der uns frei machen sollte, frei von der fürchterlichen Hungerblockade, frei von dem furchtbaren Stellungskrieg, frei von all dem schweren inneren und äußeren Druck, der doch auf jedem von uns, ob hoch oder niedrig, lastete.

Manch heller Kopf sagte sich: wenn wir in dem fürchterlichen Gelände von Verdun angreifen, dann kann es nur ein Ablenkungsangriff sein, weil wir wissen, daß Verdun ein besonders empfindlicher Punkt für die französische Heeresleitung ist. Selbst geringe Erfolge gegen Verdun werden der französischen Führung sehr ungelegen kommen, und zwar in erster Linie nur aus Prestigegründen. Wenn wir selbstverständlich lieber an einer Stelle gestanden hätten mit einer dankbareren Aufgabe, so waren wir doch froh, überhaupt eine Aussicht zu haben, an dem großen Entscheidungskampf mitwirken zu dürfen.

Die ersten Tage des März sind ausgefüllt mit einer Fülle von Kleinarbeit, welche von den Stäben und Batterien in der Vorbereitungszeit geleistet werden muß. Außer den am 4. bereits zugewiesenen 40 Armierungssoldaten erhält die Nahkampfgruppe am 8. 3. 100 Mann der 3/Arm. 180. Die Aufgabe der Armierungssoldaten ist: Vorschaffen der

Munition in die Verstärkungsstellungen und regensichere Lagerung der Munition. Wer die ausgefahrenen, grundlosen Wege und Schluchten Verduns kennengelernt hat, weiß, welch schwere Arbeit, häufig noch unter Feuer, von den Armierungssoldaten geleistet werden mußte!

Im Anschluß an zwei Unternehmen der beiden linken Nachbardivisionen wird der 5. März für unsere Batterien und Kolonnen recht ungemütlich. Am Abend führen wir mit 6 Batterien ein dreistündiges Gasschießen „Emil" gegen Unterstandsanlagen in der Louvemont-Schlucht aus.

In der Nacht zum 7. wird 2/30 auf Wunsch der Infanterie zurückgezogen, um als Begleitbatterie bei Angriffsübungen der Infanterie mitzuwirken.

Sehr dämpfend auf unsere Stimmung wirkt immer noch die Pferdefrage. Auf Befehl der 29. Inf.Div. müssen die Protzen der 1, 3 und 5/30, deren Pferdebestand für die Munitionsversorgung wertlos ist, nach Rupt umquartieren, um besser mit Pferden ausgestatteten Batterien bzw. Kolonnen Platz zu machen. Wer damals durch ein Protzenlager der obengenannten Batterien ging, konnte nur schwer das Gefühl seiner Niedergeschlagenheit verbergen, so niederdrückend war der Anblick dieser ausgemergelten, elenden Pferde. Und dazu der oft über fußhohe Schlamm in all diesen Lagern!

Auf Veranlassung des Regiments wird in diesen Tagen eine Einschienenbahn gebaut, und zwar von der Straße Gibercy—Mureaux bis zum Protzenlager der III/30 im Gündelturmlager, um den Pferden das Ziehen durch den tiefen Schlamm zu ersparen.

In der Nacht vom 11./12. werden die II/sächs. F.A.Regt. 78 (l. F.H.-Kp.) und die III/78 (F.K. 16) eingesetzt. Ein Zug der 6/78 bleibt zur Verfügung des Artilleriekommandeurs. Um den Gegner in der nächsten Zeit über die Stärke unserer Artillerie zu täuschen, werden 2 leichte (ein Zug 6/78) und 4 schwere Geschütze einzeln in Verstärkungsstellungen stehen, um deren Besetzung vorzutäuschen.

Unsere Artillerietätigkeit wird von Tag zu Tag lebhafter. Das Einschießen der vielen Batterien, darunter einer großen Anzahl schwerer Batterien, muß den Gegner aufmerksam machen. Trotzdem verhält er sich im allgemeinen sehr zurückhaltend. Sogar unsere häufigen, starken Gasschießen, womit nach sorgsamer Erd- und Fliegererkundung die Unterstandslager, Batterien, die wichtigsten Anmarschwege und Kreuzungspunkte belegt werden, locken die feindliche Artillerie nur zu geringer Gegenleistung heraus.

Als am 16. März eine strahlende, warme Frühlingssonne über den zerwühlten und zerschossenen Höhen von Verdun aufgeht, wiegen sich nicht weniger als 16 deutsche Fesselballons in der linden Frühlingsluft, während beim Feind nur ein einziger Fesselballon sichtbar ist. Unserm Gegner mag es an diesem Tag nicht angenehm zumute gewesen sein, denn ein derartiger Aufwand an Fesselballons bedeutet nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre Großkampftag!

Während sich die feindlichen Luftstreitkräfte auffallend zurückhalten, setzt eine sehr lebhafte, feindliche Artillerietätigkeit ein. Von 11 bis 11.30 vormittags werden die Waldschlucht, die Höhe südlich Ville, die 5/30, das Peter-Augusttal und die Stellungen der 4., 6. und 8. Batterie mit zahlreichen, zusammengefaßten Feuerüberfällen mittleren Kalibers belegt. Besonders unsere 8. Batterie wird bei diesen Feuerüberfällen gefaßt und erhält einige Volltreffer, wodurch ein Geschützstand zerstört und Munition in Brand geschossen wird, wobei 1 Kanonier fällt und 2 Mann verwundet werden.

Veranlaßt durch unsere immer lebhafter werdende Feuertätigkeit steigert sich das feindliche Artilleriefeuer zu immer größerer Stärke, um zwischen 5 bis 6° nachmittags seinen Höhepunkt zu erreichen.

Bald nach Sonnenuntergang flaut die Gefechtstätigkeit ab. Als die warme Frühlingsnacht sich über das zerschlagene Gelände senkt, setzt der große Verkehr der Munitionskolonnen, Trägerkolonnen und Förderbahnen ein. Langsam ziehen die endlosen Kolonnen ihres Weges auf der Straße Moirey—Azannes. An dem Straßenkreuz, wo die Straße von Ville einmündet, gibt es häufig Stockung. Das Straßenkreuz ist ein beliebtes Ziel der feindlichen Artillerie, und einige frische Trichter behindern den Verkehr. Tiere und Menschen werden unruhig beim Anblick der frisch aufgerissenen Trichter und hasten, an der unheimlichen Stelle vorbeizukommen. Drohend blitzt es dauernd im Süden: wer weiß, wann die nächste angesaust kommt, weiter, weiter... In der Hast und Unruhe drängen die Stangenpferde eines Munitionswagen zu weit nach rechts und rutschen in den verschlammten Straßengraben. Während Fahrer und Kanoniere unter Fluchen und Schelten bemüht sind, aus dem Schlamm heraus- und wieder auf die Straße zu kommen, hört man das polternde Geräusch einer Lastkraftwagenkolonne näherkommen, dazwischen den kurzen Ruf: „Rechts ran, rechts ran!“ Als der vorderste Wagen an den Munitionswagen herangekommen ist, läßt der Führer halten. Der Wagen ist voll gepackt mit jungen, frisch aussehenden Infanteristen. Sofort springen

einige Mann herunter, fassen in die Räder des Munitionswagens und nach einigen energischen: „Zu — gleich, Zu — gleich“ steht der Munitionswagen wieder auf der Straße. Mit verblüffender Fixigkeit sind die Infanteristen wieder auf ihrem Wagen. Laut knatternd setzt sich die Lastkraftwagenkolonne in Bewegung und fährt an den neugierig blickenden Artilleristen vorbei: eins, zwei, drei, vier — zehn Lastkraftwagen, alle gerammelt voll mit langen, straffen Infanteristen, welche gar nicht nach Stellungskrieg aussehen. Ehe die Kanoniere und Fahrer recht zur Überlegung kommen, biegt die Kolonne auf die Straße Ville—Beaumont ein. Jetzt dämmert es auch den Artilleristen: das sind Sturmtrupps. Dann wird es da vorn wohl bald losgehen.

Nach Mitternacht wird es fast ganz friedlich. Geisterhaft steigen vereinzelt Leuchtkugeln hoch, schweben kurze Zeit im Scheitel ihrer Bahn, um langsam erlöschend wieder ins Dunkel zu versinken. Ab und zu fällt ein Infanterieschuß, leise singend ziehen vereinzelte Granaten ihren Weg hoch durch die Luft, um in dumpfen Krachen ihre Bahn zu beenden. Ahnungslos liegt der Gegner in dem Grabennetz südlich Beaumont in seinen Unterständen. Vergeblich starren die Posten in die dunkle Frühlingsnacht. Nichts Verdächtiges ist zu hören oder zu sehen. Unbemerkt werden unsere Stoßtrupps der Infanterie-Regimenter 112, 113 und 142, im Ganzen 350 Mann, im Morgengrauen des 17. März 1918 bereitgestellt und arbeiten sich langsam in ihre Sturmausgangsstellung vor.

In den Stäben, Batterien und Beobachtungsstellen herrscht fieberhafte Spannung. Die Witterungseinflüsse werden 3 Stunden vor Angriffsbeginn durchgegeben. Sorgfältig müssen alle Entfernungen nachgerechnet werden. Die Uhrzeiten werden durchgegeben und genau nachgeprüft.

Mit der Uhr in der Hand stehen die Beobachter auf ihren Posten. Der Zeiger der Uhren zeigt auf 6⁰. Nichts Verdächtiges ist zu hören, der Gegner hat keine Witterung. Langsam schleicht der Zeiger auf 6.05, 6.06, 6.07. Da: ein, zwei, drei, viermal helles Aufblitzen, das scharfe Bellen der leichten Feldkanonen, dann ein grelles Aufleuchten und Aufflammen des ganzen Hintergeländes, ein gewaltiges Donnern, Zischen, Fauchen, Sausen jagt über die Beobachter hinweg und wühlt sich, grell aufleuchtend, krachend, berstend, pfeifend in die feindliche Stellung. Jetzt hört man auch schon die schweren 21-cm durch die Luft schlürfen und das herrliche, metallene Dröhnen der Langrohre, welche die feindliche Artillerie und die Anmarschwege befeuern. Dazwischen schwere, alles erzitternd machende, dumpfe Explosionen, die schweren Minen.

6.10 vormittags wird das Artillerie- und Minenfeuer vorverlegt auf die Abriegelungsräume. Erst 8.15 kann unser Feuer nach Rückkehr sämtlicher Stoßtrupps eingestellt werden.

Das französische Sperrfeuer setzt etwa 6.11 sehr spärlich ein, wird aber allmählich stärker und schwillt zeitweise auf den Gräben in der Beaumont-Schlucht und südlich Wavrille zu Trommelfeuer an. Trotz unseres starken Einsatzes an schwerer Artillerie (Mörser) und schweren Langrohrbatterien gelingt es nicht, die feindlichen Batterien niederzuhalten. Von 6.30 an wird auch unsere Artillerie unter Feuer genommen, was sich zeitweise zu sehr unangenehmen, stark zusammengefaßten Feuerüberfällen mit mittleren Kalibern steigert.

Das Ergebnis des sorgfältig vorbereiteten Unternehmens „344", an dem 76 Batterien beteiligt waren, ist sehr erfreulich: 1 Major (Btl.-Kdr. u. K.T.K.) mit allen Befehlen und Karten, ein Leutnant und 125 Mann gefangen, 6 schwere M.G., Autom. Gewehr u. a. m. erbeutet. Die Gefangenen machen einen guten Eindruck. Sie gehören den Inf.-Regt. 26 und 67, dem Jäger-Bataillon 4 (11. Inf.Div.) und dem Inf.-Regt. 147 der 4. Inf.Div. an.

Den Tag über bleibt die feindliche Artillerietätigkeit sehr lebhaft. Einige Male liegt auf unseren Infanteriestellungen Trommelfeuer, und unsere Artilleriestellungen und besonders die Anmarschstraße Ville—Beaumont liegen unter starkem Beschuß.

Die 7. Batterie wird von 12.30 bis gegen 6° abends, zeitweise mit Fliegerbeobachtung, stark beschossen. Ein Geschütz wird beschädigt, ein Geschütz durch Volltreffer unter den Lafettenschwanz aus dem Geschützstand geschleudert, die übrigen Geschützstände durch Volltreffer zusammengedrückt. Einige Munitionsstapel werden in Brand geschossen und gehen hoch. Verluste an Menschen sind erfreulicherweise nicht eingetreten.

Die 8. Batterie, welche schon am vergangenen Tag so gelitten hat, wird zeitweise auch sehr energisch mit Fliegerbeobachtung unter Feuer genommen, wobei Leutnant Betz und 3 Mann verwundet werden.

Der 18. März bringt beiderseitige, sehr lebhafte Artillerietätigkeit. Durch unsere häufigen Gasüberfälle wird der Gegner zu energischer Gegenwehr gezwungen. Für unsere 8. Batterie, welche nicht weit von einer 21-cm-Mörser-Batterie steht, wird es zeitweise wieder sehr ungemütlich.

Am 19., bei trübem, regnerischen Wetter, beteiligen sich unsere Batterien 6.55 vormittags am Unternehmen „Samogneux" der rechten Nachbardivision (192. Inf.Div.). Kurz vor Beginn des Angriffs schießt ein deut-

scher Infanterieflieger einen französischen Kampfflieger ab, welcher hart südlich der Stellung der 3. Batterie abstürzt und vollkommen zerschmettert wird. Das Unternehmen bringt 56 Gefangene. Bei den Gefangenen wird ein Befehl vorgefunden, woraus hervorgeht, daß die unserer 29. Inf.Div. gegenüberliegende französische 11. Inf.Div. durch unsere vielen Gasschießen 2800 Mann verloren hat und daher zurückgezogen wird. Mit Genugtuung wird diese Nachricht von unseren Batterien aufgenommen. Die anstrengenden Tage und Nächte haben sich also gelohnt.

Unsere Zerstörungsschießen auf die feindlichen Anlagen werden gemäß dem Plan für „Sonnenaufgang" energisch aufgenommen. Trotz unserer lebhaften Artillerietätigkeit hält sich die feindliche Artillerie bis in die Nachmittagsstunden zurück. 5.10 bis 5.30 nachmittags setzt ein mit unheimlicher Feuergeschwindigkeit durchgeführter Feuerüberfall mehrerer mittlerer Batterien auf die vorgeschobene Stellung der 3/Regt. 1 ein, einer der I. Abteilung (Gruppe West) unterstellten s. F.H.-Batterie. Die Batterie erhält eine Anzahl Volltreffer, wobei Leutnant Baranowski fällt und 1 Feldwebel verwundet wird. 1 Geschütz wird durch Treffer beschädigt.

Am 20. ist die beiderseitige Artillerietätigkeit durch Regen und schlechte Sicht behindert. Erst gegen den Spätnachmittag wird das Feuer auf beiden Seiten etwas lebhafter. Gegen Abend werden 4/30, 8/30 und 3/Regt. 1 wieder stark beschossen, wobei bei 8/30 1 Unteroffizier durch Verwundung ausfällt.

Am 21. kann infolge Nebels erst gegen Mittag unsere Artillerietätigkeit wieder aufleben. Der Gegner antwortet erst am Spätnachmittag durch zahlreiche, starke Feuerüberfälle auf Caureswald, Hessenschlucht, Waldschlucht, Peter-August-Tal, 5/30, Flabas und die Brücken südlich Moirey. Am 22. tritt im Laufe des Tages die für die Vorbereitungszeit des Unternehmens „Sonnenaufgang" vorgesehene Ruhepause ein.

Die Nachrichten über den Beginn der großen Kaiserschlacht am Morgen des 21. März waren inzwischen auch zu uns gelangt. Unsere Hoffnung, endlich einmal, wenn auch nur mit beschränktem Ziel, angreifen zu dürfen, verflüchtigte sich bei eingehender Überlegung immer mehr. Als am 23. März der Befehl der Maasgruppe-Ost einging, daß „Sonnenaufgang" nicht stattfindet, war trotz der vielen Überlegungen vorher über die geringe Wahrscheinlichkeit, daß das Unternehmen stattfinden wird, die Enttäuschung allgemein recht groß. Immer nur den Kopf hinhalten zu müssen, ohne die Gelegenheit zu bekommen, endlich einmal auch zuschlagen zu dürfen, war für die Truppe sehr hart.

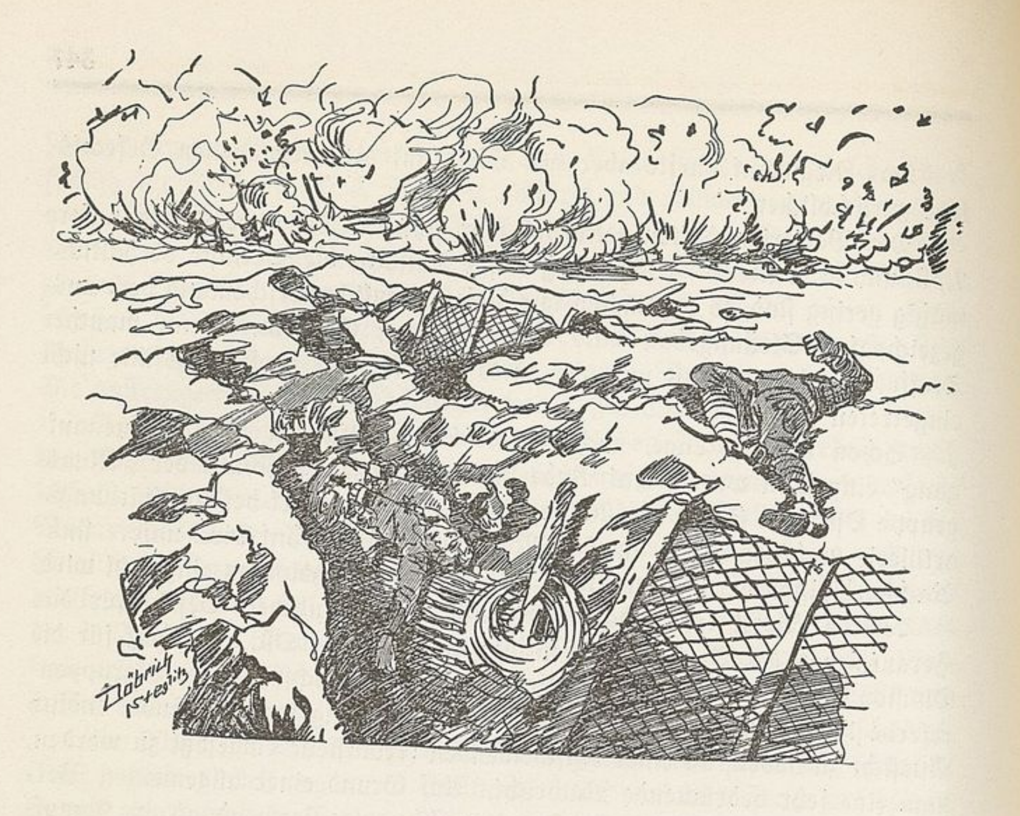
Das Regiment durfte aber mit Stolz auf die vergangenen Gefechtstage zurückblicken.

Die Batterien hatten zeitweise sehr schwere Tage, besonders unsere 7., 8. und 4. Batterie. Wenn trotz dieser Tatsache die Verluste verhältnismäßig gering sind, so verdanken wir diese erfreuliche Erscheinung dem ausgezeichneten Stellungsbau und einem gütigen Geschick: Denn mancher Treffer saß so gut, daß nur wie durch ein Wunder große Ausfälle nicht eingetreten sind.

Schon wenige Tage, nachdem die Vorbereitungen für „Sonnenaufgang" eingestellt waren, trat Ruhe in dem ganzen Abschnitt der „Maasgruppe Ost" ein. Schon am 26. begann der Abtransport der Verstärkungsartillerie, und beginnend am 30. März wird die 19. Inf.Div., unsere linke Nachbardivision herausgezogen, ohne daß eine Ersatzdivision eingesetzt wird.

Am 4. April erhält das Regiment den erfreulichen Befehl für das Herausziehen der 29. Inf.Div. aus der Maasgruppe Ost, ohne daß für die Division Ersatz kommt, und ihre Unterbringung zunächst als Heeresgruppenreserve in Unterkünften westlich Arlon. In die allgemeine Freude, endlich Aussicht zu haben, an einer entscheidenden Frontstelle eingesetzt zu werden, kam eine sehr bedrückende Nachricht. Auf Grund einer allgemeinen Verfügung der O.H.L. dürfen Divisionen, welche zur Verwendung an Kampffronten herausgezogen werden, nur 2 Abteilungen ihres Feldartillerieregiments mitnehmen, um ihre Fehlbestände an Pferden aus der zurückbleibenden Abteilung decken zu können. Die Wahl des Regiments fällt auf die III. Abteilung, unsere jüngste Abteilung. Auf Befehl des A.O.K. 5 muß die III. Abteilung 101 Pferde an die I. und II. Abteilung abgeben.

In den Nächten vom 7./8. und 8./9. April werden der Regimentsstab und die I. und II. Abteilung herausgezogen und marschieren am 9. bei trübem, kühlen Wetter in ihre Zwischenquartiere bei Virton. Am 10. marschiert das Regiment in seine Ruhequartiere.



Kemmel.

Auf der Straße von Roncq nach Bousbecque marschiert eine leichte Kanonenbatterie. Offiziere wie Mannschaften blicken immer wieder von der Marschstraße weg nach Westen. Gelten die Blicke der warmen Frühlingssonne oder dem wie ein schöner Garten sorgfältig bebauten Land? Nicht die Sonne, nicht die Schönheit des Landes, sondern etwas Fernes, ganz Fernes scheinen sie zu suchen. Die Straße steigt langsam eine leichte Geländewelle an. — Als der Batterieführer, der ziemlich weit vor der Batterie mit seinem Batterietrupp reitet, auf der Höhe anlangt, hält er sein Pferd einen Augenblick an — das ununterbrochene dumpfe Grollen der Artillerieschlacht, das die Batterie schon seit Stunden begleitet, schlägt plötzlich mit solcher Stärke an sein Ohr, daß er überrascht die Zügel anzieht. Dumpfes Grollen und Rollen, unterbrochen von ganz schweren, die Luft erzitternden Explosionen schallt von Westen und Nordwesten herüber. Vergeblich suchen die Augen in der Richtung des Kanonendonners etwas zu erspähen; die langsam sich neigende Spätnachmittagssonne versperrt jede Sicht nach der Front durch ihren strahlenden Lichtmantel. Nur im Norden und Südwesten sind einige Fesselballone zu sehen. In das Rollen der Ar-

tillerieschlacht mischt sich das Rasseln der Fahrzeuge und Kolonnen, welches von der Straße Menin—Bousbecque der Batterie hörbar wird. Über der Straße liegt, soweit das Auge sie übersehen kann, eine dicke Staubwolke, so daß Einzelheiten nicht zu erkennen sind. Unsere Kampfgeschwader müssen die feindlichen Flieger gut im Schach halten, sonst hätten sie sich die Gelegenheit gewiß nicht entgehen lassen, die vollgepfropfte Straße mit Bomben zu belegen.

Als die Batterie durch das von Soldaten wimmelnde Bousbecque mit seinen blühenden Gärten marschiert, kommt kurz vor der Einmündung der Straße in die Hauptanmarschstraße Menin—Wervicq ein Gendarmeriewachtmeister entgegen. Nach längerem Wortwechsel läßt der Batterieführer scharf rechtsran fahren und an der Einmündung zur großen Straße halten. Der Verkehr auf der Hauptzufahrstraße ist einfach verblüffend. Scharf auf der rechten Seite Munitionskolonnen, Batterien, Infanterie, wieder Batterien, Kolonnen, Proviantfahrzeuge, in der Mitte der Straße eine Lastkraftwagenkolonne nach der anderen, auf der linken Seite von der Front zurückkehrende, leere Kolonnen, Trupps von Gefangenen und Leichtverwundeten, und, leider, nur zu viele Automobile und Fahrzeuge mit der Flagge des Genfer Kreuzes: die endlosen Verwundetentransporte.

Erst nach stundenlangem Warten ist es der Batterie möglich, sich in die Marschkolonne einzufädeln. Schon nach kurzer Zeit sind Menschen, Pferde und Gerät mit einer dicken Staubschicht überzogen.

Als die Sonne sich beinahe dem Horizonte nähert, steht die Batterie abgesessen am Westrand von Wervicq-Süd an der Straße nach Comines. Die Strahlen der untergehenden Sonne vergolden die Ruinen des stark zerschossenen Ortes. Nur wenige hundert Meter nördlich der Straße wird von der Abendsonne ein Langrohr, welches auf einer ca. 30 m langen Eisenbahnlafette mit 8 Achsen ruht, beschienen. Langsam, ganz langsam hebt sich das Rohr aus der wagerechten Lage in die Steilfeuerlage, ein langer Feuerschein, eine dunkelbraune dicke Rauchwolke, ein hartes, schweres, metallenes Dröhnen, so daß die Pferde der abgesessenen Batterie heftig zusammenfahren, und 300 kg jagen mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 840 m in der Sekunde nach dem ca. 23 km entfernten Bahnhof Poperinghe, wo gerade ein Eisenbahnzug laut Fliegermeldung eingelaufen ist. Noch haben sich Offiziere und Mannschaften der frisch eingetroffenen leichten Batterie von ihrem Staunen nicht erholt, als schon der nächste Schuß hinausdonnert. In diesem Augenblick sehen sie über sich ein Ge-

schwader von 12 Dreideckern, unsere neuesten Jagdflugzeuge, die wie große, unheimliche Raubvögel sich von dem roten Abendhimmel abheben.

In Wervicq-Süd ist am 29. April auf Befehl der Gruppe Wytschaete (Generalkommando XVIII. R.K., v. Sieger) die 29. Inf.Div., soweit sie auf dem neuen Kriegsschauplatz eingetroffen ist, im Ortsbiwak versammelt. Die I/30 trifft im Laufe des Nachmittags dort ein, die II/30, welche in den frühen Morgenstunden erst ausgeladen wird, schon gegen Mittag. Die III. Abteilung verbleibt in ihren Unterkünften in Blancfour, unweit Roncq, und ist als Reserve für Ausfälle an Offizieren und Mannschaften, Pferden und Gerät bestimmt.

Die 29. Inf.Div. wird hinter der 3. Garde-Inf.Div., welche gemeinsam mit der 13. Res.Div. und der 233. Inf.Div. und rechtem Flügel X. R.K. heute angreift, in Richtung Ouderdom vorgezogen und die 3. Garde-Inf.-Div. allmählich ablösen. Inf.Regt. 142 wird sogleich vorgezogen, II/30 der 3. Garde-Inf.Div. zum Einsatz zur Verfügung gestellt. Infolge des geringen Pferdebestandes des Regiments (579 Pferde statt 1154) können von der II. Abteilung nur 4/30 und 5/30 mit je 3 Geschützen und 5 Munitionswagen voll bespannt werden, nachdem 6/30 und leichte M.-Kolonne II/30 ihre letzten Pferde an diese Batterien abgegeben haben. Die Pferde der III. Abteilung werden zur Auffüllung der Batterien der I. Abteilung benötigt, die als Infanterie-Begleitbatterien bestimmt sind. Sie werden zu je 4 Geschützen, 4 Munitionswagen und 4 Feldwagen 96 zusammengestellt. Die Munitionsausrüstung für jede Begleitbatterie beträgt 70 Schrapnells, 260 Granaten m. E., 250 Blaukreuz.

Wer die Wirkung dieses Befehls nicht selbst erlebt hat, kann sich keine Vorstellung machen, welche Verbitterung und Enttäuschung diese Umbildung des Regiments für die Angriffsschlacht damals hervorgerufen hat. Die ganze III. Abteilung fühlte sich zurückgesetzt, die Batterieführer und Wachtmeister waren entrüstet, daß die mit soviel Liebe und Sorgfalt gepflegten Pferde einfach weggenommen wurden. Für den Weiterblickenden war es tief bedrückend, daß wir statt mit 9 Batterien nur mit 5 Batterien in die Angriffsschlacht eingesetzt werden konnten. Und trotz all dieser bedrückenden Eindrücke herrschte eine ausgezeichnete Stimmung bei den Glücklichen, die zuversichtlich hoffen durften, endlich auch in die große Angriffsschlacht eingreifen zu dürfen. Das gewaltige Leben, das sich vor den Augen der bereitgestellten Abteilungen abrollte, mußte auch dem Zaghaften Zuversicht und Selbstvertrauen einflößen.

Im Laufe des 30. wird bekannt, daß der Angriff am gestrigen Tage an der überlegenen Wirkung der feindlichen Artillerie, die durch französische Batterien sehr verstärkt worden ist, gescheitert ist. Eine Fortsetzung des Angriffes erscheint für die nächste Zeit aussichtslos. Wohl selten sind wir im Krieg so niedergedrückt gewesen wie an diesem 30. April 1918. Wenn auch von den weiteren Absichten der höheren Führung die Truppe nichts erfuhr, so war die Tatsache des unter so hohen Verlusten zusammengebrochenen Angriffs sehr bald von vorn nach hinten gelangt. Inf.Regt. 142 war in seinen Unterkunftsraum Comines zurückgezogen worden. Das fast ununterbrochene Grollen der Front ließ nichts Gutes ahnen.

Am 1. Mai 1918, 4° vormittags, erhält das Regiment, das infolge Erkrankung von Major Wolff von Hauptmann Baer (II/30) geführt wird, den Befehl, daß die 29. Inf.Div. in den Nächten vom 1./2. und 2./3. Mai die 233. InfDiv. als Division vorderer Linie ablöst. Vorkommandos der Infanterie und Begleitbatterien werden sofort noch in den Morgenstunden in Marsch gesetzt. Über den Einsatz der Artillerie trifft erst 4° nachmittags der Befehl ein, daß am 2. Mai abends der Einsatz der Artillerie der 29. Inf.Div. erfolgen wird. Es werden eingesetzt: Regimentsstab, II und III/30, während die Batterien der I. Abteilung als Stoßbatterien zurückgezogen bleiben und der Stab I/30 als Munitionsstab tätig sein wird. Regimentsstab F.A. 30 wird den Regimentsstab F.A.Regt. 112 (Major Sterzel), Stab II/30 den Stab II/F.A.Regt. 112 (Gruppe E), Stab III/30 den Stab der Feldartillerieabteilung 290 (Gruppe D) ablösen, die Batterien der II und III/30 die entsprechenden Batterien der II und III/112.

Am 2. Mai 12° mittags lösen die Stäbe befehlsgemäß ab. Die Befehlsübernahme beim Regimentsstab war besonders angenehm, weil beide Kommandeure gute alte Bekannte waren. Mit dem Einsatz tritt das Regiment unter den Befehl des Artilleriekommandeur 233 (Oberst Graßhoff) der 233. Inf.Div. (Exzellenz v. Dewitz) des XVIII. Res.K. (Exzellenz v. Sieger) und der 4. Armee (General Sixt v. Arnim). Rechter Nachbar ist die 3. Garde-Inf.Div., die nach einigen Tagen von der 52. Res.Div. abgelöst werden wird, linker Nachbar das Alpenkorps (später 31. Inf.Div.). Der Regimentsstab führt als „Nahkampfgruppe“ den Befehl über 5 Untergruppen mit insgesamt 10 F.K.- und 9 leichten F.H.-Batterien. Die Untergruppen setzten sich wie folgt zusammen:

Gruppe A (Hptm. Birschel) Stab I/Regt. 49, 1, 2, 3, und 9(l. F.H.)Regt. 49.
Gruppe B (Hptm. Weger) Stab III/Regt. 49, 4, 6/Regt. 49, 8 und 9(l. F.-H. 81 (5/Regt. 49 ist Materialreserve).

Gruppe C (Hptm. Hoppe) Stab III/81, 1/81, 3/81 (2/81 ist Materialreserve).
Gruppe D (Hptm. Reinke) Stab III/30, 4(l. F.H.)/112, 7, 8, 9/112, 7(l. F.H.)/81.
Gruppe E (Hptm. Koke) Stab II/30, 5 und 6(l. F.H.)/112, 7 und 8 (l. F.-H.)/Regt. 49.

Der plötzliche, unerwartete Übergang vom Bewegungskrieg in den Stellungskrieg wirkte sich für unser Regiment sehr ungünstig aus. Sämtliche Einrichtungen sind noch auf den Vormarsch zugeschnitten. Die Batterien stehen auf blankem Boden, zum Teil an englische Graben- und Unterstandsanlagen angelehnt. Die Unterkunft der Bedienung ist in den meisten Batterien in Zelten oder Wellblechbögen. In einigen Batterien kann wegen des Grundwassers die Anlage von Unterständen auch später nicht erfolgen. Unter Berücksichtigung dieser ungünstigen Unterbringungsmöglichkeiten und der dadurch bedingten großen Gefährdung der Bedienung bleiben auf ausdrückliche Anweisung des Regiments nur die unbedingt notwendigen Mannschaften in der Feuerstellung. In den schweren Wochen, die dem Regiment bevorstehen, sollte sich diese vorbeugende Maßnahme sehr bewähren. Bei den Verlustangaben ist stets für die Beurteilung der prozentualen Höhe der Verluste zu berücksichtigen, daß in den Stellungen immer nur 25 bis 30 Mann gewesen sind.

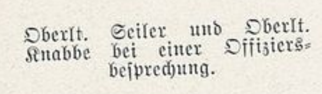
Das Gelände mit seinen sanft geschwungenen Mulden eignet sich für die Aufstellung zahlreicher Batterien. Gute Fliegerdeckung ist in dem baum- und heckenreichen, von Granaten zerwühlten und von Gräben durchzogenen Gelände leicht herzustellen.

Für die Beobachtung ist der Kemmel hervorragend geeignet. Der langgestreckte Berg, der die ganze Gegend beherrscht, liegt meist unter schwerem Feuer, so daß Fernsprechverbindungen fast niemals aufrechtzuerhalten sind. Nur die Blinkverbindung sollte sich auch im Großkampf als zuverlässig erweisen. Beobachtungsstellen mit beschränkter Sicht liegen an der vom Dorf Kemmel nach Nordosten führenden Straße und in den Sprengtrichtern 1 km westlich Wytschaete und 1800 m nordöstlich Wulverghem.

Die Stäbe wohnen in englischen Unterständen, meist so beengt, daß ein wochenlanges Zusammenarbeiten mit mehreren Kameraden oft geradezu qualvoll wird. Die Nahkampfgruppe wohnt in einem englischen Unterstand, zusammen mit der 58. Inf.Brg., an der Straße Messines—Wulverghem, dicht nördlich der 7. Batterie, welche über den Unterstand hinwegschießt. Die kunstvolle englische Pumpenanlage ist zerstört, und trotz



Pferdeputzen im Lager der 7/30, Abschnitt Consenvoye, Winter 1917.



Oberlt. Seiler und Oberlt. Knabbe bei einer Offiziersbesprechung.





Hauptmann Kißling und Leutn. Schniewind (Fritz) im Unterstand bei Flabas. Winter 1917.



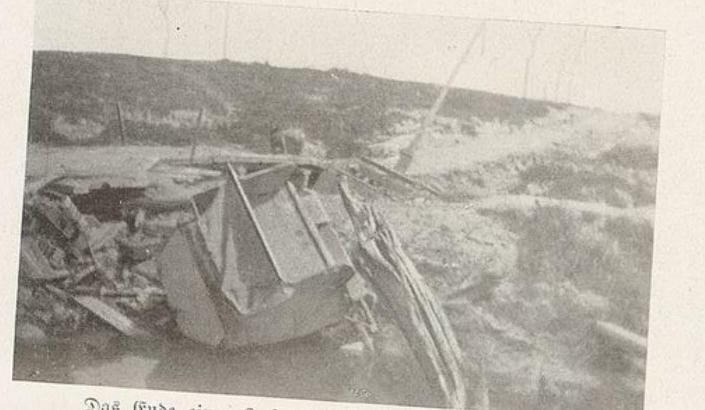
Im Biwak bei Wervik, April 1918. V. links: Serg. Wißler, Gefr. Brenneisen, Serg. Junker, Unteroffz. Backhaus, Serg. Grünewald.



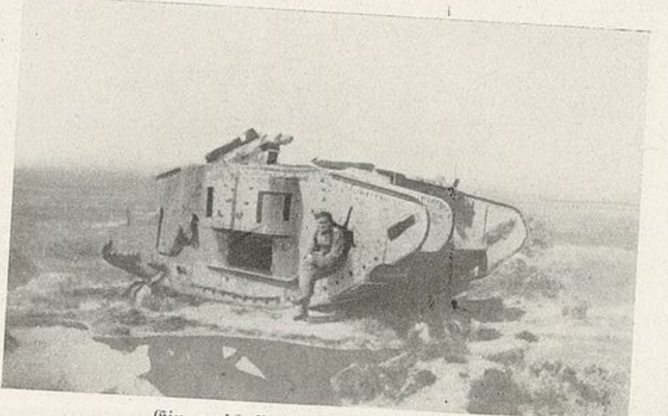
Feuerstellung der 7/30 am Kemmel.



Mannschaftsdeckung der 7/30 am Kemmel (keine Unterstände!).



Das Ende einer Inf.-Begleitbatterie am Kemmel.



Ein zerschossener Tank (Messines).

ununterbrochenen Pumpens mit einer von Pionieren eingebauten Behelfspumpe steigt das Wasser in der Unterstandsanlage allmählich so, daß das Wasser über einen Fuß hoch in den einzelnen Unterstandskammern steht. Die Luft in der Anlage ist so fürchterlich, daß man sich die Nase zuhalten muß, wenn man von draußen eintreten will, um nicht Gefahr zu laufen, sich zu erbrechen. Wahrscheinlich lagen an der tiefsten Stelle der großen Anlage englische Leichen, welche infolge des hohen Wasserstandes nicht beseitigt werden konnten. Der Stab der II/30 wohnt in einer ehemaligen englischen Feldküche, die leicht betoniert in den Trümmern eines zerschossenen Bauernhauses eingebaut ist. In unmittelbarer Nähe des Gefechtsstandes liegen die Gefechtsstände der Inf.Regt. 113 und 142.

Das Nachrichtenmittelnetz ist zur Zeit des Einsatzes unserer Division wenig ausgebaut. Die wenigen Fernsprechleitungen sind durch das dauernde Störungsfeuer und die häufigen Feuerüberfälle meist zerstört, außerdem behindern die vielen umherhängenden englischen Leitungen.

Die Förderbahn reicht nur bis 1 km westlich Messines; für die Munitionsversorgung unserer Batterien kommt sie daher nicht in Frage.

Der Munitionsersatz ist in den ersten Tagen unseres Einsatzes durchaus unzureichend. Die Zahl der vorhandenen Kolonnen genügt nicht, um den auf Bewegungskrieg berechneten Munitionsbestand der Batterien auf die für den Stellungskrieg erforderliche Höhe zu bringen. Außerdem versagt der Munitionsersatz infolge einer unzweckmäßigen Unterstellung der Staffeln und Kolonnen, zu entlegener Unterbringung des Munitionsstabes (Comines) und ungenügender Fernsprechverbindung.

Die Protzenlager der Batterien befinden sich in Wervicq-Süd, die Lager der III. Abteilung in Blancfour. Die Unterbringung der Pferde ist im allgemeinen gut.

Der 2. Mai verläuft bei Sonnenschein, diesiger Luft und sehr reger beiderseitiger Fliegertätigkeit ziemlich ruhig. Bei dem Worte „ziemlich ruhig“ ist es notwendig, um keine falschen Vorstellungen aufkommen zu lassen, erläuternd hervorzuheben, daß nach unseren damaligen Begriffen der Tag „ziemlich ruhig“ verlief. An den Tagen am Kemmel haben wir erfahren, daß unsere Gegner einen solchen Überfluß an Munition hatten, daß sie geradezu Munitionsverschwendung treiben konnten. Im allgemeinen reißt das feindliche Artilleriefeuer überhaupt nicht ab. In den früheren Abwehrschlachten gab es immer am Tag und bei Nacht Stunden völliger Ruhe. Während der Tage am Kemmel traten solche Ruhestunden nur ein, wenn der Gegner wegen eigener Ablösungen nicht gestört sein wollte. Neu

für uns waren zusammengefaßte Feuerüberfälle aller Kaliber, bis zu 28-cm, die schlagartig mit einer unheimlichen Feuergeschwindigkeit und einem großen Munitionsaufwand auf Straßenkreuze, Grabenteile, Gehöfte, Batterien und Gefechtsstände u. a. m. gelegt wurden. Wenn man über das scheinbar tote Gelände sah, konnte man plötzlich an einem Punkt vier, acht, sechzehn Erdtrichter und dicke Qualmwolken aufsteigen sehen, immer dichter, immer dunkler wird der Qualm, welcher aus dem unglücklichen Stückchen Erde gen Himmel steigt, jetzt hört man die schnell aufeinanderfolgenden Abschüsse der feindlichen Batterien herüberdröhnen, jetzt das fürchterliche, an den Nerven reißende scheußliche Krachen der einschlagenden Granaten — wie erstarrt standen wir vor solch einem Schauspiel, denn wo so ein Feuerorkan einschlug, mußte alles Lebende zerschlagen werden.

Am 2. Mai, 12.40, sehen wir den ersten derartigen Feuerüberfall auf die Gräben am Dorf Kemmel. Tagsüber bis Mitternacht liegt dauerndes Störungsfeuer, unterbrochen von kurzen kräftigen Feuerüberfällen, auf dem Kemmel und den Höhen von Messines. Die 3/81 wird von 3.15 nachmittags bis gegen Mitternacht mit ca. 800 Schuß mittleren Kalibers beschossen, leider mit Erfolg: 2 Mann fallen, 4 Mann werden verwundet. In den Nachmittagsstunden bekämpfen 6, 7 und 8/49 und 8/81 zusammen mit schweren Feldhaubitz- und Mörserbatterien die feindlichen Batterien bei Hubertushoek, südlich Mille-Kapelle, am Straßenkreuz 1 km westlich Mille-Kapelle, dicht nördlich Reninghelst und das große Batterienest an der Straße nordwestlich Ouderdom.

In der Nacht vom 2./3. Mai lösen die 4, 5, 7, 8 und 9/30 die entsprechenden Batterien des F.A. 112 ab. Unsere 6. geht hart nördlich der 5/30 in Stellung. 6/112 wird mit den anderen Batterien des F.A. 112 herausgezogen, die Stellung jedoch nicht wieder besetzt.

Am 3. Mai, 2° vormittags, steigert sich das feindliche Artilleriefeuer zu Trommelfeuer, um 3° vormittags flaut es ab, um von 4° und 6° vormittags wieder erheblich anzuschwellen. Ein Angriff erfolgt nicht; nach 6° tritt unerwartet Ruhe ein. Erst in den Nachmittagsstunden werden bei schönem, aber dunstigen Wetter unsere Beobachtungsstellen, Batteriestellungen und Anmarschstraßen lebhaft beschossen, besonders Berg und Dorf Kemmel, Gefechtsstand Gruppe E — die Hilfsbeobachtung der Gruppe wird zerstört —, Straßenkreuz in Wulverghem und Straße Wulverghem—Messines. Die beiderseitige Fliegertätigkeit ist sehr rege. Geschwader von 30—40 Flugzeugen überfliegen dichtgeschlossen unsere Linien, gesichert

von Jagdflugzeugen, und werfen über unseren Infanterie- und Artilleriestellungen Bomben ab. Die moralische Wirkung derartiger Angriffe war ziemlich erheblich, obwohl die materielle Wirkung meist sehr gering war.

In den Abendstunden schwillt das beiderseitige Artilleriefeuer zu voller Stärke an. 9.30 bis 10.30 abends wird bei unserem linken Nachbar und bei uns wiederholt Sperrfeuer angefordert und geschossen. In unserem Abschnitt sind die Sperrfeuerzeichen unseres linken Nachbarn irrtümlich weitergegeben worden. Das lebhafte Artilleriefeuer des Gegners wird auch während der Nacht fortgesetzt; das Herausziehen des ganzen F.A.Regts. 49 und der Einsatz unserer I. Abteilung ist daher unter dem starken Artilleriefeuer sehr ungemütlich. Die Batterien der I/30 beziehen folgende Stellungen: 1/30 — 1/Regt. 49, 2/30 — zugweise 2 und 3/Regt. 49, 3/30 — 6/Regt. 49. Unsere 6. Batterie bezieht die Stellung der 8/Regt. 49.

Mit dem Herausziehen der Batterien des F.A.Regts. 49 werden auch die Untergruppen A und B (I und III/Regt. 49) herausgezogen.

Am 3. Mai, 12° mittags, ist der Abschnitt der 29. Inf.Div. unter den Befehl des Generalkommandos X. Res.-Korps (Generalleutnant v. Eberhardt) getreten. Durch den Wechsel des Generalkommandos haben wir eine sehr sorgenvolle Nacht wegen der Gefahr ungenügenden Munitionsnachschubes durchgemacht, weil aus Versehen die Kolonnen des XVII. Res.-Korps fast 24 Stunden vor Eintreffen der Kolonnen des X. Res.-Korps abgerückt waren, so daß während dieser Zeit der Munitionsnachschub stockte.

Unsere Verluste am 3. Mai waren nicht unerheblich: 7/30: 2 Mann leicht verwundet, 8/30: 2 Mann leicht verwundet, 7/81: 1 Mann tot, 7 Mann verwundet, 9/81: 1 Mann schwer verwundet, 7/49: 2 Mann leicht verwundet.

Am 4. Mai, 2° vormittags, steigert sich das feindliche Artilleriefeuer von Wytschaete bis links vom Kemmel zu Trommelfeuer. Infolge starken Beschusses unserer Gefechtsstände, davon besonders des Gefechtsstandes der Gruppe E, der Batteriestellungen und Anmarschstraßen kommen die Meldungen von vorn nur langsam durch. Der Abschnitt des Inf.Regts. 113 (linker Abschnitt) und des Alpenkorps liegen unter schwerem Artillerie- und Minenwerferfeuer. Während das Feuer im Abschnitt des Inf.-Regts. 113 und im Hintergelände bis gegen 5° in voller Stärke andauert, dringt vom Alpenkorps eine Feuersteigerung zu uns herüber, welche geradezu unheimlich ist. In dem Morgengrauen eines schönen Frühlingstages ist der Kemmelberg in eine schwarz-grau-weiß-braun-farbige schwere

Qualmwolke gehüllt, welche langsam wie die Wolke eines Vulkanausbruches gegen den klaren Himmel steigt, vergoldet von den Strahlen der aufgehenden Sonne. Es gehörte nicht viel Phantasie dazu, an den Ausbruch eines Vulkanes zu glauben, denn die Erschütterungen von den vielen Einschlägen allerschwerster Kaliber und der schweren Torpedominen waren so stark, daß der Aufenthalt in den Unterständen kaum erträglich war. Endlich gegen 5.30 vormittags zeigen die aufsteigenden gelben Leuchtkugeln und das veränderte feindliche Artilleriefeuer den Beginn des feindlichen Infanterieangriffes an. Die Leuchtkugeln in unserem Divisionsabschnitt sind falsch weitergegeben; der feindliche Infanterieangriff trifft nur Mitte und linken Flügel des Alpenkorps, welches bis an den Bahndamm hart östlich Brulooze zurückgedrückt wird. Während beim Alpenkorps den ganzen Tag das Gefecht im Gange bleibt, verläuft der Vormittag in unserem Abschnitt ruhig. Die Batterien der Gruppe E halten feindliche Batterien bei Hubertushoek unter Feuer; eine andere Unterstützung des schwer ringenden Alpenkorps ist leider nicht möglich, weil der Schwerpunkt des Kampfes am linken Flügel des Alpenkorps liegt. Leutnant Stromeyer, Adjutant der Gruppe E, gibt über diesen Gefechtstag nachfolgenden Bericht, der unmittelbar unter den Eindrücken des Erlebten am Gefechtstage niedergeschrieben ist:

„Morgens 5⁰ erwache ich durch einen Höllenlärm. Bis ich hinausspringe, rast und tobt bereits der Kampf; Leuchtzeichen gehen allerorten, in allen Farben hoch. „Es wallet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich menget.“ Hin und her tobt das Sperrfeuer. Ich stehe vor der Behausung 1000 m hinter der vorderen Schützenlinie und Schuß auf Schuß kracht über mich weg oder schlägt vor mir ein. 100 m hinter mir liegt ein Infanterie-Regiment als zweite Linie im Anschlag, das Gewehr in der Faust. Granate auf Granate schlägt in die bereitgestellte Infanterie. Es prasselt nud surrt, kracht und spritzt, schreit und jammert; ein Chaos entfesselter Leidenschaft.

Ein A.V.O. kommt und geht, Meldungen laufen ein, Melder eilen hin und her, liegen platt auf dem Bauch, springen auf, liegen wieder da; und so weiter. — Es ist kein Zweifel, das rasende Artilleriefeuer bedeutet feindlichen Angriff. Der Feind läßt sich den Kemmel, die dominierende Höhenstellung der ganzen Ypernfront, nicht ohne weiteres nehmen, der Engländer ist ein zu zäher Soldat. —

Verlustmeldungen laufen ein. Batterieführer Leutnant Palmen an beiden Oberschenkeln verwundet. Mein früherer Bursche Schönherr schwer

verwundet (Magen aufgerissen und linker Unterarm ab), andere fallen, andere schreien, es surrt, es schießt, es dröhnt, die Erde zittert. Ich stehe da und überlege mir, wenn der Feind jetzt den Kemmel nimmt, sind wir an dessen Ostfuß alle verloren oder gefangen. Munitionsmangel! Verflucht! Das Feuer muß gebremst, bald ganz gestoppt werden. Gasmaske auf! Im Nu bin ich von Gasschwaden umhüllt. Durch die Gasmaske spähe ich scharf nach vorwärts. Von vorn keinerlei Nachricht! Keine Brieftaube, kein Meldehund trifft ein. Wenn jetzt der Feind aus dem Dorfrand Kemmel herausträte, würde ich ihn sehen. — Aber soweit soll es nicht kommen.

Endlich wird es ruhiger. Es ist 7.30 vormittags geworden. Der Feind hat stark angegriffen, ist aber glatt abgeschmiert worden.

Die lebhafte Artillerietätigkeit geht den ganzen Tag weiter. Der Kemmel wird aufs stärkste beschossen.

Nachmittags gehen Hauptmann Koke und Leutnant Rupp zu den Batterien. Um 5° kommt durch einen Melder die Nachricht, Leutnant Rupp sei bei der Stellung der 6/30 verwundet worden. Wenn nur nicht Flieger das Munitionsdepot der Division heute mit Bomben in die Luft gesprengt hätten! Munition ist zu knapp deshalb."

Im Laufe des Nachmittags setzt sehr lebhaftes feindliches Störungsfeuer in unser Hintergelände bis zur Straße Wulverghem—Messines ein. Gegen 9° abends steigert sich beim Alpenkorps das Artilleriefeuer wieder zu Trommelfeuer und greift auch in den Abschnitt Inf.Regt. 113 über. 9.45 abends schießen unsere Batterien auf mehrfache Leuchtkugelanforderungen im linken Abschnitt (Inf.Regt. 113) Sperrfeuer. Trotz des starken Feuers greift der Feind nicht an.

Unsere Verluste am 4. Mai sind: Stab II/30: Leutnant Rupp leicht verwundet, 3/30: 1 Mann leicht verwundet, 5/30: 1 Mann schwer und 1 Mann leicht verwundet, 6/30: Leutnant Palmen (Batterieführer) und 1 Mann leicht verwundet, 7/30: 2 Mann verwundet, 8/30: 1 Unteroffizier verwundet, 7/81: 1 Mann tot, 3 Unteroffiziere verwundet, 5 Mann verwundet, 9/81: 1 Mann schwer verwundet.

Stab Untergruppe C ist am Morgen des 4. Mai etwas zurückgezogen worden, weil für den Stellungskrieg die Batterien und der Stab zu weit vorn standen. Die 3/81 folgt in der Nacht zum 5., die 1/81 in der Nacht zum 6. Mai.

Nach Befehl des XVIII. R.K. findet am 8. Mai ein Angriff der 52. Res.Div. auf Höhe 44 statt. 29. Inf.Div. wirkt mit 6 schweren Steil-

feuerbatterien und 3 F.K.-Batterien auf Yyverbachtal und auf erkannte M.G.-Nester auf Höhenrücken südlich Millekruisen mit. Deckname des Unternehmens: „Maiglöckchen". Am 5. Mai, 2—2.10 vormittags, erfolgt ein feindlicher Feuerüberfall aller Kaliber auf die Gräben östlich des Kemmelberges. Zwischen 4° und 6° vormittags steigert sich das feindliche Störungsfeuer zu großer Stärke, außerdem werden Berg und Dorf Kemmel und das Batteriegelände mit kräftigen, zusammengefaßten Feuerüberfällen beschossen. Bei regnerischem, trüben Wetter verläuft der Vormittag etwas ruhiger. Am Nachmittag verstärkt sich das feindliche Störungsfeuer und hält auch die Nacht hindurch in voller Stärke an.

Die zum Teil etwas zu weit rückwärts stehenden Batterien der Gruppe D sollen allmählich auf günstige Schußweiten vorgezogen werden. 4/30 hat in den Morgenstunden des 5. Mai eine Stellung etwa 400 m hinter 7/Regt. 49 bezogen und ist unter Gruppe C getreten.

Die Nahkampfgruppe erhält einen Befehl der Gruppe Flandern (X. R.K.) über die Aufgaben der Artillerie in der nächsten Zeit. Da eine Fortsetzung der Angriffe beabsichtigt ist, wird eine planmäßige Bekämpfung der feindlichen Artillerie mit erheblichem Munitionsaufwand angeordnet, ebenso eine planmäßige Bekämpfung der neuen Anlagen der Infanterie-Kampfzone. Die Aufstellungsräume der Reserven, die am Nordhange des Scherpenberges und des nach de Kleit ziehenden Höhenrückens angenommen werden, sind mit Gelbkreuz zu verseuchen.

Unsere Verluste am 5. Mai betragen: Stab II/30: 1 Mann leicht verwundet, 1/30: 2 Mann leicht verwundet, 2/30: 7 Mann schwer verwundet, 2 Mann leicht verwundet, 4/30: 1 Mann leicht verwundet, 5/30: 1 Mann tot, 7/30: 1 Mann leicht verwundet, 8/30: 2 Mann leicht verwundet, 3/81: 2 Mann tot, 1 Mann schwer und 1 Mann leicht verwundet.

In den frühen Morgenstunden des 6. Mai steigert sich das feindliche Feuer so, daß wieder ein Angriff bevorzustehen scheint. Um 5.30 vormittags schießen unsere Batterien auf gelbe Leuchtkugeln eine Welle Sperrfeuer. Gegen 6° wird das feindliche Artilleriefeuer schwächer, ohne daß ein Angriff erfolgt ist.

Bei zeitweise bedecktem Himmel und wechselnder Sicht ist das Störungsfeuer tagsüber gering. Nur gegen Abend wird es wieder lebhaft. Unsere Artillerietätigkeit ist auch nur gering. Um 4° nachmittags prüfen unsere Batterien mit Fliegerbeobachtung „Maiglöckchen". 5.30 nachmittags machen 1/30, 2/30, 3/30, 5/30 und 9/81 einen Gasüberfall

mit Blaukreuz und Grünkreuz (sog. „Buntkreuzüberfall") auf das Straßenkreuz von Millekruisen.

Bei der 7/30 wird Leutnant Eidens leicht verwundet.

Infolge starken Regens und schlechter Sicht wird der 7. Mai für uns bis in die Nachmittagstunden zu einer kleinen Atempause. Erst gegen Abend setzt bei aufklarender Sicht und reger feindlicher Fliegertätigkeit lebhaftes Streufeuer ein. Die feindlichen Flieger gehen über manchen Batterien zwecks besserer Beobachtung bis auf ca. 200 m herunter, so daß die Batterien mit ihren M.G. feuern müssen. Die 3. Batterie wird von 6—7° abends mit etwa 300 Schuß vergast, erfreulicherweise ohne Verluste. Leider werden 1 und 9/81 durch starke Feuerüberfälle unglücklich gefaßt und erleiden schwere Verluste. Bei 1/81 werden 2 Mann schwer, 2 Mann leicht verwundet, bei 9/81 3 Unteroffiziere und 10 Mann verschüttet, davon 4 Mann schwer, die übrigen leicht verwundet.

Bei der Beschießung unseres rechten Regimentsabschnittes (Inf.-Regt. 112) schießt die feindliche Artillerie längere Zeit zu kurz, so daß die feindliche Infanterie nach rückwärts flüchtet. Die zurücklaufenden Infanteristen werden als Franzosen festgestellt.

Bei dem am 8. Mai um 8.30 vormittags stattfindenden Angriff auf das englisch-französische Stellungssystem auf Höhe 44 wird 1 Bataillon Inf.Regt. 238 der 52. Res.Div. im rechten Abschnitt des Inf.Regts. 112 bereitgestellt werden. Inf.Regt. 112 wird bis 4° vormittags die vorderste Linie bis auf schwache Sicherungen räumen und läßt in der Hauptwiderstandslinie eine Sicherheitsbesatzung, damit bei Rückschlägen der Besitz unserer Sturmausgangsstellung unbedingt sichergestellt ist. In der Nacht vom 9.—10. Mai soll Inf.Regt. 112 die neugenommene Stellung übernehmen.

Aus einem Befehl der Gruppe Flandern ist zu ersehen, daß die höhere Führung die Angriffe an der Kemmelfront wiederaufzunehmen beabsichtigt. Ein Fußartilleriestab wird mit der Erkundung, Auswahl, Herrichtung und Bezeichnung von Verstärkungsstellungen beauftragt. In Anbetracht der scharfen Gegenwehr von Franzosen und Engländern gerade im Kemmelabschnitt nehmen wir diese Unterrichtung mit etwas Verwunderung auf.

+) Lt. Schulz bin ich. Da einige Kameraden vor der Veröffent-
lichung (es waren 3 Kap. auf Veranlassung des Reichsarchivs in Zeitschriften veröffentlicht worden) die Rgts Geschichte

Döbrich-Steglitz

Der 8. Mai.

Am Morgen des 8. Mai gegen 1.30 verläßt Leutnant Schulz der 6/30 mit einem Fernsprecher die Batteriestellung, um sich auf die Beobachtungsstelle auf dem Kemmel zu begeben. Die Nacht ist ziemlich dunkel, naß und kühl. Zwischen den schnellziehenden Wolken blitzen vereinzelt Sterne; es klärt anscheinend auf.

Noch etwas müde und verschlafen steht Leutnant Schulz auf der Straße Wulverghem—Caesteker und überlegt, welcher Weg bei der ziemlich lebhaften Artillerietätigkeit der günstigste sein dürfte. Von der Feindseite ist das Aufblitzen der Mündungsfeuer so stark, daß die Umrisse des Kemmelmassivs gespenstisch aus der Nacht sich herausheben. Das eherne Bellen von 4 Abschüssen der nur wenige hundert Meter hinter der 6. Batterie stehenden Langrohrbatterie 2/405 läßt ihn zusammenfahren. Jetzt hört er auch die tiefen Orgeltöne der 21er, welche links rückwärts gestaffelt hinter der 3. Batterie stehen, der 4/12 und der 11/14. „Verdammt noch mal, heute Nacht ist ja das große Gasschießen der schweren Batterien!" Da heißt es, unsere Batteriestellungen möglichst vermeiden.

Im flotten Schritt gehen beide Artilleristen, im Abstand von unge-

[illegible] der Familien Seiler, [illegible], [illegible], [illegible] u. Riedelberg genannt Leben, habe ich den Decknamen G. Schulz gewählt. Der Verfasser!

fähr 10 Schritt hintereinander, zunächst bis zu dem Straßeneinschnitt
südlich Caesteker. Von vorn kommen im scharfen Trab Feldküchen zurück.
Kurz vor dem Hohlweg gehen sie die Anhöhe links hinauf, um diesen
zu vermeiden und zugleich einen Überblick zu gewinnen. Die frische Erde
auf der Straße, der süßliche Geruch von frischen Brisanzeinschlägen und
einige zerschossene Pferde machen den Hohlweg nicht gerade sehr an-
ziehend. Nach mühsamem Gehen über den vom gestrigen Regen noch
durchweichten Boden erreichen sie die Höhe. In Richtung Kemmel und
dem linken Regimentsabschnitt unserer Division ist starkes, fast schon
trommelfeuerartiges Artilleriefeuer zu hören, der Horizont ist ein hell-
leuchtendes Feuerband, in dem einzelne Mündungsfeuer bis in den Zenith
hinaufleuchten. Vier helle, scharfe Abschüsse einer feindlichen Kanonen-
batterie, denen in rascher Folge Gruppe auf Gruppe folgt, zwingen den
Blick nach rückwärts in die Richtung der 2 und 1/30, wohin dieser
Granatensegen rauscht. An dem dumpfen Klang der Explosionen kann
man erkennen, daß es Gasgranaten sind. 2/30 und besonders 1/30 wer-
den vergast. Das scharfe Krachen von Einschlägen, die am Nordeingang
des Hohlweges vier helle Feuerscheine aufleuchten lassen, und das Pfeifen
und Klatschen der Sprengstücke vertreiben beide Beobachter sehr un-
freundlich von ihrem Beobachtungsstand. „Das scheint eine heitere An-
gelegenheit zu werden“, brummt der Fernsprecher vor sich hin. Das
„Querbeetlaufen“ bei Dunkelheit über durchweichten Boden ist keine reine
Freude. Diese Unbequemlichkeit ist jedoch leicht zu ertragen, wenn das
Krachen der Einschläge, die der Straße Lindenhoek—Caesteker gelten,
herüberschallt.

Kurz bevor Leutnant Schulz und sein Begleiter den Feldweg er-
reichen, der von Lindenhoek nach Süden führt, blitzen plötzlich kurz vor
und hinter ihnen helle Feuerscheine auf, lautes Krachen, Sprengstücke
pfeifen und klatschen um sie herum in den Lehmboden und Erdklumpen
fliegen ihnen um die Köpfe. Beide werfen sich hin und horchen gespannt,
ob noch ein paar so unfreundliche Gesellen angefegt kommen. Besonders
ungemütlich ist, daß keine Abschüsse zu hören gewesen sind. Da — vier
scharfe Abschüsse und vier rote Feuerscheine leuchten einige hundert Meter
hinter ihnen in der Dunkelheit auf. Fast zu gleicher Zeit sehen sie in
derselben Richtung das Aufblitzen von 4 Mündungsfeuern und vier
deutsche Granaten brausen über sie hinweg. „Das ist ja unsere 3. Batterie,
der gilt also das Feuer, nun aber raus aus dem Strich“, und mit diesen
Worten setzt sich Leutnant Schulz, so gut es bei dem schmierigen Boden

geht, in Trab. Auf dem Feldweg geht es zunächst in Richtung Lindenhoek bis zu einem Gehöft ca. 200 m südlich Lindenhoek. Einige ganz große Trichter in der Umgebung des Gehöftes zeigen, daß dieser friedliche Hof in dem schweren Ringen des vergangenen Monats ein besonders heiß umstrittener Punkt gewesen ist. Etwas weiter nördlich wird die große Straße und die Kleinbahn Kemmel—Nieuwskerke unweit der Einmündung der Straße von Dranoeter überschritten, wo jeder, wenn er nur irgend kann, sich in Laufschritt setzt. Die Anhäufung von Elend an dieser Stelle ist selbst für starke Nerven ein schwer erträglicher Anblick. Zusammengeschossene Munitionswagen mit Pferden und Bedienung, zerschlagene Feldwagen und Feldküchen, Trupps von Infanteristen, die von einem Volltreffer gefaßt sind, über allem der unbeschreiblich süßliche Leichengeruch, daß man von der Stelle weghastet, schon um der schrecklichen Luft zu entrinnen.

Und in all diesen Jammer krachen Tag für Tag und Nacht für Nacht die feindlichen Granaten, um immer neue Opfer an dieser für den Verkehr nach vorne so wichtigen Stelle zu fordern. Leutnant Schulz hat mit seinem Begleiter die Straße gerade überschritten, als einer der gefürchteten Feuerüberfälle auf die Straße und Umgebung niedergeht. Geisterhaft ragen aus der schwachen Morgendämmerung die kahl zerschossenen Straßenbäume, umblitzt von dem Feuerschein der einschlagenden Granaten; dichter Qualm legt sich über die Straßenkreuzung und verbirgt den Blicken, wie der Tod immer wieder die Gefallenen mit seinem glühenden Eisenhagel überschüttet. Gehetzt, wie gejagte Tiere suchen sie dem Feuerhagel zu entrinnen, der nicht auf der Straße liegenbleibt, sondern sich allmählich in Richtung de Linde ausdehnt. Als plötzlich einige schwarze große Erdtrichter vor ihnen hochfliegen, springen sie mit einem Satz in einen großen Granattrichter, um Deckung zu suchen. Genau so rasch, wie sie hineingesprungen sind, klettern sie aber wieder heraus: Am Fuß des Trichters liegt ein Pferd, das in der Mitte auseinandergerissen ist — ein so schauerlicher Anblick, daß selbst in dieser Gefahr beide es vorziehen, eine andere Deckung zu suchen.

Mit Besorgnis beobachten sie, wie im Osten die Dämmerung heraufkommt. Wenn nur das irrsinnige Feuer endlich aufhören würde! Hart an die Erde gepreßt, müssen sie den Feuerüberfall über sich ergehen lassen. Nach der Dauer zu urteilen, bildet der Feuerüberfall wahrscheinlich einen Teil des Programms der feindlichen Artillerievorbereitung für den bevorstehenden Angriff.

Als endlich das Feuer nachläßt, setzen sie südlich der Straße de Linde—Lindenhoek ihren Weg fort.

Von de Linde, einem vollständig zerschossenen kleinen Hof, führt die Straße langsam ansteigend in westlicher Richtung bis zu einer Waldspitze, dem Anfang des Waldes, der den Kemmelberg einst verschönt hatte. Von der Schönheit des Waldes ist nichts mehr zu sehen, die wenigen Bäume, die das furchtbare Artilleriefeuer der vergangenen Wochen überstanden haben, ragen, ihres Laubes und ihrer Äste beraubt und durch viele Splitter verwundet, traurig und vereinsamt gegen den Himmel, eine stumme Klage gegen all den Jammer ringsherum. Im Walde macht die Straße einen Bogen nach Süden, um nach einer scharfen Wendung nach Westen in die Straße Dranoeter—Den Molen—Dorf Kemmel einzumünden. Leutnant Schulz beeilt sich, mit seinem Begleiter etwa 100 m östlich der Straßenmündung die Straße nach dem Dorf Kemmel zu erreichen, weil das Artilleriefeuer den Ostanstieg zum Berg im Augenblick ausspart. Nur diesen Augenblick ausnutzen! Die vielen frischen Einschläge, einige noch nicht erstarrte Tote, die erst diese Nacht gefallen sind, treiben zur Eile. An der Straße angelangt, bleiben beide einen Augenblick stehen, um Luft zu holen. Vor ihnen steigt der Berg in einer Entfernung von der Straße bis zum Turm von ca. 300 m um fast 60 m (!) an. Der weniger steile Anstieg auf dem Fußweg zum Wirtshaus „Belle-Vue" ist versperrt, denn der Südhang ist von den dicken Qualmwolken schwerer Einschläge ganz verhangen. Schauerlich schallt das gewaltige Krachen der Explosionen herüber. Stumpf von dem langen Laufen vor der Gefahr schauen sie auf die Toten, die auf der Straße und zu beiden Seiten der Straße in großer Zahl liegen. Das scharfe Zischen einer Granate, die dicht über ihre Köpfe hinwegfegt und mit lautem Dröhnen unweit der Straßenmündung krepiert, läßt sie aus ihrer Ruhe aufschrecken. Mit einem Satz sind beide über den Straßengraben hinweg, um sich sofort hinzuwerfen, denn Granate auf Granate jagt hart über ihre Köpfe hinweg kurz hinter ihnen auf die Straße. Sobald der „Segen" aufhört, springt Leutnant Schulz auf, dicht hinter ihm der Fernsprecher, um so rasch als möglich die Höhe zu erreichen. Der steile Anstieg über das Gewirr von gefällten und zerspaltenen Baumstämmen, über aufgerissene Wurzeln, über Granattrichter an Granattrichter, darunter bis zur Tiefe von 5—6 m und 15—17 m Durchmesser, das vorsichtige Umgehen der vielen Toten, die oft in den schauerlichsten Stellungen den Weg versperren, dabei immer die Spannung, ob nicht wieder der Tod herangebraust kommt, erfordert

äußerste körperliche und seelische Anstrengung. Der Atem geht stoßweise, das Herz klopft, die Augen flimmern vor Überanstrengung, nur vorwärts, vorwärts; die Hände bluten, am Stacheldraht zerrissen, nur weiter, weiter . . . was singt da für ein heller Ton?! Hinwerfen! . . . Näher und näher kommt das singende Geräusch, jetzt klingt es wie das Heranbrausen eines Schnellzuges — Luftdruck, Krachen, schwarzer Qualm, Regen von Sand, Steinen, Splittern, Holzteilen — eine Steilfeuergranate dicht hinter ihnen. Auf! Weiter! Die Gesichter sind schwarz von Dreck, Staub und Rauch. Als die Beobachtungsstelle endlich erreicht ist, sind beide geradezu in Schweiß gebadet.

So furchtbar der Anstieg auf diese Flanderns Ebene weit überragende Höhe ist, so überraschend schön ist der Anblick von hier oben: Vor dem Beobachter breitet sich ein weites Flachland, besät mit Städten, Dörfern, Straßen, Eisenbahnen, Waldstücken, Gehöften, die Niederungen mit den Bächen unter leichtem Morgennebel versteckt, alles rosa gefärbt von der gerade aufgehenden Frühlingssonne. War das vorhin Erlebte nur ein schrecklicher Traum? In dieser von der aufgehenden Sonne so märchenhaft schön beleuchteten weiten Ebene soll der Tod schon seit Wochen sein furchtbares Regiment führen? — — —

Nach kurzer Unterrichtung über die Lage, über die neu als feuernd beobachteten Batterien und über Veränderungen in den feindlichen und den eigenen Infanteriestellungen übernimmt Leutnant Schulz die Beobachtung von seinem Vorgänger. Mit etwas bedrücktem Gefühl sieht er seinen Kameraden mit dem Telephonisten zurückeilen — für die Ablösung ist es schon reichlich hell. Das starke Artilleriefeuer, das gewaltig zur Höhe hinaufdonnert, läßt keine Zeit zu grübelnden Gedanken, sondern zwingt die ganze Aufmerksamkeit nach vorn gegen den Feind. Die feindlichen Batterienester westlich Millekapelle, an der Straße Ouderdom—Vlamertingen, bei Reninghelst und südlich Busseboom sind in voller Tätigkeit. Ununterbrochen blitzt es aus den bekannten Batteriestellungen, meist Gruppenfeuer, wenig Einzelfeuer. Es ist deutlich zu sehen, wie der leichte Nebel, der in den Artilleriemulden liegt, durch das rasche Feuern langsam zerstreut wird. Unsere Infanteriestellungen vor der Mitte des Divisionsabschnittes (bei Kaaleput) bis zur linken Nachbardivision (Abschnitt Inf.Regt. 113) und die Infanteriestellungen der linken Nachbardivision sind ganz von Qualm und Erdfontänen eingehüllt. Das immer noch langsam sich steigernde feindliche Artilleriefeuer, vermischt mit den Explosionen schwerer Minen, deren weiße Qualmwolken wie Watte-

bausche über den Linien liegen, ist zu Trommelfeuer angeschwollen. Soweit das Auge sehen kann, keine Bewegungen, keine marschierenden Kolonnen, nur schwarze, gelbe, graue, weiße Explosionswolken, das Aufblitzen von vielen hundert Feuerrohren, über denen sich bläulich-weiße, dicht am Boden klebende dünne Nebel von Pulverdampf bilden. Als Leutnant Schulz eine Blinkmeldung an die Untergruppe geben will, um der feindlichen Artillerie etwas das Leben zu erschweren, fühlt er sich von starkem Luftdruck an die Wand gepreßt, Krachen, Dröhnen, Poltern von Erdklumpen, schwarzer Rauch — dann Stille. Alles lauscht: „Ist jemand verwundet?" „Nein, Herr Leutnant!" sssSSS—sssSSS—sssSSS — haarscharf sausen die Granaten über die Beobachtung hinweg. Wieder eine Explosion, noch eine, noch eine — Dreck und Rauch dringt in den Beobachtungsstand, der knapp splittersicher ist. Plötzlich gibt es einen dumpfen Laut, und die Erde bebt — ein schwerer Einschlag mit Verzögerung. Nach einer atembeklemmenden Stille sagt einer der Blinker lakonisch: „Das ist Spielverderberei, Franzmann!" Mit 22-cm-Granaten gegen eine nur splittersichere Beobachtungsstelle, da hört die Gemütlichkeit auf.

Sobald das feindliche Artilleriefeuer auf die Beobachtungsstelle nachläßt, gibt Leutnant Schulz seine Beobachtungen an Gruppe E. Schon nach einer knappen Viertelstunde kann er mit einer gewissen inneren Erleichterung beobachten, wie vor, zwischen und hinter den feindlichen Batterien die schwarzen Erdtrichter unserer 15-cm- und 21-cm-Granaten hochfliegen. Leider ist die Beobachtungsmöglichkeit durch das Wiedereinsetzen des Feuers schwerer Batterien auf den Kemmel nur von kurzer Zeit.

Gegen 5.30 vormittags steigen bei Inf.Regt. 113 und der linken Nachbardivision Sperrfeuerleuchtkugeln hoch. Unsere Batterien schießen sofort ihre Sperrfeuerwellen. Irgendwelche Nachrichten dringen infolge des starken feindlichen Abriegelungsfeuers nicht nach hinten. Die Blinkstationen auf dem Kemmel können nicht arbeiten, weil die Bergkuppe von den schweren, dicken Qualmwolken der Einschläge ganz eingehüllt ist. Unvergeßlich ist jedem der eigenartig schöne Anblick des Kemmelmassivs an jenem schönen Frühlingsmorgen, als wir zu der Höhe hinaufschauten, in der Hoffnung, endlich ein Blinkzeichen zu erhaschen. Aber eine Trombe nach der andern steigt langsam gegen den Himmel, an der Einschlagstelle haftend, als ob der Qualm aus dem Innern des Berges herausquillt. Mit großer Sorge harren wir auf Nachrichten von vorn; müssen doch von 6.30 an unsere Batterien für das Vorbereitungsfeuer für „Maiglöckchen"

frei sein! Die ersehnten Nachrichten kommen nicht durch. Trotz dieser Ungewißheit bleibt die Führung entschlossen, „Maiglöckchen“ unverändert durchzuführen.

6.30 vormittags setzt unser Vorbereitungsfeuer gegen die feindlichen Stellungen der Höhe 44 ein. Die feindliche Gegenwirkung ist trotz des langen Vorbereitungsfeuers unserer Artillerie nicht stark, wahrscheinlich ein Erfolg unserer Artilleriebekämpfung mit der schweren Artillerie von drei Divisionen. 8.10 vormittags setzt unser Vernichtungsfeuer mit allen Kalibern und mit Minenwerfern ein, 8.30 vormittags beginnt bei strahlendem Sonnenschein unser Infanterieangriff. Es greifen an: Teile der Res.Inf.Regtr. 240, 239, 238, verstärkt durch 3., 4., 7. und 8. Kompagnie Inf.Regt. 112, Sturmbatl. 4 und Pioniere, hervorragend unterstützt durch einige Infanterieflieger, Schlachtenflieger genannt, die mit M.G.-Feuer und Bomben in den Infanteriekampf wirkungsvoll eingreifen. Auf einer Breite von fast 2 km werden die feindlichen Stellungen beiderseits der Straße Grotevierstraet—Hallebast im ersten Ansturm überrannt. Res.-Inf.Regt. 239 stößt sogar bis zum Vyverbach durch. Je 1 englischer und französischer Major, 540 Franzosen und Engländer der 32. franz. und 30. engl. Division, 1 Feldgeschütz mit viel Munition und 9 Minenwerfer werden eingebracht.

Der schneidige Angriff der Kompagnien von Inf.Regt. 112 ist besonders hervorzuheben, weil die Kompagnien erst 7.40 vormittags bereitgestellt sind, nachdem das Angriffsbataillon des Res.Inf.Regts. 238 der 52. Res.Div. infolge starken Gasbeschusses nicht rechtzeitig vorgezogen werden konnte.

Bis 10° vormittags ist der Gegner anscheinend ganz aus der Fassung gebracht. Die feindliche Artillerie schweigt, die feindliche Infanterie verhält sich ganz still. Auch vom Kemmel, der frei von Qualm, ist nichts zu beobachten. Während dieser Ruhepause kommen endlich genaue Meldungen über den feindlichen Morgenangriff zu den Stäben. Bei Inf.-Regt. 113 haben 4 Bataillone angegriffen, welche nach schweren Nahkämpfen unter Zurücklassung von 30 Gefangenen der 129. franz. Division restlos abgewiesen werden konnten.

Nach 10° vormittags beginnt das Feuer einiger feindlicher Batterien zunächst nur vereinzelt auf die vorderen Stellungen, wahrscheinlich aus Unkenntnis über den genauen Verlauf der neuen Linien, dafür mehr auf dem Hintergelände. 1/81 und 3/81 werden stark beschossen. Die Beobachtungsstelle der 7/30 im Trichter im Quadrat 7448 h wird durch mehrere

Volltreffer zerstört. Der schneidige Beobachter, Leutnant Keim, einer unserer jüngsten Kameraden, findet hierbei den Heldentod.

Im feindlichen Hintergelände fängt es an, lebhaft zu werden. Sofort beginnt unsere Blinkstation auf dem Kemmel zu arbeiten: „An der Feldbahn nordwestlich Vyverbach lebhafte Bewegung.“ „Feindlicher Trupp Quadrat 7151,15 von Norden nach Süden.“ „Feuernde Batterien Quadrat 6951 k, bei Millekapelle und Gehöft 200 m westlich.“ Eine Nachricht folgt auf die andere. Die Blinkverbindung zwischen der Beobachtung Kemmel und der Untergruppe E, 5/30 und 6/30 bewährt sich ausgezeichnet. Feindliche Reserven, die sich im Quadrat 7150 f sammeln, werden durch einen Feuerüberfall der Gruppe D gefaßt. Eine südlich von Dikkebusch feuernd erkannte Batterie wird mit der Kemmelbeobachtung über Gruppe E durch die 2/405 (10-cm-Langrohr) beschossen. 6/30 bringt mit der Beobachtung Kemmel die Batterie im Planquadrat 6851/22 c bei Millekapelle zum Schweigen. An großen gelben Qualmwolken mit hohen Stichflammen ist die Explosion von Munition zu erkennen. An der Straße St. Hubertushoek—Hallebast erkannte Beobachtungsstellen werden von 5 und 6/30 beschossen. Truppenansammlungen in Hallebast und ein Bataillon auf dem Marsch von Millekruisen nach Süden werden mit der Beobachtung Kemmel durch 5 und 6/30 zersprengt. Gegen 7° wird der vom Kemmel beobachtete Verkehr zwischen Millekruisen und Hallebast so stark, daß von der Nahkampfgruppe zusammengefaßte Feuerüberfälle mit Blau- und Grünkreuz befohlen werden können, die ausgezeichnet liegen.

In den Mittagsstunden setzte eine außergewöhnlich starke feindliche Fliegertätigkeit ein, die nichts Gutes ahnen läßt. Von 5° nachmittags an liegt zunächst Schrapnellfeuer über unseren Infanteriestellungen, wahrscheinlich nur Richtungsschüsse der sich neu einschießenden Batterien. Dann setzt langsam sich steigerndes Vernichtungsfeuer mit Brisanzmunition ein, das sich bis 8° abends zu einem wahren Feuerorkan steigert. Das gut ausgebaute Stellungssystem der Höhe 44 ist in wenigen Stunden zu einem wüsten Trichterfeld umgepflügt. Die gesamte feindliche Artillerie von den leichten Kalibern bis zu den 30,5-cm-Eisenbahngeschützen jagt ihre Feuertöpfe auf die unglückliche Höhe. Eine dichte, schwarze, gelbe, grüne, braune und weißliche Qualmwolke hüllt Höhe 44 ein, von Zeit zu Zeit durch die schwarzen haushohen Tromben der 30,5-cm-Einschläge zerrissen. Das Hintergelände und unsere Batteriestellungen bleiben während dieses fürchterlichen Vorbereitungsfeuers unbeschossen.

Der Qualm auf der Höhe 44 verbreitet sich langsam auch über die

vorderen Stellungen des Gegners, so daß weder unsere seitlichen Beobachtungsstellen noch die Kemmel-Beobachtung die Vorgänge in der vorderen Linie sehen können. Die Nahkampfgruppe ordnet daher um 7.30 abends an, daß unsere Batterien auf die Bereitstellungsräume vom Yyverbach bis zur Straße Hallebast—De Kleit lebhaftes Störungsfeuer abgeben.

8.18 abends werden, in dem Qualm nur schwach sichtbar, die ersten Sperrfeuerleuchtkugeln beobachtet. In dieser Hölle leben also noch pflichttreue deutsche Männer, die trotz der ununterbrochenen Einschläge um sie herum, obwohl sie mit Steinen und Erdklumpen überschüttet werden, trotz des Heulens, Sausens und Pfeifens der Granat- und Minensplitter immer wieder den Kopf über den Trichterrand heben und Ausschau halten, ob in dem Dunst und Qualm die Umrisse der angreifenden Franzosen und Engländer schon zu sehen sind. Erst 8.30 abends setzt der großangelegte Gegenangriff gegen die ganze Divisionsfront und gegen die 52. Res.Div. ein. Vom rechten Flügel Inf.Regt. 112 bis zur 52. Res.Div. greifen Engländer, vor dem linken Flügel Inf.Regt. 112 und vor Inf.Regt. 113 Franzosen an. Vor Inf.Regt. 113 wird der Angriff rasch abgewiesen. Bei Inf.Regt. 112 und bei der rechten Nachbardivision dauert der Kampf Mann gegen Mann, Gruppe gegen Gruppe bis gegen 10° abends. Nach außerordentlich schweren Verlusten, die beim Zurückfluten durch unser Abriegelungsfeuer der Artillerie und durch M.G.-Feuer stark erhöht werden, flüchtet der Gegner in den Yyver-Grund zurück. Besonders die 8/Inf.Regt. 112 hat sich im Nahkampf vorzüglich geschlagen. Leider sind unsere Verluste auch sehr schwer.

Für die Führung ist der Abend des 8. Mai besonders verantwortungsvoll und schwierig gewesen, weil durch das starke feindliche Artilleriefeuer Meldungen von vorne nur sehr verspätet und dann oft sehr ungenau oder sogar falsch durchkamen. 8.40 abends teilt Blinkstation Kemmel mit, daß ein feindlicher Angriff von Höhe 44 bis einschließlich Kaaleput im Gange ist. 9.30 abends erfährt die Nahkampfgruppe durch die 58. Inf.Brg., daß der Feind beim rechten Flügel des Inf.Regts. 112 eingedrungen ist. Inf.Regt. 142 wird vorgezogen. Bis 11° abends verdichtet sich das Bild der Lage dahin, daß Inf.Regt. 112 auf beiden Flügeln durchbrochen, umfaßt und in die Ausgangsstellung vom Vormittag zurückgedrängt sei. Unser Sperrfeuer hat viel zu spät eingesetzt, ohne Schuld der Artillerie, weil die ersten Sperrfeuerzeichen infolge des Qualms nicht einmal bei den Infanterie-Regimentsgefechtsständen gesehen worden seien. Auf diese Meldung hin wird unser Feuer zurückgezogen. Nach

einer sehr unruhigen Nacht gelangt erst am 9. Mai gegen 6° vormittags die Meldung zur 58. Inf.Brg. und zur Nahkampfgruppe, daß die Höhe 44 nie ganz verloren gewesen und daß sie schon am Spätabend wieder restlos in den Besitz des Inf.Regts. 112 gelangt ist.

Der Nachrichtendienst hat also in dieser Nacht versagt. Blinkverbindungen, Fernsprechleitungen und F.T., auch die sogen. „Dreckantennen", die einfach auf den Boden gelegt werden können, waren durch die starke feindliche Artillerie- und Minenwerferwirkung lahmgelegt.

Der Munitionsverbrauch der Nahkampfgruppe bei 30 feuerbereiten Feldkanonen und 23 feuerbereiten l. F.H. betrug 9030 Schuß.

Unsere Verluste waren: 4/30 Leutnant Stroh, verschüttet, leicht verwundet; 7/30 Leutnant Keim, gefallen, 1 Mann schwer, 2 Mann leicht verwundet; 8/30 1 Mann schwer verwundet; 1/81 Leutnant Koch und Leutnant Posselt, verschüttet, leicht verwundet, 1 Mann leicht verwundet; 3/81 2 Mann leicht verwundet.

Der 9. Mai 1918 verläuft ohne einen feindlichen Angriff. Die beiderseitige Artillerietätigkeit ist sehr lebhaft. Unser Munitionsverbrauch mit 7500 Schuß steht dem Verbrauch am 8. Mai nur wenig nach.

In den Nächten vom 8./9. und 9./10. Mai werden die Batterien des F.A. 81 herausgezogen. Nur 1/81 und 3/81 werden durch 1/F.A. 2 und 3/F.A. 2 abgelöst. 2/F.A. 2 geht in eine neue Stellung ca. 200 m südlich Gefechtsstand Gruppe E; Stab I/F.A. 2 (Hptm. Wolff) übernimmt den Befehl über Untergruppe C am 10. Mai. Den tapferen Batterien des F.A. 81 haben wir viele gute Wünsche mitgegeben; stets in besonders ausgesetzten Stellungen, haben sie trotz der schweren Verluste bis zum letzten Augenblick ihres Einsatzes immer feuerfreudig mitgewirkt. Die Batterien haben während des Einsatzes am Kemmel schwer gelitten.

In der Nacht zum 10. Mai geht 9/30 in eine neue Stellung zwischen zwei großen Sprengtrichtern an der Straße Wulverghem—Wytschaete. „Die Batterie steht mitten in dem Trichterfeld der alten deutschen Stellungen. Ein unübersehbares Hügelland mit wassergefüllten Granattrichtern, Stellungsresten usw. dehnt sich gegen Messines. Vier ungeheure Sprengtrichter von ca. 50 bis 60 m Durchmesser und vielleicht 10 bis 15 m Tiefe lassen noch ahnen, wo seinerzeit die erste englische Offensive begann. Bergseen gleich sind die Wasser in ihrer Tiefe, und in den klaren Fluten ragen

wie kleine Inseln aufgedunsene, unkenntliche Klumpen, jahrealte Wasserleichen*)."

Durch diese Veränderungen wird eine Neueinteilung der Untergruppen erforderlich.

Gruppe C: 1/2, 3/2, 4/30, 9/30. Gruppe D: 1/30, 2/30, 7/30, 8/30.
Gruppe E: 3/30, 5/30, 6/30, 2/2.

Der starke Verkehr am 10. Mai läßt darauf schließen, daß der Gegner sich mit dem Verlust der Höhe 44 noch nicht abgefunden hat.

Am 11. Mai 5° vormittags setzt lebhaftes Artilleriefeuer auf unsere Infanterie- und Artilleriestellungen ein, das bis gegen 6° wieder Trommelfeuerstärke erreicht. 5.55 vormittags schießen auf Sperrfeueranfordern die Gruppen C und D Sperrfeuer, und Gruppe E hält ihre Räume „Maiglöckchen" unter lebhaftem Störungsfeuer, um das Vorgehen der Reserven zu erschweren. Das feindliche Artilleriefeuer läßt nach Beginn des Infanterieangriffs weder auf die Infanteriestellungen noch auf das Hintergelände nach, sondern scheint sich eher noch zu verstärken. Die ersten Nachrichten von vorn treffen erst um 9.55 (!) durch Blinkspruch vom A.V.O. Inf.Regt. 142 ein: „Der Gegner hat bei Inf.Regt. 142, welches das stark mitgenommene Inf.Regt. 112 abgelöst hat, und bei der rechten Nachbardivision angegriffen und ist in unsere Stellungen eingedrungen. Die Infanterie tritt zum Gegenstoß an und erbittet Bekämpfung der feindlichen Artillerie."

Die Nahkampfgruppe gibt diesen Wunsch unmittelbar an die Fernkampfgruppe weiter, weil die Verbindungen zum Art.Kdr. zerschossen sind. Die leichte Artillerie verstärkt zur Unterstützung des beabsichtigten Gegenstoßes ihr Abriegelungsfeuer. 10.17° teilt A.V.O. 142 mit, daß der Gegenangriff unterbleibt. Das Inf.Regt. 142 erbittet Beschießung der Höhe 44, die in Feindes Hand sein soll. Erst 11.55 gibt Oberst v. Hahnke, der Führer der 58. Inf.Brg., die Beschießung der Höhe frei, weil er nicht glauben konnte, daß die tapfere 7/142 die Höhe aufgegeben hat. Gruppe D erhält den Befehl, das Feuer auf die Höhe 44 zu eröffnen. 12.35 mittags kommt die Meldung von Inf.Regt.142, daß nur der rechte Flügel des Regiments auf die Ausgangsstellung zurückgedrängt sei, während der linke Flügel nur wenig eingedrückt und der Anschluß zu Inf.Regt. 113 unversehrt sei. Die Nahkampfgruppe weist Gruppe D entsprechend an. Um 1° mittags bittet Inf.Regt. 142 um verstärkte Ar-

*) Aus dem Kriegstagebuch von Lt. Stromeyer.

tilleriebekämpfung und um lebhafteres Feuer auf Höhe 44. Auf Grund einer Vereinbarung zwischen Nahkampf- und Fernkampfgruppe wirken die Batterien unserer Gruppen C und E bei der Artilleriebekämpfung mit durch starke Blaukreuz- und Grünkreuzüberfälle auf die Batterien am Straßenkreuz 1 km südwestlich Mille—Kapelle.

Erst um 2.55 nachmittags treffen über 58. Inf.Brg. und über Artilleriekommandeur 67 (durch Flieger) die Meldungen ein, daß auf Höhe 44 noch immer Teile der 7/142 liegen und der nach Westen ziehende alte englische K 1-Graben noch in deutscher Hand ist. Was haben unsere tapferen 142er aushalten müssen, bis endlich diese Klarheit über den Verlauf der Linie erreicht war. Nach all dem feindlichen Artilleriefeuer noch stundenlang eigenes Artilleriefeuer! Im übrigen lauten die Nachrichten von vorn etwas günstiger. Die stärkere Artilleriebekämpfung hat den Erfolg gehabt, daß das Artilleriefeuer auf die vorderen Stellungen sehr nachläßt. Das Störungsfeuer auf unsere Batteriestellungen, Gefechtsstände und Anmarschwege wird erheblich lebhafter. Besonders die Straße Wulverghem —Meesen wird energisch befeuert, wobei eine Granate dem Koch der Nahkampfgruppe, der seine fliegende Küche am Unterstandseingang in einem englischen Grabenstück eingerichtet hat, im wahren Sinne des Wortes in seine Suppe saust. Wie durch ein Wunder ist der tüchtige Matthes unverletzt.

In den Nachmittagsstunden können wir die Infanterie nicht so unterstützen, wie es wünschenswert wäre, weil wir mit der Munition knapp werden. Glücklicherweise unterbleibt ein beabsichtigter Angriff unserer Infanterie, und der Gegner wird gegen Abend sehr friedlich. Unser Munitionsverbrauch (33 F.K. und 12 l.F.H.) erreicht an diesem Tage den Höhepunkt von 16500 Schuß!! Trotz dieser starken Feuertätigkeit und der zeitweilig sehr lebhaften feindlichen Gegenwirkung lautet die Verlustmeldung aller Stäbe und Batterien an diesem Abend: „Fehlanzeige". Wenn wir uns an die Verluste erinnern, die uns unterstellte Batterien in diesem Abschnitt erlitten haben, dann dürfen wir schon sagen: wir haben viel Glück gehabt.

Die lebhafte Artillerietätigkeit an den folgenden Tagen zeigt, daß die Front noch immer nicht zur Ruhe kommen will. Uns drückt das Franzosennest, das auf der Naht zwischen der 29. Inf.Div. und der 52. Res.Div. sich gebildet hat; unsere Gegner können sich mit dem Verlust der Höhe 44 auch nicht abfinden.

Der Abend des 13. Mai wird für die Untergruppe E und ihre Batterien sehr unangenehm. Besonders der Gefechtsstand der Untergruppe, englische Wellblechbaracken, scheint der feindlichen Artillerieleitung ein wichtiges Objekt zu sein. Die vereinzelten 24-cm-Granaten, die in rücksichtsvoller Weise sich in den vergangenen Tagen nur dicht vor und hinter dem Gefechtsstand niedergelassen hatten, waren schon kein gutes Vorzeichen. Leutnant Stromeyer hat über die schweren Stunden dieses Abendsegens nachfolgende Aufzeichnungen gemacht:

„Um 11° abends setzt starke Beschießung mittlerer Kaliber (15 cm) auf unseren Gefechtsstand ein. Es ist übel, wenn man keinerlei Stollen oder Unterschlupf hat und nur in einer Wellblechbaracke sitzt und die schweren Granaten rechts und links, vorn und hinten unmittelbar einschlagen. Das sind so Augenblicke, in denen man sein letztes Stündlein schlagen fühlt. Dauernd wird durch den Luftdruck der Schüsse die Kerze ausgeblasen. Da! — Krach, wir fahren an die Wand, es ist dunkel, uns summt der Kopf. Jeder tastet sich ab, wir sind heil geblieben! Ein schwerer Blindgänger ist mitten durch die Decke gefahren. Über unserem Tisch klafft ein Loch und die verbogenen Wellbleche ragen in den Raum. Welch Glück! Wenn der Schuß nicht blind gegangen wäre, wäre von uns allen auch nicht ein Fetzen mehr zu finden gewesen. Bleiche Gesichter, einer zittert wie Espenlaub! Wir sind im Felde ja weit davon entfernt, so etwas Furcht oder Angst zu nennen. Es ist Nervensache und moralische Kraft allein, die heute im Krieg entscheidet. Nach etwa 100 Schuß auf uns schweigt der Feind. Die Nacht war ziemlich ruhig . . .“

Am 14. Mai um 5.20 vormittags beginnt das Unternehmen „Maibowle“ zur Wegnahme des Franzosennestes zwischen 29. Inf.Div. und 52. Res.Div. Nach kurzer, kräftiger Artillerievorbereitung brechen unsere Sturmtrupps vor und heben das Nest aus. Höhe 44 ist wieder ganz in unserem Besitz. 55 Gefangene des französischen Jäger-Regiments 55 werden eingebracht, meist schöne Gestalten mit blauen Augen.

Bei sonnigem, dunstigen, abends sehr klarem Wetter verhält der Gegner sich ruhig. Nur die lebhafte Fliegertätigkeit warnt vor Unachtsamkeit. Mit Einbruch der Dunkelheit beginnt lebhaftes Artilleriefeuer auf unsere vorderen Stellungen. 11° abends meldet Inf.Regt. 142 feindliche Bereitstellungen am Kemmelbach vor der ganzen Front des Regiments. Unsere Batterien erhalten Befehl, das Störungsfeuer zu verstärken. 11.20 werden alle Batterien einschließlich der Batterien der Fern-

kampfgruppe zu einem 2 Minuten dauernden Vernichtungsfeuer auf die gemeldeten Bereitstellungsräume zusammengefaßt. Unheimlich nahe sausen unsere Granaten über unsere Infanterie hinweg in das Tal des Kemmelbaches. Bald ist das ganze Tal mit dichten Qualmwolken angefüllt, von Zeit zu Zeit jäh zerrissen von hohen Wasserfontänen. Dann wird es still. Gespannt spähen unsere Leute, ob sie noch etwas von der Bereitstellung des Gegners sehen können. Der Qualm verzieht sich nur langsam; nichts ist zu erkennen. Da — ein langer schrecklicher Schrei, eiskalt rieselt es dem Hörer durch den Körper. Ein Verwundeter . . ., da, wieder dieser lange Schrei . . ., dann setzt wieder unser Störungsfeuer in das Kemmeltal ein, und das Krachen unserer Einschläge überdröhnt das Jammern der gequälten Menschen. —

Während der Nacht erhält die Nahkampfgruppe die Befehle über die bevorstehende Ablösung der 29. Inf.Div. Laut Verfügung der O.H.L. soll unsere Division in der Zeit vom 15. bis 20. Mai durch die 8. Inf.Div. abgelöst und als mobile Division besonders ausgerüstet werden. Nach der Ablösung werden wir dem Gen.-Kommando des Gardekorps unterstellt und als O.H.L.-Reserve in Thielt und südlich untergebracht. Unser Regiment wird in den Nächten vom 18./19. und 19./20. Mai zugweise herausgezogen. Die Nahkampfgruppe übergibt den Befehl am 20. Mai, 9° vormittags.

Die ganze Nacht hindurch unterhält der Gegner ein so starkes Störungsfeuer ins Batteriegelände, daß trotz aller Anstrengungen unserer unermüdlichen Telephonisten die Verbindungen der Nahkampfgruppe mit keiner Untergruppe aufrechterhalten werden können. Am 15. Mai 3.45 vormittags schießen die Untergruppen C und E nach gegenseitiger Vereinbarung eine Vernichtungsfeuerwelle in die feindlichen Bereitstellungsräume, da beide Untergruppen nach der Art des Artilleriefeuers mit einem Angriff des Gegners rechnen. Das beiderseitige Artilleriefeuer wird von diesem Zeitpunkt an in kurzer Zeit so stark, daß der um 4.30 bei der Nahkampfgruppe eingehende Befehl des Artilleriekommandeurs: „Vernichtungsfeuer F. I." gegen die Bereitstellungsräume hinter Höhe 44 durch die Ereignisse bereits überholt ist. Wenige Minuten nach Eintreffen dieses Befehls wird von Inf.Regt. 142 durch Leuchtkugeln schon Sperrfeuer angefordert. Ohne besondere Steigerung des Artilleriefeuers ist die feindliche Infanterie zum Angriff angetreten.

Der 15. Mai ist einer von den Großkampftagen, der durch die Art seines Verlaufes auch noch in der Erinnerung der Mitkämpfer ein Gefühl des qualvoll Ungewissen zurückgelassen hat.

Wir hatten doch wirklich gerade an diesem Frontabschnitt schon schwere und kritische Stunden und Tage mitgemacht. Über dem 15. Mai lag aber ein besonders ungünstiger Stern. Schon in der Nacht vom 14./15. Mai ist überhaupt keine Verbindung mehr aufrechtzuerhalten. Die Melder kommen nicht durch, die Störungssucher haben überhaupt keine Erfolge, als ob die feindlichen Batterien nur unsere Telephonleitungen als Zielobjekt haben. Von den A.V.O. keine Meldungen, die Infanterie-Regimentsstäbe kommen zur Brigade mit ihren Meldungen nicht durch — zu all diesen beunruhigenden Tatsachen dieses starke feindliche Artilleriefeuer, das trotz seiner Stärke ganz anders liegt als sonst vor einem Angriff. Der Gesamtklang des Artilleriefeuers ist volles Trommelfeuer. Bei näherer Betrachtung kann man jedoch feststellen, weder auf der vorderen Linie noch auf den Batteriestellungen liegt das vernichtende Feuer, das einem Angriff erfahrungsgemäß vorangeht. Soweit das Auge sieht: auf Infanteriestellungen, Gehöften, Straßenkreuzen, Beobachtungsstellen, Gefechtsständen, Batteriestellungen und Mulden der Qualm einschlagender Granaten; die ganze Gegend liegt unter einem Nebelschleier langsam gegen den Himmel steigender Brisanzschwaden — nirgends jedoch das unheimliche Zusammenballen der Trommelfeuer-Qualmwolken. Und dennoch grollt der Kanonendonner so gewaltig, daß alle Beobachter mit Spannung auf die Sperrfeuerzeichen warten, die doch bald aufsteigen müssen, denn dieses Schnellfeuer kann doch nicht noch lange in dieser Stärke anhalten. Endlich steigen sie hoch, die gelben Kugeln, erst einzelne, dann in dichten Schwärmen, dann wieder vereinzelt; sie steigen etwa 60 m hoch, dann sinken sie zitternd und erlöschen in den Brisanzschwaden. Sofort ändert sich der Rhythmus unseres Feuers: aus dem lebhaften Störungsfeuer wird präzises Gruppenfeuer und Schnellfeuer. Der Qualm über den Infanteriestellungen wird nun so dicht, daß die schärfsten Augen nichts mehr erkennen können.

6.20 vormittags trifft bei der 58. Inf.Brg., die mit der Nahkampfgruppe die langsam im Grundwasser untergehende Unterstandsanlage an der Straße Wulverghem—Messines ca. 500 m östlich Wulverghem teilt, eine Meldung des Inf.Regt. 142 ein: „Der Feind Höhe 44 genommen". Da die Meldung nicht ein Wort mehr enthält, steht die Führung vor der schwierigen Frage, kann auf diese Meldung hin das Artilleriefeuer schon zurückgezogen werden? Oberst v. Hahnke und Hauptmann Baer können sich auf diese Meldung hin zu einer Änderung des Feuers nicht entschließen, zumal nach ihrer eigenen Beobachtung das feindliche Artilleriefeuer auf unsere vorderen Stellungen sich nicht wesentlich verändert hat. Erst kurz

vor 7^0 treffen ergänzende Meldungen von Inf.Regt. 142 ein, die ein sofortiges Zurückziehen unseres Artilleriefeuers notwendig machen. Sofort wird das Feuer der Gruppe D auf Höhe 44, das der anderen Gruppen um 200 m zurückgezogen. Um 7.20 wird zusammen mit der Fernkampfgruppe eine Vernichtungswelle auf die neuen Sperrfeuerräume abgegeben, die dichte Infanteriewellen des Feindes faßt, als sie gerade über die Höhe 44 hinweg an unsere neuen Stellungen sich heranarbeiten.

Bei der Untergruppe E steht Leutnant d. R. Stromeyer vor seiner Wellblechbude, ungeachtet der Einschläge um ihn herum, und beobachtet die Lage des feindlichen Artilleriefeuers vor ihm. Die Art des feindlichen Artilleriefeuers schon vor Beginn des Infanterieangriffs hat ihn beunruhigt; das Feuer, das z. Z. zu beobachten ist, ist so planlos und scheinbar sinnlos, daß der Schluß naheliegt, die feindliche Infanterie ist in unsere Stellungen eingedrungen, ohne daß es möglich gewesen ist, ihre Artillerie über ihren Stand zu unterrichten. Um auch nach der Höhe 44 beobachten zu können, schreitet Stromeyer der vor ihm liegenden Höhe westlich Sauvegardelinde zu, als er einen Melder des Inf.Regt. 142 kommen sieht. Bei Näherkommen kann Stromeyer sofort erkennen, daß der Melder in höchster Erregung ist. Aus dem schweißbedeckten, dreckbespritzten Gesicht starren zwei verängstigte, flackernde Augen. — „Na, was gibts da vorne?." „Herr Leutnant, sie sin durchgebroche, un gehe in Richtung Desmet-Ferme vor." Als Stromeyer auf Grund einer schriftlichen Meldung, die der Melder bei sich führt, feststellen kann, daß der Mann die Wahrheit spricht, eilt er schleunigst zur Untergruppe zurück, um die Batterien zu warnen, außerdem sofort die notwendigen Gegenmaßnahmen zu treffen. Leutnant d. R. Steinweg, der Fernsprechoffizier der Gruppe E, wird sofort mit Fernsprechern nach vorn gesandt, um die Lage des Gegners genau festzustellen, außerdem sofort eine fliegende Beobachtung einzurichten, um mit den Batterien der Untergruppe den Gegner zu fassen. Eine Offizierspatrouille erhält Befehl, mit dem Kommandeur des Kampfbataillons im Abschnitt Desmet-Ferme Verbindung aufzunehmen. Melder werden zur Nahkampfgruppe entsandt, die Beobachtung Kemmel wird durch Blinkspruch unterrichtet.

In der Zwischenzeit sind bei der Inf.Brg. und der Nahkampfgruppe von verschiedenen Seiten Meldungen eingelaufen, der Feind sei zwischen Höhe 44 und dem Hof Vroavedyk durchgebrochen und sei 200 m nördlich Goethals festgestellt. In merkwürdigem Gegensatz hierzu melden die Jfl. (Infanterieflieger), die vordere Linie von der rechten Divisionsgrenze bis zum Einzelhaus auf Höhe 44 (Höhe 7150, 19 c) sei ausgeflaggt, dann

komme eine Lücke bis Vroawedyk, von da ist die Linie wieder zusammenhängend bis Inf.Regt. 113. Es erscheint doch sehr unwahrscheinlich, daß durch diese Lücke stärkere feindliche Kräfte bis Goethals durchgebrochen sein sollen. Gegen 8⁰ vormittags faßt die Brigade die eingegangenen Meldungen dahin zusammen, daß die deutsche Linie von der rechten Divisionsgrenze aus etwa 200 m der Straße nach Vroawedyk folgt und nach einer ungeklärten Lücke von den Gehöften bei Vroawedyk nach Inf.Regt. 113 in der alten Linie verläuft.

Um 8.55 vormittags geht die erste Meldung von Leutnant Steinweg ein, daß die Desmet-Ferme noch deutsch ist, und daß ca. 500 m nordwestlich und westlich von Goethals französische Infanterie sich festgesetzt hat. Auf Befehl der Nahkampfgruppe nimmt Leutnant Steinweg Verbindung zu 2/2 auf, darf das Feuer aber erst auf ausdrücklichen Befehl der Naka eröffnen, weil nach einer Jfl.-Meldung die ganze neue deutsche vordere Linie bis nach Vroawedyk durchgeflaggt ist. Erst 9.30 erhält Leutnant Steinweg Feuererlaubnis. Schon nach wenigen Schüssen ist die 2/2 eingeschossen (Entfernung 2200), und Gruppe auf Gruppe schlägt in die französische Infanterie ein. Erst einzeln, dann truppweise baut der Franzmann ab und zieht sich in die Niederung von Basseye zurück. Nach knapp ¾ Stunde kann 2/2 ihr Feuer schon einstellen. Ohne irgendwelche Unterstützung der Infanterie ist es uns gelungen, den eingedrungenen Feind zum Rückzug zu zwingen.

Das Rätsel, wo die Franzosen eigentlich durchgebrochen waren, löste sich erst in den Mittagsstunden. Bei der rechten Nachbardivision hatten die Franzosen die Linie Kiekeput—Basseye erreicht und von dort aus im Rücken unserer Infanterie den Angriff gegen die Linie Goethals—Desmet-Ferme getragen. Glücklicherweise hat auf der französischen Seite der Nachrichtendienst anscheinend ganz versagt, sonst hätte die französische Führung sicherlich wenigstens den Versuch gemacht, der bis Goethals vorgedrungenen Infanterie Unterstützung nachzuführen.

Gegen Mittag läßt das feindliche Artilleriefeuer nach, und am Nachmittag tritt fast völlige Ruhe ein. Wir haben damals alle aufgeatmet, weil wir an Munition so knapp waren, daß wir nur die wichtigsten Schießaufgaben durchführen konnten, während wir lockende Ziele, die uns die Kemmel-Beobachtung meldete, nicht unter Feuer nehmen konnten.

Als am Abend des 15. Mai 1918 die Sonne blutrot untergeht und ihre letzten Strahlen die zerwühlte Höhe 44 für wenige Minuten aufglühen lassen, tanzen die rotgoldenen Strahlen auf deutschen und französischen

Stahlhelmen und aufgepflanzten Seitengewehren. Der nördliche Graben ist der Kampfpreis, den die Franzosen mit diesem gewaltigen Aufwand an Menschen und Material errungen haben.

Die Nahkampfgruppe (35 F.K. und 12 l. F.H.) hat an diesem Gefechtstag 8747 Schuß verfeuert. Unsere Verluste sind erfreulicherweise gering: 5/30 2 Mann leicht verwundet, 6/30 1 Mann leicht verwundet. Unsere Infanterie hat wieder sehr gelitten.

Die nächsten 2 Tage verlaufen verhältnismäßig ruhig, so daß wir schon die leise Hoffnung hegen, der Gegner habe eingesehen, daß er an diesem Frontabschnitt mit einer guten Verteidigung zu rechnen hat, und daß weitere Angriffsversuche zwecklos sind. In den Nächten vom 15./16. und 16./17. Mai werden unsere Stellungsregimenter Inf.Regt. 113 und 142 von den Inf.Regt. 72 und 93 der 8. Inf.Div. abgelöst. Die Ablösung der Artillerie wird sich um einige Tage hinausziehen.

Schon der 18. Mai bringt bei sonnigem, dunstigen Wetter auf der ganzen Front von Ypern bis Bailleul eine solche Steigerung des feindlichen Artilleriefeuers, daß mit einem großangelegten feindlichen Angriff gerechnet werden muß. 1/2, 3/2, 5/30, 6/30, alle Anmarschwege und besonders die Straßenkreuzungen bei Wulverghem und dadurch auch die Naka werden mit mittlerem und schwerem Kaliber beschossen. 10° vormittags trifft bei der Gruppe E ein verstümmelter Funkspruch ein, alle Beobachter, Telephonisten und Blinker auf dem Kemmel seien verschüttet. Der Berg ist ganz in Qualm eingehüllt — die Nachricht kommt daher nicht überraschend. Sofort wird eine Hilfsexpedition unter Führung von Leutnant d. L. Ziegler der 4/30 entsandt, die rechtzeitig genug auf dem Kemmel eintrifft, um die Verschütteten auszugraben. Unsere Batterien erwidern das feindliche Feuer energisch; neue, im Ausbau befindliche Infanteriestellungen bei Kaalepuk werden zerschlagen, M.G.-Stände zerschossen, Befehlsstellen ausgeräuchert und die besonders unangenehmen Batterien mit starken Feuerüberfällen zugedeckt. Am Nachmittag werden der Gefechtsstand der Gruppe E und die 2/2 und 3/Fß.A. 51 (s. F.H.) von einer größeren Anzahl mittlerer und leichter Batterien unter ein Schnellfeuer genommen, wie wir es selbst in diesem Kampfabschnitt nur selten erlebt haben. Schon nach wenigen Minuten sind die Wellblechbuden und die Batteriestellungen ganz in Rauch und Qualm eingehüllt: bei der Untergruppe E und der schweren Batterie schlagen Flammen hoch. 2 Granaten zerschlagen die Küche und das Geschäftszimmer der Gruppe. In der Wellblechbaracke der Offiziere und Fernsprecher haut ein großes Sprengstück

durch den Blechbogen auf den Tisch und zerschlägt mit großem Krach alles Geschirr. In der schweren Batterie flammen Kartuschen auf und jagen ihre großen Stichflammen unter starker Rauchentwicklung gegen den Himmel. Durch das Krachen und Bersten ein verzweifelter Schrei: „Sanitäter, Sanitäter!“ Bei der 2/2 sind Leutnant Dehn und 1 Gefreiter zu Tode getroffen. Erst nach ca. 15 Minuten bricht der Gegner das Schnellfeuer ab. Noch nach Stunden liegt über dem zerrissenen und zerfurchten Geländestreifen, über den eingeebneten Laufgräben, verschütteten Unterschlüpfen, Geschützständen und beschädigten Wellblechbögen eine schwere Qualmwolke und kündet den Vorbeieilenden von dem schauerlichen Feuerorkan. Kein Lüftchen regt sich, um die Erinnerung an den unheimlichen Spuk zu vertreiben.

Um 10⁰ vormittags des 18. Mai hat 8. Inf.Div. (Gen.-Major Hamann) an Stelle der 29. Inf.Div. den Befehl über den Abschnitt übernommen. Zu demselben Zeitpunkt tritt Naka unter Befehl des Artilleriekommandeur 8 der 8. Inf.Div. (Oberst Golling).

In der Nacht vom 19./20. Mai setzt 12.02 Mitternacht schlagartig starkes Artilleriefeuer auf unsere vordere Linie ein. Die schöne ruhige Frühlingsnacht wird durch die Mündungsfeuer von einigen hundert Geschützen grell zerrissen. Über den vorderen Linien sieht man Hunderte und aber Hunderte von Feuerbällen tanzen, die ein fortlaufendes Feuerband bilden. Bald steigen die ersten Leuchtkugeln hoch; nach wenigen Minuten hat sich unsere Infanterie von ihrem Schreck erholt, und an der ganzen Front kann man unsere Leuchtkugeln beobachten, in deren grellem Schein die Feuerbälle der krepierenden Granaten verblassen.

Da, eine rote*) Leuchtkugel, da auch eine, noch eine, jetzt steigen sie an der ganzen Front hoch: Sperrfeuer! Nun wird es in unserem Hintergelände lebendig: von allen Seiten blitzen die Mündungsfeuer unserer Geschütze, die Sperrfeuer abgeben, die gewaltige Symphonie ist in vollem Gange! Ein Feuerwerk von einer Größe und Mannigfaltigkeit der Lichtwirkung, wie wohl kein menschliches Gehirn es sich vor dem Weltkrieg hätte ausmalen können. Zu dieser geradezu verwirrenden Fülle von Licht das gewaltige Rollen des Kanonendonners und das Zittern der Erde, die unter dem Eisenhagel der einschlagenden Granaten bebt.

12.25 bricht das feindliche Feuer plötzlich ab. Schon nach kurzer Zeit schläft auch unser Feuer ein. Vereinzelt steigt eine Leuchtkugel hoch —

*) Die Farben für die Sperrfeuerzeichen wurden zur Geheimhaltung öfters gewechselt.

leise zieht eine Granate ihren Weg weit ins Hintergelände hinein, auf der Straße Wulverghem—Meesen rasseln die Munitionswagen einer Munitionskolonne; die Fahrer haben es eilig, aus dieser unheimlichen Gegend herauszukommen...

Gegen Morgen werden die ersten Züge der III. Abteilung durch die ersten Züge der 1, 2 und 4/F.A. 74 abgelöst und marschieren in ihre Protzenlager in Halluin.

Der 20. Mai bringt unserem Regiment, das schon in der Ablösung begriffen ist, noch einige sehr unbehagliche Stunden. Schwarzseher behaupten sogar, unter diesen kritischen Verhältnissen könne an die Ablösung unserer geländeerfahrenen Stäbe und Batterien nicht gedacht werden. 6.53 vormittags setzt von weit rechts bis weit links starkes feindliches Trommelfeuer ein, das mit geringen Atempausen bis gegen 9° vormittags dauert. In unserem Abschnitt kann der Feind abgewiesen werden, während er beim rechten Nachbar etwas Gelände gewinnt. Von links können wir nichts Näheres erfahren. Auf Befehl des Artilleriekommandeurs unterstützen unsere Batterien beide Nachbardivisionen, bis in den ersten Nachmittagsstunden die Gefechtstätigkeit an der ganzen Front nachläßt.

Unsere sehr lebhafte artilleristische Gegenwirkung hat eine entsprechende Beschießung unserer Batterien, besonders der 1/2, 2/2, 3/2, 8 und 9/30 zur Folge. Bei 9/30 werden Leutnant Schaper und 1 Mann leicht verwundet.

In den Nachtstunden von 10° abends bis 2° vormittags müssen unsere Batterien noch dreimal Sperrfeuer schießen. Nach Meldungen der Infanterie hat unser gutliegendes Abwehrfeuer feindliche Angriffsversuche in der Entwicklung zerschlagen.

In den folgenden Tagen und Nächten verhält sich der Feind ruhig, so daß die Ablösung unseres Regiments ungestört vor sich gehen kann. Am 21. Mai 9° vormittags übergibt unser Regimentsstab den Befehl über die Nahkampfgruppe an den Stab des Feldartillerieregiments 2 (Major v. Kritter). Unsere letzten Batterien werden in den Nächten vom 23./24. und 24./25. Mai herausgezogen. Die Ablösung wird ohne Verluste durchgeführt. Das Regiment bezieht Ruhequartiere in Thielt und Umgebung, und zwar: Regimentsstab und Stab II/30 in Thielt; I/30 in Meulebeke südwestlich Thielt; II/30 (ohne Stab) in Schuyffers-Capelle nördlich Thielt; III/30 in Ostroozebeeke südöstlich Thielt.

Die Märsche in die Ruhequartiere durch Ortschaften, die in blühenden Gärten versteckt liegen, mit Männern und Frauen, die ihrer Friedens-

beschäftigung nachgehen, mit spielenden Kindern an der Straße waren für uns so unwirklich wie ein besonders schöner Traum. Dunkelrot blühende Rotdornbäume, blühende Fliederhecken, von abgefallenen Blüten überschüttete Straßen, schön bebautes Land und über allem eine strahlende Frühlingssonne und das Jubilieren der Vögel — und ein fernes Grollen; der Wechsel zwischen Kemmelabschnitt und diesem gesegneten Flandern war für uns zu plötzlich. Wenn unsere Gedanken unter dem Eindruck all der Schönheiten die vergangenen Wochen wie einen bösen Traum abschütteln wollten, wanderten unsere Augen von einem Kameraden zum andern: Unsere eingefallenen müden Gesichter, die vielen fieberglänzenden Augen der Grippekranken, unsere verdreckten und oft verschlissenen Uniformen waren Wirklichkeit wie die schweren Wochen, die gottlob hinter uns lagen.

Mit der Wärme der Frühlingssonne, der reichlichen und abwechslungsreichen Verpflegung und der Aussicht auf Ruhe kam allmählich wieder Lebensfreude in uns auf, und schon am zweiten Marschtag erklangen unsere altvertrauten Soldatenlieder auf den belgischen Landstraßen.

Langemarck.

In den sauberen und wohlhabenden Ortschaften Thielt, Meulebeke, Schuyffers-Capelle und Ostroozebeeke, inmitten des fruchtbaren, gesegneten Flandern waren uns volle vier Wochen wirklicher Ruhe beschieden. Auf ausdrückliche Anordnung der O.H.L. sind Übungen in größerem Rahmen nicht abzuhalten, sondern die Einzelausbildung der Kanoniere, Geschütz- und Zugführer ist zu pflegen, um die Ausbildung während der Ruhezeit für Mann wie Pferd möglichst kräfteschonend zu gestalten. Unsere Oberste Führung bewies durch diese Anordnung, daß ihr der große Kräfteverbrauch durch die wochenlange Überanstrengung von Mann und Pferd während der Kemmel-Schlacht bekannt war.

Der Anordnung der O.H.L. haben alle Kommandostellen voll Rechnung getragen, so daß für unser Regiment die Wochen der Ruhe in Flandern eine große Auffrischung waren. Neben der rein militärischen Ausbildung blieb auch Zeit für sportliche Betätigung aller Art. Wie rasch gesunde und junge Körper die durch den Stellungskrieg bedingte Steifheit bei sachgemäßem Üben verlieren, bewiesen die guten Leistungen auf dem Sportfest, das die 29. Inf.Div. auf dem Flugplatz in Thielt am 9. Juni veranstaltete.

Gemeinsame Ausflüge von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften nach Brügge, Zeebrügge und Ostende bildeten besonders schöne Abwechslungen in diesen Tagen der Ruhe. Auf diesen Ausflügen konnten wir alle eine Vorstellung bekommen von der Bedeutung der Flandernfront. Mit Staunen sahen wir, wie das Luxusbad Ostende, die kleine Hafenstadt Zeebrügge und die altehrwürdige Handelsstadt Brügge mit ihren herrlichen Bauten zu einer großen Unterseeboots-Station ausgebaut waren. Unvergeßlich der Anblick langsam fahrender U-Boote in dem geraden Kanal zwischen Brügge und Zeebrügge oder die 38-cm-Batterien in den Dünen auf der Strecke Ostende—Zeebrügge, deren Langrohre die englischen Monitore möglichst weit von den Ausfalltoren der U-Boote fernhalten sollten. Eine dieser Ausfallpforten, die Schleuse bei Zeebrügge, war gerade in den letzten Tagen durch einen tollkühnen Angriff mit Beton beladener englischer Dampfer gesperrt worden. In dichtem Nebel waren die Engländer unter dem Schutze von Torpedobooten in die Hafeneinfahrt eingedrungen. Zwei Dampfern gelang es, trotz unseres Abwehrfeuers, in den Schleusenkanal einzufahren, wo sie von den kaltblütigen Führern schräg gelegt und gesprengt wurden. Der Zweck des Unternehmens, unseren Ubooten die Ausfahrt zu versperren, ist nicht erreicht worden.

Die Erinnerung an die Ruhetage in Flandern ist besonders schön, weil damals von den Hauptfronten nur gute Nachrichten eingingen. Besonders erfreulich waren die Nachrichten von der Offensive am Chemin des Dames, die bis an die Marne vorgetragen werden konnte. Es waren die schönen Wochen, in denen Miesmacher und Pessimisten vollständig mundtot waren.

Während die Truppe sich unbekümmert der schönen Ruhe hingeben konnte, hatte die Führung auch in diesen Wochen keine sorglose Zeit. Unsere Division stand während der Ruhezeit als „Division Thielt" dem Generalkommando des Marinekorps (Admiral v. Schroedter) zum Einsatz als Eingreifdivision für zwei Fälle zur Verfügung, einmal zur Abwehr feindlicher Landungsversuche beiderseits Ostende, ferner zur Abwehr eines Großangriffs an der Dixmude-Front. Die vorbereitenden Arbeiten für diese Abwehrfälle machten umfangreiche Erkundungen für Bereitstellungen, Anmarschwege und Unterbringung erforderlich; bei einer solchen Erkundung an der Mole von Zeebrügge wurde Leutnant Schumacher, der Adjutant der I. Abteilung, durch den Splitter einer englischen Fliegerbombe leicht verwundet. Außer dem Marinekorps stand die Division auch dem Gardekorps als Eingreifdivision zur Verfügung.

Am 28. Mai erhielt unsere II. Abteilung die neuen langen l. F.H. 16; am 29. Mai wurden die Spalten für besondere Einflüsse der Geschütze auf dem Schießplatz in Torhout erschossen.

Einige sehr interessante Übungen mit der Infanterie in kleineren Verbänden ermöglichten die dringend notwendige enge Fühlungnahme mit der Hauptwaffe.

Am 13. Juni erhält das Regiment den Befehl des Art.-Kommandeurs 67 über die Ablösung der 49. Res.Div. durch die 29. Inf.Div. — Am Abend des 13. Juni marschieren die Abteilungsstäbe und die Batterien außer der 3. Batterie in ihre Zwischenquartiere. Die Kolonnen bleiben vorläufig zurück. Die Märsche werden auf Befehl des Generalkommandos in der Nacht ausgeführt, um den Gegner nicht durch stärkeren Verkehr auf den Straßen aufmerksam zu machen. In den Nächten vom 14./15. und 15./16. Juni werden die Batterien des Res.F.A.Regts. 49 zugweise von unseren Batterien abgelöst. 3/30 marschiert in das Ruhequartier der 4/Regt. 49 nach Scherminkelmolen und löst diese Batterie ab. Am 16. Juni, 12° mittags, übernimmt Stab F.A.Regt. 30 den Befehl über die Nahkampfgruppe (Naka) der 29. Inf.Div.

Die 29. Inf.Div. ist als Division des Abschnitts „B" (Langemarck) die mittlere der Gruppe Ieperen (Ypern), Generalkommando des Gardekorps, General d. Inf. v. Böckmann. Rechter Nachbar ist die 83. Inf.Div., linker Nachbar die 1. L.Div.

Als Nahkampfgruppe führt Stab F.A.Regt. 30 (Gefechtsstand Stadenberg) den Befehl über die gesamte Artillerie der 29. Inf.Div., die aus 5 F.K.-, 3 l. F.H.-Batterien, einer alten russischen 10-cm-Batterie und einer alten 21-cm-Mörserbatterie besteht. Die Batterien sind in drei Untergruppen unter den drei Abteilungsstäben zusammengefaßt, und zwar: U.-Gruppe „Rechts" (III/30) 5/30, 8/30, 9/30, 2/bayr. 16; U.-Gruppe „Mitte" (II/30) 4/30, 7/30, 4/bayr. 16; U.-Gruppe „Links" (I/30) 1/30, 2/30, 6/30. Die Geschäfte des Munitionsstabes führt der Art.-Kommandeur. — Die Einteilung der Untergruppen lehnt sich an die Abschnittseinteilung der Infanterie an; alle drei Regimenter sind in vorderer Linie eingesetzt.

Bei der Auswahl der Gefechtsstände und Feuerstellungen sind die taktischen Gesichtspunkte zurückgetreten hinter der Notwendigkeit, sich dem Gelände und den vorhandenen Bunkern (Betonbauten) anzupassen. In dem wasserreichen, sumpfigen Gelände lassen sich schußsichere Unter-

künste nur durch Betonbauten herstellen; Minierarbeiten sind wegen des Wassers unmöglich.

Der Gefechtsstand der Naka ist ein großes, schußsicheres Betonhaus, unweit der Höhe von Stadenberg, die einen guten Überblick über den ganzen Divisionsabschnitt gewährt. Zu den Gefechtsständen der Gruppen „Mitte" und „Links", zu einigen Batteriestellungen und Beobachtungsstellen ist Blinkverbindung möglich. Die im Großkampf unbedingt wünschenswerte enge Zusammenarbeit mit der Infanteriebrigade ist in diesem Abschnitt nicht möglich. Der Gefechtsstand der Brigade liegt 4 km von der Naka entfernt in Sleyhage.

Die Gefechtsstände der Untergruppen sind ebenfalls Betonhäuser, teilweise aber sehr eng. Die Verbindungsmöglichkeiten zu den Batterien sind meist wenig günstig. Besonders Gruppe „Rechts" im Totenfeld des Houthulster Waldes kann weder zu einer Nachbargruppe noch zur Naka Blinkverbindung aufnehmen.

Die meisten Batteriestellungen sind ungünstig. Einige Stellungen liegen in der Nähe von Ortschaften oder Straßenkreuzen, die schon an und für sich das feindliche Artilleriefeuer anziehen, so 1/30, 2/30 und 6/30 bei Poelkapelle; zwei Batterien sind sogar einzusehen, und zwar 4/30 und 8/30. Die Batteriestellungen sind fast gar nicht ausgebaut. Die Geschütze stehen offen auf dem Boden, die Munition lagert unbedeckt, die Bedienung wohnt in Betonhäusern oder unter Wellblechbögen. Die Beobachtungsstellen liegen auf den letzten Höhen vor dem Steenbach, meist angelehnt an Betonhäuser. Von den Beobachtungsstellen ist das vordere feindliche Stellungssystem gut zu übersehen mit Ausnahme der Übergänge über den Steenbach. Das rückwärtige Gelände ist ganz flach und deshalb nicht in Einzelheiten einzusehen.

Unsere Protzenlager befinden sich in Häusern, Höfen und Baracken in und bei Sleyhage, Scherminkelmolen und Hooglede. Die Unterkunft ist gut. Freudig begrüßt wird die verschwenderische Fülle von Heu und Klee auf den ausgedehnten Wiesen und Weideflächen. Leider wird in Berücksichtigung dieses Überflusses bald Hartfutter abgezogen.

Zur Zeit des Einsatzes unseres Regiments ist die Gefechtstätigkeit im Abschnitt Langemarck sehr gering. Die uns gegenüberliegende 2. belgische Division scheint kriegsmüde zu sein, denn Nacht für Nacht kommen Überläufer in unsere Linien. Diese Kriegsmüdigkeit wird durch unsere geschickte, von oben geleitete Werbetätigkeit erfolgreich ausgenutzt.

Unsere Gefechtsaufgaben sind so gestellt, daß diese Ruhe möglichst nicht gestört wird, damit unsere Hauptaufgabe in diesem Abschnitt, die Vorbereitung für „Hagen", später „Wegebau", möglichst ungestört durchgeführt werden kann. Für den beabsichtigten Großangriff, der im Anschluß an die große Reims-Offensive Ende Juli/Anfang August stattfinden sollte, war eine große Anzahl von Batteriestellungen auszubauen, zu munitionieren, Anmarschwege waren herzurichten und Förderbahnen zu bauen. Alle diese Arbeiten, die in dem stark zerschossenen Gelände außerordentlich mühsam sind, hat die Artillerie mit eigenen Kräften zu leisten. Unsere Batterien werden dadurch vollständig in Anspruch genommen. Da der Gegner nicht unaufmerksam war, hörte der Friede in unserem Abschnitt schon nach einigen Tagen auf, so daß die Batterien zu etwas erhöhter Feuertätigkeit gezwungen waren. Um die Batterien zu entlasten, wurden zunächst alle bei den Kolonnen entbehrlichen Kanoniere und Fahrer nach vorne gezogen, außerdem ab Ende Juni 200 Mann der Infanterie dem Regiment zur Verfügung gestellt.

Ungefähr 200 m vor Poelkapelle macht die von Westroozebeeke kommende Straße einen scharfen Knick nach Südwesten. An diesem Straßenknick stehen, im Trichtergelände geschickt verteilt, zwischen einigen Bunkern 4 Geschütze, unsere 6. Batterie. Nicht weit von der Straße, an einen Bunker gelehnt, steht ein Kanonier und blickt nach der Front — der Sperrfeuerposten. Wenige hundert Schritte vor ihm liegen einige Bunker etwas dichter zusammen: Poelkapelle. Von den Häusern und von der Kirche des Ortes ist nichts mehr zu sehen. Ein Trichter neben dem anderen, zerschossene Tanks in den seltsamsten Stellungen, Geschützreste, Protzenteile, zerschossene Fahrzeuge, Feldküchen — ein wirres Durcheinander, Schlacken der Flandernschlachten. Von Nordwesten weht ein leichter Wind. In der Richtung der 4/30 steigen in ziemlich gleichen Zwischenräumen schwarze Brisanzwolken auf, die langsam auf Poelkapelle treiben. Nach 4—5 Sekunden ist der Krach der Explosionen zu hören. Diese schwarzen Explosionswolken und die lautkrachenden Einschläge sind die einzigen Zeichen, daß in diesem weitem Totenfeld der Friede noch nicht Einzug gehalten hat. Kein Lebewesen ist zu sehen, so weit das Auge reicht: nur zerwühlte Erde, zerstörtes Gerät, halbverschüttete Tote; mit scheuen Blicken sieht der Posten nach einem etwas schrägliegenden englischen Tank, der von der Spätnachmittagssonne so beschienen wird, daß es den Anschein hat, als ob er von innen beleuchtet sei. Immer wieder

muß er nach diesem eigenartigen Licht schauen, zumal er weiß, daß die Bedienung seit Jahr und Tag darin verwittert.

Plötzlich kommt Leben in den Posten. Hastig führt er sein Glas an die Augen und blickt in Richtung Langemarck. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn feindliche Flieger in Richtung auf die Batterie. Jetzt ist schon das helle Brummen der Motoren zu hören. Vorsichtig preßt er sich an den Bunker, um keinen Schatten zu werfen. Er weiß, daß nur einige hundert Meter hoch die feindlichen Beobachter genau beobachten können. Mit unruhigen Blicken verfolgt der Posten die Flieger, die in schneller Fahrt auf die Batterie zuhalten. Jetzt kann er schon die blau weiß roten Ringe an den Maschinen erkennen, dann brausen sie über ihn hinweg in Richtung Westroozebeeke. Erleichtert springt er auf, eilt an den Eingang des Bunkers und ruft hinein: „Zehn feindliche Flieger in Richtung Westroozebeeke; an den Herrn Leutnant weitergeben." Kaum hat er wieder seinen alten Beobachtungsstand eingenommen, als er die Flieger, dieses Mal etwas auseinandergezogen, wieder zurückkommen sieht. Die Flieger haben die Batterie noch nicht wieder überflogen, als in Poelkapelle zwei große Trichter auffliegen und das schaurige Krachen von schweren Einschlägen herüberschallt. Mit lautem Klatschen schlagen Sprengstücke auf die Straße und werfen kleine Staubwölkchen auf. In diesem Augenblick fliegen die Flieger zum zweiten Male über die Batteriestellung. In Höhe von Langemarck teilt sich das Geschwader, fliegt zurück nach Westroozebeeke und kommt geschlossen wieder auf die Batterie von Osten her. Kurz bevor es die Batterie erreicht, fliegen wieder zwei tiefschwarze Trichter hoch, dieses Mal so kurz vor der Batterie, daß der Posten mit Erdbrocken überschüttet wird und schleunigst an die Rückwand des Bunkers flüchten muß. Während der schwarze Qualm durch den leichten Nordwest über den linken Flügel der Batterie langsam weggetrieben wird, brausen die Flieger wieder dicht über der Batteriestellung hinweg. Aufgescheucht durch den starken Krach der Detonationen erscheinen an den Eingängen sämtlicher Bunker erstaunte Gesichter, die von dem Batterieführer, Leutnant Palmen, sofort wieder in Deckung befohlen werden. Mit Besorgnis beobachtet der Batterieführer zusammen mit dem Sperrfeuerposten, wie das feindliche Geschwader über der vorderen Linie sich wieder teilt, um nördlich und südlich von der Batterie nach Westroozebeeke zurückzufliegen. Über Westroozebeeke machen die beiden Gruppen kehrt, fliegen dieses Mal aber in getrennten Gruppen zurück. Zwei dumpfe Abschüsse — ehe ein Deckungnehmen mög-

lich ist, sausen zwei Granaten dicht über die Batterie hinweg und schlagen ca. 100 m hinter der Batterie ein. Noch liegt der schwarze Qualm über den Einschlagstellen, da brausen aus Südwesten auch zwei Koffer heran und krepieren ca. 200 m südwestlich des linken Flügels der Batterie. Leutnant Palmen ruft in den Bunker: „Meldung an Abteilung: Batterie wird unter Fliegerbeobachtung mit zwei schweren Batterien beschossen. Erbitte dringend Fliegerabwehr." Nur ein Teil dieser Meldung kann noch an die Untergruppe weitergegeben werden, weil während der Durchgabe dieses Fernspruchs eine Gruppe von drei 22-cm-Granaten mitten in die Batterie schlägt und die Fernsprechleitungen zerfetzt. Eine Granate ist nur wenige Meter hinter dem Batterieführer und dem Sperrfeuerposten eingeschlagen; beide werden zu Boden geschleudert. Unter einem Hagel von Steinen und Erdklumpen flüchten sie in den Eingang des Bunkers. Im Innern herrscht Dunkelheit; durch den Luftdruck ist die Azetylenlampe ausgegangen. „Macht doch Licht!" Es ist leichter gesagt als getan, denn durch die Wucht des Luftdruckes sind alle Gegenstände, die nicht niet- und nagelfest waren, auf den Boden geflogen. Gerade als das ersehnte Streichholz angesteckt ist, rauschen wieder zwei Geschosse heran und krepieren hinter der Batterie. Das Licht ist wieder aus; dumpf prasseln Erdklumpen und Steine auf die Betonplatte des Bunkers. Im Scheine seiner Taschenlampe versucht der Fernsprechunteroffizier etwas Ordnung zu machen, während alle anderen Insassen möglichst weit weg vom Eingang an den Seitenwänden sitzen. Auf die meisten Menschen wirkt eine schwere Beschießung in Unterständen oder Betonhäusern (Bunkern) lähmend. Wenn kein Witzbold in einem Unterstand ist, kann in langandauerndem Artilleriefeuer stundenlang eine bleierne Stille herrschen. Jeder ist mit seinen Gedanken beschäftigt; die Kriegserfahrenen horchen gespannt auf das Heranbrausen der Geschosse und können nach dem Schall meist beurteilen, ob das Geschoß in unmittelbarer Nähe einschlagen wird oder etwas entfernter. Diese beklemmende Stille wird durch die helle Stimme des Sperrfeuerpostens, eines frischen jungen Kriegsfreiwilligen, unterbrochen, die vom Ausgang hereinschallt: „Vier feindliche Flieger kreisen über der Batterie, die anderen Flieger haben sich etwas entfernt, in der Batterie brennt . . ." Drei dumpfe Abschüsse sind deutlich zu hören, ein helles, dann rasch tiefer werdendes Singen, — — im Schein der Taschenlampe flackern geängstigte, sorgende Augen, Menschen krümmen sich zusammen, eine gebückte Gestalt hastet durch den Eingang — — ein gewaltiges Brausen, Sausen und ohrenzerreißende Explosionen, der

Bunker wird etwas angehoben, Rauch, lautes Prasseln von Erdklumpen und Steinen. Wieder Stille! Nach kurzer Pause zwei dumpfe Abschüsse, wieder das singende Geräusch, das Brausen, das Sausen, zwei schwere Explosionen, dumpfes Poltern der niederprasselnden Steine und Erdbrocken; alles ein wenig entfernter. „Die andere Batterie", klingt es eintönig durch den engen Raum. Der Sperrfeuerposten ist schon wieder vor den Eingang getreten, und die helle Knabenstimme schallt in den Bunker: „Ein Einschlag dicht vor unserem Bunker, zwei Stapel Munition brennen, die Geschütze scheinen unversehrt, fünf feindliche Flieger über der Batterie, immer noch . . ." Der Satz kann wieder nicht zu Ende gerufen werden, denn dumpf dröhnen wieder drei Abschüsse herüber.

Volle 3½ Stunden dauert die Beschießung mit ungefähr 500 schweren 22-cm-Granaten. Der Versuch deutscher Flieger, die feindlichen Flieger über die feindlichen Linien zurückzudrängen, scheitert in dem starken, gut liegenden Abwehrfeuer der englischen Flakzüge. Immer wieder werden dichte schwarze Sperrfeuerwände vor unsere Flieger gelegt, so daß sie unserer 6. Batterie nicht helfen können. Als endlich die einbrechende Dunkelheit die Einstellung des Feuers notwendig macht, haben die feindlichen Flieger und Batterien sicherlich gemeldet: „Eine deutsche Batterie ist in Brand geschossen und vernichtet worden." Denn dichte gelbe und bleigraue Qualmwolken steigen aus der Stellung unserer 6. auf und ziehen langsam in Richtung Passchendaele. Das Gelände in der Batterie ist vollständig aufgewühlt. Bange Stunden für die Untergruppe, die von ihrem Gefechtsstand westlich Westroozebeeke die schwere Beschießung beobachtet hatte! Um so größer die Freude, als Leutnant Palmen melden konnte, daß zwar ein Geschütz schwer, ein Geschütz leicht beschädigt sei, ca. 600 Granaten mit Kartuschen verbrannt, jedoch keine Verluste an Menschen eingetreten seien. Die Eintragung im Kriegstagebuch der Untergruppe „Links" (I/30) über diese schwere Beschießung lautet unter dem 18. Juni kurz: „Von 5.45 bis 9.45 nachmittags beschossen zwei 22-cm-Batterien 6/30 mit Fliegerbeobachtung. Munitionsaufwand ca. 500 Schuß. In der Batterie wurde ein Geschütz stark, eins leicht beschädigt, außerdem Brisanz- und Blaukreuzmunition vernichtet."

Auf Befehl des Artilleriekommandeurs beginnt die Nahkampfgruppe in der Nacht vom 27./28. Juni mit der Versorgung der Verstärkungsstellungen mit Munition. Zunächst werden die für Feldkanonen und für Mörser vorgesehenen Batteriestellungen munitioniert, und zwar meist durch Lastkraftwagen. Bei einem Teil der Stellungen zwingt die Nähe

des Feindes, die Munition mit Pferdekolonnen unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln für geräuschloses Fahren vorzuschaffen.

Der 29. Juni bringt bei aufklarendem Wetter sehr lebhafte Artillerietätigkeit. Von 3.30 nachmittags liegt unsere 2. Batterie unter dem Wirkungsfeuer von 3 Batterien mittleren und leichten Kalibers, das bis 9⁰ abends dauert; von 7.15 bis 9.30 wird unsere 5. Batterie mit ca. 300 Schuß schweren Kalibers beschossen. Bei 5/30 wird eine Haubitze stark beschädigt, ca. 100 Schuß gehen in die Luft. Beide Batterien erhalten mehrere Volltreffer auf die Bunker, die glücklicherweise standhalten. Die schwere Batterie wird von der Fernkampfgruppe des Generalkommandos zum Schweigen gebracht.

Die feindliche Fliegertätigkeit ist auffallend lebhaft. Geschwader von 6—8 Flugzeugen überfliegen in geringer Höhe unsere vorderen Stellungen und Anmarschwege und brechen manchmal bis weit ins Hintergelände durch. In der Nacht vom 29.—30. Juni fliegen mehrere feindliche Flugzeuge den Rücken Stadenberg—Westroosebeeke ab. Allem Anschein nach ist trotz unserer Vorsichtsmaßnahmen der lebhafte Nachtverkehr dem Gegner nicht entgangen.

Am 30. Juni, 8⁰ vormittags, wird Stab I/30 durch Stab II/bayr. Fß.A.Regt. 16 abgelöst. I/30 übernimmt in Gits die Geschäfte des Munitionsstabes der 29. Inf.Div.

Am Nachmittag des 2. Juli wird von 5—7⁰ die 4/bayr. Fß.A.Btl. 16 das erstemal planmäßig von 2 feindlichen Batterien mittleren Kalibers unter Zerstörungsfeuer genommen. Die Beschießung bietet für den Schießtechniker ein eigenartiges Bild. Alle Schüsse, ca. 300 Einschläge, liegen an drei Stellen so dicht zusammen, daß hart vor und hinter der Batterie drei scharf abgegrenzte, engzusammengedrängte Trichterfelder entstanden sind. Die zu große Treffgenauigkeit der feindlichen Batterien war in diesem Falle ein Nachteil. Bei unseren Rohren brauchten wir im Juli 1918 eine derartige Treffgenauigkeit leider nicht mehr zu befürchten! Der Erfolg der Beschießung war der Verlust einer (!) Kiste mit 40 Kartuschen.

In den ersten Tagen des Juli wurde unsere Division von einer Grippewelle erfaßt, die an einigen Tagen manche unserer Batterien fast ganz lahmlegte. Glücklicherweise ist im allgemeinen in unserem Regiment die Grippe glimpflich verlaufen. Die Munitionierung der Verstärkungsstellungen konnte natürlich während dieser Epidemie nur im verlangsamten Tempo vor sich gehen, zumal die von Tag zu Tag sich steigernde feind-

liche Artillerietätigkeit auch unsere Batterien zu lebhafterer Feuertätigkeit zwang.

Am 8. Juli begann die Ablösung unserer Division durch die 49. Res.-Div. — In den Nächten vom 9./10. und 10./11. wurden unsere Batterien durch das Res.F.A.Regt. 49 abgelöst.

Nur drei Tage vor der Ablösung erlitten wir einige schwere Verluste: Leutnant d. Res. Stroh, einer unserer erfahrensten und besonders bewährten Batterieoffiziere, wurde durch einen Granatsplitter am Oberschenkel schwer verwundet; bei der 4. Batterie wurden durch Rohrzerspringer 3 Mann schwer verwundet, von denen Kanonier Weißer an seiner schweren Kopfverletzung starb.

Unsere Gesamtverluste im Abschnitt Langemarck waren: 2 Offiziere verwundet, 1 Mann tot, 7 Mann verwundet.

Wenn in dem Abschnitt Langemarck auch keine besonderen militärischen Erfolge zu verzeichnen sind, so dürfen wir auf unsere Arbeitsleistung in diesem Abschnitt stolz sein: 27 Verstärkungsstellungen haben wir im Zusammenwirken mit der Infanterie munitioniert, und zwar mit: 2 633 Schuß Mörser-Munition, 9 390 Schuß s.F.H.-Munition, 1 230 Schuß l. F.H.-Munition, 12 170 Schuß F.K.-Munition.

Unsere Freude, in den schönen flandrischen Dörfern und Höfen an der Straße Torhout—Roulers und westlich einige Tage der Ruhe pflegen zu dürfen, zumal wir fast alle durch die Grippe mehr oder minder uns schlapp fühlten, bekam schon nach einigen Tagen einen kräftigen Dämpfer. Am Abend des 13. Juli erhält das Regiment den Befehl, daß alle Batterien bis auf die 2. Batterie in der Nacht vom 14./15. Juli als Artillerie zweite Welle im Raum Westroozebeeke—Passchendaele eingesetzt werden. Die Batterien haben die Aufgabe, aus Stellungen, die dem feindlichen Vorbereitungsfeuer und der Beobachtung möglichst entzogen sind, auf noch wirksame Schußweiten überlagernd Sperr- und Vernichtungsfeuer abzugeben. Feuerabgabe ist nur bei feindlichem Großangriff auf Befehl des Artilleriekommandeurs vorgesehen, nicht auf Leuchtzeichen. Einschießen findet nicht statt.

Auf Grund von Nachrichten, die der 4. Armee vorlagen, war ein Großangriff in Richtung Kemmel und nördlich Ieperen (Ypern) wahrscheinlich. Voraussichtlicher Zeitpunkt des Angriffs sollte der 15. Juli sein.

Der 15. Juli verläuft jedoch ganz ruhig. Erst im Laufe des Nachmittags des 16. Juli lebt die feindliche Artillerietätigkeit auf, und zwar in den links anschließenden Abschnitten. Ab 5° nachmittags grollt aus

der Richtung Kemmel Trommelfeuer herüber. Wir wußten damals nicht, daß unsere großangelegte Offensive über die Marne an der zweiten französischen Stellung zum Halten gekommen war, und daß aus der Linie Soissons—Château Thierry ein großer Gegenangriff eingesetzt hatte. Wir ahnten nicht, daß die lebhafte feindliche Gefechtstätigkeit nur unsere Kräfte im Norden der Westfront möglichst lange fesseln sollte, während Marschall Foch die Entscheidung an der Marne erhoffte.

Staden und Stadenberg werden lebhaft beschossen. Größere feindliche Fliegergeschwader stoßen in unser Hintergelände bis nach Hoglede und Roselaere vor. Während des 17. Juli hält die starke Artillerietätigkeit in Richtung Kemmel an; erst in den folgenden Tagen wird der Gefechtslärm von links wesentlich geringer.

Unter dem Eindruck, daß in unserem Abschnitt kein feindlicher Angriff zu erwarten ist, drängt das Regiment beim Artilleriekommandeur auf Zurückziehen der Batterien. Nur der geringste Teil der Stäbe und Batterien hatte in Bunkern Unterkunft gefunden, der größte Teil mußte biwakieren. Bei starken Regenböen und frischem Nordwest war das Leben im Freien sehr ungemütlich und selbstverständlich für die von der Grippe geschwächte Truppe von gesundheitlichem Nachteil. In der Nacht vom 18./19. Juli werden zunächst die 1/30 und 3/30 zurückgezogen; II. und III. Abteilung können erst am 22./23. Juli herausgezogen werden.

In der Zeit vom 19.—24. Juli werden auf dem Schießplatz in Torhout die Spalten aller Geschütze des Regiments neu erschossen. Es beginnen die in Ruhe befindlichen Batterien der I/30. Von den eingesetzten Batterien werden jeweils 4 Geschütze (je 2 von 2 Batterien) während der Nacht mit der Bahn von Westroosebeeke nach Torhout gebracht, erschießen dort ihre Spalten und treffen am Abend wieder in Westroosebeeke mit der Bahn ein.

Allmählich war zu der Truppe erst als „Latrine", bald auch durch Zeitungen die Nachricht durchgedrungen, daß die große Offensive an der Marne gescheitert war. Von dem Ausmaß der zweiten an der Marne verlorenen Schlacht hatten wir glücklicherweise noch keine Ahnung. — Unheimlicher Fluß, der du zweimal den Siegeslauf herrlicher deutscher Armeen über dich hinwegbrausen und zweimal auch zurückfluten sahst! Manchem von uns, der etwas weiter dachte, setzte sich in diesen Julitagen des Jahres 1918 die tiefe Sorge ins Herz und würgte allmählich alle Lebensfreude. 1914 war eine unbesiegte Armee durch unverständliches Verhalten der eigenen Führung in ihrem Siegeslauf aufgehalten worden,

1918 war eine gut geführte Armee durch feindliche Übermacht zurückgeworfen worden. Der Wendepunkt in dem gewaltigen Ringen des Weltkrieges war eingetreten.



Fismes.

Am Abend des 24. Juli erhält das Regiment fernmündlich den Befehl über den Abtransport. Es werden verladen am 25. Juli: Regimentsstab, Stab I/30, 1/30 in Gits, 2/30 und ½3/30 in Veldeghem, ½3/30 in Zeddighem, l. M.K. I/30 in Gits. 26. Juli: III/30 in Ardoye. 27. Juli: II/30 Gegend von Lichtervelde.

Die Transporte rollen auf der Strecke Roselaere, Oudenaarde, Mons, Aulnoye, Hirson, Liart, Amagne-Lucqy, Rethel, Neuflize. — Es treffen ein: Am 26./27. Juli: Regimentsstab, Stab I und 1/30 in La Malmaison, 2 und 3/30 und Kolonne I/30 in Villers devant le Tour; am 27./28. Juli: III/30 in Roberchamp-Fme. und La Malmaison; am 28/29. Juli: II/30 an denselben Stellen.

Während Eisenbahntransporte für die Truppe früher ein Vergnügen waren, besonders wegen der reichlichen Verpflegung, herrschte diesmal ziemliche Verstimmung, weil auf der langen Fahrt nur zweimal warm verpflegt wurde. Für die bewundernswerte Leistung, die unsere Bahn und die Etappe gerade in den kritischen Tagen der letzten Marneschlacht vollbringen mußten, konnte die Truppe kein Verständnis haben, denn sie wußte nichts von den furchtbaren Weiterungen, die der Zusammenbruch einer gewaltigen Offensive auch hinter der Front verursachen mußte.

Wir merkten nur: wir bekamen in ca. 30 Stunden nur zweimal Verpflegung. — Erst als wir in das Gebiet kamen, über das einige Wochen vorher der Sturm der siegreichen Chemin des Dames-Offensive hinweggebraust war, die uns bis an die Marne geführt hatte, sahen wir die gewaltigen Transporte an Menschen und Material, die ununterbrochen bei Tag und Nacht rollten: Nachschub, Nachschub, Ablösungen, Verwundetentransporte — ein unendlicher Strom von Menschen, Pferden, Fahrzeugen, Geschützen, Lastkraftwagen.

Am 30. Juli, 3⁰ vormittags, trifft der Befehl ein, daß um 8⁰ vormittags die 29. Inf.Div. in 3 Kampfstaffeln mit je einer Abteilung des Regiments hintereinander im Raume Romain—Fismes—St. Gilles bereit zu stehen hat. Mit der ersten Staffel (Inf.Regt. 112 und I/30) marschiert der Regimentsstab zum Nordausgang von St. Gilles. Im Einvernehmen mit der 200. Inf.Div. (St. Gilles) wird die erste Staffel in und bei einem französischen Lazarettlager 1 km südöstlich St. Gilles bereitgestellt. Ein Teil der I. Abteilung kann im Lazarettlager unterkommen, der Rest biwakiert an der Ardre, ebenso der Regimentsstab. Die II. Abteilung wird südlich Villette mit Inf.Regt. 113 und die III/30 mit Inf.Regt. 142 im Wald 1½ km nordöstlich Courlandon bereitgestellt. Beide Abteilungen müssen biwakieren.

Von höherer Stelle konnten wir nicht erfahren, warum unsere Bereitstellung erfolgte. Von Süden schallte sehr lebhafter Gefechtslärm herüber. Nach Angaben von Verwundeten, die leider in großer Zahl zurückkamen, kämpfte unsere Armee in der Linie Le Moncel—Vezilly—Aougny—Ville en Tardenois.

Die Tatsache, daß trotz der stark verstopften Straßen der Verkehr sich ruhig abwickelte, bestärkte unser Vertrauen zu unserer Führung. An den Brennpunkten des Verkehrs in St. Gilles und westlich Courville standen Generalstabsoffiziere, die den Verkehr, besonders das Vorziehen wichtiger Transporte, regelten. Je näher das Fernfeuer diesen Straßenpunkten kam, um so wichtiger war das Freihalten dieser Verkehrsknotenpunkte, denn die Truppen machten im allgemeinen einen abgespannten Eindruck.

Am 31. Juli, 4⁰ nachmittags, begibt sich der Regimentsstab auf Befehl des Artilleriekommandeurs zum Art.-Kommandeur 36 nach Baslieux, um sich in die vorbereiteten Stellungen auf dem Höhenzug zwischen Baslieux und Meurival einweisen zu lassen. Zum gleichen Zeitpunkt erhält das Regiment den Befehl, daß Regimentsstab und I/30 noch an

demselben Tag Quartier in Gegend Courlandon beziehen sollen. Die I. Abteilung bezieht Biwak nördlich Courlandon, der Regimentsstab Quartier in der bisherigen Unterkunft des Art.-Kommandeurs 36 in Baslieux. Es ist gegen 8° abends, der Regimentsstab marschiert gerade durch die Straßen von Baslieux, als plötzlich ein gewaltiger Feuerschein hinter der Höhe in Richtung Courlandon aufflammt; dicke schwarze Qualmwolken verdunkeln den Höhenrand, die Erde bebt, endlich eine Detonation, daß Menschen hinstürzen, Pferde sich aufbäumen, Fensterscheiben auf die Straßen klirren, Türen aufspringen, erschreckte Menschen aus den Häusern stürzen. Eine größere Anzahl von 30,5-cm-Granaten war im Munitionslager von Courlandon auf einen Schlag krepiert. Von der in der Nähe biwakierenden III. Abteilung wurden 1 Unteroffizier und 4 Pferde verwundet.

Am Vormittag des 1. August weist der Stab F.A.Regt. 30 die Abteilungsführer in die neuen Stellungen südlich Meurival—Beauregard-Fme.—Glennes ein. Der Einsatz der Batterien erfolgt auf Grund des Befehls, daß die 29. Inf.Div. am 1. August abends die „Blücher-Stellung" an der Vesle übernimmt. Unsere Division tritt als linke Flügeldivision unter den Befehl der Gruppe Wichura. Unser rechter Nachbar wird die 216. Inf.Div., unser linker die 2. bayr. Inf.Div. des Korps Schmettow.

Noch am 1. August werden alle Batteriestellungen vermessen. Ausgebaut ist nichts. Baustoffe werden von den Batterien aus dem Pionierpark bei Courlandon angefahren. Die Protzen bleiben zunächst bei den Feuerstellungen. Der Regimentsstab bezieht Quartier in Meurival, Stab I/30 nimmt als Untergruppe „Rechts" Unterkunft am Steilhang südlich Glennes, Stab II/30 zieht als Munitionsstab nach Beaurieux zum Artilleriekommandeur, Stab III/30 bezieht als Untergruppe „Links" Quartier in der Beauregard-Fme., 1 km westlich Meurival.

In den frühen Morgenstunden des 2. August rücken die Batterien bei klarem Sternenhimmel durch taunasse, wogende Weizenfelder in ihre vorgesehenen Stellungen. Mit Feuereifer wird sofort mit dem Ausbau der Stellungen begonnen, denn von Stunde zu Stunde kann man beobachten, wie die Einschläge des Feindes sich dem Vesletal immer mehr nähern. Zunächst werden Geschützstände ausgehoben und splittersichere Mannschafts- und Munitionsräume hergestellt. Alle Arbeiten müssen unter sorgsamer Wahrung der Fliegerdeckung durchgeführt werden. Unsere Beobachtungsstaffel hat fortlaufend den Ausbau unserer Stellungen photographiert; im allgemeinen zeigen die Aufnahmen, daß unsere Batterien

sehr geschickt arbeiten. Die ungemähten hohen Weizenfelder erleichtern natürlich den Schutz gegen Fliegereinsicht.

Die Batteriestellungen sind nicht günstig gelegen. Die wenigen gegen Sicht geschützten flachen Mulden auf dem Höhenrücken zwingen zu einer unliebsamen Anhäufung von Batterien.

Für einen Großkampf ist besonders nachteilig, daß Blinkverbindung von den am südlichen Höhenrand liegenden Beobachtungsstellen zu den Feuerstellungen nicht möglich ist.

Gefechtsstände sind für die Stäbe nicht vorhanden. Am steilen Nordhang zwischen Glennes und Meurival wird sofort mit dem Bau von Gefechtsständen begonnen.

Nach der Artilleriegliederung für die „Blücher-Stellung" unterstehen der Naka auch die II und III/Res.F.A.Regt. 239. Leider besitzen beide Abteilungen zusammen nur noch 4 F.K. 96 und 4 l.F.H. 16. In der Nacht vom 3./4. August werden zunächst die 4 und 9/239 eingesetzt und der Untergruppe „Rechts" unterstellt.

Zur Zeit des Einsatzes unserer Division in der „Blücher-Stellung" ist der Angriff des Feindes noch in vollem Gang. Wenn es auch trotz schärfsten Nachdrängens der französischen Führung nicht gelingt, unsere Divisionen in der Sackstellung südlich der Vesle abzuquetschen, so ist die Wucht des Angriffs doch so ungebrochen, daß ein energisches Halt an der Vesle-Stellung unbedingt geboten werden muß.

Die Hauptwiderstandslinie der „Blücher-Stellung" zieht sich am Südrand des Höhenzuges zwischen Vesle und Aisne entlang. Ein Vorfeld ist bis südlich der Vesle vorgetrieben. Auf dem Südufer der Vesle soll zunächst ein Brückenkopf gehalten werden, dessen vorderste Linie über den Höhenkamm zwischen der Ardre und Vesle zieht. Es sollte sich sehr unangenehm fühlbar machen, daß unsere Division nicht einige Tage früher in die „Blücher-Stellung" eingesetzt worden war, so daß ihr mehr Zeit zum Einrichten in den neuen Stellungen, zum Bau der Stellungen und zum Herstellen der Verbindungen zur Verfügung gestanden hätte. Das verhältnismäßig rasche Näherkommen des Gefechtslärms unterrichtete uns, daß wir keine Zeit zu verlieren hatten!

Zur Verbindung mit der Infanterie entsendet die Naka je 1 Verbindungsoffizier der Gruppen „Rechts" und „Links" zu den Kampftruppenkommandeuren (K.T.K.) des rechten (Inf.Regt. 113) und des linken (Inf.Regt. 142) Divisionsabschnittes, außerdem von jeder Untergruppe eine berittene, mit Blinkgerät versehene Offizierspatrouille in die Vorstellung

zur Cense-Fme. und einen Beobachter auf die Höhe 151, 4 km westlich der l'Orme-Fme. zur Überwachung des Tales von Unchair.

Der Artilleriekommandeur gibt die Skizzen mit der Lage des Sperrfeuers vor der Vorstellung, dem Vorfeld und der Hauptwiderstandslinie aus.

In der Nacht vom 2./3. August hat die 7. Armee die letzte der Nachhutstellungen, die „Ziethen-Stellung", geräumt. Unsere Vorstellung ist jetzt das erste Hindernis, auf das der Feind stoßen wird. Im Laufe des Vormittags des 3. August dringen braune Gestalten, Amerikaner, in Schützenlinien und kleinen Trupps sich bewegend, in Richtung Courville und Crugny und im Ardretal vor. Aus Courville heraus entfaltet feindliche Kavallerie lebhafte Aufklärungstätigkeit gegen die zwischen La bonne Maison-Fme. und Crugny nach Norden ziehenden Mulden. Glänzende Ziele für unsere vorgeschobenen Beobachter! Leider wird unsere Feuerfreudigkeit durch den bedrückenden Befehl stark gedämpft, daß wegen Munitionsknappheit im ganzen (!) nur etwa 700 Schuß am Tag abgegeben werden dürfen.

1° nachmittags meldet Inf.Regt. 142, daß feindliche Infanterie sich im Planquadrat 3263, auf der Höhe ca. 2 km nordnordöstlich von Crugny befindet; gegen 2° nachmittags meldet der Artilleriekommandeur: Feind in Linie La bonne Maison-Fme. — Schichtlinie 180 der Höhe Planquadrat 3262. Die feindliche Infanterie gräbt sich ein.

Gruppe „Rechts" versucht, durch Feuerüberfälle das Festsetzen des Feindes zu verhindern. 5.50 nachmittags steigt ein feindliches Bataillon in Schützenlinien den Hang südlich Unchair hinab. Trotz unseres von den vorgeschobenen Beobachtern gut geleiteten Artilleriefeuers dringt der Feind weiter vor. Die von Kriegserfahrungen noch unbelastete amerikanische Infanterie zeigte eine überraschende Angriffsfreudigkeit. Es waren für uns bittere Stunden, als wir wegen Munitionsmangels nicht so feuern durften, wie es zur wirksamen Abwehr notwendig war. Gegen 6° nachmittags setzt das erste feindliche Artilleriefeuer in das Vesletal und auf die Höhen nördlich der Vesle mit leichten und mittleren Kalibern ein.

Am Abend des 3. August müssen unsere Beobachter melden, daß die Amerikaner sich in den Waldstücken südlich Unchair festgesetzt und dort M.G. eingebaut haben, ebenso 300 m südwestlich der Cense-Fme. Der Feind gräbt sich ein.

Auf Befehl des Artilleriekommandeurs werden in der Nacht vom 3./4. August die 6, 7 und 8/30 in vorgeschobene Stellungen in den Plan-

quadraten 2662 und 2762 eingesetzt, um mit wirksamer Entfernung möglichst weit in das feindliche Hintergelände wirken zu können. Die Batterien bleiben unter dem Befehl der Untergruppe „Links", die ihren Gefechtsstand zu Inf.Regt. 112 im unterirdischen Steinbruch, Planquadrat 2662/7, verlegt. In die freiwerdenden Stellungen der 7 und 8/30 werden in derselben Nacht 2 Batterien der III/Res.F.A.Regt. 239 gehen, die inzwischen je 3 F.K. 96 n. A. erhalten haben (7 und 8/239). 1/30 wird ca. 800 m nach Norden zurückverlegt, weil sie aus der alten Stellung nicht in das Vesletal feuern kann.

Die Nacht vom 3./4. August verläuft ruhig, so daß der Stellungswechsel der 6., 7. und 8. Batterie in ihre vorgeschobenen Stellungen ungestört durchgeführt werden kann. Feindliche Maschinengewehre aus der Richtung südwestlich der Cense-Ferme streuen lebhaft das Vesletal ab. Vereinzelte mittlere Minen gegen rechte Divisionsgrenze, geringes Störungsfeuer der feindlichen Artillerie in das Vesletal und nach Magneux.

Am 4. August zeigt sich die feindliche Infanterie tagsüber in unserem Divisionsabschnitt weit vorsichtiger als am Tage vorher. Notwendige Bewegungen werden nur einzeln ausgeführt, so daß für unsere Batterien sich keine lohnenden Ziele zeigen. Gegen Mittag versuchen ca. 1 km südsüdwestlich der Cense-Ferme feindliche Schützenlinien vorzugehen. Unser Feuer zwingt die Amerikaner zum Zurückgehen, dagegen gelingt es uns nicht, das sehr geschickte Vorgehen südlich Unchair aufzuhalten. Am Nachmittag erreicht die feindliche Infanterie die Linie Unchair—Waldstück südwestlich Vassieux-Ferme und die Vassieux-Ferme selbst.

Gegen Abend schallt von den Nachbardivisionen lebhafter Kanonendonner zu uns herüber. Besonders im Abschnitt Fismes steigert sich das Feuer zu großer Stärke. Bei der linken Nachbardivision liegen sämtliche Anmarschwege unter starkem Artilleriefeuer. In unserem Abschnitt liegen Magneux und Courlandon, die Cense-Ferme und die Straße von dort nach Unchair unter starkem Beschuß. Gegen 5° nachmittags beginnt der amerikanische Angriff auf Fismes. Unsere 2. Batterie kann einen Teil des Angriffs eine Zeitlang beobachten. Aus der Mulde 1 km westlich St. Gilles gehen die Amerikaner in Stärke von ungefähr 4 Bataillonen über Point du Jour, südwestlich Villesavoye nach den Waldstücken an den Hängen südwestlich Fismes vor. Unsere 2. Batterie kann die Amerikaner fassen und jagt Gruppe auf Gruppe in die viel zu geschlossen vorgehenden Amerikaner. Von 7.30 bis 8° abends nimmt Gruppe Links auf Befehl des Artilleriekommandeurs mit 3 Batterien das als stark besetzt gemeldete recht-

winklige Waldstück im Planquadrat 2957 ca. 1 km südlich Fismes unter kräftiges beobachtetes Feuer mit 200 Schuß.

In den Abendstunden erfahren wir, daß Fismes an die Amerikaner verloren ist. Die 4. Garde-Inf.Div. hatte in den vorhergehenden Wochen sehr gelitten, so daß die Kampfkraft der Division stark geschwächt war. Diese Tatsache ist die Erklärung für den raschen Erfolg der Amerikaner, die trotz sehr großer Verluste mit einer Frische angriffen, die uns an unsere herrlichen Tage des Jahres 1914 erinnerte. Weder die Fanzosen noch die Engländer haben in diesem Kriege die Angriffsfreudigkeit und den Angriffsschwung gezeigt wie die Amerikaner im Sommer 1918. Zu unserer Überraschung machten wir bei den Gefangenen bald die Feststellung, daß sehr viele Deutsch-Amerikaner unter den Angreifern waren.

10.15 abends kam der Befehl, die drei vorgeschobenen Batterien zurückzuziehen. In den Morgenstunden des 5. August muß infolge des Verlustes von Fismes unser Vorfeld geräumt werden. Die Räumung vollzieht sich vollständig unbemerkt vom Feinde. Von 6° ab liegt unser Sperrfeuer vor der Sicherungslinie des Vorfeldes. 7/30 und 8/30 sind in neue Stellungen bei der Beauregard-Ferme gegangen. Die 5/239 wird neu eingesetzt.

Die feindliche Artillerie unterhält noch einige Stunden lang Feuer auf die von uns geräumten Geländeteile. Gegen 11° vormittags wird die Cense-Ferme besetzt. Mehrere Versuche der feindlichen Infanterie, von der Cense-Ferme in mehreren Schützenlinien ins Vesletal hinabzusteigen, scheitern in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer. Erst als die Amerikaner sich einzeln vorarbeiten, gelingt es ihnen, sich in den Waldstücken südlich Villette, Cour und Magneux festzusetzen. 1° nachmittags steht der Feind am Südrand von Villette und Magneux. Gegen 2° nachmittags gelingt es uns, eine stärkere feindliche Abteilung ca. 200 m östlich der Cense-Ferme beim Schanzen so glücklich zu fassen, daß sie unter erheblichen Verlusten hinter den Höhenrand zurückweichen muß. In den Nachmittagsstunden schwillt das Artilleriefeuer bei der rechten und linken Nachbardivision zu Trommelfeuerstärke an. In unserem Abschnitt werden Courlandon, Magneux, Villette, Baslieux, Glennes, Meurival und das weitere Hintergelände mit Feuerüberfällen und Störungsfeuer beschossen. Bei der Beschießung von Meurival schlägt eine Granate in den Regimentsstab und verwundet 2 Pferde. — 4° nachmittags greifen die Amerikaner wieder bei Fismes an. Unsere I. Abteilung legt zur Unterstützung der 4. Garde-Inf.-Div. Feuerüberfälle auf das Waldstück im Planquadrat 2857/25.

Am Spätnachmittag des 6. August versucht der Feind neue Angriffe bei Fismes. 6.30 nachmittags werden auf Befehl der Naka amerikanische Bereitstellungen in dem Wald nordwestlich Villesavoye unter starkes Feuer unserer 6 vordersten Batterien genommen, die teilweise ihre Geschütze aus den Geschützständen herausnehmen mußten, um so weit nach Westen wirken zu können. Oberst Thiel hätte seine Freude gehabt, wenn er die Schießfreudigkeit unseres Regiments gesehen hätte! Unsere Wirkung war ausgezeichnet. Am Abend des 6. werden unsere Protzen nördlich der Aisne in Waldlager verlegt, weil das Störungsfeuer in die Täler südlich der Aisne zu lebhaft geworden ist.

Unsere schwierige Munitionslage hat sich erfreulicherweise in den letzten Tagen wesentlich gebessert. Der Stab der II. Abteilung hat in den wenigen Tagen überraschend viel geleistet. Mit einer Gefangenenkompagnie, einer Armierungskompagnie und einer Artillerieparkkompagnie ist bei Maizy ein Munitionsdepot angelegt worden. Die 46 dem Munitionsstab unterstellten Staffeln und Kolonnen wurden zweckmäßig untergebracht und so eingeteilt, daß der Munitionsersatz auch unter schwierigen Verhältnissen unbedingt sichergestellt war. Leutnant Stromeyer hat in diesen Wochen sein großes Organisationstalent voll und ganz auswirken lassen können. Als durch Fernfeuer schwerer Schiffsgeschütze das Munitionsdepot Moritzberg beschossen wird und Tausende von Geschossen in die Luft gehen, wird sofort ein neues Munitionslager in der Gegend von Pontavert angelegt.

Das feindliche Artilleriefeuer wird von Tag zu Tag, namentlich ins Hintergelände, immer lebhafter. Erfreulicherweise schießt die amerikanische Artillerie mit einer gewissen Regelmäßigkeit, die unsere Kolonnen sehr bald feststellen, so daß unsere Verluste verhältnismäßig gering sind. Unsere Aufmerksamkeit ist immer mehr in Richtung Fismes und Fismette gerichtet; die Amerikaner greifen dort immer wieder an und entreißen der 4. Garde-Inf.Div. sogar Fismette. Der Besitz von Fismette, dem auf dem Nordufer gelegenen Vorort von Fismes, ist für uns von großer Bedeutung, solange unsere Führung den Vesleabschnitt behaupten will. Ein Festsetzen des Feindes in Fismette mußte unter allen Umständen verhindert werden, weil die Brücke zwischen Fismes und Fismette das Überschreiten des Vesleabschnittes mit Tanks ermöglichte. Die geschwächte Kampfkraft der 4. Garde-Inf.Div. zwang unsere Führung, eine frische Division in dem Abschnitt Fismes einzusetzen. Um den Amerikanern keine Zeit zum Festsetzen in Fismette zu lassen, erfolgt am 12. August in den frühen Morgen-

stunden ein Gegenangriff der 4. Garde-Inf.Div., der das III/Inf.Regt. 113 als Angriffsbataillon zugewiesen wird. Der Angriff der 113er wird schneidig durchgeführt; nach sehr hartnäckigen Kämpfen können wir den nördlichen Teil von Fismette wiedererobern. In den Nächten 12./13., 13./14. und 14./15. August erfolgt die Ablösung der 4. Garde-Inf.Div. durch die 29. Inf.Div. — Die 4. Garde-Inf.Div. übernimmt den Abschnitt der 29. Inf.Div. Es lösen von der Artillerie ab: in der Nacht vom 12./13.: die III. Abteilung die III/6. Garde-F.A.Regt.; in der Nacht vom 13./14: die II. Abteilung die II/6. Garde-F.A.Regt.; in der Nacht vom 14./15: die I. Abteilung die I/6. Garde-F.A.Regt.

Am 15. August 10° vormittags vollzieht sich nach ruhig verlaufener Nacht der gegenseitige Tausch des Stabes F.A.Regt. 30 und des Stabes 6. Garde-F.A.Regt. Mit der Befehlsübernahme 12° mittags tritt Stab F.A.Regt. 30 als „Nahkampfgruppe" unter den Befehl des Artilleriekommandeuers 4 der 4. Garde-Inf.Div., der am 16. durch den Artilleriekommandeur 67 (29. Inf.Div.) abgelöst werden wird. Die 29. Inf.Div. bildet nach der Ablösung der 4. Garde-Inf.Div. den rechten Flügel der Gruppe Wichura (Gen.-Kdo. VIII. R.K.), die weiter nach Osten die 216. Inf.Div. und 4. Garde-Inf.Div. in Front hat. Die Nahkampfgruppe führt den Befehl über die leichten Batterien 1. und 2. Welle der Division. Die leichten Batterien der 1. Welle sind in 3 Nahkampfuntergruppen zu je 5 Batterien gegliedert; die Batterien der 2. Welle bestehen aus 3 Batterien der II/F.A.Regt. 26 und unterstehen ihrem Abteilungsstab. Nach einigen mit Rücksicht auf möglichst günstige Nachrichtenverbindung vorgenommenen Änderungen ist am 17. August die Artillerie wie folgt gegliedert:

Untergruppe Rechts (III/F.A. 35): 1/30, 4/30, 5/30, 4/35, 8/35.
Untergruppe Mitte (II/F.A. 35): 2/30, 3/30, 6/30, 6/35, 9/35.
Untergruppe Links (III/F.A. 30): 7/30, 8/30, 9/30, 5/35, 7/35.

Das Gelände des neuen Abschnittes ist vom artilleristischen Standpunkte aus wesentlich günstiger als im alten Abschnitt. Das Gelände gestattet eine tiefgegliederte Artillerieaufstellung. Obwohl der Höhenzug zwischen Aisne und Vesle in diesem Abschnitt wesentlich schmaler ist als in dem Abschnitt Courlandon, lassen sich doch erheblich besser viele Batterien tiefgegliedert aufstellen, weil der südliche Hang des Höhenzuges von einer größeren Zahl kleiner Schluchten und Mulden querdurchschnitten ist, die genügend tief sind, um volle Deckung gegen Erdbeobachtung zu gewähren. Die Bedeckung des Geländes mit Wäldern, Hecken und Bäumen sowie

unabgemähten Weizenfeldern gewährt gute Deckung gegen Fliegersicht. Der Ausbau der Stellungen ist wenig vorgeschritten. Unsere Vorgänger haben bei ihren gelichteten Mannschaftsbeständen nicht viel Arbeit leisten können, zumal die Gefechtstätigkeit dauernd sehr lebhaft war. Die Batterien, die an dem steilen Nordabsturz des Höhenzuges stehen, haben in natürlichen, schußsicheren Höhlen Wohngelegenheit (4/30, 5/35, 7/30). Bei den übrigen Batterien ist der Boden fest und gut zu bearbeiten. Baustoffe stehen erfreulicherweise reichlich zur Verfügung.

Die Beobachtungsverhältnisse sind ungünstig. Um Einblick in das Vesletal, auf Fismes und Fismette zu gewinnen, müssen Beobachtungsstellen bis auf die vordersten Kuppen der von Blanzy nach Süden führenden Nasen vorgeschoben werden. Von den auf dem Höhenrücken liegenden Beobachtungen sind nur die Höhen südlich der Vesle zu sehen, während die Südausläufer des eigenen Höhenzuges den Blick in das Vesletal verwehren. Zur Ergänzung der Fernsprechverbindungen zu den vorgeschobenen Beobachtern müssen Quer-Lichtsignal-Verbindungen nach rückwärts bis zum Höhenkamme eingerichtet werden. Die Beobachtungsstellen sind nicht ausgebaut.

Die Gefechtsstände der Naka, Gruppe Rechts und Links befinden sich in schußsicheren Höhlen und zwar Naka und Gruppe Links in Serval und Gruppe Rechts in Barbonval. Die Höhlen lagen so günstig, daß sie sogar gegen Flankenfeuer aus Südwesten ausreichenden Schutz gewährten. So leicht die Verbindungen der Naka zu den Untergruppen aufrechterhalten werden konnten selbst bei lebhaftem Störungsfeuer, so schwierig war die Verbindung zu dem Artilleriekommandeur, da bei jeder Kampfhandlung das Tal von Serval und das Aisnetal unter starkem Feuer lagen. Bei allen größeren Gefechtshandlungen sollte die Naka in diesem Abschnitt ohne Verbindung zum Artilleriekommandeuer sein. Da die 58. Inf.Brg., die Stäbe der Inf.Regt. 113 und 142 und die Fernkampfgruppe ebenfalls in Serval lagen, war die Gewähr für enges Zusammenarbeiten der Stäbe gegeben.

Unsere Protzenlager befinden sich bei Cuissy und Paissy, zum Teil in Biwaks, zum Teil in der Nähe der völlig zerschossenen Ortschaften in Höhlen.

Zu dem Zeitpunkt unseres Einsatzes sind die Kämpfe um Fismette zu einem gewissen Abschluß gekommen. Unsere Infanterie hält die Linie, die bei dem Angriff des III/Inf.Regt. 113 erreicht worden ist. Die Linie verläuft innerhalb Fismette. Der Gegner scheint sich mit der neuen Lage

abzufinden, denn seine Artillerietätigkeit ist gering, und seine Infanterie schanzt lebhaft. Unsere artilleristische Aufgabe ist, dem Feind das Leben in Fismette so unleidlich als möglich zu machen, um ihn zur Räumung des Brückenkopfes zu zwingen.

Während wir an einem zwar sehr wichtigen, vorläufig aber noch ruhigen Abschnitt unsere Pflicht taten, standen unsere 2., 18. und 9. Armee in der Linie Albert—Soissons in der größten Abwehrschlacht, die wir an der Westfront erlebt haben. Am 8. August 1918 begann nach kurzem Feuerschlag 5.15 vormittags der englisch-französische Angriff zwischen Ancre und Avre. Der Schwerpunkt des Angriffs lag an der schnurgeraden Römerstraße Amiens—St. Quentin. Unter dem Schutz von Nebel, den man noch künstlich verstärkt hat, brechen die Tankbataillone, dicht gefolgt von Kavallerie, in unsere Stellungen ein und dringen in wenigen Stunden an manchen Stellen bis 18 km vor. In Foucaucourt drangen Tanks und Kavallerie in das Divisionsstabsquartier ein, ehe die Division überhaupt eine klare Meldung über den Einbruch des Gegners hatte. Da die Panzerwagen sich nach dem Kompaß richten konnten, war der starke Nebel nur ein Vorteil für den Angreifer. Der Nachteil der Tanks, ihre große Zielfläche, fiel fort, und auf nächste Entfernung tauchten die Panzerwagen vor unserer Infanterie, dann in Flanken und Rücken unserer Batterien auf. Südlich der Römerstraße stieß der Feind fast in einem Zug bis Vauvillers—Rosières durch. Über die Luce nach Süden einschwenkende Tankgeschwader schnitten unsere bei Demmin und südlich davon kämpfenden Truppen ab. Obwohl schon am frühen Nachmittag eine Reihe energischer Gegenangriffe einsetzte, konnte der Gegner am 8. abends die Linie Morlancourt—Chipilly-Westrand—Vauvillers-Westrand—Rosières—Hangest behaupten. Am 9. August setzten die Engländer ihren Großangriff mit ihren besten Angriffsdivisionen, Kanadiern und Australiern, fort, und unter Masseneinsatz von Tanks, Infanterie und Tieffliegern drängten sie unsere Linie bis östlich Morlancourt—Westrand Proyart—östlich Méharicourt—östlich Rouvroy—östlich Saulchoy zurück. In der Nacht zum 10. nahmen wir nördlich der Somme unsere Divisionen in die Linie Méaulte—Etinchem zurück. Zur gleichen Zeit führte die 18. Armee eine große Rückzugsbewegung durch, die die Wirkung des bevorstehenden Großangriffes aufheben sollte. Die Hauptkräfte der 18. Armee besetzten die Linie Fresnoy—Villers les Roy—Popincourt—Gury—Dreslincourt, während starke Nachhuten in der Linie Etelfay—Orvillers—Marest stehenbleiben. Der vor dieser Linie liegende 3 bis 6 km tiefe Streifen wurde ganz geräumt.

Am 10. August begann vor der 18. Armee nach starker Artillerievorbereitung zwischen Montdidier und Antheuil der Großangriff. Mit Tanks und Infanterie drang der Feind in unsere Stellungen ein und fand sie verlassen. Das gewaltige Aufgebot an Menschen und Maschinen wurde zu einem Luftstoß, der in unserem Artilleriefeuer auseinanderfiel. Nur Teile erreichten unsere Linie Etelfay—Orvillers—Marest und zerbrachen dort an unseren Nachhuten.

Der 10. August zeigte gegenüber der 2. Armee wieder das charakterisiische Bild einer Offensive, die sich nach kurzem Anfangserfolg festgelaufen hat. In erbittertem Ringen und unter schweren Blutopfern versuchten die Engländer immer wieder, die Offensive in Fluß zu bringen. Nördlich der Somme brachen eine ganze Reihe feindlicher Angriffe zusammen, bis es abends den Engländern gelang, uns an den Westrand von Bray zu drängen.

Südlich der Somme wurde den ganzen Tag über zwischen Rainecourt und Lihons gekämpft; Rainecourt fiel in Feindeshand, wurde aber von unseren Truppen wiedergenommen. Nordöstlich Méharicourt brachen alle britischen Angriffe zusammen, dagegen konnte südlich davon der Gegner mit seinen Panzerwagen bis Hallu vordringen und Hallu selbst nehmen. Aber der Versuch, seiner Taktik am 8. August gemäß aus der schmalen Einbruchsstelle heraus mit Panzerwagen nach Norden und Süden einzuschwenken und dadurch in den Rücken unserer festhaltenden Fronten zu gelangen, scheiterte. Ein Tankgeschwader nach dem anderen wurde von unserem Geschützfeuer zusammengeschossen, und unser von Nordost aus Richtung Chaulnes gegen die Flanke des Angriffs angesetzter Gegenangriff warf die Engländer wieder auf Chilly zurück.

Während vor der Front der 2. Amee die Gefechtstätigkeit von Tag zu Tag geringer wurde, hatte der Gegner seine Kräfte zu einem planmäßigen, einheitlich geführten Großangriff gegen die neue Linie der 18. Armee bereitgestellt. Am 16. August begann der Angriff beiderseits Roye gegen die ganzen Fronten des I. bayrischen, IX. und I. Res.-Korps und scheiterte vollständig. In immer wieder erneutem Anstürmen versuchte der Feind bis in die späten Abendstunden hinein nach mehrfach wiederholter stärkster Artillerievorbereitung unter Einsatz tiefgegliederter, von Tanks und Tieffliegern vorgerissener Infanterie den Durchbruch zu erzwingen. Trotz rücksichtslosem Menscheneinsatz wurden die Versuche zum Scheitern gebracht, in erbitterten Kämpfen überall unsere Hauptwiderstandslinie gehalten oder wiedergenommen. Fresnoy und Goyencourt, die vorübergehend

verloren waren, wurden im Gegenangriff zurückerobert, nur ein kleiner Teil von Goyencourt blieb in Feindeshand. Am 17. August löste sich die Schlacht in Einzelkämpfe auf. Der Angreifer wollte seinen Mißerfolg nicht begreifen und trieb seine zusammengeschossenen Bataillone immer wieder nutzlos gegen unsere Linien. Mit diesem Tage begannen die Trümmer des Dorfes Tilloloy immer wieder als Zeugen für die siegreiche deutsche Gegenwehr genannt zu werden.

Unsere Niederlage am 8. August 1918 bezeichnet General Ludendorff in seinen Kriegserinnerungen als den schwarzen Tag des deutschen Heeres in der Geschichte des Krieges. Sechs bis sieben Divisionen, die als durchaus kampfkräftig angesehen werden konnten, waren vollständig zerschlagen. Nach den Berichten des von der O.H.L. auf das Schlachtfeld entsandten Generalstabsoffiziers und einer größeren Anzahl von Frontoffizieren war der Gesamteindruck über die Haltung der Truppen sehr niederdrückend. Neben Taten glänzender Tapferkeit sind Handlungen festgestellt worden, wie wir sie in unserer Armee für unmöglich gehalten hätten: unsere Mannschaften ergaben sich einzelnen englischen Reitern, geschlossene Abteilungen kapitulierten vor einzelnen Tanks! Einer frisch und tapfer angreifenden Division wurde von zurückgehenden Truppen „Streikbrecher" und „Kriegsverlängerer" zugerufen. Der Erfolg war dem Feind zu leicht gemacht worden. Seine Funksprüche jubilierten und erzählten, daß der Geist der deutschen Armee nicht mehr der alte sei. Der 8. August stellte den Niedergang unserer Kampfkraft fest und brachte nach General Fochs eigenen Angaben in einem Aufsatz in der „Daily Mail" der Heeresleitung der Entente Klarheit, daß es in unserer Armee Zersetzungserscheinungen gab. Der herrliche Geist unserer Armee war durch den schlechten Einfluß des aus der Heimat kommenden Ersatzes angekränkelt.

Von der Tragweite unserer Niederlage am 8. August haben wir damals nichts geahnt. Nur an der Nervosität der höheren Stellen wegen der Gefahr von Tankangriffen konnten wir merken, daß die Tanks eine schlachtentscheidende Waffe geworden waren. In unserem Abschnitt mußten die von Fismes nach Blanzy und Merval führenden Straßen scharf beobachtet und möglichst gesperrt werden. Durch vorgeschobene Geschütze (Tankgeschütze) und pioniertechnische Maßnahmen wurde weitgehende Sicherheit gegen Überraschung geschaffen. Im übrigen wurde von unserer Führung mit Recht immer wieder auf unsere glänzenden Abwehrerfolge am 10. und 16. August hingewiesen, die zeigten, daß deutsche Truppen,

wenn sie nicht den Kopf verloren, auch den Angriffen mit Masseneinsatz von Tanks voll und ganz gewachsen waren.

Die Gefechtstätigkeit in unserem Abschnitt bleibt gering. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie beschränkt sich auf Störungsfeuer, besonders in das Hintergelände. Ein größeres Gasschießen „Paradiesvogel" in der Nacht vom 19./20. gegen das stark belegte Ardretal nördlich St. Gilles und gegen die Batterien in der Mulde südwestlich St. Gilles veranlaßt die Amerikaner nur zu etwas lebhafterem Störungsfeuer, zum Teil mit Gasgranaten. Am 17. August wird in Anbetracht der Ruhe im Abschnitt die II/F.A. 26 zurückgezogen, in der Nacht vom 18./19. die II/F.A. 35 und vom 20./21. III/F.A. 35. Infolge dieser Veränderungen tritt folgende Artillerieeinteilung ein:

Gruppe Rechts: Stab II/Res.Fußa. 9, 1/30, 4/30, 5/30, 13/Res.Fußa. 9.
Gruppe Mitte: Stab I/30, 2/30, 3/30, 6/30.
Gruppe Links: Stab III/30, 7/30, 8/30, 9/30, 8/Res.Fußa. 9.

Das II/Res.Fußa. 9 wird bis zum Ende des Feldzuges als schweres Bataillon der Division verbleiben.

An Stelle des erkrankten Regimentskommandeurs Major Wolff übernimmt Hauptmann Kißling die Führung des Regiments und Hauptmann Koke die Führung der I. Abteilung.

Am 20. August erhält die Naka die Befehle des Artilleriekommandeurs über ein geplantes Unternehmen „Grenzschutz" des Inf.Regt. 112 auf dem rechten Flügel der Division. Ziel des Unternehmens ist die Wegnahme des Geländes zwischen der großen Nationalstraße und der Eisenbahnlinie und Vorschieben der Postenlinie bis an die Vesle. Einschießen wird nur für die vordersten Feldbatterien angeordnet; im übrigen wird nach dem Plan geschossen.

Außerdem werden die Vorbereitungen für einen Angriff auf den noch in Feindeshand befindlichen Teil von Fismette getroffen. Zunächst erhält 6/30 den Auftrag, eine in Fismette stehende langgestreckte niedrige Mauer, die der amerikanischen Infanterie einen starken Rückhalt bietet, in tagelangem Wirkungsschießen umzulegen. 13/Regt. 9 erhält den Auftrag, die in Fismette noch nicht zerschossenen stark befestigten Häuserblocks zu zerstören.

Bei dichtem Nebel setzt am 21. August in den frühen Morgenstunden sehr lebhaftes feindliches Störungsfeuer ein. Unsere Batterien schießen auf Befehl des Artilleriekommandeurs einige Wellen Vernichtungsfeuer auf die Räume bei Fismes und an der rechten Divisionsgrenze und unter-

halten lebhaftes Störungsfeuer. Als gegen 7° vormittags die Sicht besser wird, flaut auf beiden Seiten das Artilleriefeuer ab. Der 8. August hat anscheinend Freund und Feind sehr nervös gemacht.

Vor- und nachmittags zerstören 8 und 13/Regt. 9 (s. F.H.) Häuserblocks in Fismes, insbesondere das Rathaus.

Am Abend des 21. werden 4 und 5/35 in ihre alten Stellungen wieder eingesetzt und nehmen am „Grenzschutz" teil. 4/35 tritt zur Gruppe Rechts, 5/35 zur Gruppe Links. Während der Nacht vom 21./22. schießt der Feind sehr lebhaftes Störungsfeuer, so daß wohl angenommen werden darf, daß er von dem bevorstehenden Angriff etwas ahnt. 5.43 vormittags setzt schlagartig unser Artillerie- und Minenwerferfeuer ein. 5.50 wird das Feuer auf die Abriegelungsräume vorverlegt und wird bis 6.10 in voller Stärke aufrechterhalten. Von 6.11 an geht das Feuer in langsames Störungsfeuer über. 5.50 brechen I/112, 1/Pi. 14 und Flammenwerfer 9. Garde-Pi.Res.Regt. zum Angriff vor. Der Feind leistet unerwartet heftigen Widerstand. Während der Angriff in der Mitte und auf dem linken Flügel bis zum Angriffsziel durchgeführt werden kann, kommen unsere Sturmtrupps in dem Grenzwäldchen nördlich des Bahndamms im Planquadrat 2854 zum Stehen.

Erst in den Abendstunden gelingt es unserer Infanterie überraschend, ohne Artillerievorbereitung, die Amerikaner aus dem Grenzwäldchen herauszuwerfen. Von 2.30 nachmittags liegt das Angriffsgelände des Morgens unter lebhaftem feindlichem Artilleriefeuer. Unsere Batterien schießen südlich der Vesle Störungsfeuer und passen sich der Stärke des feindlichen Feuers an. Gegen Abend meldet unsere Infanterie feindliche Bereitstellungen. Unsere Batterien geben auf Grund der Infanteriemeldungen kräftige Vernichtungsfeuerwellen ab, und zwar 7.43 abends auf Planquadrat 2855/12 und 9.44, 11.40 und 12.35 auf Planquadrat 2855/18, 19, 22,. Nach 2° vormittags greifen die Amerikaner nach starker Artillerievorbereitung an. Unsere Batterien schießen 2.18 und 2.25 zwei Vernichtungsfeuerwellen. Den Angriff weist Inf.Regt. 112 ab und nimmt im Gegenstoß 1 Offizier und 7 Mann gefangen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich dadurch auf 2 Offiziere und 31 Mann von der amerikanischen 77. Division.

Aus den erbeuteten Papieren ergab sich, daß die amerikanische 28. und 77. Division den annähernd 10 km breiten Abschnitt Paars-Courlandon allein besetzt halten.

Unser Munitionsverbrauch am 22. ist 8523 Brisanzgranaten und

136 Blaukreuz. Im Gegensatz zur Infanterie sind unsere Verluste nur gering: 1/30 2 Mann verwundet. Die Unerfahrenheit der amerikanischen Artillerie wirkt sich für uns sehr günstig aus. Im Verhältnis zu dem großen Munitionsaufwand ist die Wirkung der amerikanischen Artillerie fast null.

Die feindliche Artillerietätigkeit ist in der Nacht vom 22./23. August auch ins Hintergelände sehr lebhaft. Die Mulden und Straßen um Perles und Blanzy liegen unter starkem Störungsfeuer, die Höhe südwestlich Serval, das Tal von Serval und Serval selbst liegen unter Gaseinzelbeschuß bis 6.30 vormittags. Am Vormittag des 23. führen 6/30 und 13/R.Fußa. 9 mit gutem Erfolg die Zerstörung von Fismette weiter. 5/30 beschießt mit Ballonbeobachtung eine besonders unbequeme feindliche Batterie im Planquadrat 3155/21a mit 200 Schuß. 8/R.Fußa. 9 hält Fismes und Fismette unter Dauerfeuer, in der Stunde 15 Schuß.

Von 5.30—6.30 nachmittags wird unsere 3. Batterie planmäßig aus südwestlicher Richtung, anscheinend mit Ballonbeobachtung, von einer 15-cm-Steilfeuerbatterie und einer leichten Batterie beschossen. Volltreffer entzünden bald Munitionsstapel, die unter großer Flammenentwicklung explodieren und einen Brand des Weizenfeldes verursachen. In kurzer Zeit steht die ganze Batterie in Flammen, die gesamte Munition, alle Geschütze und Unterstände brennen aus. Eine große schwarzgelbe Qualmwolke steht über der Feuerstellung und zieht nach dem Aisne-Tal. Dank des freundlichen Verhaltens der amerikanischen Feuerleitung, die sofort nach Inbrandschießen der Batterie das Feuer beider Batterien einstellt, entstehen bei der Batterie gar keine Verluste. — Zu derselben Zeit wird der Gefechtsstand Gruppe Mitte mit leichtem und mittlerem Kaliber beschossen.

Von 4° nachmittags an treffen von Inf.Regt. 112 fortlaufend Meldungen ein, die auf einen bevorstehenden starken amerikanischen Gegenangriff schließen lassen. Trotz lebhaften Störungsfeuers und einiger Vernichtungsfeuerwellen gelingt es uns nicht, die feindliche Bereitstellung zu verhindern. Nach kräftiger Artillerievorbereitung greifen die Amerikaner in der Nacht an und besetzen im Abschnitt Inf.Regt. 112 den Bahneinschnitt südlich des Grenzwaldes und einen Teil des Grenzwaldes nördlich der Bahn. In Gegend des Schloßwaldes wird der Angriff ganz abgeschlagen. Unsere Linie verläuft im Nordteil des Grenzwaldes; Anschluß an 17. Inf.Div. ist vorhanden.

Am 24. August 2—3° vormittags führen die Batterien 1/30, 5/30, 6/30 und 8/R.Fußa. 9 mit Gelbkreuzmunition ein Verseuchungsschießen gegen den Südteil von Villesavoye bis Point du Jour aus. Im Laufe des Tages setzen 2/30, 6/30 und 13/R.Fußa. 9 ihr Punktschießen auf Fismette und im Einvernehmen mit der Infanterie auf den Mittelteil von Fismes mit Erfolg fort. 6/30 beschießt einen aus Gefangenen-Aussagen festgestellten Gefechtsstand in Mont St. Martin. In der Nacht vom 24./25. wird Serval lebhaft beschossen. Am 25. setzen 6/30 und 13/R.Fußa. 9 die Beschießung von Fismes fort. Der Nahkampfgruppe gehen die Befehle über die geplante Wiedernahme von Fismette (Deckwort „Baden") zu. Die Artillerievorbereitung und -begleitung spielt sich ganz im Rahmen des „Grenzschutzes" ab, nur mit wesentlich stärkerer Beteiligung der beiden Nachbardivisionen.

In der Nacht zum 26. wird die mit neuem Gerät ausgerüstete 3/30 in die alte Stellung der 6/35 gebracht und tritt wieder unter den Befehl der Gruppe Mitte. Am 26. schießen sich die in vorderer Linie liegenden Batterien für „Baden" ein. 6/30 und 13/R.Fußa. 9 führen besondere Wünsche der Infanterie bezüglich der Zerstörung von Häusern in Fismes und Fismette aus.

Das Tankgeschütz der 7/30 im Planquadrat 2657/4ab wird in der Nacht zum 27. einige hundert Meter vorgeschoben, um in direktem Schuß auf nächste Entfernung nach Anweisung der Infanterie zu feuern; Führer des Geschützes ist Leutnant d. R. Steinweg.

Am Nachmittag erhält die Naka Befehl über den bevorstehenden Ersatz der II/35 durch die III/35. 9/35 geht in der Nacht zum 27. so frühzeitig in Stellung, daß sie bei „Baden" noch mitwirken kann.

Nach ruhiger Nacht setzt am 27. August 5.43 vormittags schlagartig das Artillerie- und Minenwerferfeuer der 29. Inf.Div. und der beiden Nachbardivisionen für „Baden" ein. 5.50 vormittags wird es auf die Abriegelungsräume vorverlegt und bis 6.20 vormittags unterhalten. 5.50 setzt unter Leitung des vielfach bewährten Majors Grohe der Infanteriestoßangriff ein. Von Norden, Osten und Westen brechen konzentrisch Stoßtrupps der Inf.Regt. 113 und 142 und die Stellungsbataillone I/Inf.-Regt. 113 und III/Inf.Regt. 142, begleitet von Pionieren und Flammenwerfern, vor und stoßen in schneidigem Angriff bis an die Vesle durch. Der Kampf um die tapfer verteidigten Keller dauert den ganzen Tag über. Die Hauptbrücke über die Vesle kann erst in der folgenden Nacht gesprengt werden. 90 Gefangene fallen in unsere Hände.

Kurz vor Beginn des Angriffs gehen im Abschnitt Inf.Regt. 112 Sperrfeuerleuchtkugeln hoch. Bevor unsere Batterien dorthin Sperrfeuer abgeben können, müssen sie das Vorbereitungsfeuer „Baden" schießen. Die tapferen 112er können den aus dem Grenzwald sich entwickelnden feindlichen Angriff allein abweisen und nehmen im Gegenangriff 2 Offiziere, darunter 1 Hauptmann, und 12 Mann gefangen.

Die artilleristische Gegenwehr der Amerikaner war gering. Nicht einmal das vorgeschobene Geschütz, das 150 Schuß auf Südausgang Fismette, feindliche M.G. und auf Bewegungen in Fismes abgegeben hatte, erhielt auch nur einen Artillerieschuß. Gegen Mittag beschießt die feindliche Artillerie den Nordrand von Fismette mit kräftigen Feuerüberfällen, ferner das rückwärtige Gelände und die Ortschaften. 3/30 und 9/30 erhalten einige Streuschüsse, die leider Verluste verursachen. Auf feindliches Artilleriefeuer gegen unsere neue vordere Linie antworten wir mit Störungsfeuer auf die Abriegelungsräume. Bewegungen bei Villesavoye und zwischen St. Gilles und Fismes werden erfolgreich unter Feuer genommen. 13/R.Fußa. 9 beschießt in den Abendstunden Fismes mit Brandgranaten und erzeugt einen größeren Brand, der während der ganzen Nacht das Vesle-Tal weithin erleuchtet. Der Munitionsverbrauch der Naka ist am 27.: 7677 Brisanzgranaten, 268 Blaukreuz, 345 Grünkreuz. Infolge des passiven Verhaltens der amerikanischen Infanterie ist der Munitionsverbrauch im Vergleich zu dem weniger bedeutenden Unternehmen „Grenzschutz" gering. — Unsere Verluste sind: 3/30 1 Mann gefallen, 2 Mann schwer verwundet, 1 Pferd schwer verwundet. 9/30 1 Mann gaskrank, 1 Mann leicht verwundet, 9/35 1 Mann leicht verwundet. In der Nacht zum 28. August wird 5/35 herausgezogen und tritt zur 19. Inf.Div. zurück. 8/35 geht in Stellung 5/35 und tritt unter den Befehl der Gruppe Links. Die Nacht vom 27./28. verläuft ruhig. Nur der Gefechtsstand der Gruppe Mitte liegt bis 3° vormittags unter Dauereinzelfeuer schwersten Kalibers. In der Nacht zum 29. wird 7/35 in ihre alte Stellung wieder eingesetzt und dem Befehl der Gruppe Rechts unterstellt. 4/35 wird herausgezogen und marschiert zur 19. Inf.Div. Am Abend des 29. feuert 8/R.Fußa. 9, da die von der 13/R.Fußa. 9 angefachten Brände nachlassen, fünfzig Brandgranaten nach Fismes und ruft einen neuen Brand hervor, dem der Rathausturm von Fismes zum Opfer fällt. Durch diese Brände wird das Vesle-Tal so hell erleuchtet, daß feindliche Gegenangriffe gegen unsere neuen Stellungen bei Nacht nicht überraschend angesetzt werden können.

Wenn in unserem Abschnitt die Gefechtstätigkeit ruhte, ganz besonders in den Morgenstunden, klang dumpfes, schweres Grollen von Nordwesten und in den letzten Tagen sogar aus Nordnordwesten zu uns herüber. Die seit dem verhängnisvollen 8. August tobende Schlacht zwischen Arras und Soissons war immer noch in vollem Gange. Während bei der 18. Armee noch die örtlichen Kämpfe, besonders um die Trümmer des Dorfes Tilloloy, tobten, setzte am Nachmittag des 18. August starkes Artilleriefeuer auf der Front der 9. Armee zwischen Oise und Aisne ein. Als 7⁰ abends der Infanterieangriff erfolgte, lagen weite Teile unserer Kampfzone unter künstlichem Nebel. Der Feind drang in unser Vorfeld ein und setzte sich vor, stellenweise auch in unserer Hauptwiderstandslinie fest. Während wir am Vormittag des 19. durch energische Gegenangriffe die Franzosennester in der Hauptwiderstandslinie säuberten, stellte sich der Gegner im Vorfeld zu einem neuen Großangriff bereit. Am Nachmittag setzte nach Artillerievorbereitung ein Großangriff zwischen Carlepont und Nouvron ein. Südlich Carlepont konnte der Angriff abgeschlagen werden, dagegen fiel ein Teil von Nampcel und ganz Morsain in die Hand der Franzosen. Am Vormittag des 20. August erfolgte nach stärkster Artillerievorbereitung der Hauptangriff zwischen Oise und Aisne. Hinter ihren Tankbataillonen brach 7⁰ vormittags die feindliche Infanterie zum Angriff vor. In verzweifeltem Ringen hielten der rechte Flügel und die Mitte des VII. Korps den Stoß aus, der linke Flügel und das III. bayr. Korps gaben nach. Der Feind drang auf die Höhen von Lombray und Blérancourdelle vor, wo ihn Reserven aufhielten. Weiter östlich drang der Gegner über Audignicourt und Tartiers vor, Tanks erreichten Vieuxy. Ein entschlossen durchgeführter Gegenangriff warf ihn aus Vieuxy und Vezaponin wieder heraus. Am Abend standen unsere Truppen in der Linie Camelin—Blérancourdelle—Wegspinne 160 südlich St. Aubin—Vezaponin—Laval. Der linke Flügel des VII. Korps war etwas zurückgebogen, um den Anschluß bei Camelin zu halten.

Starke Angriffe am 19. und 20. gegen die 18. Armee waren erfolglos, bei der 2. Armee waren an diesen Tagen nur kleinere Gefechte gewesen. Mit Rücksicht auf die Ergebnisse bei der 9. Armee besetzten 18. und 9. Armee in der Nacht von 20. auf den 21. August folgende Linie: nördlich Lassigny—südlich Noyon—nördlich Varesnes—östlich Cuts—durch Vezaponin—Pommiers.

Am 21. August begann nach schlagartigem Artillerieüberfall gegen unsere zwischen Moyenneville und Hamel stehenden Vorfeldtruppen der

17. Armee ein Angriff von 10 englischen Divisionen, 4 Tankbataillonen und 1 Kompagnie leichter Tanks (Whippets). Unter dem Feuer unserer Batterien mußten die Engländer die geräumte Vorfeldzone durchschreiten und prallten an unserer Hauptwiderstandslinie an der Bahn Moyenneville—Courcelles und an der Ancre in unser Maschinengewehrfeuer. Schwache Teile, die über Courcelles und Achiet-le-Petit Boden gewannen, wurden zusammengeschossen und ihre Reste zurückgeworfen. Tapfere Einzelangriffe der Engländer bis spät in die Nachtstunden brachen in unserem Feuer zusammen. Der englische Angriff war abgeschlagen, ohne daß ein Mann unserer Reserven hatte einzugreifen brauchen. Der 21. August war ein voller Erfolg der 17. Armee.

Bei der 2. Armee herrschte am 21. August Ruhe, bei der 18. Armee folgte der Feind nur zögernd unseren zurückgenommenen Divisionen; bei der 9. Armee tobte die Schlacht in voller Stärke weiter. Zwischen Camelin und Blérancourt brach der Franzose in Richtung Besmé durch, bei Morsain, Tartiers und Vauxrezis war die Schlacht nach wechselvollen Kämpfen am Abend zu unseren Gunsten entschieden. Mit Rücksicht auf die Einbruchsstelle bei Besmé nahm unsere Führung die 9. Armee in der Nacht vom 21./22. in die Linie Oise bis zur Ailette—Mündung—Ailette bis Pont St. Mard—Bagnieux—Pasly—Aisne zurück.

Am 22. August begegnete die 17. Armee der Fortsetzung der englischen Angriffe durch einen eigenen, auf breiter Front geführten Gegenangriff. Nach heftigen Kämpfen, deren Brennpunkt Achiet-le Petit war, wurde der englische Angriff erstickt. Am selben Tage nahm der Feind seine Angriffe gegen die 2. Armee wieder auf. Sein Angriff nördlich der Somme wurde in der Linie Albert-Bécourt—Becôrdel—Bray aufgefangen. Gegen die südlichen Korps der 18. Armee drängte der Feind nach und nahm Evricourt und Passel. Gegenangriffe warfen ihn aus beiden Dörfern wieder hinaus. Teilangriffe bei der 9. Armee waren erfolglos.

Der 23. und 24. August brachten Großangriffe neuer überlegener Kräfte gegen unsere 17. und 2. Armee. Nach stärkstem Trommelfeuer brachen kurz nach Mittag am 23. 8. Infanterie, Tanks und Tiefflieger gegen XVII. und XIV. Res.-Korps der 17. Armee vor. Unsere vorderen Linien wurden über Bihucourt auf den Ostrand Ervillers und auf Miraumont zurückgeworfen. Am 24. 8. erneuerte der Engländer seinen Angriff. Die Dörfer Mory, Béhagnies und Sapignies konnten wir halten, verloren aber Biefvillers und Grevillers. Weiter südlich wurden unsere Truppen in die Linie Warlencourt—Courcelette—Pozières zurückgedrängt.

Bei der 2. Armee griff der Feind am 23. nach starker Artillerie-vorbereitung ebenfalls an und konnte östlich Albert Fuß fassen, südlich der Somme mußte das XI. Korps auf Chuignes—Herléville ausweichen. An der Römerstraße und bei Herléville dauerten die heftigen Kämpfe bis zur Nacht an, ohne daß der Feind nennenswerte Erfolge erringen konnte. Am 24. August konnte das LIV. Korps sechs Angriffe abschlagen. Um Anschluß an die 17. Armee zu bekommen, mußte leider die Linie auf Contalmaison—Fricourt zurückgenommen werden. Als der Feind am Nachmittag zu erneutem Angriff gegen Bazentin und Contalmaison antrat, warf sich der angreifenden Infanterie eine durch die früheren Kämpfe schon stark gelichtete deutsche Division in entschlossenem Ansturm entgegen, stieß den Feind zurück und eroberte in schneidigem Anlauf sogar die Trümmer von Pozières zurück.

An der Front der 18. Armee verliefen der 23. und 24. August unter bloßen Vorfeldgefechten. Die 9. Armee lag an beiden Tagen in schweren Kämpfen, die alle für uns erfolgreich waren.

Seit 6° vormittags am 25. August schlug ein neuer Großangriff gegen die 17. Armee. Unsere Linie konnte gehalten werden. An der Naht zwischen 17. und 2. Armee wurde das verlorene Martinpuich wiedergenommen. Die feindlichen Angriffe beiderseits der Somme hatten nur Teilerfolge. Bei der 9. Armee brachen Teile des XXXVIII. Ref.-Korps über Pont St. Mart und Crézy au Mont zum Angriff vor. Der Angriff stieß zum Teil mit einer feindlichen Offensive zusammen, die dadurch zum Scheitern gebracht wurde.

Am 26. August begann der Feind den Hauptdruck auf die nördliche Hälfte der 17. Armee zu legen. Die neuen Angriffe wurden mit außergewöhnlicher Zähigkeit unter starkem Einsatz von Infanterie und Tanks beiderseits der Straße Arras—Cambrai geführt und griffen im Laufe des Tages bis auf das Nordufer der Scarpe über. Die Brennpunkte der Kämpfe am 26. waren die Ortschaften Monchy und Guémappe, an deren Ostrand wir uns verzweifelt festhielten. Die englischen Angriffe bei Bapaume scheiterten.

Das LIV. Korps der 2. Armee stand am 26. wieder in schwerem Kampf. Montauban wurde verloren und wiedergenommen. Bei der 18. Armee brachen feindliche Angriffe vor dem I. bayr. Korps zusammen. Nur in Fresnoy konnte der Feind eindringen.

Bereits einige Tage vor diesen schweren Angriffen hatte Generaloberst v. Boehn, der die 2. und 18. Armee befehligte, befohlen, daß in

den Nächten vom 26./27. und 27./28. August in zwei Sprüngen zurückgegangen werden sollte, und zwar in die von Foucaucourt über Hyencourt —Réthonvillers—Champien—östlich Crapeaumesnil verlaufende Linie als Zwischenstellung und dann in die Somme—Noyon-Stellung. Durch diese Zurücknahme der Front wurde unsere Verteidigungslinie um ca. 15 km verkürzt, wodurch das dringend notwendige Ausscheiden genügender Reserven möglich wurde. Außerdem war die Somme—Noyon-Stellung zur Verteidigung wesentlich günstiger als die augenblicklichen Verteidigungsstellungen.

Gegen unsere 17. und 2. Armee stürmte der Feind am 27. August erneut an. Wieder lag der Schwerpunkt des Kampfes beiderseits der Straße Arras—Cambrai. Vor überlegenen Kräften mußten unsere Truppen über Pelves und Chérisy zurückgehen. Nördlich der Scarpe, beiderseits Bapaume und nördlich der Somme war unsere Abwehr erfolgreich.

Südlich der Somme und bei der 18. Armee war die Loslösung vom Feind und der Rückmarsch in die Zwischenstellung geglückt. Der Feind folgte nur zögernd. Für die kommende Nacht wurde der Weitermarsch in die Linie Hardécourt—Flaucourt—St. Christ—Somme—Linie—Noyon befohlen. Der dadurch entstehende Brückenkopf südwestlich Péronne sollte zunächst gehalten werden.

Am 28. August setzte der Engländer seine Offensive südöstlich Arras mit voller Wucht fort. Obwohl von morgens bis in die späten Abendstunden Angriff auf Angriff folgte, standen die Erfolge in gar keinem Verhältnis zu den Opfern. Nur bei Boiry Notre Dame und Rémy wurden unsere Linie unerheblich zurückgedrückt. Die 2. Armee verlor im Laufe des Tages Hardecourt. Für die Nacht vom 28. und den 29. August wurde die Zurücknahme der inneren Flügel der 17. und 2. Armee in die Linie östlich Bapaume—Le Transloy—Brückenkopf südwestlich Péronne befohlen. An den übrigen Teilen der 2. und 18. Armee wurde die neue Stellung ungestört bezogen. Die beiden östlichen Korps der 9. Armee konnten bei Chavigny und Pasly den Feind unter außergewöhnlich hohen Verlusten restlos abschlagen.

Am 29. August führte der Engländer ohne Unterbrechung seine Offensive beiderseits der Straße Arras—Cambrai fort. In dieser Schlacht offenbarte sich die ganze zähe Verbissenheit der englischen Rasse. In einem Großangriff verloren wir Riencourt. Ein sofort einsetzender Gegenangriff führte uns über Riencourt hinaus bis über Bullecourt. Gegen

den südlichen Flügel der 17. Armee und gegen die 2. Armee drückte der Gegner nach. Ein Angriff gegen den Brückenkopf von Péronne zwang uns, ihn zu räumen. Außerordentlich schwer war der 29. für die Divisionen der 9. Armee. Die den ganzen Tag über wiederholten Angriffe des Feindes brachen nach erbittertem Ringen zusammen. Gefangene einer großen Zahl französischer und amerikanischer Divisionen bestätigten die hohen Verluste des geschlagenen Gegners.

In den vier Tagen vom 30. August bis 2. September griff der Feind auf der ganzen, fast 150 km breiten Front zwischen Arras und Soissons in ununterbrochenen Anstürmen an. Immer neue Divisionen und Tankbataillone warf er in die gewaltige Schlacht, die er zu einem Durchbruchsversuch größter Ausdehnung ausgestaltete. Den Hauptdruck legte Marschall Foch auf die Flügel des Angriffs, gegen unsere 17. und 9. Armee. Am 30. August griffen die Engländer, Franzosen und Amerikaner von der Scarpe bis Bapaume, beiderseits Combles, von St. Christ bis zur Oise, von Folembray bis Pasly an. Nordöstlich und östlich Bapaume gelang es ihnen, nach schwersten, wechselvollen Kämpfen in den Trümmern von Riencourt, Frémicourt und Rancourt Fuß zu fassen. Bei Combles und weiter südlich bis zur Oise wurden alle Angriffe abgeschlagen. Bei Folembray konnte der Feind nach erbitterten Kämpfen einen Erfolg erringen, nordöstlich Pasly erlitt er wieder eine scharfe Abfuhr. Ohne Pause nahm die Schlacht am 31. August ihren Fortgang. Zwischen der Scarpe und Combles konnte der Feind nur wenig Boden gewinnen. Um das Dorf Ecoust wurde mit unvergleichlicher Zähigkeit gerungen. Südöstlich Combles wurde der aus der Sommeschlacht berühmte und unserer II. Abteilung wohlbekannte Ort Bouchavesnes, jetzt nur noch an einigen Kellereingängen in der trostlosen Trichterwüste erkennbar, von uns verloren und wiedergewonnen. Zwischen der Somme und Oise brach die feindliche Offensive auf der ganzen Front zusammen. An der Ailette gelang es den Franzosen, bei Coucy le Chateau und Crépy au Mont Boden zu gewinnen. In der Nacht zum 1. September gingen wir in diesem Abschnitt hinter die Straße Béthancourt—Terny Sorny zurück.

Am 1. September wurden die zwischen der Scarpe und südlich Bapaume angreifenden englischen Bataillone auf der ganzen Front zurückgeworfen und zusammengeschossen, ohne irgendeinen Erfolg erringen zu können. Nördlich der Somme entriß uns der Feind Morval und Bouchavesnes, außerdem drang er in Mont St. Quentin und Péronne ein. Vor der 18. Armee herrschte am Vormittag Ruhe. Am Nachmittag setzte die

Schlacht wieder mit voller Wucht ein. Alle feindlichen Angriffe konnten mit vollem Erfolg abgeschlagen werden. In der Gegend Coucy le Chateau setzte der Franzose seine energischen Angriffe fort und konnte seinen Erfolg vom 31. etwas erweitern. Nördlich Soissons gewann der Feind auch an Boden.

Am 2. September führten die Engländer frische Kräfte gegen die Front der 17. Armee vor. Allein zwischen Etaing und Ecoust wurden 10 neue Divisionen eingesetzt. Trotz der tapferen Abwehr unserer hart mitgenommenen Truppen konnten die Engländer bis Dury—Cagnicourt vordringen. Nördlich der Somme wurden wir bis Sailly und Moislains zurückgedrängt. Links der Somme und südlich bis zur Oise hatte der Feind keine Erfolge. Ein zwischen Pierremande und der Aisne vorbrechender Großangriff drang an einzelnen Stellen in unsere Linien ein. Bei Coucy le Chateau gingen wir in die Linie Auffrique—Immencourt—Kanalbrücke nordöstlich Béthancourt zurück. Terny Sorny wurde von uns geräumt.

Am Mittag des 2. September gab die O.H.L. den Befehl, daß die 17. Armee in der kommenden Nacht in die Linie Sailly—Arleux—Marquion—Havrincourt zurückzunehmen sei, die 2. Armee ihren rechten Flügel nördlich Péronne entsprechend zurückzubiegen habe. In der Nacht vom 3. zum 4. 9. sollten die 2. und 18. Armee die Linie Nurlu—Ham—Chauny beziehen, um einige Nächte später in die gutausgebaute Siegfried-Stellung zurückzugehen. Entsprechend sollte die 9. Armee ihre Bewegungen einrichten. Die 7. Armee, zu der unsere 29. Inf.Div. gehörte, sollte ihren rechten Flügel hinter die Aisne zurückverlegen.

Am Abend des 31. August erhält die Naka die Befehle für „Kanalbau", das Aufgeben der Vesle-Stellung und das Zurückgehen hinter die Aisne. Mit den Vorbereitungen des Rückmarsches, die insbesondere im Zurückschaffen sämtlichen vorne entbehrlichen Gepäcks und Gerätes bestehen, wird sofort begonnen. An der plötzlich außergewöhnlich starken feindlichen Fliegertätigkeit merkt auch die Truppe, daß besondere Maßnahmen bevorstehen müssen. Mit einzelnen Flugzeugen und mit Geschwadern werden unsere Stellungen und besonders die Anmarschstraßen bis weit ins Hintergelände abgeflogen.

Die beiderseitige Gefechtstätigkeit bleibt in unserem Abschnitt normal. Am Abend des 2. September erhält die Naka fernmündlich den Befehl, daß „Kanalbau" in den Nächten vom 2./3. und 3./4. September stattfindet. Von jedem Stab und jeder Batterie geht ein Offizier zur Ein-

richtung in die neuen Gefechtsstände und Stellungen im Raume Paissy—Vassogne und südlich zurück. Von sämtlichen F.K.-Batterien werden in der Nacht zum 3. je 1000, von jeder l. F.H.-Batterie je 500 Schuß zurückgeholt und in die neuen Stellungen gebracht.

Abgesehen von sehr reger feindlicher Fliegertätigkeit verläuft auch der 3. September ruhig. Im Laufe des Spätnachmittags und in den frühen Abendstunden wird der Rest der Munition in den Stellungen abgeholt. Trotz der regen Luftaufklärung werden unsere Kolonnen und Staffeln nicht unter Feuer genommen. 8/R.Fußa. 9 und 13/R.Fußa 9 rücken am Spätnachmittag geschützweise ab in ihre neuen Stellungen und treten unter den Befehl der neuen Feka (Fernkampfgruppe II/R.Fußa. 9). Stab II/R.Fußa. 9 hat am frühen Morgen den Befehl über die Untergruppe Rechts an den ältesten Batterieführer, Oberleutnant Baader, abgegeben und ist in seinen Gefechtsstand nördlich der Aisne abgerückt. Die Feldbatterien der Naka werden von 11.30 abends staffelweise herausgezogen. In einer klaren, milden Sommernacht verlassen unsere Batterien den landschaftlich so schönen Vesle-Abschnitt. Der Marsch von der Höhe in das Aisne-Tal geht ohne Störung vonstatten. Ununterbrochen ziehen, leise singend, Geschosse durch die Nacht, um mit lautem, viele Echos weckendem Dröhnen zu enden. Die Brücken über die Aisne, besonders bei Villers en Prayeres und Oeuilly, liegen unter lebhaftem Störungsfeuer mittleren Kalibers. Trotz dieses recht unangenehmen Feuers auf die Brücken gelingt unseren Batterien der Übergang über den Aisne-Kanal und die Aisne ohne Verluste, bis auf die 9/35, die durch das Störungsfeuer 4 Mann verliert. Unsere neun Batterien gehen sofort in die neuen Stellungen, die 3/35 rückt in ihr Protzenlager und tritt zur 4. Garde-Inf.Div. Von 7 und 8/30 bleibt je ein Geschütz in Gegend Serval und Barbonval zurück, um im Einvernehmen mit dem zurückbleibenden Vorpostenkommandeur dem Feinde nach Möglichkeit Abbruch zu tun.

Die von unserer Führung angestrebte Geheimhaltung unserer Rückzugsbewegung wurde durch Brände, die an verschiedenen Stellen in Longueval, Serval und Révillon am Spätnachmittag des 3. ausbrechen, sehr gefährdet; ein Zeichen, daß leider die Manneszucht in unserer Division nachgelassen hatte.

Kurz vor dem Abrücken drohte unserer 2. Batterie ein ähnliches Schicksal wie der 3. Batterie. Durch Streuschüsse entstanden an mehreren Stellen des Weizenfeldes kleine Brände, die aber Dank dem umsichtigen Verhalten der Bedienung nach kurzer Zeit gelöscht werden konnten. Zwei

Geschütze wurden durch das Feuer erheblich beschädigt, außerdem verbrannte ein Teil der Munition.

Am 4. September 9° vormittags sind unsere Batterien in ihren neuen Stellungen feuerbereit. Da die Amerikaner fast gar nicht nachdrängen, bietet sich unseren Batterien fast keine Schießmöglichkeit. Nur die beiden vorgeschobenen Geschütze können die amerikanische Infanterie in Respekt halten. Am 5. September 6° vormittags erhält die Naka den Befehl, daß die 29. Inf.Div. herausgezogen und auf der linken Grenze des Korps Wichura als Eingreifdivision bereitgestellt wird. Als erste Kampfgruppe haben die Ruhe-Bataillone der 3 Infanterieregimenter und 1/30 unter Führung von Major Soeding noch am gleichen Tage Unterkunft im Walde 1½ km nordwestlich Pontavert zu beziehen. Unsere I. Abteilung rückt 5° nachmittags mit Stab, Batterien und Kolonne aus ihren Stellungen ab. Als Ersatz wird 6/35 in die Stellung der 2/30 eingesetzt. Die Amerikaner versuchen am 5. vorsichtig sich über den Höhenrücken südlich Serval—Longueval vorzuarbeiten. Unseren Batterien gelingt es, die feindliche Infanterie einige Male hinter die Höhen zurückzujagen. Unsere große Aufmerksamkeit und die gute Wirkung unserer Batterien haben zur Folge, daß sowohl am Nachmittag des 5. als auch am 6. amerikanische Infanterie fast gar nicht zu sehen ist.

Am Abend des 5. September erhält das Regiment den Befehl, daß in der Nacht vom 5./6. unsere II. Abteilung, vom 6./7. unsere III. Abteilung herausgezogen werden. Sammelpunkt der ganzen Division wird der Wald 1½ km nordwestlich Pontavert sein. Die Division wird in 3 Kampfgruppen gegliedert:

Inf.Regt. 113 mit I/30
Inf.Regt. 142 mit II/30
Inf.Regt. 112 mit III/30.

Diese Kampfgruppen müssen ständig alarmbereit sein.

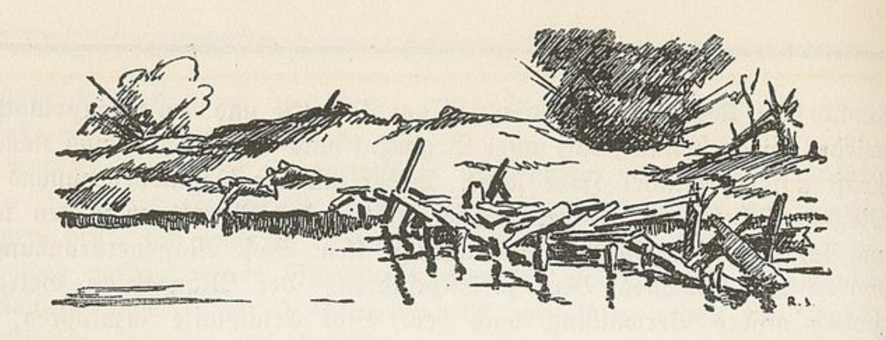
Am 6. September, 7° abends, übernimmt die 216. Inf.Div. den Feuerschutz in dem Abschnitt der 29. Inf.Div. In den frühen Morgenstunden des 7. September marschieren Regimentsstab und III. Abteilung als die letzten in Stellung verbliebenen Teile bei heißem, sonnigem Wetter nach dem Sammelplatz der Division, in den großen Wald zwischen Craonne und Pontavert.

Wenn auch die vergangenen Wochen uns keine Kämpfe gebracht haben, die mit dem großen Ringen zwischen Arras und Soissons verglichen werden können, so haben wir dennoch in den Vorfeldkämpfen

südlich der Vesle, bei den Kämpfen um Fismette und das Grenzwäldchen wieder zeigen können, daß unser Regiment nach Gefechtswert und Kampfkraft auf erfreulicher Höhe stand. Leider hat der Gesundheitszustand im Regiment besonders in der zweiten Hälfte des August unter den weit um sich greifenden Darmerkrankungen gelitten. Diese Massenerkrankungen waren auf schlechtes Brot zurückzuführen. Der Mangel an Getreide zwang unsere Verwaltung, auch dem Brot Ersatzstoffe zuzuführen, die sehr wenig bekömmlich waren. Dazu kam, daß das Brot schlecht ausgebacken war und im unteren Teil meist einen breiten, klitschigen Strich zeigte. Ob das schlechte Durchbacken mit der Art der Zusammensetzung des Brotes zusammenhing oder auf Nachlässigkeit der Bäckereien zurückzuführen war, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Zu diesen schlechten Brotlieferungen kam der Mangel an Mineralwasser; der Genuß des natürlichen Wassers war erfahrungsgemäß für die Truppe im Stellungskrieg gesundheitsgefährdend.

Unsere Verluste durch feindliches Feuer im Abschnitt Fismes sind gering gewesen: 5 Mann gefallen, 5 Mann schwer verwundet, 8 Mann leicht verwundet, 3 Mann gaskrank, 6 Pferde verwundet.

Der Zustand unserer Pferde war in der 1. Hälfte des August gut. In der 2. Hälfte machten sich das viele Munitionsfahren, die durch das feindliche Fernfeuer bedingten langen Anmarschwege von den Protzenlagern zur Feuerstellung und das Biwakieren in oft schon recht kühlen Nächten ungünstig bemerkbar. Das empfangene Futter war für diese Anstrengungen unzureichend, zumal kein Rauhfutter geliefert wurde. In erfreulicher Weise ist von allen in Frage kommenden Stellen gerade in diesen kritischen Wochen und Monaten unter der unermüdlichen Fürsorge des Regiments-Kommandeurs Oberstleutnant Wolff alles Erdenkliche geschehen, um unseren Pferdebestand möglichst leistungsfähig zu erhalten.



Laon.

Die Unterbringung des Regiments im Raume Laon—Craonne—Craonelle—Pontavert ist erträglich. Stab und 58. Inf.Brg. liegen zusammen in einem früheren Barackenlager der 4. Garde-Inf.Div., die Abteilungsstäbe und Batterien bewohnen Barackenlager und Unterstände. Die Pferde müssen z. T. biwakieren, z. T. sind sie in dürftigen Wellblechställen untergebracht. Unsere Geschütze werden zur gründlichen Nachprüfung und Ausbesserung nacheinander zur Artillerie-Instandsetzungs-Werkstatt Ramécourt gebracht. Die Ruhetage in dem schönen Waldgelände werden leider durch Fliegerangriffe in den Nächten unangenehm gestört.

Am 10. September 6⁰ vormittags erhält das Regiment den Befehl der Division über den Abmarsch der 29. Inf.Div. zur Gruppe Petersdorff (9. Armee). Das Regiment marschiert bei strömendem Regen abteilungsweise auf die Marschgruppen verteilt nach Bruyères bzw. Fort Monhérault. Von dort marschieren I/30 in Gegend Nouvion, II/30 nach Château de Mailly westlich Laval, III/30 unter ihrem neuen Abteilungskommandeur Hauptmann Matthias nach Vorges. Alle Abteilungen müssen biwakieren.

Die Versetzung von Hauptmann Reinke nach seinem alten Regiment 50 war ein großer Verlust für das Regiment. Hauptmann Reinke hatte es verstanden, aus der neuen III. Abteilung eine in jeder Beziehung hochwertige Truppe zu schaffen, die unter der straffen und klugen Führung ihres Kommandeurs bei jedem Einsatz Vorzügliches leistete. Eine Führerpersönlichkeit wie Hauptmann Reinke konnte sich gerade in den schweren Monaten des Jahres 1918 voll und ganz auswirken.

Am 11. September 3⁰ nachmittags erhält das Regiment den Befehl, daß die 29. Inf.Div. als Heeresgruppen-Reserve in den Raum um Laon zurückgezogen wird. Das Regiment marschiert mit Stab, I/30 und II/30 über Laon nach Chambry (3 km nordöstlich Laon), III/30 zum Forsthaus-

lager halbwegs und hart nördlich der Straße Athies—Samoussy. Die Unterkünfte sind für Mann und Pferde gut. In Chambry sind sogar noch Einwohner!

Zwei Tage Ruhe waren dem Regiment vergönnt, kein Dienst, kein Kanonendonner, dafür herrlicher Sonnenschein! Wir haben diese zwei Tage Ruhe in einer schönen Landschaft von Herzen genossen. Selbst die vielen nächtlichen Fliegerangriffe, die ganz besonders der alten Feste Laon galten, konnten unsere Freude nicht dämpfen.

In der Nacht von 13./14. und am 14. September früh grollte ununterbrochen aus südwestlicher Richtung starker Kanonendonner. 10.30 vormittags erhalten wir den Befehl, uns marschbereit zu machen. 2.30 nachmittags wird die Marschbereitschaft wieder aufgehoben. Das ununterbrochene Grollen von der Front und sehr starke Fliegerangriffe im Hintergelände haben die Ruhestimmung verscheucht. 10.30 abends trifft ein Fernspruch beim Regiment ein, daß am 15. September, 5° vormittags, aus ihren Unterkunftsräumen aufbrechend, die 29. Inf.Div. als Armeereserve mit je einer Eingreifstaffel in Gegend Chavignon (Inf.Regt. 142 und II/30), Urcel (Inf.Regt. 113 und I/30) und 2 km südlich Etouvelles (Inf.Regt. 112 und III/30) bereitgestellt wird. Gefechtsstand der Naka zusammen mit der 58. Inf.Brig. befindet sich bei Urcel. Nach näherer Anweisung der Infanterie-Regimenter marschieren die Abteilungen gegen 5° vormittags bei klarem sonnigen Wetter über Laon, am Fuß der hochliegenden Zitadelle mit der schönen Kathedrale, über Chivy nach ihren Bereitstellungsräumen.

Der Marsch an einem schönen warmen Sommermorgen durch eine vom Krieg nur wenig mitgenommene Landschaft und das seltene Bild geschlossener Truppenteile auf den Straßen wecken Erinnerungen an die Sommertage des Jahres 1914. Nur das unheimliche Rollen aus südlicher und südöstlicher Richtung erinnert daran, daß wir uns einer modernen Materialschlacht nähern. Schon auf dem Marsch nach Chivy sind die lautkrachenden Einschläge mittlerer Kaliber zu hören. Die Straße Soissons—Laon liegt bis 2 km südlich Etouvelles unter starkem Fernfeuer. Als die II. Abteilung mit der Spitze den Nordeingang von Urcel erreicht hat, läßt Hauptmann Schwerdtfeger, der stellvertretende Abteilungsführer, halten, weil das Artilleriefeuer auf und südlich Urcel und besonders auf der Kanalbrücke ein Weitermarschieren verbietet. Nur bei dringender Gefahr wäre ein Vorziehen der Abteilung durch das starke Feuer zu rechtfertigen gewesen. Vom Inf.Regt. 142 ist während des Vormarsches

noch kein Mann zu sehen gewesen. Um Verbindung mit dem Regiment zu bekommen, erhält Leutnant d. L. Rieß den Befehl, mit 2 Meldereitern nach Chavignon zu reiten und Verbindung mit Inf.Regt. 142 aufzunehmen. Trotz des Feuerriegels, der auf der Kanalbrücke liegt, kommt Leutnant Rieß bis Chavignon. In dem stark beschossenen Dorf ist trotz langen Suchens vom Inf.Regt. 142 oder sonstigen Truppenteilen nichts zu sehen. Der Ort liegt verlassen da. Eine größere Anzahl Tote sind seine einzigen Bewohner. Als Leutnant Rieß ohne Ergebnis zurückkehrt, läßt Hauptmann Schwerdtfeger kehrtmachen und zieht die Abteilung von der Straße Soissons—Laon herunter auf die Straße nach Château de Mailly. Als die Spitze der Abteilung Schloß Mailly erreicht hat, läßt Hauptmann Schwerdtfeger halten. Der Park des Schlosses, wo die Abteilung noch vor wenigen Tagen ungestört biwakiert hat, ist nicht wiederzuerkennen. Das Gelände ist mit Trichtern übersät, die schönen Bäume sind zerschlagen, die Stellungen zerschossen. Um endlich Verbindung mit Inf.Regt. 142 zu bekommen, verläßt Leutnant Stromeyer den Abteilungsstab und reitet mit einem Meldereiter an der haltenden Abteilung entlang nach Urcel. In diesem Augenblick erhält die Abteilung wieder Feuer. Rechts und links der Straße schlagen Granaten ein, ein Fahrer wird am Hals schwer verwundet, 2 Pferde brechen getroffen zusammen, die Kolonne kommt in Bewegung, die Fahrer versuchen anzutraben, aneinander vorbeizufahren, die steile Böschung macht Ausweichen unmöglich, eine Panik droht zu entstehen. Stromeyer übersieht sofort die Lage und versucht, an die Spitze der Kolonne zu kommen, um das erste Fahrzeug in Schritt zu zwingen. Er selbst ist aber zwischen Wagen und Rossen eingeklemmt, und sein eigenes Pferd bäumt sich bei den so dicht einschlagenden Granaten auf. Als er sich endlich frei machen kann und das Spitzenfahrzeug in Schritt bringt, kommt trotz des noch anhaltenden Feuers Ruhe in die Kolonne.

Unsere I. Abteilung hatte inzwischen gegen 10° vormittags zusammen mit Inf.Regt. 113 Aufstellung im Walde 2 km nordöstlich Urcel genommen. Als die II. Abteilung auf ihrem Rückmarsch von Château de Mailly nach Etouvelle sich der bereitgestellten Kolonne der I. Abteilung nähert, bricht ein Feuerüberfall über die unglückliche Kolonne 827 herein. 3 Munitionswagen erhalten Volltreffer und gehen in Brand auf, 3 Mann fallen, 15 werden verwundet, 8 Pferde werden getötet und 7 Pferde schwerverwundet.

Unsere III. Abteilung hatte sich gegen 11° vormittags mit Inf.Regt. 112 in dem Wäldchen hart nördlich Etouvelles—Presles bereitgestellt. Gegen

12° mittags trifft endlich eine schriftliche Mitteilung des Inf.Regt. 142 bei der II. Abteilung ein, die sich inzwischen nördlich Etouvelles in den Büschen beiderseits der Straße bereitgestellt hat. Inf.Regt. 142 liegt westlich Chavignon (Gefechtsstand 1 km westlich des Ortes) und befiehlt Bereitstellung der II. Abteilung bei Urcel. Die Abteilung entsendet Offiziere zur Erkundung. Vor Abschluß dieser Erkundung wird gegen 3° bekannt, daß der feindliche Durchbruchsversuch abgewiesen ist und das Regiment voraussichtlich wieder in seine alten Unterkünfte marschieren wird. Erst 8° abends trifft der Befehl zum Rückmarsch ein. Auf dem Marsch durch Laon kommt das Regiment in einen großen Fliegerangriff auf die Bahnhofsanlagen der Stadt. Volle 2 Stunden erfolgt ein Angriff nach dem andern. Glücklicherweise gelangen unsere Abteilungen ohne Verluste in ihre Quartiere. Unsere Kolonnen I und II/30 werden noch am Abend des 15. der 1. Inf.Div. unterstellt.

Der 16. September ist ein Ruhetag. Der Stab der II/30 übernimmt 12° mittags die Geschäfte des Munitionsstabes der 1. Inf.Div. in Laniscourt.

Am 17. September erhält das Regiment durch Fernspruch Befehl über die Ablösung des F.A.Regt. 16 (1. Inf.Div.) durch F.A.Regt. 30. In den Nächten vom 17./18. und 18./19. lösen die Batterien zugweise ab, die Stäbe am 19. vormittags.

Es lösen ab: 1/30 die 1/16, 2/30 die 2/16, 3/30 die 5/16, 5/30 die 8/16, 6/30 die 9/16, 7/30 die 4/16, 9/30 die 6/16.

4/30, die 7/16 am Vaudesson-Rücken ablösen soll, kann infolge des vom Regen aufgeweichten Bodens die Stellung nicht erreichen und bezieht eine neue Stellung. 8/30 wird als Tankabwehr-Batterie zugweise auf dem Vaudesson-Rücken eingesetzt. Die Ablösung geht ohne Verluste reibungslos vor sich.

Am 19. 10° vormittags löst Stab F.A.Regt. 30 den Stab F.A.-Regt. 16, Stab I/30 den Stab II/16 (Untergruppe C), Stab III/30 den Stab III/16 (Untergruppe B) ab.

Stab F.A.Regt. 30 übernimmt als Nahkampfgruppe den Befehl über die neun Batterien seines Regiments, die 3 Batterien der II/F.A.-Regt. 111 (F.K. 16), die 3 Batterien der III/F.A.Regt. 111 (l. F.H. 16), 3 s. F.H.-Batterien 02 (3/L. 61, 5/2 G.F., 7/2 G.F.) und 1 l. F.H.-Batterie (5/1 G.R.F.). Die Batterien sind in 3 Untergruppen zusammengefaßt:

Gruppe A (Stab III/111 Hptm. Becker) 4/30, 8/111, 9/111, 5/2 G.F., 7/2 G.F.
Gruppe B (Stab III/30 Hptm. Matthias) 6/30, 7/30, 4/111, 5/111, 7/111.
Gruppe C (Stab I/30 Hptm. Kißling) 1/30, 2/30, 3/30, 5/30, 9/30, 6/111, 5/1 G.R.F.

8/30 ist als Tankbatterie der Gruppe A angegliedert, 3/L. 61 untersteht der Naka unmittelbar. Die Einteilung in 3 Untergruppen entspricht der Einteilung der Infanterie in 3 Regimentsabschnitte. Jede Untergruppe stellt zu ihrem Infanterie-Regiment einen A.V.O. Die Gefechtsstände der 58. Inf.Brg. und der Naka liegen nördlich des Kanals ziemlich weit rückwärts, was durch die Geländeverhältnisse bedingt ist. Von beiden Gefechtsständen ist ein ausgezeichneter Überblick über das Gelände bis zur Linie Turmberg (hart östlich Pinon)—Vaudesson-Rücken—Malmaison. Zur Gruppe A und zu verschiedenen Batterien der Gruppen B und C sind Blinkverbindungen möglich. Die Wahl der Untergruppen-Gefechtsstände ist wenig glücklich und wohl bedingt gewesen durch die Notwendigkeit, sich an vorhandene Unterstände anzulehnen. Gruppe A liegt nahe bei ihren wichtigsten Batterien. Die Fernsprechverbindung ist wegen des dauernden Störungsfeuers fast gar nicht aufrechtzuerhalten. Eine Antenne bei Gruppe A bildet eine wertvolle Ergänzung des Nachrichtennetzes. Die Gruppen B und C liegen, kaum 500 m voneinander entfernt, so tief im Wald von Pinon, daß sie durch Blinker nicht erreichbar sind und keine Möglichkeit eigener Beobachtung besitzen.

Die Batteriestellungen sind mit Ausnahme der Stellungen am Vaudesson-Rücken gar nicht ausgebaut, da sie erst in den letzten Tagen bezogen wurden. Die Batterien sind taktisch gut aufgestellt, auf wirksame Schußentfernungen, in Anlehnung an Geschoßtrichter, Grabenteile, z. T. im Walde gegen Fliegersicht gedeckt. Die am Vaudesson-Rücken stehenden Batterien haben ihre Beobachtungen unmittelbar vor sich, so daß sie gerade in schwierigen Gefechtslagen besonders gut wirken können.

Die Beobachtungsstellen befinden sich auf dem Vaudesson-Rücken und am Katzenbuckel. Das Gelände ist für die Beobachtung sehr günstig. Das Tal von Allemant mit den das Dorf umgebenden Höhen liegt dem Blick völlig offen da. Alles, was der Feind von dem Straßenstern östlich Laffaux (Bascule) in die vordere Linie nachschiebt, ist vollständig einzusehen. Die Verbindung mit weiter rückwärts stehenden Feuerstellungen läßt sich teilweise mit Blinkern herstellen. Der Ausbau der Beobachtungsstellen ist nur behelfsmäßig.

Ein brauchbares Förderbahnnetz ist nicht vorhanden. Auf den vollständig zerfahrenen und in den letzten Regentagen aufgeweichten Waldwegen ist der Munitionsnachschub nur mit Pferden möglich. Der Munitionsstab mußte sehr genau disponieren, wenn trotz dieser mangelhaften Transportmöglichkeiten der große Munitionsbedarf immer sichergestellt sein sollte. Die Protzenlager befinden sich an den Osthängen des Höhenzuges Montbavin—Fort de Laniscourt. Die Pferde stehen teils in großen, gut ausgebauten Höhlen, teils in Baracken, teils leider auch im Biwak.

Als die 29. Inf.Div. die Ostpreußische 1. Inf.Div. ablöste, war die Gefechtslage an der Laffauxecke äußerst kritisch. Der französische Angriff zu beiden Seiten der Straße Soissons—Bascule—Pinon am 14. und 15. September war unter Masseneinsatz von Tanks in Richtung Allemant erfolgreich gewesen. Allemant wurde von den Franzosen besetzt. Die tapfere ostpreußische Division war unter dem schweren feindlichen Artilleriefeuer in wenigen Tagen fast aufgerieben. Als die Franzosen am 17. September ihren Angriff fortsetzten, um die Einbruchstelle zu erweitern und den Vaudesson-Rücken zu erobern, zerschellten ihre Angriffswellen nach geringen Anfangserfolgen an unseren inzwischen eingesetzten Inf.Regt. 113 und Inf.-Regt. 142 sowie an dem Grenadier-Regiment 1 der 5. Garde-Inf.Div., das nicht einen Fußbreit Boden in diesem wilden Ringen preisgegeben hatte. Die Infanterie wurde hervorragend unterstützt durch die 4., 7. und 9. F.-A. 16 und die 3. F.A. 111, die in direktem Schuß vom Vaudesson-Rücken in die feindlichen Angriffswellen schossen. 3/F.A. 111 konnte auch einen Tank auf 1400 m zusammenschießen.

Die folgenden Tage zeigten das jedem nachdenkenden Soldaten so quälende Bild der Lage nach einem festgefahrenen Angriff: beide Gegner befinden sich durch die tiefe Einbeulung der Stellung in einer unhaltbaren Lage und suchen durch größere oder kleinere Teilangriffe die Gefechtslage zu verbessern. Eine wirkliche Änderung kann aber nur eintreten, wenn der Angreifer durch einen Großangriff die Einbruchstelle vertieft oder in seine Ausgangsstellung zurückgeht oder der Verteidiger durch einen groß-angelegten umfassenden Angriff den Gegner zurückwirft.

Am 18. September werden französische Teilangriffe vor Inf.Regt. 112 und Inf.Regt. 142 abgewiesen. Am 19. September 5° vormittags bricht ein französischer Angriff gegen unseren linken Nachbarn (50. Res.Div.) und den linken Flügel unserer Division (Inf.Regt. 142) in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Ein eigener Angriff des Inf.-Regt. 113 kommt in dem von einem Gewitterregen glitschigen Boden, zu-

mal der Angriff bergan geht, im feindlichen Feuer nicht zur Entwicklung. Ein französischer Angriff in den Nachmittagsstunden entreißt uns den Hohlweg an der Wegespinne nördlich Allemant. Unser gutliegendes Artilleriefeuer kann den Gegner nur vorübergehend zur Aufgabe des Hohlweges zwingen. Der Munitionsverbrauch nur der Naka ist an diesem Tage über 4000 Schuß.

Als unser Regiment am 19. September den Befehl über die Nahkampfgruppe übernimmt, sind alle Verhältnisse vollkommen im Fluß. Die meisten Batterien stehen in neuen, noch nicht vermessenen Stellungen, daher ohne Batteriepläne. Da die Leitungen zu den Beobachtungsstellen meistens durch das lebhafte feindliche Störungsfeuer zerschossen sind und Blinkverbindung nur zu den wenigsten Batterien besteht, ist die Verwendungsmöglichkeit der Artillerie ohne beobachtetes Schießen und ohne Batteriepläne sehr beschränkt. Sperr- und Vernichtungsfeuer bestehen nur auf dem Papier. Die Unterstützungsfeuer zum rechten und linken Nachbar sind durch die veränderte Gefechtslage überholt. Nur dank der äußersten Hingabe von Offizieren und Mannschaften war es möglich, trotz der heftigen Gegenwirkung des Feindes die Artillerie schon in wenigen Tagen wieder voll und ganz abwehrbereit zu machen.

Am 20. September erfolgt nach Massenfeuer von Gewehrgranaten um 10° vormittags ohne Artillerieunterstützung ein französischer Angriff gegen Inf.Regt. 112. Der eingedrungene Feind wird zurückgeworfen. Im Laufe des Nachmittags folgen nach Artillerie- und Minenwerferfeuer nochmals zwei Angriffe gegen Inf.Regt. 112. Die Angriffe werden abgeschlagen. Leutnant Wendt, der Beobachter der 6/30, kann ein gerade aufgefahrenes Infanterie-Begleitgeschütz im Planquadrat 1040 bei Punkt 923 an der Straße Bascule—Pinon, ca. 400 m vor unserer vorderen Linie, fassen und zusammenschießen. Zwei Munitionsstapel werden in Brand geschossen. Reserven, die über Bascule nach vorne marschieren, können zersprengt und hinter den Höhenrand zurückgetrieben werden.

Am 21. September 11° abends setzt gegen 29. Inf.Div. und 24. Res.-Div. (rechter Nachbar) Trommelfeuer ein. Bei der 24. Res.Div. greift der Franzose erfolglos an, vor unserer Division werden Angriffsversuche in unserem Vernichtungsfeuer erstickt. Am 22. September scheitert ein Stoßtruppunternehmen des Inf.Regt. 113 im feindlichen Maschinengewehrfeuer.

Der 23. September bringt trotz guter Sicht und lebhafter feindlicher Luftaufklärung keine besondere Gefechtstätigkeit. 7° vormittags erhält die Naka die Befehle der 29. Inf.Div. und des Artilleriekommandeurs 67 für

den Gegenangriff der 29. Inf.Div. zur Wiedereroberung eines Teiles des der 1. Inf.Div. entrissenen Geländes. Ziel des Angriffes ist die Höhe bei La Vallée—Guerbette und entsprechendes Vorverlegen des mittleren Regimentsabschnittes. Die Wiedereroberung von Allemant ist nicht beabsichtigt. Der Angriff soll am 24. September 6° vormittags stattfinden. Der Angriff war ursprünglich sofort nach dem Einsatz der 29. Inf.Div. geplant, mußte jedoch infolge der schwierigen Gefechtslage immer wieder verschoben werden. Am 23. um 10.45 vormittags trifft der Befehl ein, daß das Unternehmen wieder um einen Tag verlegt wird.

Während der Nacht vom 23. auf den 24. ist Alarmbereitschaft angeordnet, weil Inf.Regt. 112 und 113 einen Angriff erwarten. In den Morgenstunden feuern unsere Batterien einige Wellen Vernichtungsfeuer auf die Bereitstellungsräume und Anmarschwege des Gegners. Die Nacht und die Morgenstunden verlaufen ruhig. Auch tagsüber ist der Feind auffallend zurückhaltend. Unseren Beobachtern kommt die Ruhe beim Einschießen für den geplanten Angriff gelegen. 4 und 5/30 führen mit je 300 Schuß ein Zerstörungsschießen auf die Gräben bei Punkt 923 an der Straße Bascule—Pinon im Planquadrat 1040 aus.

Am 24. September 7° vormittags erhält die Naka die Befehle der 29. Inf.Div. und des Artilleriekommandeurs 67 über das nunmehr endgültig auf den 25./9. 6° vormittags festgelegte Unternehmen. Bis die Befehle bei den Batterien eingehen, wird es 2° bis 3° nachmittags, bei den vordersten Kompagnien wahrscheinlich noch später. Es war ein Glück, daß die feindliche Gefechtstätigkeit so gering war, sonst wären die Befehle nicht mehr rechtzeitig nach vorn gekommen. In diesen Tagen fühlten wir, ein wie großer Verlust für die 29. Inf.Div. die Versetzung des langjährigen 1. Generalstab-Offiziers, Major Starke, war.

Das Inf.Regt. 142 wird im Gefechtsstreifen des Inf.Regt. 113, das für einen Angriff infolge der hohen Verluste, besonders vom 17. September, nicht mehr in Frage kommt, den Angriff vortragen. Das Inf.-Regt. 343 der 86. Inf.Div. (linker Nachbar) übernimmt den Abschnitt Inf.-Regt. 142 bis zum Allemantbach (Karlsbach).

Am 25. September 3° vormittags beginnt bei trübem und regnerischem Wetter das Vergasen der feindlichen Batterien. Der Feind antwortet in der ersten Stunde mit schwachem Streufeuer auf den Wald von Pinon, dann schläft sein Feuer ganz ein. Bei der rechten Nachbardivision herrscht seit 1.15 früh starke Artillerietätigkeit. An dem lebhaften Aufblitzen feindlicher Batterien, die in unserem Abschnitt stehen, ist zu beobachten, daß ein

Teil der uns gegenüberstehenden Artillerie Unterstützungsfeuer nach dem Westen abgibt. 5.45 vormittags setzt schlagartig unser Vorbereitungsfeuer ein. Der tiefdunkle Wald von Pinon ist plötzlich von unzähligen kleinen und großen Feuerscheinen durchleuchtet. Gespensterhaft zeichnen sich aus dem großen Waldmassiv die Konturen der grell erleuchteten Bäume. Das Donnern der Geschütze wird durch das tausendfache Echo an den Bäumen zu einem gewaltigen dumpfen Dröhnen gesteigert. Im grauen Morgendämmern steigt aus dem Tale von Allemant eine dicke, schwere Qualmwolke gegen den wolkenbehangenen grauen Himmel. Um 6° brechen unsere Inf.Regt. 112 und 142 zum Angriff vor. Trotz der vielen Leuchtkugeln legt die französische Artillerie nur einen dünnen Sperrfeuerriegel vor ihre hartbedrängte Infanterie. Unser Gasschießen hat gut gewirkt. Bei Inf.-Regt. 112 gelingt trotz vereinzelten heftigen Widerstandes der Angriff, und die frisch angreifenden 112er können unserer Feuerwalze gut folgen. Trotz des Angriffs bergan in nassem, tiefen Boden wird der Südrand des Waldes am Falkenhang erreicht und sofort zur Verteidigung eingerichtet. Bei Inf.Regt. 142 hat der Feind die vordere Linie geräumt und im Zwischengelände sehr geschickt Maschinengewehrnester eingenistet. Gegen diese von unserem Artilleriefeuer nicht gefaßten M.G. liefen unsere 142er an und wurden abgewiesen. Zwei Berichte des A.V.O., Leutnant Steinweg, geben ein anschauliches Bild von der Gefechtslage bei Inf.Regt. 142:

A.V.O.-Bericht vom 25. September 1918, 12.30 nachmittags, Inf.Regt. 142. Lage des Artilleriefeuers beim heutigen Angriff.

Das Vorbereitungsfeuer lag konzentriert auf dem sog. Franzosennest, dagegen rechts davon viel zu dünn, so daß die westlich der Straße Pinon—La Motte stehenden M.G. in großer Zahl noch feuerbereit waren und der vorgehenden Infanterie starke Verluste zufügten. Auch das Franzosennest selbst ist nicht ausreichend vom Artilleriefeuer gefaßt worden, denn es wurden dort nach der Vorbereitung noch 6 intakte M.G. festgestellt.

Anscheinend haben die Furcht vor Kurzschüssen und die vielen Klagen der letzten Zeit dazu geführt, das Vorbereitungsfeuer nicht nahe genug an die eigene Linie heranzuziehen. Führer und Mannschaften des Sturmtrupps 7 äußerten, die Möglichkeit geringer Verluste durch einzelne Kurzschüsse sei ihnen lieber als die Gewißheit schwerer Verluste durch nicht erschütterte M.G. in vorderster feindlicher Linie. Leider kann man die Masse der Infanterie nicht zu dieser vernünftigen Anschauung erziehen.

über die Art des Vorgehens der Infanterie liegen widersprechende Beobachtungen vor; bei einzelnen Kompagnien sind die Mannschaften mit großem Schneid den Stoßtrupps gefolgt, bei anderen ging der Kompagnieführer mit seinen Meldern allein vor, ohne daß die Kompagnie folgte. Die Verluste, auch an Offizieren, sind ungewöhnlich hoch. Zahlen lassen sich erst heute Nacht feststellen.

Inf.Regt. 142 ist jetzt ganz in vorderer Linie. Die Verbände sind nach Angriff ganz ungeordnet. Tiefengliederung ließ sich wohl kaum durchführen, daher bei feindlichem Angriff starker Feuerschutz notwendig. Planpause der vorderen Linie und Kräfteverteilung folgt baldigst.

A.V.O. Inf.Regt. 142 vom 25. September 1918, 7.30 abends, Bericht über den heutigen Angriff.

„1. Zum Angriff auf das Franzosennest hatte Regiment 142 II. und III. Bataillon in vorderer Linie eingesetzt, III. rechts, II. links. Dem II. Bataillon, dem die schwierigste Aufgabe zufiel, waren die Sturmblocks des Sturmbataillons 7 und 2 Flammenwerfer zugeteilt. Das I. Bataillon folgte in zweiter Linie hinter dem III.

2. Bereitstellung der 3 Bataillone ging glatt vonstatten und war bereits 3° vormittags beendet. Feindliches Artilleriefeuer setzte 5° vormittags ein und lag dicht hinter den Bereitstellungsräumen.

3. Das Vorbereitungsfeuer setzte pünktlich 5.45 vormittags ein und lag durchaus gut. Kurzschüsse kamen nicht vor. Das Hauptfeuer lag auf dem eigentlichen Franzosennest; auf das Gelände westlich der Straße Pinon—Bascule waren zu wenig Batterien angesetzt; an dieser Stelle stieß die Infanterie beim Sturm auf sehr starke Besetzung. Beim Sturm selbst lag das Artilleriefeuer zu weit, die Infanterie konnte nicht schnell genug folgen.

4. Pünktlich 6° vormittags trat die Infanterie zum Angriff an, die ersten 300 m wurden trotz des sofort einsetzenden M.G.-Feuers aus dem eigentlichen Franzosennest schnell zurückgelegt, das etwa 5.55 vormittags einsetzende feindliche Sperrfeuer konnte der Infanterie, die sich bereits an das eigene Artilleriefeuer herangearbeitet hatte, nicht mehr fassen. Das Grabendreieck wurde von den Sturmblocks aufgerollt. Die Infanterie folgte dicht auf. Bei Erreichen der auf beiliegender Pause*) grün eingezeichneten Linie setzte plötzlich aus der rechten Flanke und von Höhe 151,8, über die

*) Nicht beigefügt.

bereits das Artilleriefeuer hinweggegangen war, äußerst starkes M.G.-Feuer auf die vorstürmende Infanterie ein, so daß der ganze Angriff zum Stocken kam, selbst das sofort einmarschierende I. Bataillon konnte den Angriff nicht vorwärtsreißen. Die durch das M.G.-Feuer eingetretenen Verluste waren erheblich. Der Franzose, der sich zuerst unter Abschießen von Gewehrgranaten nach der Höhe 151,8 hin zurückzog, setzte in diesem Augenblick mit einem starken Gegenstoß ein; besonders tätig waren hierbei die feindlichen Gewehrgranatenschützen. Unseren Truppen, die noch immer ununterbrochen flankierendes M.G.-Feuer erhielten, blieb keine andere Wahl, als sich kämpfend zurückzuziehen, was ihnen durch unsere M.G. erleichtert wurde, die trotz des heftigen Gewehrgranatenfeuers die feindlichen M.G. unter Reihenfeuer nahmen.

5. Nach dem Angriff waren die Bataillone vollkommen gemischt, ein Ordnen der Verbände konnte bei Tage infolge des vollkommen einzusehenden Geländes nur z. T. durchgeführt werden. Trotz der schwierigen Verhältnisse wurden jedoch gegen Mittag Reserven ausgeschieden. Augenblickliche Besetzung siehe Pause. In kommender Nacht werden die Verbände endgültig geordnet. I. Bataillon wird als Bereitschaftsbataillon ausgeschieden.

6. Daß der Angriff trotz des schneidigen Draufgehens der Sturmblocks und der Infanterie nicht glückte, ist darauf zurückzuführen, daß stark vom Feinde besetzte Geländeteile, die vorher nicht erkannt waren, kaum oder gar nicht vom Artillerie- oder M.W.-Feuer gefaßt wurden, und daß ferner die Infanterie dem eigenen Artilleriefeuer nicht schnell genug folgen konnte, der Gegner infolgedessen beim Heranstürmen unserer Truppen sich schon wieder erholt hatte und mit seinen sehr zahlreichen M.G. die auf dem langsam ansteigenden flachen Gelände vorgehenden Sturmwellen genügend fassen konnte.

7. Die augenblickliche Stellung beabsichtigt Inf.Regt. 142 unter allen Umständen zu halten."

7.10 vormittags trifft bei der Naka die erste Meldung ein, daß der Angriff Inf.Regt. 142 nicht geglückt ist. 3/30 und 7/111 können beobachten, wie französische Verstärkungen im Hohlweg im Planquadrat 1041/11 und 12 heranzukommen versuchen. Mit Erfolg werden die Franzosen beschossen. Von 7.20 vormittags läßt die Naka durch 2 weitere Batterien das Feuer nach dem Hohlweg verstärken. 7.45 vormittags befiehlt der Artilleriekommandeur durch Oberleutnant Ungewitter, mit 4 Batterien die Höhe von

La Motte und die Höhlen südwestlich Allemant unter lebhaftes Störungsfeuer zu nehmen, um französischer Verstärkung das Vorgehen zu erschweren. 8.07 vormittags schießen alle Batterien auf Anfordern von Inf.-Regt. 113 vor den Angriffsstreifen des Inf.Regt. 142 auf die Abriegelungsräume zwecks Abwehr eines feindlichen Gegenstoßes Sperrfeuer. 8.20 meldet 58. Inf.Brg., daß hauptsächlich in dem vom Punkt 923 nach dem Hohlweg führenden Graben der Gegner sich sammelt. Von 8.30 ab halten unsere Haubitzbatterien 4 und 5/30 diesen Graben unter beobachtetem Feuer. Von 8.40 vormittags ab feuert die 6. Batterie auf die Straße von Punkt 923 bis etwa 100 m nach Norden und unterbindet durch ihr gutliegendes Feuer das Vorkommen französischer Verstärkungen. 9° vormittags nimmt Naka auf Wunsch der 58. Inf.Brg. den vom Franzosennest (Hohlweg) nach Süden führenden Graben, der sich mit Franzosen füllt, mit 5 Batterien unter Feuer. 9.56 trifft von Inf.Regt. 112 die Mitteilung ein, das Artilleriefeuer solle eingestellt werden. 58. Inf.Brg. berichtigt diese Mitteilung dahin, daß das Feuer weiter südwärts verlegt werden soll. Die Lage des tapferen Inf.Regt. 112 ist durch das Zurückbleiben der 142er geradezu unhaltbar. Da die 112er am Südrand des Waldes am Falkenhang liegen, schießen unsere Batterien, die von Nordosten und Osten auf den schmalen Höhenkamm bei Punkt 923 und südlich feuern, den 112ern bei allen Weitschüssen in den Rücken. Auch dem vorsichtigsten und erfahrensten Beobachter ist eine einwandfreie Beobachtung der eigenen Einschläge sehr erschwert, weil das ganze Gefechtsfeld immer raucherfüllt ist. Die Naka sucht die Gefährdung der 112er dadurch möglichst auszuschalten, daß zur Beschießung der Höhe nur Batterien herangezogen werden, deren Schußrichtung nach Punkt 923 möglichst in der Nordsüd-Richtung verläuft und in der Verlängerung nicht in die Guerbetteschlucht trifft. 10.45 erhält Gruppe B Befehl, das Waldstück im Planquadrat 1041/11 unter Feuer zu nehmen, um die der Infanterie sehr unangenehmen Maschinengewehre zum Schweigen zu bringen. Von 10.45 an entwickeln sich bei Punkt 923 Handgranatenkämpfe, wodurch die Unterstützung der Artillerie zeitweilig unmöglich wird. Erst 12.30 nachmittags können unsere Batterien das Feuer auf das Franzosennest und die Zugangsgräben wieder aufnehmen.

Etwa von 11° vormittags versucht der Feind auf den Straßen Bascule—Pinon und Bascule—Allemant sowie von Laffaux nach der Bessyschlucht größere Verstärkungen nach vorn zu bringen. Durch zusammengefaßte Feuerüberfälle aller Batterien versucht Naka diese Verstärkungen zu zersprengen. 11.30 können Verstärkungen auf den Straßen Bascule—La

Motte und Bascule—Allemant gefaßt werden, 12.15 mittags in der Bessyschlucht, 2.30 und 3.15 nachmittags wieder auf den obenerwähnten Straßen und 2.45 am Straßenkreuz Bascule.

Unsere wirksame, einheitliche artilleristische Unterstützung der Infanterie durch die Naka war nur möglich, weil die sehr wirksam vergaste Artillerie der Franzosen unser Nachrichtennetz nicht zerschießen konnte. Erst von 6° abends an lebt das feindliche Artilleriefeuer auf. In den Nachmittagsstunden gelingt es unseren Batterien, unterstützt von den Batterien der Fernkampfgruppe, Angriffsversuche der Franzosen schon in der Entwicklung zusammenzuschießen.

Im Hinblick auf die günstigen Erfolge in der Abwehr der feindlichen Angriffsversuche und der erfolgreichen Vergasung der französischen Artillerie ist es besonders beklagenswert, daß das Angriffsziel des Inf.-Regt. 142 und dadurch der Zweck des Angriffs trotz des Teilerfolges der 112er nicht erreicht worden ist. Der heftige Widerstand vor Inf.Regt. 142 zeigte im Verlaufe des Tages, daß der Feind in den Tagen seit seinen Hauptangriffen am 14., 15. und 17. September tüchtig gearbeitet und seine neue Stellung durch gute Stollen und geschickt angelegte M.G.-Nester schon so verstärkt hatte, daß unsere kurze Artillerievorbereitung gegen die französischen Infanteriestellungen besonders nach der Tiefe nicht ausreichend gewesen war.

Unser Munitionsverbrauch am 25. September ist besonders durch den großen Munitionsaufwand zur Abwehr feindlicher Gegenangriffe sehr hoch. Die Nahkampfgruppe hat verfeuert: 17698 Brisanzgranaten, 200 Blau- und 1500 Gelbkreuzgeschosse.

An Verlusten haben 2/30 und 9/30 je einen Toten zu beklagen.

In der Nacht vom 25. auf den 26. September schießt die feindliche Artillerie, besonders mit ihren Fernfeuerbatterien, so stark auf unsere Anmarschstraßen und weit ins Hintergelände, daß unser gesamter Nachschub sehr gestört wird. Auffallenderweise hört das französische Artilleriefeuer trotz guter Sicht in den Vormittagsstunden des 26. September vollkommen auf, obwohl unsere Batterien lebhaft feuern. Auf den rückwärtigen Straßen des Gegners ist während des Vormittags sehr starker Lastkraftwagenverkehr zu beobachten.

12° mittags meldet Gruppe B der Nahkampfgruppe, daß nach Meldung des A.V.O. Inf.Regt. Mitte der Feind soeben ohne Artillerievorbereitung angegriffen und unsere Infanterie auf die Sturmausgangsstel-

lungen vom 25. September vormittags zurückgedrückt hat. Die Infanterie beabsichtigt, das Verlorene sofort wiederzunehmen. Im Einvernehmen mit der 58. Inf.Brg. und dem Art.-Kommandeur 67 werden zur Unterstützung des Gegenangriffs 6 l. F.H.-Batterien und 4 F.K.-Batterien von 12.55 bis 1^{0} mittags zu Vernichtungsfeuer mit höchster Feuerkraft auf das Franzosennest südlich Punkt 923 eingesetzt. 1^{0} mittags springt der Feuerriegel nach vorwärts bis zu Punkt 923. Bis 1.20 wird das Feuer, langsam abflauend, unterhalten. 3/L. 61 schießt zu gleicher Zeit lebhaftes Störungsfeuer auf Allemant. Der Feind antwortet um 1^{0} mit Trommelfeuer auf unsere alte Stellung. Dank unseres gut und dicht liegenden Feuers ist der Gegenangriff voll und ganz geglückt. Dagegen scheitert unser Versuch, überraschend in das Franzosennest an der Wegespinne einzudringen. In den Nachmittagsstunden setzt bei beiderseitig sehr reger Luftaufklärung lebhaftes Artilleriefeuer, besonders auf unsere Beobachtungsstellen am Vaudesson-Rücken und in die Vaudesson-Mulde ein. 7^{0} bis 8^{0} abends wird der Südrand des Pinon- und des Dherly-Waldes in starken Feuerüberfällen vergast. 7.30 abends setzt bei unserem rechten Nachbar Trommelfeuer ein. Nach kurzer Zeit greift das Feuer auch in unseren Abschnitt über und hält bis 7.45 in voller Stärke an. Auf Leuchtkugeln schießen unsere Batterien Sperrfeuer und unterhalten anschließend bis 8^{0} Störungsfeuer auf die Sperräume. Gegen 10^{0} abends wird bekannt, daß der Feind beim rechten Nachbar und bei unserem rechten Regiment eingedrungen ist. Nähere Angaben sind während der Nacht nicht zu erhalten.

In der Nacht vom 26./27. wurden ganz unerwartet für die Naka die Batterien des F.A.Regt. 111 herausgezogen und in Stellungen nördlich des Oise-Aisne-Kanals wieder eingesetzt. Außerdem wurden alle schweren Batterien bis auf 7/Fußa.Regt. 9 in Stellungen nördlich des Kanals eingesetzt. Die Tatsache, daß wir wieder vor einem Rückzug standen, wirkte sehr niederdrückend, zumal unsere Division gerade die Tage vorher große Anstrengungen gemacht hatte, um verlorenes Gelände dem Feinde wieder zu entreißen.

Der 27. September verläuft ziemlich ruhig. Um 6^{0} abends setzt bei der linken Nachbardivision starkes Artilleriefeuer ein, das auch auf den linken Flügel unserer Division übergreift. Von 6.15 ab müssen unsere Batterien auf Leuchtkugeln mehrere Wellen Sperrfeuer abgegeben. Zwischen 6.30 und 6.45 schießen unsere Batterien mehrere Wellen Vernichtungsfeuer auf das Straßenkreuz Bascule und auf die große Straße, die von Bascule nach

Osten führt. Nach Meldungen der F.T.-Station Gruppe A sind über Bascule nach Osten Tanks im Anrollen. In den Abendstunden erfahren wir, daß der Feind bei der linken Nachbardivision eingedrungen ist.

In der Nacht vom 27./28. wird vollkommen unbemerkt vom Feind **unsere Verteidigung hinter den Oise-Aisne-Kanal verlegt.** Der Rückzug **gelangte genau nach den von der Division und der Inf.Brg.** ausgegebenen Befehlen, die hier im Wortlaut folgen, zur Durchführung.

I. Divisionsbefehl vom 27. September.

1. Die Polluxbewegung, das Zurückverlegen der Front hinter die Ailette, wird in 2 Nächten durchgeführt.
2. Die Bewegungen der ersten Nacht sind bereits in der Nacht vom 25./26. September durchgeführt worden, sie bestanden im Zurückgehen von Teilen unserer Artillerie und der mittleren Minenwerfer.
3. Die Bewegungen der 2. Nacht sind folgendermaßen durchzuführen:
   a) Bei Beginn der Dunkelheit sind die noch südlich der Ailette stehenden Batterien in ihre neuen Stellungen nach Anordnungen des Art.Kdrs. 67 zurückzuführen. Die gesamte bei den Geschützen lagernde Munition ist restlos mitzunehmen. Brückenbenutzung siehe Brückenbefehl.
   b) Die Reserven aller 3 Regimenter sind 8° abends in das Vorfeld und die Brückenköpfe der Ailette zurückzunehmen. Diese sind anfänglich stärker zu besetzen, damit es dem Gegner nicht glückt, überraschend an einer Stelle nachstoßend über den Kanal zu kommen. Die M.G. sind so einzubauen, daß sie von den Brückenköpfen aus den Kanal und vom nördlichen Kanalufer aus das Vorfeld vor den Brückenköpfen flankierend beherrschen können. Die Brückenköpfe bleiben als Rückhalt für die Aufklärung mit kampfkräftigen Sicherungen besetzt, die den Befehl haben, sich entscheidend in den Brückenköpfen zu schlagen. Jeder Brückenkopf ist einem verantwortlichen Kommandanten zu unterstellen.

   Bis 1.20 vormittags ist die vorderste Stellung gegen alle Angriffe zu halten. Dann gehen die Stellungsbataillone unter Zurücklassen von Postierungen in die späteren Bereitschaftsstellungen nördlich der Ailette zurück. Benutzung der Brücken und Stege siehe Brückenbefehl.

c) Die zurückgelassenen Postierungen haben durch Infanteriefeuer und Abfeuern der üblichen Leuchtpatronen bis 4.30 vormittags die volle Besetzung der Stellung vorzutäuschen, dann gehen sie durch die Linien der rückwärtigen Kampfpatrouillen über die Ailette zurück.

d) Kampfpatrouillen mit M.G., denen 2 Geschütze des F.A.Regt. 30 beizugeben sind, haben in Linie Südrand Pinon—Südwestrand Vaudesson-Rücken den nachdrängenden Gegner so lange als möglich aufzuhalten. Anschluß mit 86. Inf.Div. bei der Sandgrube am Vaudesson-Rücken, mit 24. Res.Div. am Kirchhof südwestlich Pinon. Auf stärkeren feindlichen Druck haben sie sich mit den beiden Geschützen auf die 2. Welle der Kampfpatrouillen zurückzuziehen.

e) Die 2. und 1. Welle der Kampfpatrouillen halten gemeinsam in der Linie Rotpunkt K 500 m nordnordöstlich Großer Stern—Ferme de Rozet. An beiden Punkten ist Anschluß mit den Patrouillen der Nachbardivisionen aufzunehmen.

Erst auf starken feindlichen Druck dürfen die Patrouillen hinter die Ailette zurückgehen. Die nördlich der Ailette stehende Artillerie hat mit in den Kampf einzugreifen.

4. Nach Ausgabe dieses Befehls sind sofort von allen Truppenteilen Einweisungskommandos in die neuen Stellungen zu entsenden, sie haben beim Zurückgehen als Führer zu dienen.
5. Über Benutzung und Zerstören der Brücken siehe Brückenbefehl.
6. Es ist Ehrensache aller Truppenteile, daß sie ihr gesamtes Gerät restlos zurückführen und dem Feinde nichts in die Hände fallen lassen.
7. Zerstörungen sind durch die Pioniere nach dem vom Kommandeur der Pioniere aufgestellten Zerstörungs-Kalender durchzuführen.

   Die Hauptsprengungen namentlich der Brücken haben zwischen 4.30 vormittags und 6° vormittags stattzufinden. Während dieser Zeit wird die Artillerie lebhaft feuern. Auf Nachsprengen und das Wegräumen der Trümmer wird nochmals besonders hingewiesen, da der Kanal bei seiner geringen Breite nur ein bedingtes Hindernis ist.
8. Über die Tätigkeit des Res.Inf.Regt. 8 erfolgt noch Befehl.
9. Divkonach hat sogleich alle Vorbereitungen zur Herstellung der neuen Nachrichtenübermittlung zu treffen. Die Truppen-Fernsprechoffiziere sind in die neuen Abschnitte einzuweisen.
10. Nach Durchführung der Bewegungen wird Div.-Stabs-Quartier nach Aulnois nordwestlich Laon zurückgelegt.

Zusatz.

Die 2. Polluxnacht ist die Nacht vom 27./28. September, die Bewegungen sind entsprechend obigem Befehl sogleich einzuleiten.

(gez.) v. der Heyde.

II. Zusätze der Inf.Brg. zu 29. Inf.Div. vom 27. September 1918.

Zu 3 b. I. In der neuen Stellung werden die Regimenter von rechts nach links in der Reihenfolge 112, 142, 113 eingesetzt.

II. Am 27. September 8° abends marschieren die Reserven der Regimenter unter je einem Batls.-Führer in die neue Stellung und besetzen Brückenköpfe und Vorfeld. Meldung über abwehrbereite Besetzung bis 12° nachts an Brigade.

Im Abschnitt 112 liegt der Brückenkopf der Rudolfbrücke, im Abschnitt 142 der Brückenkopf der Adolfbrücke, im Abschnitt 113 der Brükkenkopf der Leyserbrücke.

Die Brückenköpfe sind zunächst stark zu besetzen und durch zur Flankierung einzubauende M.G. und l. M.W. zu schützen.

Die Brückenköpfe bleiben als Rückhalt für Patrouillen besetzt. Ihre Besatzungen kämpfen entscheidend in ihnen. Für jeden Brückenkopf ist durch das Regiment ein verantwortlicher Kommandant zu ernennen.

III. Bis 28. September 1.20 vormittags ist die vorderste Stellung gegen alle Angriffe zu halten. 1.20 vormittags gehen die Kampfbataillone aus ihren Stellungen zurück in ihre neuen Bereitschaftsstellungen nördlich der Ailette. Ruhebataillone werden zunächst nicht ausgeschieden

Zu 3 c. Von den Kampfbataillonen sind in vorderster Linie Postierungen zurückzulassen, welche durch übliches Infanteriefeuer und Abschießen von Leuchtkugeln dem Gegner die alte Besetzung der Stellung vortäuschen.

4.30 vormittags gehen die Postierungen zu ihren Bataillonen zurück.

Zu 3 d. I. Von jedem Regiment ist je eine mit l. M.G. ausgestattete Offizierpatrouille in den befohlenen Linien zurückzulassen.

Für die südliche Patrouillenlinie stellt Inf.Regt. 142, für die nördliche Inf.Regt. 113 einen Vorpostenkommandeur (Vorpostenkommandeur Süd, Vorpostenkommandeur Nord). Die Vorpostenkommandeure bestimmen, in welcher Linie gekämpft werden soll und wann die Patrouillen sich zurückziehen. Um die noch in großen Mengen im Pinon-Walde lagernden Munitionsmengen zurückschaffen zu können, haben die Kampfpatrouillen den Gegner möglichst lange am Vordringen zu verhindern.

Unsere Artillerie wird den Gegner nachdrücklich bekämpfen. Die Kampfpatrouillen dürfen erst auf starken feindlichen Druck hinter die Ailette zurückgehen.

Aufnahme der Verbindung mit den Patrouillen der Nachbardivisionen bei den befohlenen Punkten.

Ständige Verbindung ist durch die Vorpostenkommandeure mit den Führern der beiden Feldgeschütze zu halten. Eines der beiden Geschütze von der 3/30 steht zunächst im Planquadrat 0844/11b, das andere von der 7/30 im Planquadrat 0843/25c.

II. Die Besatzungen der neuen Stellung haben dauernd durch Patrouillen mit den Vorposten Fühlung zu halten und sich stets über alle Vorgänge vor der Front auf dem laufenden zu halten.

III. Für Nachrichtenverbindung vom Vorpostenkommandeur Süd bis zum Vorpostenkommandeur Nord hat Inf.Regt. 142, vom Vorpostenkommandeur Nord bis zur Vermittlung Kaserne, welche durch Divkonach als Meldekopf ausgebaut wird, Inf.Regt. 113 zu sorgen. Schon bestehende Fernsprechleitungen sind dazu auszunutzen.

Eintreffen aller Teile in der neuen Stellung ist an Brigade zu melden. Regimentsstäbe verbleiben bis 28. September auf alten Gefechtsständen. Neue Gefechtsstände sofort mit Offizier besetzen, Fernsprechanschluß herstellen.

Der Vormittag des 28. September ist durch alle Führer dazu zu benutzen, an Ort und Stelle die Verteidigung des neuen Abschnitts eingehend zu regeln.

Brigade-Gefechtsstand vom 28. September 11° vormittags ab in Laniscourt. (gez.) v. Hahnke.

Der Marsch unserer Batterien über die Brücken glückt ohne Verluste. Nur das zurückgelassene Sprengkommando der 8. Batterie verlor beim Rückweg über den Kanal 1 Schwer- und 1 Leichtverwundeten. Am 28. 7° vormittags sind unsere Batterien in ihren neuen Stellungen nördlich des Kanals feuerbereit.

Der Feind bemerkt in den Morgenstunden die Räumung der Stellung und greift 7.15 vormittags nach Feuervorbereitung mit Handgranaten und Seitengewehr auf ganzer Front die verlassene Stellung an. Kampfgruppe Süd hat gegen den dicht vorgehenden Feind sehr gute Feuerwirkung. 11.15 vormittags dringt der Feind in den Südteil von Pinon ein. Unter dem Schutz seiner Artillerie-Feuerwalze besetzt er den Vaudesson-Rücken. 1.30 nachmittags steht der Feind in der Linie Pinon—Vaudesson-Rücken.

Pinonwald liegt unter starkem Artilleriefeuer. Im Laufe des Spätnachmittags greift der Feind scharf an, stößt in den Pinonwald hinein und treibt unsere Patrouillen am Abend bis auf die Brückenköpfe zurück. Trotz großen Kräfteaufwandes des Feindes an Infanterie und Artillerie betragen die Gesamtverluste der Division am 28. September nur 4 Tote und 16 Verwundete!

Zwischen 3 und 4° nachmittags wird über den Katzenbuckel vorgehende feindliche Infanterie beobachtet. Sehr bald verstärkt sich das Nachdrängen des Feindes, besonders von Pinon her. 1/30 kann 4° nachmittags in eine dichte Infanterie-Kolonne mit guter Wirkung feuern. Gruppe West kann gegen 6° nachmittags durch einen Feuerüberfall einen Stab von 20 Reitern außer Gefecht setzen. Um dieselbe Zeit nimmt Gruppe Mitte eine Schwadron bei der Rozet-Ferme sowie etwa 200 Mann auf dem von Süden nach les Vallons führenden Weg mit Erfolg unter Feuer. Leider können wir und besonders die schwere Artillerie viele lohnende Ziele wegen Munitionsmangels nicht unter Feuer nehmen. Besonders am 29. bleiben marschierende Kolonnen, darunter Artillerie-Abteilungen und Lastkraftwagen-Kolonnen, unbehelligt, obwohl unsere Beobachtungen fortlaufend mit der dringenden Bitte, doch zu feuern, an den Artillerie-Kommandeur und an die Feka (Fernkampfgruppe) weitergegeben werden. Der Munitionsnachschub konnte wegen des so überraschend gekommenen Rückzuges leider den Munitionsbedarf besonders der schweren Artillerie nicht decken.

Am Abend des 1. Oktober 1918 erhält die Naka den Befehl über das Herausziehen der 29. Inf.Div., die zunächst im Raum Crépy—Laon als Armeereserve untergebracht wird. Der Regimentsstab wird in Laon Quartier beziehen, die Abteilungen in ihren Protzenlagern, und zwar: I/30 Loizy Ferme, II/30 Zuckerfabrik bei Aulnois, III/30 Ferme d'Avin.

In der Nacht zum 2. Oktober wird je ein Zug vom 1/30, 5/30 und 9/30 durch Züge der 24. Inf.Div. abgelöst, in der Nacht vom 2./3. Oktober die zweiten Züge. Der Rest des Regiments wird in der Nacht vom 2./3. Oktober ohne Ersatz herausgezogen.

Das letzte Kapitel.

Am 4. Oktober, 11° vormittags, erhält das Regiment fernmündliche Mitteilung, daß die 29. Inf.Div. nach Guise verladen wird. Aus je einem Infanterieregiment und einer Artillerieabteilung werden Marschgruppen gebildet. Die erste Marschgruppe, bestehend aus Inf.Regt. 142

und II/30, wird von 2° nachmittags ab auf Bahnhof Aulnois sous Laon verladen.

7° abends erhalten Regimentsstab und I/30 fernmündlichen Befehl, daß Verladung in zwei Teilen und zwar am 5. Oktober 11° vormittags und 5° nachmittags auf Bahnhof Aulnois erfolgt. III/30 erhält vom Artilleriekommandeur unmittelbar Befehl, daß sie am 5. Oktober auf Bahnhof Dercy-Mortiers verladen wird.

Der große Troß des Regiments erreicht in zweitägigem Fußmarsch den neuen Unterkunftsraum.

Durch ein Eisenbahnunglück wird der Abtransport unserer Division verzögert. In den Spätnachmittagsstunden des 5. Oktober ist in Aulnois fast die ganze Infanterie und Artillerie der Division versammelt, und am Bahnhof entsteht für kurze Zeit ein ziemliches Durcheinander.

Stab 30 mit 2 und 3/30 werden von 12° Mitternacht an verladen und fahren um 3° vormittags des 6. Oktober ab. Die Fahrt geht über la Ferté, Guise nach Longchamps westlich Guise (Ankunft 7° vormittags). Starkes Grollen empfängt die 29. Inf.Div. Fochs Großangriff zwischen Cambrai und St. Quentin ist in vollem Gang.

Der Regimentsstab erhält in Longchamps die Unterkunftsübersicht und marschiert demgemäß nach Grougis, wo 58. Inf.Brig. bereits eingetroffen ist. Oberstleutnant Wolff reitet mit dem Regimentsadjutanten von Grougis nach Petit Verly zum Artilleriekommandeur, Oberst v. Braunbehrens, seit einigen Tagen stellvertretender Divisionskommandeur. Nach kurzer Begrüßung teilt Oberst v. Braunbehrens in knappen Worten mit, daß die Division zunächst in 3 Marschgruppen aufgeteilt bleibt und teilweise schon eingesetzt sei. Die Nachrichten von vorne lauten ernst. Wir befinden uns im Augenblick an einem der kritischsten Kampfabschnitte der Westfront. Der Oberst macht eine Pause und tritt ans Fenster. Das blasse, magere, bärtige Gesicht zeigt im hellen Tageslicht Gram und Sorgen. Bedrückende Stille herrscht in dem Zimmer, nur die Fenster zittern und klirren von dem starken Kanonendonnner. Der Oberst kehrt vom Fenster an seinen Arbeitstisch zurück. „Meine Herren, ich habe Ihnen eine traurige Mitteilung zu machen. Nachdem Bulgarien zusammengebrochen ist, von Serbien her die Alliierten gegen Ungarn vorrücken, die Österreicher sich von uns getrennt haben, im Westen bei Cambrai und in den letzten Tagen auch hier bei uns die Siegfriedfront abzubröckeln beginnt, hat die deutsche Regierung am frühen Morgen des 4. Oktober durch die Vermittlung der Schweizer Regierung die folgende

Note an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika abgesandt." Mit müden, eintönigen Worten liest Oberst v. Braunbehrens die Note des Prinz Max v. Baden vor:

„Die deutsche Regierung ersucht den Präsidenten der Vereinigten Staaten, die Herstellung des Friedens in die Hand zu nehmen, alle kriegführenden Staaten von diesem Ersuchen in Kenntnis zu setzen und sie zur Entsendung eines Bevollmächtigten zwecks Aufnahme der Verhandlungen einzuladen. Sie nimmt das von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika in der Kongreßrede vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren Kundgebungen, namentlich in der Rede vom 17. September aufgestellte Programm als Grundlage für die Friedensverhandlungen an. Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, ersucht die deutsche Regierung, den sofortigen Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes zu Lande, zu Wasser und in der Luft herbeizuführen."

Stumm hören Oberstleutnant Wolff und Leutnant Seiler den Wortlaut. Ein Gedanke kehrt immer und immer wieder: Das bedeutet ja Kapitulation! Als der Oberst geendet, herrscht wieder quälende Stille in dem Zimmer, nur die Fenster zittern und klirren von dem starken Kanonendonner.

Am Abend des 6. Oktober kommt für die 29. Inf.Div. eine erfreuliche Nachricht: Der berühmte Fußartillerist, Generalmajor v. Behrendt, ist unser Divisionskommandeur geworden. Schon nach wenigen Tagen werden wir fühlen, welch starke Hand die Zügel übernommen hat!

Im Laufe des 7. Oktober nimmt der Regimentsstab durch Meldereiter Verbindung zu den Abteilungen auf und erfährt Näheres über ihre bisherige Verwendung. Danach sind I/30 und III/30 mit ihren Infanterieregimentern bei der 197. Inf.Div. (Fontaine—Uterte—Essigny le Petit) als Eingreifgruppen bereitgestellt. II/30 befindet sich mit Inf.-Regt. 142 bei der 241. Inf.Div. (ab 7. 10. vormittags durch 24. Inf.Div. abgelöst) und hat dort in Lauerstellung östlich Brancourt je einen Zug ihrer Batterien eingesetzt. Die zweiten Züge stehen in Seboncourt als Gerätereserve. L. M.-Kolonne I/30 steht in Etaves, l. M.-Kolonne II/30 in Seboncourt.

Am 8. Oktober nehmen die Batterien des Regiments an der Abwehr der feindlichen Angriffe auf Bohain, Fresnoy le Grand, Fontaine-Uterte und Essigny le Petit mit gutem Erfolge teil und begleiten Gegenstöße unserer Infanterie. Entsprechend dem Zurückverlegen unserer Verteidigung in die Linie Bahnhof Fresnoy le Grand—Westrand von Fontaine Notre

Dame, das in der Nacht zum 9. Oktober vorgenommen wird, beziehen die Abteilungen im Einvernehmen mit der Infanterie abends Stellungen am Südrand von Seboncourt (II/30), am Nordrand von Etaves (I/30) und südwestlich Fieulaine (III/30).

Am 9. Oktober bietet sich unseren Batterien bei der Abwehr des stark nachdrängenden Gegners Gelegenheit, unsere schwerringende Infanterie bestens zu unterstützen. Bei Fresnoy le Grand werden französische Schwadronen, dichte Schützenlinien südlich Fontaine Uterte durch unser Feuer unter schweren Verlusten zersprengt. Es zeichnen sich hierbei besonders aus: 1/30 (Leutnant d. R. Hirt) und 9/30 (Leutnant d. R. Harlfinger).

Unsere Verteidigung wird in der Nacht vom 9./10. Oktober auf die Linie Vaux—Andigny—westlich Regnicourt—westlich Bernoville zurückverlegt. In dieser Linie wird die 29. Inf.Div. geschlossen eingesetzt werden in einem Abschnitt, der von der Marlette-Ferme (2 km nordöstlich Seboncourt) 1200 m nach Norden umfaßt. F.A.Regt. 30 wird in der Stellung geschlossen als Nahkampfgruppe eingesetzt werden. Den Batterien werden mittags ihre Stellungen durch Artilleriekommandeur 67 angewiesen. Den Befehl zum Stellungswechsel, den sie in der Nacht zum 10. Oktober vornehmen sollen, erhalten die Batterien durch die Infanterieregimenter.

Stab F.A.Regt. 30 marschiert nachmittags zusammen mit 58. Inf.-Brg. nach Mennevret.

Stab F.A.Regt. 30 übernimmt am 10. Oktober den Befehl über seine in der Nacht in Stellung gegangenen Batterien sowie über die Batterien der I/78 (F.K. 16) und der II/78 (l. F.H.Kp.), die im Laufe des Vormittags Stellungen erkunden und beziehen.

Als „Nahkampfgruppe" führt Stab F.A.Regt. 30 den Befehl über die Nahkampfartillerie der 1. und die Artillerie der 2. Welle. Die Nahkampfartillerie der 1. Welle gliedert sich in 3 Untergruppen:

Untergruppe Rechts: Stab I/30, 1/30, 2/30, 3/30, 4/30.
" Mitte: Stab I/78, 1/78, 2/78, 3/78 (F.K. 16), 8/R. 9, 13/R. 9 (s. F.H. 02).
" Links: Stab III/30, 5/30, 6/30, 7/30, 8/30, 9/30.

9/30 ist in einen Tankzug an der Hennechies-Ferme und einen Flankenzug bei der Ferme du Petit Thiolet geteilt und der Untergruppe Links angegliedert. Die Artillerie der 2. Welle besteht aus Stab und Batterien II/78 (l. F.H.Kp.).

Die Batteriestellungen sind durch den Artilleriekommandeur 43. Inf.-Div. erkundet und in dem von zahlreichen Hecken, Büschen, kleinen Wäldern und Mulden durchsetzten Gelände schwer auffindbar. Ihr Schußfeld nach Westen ist durch die bewaldeten Höhen westlich Mennevret eng begrenzt, nach Nordwesten (Gr. Rechts) und besonders nach Südwesten (Gr. Mitte, Links und 2. Welle) dagegen für die Nahverteidigung ausgezeichnet geeignet. Das gleiche gilt für die Beobachtungsverhältnisse.

Um die vordere Linie einsehen zu können, müssen Beobachtungen bis zur Infanterie vorgetrieben werden. Am besten geeignet ist hierfür die Höhe der Hennechies-Ferme.

Ausgebaut ist nichts, Baustoffe aber lagern genügend in einem Pionierpark am Bahnhof Mennevret.

Die Gefechtsstände der Untergruppen befinden sich in Mennevret in unterkellerten Häusern in der Nähe der Infanterie-Regimenter. Jede Untergruppe hat einen A.V.O. beim K.T.K. ihres Regiments.

Die Nahkampfgruppe verlegt nachmittags ihren Gefechtsstand zusammen mit der 58. Inf.Brg. nach Blocus d'en Haut (3 km westlich Etreux). Bis zur Herstellung der Verbindung von dort nach Mennevret, die von der Fernsprechabteilung gebaut wird, läßt Naka einen Offizier in Mennevret. Die Leitung wird an diesem Tage nicht mehr fertiggestellt, da durch Fliegerangriffe und Störungsfeuer die gesamten Gestänge zerschossen sind.

Der Feind drängt in unserem Abschnitt weniger stark nach als bei den rechten Nachbarn, immerhin aber mit beträchtlichen Kräften an Infanterie und Artillerie. Den ganzen Nachmittag liegt auf unserem linken Flügel (Forté Ferme, Höhenrücken nordöstlich davon und Hennechies-Ferme) starkes Störungsfeuer, das sich wiederholt zu zusammengefaßten Feuerüberfällen steigert. Bahnhof Mennevret erhält einige Streuschüsse; Straße Mennevret—Le Petit Verly wird lebhaft abgestreut, zum Teil mit Feuerüberfällen belegt. In den Abendstunden bis 10° liegt außer am linken Flügel besonders bei Inf.Regt. 142 starkes Feuer. Unsere vordere Linie scheint erkannt zu sein.

Unsere Batterien erschießen nachmittags Grundrichtung und den von den Untergruppen im Einvernehmen mit den Infanterie-Regimentern geregelten Feuerschutz. Soweit die Munitionslage es gestattet (die Batterien besitzen je zwischen 300 und 500 Schuß), nehmen sie erkannte Bewegungen (vorfühlende Patrouillen) unter Feuer und unterhalten

Störungsfeuer auf Straßenausgänge am Ostrand von Seboncourt, Straßenkreuzungen in Bohain und Ortsausgänge von Fresnoy le Grand.

Der Munitionsverbrauch des Tages ist: nur 683 Schuß.

7° abends erhält Naka fernmündlich Befehl, daß I/30 mit planmäßiger Munitionsbeladung sofort herauszuziehen, nach Le Rejet de Beaulieu (3 km nordwestlich Oisy) in Marsch zu setzen ist und sich dort bei Inf.Regt. 112 zu melden hat. Die gesamte im Abschnitt zurückbleibende Artillerie tritt am 11. Oktober 8° vormittags unter den Befehl der 8. Res.Div. Naka versucht durch einen nach der Ferme du Bois de Tupigny zur Naka 8/Res.Div. entsandten Offizier Näheres zu hören, kann aber von dort nur erfahren, daß sie schriftlichen Befehl am 11. Oktober erhalten wird.

Am 11. Oktober 2.50 vormittags trifft fernmündlich vom Artilleriekommandeur 67 Befehl über das sofortige Herausziehen der I und II/78 ein. Die Batterien rücken 8.30 vormittags ab.

Der Rest der Artillerie (Stab III/30 mit den Batterien der II und III/30 und der II/R. 9) tritt 8° vormittags unter den Befehl der Naka 8. Res.Div. Stab F.A.Regt. 30 erwartet in Blocus d'en Haut befehlsgemäß Mitteilung über seine Verwendung und hält Verbindung mit Artilleriekommandeuer 67 aufrecht.

Am 12. Oktober 4° nachmittags erhält der Regimentsstab schriftlichen Befehl des Artilleriekommandeuers 67 über den Einsatz der Artillerie der 29. Inf.Div. als 2. Welle. Die befohlenen Erkundigungen werden noch am Spätnachmittag durchgeführt.

Am 13. Oktober 1.50 vormittags meldet der Adjutant der III. Abteilung (Leutnant Seiler II), daß wegen eines in den Morgenstunden erwarteten Angriffs die 81. Res.Div. die Artillerie der 29. Inf.Div. noch nicht freigibt. Außerdem bittet die III/30 dringend, daß die völlig unzureichende Versorgung unserer Batterien durch Eingreifen des Regimentsstabes gebessert werde. Leider muß das Regiment feststellen, daß die unzureichende Versorgung durch das rasche Zurückgehen der vergangenen Tage und durch die starke Störung aller Anmarschstraßen, Ortschaften mit Depots und Lager durch Fernfeuer und besonders durch die vielen Fliegerangriffe verursacht ist. Hinzukommt, daß gerade in diesen Tagen durch die Nachrichten von baldigem Friedensschluß fast überall ein gewisses Sich-gehen-lassen zu bemerken ist. In der fechtenden Truppe kommt allmählich der unausgesprochene Wunsch zum Durchbruch: nur nicht noch kurz vor dem Waffenstillstand fallen; menschlich nach den schweren

Jahren nur zu verständlich, militärisch ein unhaltbarer Zustand. Es ist daher kein Wunder, wenn in diesen Tagen die Nachrichten über das Verhalten unserer Infanterie oft geradezu erschreckend lauten. Zum Ruhm und zur Ehre unserer Waffe darf hervorgehoben werden, daß gerade in diesen Tagen unsere zurückweichende Infanterie an den meist aus offenen Stellungen feuernden Batterien den moralischen Halt findet und erst in der Artillerielinie die Angriffe der Franzosen und Engländer abschlägt.

Im Gegensatz zu den vergangenen Tagen herrscht am 13. Oktober fast vollkommene Stille. Der erwartete Angriff erfolgt nicht. Sollte das, was man abends liest und hört, die Erklärung hierfür sein? Deutschland hat Wilsons Forderung, das besetzte Gebiet vor der Eröffnung von Waffenstillstandsverhandlungen zu räumen, angenommen? Überall hört man die Leute in Erwartung des nahen Waffenstillstandes singen. Die Einwohner hört man glückselig ausrufen: „la guerre est finie!“ (Der Krieg ist zu Ende!). Es waren wohl von den Frontsoldaten nur wenige, die damals nicht ein gewisses Gefühl der Erleichterung fühlten, als sie diese Nachrichten erfuhren, wenn auch der Schmerz über die ungünstige Gesamtlage kein Gefühl der Freude aufkommen lassen konnte.

Stab F.A.Regt. 30 bezieht in den Mittagsstunden Quartier in Oisy.

2° nachmittags wird der Befehl für das Herausziehen der Artillerie der 29. Inf.Div., soweit sie bei der 81. Res.Div. eingesetzt ist, für den frühen Morgen des 14. Oktober wiederholt. Die Batterien werden in den am 12. Oktober erkundeten Stellungen als 2. Welle eingesetzt werden. Stab F.A.Regt. 30 wird über sie unter dem Befehl des Artilleriekommandeurs 67 das Kommando führen.

In den Morgenstunden des 14. Oktober beziehen die Batterien II/30 und III/30 und II/R. 9 die Stellungen als Artillerie 2. Welle. Stab II/R. 9 übernimmt den Befehl über Gruppe Nord (5/30, 6/30, 7/30, 7/R. 9, 8/R. 9), Stab III/30 den Befehl über Gruppe Süd (4/30, 8/30, 9/30, 13/R. 9), Stab F.A.Regt. 30 über die gesamte Artillerie 2. Welle. Stab F.A.Regt. 30 nimmt, zum Teil durch die Untergruppen, Verbindung mit den Nahkampfgruppen der 3. Mar.Div. (La Louvière), der 24. Inf.-Div. (Wassigny) und der 15. Res.Div. (l'Arronaise-Ferme) auf.

Nachmittags trifft fernmündlich Befehl ein, daß die als 2. Welle eingesetzte Artillerie der 29. Inf.Div. vormittags nach Oisy in Ruhe zurückzuziehen ist. Zu dem gleichen Zeitpunkt wird auch I/30, die seit 11. Oktober in Oisy liegt, wieder unter den Befehl des Regiments treten.

Der Tag verläuft im allgemeinen ruhig. Der Gegner streut tags und nachts die Straßen und Wege, insbesondere bei 8/30, mit leichtem und mittlerem Kaliber ab.

Im Laufe des Vormittags des 15. Oktober beziehen die als 2. Welle eingesetzten Teile des Regiments Unterkunft in Oisy, so daß dort das ganze Regiment vereinigt ist.

Schon 6° nachmittags teilt Artilleriekommandeur 67 mit, daß vom A.O.K. 18 ein feindlicher Großangriff erwartet werde. Das Regiment bringt auf seinen Befehl an den südlichen, westlichen, nordwestlichen und nördlichen Ortsausgängen von Oisy je ein Tankgeschütz mit 150 Schuß sogleich in Stellung.

10° abends wird fernmündlich für den 16. Oktober erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen. Die als Begleitbatterien für die Infanterieregimenter bestimmten Batterien der I/30 haben von 6° vormittags ab bei ihren Regimentern (le Rejet de Beaulieu, Bois de l'Abbaye und Oisy) bespannt bereitzustehen, die Tankgeschütze sind voll zu besetzen.

Der am 16. Oktober erwartete feindliche Angriff erfolgt nicht, vielleicht infolge des trüben, regnerischen Wetters. 8° vormittags wird daher die erhöhte Gefechtsbereitschaft durch fernmündlichen Befehl des Artilleriekommandeurs wieder aufgehoben. Einrücken der Begleitbatterien angeordnet, die Besetzung der Tankgeschütze verringert.

Vormittags nimmt Stab F.A.Regt. 30 die durch Befehl des Artilleriekommandeurs angeordnete Erkundung von Aufnahmestellungen für die Batterien der II/30, III/30 und II/R. 9 vor.

Im Laufe des Nachmittags beginnt der Feind, zunächst die Ortsausgänge und die Kanalbrücken, in der Nacht auch den Ort Oisy selbst mit Einzelschüssen mittleren Kalibers abzustreuen. Das Regiment hat hierdurch folgende Verluste: 7/30 2 Mann schwer verwundet, 2 Mann leicht verwundet.

10° abends wird wiederum erhöhte Gefechtsbereitschaft für den nächsten Morgen 6° befohlen. Die Begleitbatterien rücken aber vorläufig nicht aus, sondern halten ihre Pferde geschirrt in den Ställen.

In den frühen Vormittagsstunden des 17. Oktober setzt starker Kanonendonner ein. 7.10 vormittags erhält das Regiment Mitteilung vom Artilleriekommandeur, daß seit 6.20 vormittags ein feindlicher Angriff in unserem Abschnitt im Gang ist. Die Begleitbatterien (I/30) werden sofort zu ihren Infanterieregimentern in Marsch gesetzt, die Tankgeschütze

alarmiert. Alle übrigen Batterien halten ihre Pferde geschirrt in den Ställen.

11° vormittags trifft Befehl des Artilleriekommandeurs durch Fernspruch ein, daß die Batterien der II/30, III/30 und II/R. 9 sogleich in die gestern erkundeten Stellungen 2. Welle gehen. III/30 läßt ihre Tankgeschütze (7/30 2, 8 und 9/30 je 1) an den Ortsausgängen von Oisy mit Bedienung und Bespannung zurück. Die Stäbe der Untergruppen Nord und Süd (III/30 und II/R. 9) nehmen ihre Gefechtsstände in den Häusern am Nordausgang von Fesmy. Stab F.A.Regt. 30 verlegt 2° nachmittags seinen Gefechtsstand nach einer Korpsbefehlsstelle Nord des I. b. A.K. und siedelt nach Fertigstellung der Fernsprechleitungen 7° abends an den Nordausgang von Fesmy über. 4° nachmittags ist die Artillerie 2. Welle unter dem Befehl des Stabes F.A.Regt. 30 feuerbereit.

Der Gegner hat 8° vormittags begonnen, auch den Ort Oisy selbst kräftig abzustreuen, nachdem er bis dahin hauptsächlich gegen die Ortsausgänge und Kanalbrücken sich gewandt hatte. Das Regiment erwirkt durch erneute Vorstellungen den Befehl zur Räumung des Ortes. Dem Regiment wird für seine Protzen und Gefechtsbagagen Ortsbiwak in le Sart angewiesen. Das Regiment räumt im Laufe des Nachmittags Oisy, erleidet aber beim Abrücken noch Verluste:

Rittmeister Dietze, l. M.-Kolonne 734 wird schwer verwundet, 1 Mann l. M.-Kolonne 734 fällt, 1 Mann schwer verwundet, 2 Mann leicht verwundet, vom Regimentsstab, 2 Pferde tot.

7/R. 9 geht auf fernmündlichen Befehl des Artilleriekommandeurs abends in Ortsbiwak le Sart zurück, da Überweisung von 10-cm-Munition nicht in Aussicht steht.

Abends 8° erhält das Regiment Befehl für am 18. Oktober vormittags vorzunehmende Erkundungen von Aufstellungs- und Beobachtungsmöglichkeiten östlich des Kanals.

Über die Tätigkeit der Batterien der I/30 liegen am Abend des 17. folgende Meldungen vor:

1. An I/30.

„Batterie steht mit Inf.Regt. 112 zusammen an dem Weg, der von Kirche Ribeauville (445) nach dem „R" von Ribeaucourt führt. Munitionsverbrauch: 50 Schuß auf Amerikaner in direktem Schuß, Bestand 200 Schuß. 1 Munitionswagen beladen, bewegungsunfähig heute zurück. L'Arbre de Guise soll im Gegenstoß wieder genommen werden. Ver-

lauf der feindlichen Linie: Punkt 136—Höhe 156—Ostrand L'Arbre de Guise.

Verluste: 2 Mann 1 Pferd. gez. Baader."

2. An F.A.Regt. 30

abgegangen Ferme du Bois de Ribeaucourt bei 58. Inf.Brg. am 17. Oktober 9° abends.

„Von Inf.Regt. 112 und 1/30 liegt keine Meldung vor. 2/30 und 3/30 sind augenblicklich Inf.Regt. 113 unterstellt und stehen: 2/30 300 m nordwestlich, 3/30 300 m südwestlich der Ferme du Bois de Ribeaucourt.

2/30 bezog am Vormittag Stellung 300 m südlich Ribeauville und beschoß von da am Nachmittag feindliche Schützen und Verstärkungen auf Höhe 156 westlich Ribeauville und einen feindlichen Tank, der, offenbar schwer beschädigt, langsam wieder sich hinter Hecken zurückzog.

3/30 wurde auf dem Vormarsch nach Wassigny angehalten und von 58. Inf.Brig. in ihre Stellung eingesetzt. Sie nahm von da aus feindliche Infanterie auf Höhe 156 unter Feuer.

5.30 nachmittags brachten 2/30 und 3/30 einen feindlichen Artillerie-Zug, der halbverdeckt auf Höhe 156 stand, zum Schweigen.

Vordere Linie im Abschnitt V verläuft (Karte 1 : 25 000): Einzelnes Haus Straße Ribeauville—Arbre de Guise—nach Süden über „R" von Ribeauville—Eisenbahnübergang la Demie—Lieue.

Ungefährer Munitionsbestand: 2/30 und 3/30 je 250 Schuß.

Verluste: 2/30 1 Pferd verwundet.

58. Inf.Brig. legt heute Abend ihren Gefechtsstand nach l'Eremitage östlich des Kanalbogens nordnordwestlich Oisy. Gefechtsstand Inf.Regt. 113 und 142 Ferme du Bois de Ribeaucourt.

Die feindliche Fliegertätigkeit war rege. Den ganzen Nachmittag kreisten 3 Flieger in niedriger Höhe über Ribeauville und L'Arbre de Guise und störten durch Abwurf von Bomben und Kettenbomben die eigene Gefechtstätigkeit. gez. Deis, Lt."

Am 18. Oktober vormittags erhält das Regiment Befehl des Artilleriekommandeurs 67 über die Ablösung der 24. Inf.Div. durch die 29. Inf.-Div. Unsere Batterien bleiben mit Ausnahme der II/30 zunächst in ihren Stellungen. Von III/30 sind Stellungen westlich des Kanals zu erkunden und noch am selben Tage zu besetzen. Stab F.A.Regt. 30 nimmt vormittags persönliche und Fernsprechverbindung mit der Naka Inf.Div. 24 in der Eremitage Ferme, östlich des Kanalbogens nordnordwestlich Oisy auf.

10.15 vormittags wird die Erkundung westlich des Kanals vom Artilleriekommandeur abgesagt und die östlich des Kanals befohlen gewesene Erkundung dahin erläutert, daß Stellungen zu erkunden sind für die neun Batterien des F.A.Regt.30, die drei Batterien des II/R.9, und 2 Batterien F.K. 16. Der Kanal ist als vordere Linie anzunehmen, die Erkundung für die Abschnitte der 3. Mar.Div. und der 24. Inf.Div. zusammen auszuführen. Die Erkundung wird mittags vorgenommen.

6° nachmittags übernimmt Stab F.A.Regt. 30 mit nachfolgendem Regimentsbefehl den Befehl über die bisherige Artillerie 2. Welle als Batterien 1. Welle der 29. Inf.Div.:

„Regiment. Befehl. 18. 10. 18.

1. 29. Inf.Div. geht mit vorderster Infanterielinie bis an Ostrand des Kanals zurück.
2. F.A. 30 u. II/R. 9 treten als Artillerie 1. Welle zu ihrer Division.
3. Es machen heute Nacht Stellungswechsel:
   4/30, 6/30, 8/R. 9 — Beginn des Stellungswechsels 10° abends.
   Anmarschwege: 8/R. 9 über la Groise nach „l" von la Cambotte.
   6/30 denselben Weg von 8/R. 9.
   4/30 nach Hautrepe—la Groise nach Gd. Galop-Ferme (alle nach Karte 1 : 80 000).
   An den befohlenen Endpunkten werden die Batterien durch Führer des Stabes I/30 erwartet, welche sie in ihre Stellungen führen.
4. Die zurückgezogenen Batterien treten unter Befehl des Hauptmann Koke (I/30) und nehmen zu seinem Gefechtsstand, den die Führer mitteilen, Verbindung durch Meldereiter und Fernsprecher auf.
5. 1, 2 u. 3/30 erhalten vom Stab I/30 direkten Befehl.
6. Die übrigen Batterien des Regiments 30 und 13/R. 9 bleiben unter ihren Untergruppen in ihren Stellungen und übernehmen den befohlenen Feuerschutz am Kanal.
7. Gefechtsstand der Naka (Regimentsstab F.A. 30) wird heute nacht nach Pt. Sart de l'Eveque (unter dem P. von Pt., Karte 1 : 80 000) verlegt. Nachrichtenmitteloffizier des Regiments hat Fernsprechverbindung dorthin sichergestellt.
   gez. Wolff."

Die vordere Linie wird in der Nacht zum 19. Oktober auf den Kanal zurückverlegt werden. Die Artillerie wird nach und nach aus den jetzigen Stellungen in die neuerkundeten Stellungen zurückgenommen werden. In der Nacht zum 19. Oktober macht Naka hiermit den Anfang. Die

Batterien der I/30 treten in der Nacht zum 19. wieder unter den Befehl der Nahkampfgruppe; 1/30 wird mit ihren zwei Geschützen zunächst als bespannter Tankzug in Le Sart bereitgestellt, am Nachmittag des 19. nach Prisches in Ruhe zurückgenommen. 2/30 und 3/30 werden in der Nacht zum 19. Oktober unter dem Befehl des Stabes I/30 in den neu erkundeten Stellungen eingesetzt. Die von III/30 eingesetzten Tankgeschütze werden am Abend von Oisy zu ihren Batterien gezogen.

Stab F.A.Regt. 30 verlegt abends seinen Gefechtsstand nach Petit Sart l'Eveque.

Für den Fall, daß von der Infanterie Feuerschutz angefordert wird, weist die Nahkampfgruppe den Untergruppen Nord und Süd je die Hälfte innerhalb des Divisionsstreifens zu.

Über die Tätigkeit der Batterien der I/30 während des Tages liegen nachfolgende Berichte der Batterien vor:



„1/30 den 20. Oktober 1918.

Gefechtsmeldung über den 17. und 18. Oktober 1918.

Am 17. Oktober 1918 war die 1. Batterie dem III. Bataillon Inf.-Regt. 112 als Infanterie-Begleitbatterie zugeteilt. Versammlungsort war

Kirche von Rejet de Beaulieu; Bereitstellungsraum bei der Ferme du Bois de Ribeaucourt. Das Bataillon bekam den Befehl, sich in den Besitz der verlorenen Eisenbahn zwischen St. Martin und St. Souplet zu setzen. Der Vormarsch erfolgte südlich von Mazinghien vorbei über Ecaillon auf dem Feldwege von Kirche Ecaillon nach Straße Ecaillon—Arbre de Guise. 400 m südöstlich von Ecaillon bezog die Batterie Feuerstellung und beschoß mit einer vorgeschobenen Beobachtung (Leutnant Frese) den Feind, der sich in Arbre de Guise festgesetzt hatte; 20 Schuß Munitionsverbrauch. 3.30 traten I und II/112 den Vormarsch an, um Arbre de Guise zu nehmen. Die Batterie sollte folgen. Die Infanterie kam infolge heftiger Gegenwirkung tieffliegender feindlicher Flieger nicht vorwärts. Eigene Erkundung vor der eigenen Infanterie bis dicht an den Südostrand ergab stärkere Kräfte in Arbre de Guise, das erneut unter Feuer genommen wurde mit 20 Schuß. Zum Niederkämpfen eines in der linken Flanke aufgetauchten Tanks wurde ein Geschütz weiter vorgeschoben über freies Feld und heftig von tieffliegenden feindlichen Fliegern beschossen. Dessenungeachtet brachte die Bedienung des Geschützes dieses in Stellung und konnte noch einige gutliegende Schüsse abgeben, die den Tank zur schleunigen Umkehr zwangen. Sich in Hecken sammelnde Infanterie (30 Mann) wurde mit direktem Schuß auseinandergesprengt und flüchtete. Hinter der Höhe 156 vorgehende Amerikaner wurden unter Verlusten zur Umkehr gezwungen; Munitionsverbrauch 20 Schuß.

Die Nacht verlief ruhig.

Am 18. 10. morgens 6.15 stärkstes Wirkungsfeuer auf die inzwischen erkannte Batteriestellung. Schutzfeuer der Batterie nach Arbre de Guise; 20 Schuß. Dichter Nebel hinderte jede Sicht; mit zunehmender Sicht wurden an dem Südhang der Höhe nördlich der Straße St. Martin—Arbre de Guise feindliche Bereitstellungen erkannt, die sofort in direktem Schuß (400 m) unter Feuer genommen wurden. Der in Schützenlöchern sitzende Feind wurde ausgeräuchert, Loch für Loch wurde beschossen. Der stark erschütterte Gegner flutete nach der Höhe zurück und wurde von den Maschinengewehren unserer Infanterie und gutliegenden Schrapnells der Batterie unter Feuer genommen, das ihm sichtlich schwerste Verluste beibrachte. Starkes Artilleriefeuer, das auf der Batterie lag, vor allen Dingen flankierendes M.G.-Feuer hinderte die Bedienung nicht, ohne jede Deckung an ihren Geschützen auszuharren. Munitionsverbrauch 240 Schuß. An dieser Stelle, also vor dem Raume des Inf.Regt. 112 ging der Feind nicht mehr zum Angriff vor, sondern war vollständig

zurückgeschlagen. Inzwischen war rechts und links der Gegner durchgebrochen, aber sowohl die Infanterie des II. Bataillons als auch die Batterie wollte ausharren, in der Erwartung, daß die Lage wiederhergestellt wird. Inzwischen sollten die Protzen näher herangezogen werden, aber dem schon am Morgen gemeldeten Verlust von 12 Pferden war ein weiterer von 6 gefolgt. Ein Munitionswagen war weg, um Munition zu holen. Durch falsche Nachrichten legte deutsche Artillerie starkes Vernichtungsfeuer in mehreren Wellen auf den Raum, wo Infanterie und Artillerie ausharrten; erhöhtes starkes Flankenfeuer kam hinzu, so daß Infanterie und Artillerie kämpfend zurückgehen wollten. Die Geschütze wurden mit Langtauen zurückgezogen, denn auch die letzte Protze, mit der der verwundete Wachtmeister Müller vorkommen wollte, war zusammengeschossen, so daß die Batterie über keine Pferde mehr verfügte. Stärkstes Artilleriefeuer setzte erneut ein, so daß die Geschütze, aus denen noch der letzte Schuß verfeuert wurde, unbrauchbar gemacht, stehenbleiben mußten.

Munitionsverbrauch im ganzen: 320 Schuß.

Verluste: a) Offiziere: Leutnant Frese verwundet, b) Mannschaften: 3 tot, 10 verwundet, c) Pferde: 22 tot.

gez. Baader,
Oberleutnant d. R. und Batt.-Führer."

„2/30 La Laurette. den 18. 10. 18 4.30 nachmittags.

An I/30.

Gefechtsmeldung.

Der Vormittag verlief bei nebligem Wetter ruhig, mit Ausnahme lebhafter Gefechtstätigkeit bei rechter Nachbardivision.

Von 12° ab begann der Gegner zunächst mit Nebelgeschossen die vordere Linie zu beschießen. Das Feuer verstärkte sich bis zum Trommelfeuer.

Um 1° setzte der Angriff auf der ganzen Front ein.

Die Batterie, die mit einem Geschütz beim „o" von Ferme du Bois de Ribeaucourt, mit dem anderen 200 m nördlich davon stand (Protzen in und in der Nähe der Ferme), bekämpfte mit direktem Schuß die über die Höhe südlich Bellevue vordringenden Infanteriemassen mit sichtbarem Erfolg. Das nördliche Geschütz bekämpfte starke Ansammlungen auf Höhe 156. Inzwischen näherte sich die außerordentlich dichte Feuerwalze der Batterie, und die feindliche Artillerie, die die offen feuernden Geschütze erkannt hatte, belegte sie mit starkem Wirkungsfeuer. Dessenungeachtet

bekämpften die Geschütze den vordringenden Feind weiter. Kurz vor 3⁰ erhielt die anschließend stehende 3/30 den Befehl, sich kämpfend zurückzuziehen, und führte ihn aus. Inzwischen war der Feind in Ribeauville eingedrungen und bedrohte die rechte Flanke. Die Infanterie zog sich scharenweise ungeordnet zurück. Nur in der Höhe des nördlichen Geschützes hatten sich Verstärkungen von III/113 festgesetzt. 3.15 machte das südliche Geschütz Stellungswechsel nach dem anderen. Mit dem Rest der Munition wurden feindliche Ansammlungen bei Ribeauville in direktem Schuß mit vollem Erfolg bekämpft, obwohl das feindliche Feuer in vollster Stärke auf Stellung und Protzen lag. Die Batterie verfeuerte ihre Munition bis zum letzten Schuß und zog sich dann nach La Laurette zurück (Zeit 4.15)

Verluste: 3 Mann tot (Gefr. Seiler, Kan. Willert, Kan. Oertel); 1 Mann vermißt (Kan. Sporbert); 8 Pferde tot; 2 Pferde schwer verwundet.

Sämtliche Offiziersreitpferde der Batterie sind getötet. Die Batterie bittet, da sie durch die hohen Pferdeverluste ihre Aufgabe als Begleitbatterie nicht mehr erfüllen kann, eine andere Art der Verwendung für sie zu beantragen. Hirt, Leutnant d. R."

„3/30. den 19. 10. 18.

Bericht über die Gefechte am 17. und 18. 10. 18.

Am 17. Oktober 6⁰ vormittags befehlsgemäß Bereitstellung für „Gefechtsbereitschaft". Um dieselbe Zeit setzte das feindliche Vorbereitungsfeuer ein. 6.20 Abmarsch zum Versammlungsort. Während Inf.Regt. 142 durch das Feld über Rejet de Beaulieu durch Ribeauville in den Bereitstellungsraum marschierte, sollte 3/30 ihren Raum über Oisy—Wassigny erreichen. Kurz vor Wassigny wurde die Batterie durch den Generalstabs-Offizier der 24. Inf.Div. angehalten, da der Feind links eingedrungen sei und die Eingreifgruppe weiter nach links gezogen und zum Gegenstoß gegen Vallée Mulâtre angesetzt werden sollte. Gleichzeitig begann aus Wassigny das Zurückströmen der zurückgehenden Teile der 24. Inf.Div. und 15. Inf.Div. 3/30 nahm eine Aufnahmestellung ein. Der zum Inf.Regt. 142 entsandte Verbindungsoffizier sandte Befehl, daß Inf.Regt. 142 zum Gegenstoß auf Molain antreten werde und die Batterie aus dem vorgesehenen Raum unterstützen solle. Regimentsgefechtsstand sei bei Kirche Ribeauville. Nach Angabe eines San.-Offiziers der 3. Marine-Inf.Div. und eines Leutnants der 24. Inf.Div. sollte Ribeauville feindlich sein. Es wurde eine Offizierspatrouille nach Ribeauville entsandt, die den Ort vom Feinde frei fand, den

Regimentsstab aber nicht antraf. Auf Befehl der Inf.Brg. sollte die Batterie die Verbindung mit Inf.Regt. 142 über Rejet und Ribeauville wieder erreichen. Nachdem Verbindung wieder aufgenommen war, marschierte die Batterie nach Ferme du Bois, ging westlich davon in Stellung und unterstützte den Gegenangriff des Inf.Regt. 142 um 2° gegen Molain durch Niederhalten der feindlichen M.G. auf Höhe 156 westlich Ribeauville. Um 5.30 wurden zwei feindliche Geschütze auf derselben Höhe beschossen.

In der Nacht übernahm Inf.Regt. 142 die vordere Linie. Die 3/30 wurde dem in Bereitschaft gehaltenen Inf.Regt. 113 unterstellt. 5° früh am 18. Oktober erhielt die Batterie Befehl, als Tankabwehrzug bei I/142 in Stellung zu gehen. Da es nicht mehr möglich war, bis Hellwerden mit I/142 in Verbindung zu treten, Stellung zu erkunden und einzunehmen, wurde mit Inf.Regt. 142 vereinbart, daß die Batterie in ihrer Stellung bleiben und bei Tankangriffen selbständig handeln sollte.

Der Vormittag des 18. verlief ruhig. Die Tankabwehr wurde erkundet. Gegen Mittag lebhaftes Feuer auf Ribeauville. 12° mittags begann das Vorbereitungsfeuer, kurz darauf eine rote Leuchtkugel aus Ribeauville, auf die aber kein Sperrfeuer einsetzte. 12.30 bereits ging eigene Infanterie der M.Inf.Div. aus Ribeauville zurück. Gegen 1° sah man auch die Infanterie der 29. Inf.Div. zurückgehen. Der Feind erschien auf Höhe östlich Demie—Lieue und wurde lebhaft unter Feuer (direkter Schuß) genommen. Inzwischen war die eigene Infanterie durch die Batterie zurückgegangen. Inf.Regt. 142 sandte Befehl, fechtend zurückzugehen. Die Batterie verblieb noch kurze Zeit in der Stellung, die seit Beginn des Angriffs schon unter Streufeuer lag, und auf die jetzt die Feuerwalze zukam und wo sie liegenblieb. Die Batterie geriet hierdurch beim Zurückgehen in schweres Feuer. Hierbei wurde Unteroffizier Reiser schwer verwundet. Da keinerlei Sanitätsformation mehr vorhanden, wurde er mit Tragbahre bis Fesmy getragen, wo er am Abend starb.

1 Kanonier tot; Offizier-Stellv. Kühn und 1 Kanonier verwundet.

Die Batterie nahm bei Cambresis eine neue Stellung ein und verfeuerte den Rest der Munition auf den südlich Ribeauville nach Osten vordringenden Feind. Nach Verfeuern ging die Batterie befehlsgemäß über den Kanal zurück.

Greiff, Oberleutnant und Batterieführer."

Nach im allgemeinen ruhig verlaufener Nacht verläuft der 19. Oktober bei nebligem und unsichtigem Wetter ruhig. Die feindliche Infanterie rückt in unserem Abschnitt nur langsam nach. Vormittags werden am

Nordrand von Oisy feindliche Vorposten beobachtet. Nachmittags schanzt der Gegner an einem Graben am Ostrand von Le Rejet.

Die feindliche Artillerie streut tagsüber die Infanteriestellungen am Kanal, Bois de l'Abbaye, l'Eremitage, Straße la Groise—Oisy, Straßenkreuz bei Hautrepe ziemlich lebhaft ab. Während der Nacht dehnt sie ihr Streufeuer weiter ins Hintergelände bis Le Sart aus.

Unsere Batterien unterhalten tagsüber, durch gänzlich ungenügenden Nachschub in ihrer Feuertätigkeit stark beschränkt, Störungsfeuer auf Westrand Le Rejet, Straßenkreuzungen in Mazinghien, Ribeauville und Demie—Lieue, Straßen Ribeauville—Wassigny. 3° nachmittags nimmt 5/30 die Schanzarbeiten bei Le Rejet unter nachdrückliches Feuer.

Die Stäbe der Untergruppen nehmen Gefechtsstände in Zobeau und le Sart.

Am 20. Oktober und 21. Oktober liegt lebhaftes feindliches Störungsfeuer besonders im Hintergelände, auf den Straßen und Batteriestellungen. Während wegen Munitionsmangel unsere Batterien nur wenig feuern, ist das Feuer der feindlichen Batterien so lebhaft, daß es hinter der Front wie Trommelfeuer klingt.

Nur durch Streufeuer verlieren: am 20. Oktober: 2/30, 2 Mann schwer verwundet; 6/30, 1 Mann tot, 1 Mann schwer verwundet; Stab III/30, 1 Mann tot, 1 Mann leicht verwundet; am 21. Oktober: 8/30, 1 Mann tot, 3 Pferde verwundet; 9/30, 1 Pferd tot.

Infolge stärkeren Beschusses und zu dichtgedrängter Aufstellung beziehen 5/30 und 2/30 in der Nacht zum 22. Oktober neue Stellungen, bleiben aber unter dem Befehl ihrer Untergruppen.

Auf Befehl der Division bringt die Nahkampfgruppe je 1 Geschütz der 2/30 und 7/30 nachts als weit vorgeschobene Sturmabwehrgeschütze in Stellung. Sie treten dort taktisch unter den Befehl des K.T.K. ihres Abschnitts.

Am 22. Oktober streut der Feind bei schlechter, nur vorübergehend wiederholt aufklarender Sicht die Batteriestellungen und das Hintergelände ab. Die feindliche Fliegertätigkeit ist in den Augenblicken guter Sicht äußerst rege. Wiederholt stoßen Geschwader in geringer Höhe bis in unser Artilleriegelände vor. Gegen Abend wird Ostausgang Fesmy mit 6 Bomben beworfen.

Unsere Feuertätigkeit beschränkt sich auf die Beschießung lohnender Ziele und auf Prüfen des Feuerschutzes.

Verluste: 7/30, 1 Mann leicht verwundet.

Die Nahkampfgruppe (F.A.Regt. 30) bezieht, da ihr jetziger Gefechtsstand wegen feindlichen Feuers nicht mehr benutzbar ist, und um gesicherte Verbindung mit 58. Inf.Brg. zu erzielen, nachmittags einen neuen Gefechtsstand in Donjon.

Nachdem schon die ganze Nacht das feindliche Streufeuer im Abschnitt des rechten Nachbarn lebhafter gewesen ist, setzt am 23. Oktober 2.20 vormittags stärkstes Feuer schwerer Kaliber beim rechten Nachbarn, etwas schwächer bei uns, endigend beim linken Nachbarn, ein, hauptsächlich auf den Kanal und das Gelände westlich des Kanals, weniger auf unsere Batterien. 3.20 vormittags läßt das feindliche Feuer in unserem Abschnitt nach, während es weiter rechts in unverminderter Stärke anhält. 5.20 vormittags steigert es sich in unserem Abschnitt wieder zu größter Heftigkeit, wendet sich jetzt auch gegen unsere Batterien und das Hintergelände und greift nach Süden über. Le Sart liegt von 3° bis 5° vormittags unter Störungsfeuer schweren Kalibers m. V.

Auf Leuchtkugel- und F.T.-Anforderung schießen unsere Batterien ab 2.25 vormittags wiederholt Feuerschutz „kurz" („weit" war seit dem vorhergehenden Abend nicht mehr gültig, da der rechte Nachbar sein westlich des Kanals gehaltenes Vorfeld geräumt hatte) und unterhalten zwischen den Wellen Störungsfeuer auf ihre Feuerschutzräume. 3.30 und 3.40, 4.40 und 4.50 werden die Batterien durch den Art.Kdr. auf Räume 2 und 9 zu Vernichtungsfeuerwellen zusammengefaßt. 3.40 trifft die F.T.-Mitteilung von vorn ein, daß der Infanterieangriff anscheinend eingesetzt habe. 4.30 vormittags teilt 58. Inf.Brg. mit, daß der linke Flügel (Inf.Regt. 142) seine Stellung hält, daß dagegen weiter rechts (von der Schleuse nach Norden) eine Brücke geschlagen werde. Naka setzt daraufhin ihre Batterien im Einvernehmen mit Feka 5.10 zu Vernichtungsfeuer auf Raum 14 an und wiederholt die gleiche Welle 6.20 vormittags, da angeblich der Feind an der Schleuse angreife. Von 4.45 ab unterhält Naka mit zwei leichten Batterien dauerndes Störungsfeuer auf den Weg Kirche Rejet-Schleuse, mit einer leichten Batterie auf Straße Rejet—Mazinghien. Ab 6° vormittags setzt sie eine s.F.H.-Batterie auf das Straßenkreuz Gourgouge an. Ab 7.30 vormittags hält sie die Straßenkreuzungen in und bei Rejet unter Blaukreuzüberfällen.

5.10 vormittags wird 1/30 auf Befehl des Art.Kdrs. zum Gefechtsstand der Naka vorgezogen und der 58. Inf.Brg. zur Verfügung gestellt. 7.30 erhält sie Befehl zum Abrücken in ihre Quartiere, gleichzeitig Naka die Mitteilung, daß der Kanal bei uns überall gehalten ist.

Von 9° vormittags ab beschränkt sich bei mäßiger Sicht die feindliche Artillerie auf schwaches Abstreuen der Anmarschwege. Gegen Abend wird sie etwas lebhafter und nimmt einzelne unserer Batterien, besonders 7/30, unter Streufeuer. 6.30 bis 7° abends macht sie stärkere Feuerüberfälle in die Gegend der Grand Galop-Ferme.

Am Abend ist aus den Gefechtsmeldungen ziemlich klar zu erkennen, daß der Angriff ein Luftstoß des Feindes gewesen ist. Die Masse des feindlichen Vorbereitungsfeuers hat auf dem Westufer gelegen, das von uns schon geräumt war. Die Tatsache, daß der Feind am 23. keinen Erfolg erringen konnte, hat auf die Stimmung der Truppe sehr günstig gewirkt.

Unsere 9. Batterie hat an diesem Gefechtstag 10 Mann eingebüßt. Unser Divisionskommandeur, General v. Berendt, hat nach Besichtigung der Feuerstellung noch an demselben Tag Stellungswechsel vornehmen lassen.

Die großen Verluste an Kanonieren machen sich sehr bemerkbar.

Unsere Verluste am 23. Oktober betragen: 2/30 — 1 Mann gefallen, 1 schwer, 3 leicht verwundet; 3/30 — 1 Mann gefallen, 1 schwer, 1 leicht verwundet; 4/30 — 1 schwer, 1 leicht verwundet; 5/30 — 1 leicht verwundet; 9/30 — 1 schwer, 9 leicht verwundet; 13/Regt. 9 — 1 Mann gefallen.

Die Nacht vom 23./24. Oktober verläuft ruhig. 4.20 vormittags macht der Feind heftige Feuerüberfälle auf den rechten Nachbarabschnitt.

Bei dunstigem Wetter und reger beiderseitiger Fliegertätigkeit ist die feindliche Artillerietätgkeit im allgemeinen gering. 10.30 bis 11.30 vormittags streut der Feind mit mehreren Batterien mittleren Kalibers unser Batteriegelände ab. Nachmittags hält er 8/30 unter dauerndem Einzelstörungsfeuer mittleren Kalibers und tastet unsere Infanteriestellungen am Kanal mit einzelnen Gruppen ab, wahrscheinlich Einschießen!

9.18 abends fordert ein Funkspruch ohne Angabe des Divisionsabschnittes und der absendenden Stelle Feuerschutz an. Der Gegner probiert unsere F.T.-Zeichen.

Unsere Verluste sind: 3/30 — 2 Mann gefallen, 1 schwer, 1 leicht verwundet; 8/30 — 1 Mann gefallen, 2 schwer verwundet.

In der Nacht zum 25. Oktober räumt 8/30 ihre stark beschossene Stellung und bezieht eine neue Stellung hart östlich Bergues. Die Nacht über verhält sich die feindliche Artillerie im allgemeinen ruhig. 1.30 vormittags macht sie einen kurzen Feuerüberfall auf 3/30, 4.55 vormittags einen

stärkeren auf Fesmy und das gesamte Artilleriegelände. 5° bis 6.30 vormittags liegt stärkeres Störungsfeuer auf den Anmarschwegen. Dann tritt für den Vormittag völlige Ruhe ein.

Nachmittags setzt wieder starkes Störungsfeuer auf unsere Batteriestellungen ein, das gegen Abend noch zunimmt und bis Mitternacht anhält. Auf der Grenze zur rechten Nachbardivision werden hierbei Einschläge von zwei schweren Batterien (22 cm) beobachtet. 9.40 abends beschießt der Feind die Umgebung der Beobachtung 3/30 mit Gasgranaten mittleren Kalibers.

Unsere Batterien unterhalten, wegen Munitionsknappheit nur in geringem Maße, Störungsfeuer, schießen sich auf Teilvernichtungsfeuer ein und prüfen Grundrichtung.

Die feindliche Fliegertätigkeit ist tagsüber sehr rege. Vormittags sind viermal feindliche Geschwader über unseren Batterien.

Unsere Verluste sind: 2/30 — 3 Mann gefallen, 2 schwer verwundet; 5/30 — 2 Mann gefallen, 3 leicht verwundet.

Die 29. Inf.Div. übernimmt 3° nachmittags den anstoßenden Bataillonsabschnitt des linken Nachbarn mit.

In der Nacht zum 26. Oktober wird 9/30 nach Prisches in Ruhe zurückgezogen.

In die freiwerdende Stellung der 9/30 geht 7/30, um dem auf ihrer jetzigen Stellung liegenden starken Beschuß auszuweichen.

Es macht sich immer mehr fühlbar, daß die Aufstellung unserer Batterien ungünstig ist. Auf einem Raum von wenig mehr als 1 qkm Größe stehen unsere 10 Batterien, dazu noch Batterien der Feka und der Nachbardivisionen. Ein Auseinanderziehen nach der Seite ist nicht möglich, da rechts und links die Verhältnisse ähnlich liegen. Eine größere Tiefenstaffelung läßt sich durch Zurückziehen von Batterien nicht durchführen, da die Feuerentfernungen zu groß werden würden. Dem Vorschlag der Naka, Batterien weiter vorne aufzustellen, sind die höheren Stellen nicht geneigt, da keine der Batterien vorwärts der Artillerieschutzstellung stehen soll. Dabei wäre dies der einzige Weg, um tatsächlich erfolgreich dem stark beschossenen Artilleriegelände auszuweichen und die unbedingt notwendige Tiefenstaffelung zu erzielen. Weiter nach vorne liegt erheblich geringeres feindliches Feuer. Die Aufstellung von Batterien näher der vorderen Linie würde nach den Erfahrungen der letzten Wochen dazu dienen, feindliche Einbrüche rascher zum Stehen zu bringen; es hat sich wiederholt gezeigt, daß erst in Anklammerung an unsere Batteriestellungen der Widerstand

unserer Infanterie sich kräftigte. Da eine solche Aufstellung nicht genehmigt wird, bleibt unseren Batterien nur die Möglichkeit, innerhalb eines engen Umkreises ihre Stellungen um wenige 100 m zu verschieben. Natürlich kann die Vermessung der Stellungen mit dem ständigen Wechsel nicht Schritt halten; auch der Stellungsbau und damit die Sicherheit der Leute bleiben zurück.

Bei dunstigem Wetter und mäßiger Luftaufklärung verlaufen die Nacht und der Vormittag ziemlich lebhaft. Die Anmarschwege und die Batteriestellungen werden stark, z. T. mit Feuerüberfällen abgestreut. Nachmittags läßt das feindliche Feuer nach, lebt aber abends wieder auf und bringt zahlreiche Brisanz mittleren Kalibers und vereinzelte schwere Schüsse.

Von 5⁰ vormittags ab herrscht am 26. Oktober bei den Batterien erhöhte Bereitschaft auf Grund eines Fernspruchs des A.O.K. 18, der 4⁰ vormittags einlief.

2/30 hat vormittags ihre Stellung wegen starken feindlichen Feuers 200 m nach Süden verlegt. Aus dem gleichen Grunde hat 5/30 vormittags eine neue Stellung links rückwärts der jetzigen bezogen. Das Einzelgeschütz 9/30 wird auf Befehl der Division als Sturmabwehrgeschütz vor dasjenige der 7/30 gestellt.

7⁰ abends weist ein Fernspruch der Heeresgruppe Kronprinz auf die Wichtigkeit der Kanalstellung hin.

Unsere Verluste sind: 4/30 — 2 Mann leicht verwundet; 7/30 — 1 Mann schwer, 2 leicht verwundet; 8/Regt. 9 — 1 Mann schwer verwundet.

Bei vormittags nebliger, nachmittags guter Sicht bringt der 27. Oktober äußerst rege feindliche Luftaufklärung und eine wesentliche Steigerung der feindlichen Artillerietätigkeit. 5⁰ bis 7⁰ vormittags wird 5/30 in ihrer neuen Stellung lebhaft abgestreut. Den ganzen Nachmittag und die Nacht über streut der Feind mit großem Munitionseinsatz die Anmarschwege und Artilleriestellungen meist mit mittlerem und schwerem Kaliber ab. 6.15 abends setzt beim linken Nachbarn heftiges feindliches Feuer ein, das 6.20 auch in unseren Abschnitt übergreift und 6.40 wieder abflaut. Auf Leuchtkugelanforderung unterstützen unsere Batterien nach links durch Vernichtungsfeuerwellen und schießen sodann Feuerschutz vor dem eigenen Abschnitt auf F.T.-Anforderung. Ein Angriff erfolgt bei uns nicht.

6/30 hält tagsüber im Einvernehmen mit der Infanterie die feindlichen

Erdarbeiten 300 m westlich der Schleuse unter Feuer. Die Batterien unterhalten im übrigen tags und nachts das befohlene Störungsfeuer.

Unsere Verluste sind: 4/30 — 1 Mann gefallen; 5/30 — 4 Mann gefallen, 1 Mann schwer verwundet; 6/30 — 1 Mann schwer verwundet.

Der 27. Oktober hat an die Nervenkraft unserer Kanoniere harte Anforderungen gestellt. Ununterbrochenes Rollen des feindlichen Artilleriefeuers, von Zeit zu Zeit übertönt von dem hellen Singen der feindlichen Fliegergeschwader, die oft ganz niedrig über unseren Stellungen dahinjagen, so daß man Führer und Beobachter genau erkennen kann, nervenzerrendes Krachen der Granateneinschläge, bald in unmittelbarer Nähe, bald wieder etwas weiter, aber immerfort zu hören, während wir nur ganz wenig feuern können, da der Nachschub nicht mehr einwandfrei arbeitet.

Auf Grund der lebhaften Artillerie- und Fliegertätigkeit wird für den 28. Oktober mit feindlichem Großangriff gerechnet. Für 2.30 vormittags befiehlt der Art.Kdr. 8.30 abends fernmündlich Vernichtungsfeuer 10. Von 2.30 vormittags ab haben 1/30 und 9/30 in Prisches alarmbereit zu sein und Verbindung zur Naka durch Meldereiter aufzunehmen.

Die Nacht vom 27./28. Oktober verläuft sehr unruhig. Anmarschwege und Batteriegelände werden ununterbrochen abgestreut. Von 8° abends an liegt die Gegend der 3/30 unter dauerndem Gasbeschuß, der mit kräftigem Überfall einsetzt und in ruhigem Einzelfeuer, ab und zu von kurzer Steigerung unterbrochen, fortgesetzt wird. Beteiligt sind mehrere Batterien leichten und mittleren Kalibers. Der Erfolg sind starke Verluste an Gaskranken und Unbrauchbarwerden der Stellung. Der Feind hat mit Yperit, einer Art Gelbkreuz, geschossen.

Der erwartete Angriff setzt nicht ein; das Feuer flaut 8° vormittags ab. Die erhöhte Alarmbereitschaft wird 8° vormittags aufgehoben, 1/30 und 9/30 in ihre Quartiere entlassen.

Der Vormittag verläuft ruhig. Nachmittags und nachts ist die feindliche Artillerietätigkeit wieder gesteigert. 6.30 nachmittags macht der Feind einen größeren Feuerüberfall auf das Artilleriegelände.

Unsere Batterien schießen 2.30 vormittags befehlsgemäß eine Welle Vernichtungsfeuer 10. 6/30 hält nachmittags die Erdarbeiten westlich der Schleuse unter Störungsfeuer.

Unsere Verluste betragen: 3/30 — Oberleutnant Greiff, Leutnant Steinhaus, Leutnant Otto gaskrank — 11 Mann gaskrank, 3 Mann leicht verwundet; 8/Regt. 9 — Feldw.-Leutnant Boge schwer verwundet.

Am Abend wird 3/30, da nicht mehr kampffähig, heraus- und nach Prisches zurückgezogen, um dort die Aufgaben der 1/30 zu übernehmen. 1/30 wird statt dessen in einer neu erkundeten Stellung eingesetzt.

4/30 bezieht, durch starkes feindliches Feuer gezwungen, abends eine etwa 250 m weiter ostwärts gelegene Stellung.

Aus dem gleichen Grunde verlegt Gruppe Mitte abends ihren Gefechtsstand nach La Comté.

Zum Ausgleich der hohen blutigen Verluste des Regiments kommandiert der Art.Kdr. 27 Kanoniere der II/Regt. 9 zum F.A.Regt. 30, aus denen vor allem die Batterien der I/30 wieder aufgefrischt werden.

Bei wechselnder Sicht ist am 29. Oktober die feindliche Fliegertätigkeit sehr rege. Dauernd befinden sich feindliche Geschwader von 5 bis 6 Flugzeugen über unserem Infanterie- und Artilleriegelände. Nachts überwachen feindliche Flugzeuge den Verkehr in unserem Hintergelände.

Durch die schweren Verluste unserer Flieger sind wir in diesen bitteren Tagen den feindlichen Fliegern fast schutzlos ausgesetzt. Nur die Achtung vor unseren wenigen Kampffliegern bewahrt uns vor gar zu großer Dreistigkeit der Beobachtungsflieger.

Die feindliche Artillerie verhält sich vormittags im allgemeinen ruhig. 9.10 setzt schlagartig starkes Artilleriefeuer auf die vordere Stellung ein, gleichzeitig lebhaftes Streufeuer auf die Batterien. Von der vorderen Linie her ist starkes M.G.-Feuer hörbar. 9.15 vormittags schießen unsere Batterien auf funkentelegraphische Anforderung eine Welle Feuerschutz. 9.30 flaut das feindliche Feuer wieder ab. Nach Meldung der Infanterie hat im linken Nachbarabschnitt der Feind mit einer starken Patrouille vorgefühlt.

Von 2° bis 4° nachmittags macht der Feind vier starke, anscheinend von Fliegern geleitete Feuerüberfälle auf unsere Batterien. Betroffen wird hiervon vor allem 5/30, bei der zwei Geschütze stark beschädigt und rund 300 Schuß zerstört werden. Ab 8.30 abends führt der Feind ein Yperitschießen auf die Gegend Grand Galop-Ferme—Nobelmetre—St. Pierre aus; es beginnt überfallartig und wird die ganze Nacht über mit stündlich 80 bis 100 Schuß unterhalten. Schaden entsteht nicht.

6/30 nimmt mittags und nachmittags die Erdarbeiten westlich der Schleuse unter Störungsfeuer.

Im übrigen ist wegen des Munitionsmangels unsere Feuertätigkeit nur gering. Während der Feind viele tausend Schuß verfeuert hat, ist

unser Munitionsaufwand nur 825 Schuß. Unsere Verluste sind leider wieder hoch:

2/30 — 1 Mann schwer verwundet; 3/30 — weitere 2 Mann gaskrank; 5/30 — 2 Mann leicht verwundet, 2 gaskrank; 7/30 — Leutnant Hoube und 1 Mann leicht verwundet.

5/30 wird im Einvernehmen mit dem Art.Kdr. bis zur Wiederherstellung ihrer Geschütze nach Le Petit Fayt zurückgezogen.

Im Zusammenhang mit der erhöhten feindlichen Artillerietätigkeit, insbesondere dem nächtlichen Gasschießen, wird durch den Art.Kdr. für den nächsten Morgen Alarmbereitschaft auch der 3/30 und 9/30 befohlen.

Der Feind unterhält am 30. Oktober das Gelbkreuzschießen bis 4.30 vormittags. Schaden oder Erkrankungen entstehen nicht; die entstehende Gasdichte ist nicht stark genug, um zum Gebrauch der Masken zu zwingen.

4.15 vormittags und 6⁰ vormittags schießen die Batterien zur Abwehr des erwarteten feindlichen Angriffs Vernichtungsfeuerwellen auf Raum 6 und 1.

Bei dunstigem Wetter und reger Fliegertätigkeit unterhält die feindliche Artillerie schwächeres Störungsfeuer auf die üblichen Ziele. 1⁰ mittags setzt starkes Artilleriefeuer auf die Infanteriestellungen des rechten Nachbarn ein, zum Teil mit Nebelgranaten, gleichzeitig lebhaftes Störungsfeuer auf das Artilleriegelände an unserer rechten Divisionsgrenze. Auf F.T.-Anforderung schießen unsere Batterien 1.15 mittags Unterstützung für den rechten Nachbarn (Vernichtungsfeuerraum14), 2⁰ nachmittags auf Befehl des Artilleriekommandeurs eine Welle Vernichtungsfeuer 1 mit halber Schußzahl.

6/30 stört die Erdarbeiten westlich der Schleuse. 8/Regt. 9 schießt sich nachmittags mit Fliegerbeobachtung auf eine erkannte Batterie ein. Im übrigen unterhalten die Batterien tags und nachts das befohlene Störungsfeuer.

Der 31. Oktober bringt uns etwas geringere feindliche Artillerietätigkeit bei schlechter Sicht. Nur die unverändert starke feindliche Fliegertätigkeit mahnt zur größten Aufmerksamkeit.

Die feindliche Artillerie hält alle Störungsfeuerziele mit geringem Munitionsaufwand unter Feuer, nur das Straßenkreuz bei Hautrepe wird 11.30 abends mit einem starken Feuerüberfall einer großen Anzahl Batterien belegt.

6/30 schießt sich vormittags mit Fliegerbeobachtung auf 4 feindliche Batterien ein. 11.30 vormittags prüft ein Flieger die Lage des Ver-

richtungsfeuers 14; das Feuer liegt gut. Die Batterien prüfen das seitliche Übergreifen des Feuerschutzes und lösen die Tages- und Nachtaufgaben.

Der Munitionsverbrauch ist: 429 Schuß.

Die Verluste sind: 7/30 — 4 Mann gaskrank.

Die Nahkampfgruppe erhält Befehl und Zielverteilung für eine geplante Verseuchung des Westteiles von Rejet („Natter").

In dem Monatsbericht an den Artilleriekommandeur muß der stellvertretende Regimentsführer, Hauptmann Baer, pflichtgemäß melden, daß der Gefechtswert der Batterien durch die großen Verluste an Menschen, Pferden und Material stark beeinträchtigt ist. Der Geist der Truppe ist trotz der letzten Wochen noch sehr gut, so daß erwartet werden kann, daß das Regiment auch den erwarteten Großangriff abschlagen wird.

Ein erfreulicheres Bild bietet der Zustand der Pferde. Die Anstrengungen, die gegen Mitte des Monats recht groß waren und eine ungünstige Wirkung auf den Zustand der Pferde auszuüben begannen, haben sich bei der verhältnismäßig geringen Gefechtstätigkeit und der ungewöhnlich trockenen Witterung sehr vermindert. Das empfangene Hartfutter ist ausreichend und wird ergänzt durch das überall sehr reichlich vorhandene Heu. Auch ist es allmählich gelungen, alle Pferde zum Teil in guten Ställen, den Rest in Scheunen unterzubringen.

Das Gerät hat im Oktober zu Klagen keinen Anlaß gegeben.

Bei wechselnder, abends guter Sicht und unverändert starker feindlicher Fliegertätigkeit verläuft der Vormittag des 1. November ruhig. Nachmittags nimmt das feindliche Störungsfeuer auf unsere Straßen, Anmarschwege und die Umgebung der Batterien wieder größere Stärke an. 1/30 wird mit einem Feuerüberfall von 150 Schuß belegt. Auch nachts hält das feindliche Feuer in nur wenig verminderter Lebhaftigkeit an.

12.30 mittags prüfen die an „Natter" beteiligten Batterien mit Fliegerbeobachtung die Lage ihres Feuers. Die Batterien erledigen die gestellten Tages- und Nachtaufgaben.

Unser Munitionsverbrauch ist: 357 Schuß.

Trotz des lebhaften feindlichen Störungsfeuers hat das Regiment an diesem Tage keine Verluste erlitten.

Bei schlechter Sicht und nur vorübergehend lebhafter feindlicher Fliegertätigkeit ist am 2. November das feindliche Streufeuer auf Straßen und Batteriegelände nur gegen Mittag etwas lebhafter. Es wird jetzt mehr in Feuerüberfällen und nicht wie früher in Einzelschüssen ausgeführt. Ab 2° nachmittags unterhält der Feind Störungsfeuer mit eingelegten Gas-

schüssen auf Zobeau und Umgebung und geht sodann zum reinen Gasschießen über, das bis 7.30 anhält. Beteiligt sind hieran wieder wie vor einigen Nächten mehrere Batterien leichten und mittleren Kalibers; wiederum ist ihre Schußrichtung wie damals von Westen her, während das sonstige Feuer auf den Divisionsabschnitt von Südwesten zu kommen pflegt. Es scheint sich demnach um eine besondere Artilleriegruppe für das Gasschießen zu handeln. Verwandt wird wieder Yperit. Das Schießverfahren erzielt keine genügende Gasdichte, um Schädigungen hervorzurufen; auf den angegebenen Raum fallen stündlich etwa 120 Schuß.

9° abends setzt mit einem Gasüberfall auf Zobeau die Vergasung erneut ein und hält mit Unterbrechungen die Nacht über an. Bei 2/30 entstehen Verluste, da der neue Atemeinsatz Beklemmungen verursacht und zu vorübergehendem Abnehmen der Maske zwingt.

Unsere Batterien unterhalten tags und nachts das befohlene Störungsfeuer.

Unser Munitionsverbrauch ist: 365 Schuß.

Unsere Verluste betragen: 2/30 — 8 Mann gaskrank.

In den Morgenstunden des 3. November geringe feindliche Artillerietätigkeit. 10.30 bis 12° vormittags starkes Störungsfeuer, zum Teil mit Gas auf Gegend von Zobeau. Nachmittags verhältnismäßig ruhig. Gegen Abend das übliche Störungsfeuer auf das Batteriegelände, die Straßen und Ortschaften.

Ab 6.15 vormittags eigenes Verseuchungsschießen „Natter". 1/30 und 4/30 halten anschließend sowie nachmittags den Westteil und die Ortsausgänge von Rejet unter Störungsfeuer.

Tankgeschütz 9/30 wird abends zurückgezogen. 10° abends treten die Feka Untergruppen A und B unter den Befehl der Naka.

Die Nacht vom 3./4. November verläuft im allgemeinen ruhig. 4.40 vormittags fordert die rechte Nachbardivision (19. Res.Div.) durch F.T.-Feuerschutz an. Unsere Batterien feuern eine Welle Unterstützung „rechte Division". Die ganze Nacht über sind feindliche Flieger in geringer Höhe über unseren rückwärtigen Straßen, obwohl besonders in den Morgenstunden dichter Nebel über dem ganzen Gelände lagert.

Über den Verlauf des 4. November hat Major a. D. Baer folgenden Bericht zur Verfügung gestellt:

„Beunruhigt durch die unheimliche Stille an der ganzen Front war ich gegen 5.30 vormittags im Dunkeln vor das Haus getreten, dem kleinen

Gehöft „Le Donjon", ca. 1,2 km nördlich von Le Sart, wo sich der Gefechtsstand des Regiments befand.

Der Ordonnanzoffizier des Regimentsstabes, Leutnant Schniewind (Emil) hatte am Abend vorher beim Vortrag Meldungen vorgelegt, die von festgestellten Tanks, neu aufgetretenen Batterien und erhöhter Fliegertätigkeit sprachen und in uns die Erwartung auf den baldigen Angriff bekräftigten. Vor wenigen Tagen hatten wir Angriffsversuche klar abgeschlagen, wir sahen deshalb den neuen ruhiger entgegen, wenn auch die Nachrichten über die erfolgreichen feindlichen Angriffe an anderen Fronten unser Sicherheitsgefühl etwas beeinträchtigten. Immerhin, die düstere Ruhe ließ mich glauben, daß der Zeitpunkt zum Angriff noch nicht gekommen ist, ich legte mich wieder hin und schlief ein. —

Da plötzlich um 6.45, wie ein mächtiger Donnerschlag, brach das Unwetter los. Den furchtbaren Eindruck eines schlagartig einsetzenden Trommelfeuers auf ca. 60 km Frontbreite kann nur verstehen, wer es selbst miterlebt hat. Wie von Blitz und Donner war alles vor uns eingehüllt, der Atem stand einen Moment still, bis das Bewußtsein den Erwachenden in die Wirklichkeit rief. Jetzt war uns klar, was los war, und sofort setzte sich die Maschine der wohlvorbereiteten Nahkampfgruppe in Bewegung. Vortrefflich wurde ich von meinem Stabe unterstützt, besonders durch den Adjutanten, Oberleutnant Seiler (Fritz) und Leutnant Schniewind, die beide trotz ihrer Jugend die komplizierte moderne Artillerie-Befehlsleitung voll und ganz beherrschten. Mit dem Einsetzen des Trommelfeuers wurde der Gefechtsstand des Regimentsstabes von einer 12-cm-Batterie unter fortlaufendem Dauerfeuer gehalten, das erst in den Nachmittagsstunden aufhörte. Die Batterie war so eingeschossen, daß ein Schuß ca. 100 m vor dem Gehöft, der eine Schuß hart an der Südostecke des Gehöftes und der dritte Schuß wieder ca. 50 bis 100 m hinter dem Gehöft lag. Die kurzen Schüsse zerschlugen in kleinen Zwischenräumen immer wieder die Leitung nach den Untergruppen, und nur der geradezu aufopfernden Tüchtigkeit unserer Telephonisten war es zu danken, daß trotzdem die Leitung nach vorn immer wieder hergestellt wurde. Die Verbindung nach hinten riß nur zeitweise ab.

Oberst Wolff als stellvertretender Artilleriekommandeur stand dauernd mit mir in Fernsprechverbindung. Ich habe es außerordentlich dankbar empfunden, daß Oberst Wolff mir vollkommene Selbständigkeit gelassen hat, mich nur über alles unterrichtete, im übrigen aber uns handeln ließ, wie es der Augenblick erforderte. Ich habe diese großzügige Auf-

fassung nicht überall während des Feldzuges gefunden, halte sie aber für die einzig richtige, denn beinahe alle Befehle von hinten sind überholt, wenn sie vorne ankommen, und verwirren nur die Entschlußfreudigkeit.

Im ersten Sturm waren die vordersten Stellungen genommen, unsere drei vorne eingebauten Tankgeschütze natürlich auch verlorengegangen. Unsere Batterien hatten gleich heftiges Feuer bekommen, wehrten sich aber kräftig und gaben ihr Vernichtungsfeuer ab, trotz verminderter Besetzung; ich hatte damals soviel wie möglich die Leute zurückziehen lassen, damit sie mehr Ruhe fanden, denn das Regiment war 1918 kaum 4 Wochen zur wirklichen Ruhe aus der Front zurückgezogen worden. Die ersten Meldungen lauteten noch ganz zuversichtlich, dann aber wurde es ernst und immer ernster. Die Infanterie war zurückgegangen, die Verluste bei den Batterien im Trommelfeuer mehrten sich.

Die 1. Batterie, wie oft am weitesten vorne, hatte das stärkste Feuer auszuhalten; ihre Gruppe meldete uns bald, daß ihr tapferer Führer, Hauptmann Baader, schwer verwundet weggetragen wurde; kurz darauf starb er den Heldentod. Ich wußte, mit welcher Begeisterung die Batterie an ihm hing. Aber man macht oft die Erfahrung, daß der Mechanismus vorübergehend versagt, wenn das Hauptrad zum Stillstand kommt. Durch einen guten Führer wird die Truppe verwöhnt, auch Ludendorff schreibt dies an einer Stelle. In der Hand des Führers vorzüglich, plötzlich jedoch dieser Hand beraubt, wurde die Batterie unsicher und verließ die Stellung unter Zurücklassung der Geschütze. Es war besonders erschütternd, daß der einzige Reserveoffizier des Regiments, der vom ersten Tag an den Krieg im Regiment mitgemacht hatte, hervorragend bewährt auch in den verzweifelsten Gefechtslagen, so kurz vor dem Ende des großen Ringens sein Leben lassen mußte. Nur wenige Tage vorher war ihm zu seiner großen Freude ein Sohn geboren worden!

Die Gruppen mahnten immer mehr, der Feind kommt näher, die Batterien müssen zurück. Unsere Infanterie zog sich zurück und näherte sich den Artilleriestellungen. Ich war vor einen furchtbaren Entschluß gestellt: Nehme ich die Batterien jetzt zurück, dann gibt es eine allgemeine Rückzugsbewegung; bleiben dagegen die Batterien stehen, dann bilden sie moralisch und materiell einen wirksamen Halt, an den die Infanterie sich anklammert und der den weiteren Angriffen vorläufig Einhalt gebietet, dann muß der Feind sich erst wieder zum Angriff frisch vorbereiten. Glückt der Aufenthalt aber nicht, dann sind die Batterien alle verloren.

Während Seiler und Schniewind mit dem Fernsprecher in der Hand ruhig, sachlich, kaltblütig die Befehle weitergaben, hier energisch zugriffen und durchgriffen, dort beruhigend einwirkten, marterte mich der schwere Entschluß. Die Gruppenmeldungen wurden immer dringlicher. Der Führer der tüchtigen 7. Batterie, Leutnant d. Res. Frick, war zu meiner Orientierung selbst in meinen Gefechtsstand gekommen, schilderte mir die Lage in den Batteriestellungen als durchaus ernst, sein Leutnant Steinweg war kurz vorher gefallen, bat schließlich inständig für seine Batterie, an der er mit Liebe hing und die er verloren wußte. — Hart mußte ich antworten: Die Batterien bleiben stehen!

Ich melde meinen Entschluß telephonisch Oberst Wolff, der ihn gut hieß, wenngleich er mich über die Folgen nicht im Zweifel ließ.

Innerlich habe ich in diesen Stunden viel durchgemacht, wenn ich auch äußerlich, wie mir später meine Herren versicherten, mir nichts habe anmerken lassen. Die Batterien blieben also stehen, ja, glänzend blieben sie in ihren Stellungen, Schuß auf Schuß abgebend, voll ihrer hohen Aufgabe bewußt, das Beispiel treuester Pflichterfüllung der Schwesterwaffe gegenüber, das früher in Wort und Schrift so gern zum Ausdruck kam: Hier folgte die Tat!

Der durch Entbehrung und Feuer schwer mitgenommene Infanterist sah seinen Kameraden von der Bombe ruhig an der Lafette stehen und Tod und Verderben in den Feind speien, er sah, der Gegner ließ an Angriffskraft nach, als der Feuerwall der Dreißiger Batterien ihm entgegenprallte. Da hielt auch eine Kompagnie nach der anderen; sie sahen, die Batterien, für die sie früher in vorderster Linie viel gekämpft und geblutet hatten, die kämpften jetzt für sie, also „halt" und „front", „das Feuer aufgenommen"! Und siehe da, der Gegner folgte nicht mehr. —

In der Tat, um die Mittagszeit war etwas Ruhe eingetreten. In den ersten Nachmittagsstunden jedoch nahm die feindliche Artillerie, wahrscheinlich nach vorgenommenem Stellungswechsel, das Feuer wieder auf. Bei uns wurde es auch sehr viel ungemütlicher. Die Straße Le Sart—Prisches lag jetzt unter starkem Feuer, das vielfach unser Gehöft traf; ich schickte zurück, was irgend entbehrlich war.

Die 3. Batterie unter ihrem tüchtigen Führer, Oberleutnant Greiff, hatte an den vorangegangenen Tagen schwer unter Gasbeschuß gelitten und war von mir als Reserve zurückgezogen worden. Jetzt ließ ich sie in der Nähe von Le Donjon in Stellung gehen und teilte ihr die zurückgekommene Bedienung der 1. Batterie als Verstärkung zu. Die Offiziere

der 1. Batterie ließ ich nach dem Gefechtsstand kommen und befahl ihnen, sofort Maßregeln zur Wiedererlangung der Geschütze zu ergreifen; nach den mir zugegangenen Meldungen mußten diese zwischen den neuen feindlichen und unseren Stellungen liegen.

Etwa um 4⁰ nachmittags kam mein lieber Freund Kißling mit seinem tapferen Adjutanten, Leutnant Schumacher zu uns; sie waren aus ihrem Gruppenstand herausgeschossen worden und erlebten ähnliches jetzt bei uns. Durch die Dauerbeschießung war langsam das Wohnhaus, das uns als Gefechtsstand diente, ein halber Trümmerhaufen geworden. Mit dem Herausbrechen der Fensterscheiben, der Holzrahmen, der Türen und Türrahmen hatte es begonnen. Das Dach war großenteils abgedeckt. Die südöstliche Hausecke war bereits zweimal gestreift, so daß die dünne Backsteinmauer zu wanken begann. Der Tisch, auf dem die Telephonapparate standen und die Karten lagen, war mit Steinresten und dickem, roten Ziegelstaub bedeckt.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß beide Gruppen, I/30 und III/30 vorbildlich arbeiteten; es war eine Freude zu sehen, mit welchem Eifer und denkendem Verständnis unsere Anordnungen zur Durchführung kamen. Keine Mühe und kein Feuer wurde gescheut, wenn es galt, uns wichtige Meldungen persönlich zu überbringen; hierin hat sich Leutnant Seiler (Erwin) an diesem Tage ganz besonders hervorgetan. Der Stab der II/30 war als Munitionsstab tätig und unterzog sich dieser wichtigen, aber undankbaren Aufgabe mit großem Geschick.

Unsere Stellung wurde bis zum Spätnachmittag gehalten, der Gegner griff nicht mehr an. Die Tatsache leider, daß bei unserer rechten Nachbardivision durchgebrochen war, veranlaßte auch unsere Division staffelweise zurückzugehen. Sicherlich schweren Herzens gab der Divisionskommandeur, General von Berendt, dessen Soldatentugenden wir aufrichtige Verehrung entgegenbrachten, den Befehl zum Rückzug auf Prisches. So mußten auch wir langsam abbauen.

Nachdem der Befehl zum Rückzug gegeben war, und als unser Haus durch das feindliche Artilleriefeuer, abgesehen von der Dauerbeschießung auch noch von den Kurzschüssen, die eigentlich der Straße Le Sart—Prisches galten, immer mehr eingedeckt wurde, beschloß ich nach Rücksprache mit meinen Herren, mit Schniewind den Keller aufzusuchen. Da bot sich uns ein Anblick, den ich nie vergessen werde. Etwa 60 bis 70 Franzosen, Männer, Frauen und Kinder, hockten dichtgedrängt auf dem Boden, betend in stiller Ergebenheit, und glaubten sich bei der 30 cm

dicken Decke des Kellers in absoluter Sicherheit! Es war ein Wunder, daß kein Schuß die Decke traf. Scheu machten die Anwesenden Platz und schauten mit Spannung und Aufmerksamkeit in unsere Gesichter. Sie wollten wohl aus unseren Zügen ersehen, wie die Gefechtslage war. Plötzlich erhebt sich eine junge Frau, ergreift eine Schüssel, füllt sie mit Milch und steigt die Treppe hinauf in den Raum, wo Seiler allein am Telephon sitzt, über seine Karten gebeugt, und die Meldungen von dem langsamen Abbauen der Batterien entgegennimmt. Ein Schuß hatte inzwischen ein Loch in die Südwestecke des Hauses geschlagen, so daß Seiler von rotem Ziegelstaub ganz eingepudert war. Plötzlich fühlt er, wie eine Hand über sein rechtes Knie streicht; als er erstaunt aufblickt, sieht er die junge Frau neben sich knien mit der Schüssel Milch in der Hand. Ein seltsames Bild inmitten des Grauens und der Zerstörung. Ein Telephonruf fesselt Seiler an seinen Apparat; eine Granate streicht über das Haus ins Hintergelände. Flink stellt die freundliche Französin die Schüssel auf den Tisch und mit den Worten: „bonne chance, monsieur (viel Glück, mein Herr)" eilt sie die Kellertreppe hinunter.

Wie bei Beginn des Krieges, war auch in den letzten Wochen des Krieges die Zivilbevölkerung mitten in die großen Kampfhandlungen hineingerissen worden und mußte besonders bei der verstärkten Feuerwirkung des Jahres 1918 erhebliche Verluste erleiden.

Mit meinen Offizieren verließ ich bei Eintritt der Dämmerung den Gefechtsstand und hatte kurz darauf die Freude, die 4 Protzen der 1. Batterie mit Wachtmeister Müller an der Spitze an mir vorbeimarschieren zu sehen. 2 Offiziere der Batterie fuhren auf den Protzen mit. Sie trabten hinaus, um ihre Geschütze wiederzuholen. Es war eines der schönsten militärischen Bilder meines Lebens, dieses voll Mut und Begeisterung erfüllte Vorgehen, dieser ausgesprochene Vorwärtsdrang, der Mann und Pferd beseelte! In welch krassem Widerspruch stand dieses Heldenstück zu den Ereignissen der kommenden Woche! Tatsächlich fuhren die Protzen vor, holten die 4 Geschütze aus der alten Stellung, die von den Engländern noch nicht besetzt war, heraus und brachten sie im Triumph zurück! „Und von den Unsern war kein Mann vermißt!"

Es war ein Ehrentag des Regiments, der sich stolz an viele Vorgänger anschließt. Er gab wiederum Zeugnis ab, wie auch unter den unvergleichlich schweren Zeiten des Herbstes 1918 der gute Geist, der tapfere männliche Sinn, den lange, zielbewußte Friedensarbeit vorbereitet hat, das Regiment zu übermenschlichen Taten hinreißen konnte.

Die Anerkennung und der Dank der Vorgesetzten blieb nicht aus. Herr Oberst Wolff hatte wohlwollenderweise noch eine ganz besondere Auszeichnung dem Regiment zugedacht, doch hat leider die bald darauf ausgebrochene Revolution sein gutgemeintes Vorhaben vereitelt."

Der 5. November verläuft ohne nennenswerte Gefechtstätigkeit. Die Batterien haben tagsüber aus ihren neuen Stellungen kräftiges Störungsfeuer auf die von Prisches nach Westen und Südwesten führenden Straßen geschossen. Da der Gegner nach seinem Erfolg am 4. November mit seiner Artillerie und den sonstigen Fahrzeugen den Kanal überwinden muß, tritt in unserem Abschnitt die für die Truppen dringend notwendige kurze Atempause ein.

Die Lage im Norden ist sehr ernst, weshalb schon für die Nacht vom 5./6. November die Zurücknahme unserer Linie auf das Westufer des kleinen Helpebaches befohlen wird. Der Gefechtsstand des Artilleriekommandeurs wird nach St. Hilaire verlegt. Die Artillerie der Division wird wieder in Naka und Feka geteilt. Naka gibt demnach den Befehl über II/R. 9, I/78 (F.K. 16) und I/47 (Mrs.) an Feka ab. Naka nimmt die Gliederung ihrer Batterien vor in

Untergruppe Nord (Stab I/30, 1/3/30*), 2/30, 4/30, 6/30).
Untergruppe Süd (Stab III/30, 5/30, 7/30, 8/30 u. 9/30).

Naka bezieht zusammen mit 58. Inf.Brg. in den Nachmittagsstunden des 5. Gefechtsstand in den Gehöften 2 km nördlich Avesnes an Straße Avesnes—St. Aubin.

Der Rückzug in der Nacht vom 5./6. November geht ohne Störung vonstatten und die Batterien beziehen neue Stellungen westlich und südwestlich St. Hilaire.

Im Laufe des Vormittags des 6. November macht der zunehmende Druck des Gegners die Zurücknahme der Infanterie in die Linie Monceau—Dompierre—Cartignies erforderlich. Unsere Batterien beziehen zwischen l'Ermitage und dem Straßenkreuz 1 km nördlich St. Hilaire neue Stellungen.

3.45 nachmittags erhält die Naka von der 58. Inf.Brg. Mitteilung, daß starke feindliche Kavalleriekräfte von Marbaix zu beiden Seiten der großen Straße gegen Avesnes im Anmarsch sind. Ehe Klarheit über die neue Lage zu erhalten ist, teilt 58. Inf.Brg. mit, daß die Infanterie den

*) Zusammengelegte 1 und 3/30.

Rückmarsch in die Linie Ostrand Ecuelin—Dourlers—2 km westlich Avesnes angetreten hat.

Der 6. November gehört zu den traurigsten Gefechtstagen, die das Regiment erlebt hat. Mit Recht meldet ein erfahrener Offizier des Regiments in seinem Tagebuch verbittert: „Leider „drückt" der Feind nicht, sondern er rückt nur nach." Trotz des strömenden Regens sind die feindlichen Flieger von einer geradezu unglaublichen Frechheit. Einzeln und in Geschwadern fliegen sie meist ganz tief über Straßen und Dörfer hinweg und verstehen es, durch Maschinengewehrfeuer und Bombenabwürfe die Nervosität der Truppe zu steigern; besonders auf der großen Straße Marbaix—Avesnes verursacht ein größerer Fliegerangriff empfindliche Verluste an Menschen, Pferden und Material. Schlimmer als die materielle Wirkung ist leider die moralische.

In diesen unerfreulichen Tagen des November 1918 haben sich von unserem Regiment besonders Hauptmann Kißling, Leutnant Schumacher, Leutnant Stuffer, Leutnant Wiswesser und Leutnant Hirt durch Schneid, Kaltblütigkeit und Ruhe ausgezeichnet.

Durch den raschen Rückzug der Infanterie werden unsere Batterien gezwungen, sofort Stellungswechsel in den Raum La-Belle-Hotesse (Straßenkreuz ca. 1 km südöstlich von Eclaibes) — Floursies vorzunehmen. Der Naka gelingt es, Gruppe Süd richtig auf den neuen Raum einzusetzen. Gruppe Nord ist telephonisch nicht zu erreichen, weshalb der Ordonnanz-Offizier des Regiments, Leutnant Schniewind (Emil), den Befehl erhält, Gruppe Nord in den neuen Raum einzuweisen.

Leutnant Schniewind reitet mit seinem tapferen Zimmer und einem Meldereiter in Richtung Avesnes, wo er bald Leutnant d. R. Schulz mit der 4. Batterie trifft. Schulz berichtet von dem lähmenden Eindruck der Meldung, daß feindliche Kavallerie schon bis la Tuilerie, einem Gehöft ca. 1½ km nordöstlich von St. Hilaire, vorgedrungen ist. Unter Schwierigkeiten erfährt Schniewind, daß Oberstleutnant Wolff als Artilleriekommandeur der Gruppe Nord den Befehl gegeben hat, Stellungen am Westrand des Waldes von Beugnies zu beziehen. Hauptmann Kißling hat daraufhin Marsch der Gruppe Nord nach la Savate (Straßenkreuz ca. 1 km nordnordwestlich von Beugnies) befohlen. Die Gruppe verliert damit vollkommen den Zusammenhang mit unserer Division, deren südlicher Gefechtsstreifen nach Nordosten auf Damousies zugeht. Leutnant Schniewind reitet sofort zum Gefechtsstand der Naka zurück, meldet

Hauptmann Baer die neue Lage und erhält den Befehl, sofort hinter Hauptmann Kißling herzureiten, um die Gruppe Nord richtig einzuweisen.

Leutnant Schniewind reitet nach Avesnes und setzt sich von dort auf die große Straße von Avesnes nach Maubeuge. Die Straße ist mit zwei Marschkolonnen bedeckt, dazu kommen ihm noch Sanitätsautos und Tragtierkolonnen entgegen. Auf der Straße herrscht ein Lärm, der gar nicht zu beschreiben ist. Schniewind, der pflichtgemäß versucht, vorwärtszukommen, wird von allen Seiten beschimpft. Immer wieder erschallt durch die dunkle Nacht der Ruf: „Haut ihn." Zweimal leuchtet plötzlich unweit der Straße eine Leuchtkugel auf, die unbeweglich stehen bleibt und bei kreisförmiger Bewegung das ganze Gelände taghell erleuchtet. Es sind die Leuchtraketen feindlicher Flieger. Die Marschkolonnen müssen halten, um dem Gegner sich durch wandernde Schatten nicht zu verraten. Das Halten gelingt bei der schlechten Marschdisziplin nur unvollkommen. Unerklärlicherweise greifen die feindlichen Flieger nicht an. Schniewind atmet auf, als er endlich die Straße, die nach Sars Poteries abzweigt, erreicht hat. Die Straße ist nur mit einer Marschkolonne besetzt, so daß er in flottem Trab La Savate gegen 7° abends erreicht. Gruppe Nord erhält den Befehl, in den frühen Morgenstunden des 7. November nach Wattignies zu marschieren, um von dort aus Stellungen im Raume nördlich Floursies—westlich Wattignies einzunehmen.

Die Naka verlegt 6° abends im Einvernehmen mit der 58. Inf.Brg. ihren Gefechtsstand nach Les Bruyères 1 km nordwestlich Wattignies (Div.-Meldekopf).

Der Ritt nach dem neuen Gefechtsstand in stockfinsterer Nacht ist sehr unerfreulich, da auf den Straßen schlechte Marschdisziplin herrscht. Besonders die Bagagen sind außer Rand und Band. Es sei an dieser Stelle ausdrücklich betont, daß bis auf wenige unerfreuliche Ausnahmen die Marschdisziplin in unserem Regiment auch in diesen Tagen nicht schlecht gewesen ist. An diesem Abend hörten wir zum erstenmal die Rufe: „Haut ihn, Licht aus, Messer raus, 3 Mann zum Blutrühren." Es sei immer wieder darauf hingewiesen, daß die Disziplinlosigkeit in erster Linie von den Formationen der Etappe, den Lastkraftwagenkolonnen und den Bagagen ausging, also immer von den Elementen, die nicht zur eigentlichen Front gerechnet werden können. Auch innerhalb des Regiments treten die ersten Schwierigkeiten bei den Bagagen und denjenigen Mannschaften zutage, die am wenigsten Frontdienst hatten.

Leider hat in den Spätnachmittagsstunden des 6. November unsere 6. Batterie eine Haubitze eingebüßt. Leutnant d. R. Palmen hat nach eingehender Prüfung den nachfolgenden Bericht über diesen Verlust an das Regiment abgegeben, woraus zu ersehen ist, daß der schon seit 1914 bestens bewährte Vizewachtmeister Seitz (vgl. 24. 8. 1914) alles versucht hat, um die Ehre der Batterie zu wahren:

„Am 6. November 5⁰ morgens hatte die Batterie die Feuerstellung bezogen. Gegen 1⁰ mittags machte die Batterie auf Befehl der Gruppe Nord Stellungswechsel. Ich war vorgeritten, um eine neue Stellung bei St. Hilaire zu erkunden. Leutnant Emmerling hatte den Befehl, die Batterie nachzuführen. Während des Aufprotzens der Batterie wurde Leutnant Emmerling von einem Infanterieoffizier darauf aufmerksam gemacht, daß der Feind auf den Höhen nordwestlich von Dompierre Fuß gefaßt hatte. Nachdem die Batterie aufgeprotzt und Leutnant Emmerling sich überzeugt hatte, daß sämtliche Fahrzeuge in Bewegung waren, ritt er an die Spitze der Batterie, um die Führung zu übernehmen. Leutnant Kampmann und Wachtmeister Müller befanden sich am Schlusse der Batterie. Das 1. von rechts blieb, nachdem es eine kurze Strecke gefahren war, in dem aufgeweichten Wiesenboden stecken. Vizewachtmeister Seitz setzte sich auf das Stangenpferd, um das Geschütz vorwärtszubringen, und es gelang ihm auch ca. 60 Meter vorwärtszukommen; dann zogen die Pferde nicht mehr an. Wachtmeister Müller war inzwischen zu dem Geschütz zurückgeritten und es wurde nochmals versucht, das Geschütz flottzumachen. Es gelang jedoch nicht.

Die Batterie hatte inzwischen das Straßenkreuz mit der Spitze erreicht und war auf die große Straße nach Avesnes eingebogen. In dem Moment bekam das Ende der Batterie aus der rechten Flanke Infanteriefeuer. Die Batterie setzte sich in Trab, um möglichst schnell das Straßenkreuz zu passieren, und fiel nach ca. 200 m wieder in Schritt. Inzwischen war Wachtmeister Müller von dem liegengebliebenen Geschütz der Batterie nachgeritten und hielt den letzten Munitionswagen, der ca. 50 m von der Batterie abgeblieben war, an der Straßenkreuzung an, um die Vorderpferde abspannen zu lassen und als Vorspann für das liegengebliebene Geschütz zu holen. Kaum war abgespannt, erhielt der Munitionswagen Infanteriefeuer aus wenigen hundert Metern. Eine feindliche Schützenkette in Stärke von 30 Mann drang schräg gegen das Straßenkreuz vor (beobachtet von Vizewachtmeister Tinnefeld). An dem Haus an der Straßenkreuzung waren 2 M.G. der eigenen Infanterie aufgestellt.

Diese eröffneten das Feuer auf die Schützen, stellten aber nach kurzer Zeit das Feuer wieder ein, ließen ihre M.G. im Stich und liefen weg. Es war somit nicht möglich, die Pferde zu dem Geschütz zu bringen. Sie wurden wieder vor den Munitionswagen gespannt, um diesen in Sicherheit zu bringen. Der Munitionswagen fuhr dann der Batterie nach und erreichte diese wieder nach ca. 700 Metern.

Mit dem Geschützführer war Vizewachtmeister Seitz bei dem liegengebliebenen Geschütz geblieben. Er ging auf die Straße, um zu sehen, ob die Vorspannpferde noch nicht kommen, und bemerkte dann, daß der Feind bis auf wenige Meter an das Straßenkreuz herangekommen war. Stärke des Feindes: ca. 60 Mann, durch einen berittenen Offizier geführt. Er wollte dann noch mit der Protze auf einem Umweg der Batterie folgen, bekam aber M.G.-Feuer und mußte abbiegen, um quer über das Feld weiterzukommen. Die Pferde zogen jedoch die Protze nicht über den Straßengraben. Da das feindliche Feuer sehr stark war und er mit der Protze nicht vorwärts kam, ließ Vizewachtmeister Seitz die Sperriemen durchschneiden und ging mit den Mannschaften und Pferden die Straße rückwärts nach Dompierre. Hier war aber die Brücke über den Bach bereits gesprengt. Er ging dann am Bach entlang und fand 150 Meter von der Brücke entfernt einen schmalen Steg. Hier ging er über den Steg und ließ die Pferde durch den Bach schwimmen. Ein Pferd verwickelte sich an dem Steg und ertrank. Vizewachtmeister Seitz suchte dann die Batterie und traf bei ihr mit den Mannschaften und Pferden am 7. November vormittags ein.

Der Verlust des Geschützes ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Infanterie nicht standhielt und es so unmöglich war, die Vorspannpferde zu dem Geschütz zu bringen."

Am 7. November, 7° vormittags, hat der Regimentsführer, Hauptmann Baer, den Stab der Gruppe Nord mit den Batterieführern an der Kirche von Wattigneis zu einer Besprechung befohlen. Ein zerschossenes, brennendes Haus in Wattignies gibt die Beleuchtung für diese Besprechung. Die frische Art und der ungebrochene Tatendrang von Hauptmann Kißling und Leutnant Schumacher wirken geradezu herzerfrischend. In diesen Tagen der bittersten Erlebnisse ist eine derartige freudige Aktivität, wie sie von der Gruppe Nord ausgeht, leider eine Seltenheit geworden.

Nach der Besprechung reitet Oberleutnant Seiler, wie stets begleitet von seinem treuen Burschen Hornung, Leutnant Schumacher und Leutnant

Wiswesser zunächst nach Floursies, um die neuen Stellungen der Gruppe Nord zu besichtigen. Auf dem Wege dorthin begegnen sie Hauptmann Mathias, dem Führer der Gruppe Süd, mit seinem Stab. Während eines kurzen Wortwechsels mit Oberleutnant Seiler stellt es sich heraus, daß durch unmittelbares Eingreifen des Artilleriekommandeurs die Dispositionen des Regiments durchkreuzt worden sind. Hauptmann Mathias läßt sich durch Seiler überzeugen, daß in Anbetracht der Gefechtslage nur die Befehle des Regiments durchführbar sind, und hält seine bereits im Rückmarsch befindlichen Batterien an.

Nach Besichtigung der neuen Stellungen der Gruppe Nord reiten Oberleutnant Seiler, Leutnant Schumacher und Leutnant Wiswesser nach vorn, um Klarheit über die vorderste Infanterielinie zu bekommen. Außerdem soll festgestellt werden, ob Anschluß zur linken Nachbardivision besteht. In Dourlers treffen sie einen Generalstabsoffizier der 19. Res.Div., unserer rechten Nachbardivision, der bereitwilligst und klar Auskunft über die Gefechtslage erteilt. Von Dourlers führt der Ritt in Richtung St. Aubin. Auf halbem Wege wird abgesessen und zu Fuß zur rechten Kompagnie des Inf.Regt. 113 vorgegangen. Der Kompagnieführer macht einen stark übermüdeten Eindruck, nach den letzten schweren Gefechtstagen wirklich nicht zu verwundern. Die Mannschaften sind verhältnismäßig noch frisch, wenn sie auch stark mitgenommen aussehen.

Die Gefechtstätigkeit ist nur gering. Im Norden ist lebhaftes M.G.-Feuer zu hören. Deutsche Artillerie schießt nur vereinzelt, die feindliche im Augenblick gar nicht. Von St. Aubin wird noch der Anschluß an die linke Nachbardivision südlich des Baches de Marquettes (ca. 2 km südlich Dourlers) festgestellt. Auf dem Rückweg nach Dourlers wird der K.T.K. rechts (Oberleutnant Melchers Inf.Regt. 113) aufgesucht.

Gegen Mittag wird bereits auf Druck der Engländer St. Aubin geräumt.

4° nachmittags trifft Befehl ein, daß die Infanterie mit Einbruch der Dunkelheit in die Linie der Straße Maubeuge—Avesnes zurückgenommen wird. Der Stellungswechsel der Batterien wird dementsprechend sofort eingeleitet. Stab Gruppe Nord bezieht 5° nachmittags Gefechtsstand in Wattignies.

Infolge großer Verluste der III. Abteilung ist das Regiment gezwungen, die 9. Batterie auf die anderen Batterien der III. Abteilung zu verteilen. Durch die dauernden Rückzugsgefechte sind leider die Verluste seit dem 4. November aus den vorhandenen Unterlagen nicht fest-

zustellen. Es ist zu befürchten, daß selbst die Verluste an Toten nicht mehr einwandfrei festgestellt werden konnten. Aus den verschiedenen Angaben aus den Kriegstagebüchern des Regiments, der Abteilungen und aus Privattagebüchern ist jedenfalls zu ersehen, daß die Verluste an diesen Tagen an Menschen und Pferden sehr erheblich gewesen sind.

In den Abendstunden wird bekannt, daß die Waffenstillstandskommission etwas südlich von uns bei Avesnes über die Linie gegangen ist. Wohl selten sind Männer mit so vielen guten Wünschen für ihre schwere Mission begleitet worden!

Mit Tagesanbruch des 8. November stehen unsere 4. und 6. Batterie in den neuen Stellungen zwischen den Straßen Beaufort—Wattignies, Wattignies—Eclaibes, östlich der Straße Avesnes—Maubeuge; 1/30 hart westlich Wattignies, 2/30 zwischen Wattignies und Obréchies. Die Batterien der Gruppe Süd stehen in ihren Stellungen bei Floursies.

Gegen 8° vormittags beginnt der Feind unter dem Schutz lebhaften Artilleriefeuers den Angriff gegen die Straße Maubeuge—Avesnes. Er stößt auf die Infanterie der 15. Res.Div., die in der Nacht vom 7./8. November unsere stark mitgenommene Infanterie abgelöst hat. Am rechten Flügel dringt der Feind allmählich langsam vor, wird jedoch in einem schneidigen Gegenangriff des Inf.Regt. 117 der 15. Res.Div. wieder bis an die große Straße zurückgeworfen.

Im Laufe des Nachmittags gelingt es den Engländern, unterstützt durch starkes Artilleriefeuer, den Angriff nochmals etwa 600 m östlich der großen Straße vorzutragen. Vorzüglich unterstützt durch unsere Batterien gelingt es der gut standhaltenden Infanterie der 15. Res.Div., weitere Erfolge an diesem Tage zu verhindern.

Gruppe Süd muß leider Stellungswechsel nach rückwärts vornehmen, nachdem der Feind nicht mehr auf die große Straße zurückgeworfen werden kann. Die Batterien der Gruppe Süd gehen hart nördlich und südlich Wattignies sofort wieder in Stellung gegen die immer wieder angreifenden Engländer.

Am Spätnachmittag wird auch die Artillerie der 29. Inf.Div. herausgezogen und erhält Marschbefehl nach Montignies—St. Christophe. In den Spätnachmittagsstunden marschieren unsere Batterien ab und erreichen in der Nacht vom 8./9. November Montignies—St. Christophe.

Bei Abschluß dieses letzten Kampfabschnittes sei besonders hervorgehoben, daß die Zusammenarbeit mit der Infanterie in jeder Beziehung geradezu vorbildlich war. Besonders sei erwähnt die stets reibungslose

und verständnisvolle Zusammenarbeit der 58. Inf.Brg. mit dem Regimentsstab, dank des guten Einvernehmens zwischen Oberst v. Hahnke mit Hauptmann Baer und Oberleutnant Knabbe mit Oberleutnant Seiler. Auch in den unerfreulichsten und schwierigsten Situationen war die Zusammenarbeit immer als sehr gut zu bezeichnen.

Die Marschdisziplin in dieser Nacht war erfreulicherweise besser als in der vergangenen Nacht. Die wüste Schimpferei hat merklich nachgelassen. Durch einen Riesenbrand in Richtung Maubeuge sind die Straßen taghell erleuchtet.

Als am 9. November vormittags Leutnant Schniewind (Emil), der als Nachkommando bei der Naka der 15. Res.Div. in Quievelon zurückbleiben mußte, dem Regiment nachreitet, kann er feststellen, daß der Rückzug unserer Truppen vorzüglich durchgeführt ist. Auf der ganzen Straße von Quievelon über Aibes—Cousolre—Bousignies—Montignies trifft er nur einen zurückgebliebenen, rauchenden Lastkraftwagen, zwei beschädigte leichte Pferdefahrzeuge und einen 10-cm-Munitionskorb. In den Ortschaften hängen von den Kirchtürmen und aus den Häusern weiße Tücher. Die Einwohner legen wohl Wert darauf, den Engländern ihre Harmlosigkeit zu bezeugen.

Es herrscht schönes, klares Wetter. Wir freuen uns der Ruhe und genießen die bildhübsche Gegend, ohne zu ahnen, daß dieser Tag der schwärzeste Tag unserer Geschichte ist, der Tag des Ausbruches der Revolution in der Heimat. Im Laufe des Tages erfahren wir, daß die feindlichen Waffenstillstandsbedingungen nach Spa abgegangen sind. Am Montag, 11. November 11° vormittags, soll die Frist ablaufen.

Glocken läuten den Sonntag, den 10. November, ein. Von der Front ist nur wenig Gefechtslärm zu hören. Die ersten Nachrichten von den Unruhen in Kiel, der Meuterei der Flotte, den Soldatenräten in Hamburg und Bremen dringen durch. Die Eisenbahn soll unterbrochen sein, die Post kommt nicht durch. Hindenburg schickt einen Erlaß betr. Waffenstillstand und gütliches Einvernehmen mit Arbeiter- und Soldatenräten.

Die Nacht vom 10./11. November, eine stille klare Nacht, ist von Zeit zu Zeit unterbrochen von dem Singen feindlicher Fliegergeschwader, die über uns weg ins Hinterland fliegen. Alles wacht und lauert, ob der so lang ersehnte Waffenstillstand befohlen wird. Es waren wohl nur wenige, die damals an die Folgen eines Waffenstillstandes um jeden Preis dachten.

Am 11. November 9.15 vormittags kommt vom A.O.K. 18 der Befehl, daß von 12° mittags ab die Feindseligkeiten einzustellen sind. Die Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer, und überall sieht man strahlende Gesichter bei der Truppe und bei den französischen Einwohnern. Alle die fürchterlichen Nachrichten, die schlagartig aus der Heimat eintreffen, auch die Nachrichten von dem Übertritt des Kaisers nach Holland können das überwältigende Gefühl, endlich von dem schrecklichen Druck der feindlichen Gegenwirkung befreit zu sein, nicht zurückdämmen. Es ist ja menschlich begreiflich, daß nach den bitterschweren Wochen und Monaten seit der verlorenen 2. Marneschlacht die Freude, diesen furchtbaren Krieg überwunden zu haben, alle anderen Überlegungen und Gefühlsregungen zunächst zurückdrängte. Leider sollte diese Freude durch die furchtbaren Ereignisse der nächsten Tage und Wochen immer mehr gedämpft werden, bis schließlich in den Besten und Tapfersten ein Gefühl der grenzenlosen Verbitterung und ein tiefer Kummer aufsteigen mußte, daß in unserer Heimat und langsam auch, je näher wir der Heimat kamen, bei der Truppe alle die Eigenschaften in Vergessenheit gerieten, die allein es uns ermöglicht haben, 4½ Jahre lang in Ehren einer Welt von Feinden getrotzt zu haben. Die Hoffnung, daß die Front bald in der Heimat wieder Ordnung herstellen würde, sollte sich ja leider nicht erfüllen.

Schon am 11. November erfahren wir, daß der Feind laut den Waffenstillstandsbedingungen der stark mitgenommenen Armee einen rücksichtslosen Gewaltmarsch aufzwingt in der Hoffnung, durch diesen Gewaltmarsch dieser unbesiegten Armee den Rest zu geben. Dank der vorzüglichen Arbeit unserer Generalstabsoffiziere und der in den meisten Truppen doch noch vorhandenen Marschdisziplin gelingt der Rückmarsch, der eine der größten Leistungen in der Geschichte dieses großen Krieges darstellt. Der Raum des Buches verbietet es, die Märsche im einzelnen zu schildern.

Der früh einsetzende Frost stellt in den Gebirgen, besonders in der rauhen Eifel, härteste Marschanforderungen an unser Regiment. Trotz Glatteis und ohne Stollen gelingt es der Geschicklichkeit unserer Fahrer, selbst steilste Gebirgsstraßen ohne größere Unglücksfälle zu überwinden. Die Märsche durch die belgischen Ortschaften, besonders durch die Städte zeigen uns Bilder, die wir Deutsche nicht für möglich gehalten hätten. Jämmerliches Etappengesindel und Fahnenflüchtige lungern ohne Gewehr und ohne Koppel in den Straßen herum, tanzen in den Kaschemmen und tollen mit betrunkenen Belgiern und Belgierinnen durch die Straßen. Die

belgische Bevölkerung in den Dörfern und Landstädten ist meist entgegenkommend und freundlich, dagegen in den größeren Städten höhnisch und abweisend. In den Arbeitergegenden von Namur und Charleroi herrscht durchaus revolutionäre Stimmung, und in ernst zu nehmenden Kreisen wird mit dem Ausbruch der Revolution gerechnet, sobald unsere Truppen durchmarschiert sind. Mit brutaler Energie haben die nachfolgenden Engländer und Belgier für Aufrechterhaltung der Ordnung und Unterdrückung jeglicher revolutionärer Regung gesorgt.

Die gute Marschdisziplin in unserem Regiment wird leider wesentlich schlechter, als wir nach Deutschland kommen und mit den ersten Soldatenräten zu tun bekommen. In einem Vorort von Bonn hat eine unserer Batterien ihrem Batterieführer, der fast den ganzen Krieg mitgemacht hatte, für kurze Zeit den Gehorsam verweigert, aufgehetzt von einem Soldatenrat unter jüdischer Führung. Es war schon unfaßlich, wie schlichte und brave Soldaten, die jedes Wort dieser hergelaufenen Lumpen widerlegen konnten, sich von derartigen Elementen auch nur vorübergehend zum Ungehorsam verleiten lassen konnten.

Mitten im Sauerland verweigert das Regiment plötzlich den Weitermarsch. Die Batterien haben eine Deputation zum Regimentsstab gesandt, wo sie Oberleutnant Seiler zu sprechen verlangen. Nach kurzer Aussprache stellt es sich heraus, daß den Mannschaften nicht klar ist, warum nicht einfach nach Süden marschiert wird der Heimat zu, sondern immer noch nach Osten. Oberleutnant Seiler ruft einige Leute in sein Zimmer und zeigt ihnen an Hand der Karte, daß die ganze Armee von Westen nach Osten auf allen Straßen zurückmarschiert und daß es daher unmöglich ist, quer durch die zurückströmenden Truppen das Regiment plötzlich von Norden nach Süden zu führen. Nach dieser Aufklärung sehen sich die Leute verdutzt an und müssen schließlich zugeben, daß ihr Verlangen, sofort nach der Heimat zu marschieren, einfach unmöglich ist. Abgesehen von diesen kleinen Vorfällen ist unser Regiment der Anordnung der Führung stets willig nachgekommen.

Am 13. Dezember bezieht das Regiment nachfolgende Unterkunftsräume:

Regt.-Stab — Immighausen; Stab I/30 — Elleringhausen; 1/30 — Deringhausen; 2/30 — Niederwaroldern; 3/30 — Elleringhausen; l. M.-Kolonne I/30 — Deringhausen; II. Abteilung — Immighausen; III/30 — Landau.

Die Hoffnung, bald nach der engeren Heimat verladen zu werden, erfüllt sich leider nicht. Die Weihnachtstage muß daher das Regiment immer noch fern von den Heimatsorten verbringen. Dankbar sei erwähnt, daß die Bevölkerung uns sehr freundlich aufgenommen hat.

Endlich in der ersten Woche des Januar 1919 kommt der Befehl, daß die Verladung des Regiments erfolgen wird. Am 6. Januar marschiert die III. Abteilung nach Warburg, am 7. Januar I. und II. Abteilung, wo die Verladung am 7., 8. und 9. Januar erfolgt.

Am 9. und 10. Januar trifft unser Regiment in Durlach ein, von wo der Weitermarsch über Ettlingen—Malsch nach Muggensturm bzw. Kuppenheim erfolgt. Bei trübem, regnerischen Wetter, sang- und klanglos, ohne irgendeine Anteilnahme der Bevölkerung kehrt das Regiment in die Heimat zurück. Unsere geliebte Garnison Rastatt ist uns leider verschlossen, da Rastatt vom Feind besetzt ist.

Der 13. Januar 1919 ist der Demobilmachungstag des Regiments.

In der vom Friedensvertrag uns aufgezwungenen Reichswehr hat die 6. Batterie des 5. Artillerie-Regiments die Tradition unseres ruhmreichen Regiments zu bewahren. Wir wissen, daß diese Tradition in bestem Sinne hochgehalten wird . . .

Von den heißen Augusttagen des Jahres 1914, da der Gleichschritt und der Gesang unserer stolzen Infanterieregimenter 40 und 111 zum letzten Mal an den Häusern unserer geliebten Garnison widerhallten, von dem kühlen Augustmorgen, da unsere Batterien auf niemehr Wiedersehen durch die Straßen Rastatts klirrten und rasselten, bis zu den trüben Novembertagen des Jahres 1918 war ein weiter, weiter Weg. Wie viele brave Kameraden, wie viele Väter, Mütter, wie viele Männer und Frauen ließen den Mut sinken und sagten: Umsonst! Umsonst dieses furchtbare Ringen, umsonst die fürchterlichen Opfer, umsonst all das Heldentum an den Fronten und die großen Opfer der Blockade in der Heimat. Nur wenige haben in den trüben Jahren des Zusammenbruches unseres Volkes den unerschütterlichen Glauben behalten, daß die Opfer des furchtbaren Ringens nicht umsonst gebracht sind.

Wilhelm Raabe sagt in seiner „Chronik der Sperlingsgasse“: „Aus den Tiefen des Volkes schreiten die Befreier der Menschheit“. Während unser Volk unter kläglicher Führung, umringt von einer Welt von Feinden, immer mehr in Not und Elend versank, hat ein schlichter Gefreiter, ein echter Frontsoldat, genesen von schwerer Verwundung, sich an

die gewaltige Aufgabe gemacht, das deutsche Volk zurückzurufen von dem Wahn des Materialismus, der Feigheit und des Pazifismus.

Wir erleben das wundervolle Wiedererwachen unseres Volkes und können heute erkennen, daß die Opfer und Leistungen von Armee, Flotte und Heimat 1914/18 nicht vergeblich gewesen, sondern eine unversiegbare Quelle sind für die Erneuerung und Wiedererstarkung unseres Volkes.

Möge dieses Werk nicht nur von den Mitkämpfern, sondern besonders auch von ihren Söhnen und Töchtern gelesen werden! Die Jugend möge sich hineinversenken in die gewaltigen Geschehnisse der schweren Jahre und erkennen, daß große Dinge nur geleistet werden können, wenn wir bereit sind, unser „Ich" zu opfern dem „Wir"!

Anlage I.

Die 2. Batterie in der Frühjahrs-Offensive 1915.

Im Abschnitt der 2. Batterie tritt wenige Tage vor Beginn der Offensive ein Ereignis ein, das zwar eine gewisse Erregung bei uns hervorruft, aber bei niemanden eine Ahnung aufkommen läßt, daß uns so ernste Angriffe bevorstehen. Der feindliche Graben nämlich, der im allgemeinen in ziemlich gerader Linie von Norden nach Süden läuft, hat östlich le Rutoire eine gewaltige Ausbuchtung nach hinten, von deutscher Seite weg. Am Morgen des 7. Mai erkennt nun der Beobachter der Batterie an den beiden Stellen, wo der Bogen nach hinten ansetzt, über Nacht entstandene Grabenstücke, die in der allgemeinen geraden Richtung bereits ein gutes Stück vorgetrieben sind. Auch die 113er, die in diesem Abschnitt liegen, haben die Neuerung bemerkt und bald finden gemeinsame Besprechungen statt, Posten und Patrouillen werden vernommen, Vermutungen über die Absichten des Feindes ausgetauscht usw. Die Batterie schießt sich auf die neuen Gräben ein und hält sie unter scharfer Beobachtung, jedoch ohne weiteres Ergebnis. Wohl aber ist das Artilleriefeuer auf die deutschen Gräben am Nachmittag auffallend stark.

Am nächsten Morgen sind die Grabenstücke, besonders jenes, das von Süden nach Norden strebt, erheblich verlängert trotz unserer Gegenmaßregeln. Der Feind muß mit größtem Kraftaufwand während der Nacht gearbeitet haben. Es ist jetzt klar, daß er durch die Verbindung der beiden Grabenstücke den großen Bogen abkürzen und so seine Stellung der deutschen um mehrere 100 Meter näherbringen will. Auch an diesem Tage ist die feindliche Gefechtstätigkeit sehr lebhaft, besonders auch in der Luft. Ein feindlicher Flieger wirft zwei Bomben auf die Feuerstellung. Ob er damit eine von ihm erkannte Batterie treffen will, bleibt zweifelhaft.

Die eigentlichen Angriffe beginnen am 9. Mai. In Hulluch, wo die Protzen und Pferde der Batterie stehen, und auch die Offiziere wohnen, hört man schon in aller Frühe heftigstes Artilleriefeuer in nicht allzu großer Entfernung, ein ununterbrochenes Brummen, Poltern und Rollen. Dabei bricht der herrlichste Maimorgen an, den man sich denken kann — ein Sonntag. Kurz nach 8° fallen die ersten Schüsse nach Hulluch. Wohl ist schon immer dieses Dorf das Ziel feindlicher Geschosse gewesen und fast täglich prasseln einige Gruppen hinein; aber an diesem Tage ist das Kaliber schwerer, und schon dauert es länger, als es je der Fall gewesen ist

und es will kein Ende nehmen: Da ist es uns klar, daß etwas Außergewöhnliches eintreten wird.

Oberleutnant Wittich, der die 2. Batterie führt, eilt sofort zur Beobachtungsstelle. Diese, Haus Rastatt geheißen, liegt in vorderster Linie, zwischen Kampf- und Deckungsgraben, etwa 1000 m vorwärts der Feuerstellung. Und hier sieht man sich dem nahezu vollendeten neuen Graben gegenüber, der in etwa 400 m Entfernung ohne Drahtverhau liegt. Bald setzt das Artilleriefeuer auf die Gräben ein und immer mehr steigert es sich, indessen die Feuerstellung vollkommen unbehelligt bleibt. Eigenartig ist von hier der Anblick: In frischen Frühlingsfarben prangt sonntäglich die Landschaft, weite Wiesen, aus denen roter Mohn leuchtet, ein grünes Gräsermeer, über das der Wind silberne Wellen spielen läßt, vom wolkenlos blauen Himmel strahlt darüber die Sonne — aber da vorn, da reißt eine wüste, schwarze Wolke das friedliche Bild auseinander. Einschlag auf Einschlag nährt und vergrößert den düsteren Rauch. Wütend klingt von dort das Bersten der Geschosse und unaufhörlich sausen über die Batterie weg die Granaten nach Hulluch hinein, wo doch der graue Kirchturm so freundlich zwischen grünen Bäumen hervorlugt. Die Sonne steigt und wie sie immer mehr wohlige Wärme und strahlendes Licht verbreitet, bekommt das Rasen der feindlichen Artillerie einen seltsam dumpfen, fremdartigen Klang und scheint uns Unbeteiligten bald etwas Unwahrscheinliches, Unwirkliches, bald unheimlich Drohendes. Die deutsche Artillerie schweigt noch fast völlig. Schon längst stehen die Geschützbedienungen im Freien, das Schauspiel verfolgend und mehr und mehr den Ernst der Stunde erkennend. Jetzt muß das Trommelfeuer seinen Höhepunkt erreicht haben; drüben vor Loos wütet es am stärksten. Die Kanoniere treten an die Geschütze, ungeduldig erwarten sie den Befehl zum Feuern, beseelt von dem Drange, der armen Infanterie da vorn zu helfen — aber die Leitung nach der Beobachtungsstelle ist unterbrochen und wohin soll man schießen? Wieviel darf man schon verfeuern? Auch die Sehzeichenverbindung — die Leute mit ihren Signalrahmen sind längst auf ihre Posten geschickt — gibt keine Antwort. Da kommt von hinten durch die Abteilung die Nachricht, daß vor Loos die Franzosen stürmend ihre Gräben verlassen haben, jetzt ist es Zeit: Sperrfeuer! Das ist ein Schnellfeuer! Ein prachtvoller Augenblick für den Artilleristen, mit so ungeschwächter Kraft eingreifen zu können in der Not der eigenen Infanterie. Und links und rechts und überall, auf einen Schlag entfesselt, schnellen die deutschen Batterien auf und schleudern dem Feind ihre Eisenströme entgegen. Da

ist auch die Verbindung mit der Beobachtung wiederhergestellt, die braven Telephonisten haben die Leitung im heftigsten Feuer geflickt, und Feuerpause wird kommandiert. In unserem Abschnitt haben die Franzosen nicht angegriffen, aber unmittelbar links vor Loos, im Abschnitt der 114er, da sind sie gekommen und in den deutschen Graben eingedrungen. Dies geschieht etwa 10° vormittags. Es würde nun zu weit führen, im einzelnen auf die Wiedervertreibung und die weiteren Angriffe des Feindes und die jeweilige Mitwirkung der Batterie einzugehen. Am meisten miteinbezogen in diese Ereignisse ist von allen Teilen der Batterie die Beobachtungsstelle, wie es sich ja aus ihrer Lage ergibt. Bis hierher nämlich dehnt sich das Trommelfeuer aus, wenn auch nicht immer mit der gleichen Heftigkeit wie weiter südlich. Zwar ist der Unterstand selbst, der Aufenthaltsraum, gut und mit großer Deckung gebaut, aber die eigentliche Beobachtungsstelle, der Standort des Scherenfernrohrs, bietet recht wenig Sicherheit: ein Sehschlitz und darüber als Dach eine dünne Eisenplatte, darauf eine Handvoll Erde, damit kein großer Aufwurf die Stelle verrät. Die Offiziere und Unteroffiziere, die hier beobachten, sind in keiner beneidenswerten Lage. Ein recht kräftiges Kaliber ist es, das während des Trommelfeuers diesen Grabenabschnitt mit seinen Granaten überschüttet. Stundenlang muß man unter diesen Umständen am Glase ausharren, denn es hängt ja alles davon ab, zu erkennen, wo und in welcher Ausdehnung der bevorstehende Sturm erfolgen wird, und vor allem, den Feind beim Heraussteigen aus seinen Gräben sofort zu bemerken. So werden denn, als drüben vor Loos der Angriff tatsächlich erfolgt, unsere Beobachter Augenzeugen jener bekannten französischen Angriffsweise, im Schritt und in geschlossenen Kolonnen gegen die deutschen Gräben vorzugehen. Über diese Wiesen, auf denen seit Monaten kein Auge ein menschliches Wesen erblickt hat, ziehen nun plötzlich jene dunklen Massen, grotesk in ihrem ruhigen, so selbstverständlich sicheren Daherkommen, unheimlich in ihrer erdrückenden Zahl und unverkennbaren Kampfesentschlossenheit, marschieren auf die deutschen Gräben los, wo noch ihr eigenes Artilleriefeuer mit unverminderter Heftigkeit liegt, um erst im letzten Augenblick weiter nach hinten verlegt zu werden oder zu schweigen. Aber schon beginnt das deutsche Sperrfeuer. Mit wütendem Gebell und rasender Hast feuert die Feldartillerie von Loos her dazwischen, während aus der Fosse 13 heraus die 5/Füs. 14 ihre 15-cm-Granaten über uns weg sausen läßt. Rollsalve auf Rollsalve, in ganz prachtvoller Schnelligkeit und Feuerdisziplin zieht von dort ihre Bahn, um stark flankierend mit riesenhaftem Einschlag in die französischen Reihen einzufallen. Immer ist es ein

ungemein beruhigendes Gefühl für uns in diesen Tagen, wenn ein gewaltiges Rauschen über unseren Köpfen uns sagt, daß jene 4 Haubitzen wieder an der Arbeit sind. Aber manchmal, so am ersten Tage, können nicht Lücken genug in die Reihen der Angreifer gerissen werden, als daß sie nicht sofort sich wieder ausfüllen; so unaufhörlich wälzen immer neue Massen sich heran. Aber dann steigen aus den Gräben, in denen man alles Lebende vernichtet wähnt, die braven 114er, mit Bajonett und Handgranaten, mit gezogenem Säbel und Revolver die Offiziere, so werfen sie sich dem Feinde entgegen und in fürchterlichem Nahkampfe prallen die beiden Infanterien aufeinander. Auch hier siegt am ersten Tage die Überzahl des Feindes. Aber wir sind auch Zeugen, wie er wieder mit Artillerie hinausgeschossen, im Nahkampf hinausgeworfen wird; wie an den nächsten Tagen seine Angriffe ergebnislos zusammenbrechen, teils schon in unserem Sperrfeuer, teils erst im Ringen Mann an Mann.

Doch nicht nur müßige Zuschauer dieses aufregenden Schauspiels da drüben vor Loos sind wir, sondern es gilt auch die gespannteste Aufmerksamkeit geradeaus zu richten, auf die gegenüberliegenden Gräben.

Am 9. und 10. Mai sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß auch in diesem Abschnitt gestürmt werden soll. Vielleicht soll am 11. Mai ... wir sitzen im Unterstand, als 1.30 nachmittags der Fernspruch kommt, die Division rechne ernstlich mit einem Angriff. Ganz ruhig ist es seit 12° geworden. Aber es liegt etwas Unheimliches in dieser Ruhe. Es ist heiß und schwül. Nervös und abgespannt warten wir in fiebernder Unruhe. Aber es fällt kein Schuß. Endlich, fast eine Erleichterung, beginnt das Trommelfeuer. Noch nie ist es so heftig gewesen in diesem Abschnitt. Es kracht und donnert ringsum; die Erde bebt; überallhin dringt der eklige Pulverrauch. In banger Sorge sind die im Unterstand um den am Scherenfernrohr in seinem schwachen Gehäuse. Die gegenüberliegenden Gräben sind stark besetzt. Einmal eine kleine Pause im Trommelfeuer; aber nichts geschieht, als daß es wieder anfängt, in gleicher Stärke, unaufhörlich, endlos. Da plötzlich entfernt sich das Feuer von den Gräben — jetzt gilts! Drüben bei den 114er ist schon wieder Angriff und Nahkampf, aber auch gerade gegenüber regt sich die feindliche Infanterie — lebhaftes Gewehrfeuer — Gestalten schieben sich hoch über die Brustwehr — „Sperrfeuer!" schreit der Beobachter, schreit der Telephonist, und schon sind die Schüsse da, hauen auf die Gräben, fegen die Brustwehr leer — und alles ist vorbei, alles wieder ruhig. Und während der Beobachter sich noch darüber klarzuwerden versucht über das, was er soeben im Flimmern der

heißen Luft nur in verschwommenen Bildern gesehen, kommt schon die Infanterie, des Dankes voll. Gerade — so hätte sie mit Bestimmtheit erkannt — gerade hat der Feind zum Sturm seine Gräben verlassen wollen, da ist im richtigen Augenblick unser Sperrfeuer gekommen und hat die Angreifer niedergehalten.

Auch drüben bei Loos ist es gut gegangen. Es liegen aber seltsame dunkle Gebilde hingestreut über die grüne Wiese, nicht zu zählen: die Toten der Franzosen. Und da regten sich ja noch einige, winkten, gaben Zeichen — kein Mensch kann ihnen helfen. Und wenn der nächste Angriff, das nächste Abwehrfeuer über sie weg tobt, dann regen sie sich wohl nicht mehr . . .

Kehren wir zurück nach Hulluch, das wir am Morgen des 9. verlassen haben. Die ganzen Tage über dauert die Beschießung an und fordert auch ihre Opfer. Am 10. wird der Fahnenschmied und ein Fahrer verwundet, am 11. ein Pferd im Stall getötet. Doch sind diese Verluste merkwürdig gering, wenn man bedenkt, daß doch die Pferde in den Ställen nur mangelhafte Deckung haben, und der Munitionsersatz dauernd Unteroffiziere und Mannschaften auf den Straßen beschäftigt. Denn in dieser Hinsicht spielt Hulluch für die ganze I. Abteilung eine wichtige Rolle. Durch Hulluch führt der einzig mögliche Weg zur 1. und 3. Batterie, die bei Loos, im Brennpunkt der Angriffe, einen gewaltigen Munitionsverbrauch haben. Und da kommen die Wagen der leichten Kolonne an. Ein ungewohntes Bild; denn seit Monaten hat man ja die Kolonne nicht anders gesehen, als bei Dunkelheit und in ruhiger Fahrt sich ihrer Aufgabe in den Feuerstellungen erledigend. Jetzt aber kommen sie bei hellem Tag in das unter Feuer stehende Hulluch gefahren, im eiligsten Tempo, die Pferde schweißtriefend und schaumbedeckt. Und dann kommt für sie noch die fast gänzlich eingesehene Strecke von Hulluch nach Loos. Nicht immer kann man dies den abgehetzten Gespannen noch zumuten. Dann werden die frischen Pferde der 2/30 angespannt. Am Südwestausgang von Hulluch werden die Wagen in großen Abständen abgelassen. In ruhigem Trab geht's zuerst, dann, wo man in die Sicht der Franzosen kommt, wird angaloppiert, und mächtigen Staub aufwirbelnd sieht man die Wagen dahinsausen und atmet auf, wenn sie glücklich die gefährdete Stelle hinter sich haben. Fast regelmäßig erhalten die Wagen unterwegs Feuer — die Franzosen sind gut eingeschossen auf die Straße, aber es gibt keinen ernstlichen Unfall. Mehrmals an diesen Tagen machen Gespanne der 2/30 diesen Weg, teils vom Futtermeister, Sergeant Lang, teils von dem Unteroffizier Süß geführt.

Auch die 2. Batterie selbst braucht Munition. Von den Vorräten in Hulluch tragen die Fahrer die einzelnen Körbe durch die Laufgräben in die Feuerstellung, aber dieser Weg ist weit und mühsam. Bald sehen wir ein: auf diese Weise geht die Zufuhr viel zu langsam. Aber mit einem Munitonswagen die Straße Hulluch—Vermelles hinauffahren? Ausgeschlossen. Was tun? Der schneidige Unteroffizier Süß schafft Rat. Ein niedriger, vierrädriger Karren wird mit Munitionskörben beladen. An die Deichsel spannt man ein gesatteltes Pferd. Süß besteigt es, fährt die Straße hinauf, oben Galopp, an der Windmühle vorbei, zur Straßenkreuzung. Dort bei dem gesprengten Haus, warten schon die Kanoniere. So schnell wie möglich wird der Wagen entladen, und, während Süß mit seinem seltsamen Gefährt wieder zurückjagt, schleppen die Kanoniere durch den Laufgraben die Körbe in die Stellung. Natürlich haben die Franzosen den Vorgang bemerkt, und ihre Brennzünder auf die Straße liegen wie immer gut; aber Süß läßt sich nicht einschüchtern; noch zweimal bringt er so Munition heran, immer wieder beschossen, aber ohne Schaden zu leiden. Auch in den folgenden Tagen wagt er, wenn es nötig wird, die gefährliche Fahrt, immer mit gleichem Glück. Das Eiserne Kreuz für ihn blieb nicht aus.

Bleibt noch zu berichten, wie es in diesen Tagen in der Feuerstellung aussieht. Im allgemeinen hat ja der Feind in dieser Offensive unsere Batterien mit Ausnahme der 1. und 3/30 in einem im Vergleich mit der Infanterie geringen Umfange bekämpft. Nur mit diesem Grundsatz können wir uns die Tatsache erklären, daß einige Male mit größter Genauigkeit in die Feuerstellung geschossen wird, ohne daß eine ausgiebige Beschießung folgt. So sind wir am 11. und — was vorweggenommen sei — am 26. Mai der festen Überzeugung, daß die Feuerstellung genau erkannt ist. An diesen Tagen erfolgt Beschießung durch mittleres Kaliber, anscheinend mit Ballonbeobachtung. Die Schüsse liegen ausgezeichnet, und die Wirkung eines Einschlags ist erheblich. Der Verbindungsgraben zwischen den Geschützen wird an mehreren Stellen eingeschossen, ein Munitionsraum verschüttet, ein Wohnunterstand, in dem sich zufällig niemand befindet, durch Volltreffer völlig zerstört. Dabei bleibt es aber. An den übrigen Tagen bekommt die Batterie nicht viel mehr Feuer, als dies schon immer der Fall gewesen ist. Dagegen bilden die weitgehenden Infanteriekugeln, die infolge der Geländeverhältnisse schon in den ruhigen Zeiten in unangenehmster Weise durch die Batterie pfeifen, bei lebhaftem feindlichen Gewehrfeuer eine nicht unbeträchtliche, dauernde Gefahr. Aber die Be-

dienung überwindet sowohl dies als auch die Anstrengungen dieser Tage, das viele Schießen, den schwierigen Munitionsersatz, die dauernde Feuerbereitschaft bei Tag und bei Nacht, das Herbeischaffen der Verpflegung aus Hulluch bei den fast ständig unter Feuer gehaltenen Verbindungen dahin, mit Schneid und Aufopferung. Die Freude, nach so langer Zeit des Munitionssparens einmal wieder nach Herzenslust schießen zu dürfen mit dem Bewußtsein, damit zum Gelingen des Ganzen beizutragen, erhöht den allgemeinen Pflichteifer.

Bevor die zusammenfassende Schilderung der drei Tage vom 9. bis 11. Mai beendet wird, ist noch einmal auf die Beobachtungsstelle zurückzukommen. Es wurde schon damals die Ansicht vertreten, daß eine Beobachtungsstelle im vordersten Graben als einzige und Haupt-Beobachtungsstelle bei einem feindlichen Angriff die nachteiligsten Folgen haben könne. Nun gibt es aber im Hintergelände keine andere Beobachtungsmöglichkeit als die Fosse 13 mit ihren Fördertürmen, Schornsteinen usw. Daß aber auf diesen Gebäuden im Ernstfalle ein vernichtendes Feuer liegen würde, daran zweifelt niemand. So machen sich nach und nach fast alle Batterien von der Fosse 13 los. Und sie haben gut daran getan. Es kam, wie man erwartete und so gar der mächtige Schornstein muß dran glauben: am 12. Mai legte ihn ein Volltreffer um. So bleibt der 2/30 nach Vermeidung von Fosse 13 nichts anderes übrig, als in den Schützengraben zu gehen. Aber eine gute Folge hat diese Lage der Beobachtungsstelle unbestreitbar: ein geradezu ideales Zusammenarbeiten mit der Infanterie. Der geräumige Unterstand, die gute Beobachtungsmöglichkeit machen sie zum Treffpunkt der Infanterieführer. Da der Bataillonsstab des hier liegenden Batl. 113 noch keinen benutzbaren Gefechtsstand hat und doch in diesen Tagen persönlich vorne vertreten sein will, bieten wir unseren Unterstand an und haben so den Adjutanten, Oberlt. Richter, als ständigen Gast. Damit ist die Verbindung mit der Infanterie die denkbar beste, und es herrscht ein unbedingtes gegenseitiges Vertrauen der beiden Waffen. Der Unterstand allerdings ist auf diese Weise manchmal etwas überfüllt: außer den Offizieren die Telephonisten und Unteroffiziere der Batterie, die Melder und Ordonnanzen des Bat.-Stabes usw. Aber jene Stunden, da die Hölle des Trommelfeuers tobt, und wir da unten zusammensitzen, dicht aneinandergedrängt, jeder vor Augen, was alles uns in den nächsten Minuten bevorstehen kann, jene Stunden verbinden alle zu einer Zusammengehörigkeit, in der nichts stören kann."

Anlage II.

Das Schießverfahren der Feldartillerie im Stellungskrieg.

Das Schießverfahren der Feldartillerie nach den Regeln der vorkriegsmäßigen Schießvorschrift ausgeführt, setzte stets eine Beobachtungsstelle voraus, von der aus die einzelnen Schüsse im Augenblick des Einschlagens oder bei Brennzündergeschossen im Augenblick der Explosion mit dem Ziel in bezug auf ihre Seiten- und Längenabweichung in Verbindung gebracht wurden. Mit Hilfe von Stricheinteilungen in den Artillerieferngläsern und Scherenfernrohren konnte die Seitenabweichung dann fast abgelesen werden, während Längenabweichungen durch Eingabeln des Zieles ermittelt wurden, das heißt, man versuchte das Ziel zwischen zwei Entfernungen zu bekommen und dann durch Halbieren dieser Zwischenräume die richtige Entfernung herauszufinden.

Schon im Herbst 1914, nachdem die Feldartilleriebatterien durch den begonnenen Stellungskrieg eine Verwendung fanden, wie man sie eigentlich nur den Fuß- und Festungsartilleriebatterien zugedacht hatte, stellte sich heraus, daß das für Feldartillerie im Bewegungskrieg bekannte und gut bewährte alte Schießverfahren nicht mehr ausreichte. Denn erstens galt es Ziele zu treffen, die man von keiner Batteriebeobachtung aus sehen konnte, sondern nur durch Patrouillen-, Flieger- oder Ballonmeldungen nach ihrer Lage auf der Karte kannte; zweitens war an vielen Kampftagen der Nerv zur Batteriebeobachtung, die Fernsprechleitung, zerschossen, so daß jetzt der Batterieführer in seiner Feuerstellung auf verabredete Zeichen (Leuchtkugeln) oder kurze Meldungen angewiesen war. Er mußte nun ohne weiteres durch Berechnung die Einstellung seiner Rohre herausfinden können, um die Schüsse in das gewünschte Ziel zu bringen.

Um diese Berechnung durchführen zu können, bekam auch die Feldartillerie die in der schweren Artillerie lange bekannten Batteriepläne. Es waren genaue Landkarten, die auf ein furniertes Brett in Form eines Sektors aufgeklebt waren, und zwar so, daß die Batteriestellung etwa bei Punkt B der Skizze (Seite 488) und die Ziele möglichst im Gelände A C D E lagen. Am kreisförmigen Rande des Planes waren mit einer Stricheinteilung Papierstreifen aufgeklebt, die mit der gleichen Einteilung an den Richtgeräten der Geschütze übereinstimmten, der ganze Kreisbogen war in $2 \times 3200 = 6400$ Teile eingeteilt. Im Punkte B war ein Meßlineal, welches Kilometerentfernungseinteilung hatte, drehbar befestigt. Auf jedem Plan war eine Grundrichtungslinie eingezeichnet. In diese Richtung

wurden die Geschütze, mit Hilfe der Richtgeräte, bei denen sich auch ein Kompaß befand, gebracht. Durch eine Richtlatte hinter jedem Geschütz wurde die Richtung festgehalten.

Nachdem nun die Grundrichtung der Geschütze übereinstimmend mit dem Batterieplan festlag, konnte durch Einstellen des Meßlineals auch für irgendein gewünschtes Ziel sofort die Seiteneinstellung für die Geschütze abgelesen werden und die Rohre in die gewünschte Richtung durch Einstellen der Seitenzahl am Rundblickfernrohr und Einrichten nach der Richtlatte gedreht werden. Gleichzeitig war die Entfernung der Länge nach am Meßlineal abzulesen und diese Entfernung am Richtinstrument des Geschützes eingestellt, gab dem Rohr die richtige Erhöhung für einen Schuß ins Ziel. Die Höhendifferenz zwischen Batteriestellung und Ziel war auf dem Plan ebenfalls abzulesen und wieder durch eine besondere Vorrichtung (Regler) auszugleichen. Schußtafeln gaben darüber genaue Werte.

So konnte also mit Hilfe des Batterieplanes und der Richtinstrumente das Rohr theoretisch genau in die richtige Höhen- und Seitenrichtung eingestellt werden.

Jetzt bekam das Geschoß aber eine Abweichung von der theoretischen Flugbahn durch den Wind. Diese Abweichung wurde bei direkt zu beobachtendem Schuß durch eine geschätzte Korrektur am Richtgerät ausgeschaltet und je nach Lage der Schüsse berichtigt. Bei nicht zu beobachtenden Schüssen war man sich über die Seitenabweichung stets im unklaren.

Dem aufmerksamen Feldartilleristen war es schon im Herbst 1914 aufgefallen, daß Störungsfeuer auf vordere feindliche Gräben, für die tags zuvor die Rohrerhöhung genau erschossen war, in nebligen und feuchten Nächten stets als zu kurz liegend von vorgeschobenen Beobachtern und Infanteriepatrouillen gemeldet wurden. Es mußte also außer dem Wind auch das Luftgewicht in der Beeinflussung der Flugbahn eine Rolle spielen. Weiter war den guten Feldartilleristen im Jahre 1915 aufgefallen, daß die Rohre gleichen Kalibers auf gleiche Rohrerhöhung gebracht, ihre Geschosse nicht genau innerhalb der Streugrenze ans Ziel brachten. Da anzunehmen war, daß die Patronengeschosse der Feldkanonen in der Heimat genau gearbeitet und mit gleichen Pulverladungen gefüllt waren, so konnte diese letzte Geschoßabweichung nur an den Rohren selbst liegen. Der hintere Teil der Züge nutzte sich ab durch Verbrennen von der Stichflamme, sowie Abschleifen durch den Anprall der Kupferführungsringe, so daß der Kartuschraum bei viel gebrauchten Rohren stark vergrößert wurde.

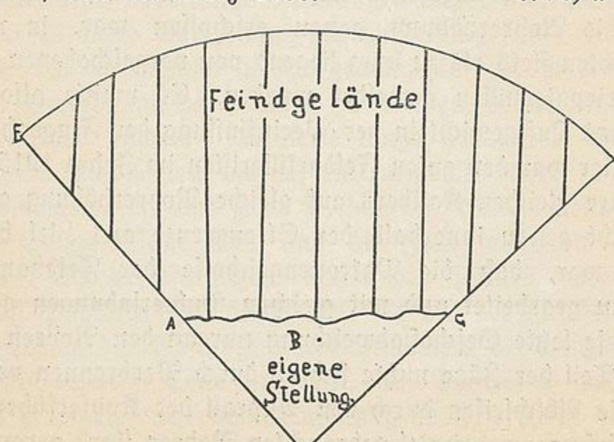
Dadurch wieder verringerte sich der Druck, den die Pulvergase bei der Explosion ausüben konnten, und das Geschoß flog weniger weit.

Die Wissenschaft half nun diese Fehler rechnerisch auszuschalten; sie arbeitete Tabellen aus, in welchen Windkorrekturen für alle Windstärken und Richtungen abzulesen waren, und Tabellen, aus welchen man bei Kenntnis des Barometerstandes und der Temperatur (also Luftgewichtes) die nötigen Entfernungskorrekturen ebenfalls ablesen konnte. Windstärke und Richtung wurden mehrfach am Tage von den Wetterwarten an die Batterie gemeldet, außerdem gab es Barometer und Thermometer in der Batterie selbst und es konnte die Windrichtung ja mit Hilfe eines kleinen Wetterfähnchens in der Stellung schätzungsweise festgestellt werden.

Die Abweichung, welche durch die abgenutzten Rohre entstand, wurde praktisch durch Probeschießen auf einem Schießstand hinter der Front für jedes einzelne Rohr ausprobiert. Die so für jede Schußentfernung nötige Zusatzerhöhung wurde ebenfalls in Tabellenform gebracht und von dem Geschützführer an jedem Geschütz noch besonders berücksichtigt.

So war es seit Herbst 1916 für jede Feldartilleriebatterie möglich, mit Hilfe von Batterieplan, Schußtafel, Wettertabelle und Wettermeldung sowie Kenntnis der Einzelrohrabweichungen rein rechnerisch ohne jede Beobachtung die Schüsse innerhalb der Streugrenze bestimmt ins Ziel zu bringen. Besonders an Großkampftagen, an denen selten die Fernsprechverbindungen zu den einzelnen Beobachtungen lange hielten, gelang es so auf jedes durch Leuchtkugeln oder durch Blinken gegebene Zeichen sofort bestimmte Ziele zu bekämpfen.

Neheim, den 18. März 1930. Richard Heer.





Fliegeraufnahme der Infanteriestellung im Abschnitt Malancourt (1917); soweit die Grabenlinien nicht scharf zu erkennen sind, sind die Gräben zerschossen.



Lt. Eberhard †



Lt. d. Res. Eichhorn †



Lt. Friesen †



Hptm. Geiseler †



Lt. Keim †



Lt. d. Res. Bockmühl †



Lt. d. R. Eitel †



Lt. d. Res. Hengstenberg †

Anlage III.

Mein Anteil an der Lorettoschlacht vom 8. bis 10. Mai 1915.

Von O. Soellner.

Kurz vor Beginn der Lorettokämpfe bin ich zum überzähligen Unteroffizier befördert worden. Meinen Dienst teilte ich mit zwei aktiven Unteroffizieren der 5. Batterie, Fanz und Firner. Jeder hatte 24 Stunden Dienst als Hilfsbeobachter im Graben des Inf.Regt. 112 bei der Arbeitersiedlung Calonne, westlich der Straße Liévin—Angres, also nördlich der Lorettohöhe. Dann gab's einen ganz freien Tag und dann 24 Stunden Dienst auf der Hauptbeobachtung. Jeder hatte einen Telephonisten zur Unterstützung, insbesondere zum Flicken der Leitung. Der meinige hieß Adam Bassauer, ein treuer Kamerad.

Am 8. Mai war ich an der Reihe, im Graben abzulösen. Aber zuerst gab's eine gute Stunde Reitübungen unter der strammen Leitung von Wachtmeister Brenner. Der Tag war heiß. Das spürte ich beim Reiten, aber auch beim eiligen Marsch durch den Laufgraben, der gerade unter Störungsfeuer lag. Fanz kam mir schon entgegen und teilte mir mit, daß der Franzose immer unruhiger werde, irgend etwas liege in der Luft. Vorn gab es gleich Arbeit. Die Franzosen beschossen allerlei Grabenziele. Man hatte den Eindruck, daß sich neue Artilleriekräfte einschossen. Besonders machte uns eine nahestehende 7,5-cm-Flankierungsbatterie zu schaffen. Zum Glück blieb vorerst die Leitung in Ordnung. So konnten wir unser Sperrfeuer nachprüfen. Dann riß die Leitung ab; erfreulicherweise hatten wir sie bis zur Mittagszeit wieder geflickt. Dann kam ein Befehl vom II. Bat. Inf.Regt. 112, ich solle mich beim Führer der 5. Komp. melden. Ich ging ganz zum rechten Flügel der Bataillonsstellung hinüber und meldete mich beim Kompagnieführer, Lt. Timmermann, der die Uniform meines Regiments trug. Er hatte sich einige Zeit vorher zur Infanterie gemeldet. Er sprach sehr freundlich mit mir und schickte mich zum Zugführer des 2. Zuges, Lt. Baumann. Groß war meine Freude, als ich in ihm meinen Heidelberger Bundesbruder und Freund Friedrich Baumann wiederfand, den ich lange nicht gesehen hatte. Zuerst kam der Dienst. Er zeigte mir genau die Stelle, wo nach seiner Beobachtung immer die Schüsse der lange gesuchten Flankierungsbatterie aufblitzten. Wir verabredeten, daß wir von unserer Hilfsbeobachtung aus die Telephonleitung bis zu seinem Zug verlängern und dann versuchen sollten, uns auf das

genannte Ziel einzuschießen. Dann gab's Feldküchenessen und ein großes Erzählen. Lange konnte ich nicht bleiben, mußte vielmehr so rasch wie möglich zu meiner Beobachtungsstelle zurück. Gegen 4° nachmittags kam Baumann, der bei seinem Zug noch einen Vize hatte, zu mir herüber und bald waren wir mit unseren Gedanken wieder in Heidelberg.

Wir wurden aber durch ein stetig zunehmendes feindliches Feuer bald gestört. Die Aufschläge krachten und die Splitter fauchten durch den Graben, wie wir es vorher noch nicht gekannt hatten. Dabei gab es nur e i n e Grabenlinie und auf Regimentsbreite e i n e n Laufgraben und erst 1200 m dahinter eine Reservestellung, die aber nur knietief ausgehoben, ohne Unterstände und zudem ohne Besatzung war. 2 Bataillone waren in vorderer Linie, eins in Reserve in Liévin. In der vorderen Linie gab es nur wenige „bombensichere" Unterstände von 1½ bis 2 m Deckung. Die meisten waren nur splittersicher eingedeckt. Man kann sich vorstellen, daß ein konzentriertes Feuer auf den mit Menschen vollgestopften Graben (die 7. Komp., bei der ich war, zählte 230 Mann!) verheerend wirkte. Mein Freund ließ sich nicht halten: „Ich muß zu meinem Zug!" — ein Händedruck, und weg war er. Er ist gleich darauf gefallen, wie auch Lt. Timmermann und 4 andere Offiziere der 112er. Gegen 6° wurde das Feuer ganz schlimm. Auch uns Artilleristen war klar, daß nun ein Angriff kommen mußte. Jeder hatte sich bewaffnet, so gut es ging. Punkt 6° setzte plötzlich das Feuer aus. Ein Augenblick völliger Stille! Nun müssen sie kommen, raus an die Brustwehr. Wir stürmten die Treppenstufen hinauf — und flogen mit einem furchtbaren Erdstoß wieder zurück. Ein zweiter folgte und um uns wurde es Nacht. Im selben Augenblick hörten wir französische Signale und das „En avant"-Geschrei, mit dem sie sich gegenseitig Mut machten. Es war uns klar, wir waren gesprengt und der Graben gestürmt. Was nun? Da unser Unterstand nicht sehr tief war, hatten sich nur die Wände ineinander verschoben, aber wir hatten noch einigermaßen Raum. Die Franzosen hörten wir genau. Ich mußte meinen Leidensgefährten immer alles übersetzen, was ich verstand. Die Franzosen trafen alle Maßnahmen gegen einen Gegenstoß der Unseren. Ein Infanterist, der bei mir war, wollte, daß wir die Franzosen herbeiriefen und uns gefangen gäben. Ich brachte ihn unter Gewaltandrohung davon ab. Mittlerweile wurde es dunkel. In unmittelbarer Nähe arbeitete ein französisches M.G. und ein Minenwerfer. Es wurde Nacht. Ich ließ meine beiden Leute, so gut es ging, schlafen. Ich selbst blieb wach, um die anderen immer wieder zu rütteln, wenn sie schnarchten. Am Morgen ging die Schießerei wieder

los, aber es waren keine Stimmen mehr zu hören, so daß wir über die Lage ganz unklar waren. Wir waren ein wenig erschöpft und schliefen abwechselnd, oft auch alle zugleich. Ein wenig Brot und Kaffee war noch da. Aber niemand hatte recht Lust dazu. Mein Infanterist redete wieder von Kriegsgefangenschaft. Aber es gelang mit Hilfe von Bassauer, ihn wieder zur Vernunft zu bringen. Ich machte ihm klar, daß unsere Führung auf diesen einzigen Stellungsgraben ja gar nicht verzichten könne. Die Unsrigen würden ihn sicher wieder nehmen. — So vergingen 30 Stunden! Da hörte ich, aus dem Halbschlaf erwachend, daß draußen jemand grub. Ich rief französisch hinauf; — keine Antwort, ein Schritt entfernte sich. 2 Stunden später erwachte ich beim Geräusch einer Hacke und rief auf deutsch hinauf: „Wer ist da?" Antwort: „Pionier 14." Wir waren wie elektrisiert! Gerettet, die Stellung wieder deutsch und der Rückweg frei. Wir halfen tüchtig mit, den Schutt beiseiteräumen, und nach wenigen Minuten standen oder vielmehr lagen wir draußen. Die kühle Nachtluft brachte uns bald wieder zu Kräften, mehr aber noch die Freude über die Rettung. Wir bedankten uns bei unserem Retter, brachten noch einen verwundeten Pionier durch den Laufgraben, und suchten dann den Weg über den Marktplatz von Liévin, wo wir uns kaum vom Brunnen trennen konnten, hinauf auf die Beobachtungshöhe, wo wir begrüßt wurden, als wären wir vom Tode auferstanden. — Wir waren schon als vermißt gemeldet worden. Jetzt erst erfuhren wir die Zusammenhänge des Geschehens, die große Lorettooffensive der Franzosen, die durch Sprengung und Grabenangriff ausgerechnet in unserem Kompagnieabschnitt eröffnet worden und inzwischen schon so kläglich gescheitert war. —

Am anderen Morgen ließ Hauptmann Pattenhausen sich berichten und sagte dann freundlich: „Sie können sich einen Tag ausruhen, dann gehen sie wieder raus." Da habe ich doch gestaunt! Aber diese Behandlungsweise war völlig richtig. So kam man am besten über die Sache weg. Wir haben nie etwas von Verschüttungsfolgen bemerkt, während der Infanterist, der bei uns war, hernach nervenkrank wurde und entlassen werden mußte. Er lebt auch hier in Karlsruhe. Ich habe ihn vor einiger Zeit getroffen und wir sprachen nochmals von unserem gemeinsamen Erlebnis."

Anlage IV.

Auszug aus einem Brief des Kameraden Schindler über die 2/30 bei Höhe 304 im August 1917.

„Nun möchte ich Ihnen das, was wir vor kurzem in Rastatt miteinander besprachen, schriftlich zusenden. Es dreht sich um den Fall der 2. Batterie 30 bei Höhe 304 in den Augusttagen 1917 vor Verdun, wo die 2. Batterie an einem Tage 7 Tote zu beklagen hatte und an diesem verschütteten Unterstand ich die Rettungsarbeiten ausführte. Der Fall trug sich folgendermaßen zu:

Die Batterie hatte in der vergangenen Nacht reichlich Munition erhalten, die Kolonne hatte die Munition weit hinter der Batterie-Stellung abgeladen, die Mannschaften mußten die Munition in aller Frühe an die Geschütze heranschaffen. Es war an diesem Morgen sehr helle Sicht und feindliche Flieger waren über unserer Stellung und beobachteten den regen Verkehr. Kaum war eine Stunde vergangen, da kamen auch schon die ersten Schüsse in die Nähe unserer Stellung, zuerst leichte und mittlere Kaliber. Die Flieger immer über uns. Endlich hatten sich die Franzosen auf uns sehr gut eingeschossen, denn Schuß auf Schuß lag in unserer Stellung. Und nun begann das Wirkungsschießen mit den schwersten Kalibern, 28 cm und noch stärkere. Unsere Munition war noch nicht in den Munitionslöchern verstaut und lag noch zum Teil offen hinter der Stellung umher und wurde natürlich mit in Brand geschossen. Die Geschützbedienungen hatten sich eiligst in ihre halb ausgebauten Unterstände, vielmehr Stollen, verkrochen, denn diesem schrecklichen Feuer konnte niemand standhalten. Wir saßen mit dem Todesschweiß auf der Stirn in den engen Stollen. Auf einmal ein dumpfer Knall, eine Erschütterung — unser Stollen drohte zusammenzufallen. Der Gefreite Schindler und Gefreiter Rimmelsbacher, beide noch aktive Leute vom Jahrgang 1912, sprangen als erste aus dem Stollen — Telephonunterstand — heraus, liefen 3—4 m im Laufgraben vor, der schon beinahe zerstört war, und sahen, daß der Unterstand, in dem sich die Mannschaften von zwei Geschützen befanden, verschüttet war. Wir riefen nach dem Sanitäter. Leider war unser Sanitätsfeldwebel Stoffel 8 Tage vorher in derselben Stellung gefallen und der Ersatzmann war noch nicht richtig ausgebildet. Jetzt hieß es schnell handeln, denn ein Teil der verschütteten Leute lebte noch. Unser Batterieführer, Oberleutnant Reichardt, war auch sofort an der Unglücksstelle und

leitete die Rettungsaktion. Der Gefreite Schindler legte den Selbstretter um und wollte rückwärts in den zerschossenen Unterstand. Das Loch hatte nur noch einen Durchmesser von 50—60 cm und so mußte er wieder umkehren und den Apparat ablegen. Er erstattete Meldung, daß noch Leben unten im Unterstand sei, denn er hörte noch Stöhnen. Kurz entschlossen faßte Schindler den Mut, ohne Selbstretter hinunterzugehen. Er kletterte über die oben an die Stollenwand gedrückten Toten hinweg, um die unten noch lebenden Kameraden zu retten. Kaum war Schindler einige Meter hinuntergestiegen, als man oben einen Schrei hörte und schon wußte, was los war. Der Gefreite Rimmelsbacher holte den Kameraden Schindler wieder heraus, aber bewußtlos, denn Schindler hatte ziemlich viel Gas geschluckt. Auf Befehl des Batterieführers, Oberleutnant Reichardt, wurde Schindler in bewußtlosem Zustand auf den nächsten Verbandsplatz gebracht, wo ihm durch Einatmen von Sauerstoff wieder Leben zugeführt wurde. Die Rettungsarbeiten im Stollen mußten hernach aufgegeben werden, denn die Leute waren inzwischen schon verschieden. Die 7 Toten hatte man nachher ausgegraben und später in Romagne beigesetzt. Die Batterie mußte später Stellungswechsel vornehmen, denn sie konnte nicht mehr bei dem zerschossenen Geschütz und in den Unterständen bleiben."

Namen der gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des 2. badischen Feldart.Regts. Nr. 30.

Hptm. Georg Emil Geiseler, 6. Batt., geb. in Stettin (Pommern, Preußen), gef. am 24. 8. 14 bei Montigny.

Oblt. d. R. Karl Heinrich Gebhard, 3. Batt., geb. in Eppingen (Baden), gef. am 24. 9. 14 bei Seicheprey.

Lt. d. R. Karl Adolf Fehrle, 6. Batt., geb. in Hammereisenbach (Baden), gef. am 26. 10. 14 bei La Bassée.

Oblt. d. R. Julius Theodor Baader, 1. Batt., geb. in Freiburg (Baden), gef. 4. 11. 18 bei Jobeau.

Lt. d. R. Walter Franz Ludwig Eichhorn, Ord.Offz. I./30, geb. in Offenbach (Hessen), gef. 13. 5. 15 bei Loos.

Lt. d. R. Fritz Ludwig Hoeter, 4. Batt., geb. in Berlin-Schöneberg (Preußen), gef. am 20. 8. 14 bei Altmühl.

Lt. Friedrich Eugen Lang, l. M.Kol. I./30, geb. in Karlsruhe (Baden), gef. am 17. 10. 14 bei Lievin.

Lt. Walter Eberhard, 3. Batt., geb. in Grottkau-Oppeln (Preußen), gef. am 9. 5. 15 bei Loos.

Lt. d. R. Ernst Walter Hengstenberg, 5. Batt., geb. in Bielefeld (Preußen), gef. am 21. 10. 16 bei Péronne.

Lt. Odo Karl Friesen, 1. Batt., geb. in Schweighausen (Elsaß-Lothringen), gef. am 22. 10. 16 bei Péronne.

Lt. August Bockmühl, 4. Batt., geb. in Barmen i. Westf. (Preußen), gef. am 13. 4. 17 bei Nauroy.

Lt. Franz Keim, 7. Batt., geb. in Sinsheim-Heidelberg, gef. am 8. 5. 18 bei Liuselles.

Rttm. d. R. Konrad Friedrich Dietze, l. M.K. 734, geb. in Saara b. Lehndorf (Sa.-Altenburg), gef. am 17. 10. 18 bei Oisy.

Lt. d. R. Werner Steinweg, 7. Batt., geb. in Unna b. Hamm (Preußen), gef. am 4. 11. 18 bei Fesmy.

Bei anderen Verbänden:

Lt. d. R. Timmermann, am 10. 5. 15 bei Liévien als Flieger abgestürzt.

Lt. Bailer, am 28. 5. 15 bei Fleurines Port-St. Maxeuse als Flieger abgestürzt.

Oblt. Rostock, gef. am 24. 4. 16 bei Verdun, Flakzug.

Oblt. Bailer, am 21. 6. 16 bei Frt. Grenicourt als Flieger abgestürzt.

Lt. d. R. Eitel, gef. am 31. 5. 18 bei Besme.

Lt. d. Ref. Asemann, vermißt, als Flieger in die Somme abgestürzt und nicht gefunden.

Oblt. Pape, am 28. 2. 19 bei Luckenwalde abgestürzt.



I. Abteilung Felda.Rgts. Nr. 30.

Kan. Ernst Wirth, geb. am 11. 1. 92 in Dresselbach, gef. am 5. 2. 15 bei Hulluch.

Gefr. Jakob Scholl, geb. am 14. 2. 90 in Bockenheim, Kr. Bingen, gest. am 18. 8. 15 infolge schw. Verwdg. am 17. 8. 15 bei Beine.

II. Abteilung Felda.Rgts. Nr. 30.

Kan. Adolf Schück, geb. am 4. 11. 85 in Oos, Amt Baden-Baden, gef. am 29. 9. 14 bei Meuserens.

III. Abteilung Felda.Rgts. Nr. 30.

Gefr. Franz Kuhnke, geb. am 31. 5. 88 in Rudau, Bez. Fischhausen (Preußen), gef. am 6. 10. 18 bei Seboncourt.

Kan. Hans Locherer, geb. am 18. 3. 99 in Freiburg, gest. am 20. 10. 18 inf. schw. Verwdg. am 19. 10. 18 in Le Sart.

1. Batterie.

Utffz. Emanuel Stengel, geb. am 20. 9. 91 in Grauchbaum, Amt Kehl, gef. am 5. 1. 17 auf d. Straße Aizecourt le Haut-Nurlu.

Gefr. Alfons Ehret, geb. am 8. 11. 87 in Kirchberg, Kr. Thann, gef. am 11. 5. 15 bei Loos.

Gefr. Philipp Fähler, geb. am 9. 8. 90 in Leeheim, Kr. Gerau, gef. am 14. 3. 15 bei Loos.

Kan. Josef Fohmann, geb. am 21. 11. 87 in Schielberg, Amt Ettlingen, gest. am 15. 1. 17 im Laz. Marxzell.

San.Gefr. Franz Hodapp, geb. am 5. 3. 89 in Renchen, Amt Baden-Baden, gef. am 25. 11. 17 bei Braband.

Kan. Wilhelm Maier, geb. am 20. 6. 91 in Rielasingen, Amt Konstanz, gef. am 9. 9. 14 bei Menil.

Kan. Friedrich Meng, geb. am 8. 6. 92 in Ladenburg, Amt Mannheim, gef. am 26. 9. 14 bei Maizerais.

Kan. Adolf Melchert, geb. am 22. 7. 90 in Durmersheim, Amt Karlsruhe, gef. am 23. 9. 14 bei Seicheprey.

Kan. Joseph Müller, geb. am 11. 6. 89 in Busenbach, Amt Ettlingen, gef. am 9. 9. 14 bei Menil.

Gefr. Friedrich Schlemper, geb. am 4. 9. 93 in Mannheim, gef. am 11. 4. 15 bei Loos.

Kan. Albert Theobald, geb. am 18. 7. 91 in Pirmasen, Kr. Zweibrücken, gest. am 10. 10. 16 im Kr.Laz. 1/VIII.

Kan. Michael Traub, geb. am 2. 10. 83 in Michelbach, Amt Rastatt, gef. am 21. 10. 18 bei Le Sart.

Kan. Karl Vielhauer, geb. am 5. 3. 93 in Berwangen, Amt Eppingen, gef. 27. 9. 14 bei Maizerais.

Gefr. Emil Schifferdecker, geb. am 25. 9. 92 in Billigheim, Amt Mosbak, gest. am 15. 10. 18 inf. schw. Verwdg. bei Croix-Fousomme.
Kan. Karl Ehlert, geb. am 27. 6. 93 in Ratzdamnitz, Kr. Stolp, gef. am 18. 10. 18 bei Ecaillon.
Kan. Wendelin Müller, geb. am 20. 10. 91 in Selbach, Amt Rastatt, gef. am 9. 5. 15 in Loos.
Gefr. Bernhard Erhardt, geb. am 2. 10. 96 in Hügelsheim, Amt Rastatt, gef. am 19. 8. 17 bei Fery.
Kan. Artur Neureither, geb. am 14. 8. 96 in Heidelberg, gest. am 21. 5. 16 inf. Verwdg. im Kr.Laz. Vouziers.
Kan. Ludwig Schnepf, geb. am 30. 11. 92 in Muggensturm, Amt Rastatt, gest. am 21. 10. 18 im Res.Laz. 3 Karlsruhe.
Kan. Ludwig Wettstein, geb. am 18. 3. 87 in Wiesloch, gef. am 9. 5. 15 bei Loos.
Utffz. Julius Bayerthal, geb. am 7. 10. 92 in Worms, gef. am 22. 10. 16 auf der Straße Peronne—Le Mesnile.
Vizew. Stefan Zipfler, geb. am 19. 12. 92 in Ibach, Amt St. Blasien, gef. am 18. 10. 18 bei Ecaillon.
Kan. Franz Wirth, geb. am 10. 6. 95 in Stein, Amt Mosbach, gef. am 7. 10. 18 bei Croix-Fousomme.
Kan. Franz Trippel, geb. am 1. 1. 95 in Aach, Amt Engen, gef. am 7. 10. 18 bei Croix-Fousomme.
Kan. Wilhelm Gilbert, geb. am 13. 5. 94 in Hoffenheim, Amt Sinsheim, gest. am 31. 10. 18 inf. schw. Verwdg. bei Ecaillon.
Kan. Hugo Christoph, geb. am 11. 8. 97 in Karlsruhe, gef. am 22. 7. 17 am Walde von Cuisy.
Kan. Heinrich Koch, geb. am 1. 12. 92 in Stollhofen, Amt Baden-Baden, gef. am 7. 10. 18 bei Croix-Fousomme.
Kan. Anton Ehl, geb. am 12. 11. 98 in Wiesbaden, gef. am 20. 8. 17 im Wald von Cheppy.
Kan. Rudolf Schwaninger, geb. am 2. 8. 98 in Bruchsal, gef. am 23. 8. 17 im Walde von Montfaucon.
Kan. Heinrich Knöchel, geb. am 13. 12. 94 in Rommerskirchen, Kr. Köln, gef. am 4. 11. 18 bei Zobot.
Kan. Felix Kortacki, geb. am 15. 5. 91 in Bonca, Kr. Czarnikau, gest. am 19. 10. 18 inf. schw. Verwdg. bei Ecaillon im Armee-Feldlaz. 297.
Kan. Gustav Fischer, geb. am 18. 9. 91 in Schwanheim, Amt Mosbach, gef. am 18. 10. 18 bei Ecaillon.
Kan. Friedrich Lammert, geb. am 16. 9. 98 in Belsch, Meckl.-Schwerin, gef. am 18. 10. 18 bei Ecaillon.
Kan. Theodor Vieren, geb. am 25. 2. 88 in Kierberg, Amt Bühl, gef. am 4. 11. 18 bei Zobot am Oise-Kanal.

2. Batterie.

San.Vizefeldw. **Pius Franz Stoffel**, geb. am 19. 7. 88 in Staufen, gef. am 30. 7. 17 im Wald von Montfaucon.

Kan. **Hugo Büchler**, geb. am 14. 1. 93 in Rosenberg, Amt Mosbach, gef. am 11. 10. 16 bei Le Menil-Bruntal.

Utffz. **August Decker**, geb. am 11. 5. 92 in Hambrücken, Amt Bruchsal, gest. am 5. 11. 17 inf. schw. Verwdg. bei Verdun.

Kan. **Hermann Eckenwalder**, geb. am 28. 10. 92 in Oppenau, Amt Oberkirch, gest. am 26. 1. 15 inf. schw. Verwdg. bei Hulluch.

Gefr. **Wilhelm Mannshardt**, geb. am 27. 5. 93 in Querbach, Amt Kehl, gest. am 8. 7. 15 bei Nogent l'Abesse.

Kan. **Georg Munz**, geb. am 23. 11. 93 in Untersontheim, O./A. Hall, gef. am 23. 4. 17 bei Warsovie-Ferm.

Utffz. **Matthias Schuhmacher**, geb. am Dattenberg, Bez. Neuwied (Pr.), gef. am 23. 8. 17 bei Montfaucon.

Kan. **Ernst Wirth**, geb. am 11. 1. 92 in Dresselbach, Amt St. Blasien, gef. am 5. 2. 15 bei Hulluch.

Gefr. **Alois Kassel**, geb. am 4. 7. 91 in Dürmersheim, Amt Rastatt, gef. am 31. 8. 14 bei St. Barbe.

Kan. **Karl Kummer**, geb. am 11. 12. 90 in Lichtenau, Amt Kehl, gest. am 14. 10. 16 inf. schw. Verwdg. bei Le Mesnil-Brunntal.

Gefr. **Hermann Rohde**, geb. am 26. 12. 86 in Straßburg, gef. am 24. 8. 14 bei Montigny.

Kan. **Hermann Seifert**, geb. am 12. 7. 91 in Lauf, Amt Bühl, gest. am 7. 3. 15 inf. schw. Verwdg. bei Hulluch.

Gefr. **Wilhelm Seiler**, geb. am 23. 11. 89 in Oberwasser, Amt Bühl, gef. am 18. 10. 18 bei der Ferm Bois de Ribaucourt.

Kan. **Heinrich Wagner**, geb. am 4. 12. 89 in Neckarsteinach, Amt Heidelberg, gest. am 4. 10. 14 inf. schw. Verwdg. bei Seicheprey.

Gefr. **Karl Wehrle**, geb. am 6. 5. 90 in Renchen, gef. am 23. 4. 17 bei Warsovie-Ferm.

Gefr. **Karl Albietz**, geb. am 9. 2. 17 in Richlinsbergen, Amt Breisach, gest. am 9. 2. 17 inf. Unglücksfall.

Kan. **Rudolf Gerstner**, geb. am 16. 4. 89 in Waldenast, Amt Bühl, gef. am 29. 10. 16 bei Aizecourt le Haut.

Kan. **Michael Schütt**, geb. am 28. 9. 92 in Wagshurst, Amt Achern, gest. am 22. 10. 18 in Wagshurst.

Utffz. **Otto Diehm**, geb. am 22. 8. 93 in Kembach, Amt Wertheim, gef. am 25. 10. 18 bei Fesmy.

Kan. **Theodor Kuhlmann**, geb. am 2. 8. 92 in Minden, gef. am 23. 4. 17 bei Warsovie-Ferm.

Kan. **Simon Krämer**, geb. am 17. 4. 95 in Hambrücken, Amt Bruchsal, gef. am 7. 7. 18 bei Poelkapelle.

Utffz. Theodor Schmitt, geb. am 4. 5. 98 in Karlsruhe, gef. am 18. 3. 16 bei Ripont-Mühle.

Vizew. Georg Stöckle, geb. am 29. 3. 99 in Schmieheim, Amt Ettenheim, gest. am 12. 5. 18 inf. schw. Verwdg. am Kemmel.

Kan. Fritz Winter, geb. am 29. 9. 97 in Veitenau, Amt Lörrach, gef. am 14. 8. 17 im Wald von Montfaucon.

Gefr. Ernst Wahl, geb. am 3. 9. 98 in Ludwigshafen, gef. am 30. 9. 18 bei Monzbavin.

Kan. August Kiefer, geb. am 1. 4. 98 in Knielingen, Amt Karlsruhe, gef. am 23. 8. 17 im Wald von Montfaucon.

Kan. Otto Liebscher, geb. am 30. 11. 98 in Weinheim, gest. am 7. 5. 18 inf. Verwdg. am Kemmel.

Kan. Karl Schäffer, geb. am 8. 4. 98 in Dühren, Amt Sinsheim, gef. am 25. 10. 18 bei Fesmy.

Kan. Karl Kraft, geb. am 9. 1. 98 in Mannheim, gef. am 25. 9. 18 an der Aisne.

Utffz. Karl Becker, geb. am 21. 2. 90 in Weiher, Amt Bruchsal, gef. am 14. 8. 17 im Wald von Montfaucon.

Kan. Peter Groß, geb. am 26. 5. 87 in Lyssart, Kr. Adenau, gef. am 23. 8. 17 im Wald von Montfaucon.

Gefr. Karl Linder, geb. am 4. 7. 84 in Mühlburg, Amt Karlsruhe, gef. am 23. 8. 17 im Wald von Montfaucon.

Kan. Wilhelm Strohecker, geb. am 12. 1. 98 in Oeschelbronn, Amt Pforzheim, gef. am 23. 8. 17 im Wald von Montfaucon.

Kan. Karl Brauch, geb. am 24. 4. 84 in Rittersbach, Amt Mosbach, gef. am 23. 8. 17 im Wald von Montfaucon.

Kan. Oskar Wiedle, geb. am 12. 6. 98 in Freiburg, gest. am 30. 6. 18 inf. Verwdg. bei Poelkapelle.

Kan. Kurt Bach, geb. am 30. 9. 97 in Aylsdorf, Amt Weißenfels, gef. am 23. 8. 17 im Wald von Montfaucon.

Kan. Georg Scherf, geb. am 12. 5. 97 in Frankfurt a. M., gef. am 23. 10. 18 bei Fesmy.

Kan. Reinhold Sporbert, geb. am 2. 5. 98 in Neu-Poderschan, Sachs.-Altenburg, gef. am 18. 10. 18 in der Ferm Bois de Ribaucourt.

Kan. Wilhelm Oertel, geb. am 7. 3. 91 in Kork, Amt Kehl, gef. am 18. 10. 18 in der Ferm Bois de Ribaucourt.

Kan. Josef Baier, geb. am 18. 5. 83 in Fischbach, Amt Villingen, gef. am 25. 10. 18 bei Fesmy.

Kan. Richard Grühn, geb. am 15. 6. 85 in Neidenburg, gest. am 6. 5. 18 inf. schw. Verwdg. am Kemmel.

Kan. Stoltenberg, geb. am 25. 4. 93 in Mönkeberg, Schleswig-Holstein, gef. am 11. 3. 18 bei Verdun.

Kan. Bernhard Hannemann, geb. am 24. 1. 90 in Altenhövel, Kr. Lüdinghausen, gef. am 26. 10. 18 bei Fesmy.

Kan. Heinrich Meyne, geb. am 13. 6. 77 in Fuhrberg, Kr. Burgdorf, gef. am 2. 9. 18 bei Pargnan.
Kan. Friedrich Skambrak, geb. am 28. 5. 84 in Schitteningken, Kr. Tilsit, gef. am 9. 8. 18 bei Maizy.
Kan. Heinrich Willart, geb. am 11. 12. 96 in Briesnitz, Kr. Crossen, gef. am 18. 10. 18 in der Ferm Bois de Ribaucourt.

3. Batterie.

Vizew. Daniel Klingler, geb. am 30. 6. 90 in Sandhausen, Amt Heidelberg, gest. am 12. 10. 17 inf. schw. Verwdg. im Feldlaz. 263.
Sergt. Konrad Cetto, geb. am 1. 3. 91 in Frankenstein, Kaiserslautern, gef. am 17. 7. 17 im Wald von Montfaucon.
Vizew. Hans Berghaus, geb. am 9. 3. 92 in Oberbrügge (Preußen), gef. am 9. 5. 15.
Kan. Andreas Flegler, geb. am 1. 9. 92 in Kembach, Amt Wertheim, gef. am 24. 9. 14 bei Seicheprey.
Gefr. Gregor Körner, geb. am 11. 11. 91 in Karlsruhe, gest. am 26. 9. 14 inf. schw. Verwdg. bei Seicheprey.
Kan. Lorenz Häfner, geb. am 6. 2. 90 in Dittwar, Amt Mosbach, gest. am 13. 12. 1914 inf. schw. Verwdg. im Laz. Aachen.
Utffz. Bernhard Krumholz, geb. am 17. 2. 92 in Moos, Amt Bühl, gest. am 2. 7. 16 inf. schw. Verwdg. im Kr.Laz. 1/VIII.
Kan. Alois Merz, geb. am 2. 10. 92 in Hundsbach, Amt Bühl, gef. am 24. 8. 17 im Wald von Montfaucon.
Kan. Jakob Müller, geb. am 4. 1. 91 in Mülhausen i. Els., gef. am 5. 11. 16 bei Aizecourt.
Kan. Peter Stephan, geb. am 15. 7. 90 in Reilingen, Amt Schwetzingen, gef. am 24. 9. 14 bei Seicheprey.
Utffz. Leopold Berger, geb. am 1. 3. 93 in Wagshurst, Amt Bühl, gef. am 24. 10. 1918.
Kan. Franz Cichy, geb. am 26. 9. 91 in Darchalin, Kr. Rawitsch, gest. am 29. 8. 17 im Wald von Montfaucon.
Kan. Josef Dreher, geb. am 11. 3. 93 in Niederbühl, Baden-Baden, gef. am 23. 2. 15 bei Loos.
Kan. Wilhelm Ernst, geb. am 8. 2. 91 in Unterschefflenz, Amt Mosbach, gef. am 14. 11. 16 bei Aizecourt.
Kan. Xaver Hogg, geb. am 28. 2. 91 in St. Gallen, gef. am 7. 7. 16 bei Ripont-Mühle.
Utffz. Pius Reiser, geb. am 30. 3. 93 in Busenbach, Amt Karlsruhe, gef. am 18. 10. 18 bei Fesmy.
Kan. Ernst Schick, geb. am 31. 8. 98 in Oberweier, Amt Baden-Baden, gef. am 24. 9. 14 bei Seicheprey.
Kan. Bernhard Feger, geb. am 31. 5. 91 in Ottenhöfen, Baden-Baden, gest. am 24. 3. 15 infolge schw. Verwdg. bei Loos im Feldlaz. 5.

Kan. Hermann Springer, geb. am 20. 9. 90 in Oos, Baden-Baden, gef. am 14. 10. 16 bei Bauvincourt.

Kan. Xaver Waldvogel, geb. am 24. 7. 92 in Altsimannswald, Amt Freiburg, gest. am 16. 10. 14 inf. schw. Verwdg. im Laz. Lens.

Vizew. Erwin Reinschmidt, geb. am 9. 5. 91 in Staufenberg, Amt Rastatt, gef. am 20. 8. 17.

Sergt. Alois Koch, geb. am 20. 12. 90 in Hildmannsfeld, Amt Bühl, gest. am 7. 9. 18 inf. schw. Verwdg. im Feldlaz. 266.

Kan. Bernhard Lang, geb. am 10. 10. 89 in Hörden, Amt Rastatt, gef. am 11. 5. 15 bei Loos.

Kan. Ernst Schenkel, geb. am 4. 6. 91 in Staufenberg, Amt Rastatt, gef. am 8. 11. 16 bei Aizecourt.

Kan. Franz Kirry, geb. am 22. 12. 89 in Rustenhart, Kr. Gebweiler, gest. am 24. 9. 14 inf. Verwdg. im Festungslaz. Straßburg.

Kan. Hermann Treiber, geb. am 5. 9. 94 in Plankstadt, Amt Schwetzingen, gef. am 31. 1. 16 bei Ripontmühle.

Vizew. Kurt Berberich, geb. am 8. 10. 92 in Säckingen, gest. am 22. 2. 16 inf. schw. Verwdg. bei Ripontmühle.

Utffz. Wilhelm Herbster, geb. am 22. 9. 91 in Graben, Amt Karlsruhe, gef. am 7. 7. 16 bei Ripontmühle.

Kan. Christian Joswig, geb. am 14. 8. 93 in Nordheim, Kr. Worms, gef. am 1. 7. 16 bei Ripontmühle.

Utffz. Friedrich Hagel, geb. am 9. 9. 88 in Winden, Baden-Baden, gef. am 14. 11. 16 bei Aizecourt.

Kan. Jakob Frank, geb. am 20. 7. 94 in Steinsfurt, Amt Heidelberg, gest. am 4. 4. 16 inf. schw. Verwdg. im Kr.Laz. Vouziers.

Kan. Heinrich Hummert, geb. am 24. 5. 92 in Gehlenbeck, Kr. Löbecke, gest. am 2. 7. 16 inf. schw. Verwdg. bei Ripontmühle.

Kan. Otto Fischer, geb. am 12. 12. 89 in Karlsruhe, gef. am 14. 11. 16 bei Aizecourt.

Kan. Bernhard Gaiser, geb. am 10. 1. 95 in Ottenhöfen, Kr. Achern, gef. am 24. 10. 17 bei Consenvoye.

Gefr. Karl Löffler, geb. am 10. 8. 93 in Grünwettersbach, Amt Durlach, gef. am 5. 11. 16 bei Aizecourt.

Utffz. Hermann Trautsch, geb. am 11. 2. 96 in Mülhausen i. Elf., gest. am 3. 11. 18 inf. Verwdg.

Gefr. Johannes Keilmann, geb. am 8. 1. 94 in Höhnebach, Kr. Rothenburg, gef. am 22. 8. 18.

Kan. Jakob Schupp, geb. am 28. 11. 93 in Strümpfelbronn, Amt Mosbach, gef. am 25. 8. 18 in Seroel.

Kan. Emil Kinzler, geb. am 11. 3. 91 in Furtwangen, gef. am 24. 10. 17 bei Consenvoye.

Kan. Josef Häring, geb. am 19. 8. 95 in Ottengrün, Terschenreute, gest. am 22. 8. 17 inf. schw. Verwdg. bei Montfaucon.

Kan. Gustav Stemmler, geb. am 19. 12. 87 in Springen, Amt Pforzheim, gest. am 1. 8. 17 inf. schw. Verwdg. bei Montfaucon.
Kan. Friedrich Zier, geb. am 23. 3 98 in Läutesheim, Amt Offenburg, gef. am 24. 10. 18.
Kan. Wilhelm Link, geb. am 31. 12. 96 in Weingarten, Amt Karlsruhe, gest. am 24. 10. 18 inf. schw. Verwdg.
Gefr. Theophil Schueller, geb. am 23. 11. 92 in Gebersweier, Kr. Gebweiler, gest. am 20. 5. 18 inf. schw. Verwdg. im Ldw.Feldlaz. 23.
Kan. Rudolf Hirschbeck, geb. am 4. 7. 93 in Alt-Weyrothen, Kr. Tilsit, gef. am 23. 10. 18.
Gefr. Johann Schell, geb. am 23. 5. 94 in Lübeck, gest. am 20. 5. 18 inf. schw. Verwdg. bei der San.Komp. 560.
Kan. Rudolf Eichler, geb. am 14. 10. 87 in Karlsruhe, gef. am 18. 10. 18 bei Le Sart.
Kan. Willy Reinecke, geb. am 31. 5. 97 in Polzig, gest. am 30. 10. 18 inf. schw. Verwdg.

4. Batterie.

Kan. Wilhelm Overwien, geb. in Waltrop, Kr. Recklinghausen, Westf., gef. am 14. 4. 17 bei Aisne-Champagne.
Sergt. Gustav Heuser, geb. in Linkenheim, Amt Karlsruhe, Baden, gef. am 6. 5. 15 im Schützengraben bei Hulluch.
Kan. Jakob Hörter, geb. in Eckardsweier, Amt Kehl, Baden, gef. am 8. 12. 14 bei Loos.
Gefr. d. R. Franz Huber, geb. in Neuchen, Amt Ackern, Baden, verw. am 9. 10. 14 bei Liévin, gest. am 30. 10. 14 im Laz. in Karlsruhe.
Utffz. Georg Kling, geb. in Münklingen, Kr. Leonberg, Wttbg., gef. am 29. 10. 16 bei Maisonnette.
Kan. Ludwig Nenninger, geb. in Lohrbach, Amt Mosbach, Baden, gef. am 30. 6. 16 in d. Champagne.
Kan. d. L. Paul Schmitt, geb. in Bernweiler, Kr. Thann, Elsaß, gef. am 11. 1. 15 b. Souchez.
Krgsfrw. Otto Simon, geb. in Waldsee, Wttbg., gef. am 7. 4. 15 bei Hulluch.
Utffz. d. R. Eugen Essig, geb. in Karlsruhe, Baden, gef. am 14. 4. 17 bei Nauroy.
Kan. (F) Karl Sütterlin, geb. in Hügelheim, Amt Lörrach, Baden, gef. am 14. 4. 17 bei Nauroy.
Kan., Krgsfrw. Karl Dürr, geb. in Wildbad, Amt Neuenburg, Wttbg., gef. am 19. 10. 16 an der Somme.
Kan. d. R. Hermann Karl Hecker, geb. in Karlsruhe, Baden, gef. am 25. 10. 16 an der Somme.
Utffz. Reinhard Ilgen, geb. in Duisburg, Preußen, gef. am 5. 12. 16 bei Peronne.
Vizefeldw. Friedrich Szameitat, geb. in Gr. Lasdehnen, Reg.Bez. Gumbinnen, gef. am 2. 5. 16 bei Ripontmühle.

Utffz. Adolf Johann Hammer, geb. in Mannheim, Baden, gef. am 11. 10. 14 bei Liévin.

Utffz. Paul Julius Wiesner, geb. in Zolten a. Berge, Schlesien, gef. am 12. 12. 14 bei Loos.

Kan. d. R. Johann Knopf, geb. in Neuweien, Amt Bühl, Baden, gef. am 29. 9. 14 bei Maizerais.

Gfr. d. R. Wendelin Vogel, geb. in Sinzheim, Baden, gest. am 23. 10. 18 im Feldlaz. 98, Avesnes.

Kan. Wilhelm Valentin Gaulrapp, geb. in Rippberg, Amt Buchen, Baden, gef. am 9. 10. 14 bei Liévin.

Kan. (F) Jakob Georg Gehrig I, geb. in Tauberbischofsheim, Baden, gef. am 29. 9. 14 bei Maizerais.

Kan. Wilhelm Josef Schlager, geb. in Karlsruhe, Baden, gef. am 9. 10. 14 bei Liévin.

Kan. d. R. Franz Weber, geb. in Mühlhofen, Baden, verw. am 13. 4. 17, gest. am 16. 4. 17 im Kriegslaz. Abt. 18, Turenne.

Kan. Wilhelm Friedrich Geil, geb. in Dettweiler, Elsaß-Lothr., verw. am 9. 10. 14 bei Liévin, gest. am 18. 10. 14 im Feldlaz. 3, Leus.

Kan. Gustav Gerner, geb. in Buch a. Ahorn, Kr. Mosbach, Baden, gef. am 10. 9. 14 bei Ménil.

Kan. Heinrich Christian Werner, geb. in Käfertal-Mannheim, Baden, gef. am 20. 8. 14 bei Altmühl.

überz. Gefr. Friedrich Sutter, geb. in Bodersweier, Amt Kehl, Baden, gef. am 14. 4. 17 bei Aisne-Champagne.

Gefr. d. R. Adolf Schäfer, geb. in Stollhofen, Bühl, Baden, verw. am 19. 11. 17 bei Montmedy, gest. am 5. 12. 17.

Kan. Karl Ernst Braun I, geb. in Baltimore, Amerika, gef. 2. 8. 17 bei Malancourt.

Utffz. Otto Maier, geb. i. Altensteig, O.A. Nagold, Wttbg., gef. am 30. 8. 17 bei Verdun.

Kan. Fritz Karl Hebenstreit, geb. in Neustadt a. d. Orla, Sachs.-Mein., gef. am 15. 10. 17 bei Verdun.

Kan. Friedrich Weißer, geb. in Langenschiltach, Triberg, Baden, gef. am 5. 7. 18 bei Hooglede (Flandern).

Gefr. d. R. Philipp Heck, geb. in Raugendingen, Hechingen, Hohenzollern, gef. am 11. 5. 18 bei Werwik (Flandern).

Gefr. d. L. I Hermann Hübers, geb. in Brünen, Rees, Rheinprov., gef. am 29. 3. 18 bei Verdun.

Gefr. d. L. II Georg Spinner, geb. in Ibach, Offenburg, Baden, gef. am 27. 10. 18 in der Siegfriedstellung.

Kan. d. R. Heinrich Rudolf Bärr, geb. am 28. 7. 87 in Ettlingen, Baden, vermißt seit 18. 10. 14 bei La Bassée. Laut späterer Meldung verwundet am gl. Tage.



5. Batterie.

Vizewachtm. Gottlieb Johann Rudel, geb. in Ottenheim, Amt Lahr, Großh. Baden, gef. am 9. 9. 14 bei Ménile.

Sergt. Karl Schwefel, geb. in Leutershausen, Amt Weinheim, Großh. Baden, gef. am 9. 9. 14 bei Ménile.

Kan. Wilhelm Burkard, geb. in Ulm, Amt Bühl, Großh. Baden, gef. am 24. 9. 14 bei Seicheprey.

Kan. Leopold Rupp, geb. in Assamstadt, Amt Boxberg, Großh. Baden, gest. am 11. 10. 14 im Laz. Straßburg.

Kan. Karl Schott, geb. in Walk, Amt Hagenau, Elsaß, gef. am 9. 9. 14 bei Ménile.

Kan. Philipp Wetzel, geb. in Leutershausen, Amt Weinheim, Großh. Baden, gef. am 29. 8. 14 bei St. Barbe.

Fahrer d. R. Friedrich Wendling, geb. in Sand, Amt Kehl, Großh. Baden, gest. am 10. 10. 14 im Laz. Lens.

Utffz. Karl Fritz, geb. in Ottersdorf, Amt Rastatt, Großh. Baden, gef. am 28. 10. 16 bei Bernes.

Kan. Emil Kottler, geb. in Obertsroth, Amt Rastatt, Großh. Baden, gef. am 9. 9. 14 bei Ménile.

Kan. Wilhelm Kropp, geb. in Lauf, Amt Bühl, Großh. Baden, gef. am 24. 9. 14 bei Seicheprey.

Kan. Ludwig Langhino, geb. in Mülhausen, Elsaß, gef. am 24. 9. 14 bei Seicheprey.

Kan. Gustav Adolf Nees, geb. in Linkenheim, Amt Karlsruhe, Großh. Baden, gef. am 9. 9. 14 bei Ménile.

Kan. d. R. Wilhelm Droll, geb. in Schwarzach, Amt Bühl, Großh. Baden, gef. am 20. 8. 17 bei Madelaine.

Kan. d. R. Anton Kraft II, geb. in Ottenau, Amt Rastatt, Großh. Baden, gef. am 9. 9. 14 bei Ménile.

San.Utffz. Franz Eduard Gottlieb, geb. in Gmünd, Wttbg., gef. am 9. 9. 14 bei Ménile.

Fahrer Sebastian Unser, geb. in Bruchhausen, Bez. Ettlingen, Baden, gef. am 24. 9. 14 bei Seicheprey.

Fahrer Hermann August Radtke, geb. in Schalke, Bez. Gelsenkirchen, Preußen, gef. am 25. 7. 17 bei Romagne.

Fahrer Hugo Helfer, geb. in Rückers, Bez. Hünfeld, Preußen, gef. am 23. 5. 15 bei Liévin.

Gefr. Oskar Vinzens Billig, geb. in Mülhausen, Elsaß, gef. am 25. 5. 15 bei Liévin.

Kan. d. R. Heinrich Schulze, geb. in Wittingen, Kr. Hannover, Preußen, gef. am 20. 12. 16 bei Jeancourt.

Kan. Eduard Häcker, geb. in Bruchsal, Großh. Baden, gef. am 11. 7. 16 an d. Somme.

Krgsfr. Kan. Karl Graab, geb. in Neidenstein, Bez. Heidelberg, Baden, gef. am 2. 7. 16 an d. Somme.
Utffz. Heinrich August Friedrich Gerns, geb. in Wülfel, Kr. Hannover, Preußen, gef. am 9. 9. 14 bei Ménile.
Krgsfr. Gefr. Franz Heinrich Alfred Garbe, geb. in Essen a. d. Ruhr, Preußen, gef. am 2. 7. 16 bei St. Quentin.
Gefr. Hermann Becker, geb. in Weiler, Amt Pforzheim, Baden, gef. am 27. 10. 18 bei Prisches.
Kan. Max Frick, geb. in Blankenloch, Amt Karlsruhe, Baden, gef. am 21. 4. 17 bei La Neuville.
Kan. Wilhelm Otto Hermann Knaack, geb. in Güstrow, Mecklenburg-Schwerin, gef. am 20. 8. 17 bei Verdun.
Kan. Oskar Morath, geb. in Mannheim, Baden, gef. am 30. 7. 17 bei Romagne.
Krgsfr. Gefr. Richard Friedrich Wilhelm August Schwarzdeich, geb. in Stuttgart, Wrttbg., gef. am 3. 4. 18 bei Montmedy.
Kan. d. R. Jakob Haber, geb. in Schwindrotzheim, Elsaß, gef. am 27. 10. 18 bei Prisches.
Gefr. Richard Anton Julius Schönherr, geb. in Erla, Schwarzenberg, Preußen, gef. am 4. 5. 18 bei Warneton.
Kan. Willi Peters, geb. in Kleve, Preußen, gef. am 25. 10. 18 bei Prisches.
Gefr. Franz Purkott, geb. in Alt-Schalkowitz, Kr. Oppeln, Schlesien, gef. am 27. 10. 18 bei Prisches.
Kan. Martin Rimmler, geb. in Kirchheim, Heidelberg, Baden, gef. am 26. 10. 18 bei Prisches.
Kan. Burkhard Friedrich, geb. in Wolfmannshausen, Hildburghausen, Sa.-Meiningen, gef. am 27. 10. 18 bei Prisches.
Kan. Otto Karl Weißer, geb. in Urach, Neustedt, Baden, gest. am 8. 11. 18 in Rastatt.

6. Batterie.

Serg. Ewald Friedrich Lindemann, geb. in Zuchan, Reg.-Bez. Magdeburg (Preußen), gef. am 29. 10. 14 bei La Bassée.
Sergt. Clemens Belschner, geb. in Wehbach, Amt Altenkirchen (Preußen), gef. am 9. 9. 14 bei St. Barbe.
Kan. Otto Zimmermann, geb. in Rußheim, Kr. Karlsruhe (Baden), gef. am 20. 8. 14 bei Altmühl in Lothringen, beerdigt Brudersdorf.
Kan. Wilhelm August Henninger, geb. in Welschnenreut, Kr. Karlsruhe (Baden), gef. am 20. 10. 14 bei La Bassée.
Kan. August Leonhard Kempner, geb. in Dortmund (Preußen), gef. am 24. 9. 14 bei Seicheprey.
Überz. Gefr. Joseph Emil Mühsig, geb. in Mudan, Kr. Mosbach, Baden, gef. am 1. 7. 16 an der Somme, beerdigt in Nurln.
Kan. Georg Reule, geb. in Ludwigshafen, Bayern, gef. am 14. 9. 14 bei Zabern.



Überz. Gefr. Hermann Wendel, geb. in Karlsruhe (Baden), gest. am 24. 10. 18 im Feldlaz. 296.

Kan. Adolf Heitz, geb. in Achern (Baden), gef. am 9. 10. 14 bei Liévin.

Utffz. Wilhelm Dennig, geb. in Wilferdingen, Amt Durlach (Baden), gef. am 26. 8. 15 bei Beine.

Gefr. Wilhelm Biegert, geb. in Altenheim, Kr. Offenburg (Baden), gest. am 8. 9. 16 im Feldlaz. 2, 14. A.K.

Kan. Joseph Würdlin, geb. in Felleringen, Kr. Thann (Elsaß), gef. am 25. 9. 14 bei Seicheprey.

Kan. Joseph Geppert, geb. in Schuttenzell, Kr. Offenburg (Baden), gest. am 8. 12. 14 in Loos.

Überz. Gefr. Alfred Kraft, geb. in Wolfach (Baden), gef. am 9. 7. 16 bei Bouchavesnes.

Kan. Bernhard Daum, geb. in Völkersbach, Kr. Karlsruhe (Baden), gest. am 20. 12. 15 im Feldlaz. 12, beerd. in St. Morel.

Kan. Otto Späth, geb. in Muggensturm, Amt Rastatt (Baden), gef. am 21. 4. 17 a. d. Aisne, Champagne, beerd. in Aussonce.

Überz. Gefr. Alexander Hirsch, geb. in Heidelberg (Baden), gest. am 9. 3. 16 im Kriegslaz. II Sedan.

Überz. Utfz.-Fahnenj. Oskar Hugo Reygers, geb. in Bocholt, Kr. Borken (Preußen), gest. am 9. 7. 16 im Res.Laz. Mariahilf Aachen.

Überz. Gefr. Markus Graf, geb. in Reichenbach, Kr. Mosbach (Baden), gef. am 7. 2. 17 an der Somme, beerd. Jeancourt.

Überz. Gefr. Kurt Bloch, geb. in New York (Amerika), gef. am 27. 4. 17 bei Aisne, Champagne, beerd. Aussonce.

Überz. Gefr. Friedrich Joseph Flöß, geb. in München (Bayern), gef. am 27. 4. 17 a. d. Aisne, Champagne, beerd. Aussonce.

Kan. Ludwig Häfner, geb. in Langenbrücken, Amt Bruchsal (Baden), gef. am 19. 10. 18 bei Cambrai.

Utffz. Karl Wasmann, geb. in Münden, Kr. Hannover (Preußen), gef. am 25. 5. 18 in Flandern, beerd. in Tourcoing.

Fähnr. Karl Rostock, geb. in Danzig (Preußen), gef. am 16. 1. 17 an der Somme, Feldlaz. 10.

Kan. Alfons Josef Zöller, geb. in Untergrumbach, Kr. Karlsruhe (Baden), gef. am 25. 8. 17 bei Montfaucon.

Kan. Karl Siefert, geb. in Lahr, Kr. Offenburg (Baden), gef. am 25. 5. 17 i. d. Champagne.

Kan. Stephan Eugen Josef Leopold Wipfler, geb. in Karlsruhe (Baden), gef. am 17. 5. 17 in der Champagne, beerd. Marvanz.

Kan. Alfred Waibel, geb. in Singen, Kr. Konstanz (Baden), gest. am 7. 8. 17 im Lw.Feldlaz. 25 (Wttbg.), beerd. in Romagne.

Kan. Oswald Böhme, geb. in Daspig, Kr. Merseburg (Sachsen), gef. am 25. 11. 17 bei Consenvoye.

Kan. Hermann Schult, geb. in Gastrop, Kr. Dinslaken (Preußen), gef. am 16. 8. 18 a. d. Aisne, beerd. Geny.

Kan. Gustav Lilienthal, geb. in Lyck, Kr. Lödzen (Ostpr.), gest. am 25. 5. 18 im Bay. Feldlaz. 29.

Vizew. Eugen Bachmann, geb. in Sauljan, Amt Sauljan (Wttbg.), gest. am 12. 7. 15 (Feuerst. bei Beine).

Vizew. Ernst Müller, geb. in Wellesweiler, Kr. Ottweiler (Preußen), gest. am 17. 5. 19 im Laz. Rastatt (im Felde schwer verwundet).

7. Batterie.

Kan. Josef Albert Paul Lorenz, geb. am 19. 1. 96 in Forst i. Laus., gest. am 18. 8. 17 inf. schw. Verwdg. bei Monfaucon.

Uffz. Engelbert Vissentin, geb. am 20. 5. 88 in Sinsheim, gest. am 15. 10. 17 inf. schw. Verwdg. bei Verdun.

Vizew. Otto Pöpelt, geb. am 28. 5. 77 in Mönchmotschelwitz, Bez. Wöhlau, gef. am 4. 11. 18 bei Fesny.

Kan. Karl Krenkler, geb. am 10. 4. 90 in Bietigheim, O./A. Besigheim, gef. am 29. 4. 17 vor Reims.

Kan. Jakob Kraft, geb. am 15. 1. 97 in Breitenbronn, Amt Mosbach, gef. am 18. 5. 18 bei Wulverghem.

Fahr. Otto Niemeyer, geb. am 6. 1. 94 in Breslau, gef. am 20. 4. 17 bei Reims.

Gefr. Otto Eicher, geb. am 4. 2. 93 in Ludwigshafen, gef. am 2. 5. 17 vor Reims.

Kan. Lothar Tritschler, geb. am 8. 4. 86 in Schwerzenbach, Amt Neustadt, gef. am 22. 8. 17 bei Montfaucon.

Kan. Emanuel Czekalla, geb. am 23. 3. 94 in Peterwitz, Bez. Ratibor, gest. am 9. 7. 18 inf. schw. Verwdg. bei Westroosebeke.

Fahr. Josef Meermann, geb. am 16. 5. 97 in Baden-Lichtenthal, gest. am 23. 11. 17 inf. schw. Verwdg.

Kan. Otto Wortmann, geb. am 10. 11. 98 in Barmen, gef. am 25. 11. 17 vor Verdun.

Kan. Franz Ebert, geb. am 4. 11. 97 in Ringelbach, Amt Oberkirch, gest. am 20. 5. 18 inf. schw. Verwdg. im Armee-Feldlaz. 109.

Gefr. Karl Rosenthal, geb. am 23. 7. 96 in Elberfeld, gest. am 21. 10. 18 im Kr.Laz. 22.

Gefr. Heinrich Meschkat, geb. am 29. 4. 86 in Tilsit, Stadtheide, gef. am 4. 11. 18 bei Fesmy.

8. Batterie.

Uffz. Johannes Behrendt, geb. am 30. 11. 88 in Marburg, gef. am 24. 4. 17 bei Nauroy.

Uffz. Robert Schmalz, geb. am 27. 3. 93 in Anderbeck, Bez. Oschersleben, gef. am 2. 5. 17 bei Nauroy.

Gefr. Albert Krannich, geb. am 1. 9. 86 in Nordhausen, Bez. Erfurt, gef. am 17. 3. 18 bei Verdun.

Utffz. Bernhard Reinicke, geb. am 21. 8. 91 in Rahnitz, Kr. Jerichow II, gef. am 24. 10. 18 bei Fesmy.

Kan. Walter Bräuer, geb. am 12. 7. 93 in Königsberg, gest. am 30. 4. 17 bei Nauroy.

Kan. Emil Binnemann, geb. am 8. 9. 79 in Königsrode, Bez. Mansfeld, gef. am 25. 11. 17 bei Consenvoye.

Kan. Mathias Esch, geb. am 25. 11. 93 in Grausdorf, Bez. Wittlich, gest. am 30. 4. 17.

Fahr. Alexander Kirmse, geb. am 13. 7. 95 in Bockwitz, Bez. Zeitz, gef. am 20. 10. 18 bei Le Sart.

Kan. Josef Offergeld, geb. am 2. 5. 95 in Aachen-Forst, Bez. Aachen, gef. am 4. 7. 17 bei St. Hilaire.

Kan. Theodor Seidel, geb. am 8. 4. 98 in Marburg, gef. am 24. 4. 17 bei Nauroy.

Kan. Karl Weißenborn, geb. am 5. 3. 93 in Obergebra, Bez. Nordhausen, gef. am 20. 4. 17 bei Nauroy.

Utffz. Jakob Rupp, geb. am 30. 11. 89 in Langensteinbach, Amt Durlach, gef. am 6. 7. 17 bei St. Hilaire.

Kan. Erich Zum-Bruch, geb. am 25. 2. 98 in Rheydt, gef. am 16. 3. 18 vor Verdun.

Gefr. Heinrich Bastian, geb. am 8. 1. 88 in Trier, gest. am 4. 11. 18 inf. schw. Verwdg. bei der San.Komp. 516.

9. Batterie.

Utffz. Wilhelm Eberle, geb. am 12. 4. 87 in Gondelsheim, Amt Bretten, gest. am 10. 7. 17 inf. schw. Verwdg. im Feldlaz. Juniville.

Kan. Lutz Baruch, geb. am 11. 1. 98 in Strelno, gef. am 16. 4. 17 vor Reims.

Kan. Erich Hackländer, geb. am 4. 3. 96 in Remscheid, gef. am 2. 5. 17 bei Nauroy.

Kan. Hermann Irael, geb. am 22. 5. 90 in Fordon-Bromberg, gest. am 2. 5. 17 inf. schw. Verwdg. bei Nauroy.

Utffz. Hans Linder, geb. am 2. 12. 98 in Niedereschach, Amt Villingen, gef. am 9. 7. 17.

Gefr. Christoph Schaufelberger, geb. am 12. 11. 99 in Grötzingen, Amt Durlach, gef. am 24. 8. 17. bei Montfaucon.

Gefr. Georg Schock, geb. am 26. 4. 88 in Wilhelmsfeld, Amt Heidelberg, gef. am 23. 8. 17 bei Montfaucon.

Fahr. Friedrich Hufnagel, geb. am 8. 5. 70 in Michelbach, (O.A.) Öhringen, gest. am 28. 1. 17 bei Nauroy.

Gefr. Otto Mathos, geb. am 28. 8. 90 in Heidelberg, gest. am 6. 5. 17 inf. schw. Verwdg. bei Nauroy.

Kan. Ernst Hock, geb. am 27. 7. 98 in Waldkirch, gef. am 2. 5. 17 bei Reims.
Fahr. Emil Kohlmann, geb. am 24. 2. 98 in Odenheim, Amt Bruchsal, gest. am 19. 10. 17 inf. schw. Verwdg.
Kan. Albert Wernert, geb. am 11. 3. 97 in Straßburg, gef. am 24. 11. 17 bei Consenvoye.
Vizew. Julius Falk, geb. am 19. 3. 95 in Berwangen, Amt Eppingen, gef. am 22. 8. 17 bei Montfaucon.
Kan. Friedrich Scholz, geb. am 6. 6. 89 in Krefeld, gef. am 4. 11. 18 bei Prisches.

L. Mun.-Kolonne 734.

Kan. Gustav Strünkelberg, geb. am 25. 12. 98 in Remscheid, gest. am 10. 11. 18 im Feldlaz. 365.
Gefr. Anton Merkel, geb. am 17. 1. 88 in Reichenthal, Amt Rastatt, gef. am 17. 10. 18.

L. Mun.-Kolonne 827.

Kan. Alfred Scholz, geb. am 2. 7. 84 in Langenbielau, Amt Reichenbach, gef. am 8. 10. 18 bei Boukincamp.
Kan. Bartholomäus Urbanczyk, geb. am 2. 8. 93 in Cielmitz, Kr. Pleß, gef. am 8. 10. 18 bei Boukincamp.
Gefr. Franz Josef Ackermann, geb. am 8. 10. 94 in Walldürn, Amt Mosbach, gef. am 15. 9. 18.
Kan. Wilhelm Meyer, geb. am 3. 11. 73 in Wümme, Kr. Harburg, gest. inf. schw. Verwdg. am 16. 9. 18.

L. Mun.-Kolonne 932.

Kan. Peter Josef Scharnickel, geb. am 5. 8. 85 in Pammenich, Kr. Düren, gest. am 18. 9. 14 inf. schw. Verwdg. bei der San.Komp. 8.

Erf.Abtlg. Felda.Regt. 30.

Utffz. Eugen Halbreiter, geb. am 27. 7. 73 in Petersburg, gest. am 3. 8. 17 i. Res.Laz. „Neue Welt", Berlin.
Kan. Bernhard Jörger, geb. am 29. 8. 82 in Offenburg, gest. am 17. 7. 18. inf. Hitzschlag.
Kan. Wendelin Knopf, geb. am 11. 1. 90 in Malschenberg, Amt Wiesloch, gest. am 27. 11. 15.
Kan. Daniel Haberstroh, geb. am 6. 7. 98 in Altsimonswald, Amt Waldkirch, gest. am 6. 2. 18 im Res.Laz. Bingen.

Offizierstellenbesetzungsliste des 2. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 30.

August 1914.

Regimentsstab.

Kommandeur: Oberst v. Friedeburg,
Adjutant: Oblt. Bergengrün,
Ord.-Offizier: Lt. d. R. Ungewitter,
Führer der gr. Bagage: Oblt. d. R. Rieff,
Regimentsarzt: Stabsarzt d. L. Dr. Jutzler,
Regiments-Veterinär: Stabsveterinär Rathje,
Regiments-Zahlmeister: Zahlmeister Schmidt.

I. Abteilung.

Abteilungsstab.

Kommandeur: Major Gießler,
Adjutant: Lt. Schmidt,
Ord.-Offizier: Lt. d. R. Eichhorn,
Verpfl.-Offizier: Lt. d. R. Ottow,
Abt.-Arzt: Oberarzt d. L. Dr. Werz,
Abt.-Veterinär: Stabsvet. d. R. Dr. Scheifele,
Abt.-Zahlmeister: Zahlmeister Schmidt (gleichzeitig Regts.-Zahlm.).

1. Batterie.

Hptm. Cornelius (Führer),
Lt. Jahn,
Lt. d. R. Hufenbecher,
Lt. d. R. Schwerdtfeger.

2. Batterie.

Hptm. Tecklenburg (Führer),
Lt. Uppenkamp,
Lt. d. R. Emmel,
Lt. d. R. Geis,
Offz.St. Kraske.

3. Batterie.

Hptm. Emmerling (Führer),
Oblt. d. R. Gebhard,
Lt. Rostock,
Lt. d. R. Baader,
Lt. d. R. Lang.

l. M.K. I/30.

Oblt. Bender (Führer),
Lt. Reichardt,
Lt. d. R. Bock,
Lt. d. R. Ebert.

II. Abteilung.

Abteilungsstab.

Kommandeur: Major v. d. Burg,
Adjutant: Lt. Melzenbach,
Ord.-Offizier: Lt. d. R. Schniewind,

Verpfl.-Offizier: Lt. d. R. Werner,
Abt.-Arzt: Stabsarzt Dr. Fritze,
Abt.-Veterinär: Stabsvet. d. L. Dr. Eberbach,
Ob.Vet. Dr. Klingemann,
Abt.-Zahlmeister: Zahlmeister Graab.

4. Batterie.

Hptm. Meister (Führer),
Oblt. d. R. Oettinger,
Lt. Loerbrocks,
Lt. d. R. Hoeter,
Lt. d. R. Mellmann.

5. Batterie.

Hptm. Lang (Führer),
Lt. Wittich,
Lt. d. R. Heister,
Lt. d. R. Proll.

6. Batterie.

Hptm. Geiseler (Führer),
Lt. Hartmann,
Lt. d. R. Grißhaber,
Lt. d. R. Oesterlin,
Lt. d. R. Schaaff.

l. M.K. II/30.

Oblt. Weichel (Führer),
Lt. d. R. Becker (Berthold),
Lt. d. R. Fehrle,
Fähnrich Pape.

Januar 1915.

Regimentsstab.

Kommandeur: Oberst v. Friedeburg,
Adjutant: Oblt. Melzenbach,
Ord.-Offizier: Lt. d. R. Ungewitter,
Führer der gr. Bagage: Offz.St. Scherer,
Regimentsarzt: Stabsarzt d. L. Dr. Jutzler,
Regiments-Veterinär: Stabsveterinär Rathje,
Regiments-Zahlmeister: Zahlmeister Schmidt.

I. Abteilung.

Abteilungsstab.

Kommandeur: Major Westermann,
Adjutant: Lt. Rostock,
Verpfl.-Offizier: Offz.St. Billmann,
Abt.-Arzt: Ob.-Arzt d. L. Dr. Reining,
Abt.-Veterinär: Stabsvet. d. R. Dr. Scheifele,
Untervet. Müller,
Abt.-Zahlmeister: Zahlmeister Schmidt (gleichz. Regts.Zahlm.)

1. Batterie.

Hptm. Cornelius (Führer),
Lt. d. R. Brandenburg,
Lt. d. R. Geis,
Offz.St. Feldmüller,
Offz.St. Witte.

2. Batterie.

Hptm. Tecklenburg (Führer),
Lt. d. R. Emmel,
Lt. d. R. Hauber,
Lt. d. L. Bender,
Offz.St. Stroh.

3. Batterie.

Hptm. d. R. Stroh (Führer),
Lt. Pape,
Lt. d. R. Baader,
Lt. d. R. Eichhorn,
Lt. d. R. Schumacher,
Fähnrich Eberhard.

l. M.K. I/30.

Oblt. d. R. Proll (Führer),
Lt. d. R. Bock,
Feldw.Lt. Hertzog.

II. Abteilung.

Abteilungsstab.

Kommandeur: Hptm. Emmerling,
Adjutant: Lt. Jahn,
Verpfl.-Offizier: Offz.St. Wackher,
Abt.-Arzt: Ob.-Arzt d. R. Dr. Werz,
Abt.-Veterinär: Obt.Vet. Dr. Klingemann,
Abt.-Zahlmeister: Zahlmeister Graab.

4. Batterie.

Hptm. v. Steuben (Führer),
Lt. d. R. Becker (Otto),
Lt. d. R. Schwerdtfeger,
Offz.St. Wiswesser.

5. Batterie.

Hptm. Pattenhausen (Führer),
Lt. d. R. Oesterlin,
Offz.St. Asemann,
Offz.St. Hengstenberg,
Offz.St. Klein.

6. Batterie.

Hptm. Weichel (Führer),
Lt. Reichardt,
Lt. d. R. Schniewind,
Fähnrich Seiler,
Offz.St. Beck,
Offz.St. Heinrich.

l. M.K. II/30.

Oblt. d. R. Rieff (Führer),
Lt. d. R. Becker (Berthold),
Offz.St. Schmidt.

Januar 1916.

Regimentsstab.

Kommandeur: Major Westermann (Regts.-Führer),
Adjutant: Oblt. Melzenbach,
Ord.-Offizier: Oblt. d. R. Ungewitter,
Führer der gr. Bagage: Lt. Scherer,
Regimentsarzt: Stabsarzt d. R. Dr. Lehmann,
Regts.-Veterinär: Ob.-Vet. Dr. Klingemann,
Regts.-Zahlmeister: Zahlmeister Schmidt.

I. Abteilung.

Abteilungsstab.

Kommandeur: Hptm. Emmerling,
Adjutant: Lt. Uppenkamp,

Ord.-Offizier:: Lt. d. R. Maushardt,
Verpfl.-Offizier: Lt. d. L. Billmann,
Abt.-Arzt: St.-Arzt d. R. Dr. Lehmann (Regts.-Arzt),
Abt.-Veterinär: Vet. d. R. Dr. Sachs,
Abt.-Zahlmeister: Zahlmeister Schmidt (Regts.Zahlm.).

1. Batterie.

Hptm. d. L. Zarnack (Führer),
Lt. d. R. Harsch,
Lt. d. R. Schumacher,
Lt. d. R. Strohmeyer,
Lt. d. L. Rupp.

2. Batterie.

Hptm. Wittich (Führer),
Lt. Clemm,
Lt. d. R. Hauber,
Lt. d. R. Stuffer.

3. Batterie.

Hptm. d. R. Stroh (Führer),
Lt. d. R. Eitel,
Lt. d. R. Greiff,
Lt. d. R. Ketterer,
Lt. d. R. Milatz.

l. M.K. I/30.

Hptm. d. R. Rieff (Führer),
Oblt. d. R. Bock,
Lt. Schniewind,
Feldw.Lt. Hertzog.

II. Abteilung.

Abteilungsstab.

Kommandeur: Major Lang,
Adjutant: Oblt. Jahn,
Ord.-Offizier: Lt. d. R. Hengstenberg,
Verpfl.-Offizier: Lt. d. L. Wackher,
Abt.-Arzt: Ob.-Arzt d. R. Dr. Werz,
Abt.-Veterinär: Ob.Vet. Dr. Klingemann (Regts.Vet.),
Abt.-Zahlmeister: Zahlm.St. Haller.

4. Batterie.

Oblt. d. R. Schwerdtfeger (Führer),
Lt. d. R. Beck,
Lt. d. R. Heinz,
Lt. d. R. Soellner,
Lt. d. R. Würtz.

5. Batterie.

Oblt. d. R. Baader (Führer),
Lt. Seiler,
Lt. d. R. Asemann,
Lt. d. R. Münzel,
Lt. d. R. Wiswesser.

6. Batterie.

Hptm. Weichel (Führer),
Lt. Reichardt,
Lt. d. R. Brunner,
Lt. d. R. Kraske,
Lt. d. R. Stroh.

l. M.K. II/30.

Hptm. d. R. Proll (Führer),
Lt. d. R. Becker,
Lt. d. R. Schmidt,
Feldw.Lt. Kritzer.

Januar 1917.

Regimentsstab.

Kommandeur: Major Wolff,
Adjutant: Oblt. d. R. Ungewitter,
Ord.-Offizier: Lt. Seiler (Fritz),
Nachr.-Offizier: Lt. d. R. Schniewind,
Gasschutz-Offizier: Lt. d. R. Hauber,
Regimentsarzt: Stabsarzt d. L. Langenbach,
Regts.-Veterinär: Stabsvet. d. L. Reinmuth,
Regts.-Zahlmeister: Zahlmeister Schmidt.

I. Abteilung.

Abteilungsstab.

Kommandeur: Hptm. Kißling,
Adjutant: Lt. d. R. Schumacher,
Verpfl.-Offizier: Lt. d. R. Emmerling,
Ord.-Offizier: Lt. d. R. Seiler (Erwin),
Abt.-Arzt: Feldunterarzt Dr. Nathan,
Abt.-Veterinär: Vet. d. R. Dr. Sachs,
Abt.-Zahlmeister: Zahlmeister Schmidt (gleichz. Regts.Zahlm.).

1. Batterie.

Oblt. d. R. Baader (Führer),
Lt. d. R. Wiswesser,
Lt. d. R. Bockmühl,
Lt. d. R. Kraske,
Lt. d. R. Hirt.

2. Batterie.

Hptm. Wittich (Führer),
Lt. d. R. Stuffer,
Lt. d. R. Stroh,
Lt. d. R. Hohn,
Lt. d. L. Holtzinger.

3. Batterie.

Lt. d. R. Greiff (Führer),
Lt. d. R. Hauck,
Lt. d. R. Kienle,
Lt. d. R. Löbbecke.

l. M.K. I/30.

Hptm. d. R. Rieff (Führer),
Feldw.Lt. Hertzog.

II. Abteilung.

Abteilungsstab.

Kommandeur: Major Lang,
Adjutant: Lt. d. R. Strohmeyer,
Ord.-Offizier: Lt. d. L. Rupp,
Verpfl.-Offizier: Lt. d. L. Schmidt,
Abt.-Arzt: Stabsarzt d. L. Dr. Schenk,
Abt.-Veterinär: Feldhilfsvet. Wagner,
Abt.-Zahlmeister: Zahlm.St. Haller.

4. Batterie.

Lt. Reichardt (Führer),
Lt. d. R. Harsch,
Lt. d. R. Heinz.

5. Batterie.

Oblt. d. R. Emmel (Führer),
Lt. d. R. Asemann,
Lt. Deis,
Lt. Clemm,
Lt. Oster.

6. Batterie.

Hptm. Weichel (Führer),
Lt. Braumann,
Lt. Wendt,
Lt. d. R. Uppenkamp.

l. M.K. II/30.

Hptm. d. R. Proll (Führer).

III. Abteilung.

Abteilungsstab.

Kommandeur: Hptm. Reinke,
Adjutant: Lt. d. R. Münzesheimer,
Ord.-Offizier: Lt. d. R. Massengeil,
Abt.-Arzt: Ass.-Arzt d. L. Dr. Böhrer,
Abt.-Veterinär: Vet. d. R. Köbele,
Abt.-Zahlmeister: Zahlm.St. Hummel.

7. Batterie.

Lt. d. L. Heer (Führer),
Lt. d. R. Hodes,
Lt. d. L. Hoube,
Lt. d. R. Gatzemeier.

8. Batterie.

Oblt. d. R. Eggers (Führer),
Lt. Fenner,
Lt. d. R. Kleist.

9. Batterie.

Hptm. d. R. Koke (Führer),
Lt. d. R. Buder,
Lt. d. L. Scheuer,
Feldw.Lt. Blitz.

l. M.K. III 30.

Lt. d. R. Gruber (Führer),
Lt. d. R. Funk,
Feldw.Lt. Scholtz.

Januar 1918.

Regimentsstab.

Kommandeur: Major Wolff,
Adjutant: Lt. Seiler (Fritz),
Ord.-Offizier: Lt. d. R. Schniewind (Emil),
Nachr.-Offizier: Lt. d. R. Münzel,
Regimentsarzt: Stabsarzt d. L. Langenbach,
Regts.-Veterinär: Stabsveterinär d. L. Reinmuth,
Regts.-Zahlmeister: Zahlmeister Schmidt.

I. Abteilung.

Abteilungsstab.

Kommandeur: Hptm. Kißling,
Adjutant: Lt. d. R. Schumacher,
Beob.-Offizier: Lt. d. R. Ketterer,
Abt.-Arzt: Feldhilfsarzt Dr. Nathan,
Abt.-Veterinär: Stabsvet. d. L. Reinmuth (Regts.Vet.),
Abt.-Zahlmeister: Zahlmeister Schmidt (Regts.Zahlm.).

1. Batterie.

Oblt. d. R. Baader (Führer),
Lt. d. R. Hirth,
Lt. d. L. Rothmund,
Lt. Keim.

2. Batterie.

Lt. d. R. Wiswesser (Führer),
Lt. d. R. Funk,
Lt. d. R. Hauber,
Lt. d. L. Holtzinger.

3. Batterie.

Oblt. d. R. Greiff (Führer),
Lt. Schniewind (Fritz),
Lt. d. R. Löbbecke,
Lt. d. R. Kiehnle,
Lt. d. R. Klink.

l. M.K. 827 (I/30).

Hptm. d. L. Haacke (Führer),
Lt. d. R. Neubauer.

II. Abteilung.

Abteilungsstab.

Kommandeur: Hptm. d. L. Baer,
Adjutant: Lt. d. R. Strohmeyer,
Verpfl.-Offizier: Lt. d. L. Schmidt,
Beob.-Offizier: Lt. d. L. Rupp,
Abt.-Arzt: Stabsarzt d. L. Dr. Schenck,
Abt.-Veterinär: Veterinär d. R. Müller,
Feldhilfsvet. Wagner,
Abt.-Zahlmeister: Zahlm.St. Haller.

4. Batterie.

Hptm. d. R. Schwerdtfeger (Führer),
Lt. d. R. Asemann,
Lt. d. R. Massengeil,
Lt. d. L. Mayer.

5. Batterie.

Oblt. d. R. Emmel (Führer),
Lt. Eggemann,
Lt. Scherer,
Lt. Fenner,
Lt. d. R. Harsch,
Lt. d. L. Storz.

6. Batterie.

Oblt. d. R. Ebert (Führer),
Lt. Braumann,
Lt. d. R. Emmerling,
Lt. d. R. Schulz,
Lt. d. R. Stuhlmann.

l. M.K. 734 (II/30).

Oblt. d. R. Dietze (Führer),
Feldw.Lt. Ramm.

III. Abteilung.

Abteilungsstab.

Kommandeur: Hptm. Reinke,
Adjutant: Lt. Wendt,
Beob.-Offizier: Lt. d. R. Seiler (Erwin),
Abt.-Arzt: Ob.-Arzt d. L. Dr. Böhrer,
Abt.-Veterinär: Vet. d. R. Dr. Häberer,
Abt.-Zahlmeister: Zahlm.St. Hummel.

7. Batterie.

Lt. d. L. Heer (Führer),
Lt. d. L. Houbé,
Lt. d. R. Söllner.

8. Batterie.

Lt. d. R. Stuffer (Führer),
Lt. Deis,
Lt. d. R. Speer.
Lt. d. R. Höll,

9. Batterie.

Hptm. d. R. Koke (Führer),
Lt. d. R. Schaper,
Lt. d. L. Steinhaus.

l. M.K. 932 (III/30).

Hptm. d. R. Bellscheidt (Führer),
Feldw.Lt. Becker.

S. H.

Herrn F. W. Seiler

München, den 3. April 1957

Sehr verehrter Herr Seiler!

Mit herzlichen Dank gebe ich Ihnen die Geschichte des 2. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 30 zurück. Sie war für mich in jeder Beziehung interressant zu lesen. Nicht nur dass die Schilderungen der Kämpfe eines Feldartillerie-Regiments im ersten Weltkrieg – ich war ja selbst Artillerist – alte Erinnerungen in mir wach riefen, sondern sie gaben mir auch Gelegenheit Vergleiche anzustellen, die nur zu Gunsten des Badischen Regiments ausfielen.
Ihr Regiment hat wirklich Hervorragendes geleistet und Blutopfer gebracht, die über den normalen Durchschnitt liegen.
Die von Ihnen verfasste Regimentsgeschichte hat den Vorzug neben genauen Aufzeichnungen über die Tätigkeit, der Befehle und Einsätze des Regiments eine Lebendigkeit des Geschehens zu bewahren, die es dem Leser ermöglicht alles mitzuerleben.
Besonders wertvoll finde ich Ihre klaren taktischen Bemerkungen zu allen Befehlen und Einsätzen und die strategischen Betrachtungen, die Ihr grosses Verständnis für die militärische Führung und für die Truppe zeigen und schon als junger Offizier Ihre Befähigung für Generalstabsaufgaben aufzeigen. Dadurch bleibt das Buch nicht nur für die Angehörigen des Regiments, sondern auch darüber hinaus für alle an den Kämpfen Beteiligten, sei es Infanterie oder Stäbe,

wertvoll und eine lebendige Erinnerung.

Nochmals danke ich Ihnen für das Erlebnis, das ich durch Ihr Buch gehabt habe.

Mit den besten Grüssen verbleibe ich Ihr

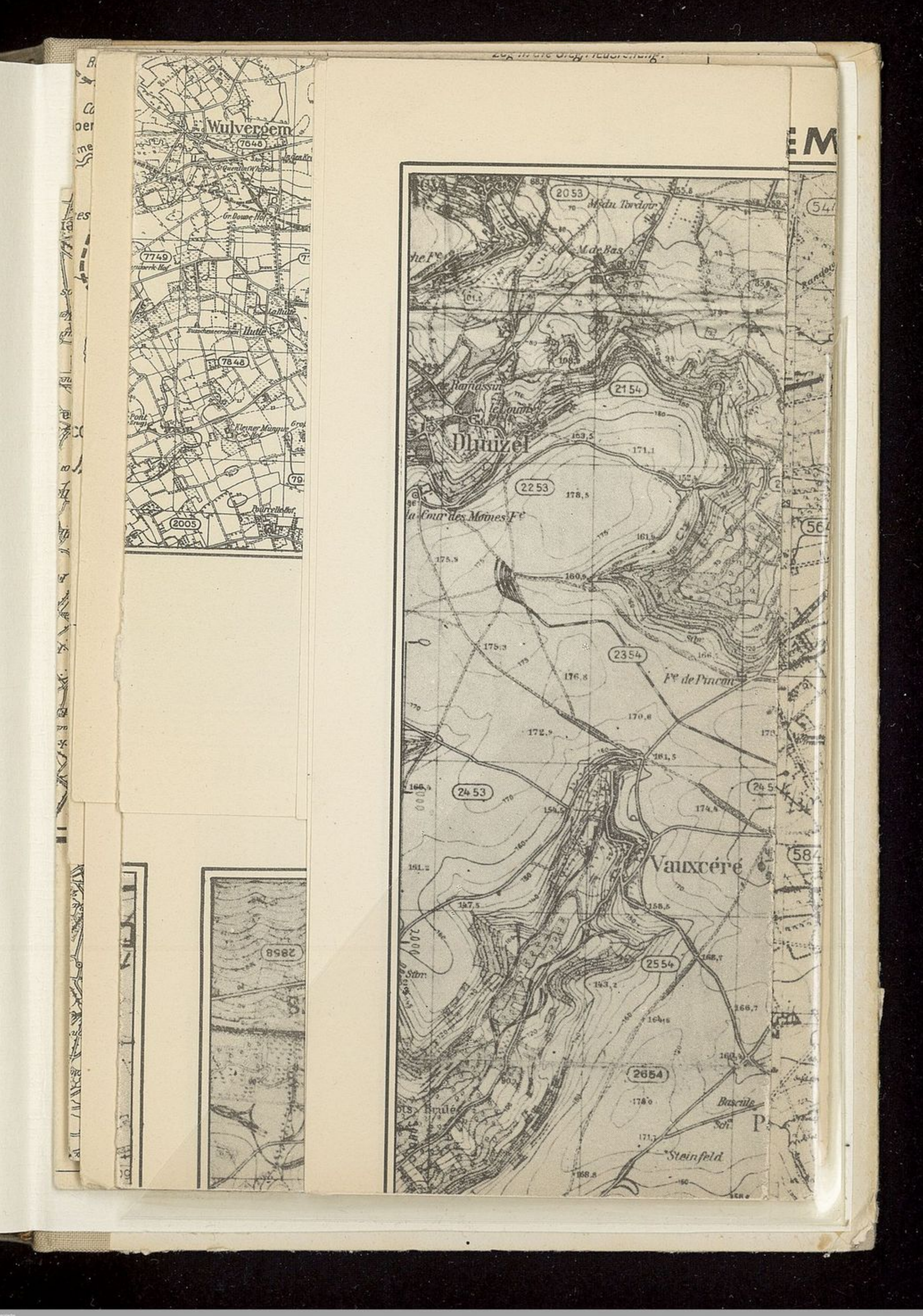
stets ergebener

Heinz Vogt

Oberst a.D.



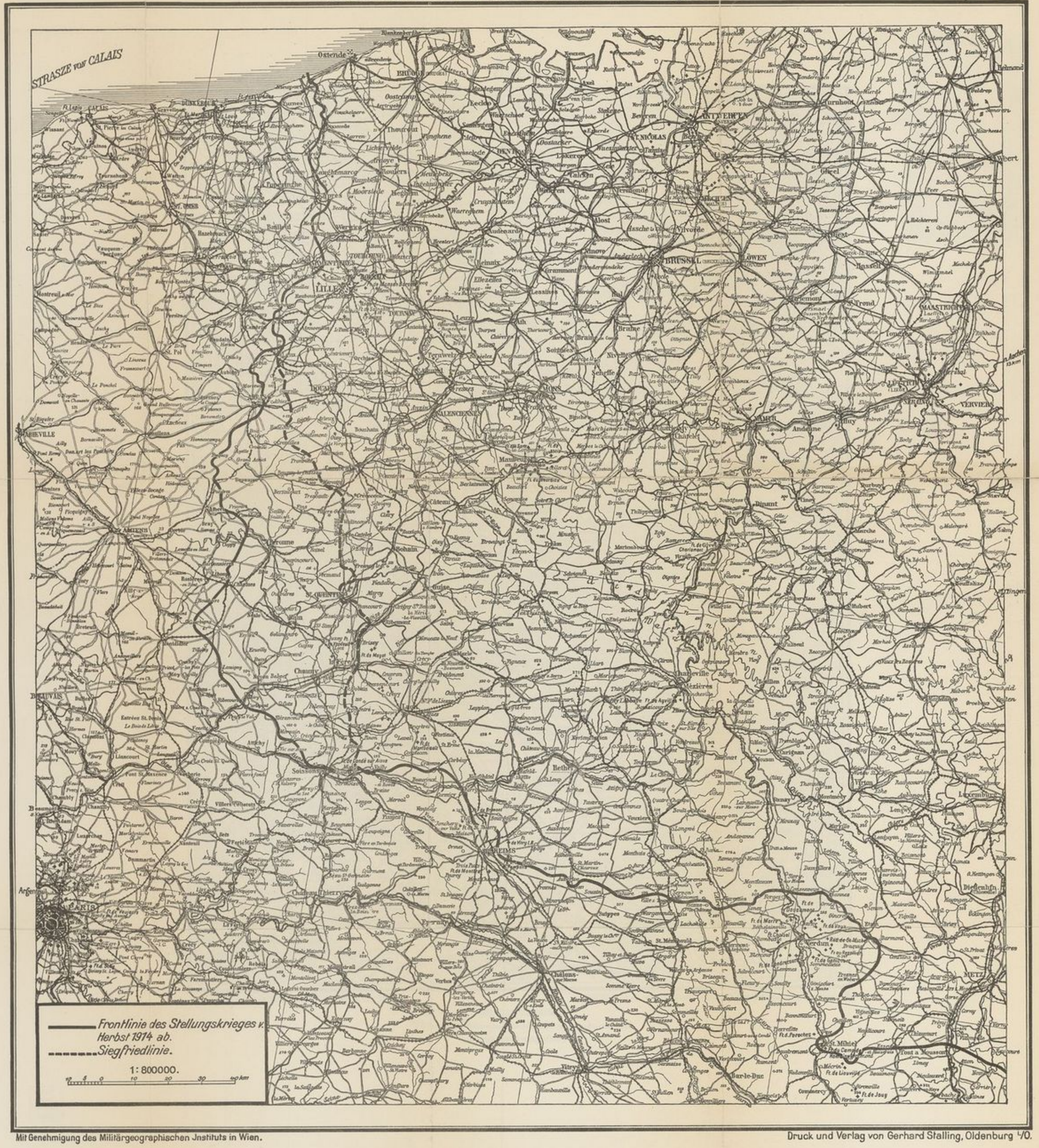




Wulvergem
7648
7749
7848
2005
Hutte
2053
2154
Dhuizel
2253
La Cour des Moines Fe
2354
Fe de Pincon
2453
Vauxcéré
2554
2654
Steinfeld
2858

Blatt 1

Übersichtskarte von Nordfrankreich und Belgien.



Mit Genehmigung des Militärgeographischen Jnstituts in Wien.

Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i/O.

Elsaß.

Mit Genehmigung des Reichsamts für Landesaufnahme nach der Karte 1:300 000

Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Maßstab 1:300 000.

5 0 5 10 15 20 km

Die 6. Armee vom 19.8.-11.9.14. Angriff auf die Côtes Lorraines vom 18.-25.9.1914. **Blatt 2**

Verdun
METZ
St. Avold
St. Mihiel
Pont-à-Mousson
Commercy
Toul
NANCY
franz. 2. Armee
bayr. Ers. D.
bayr. II. A.K.
XXI. A.K.
bayr. I. A.K.
XIV. A.K.
25.8.
26.8.

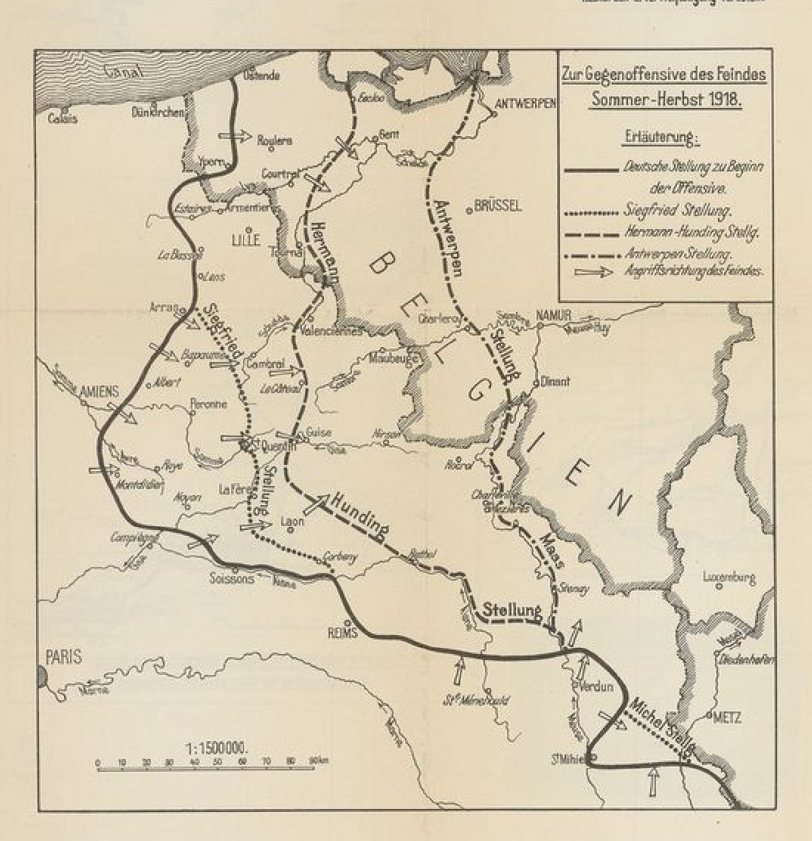
Erläuterungen:

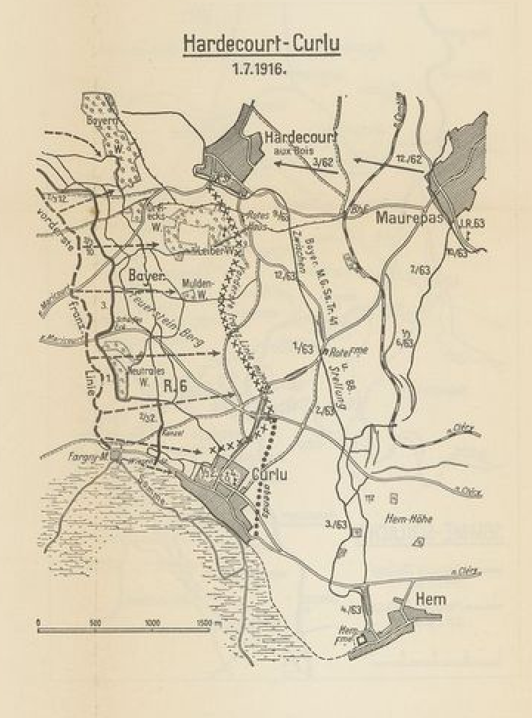
- franz. Stellung am Vorabend der Schlacht bei Saarburg (20.8.14).
- deutsche Front vom 26.8. bis 11.9., bayr. III. A.K. bis 3.9.
- franz. Gegenangriff am 25.8.
- Position de Nancy.

Maßstab 1:300 000.

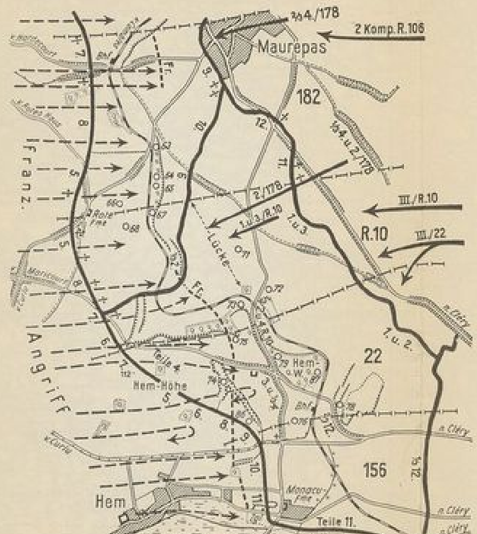
Mit Genehmigung des Reichsamts für Landesaufnahme, Berlin, nach der Karte 1:300000.

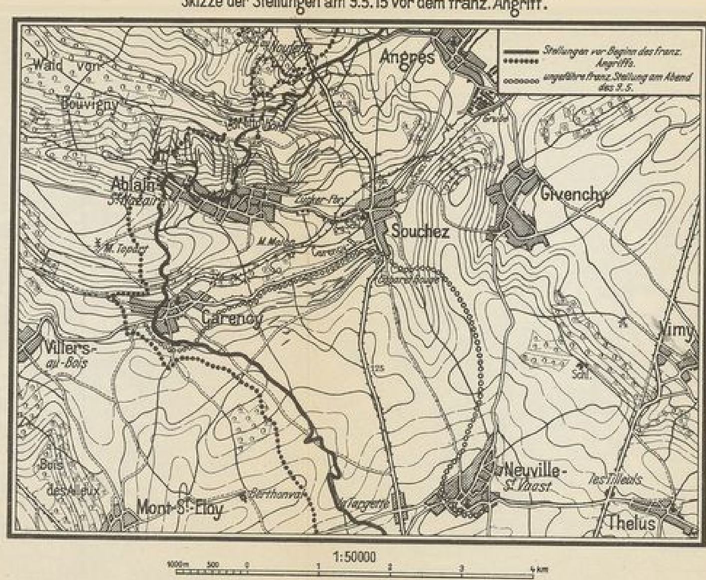
Druck u. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i/O.



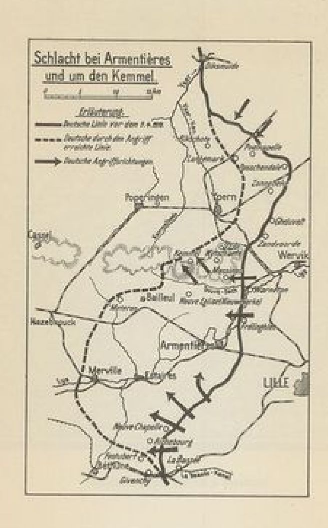



Maurepas - Monacu=Fme. 20.7.16.

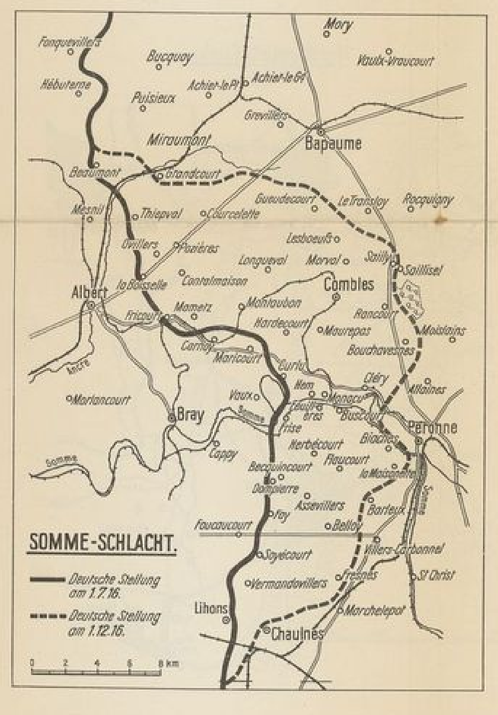

2/3 4./178
2 Komp. R. 106
Maurepas
182
III./R.10
R.10
III./22
franz.
Angriff
Lücke
22
156
Hem-Höhe
Hem
n. Cléry
Somme-Fl.
Teile 11.
o alte Batteriestellung.
Feuillères
0 1 2 3 400 m


Skizze der Stellungen am 9.5.15 vor dem franz. Angriff.
Stellungen vor Beginn des franz. Angriffs.
ungefähre franz. Stellung am Abend des 9.5.
Wald von Bouvigny
Angres
Ablain St. Nazaire
Givenchy
Souchez
Carency
Villers-au-Bois
Vimy
Neuville-St. Vaast
Les Tilleuls
Thelus
Bois des Alleux
Mont-St-Eloy
1:50000

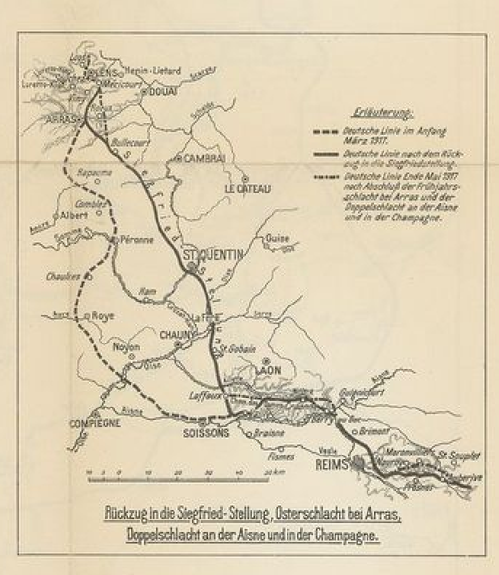

Die deutsche Linie im Juli 1918 vor Beginn der Entente-Angriffe und die rückwärtigen Stellungen.
Brüssel
Luxemburg
Paris
Hunding-Brunhild
Stellung


Schlacht bei Armentières und um den Kemmel.
Erläuterung:
Poperinghe
Ypern
Wervik
Bailleul
Armentières
Merville
Estaires
Lille
Givenchy


London
Brüssel
Paris
Engl.
Der deutsche Vormarsch im Westen
bis zum 5. Sept. 1914.


Mory
Fonquevillers
Bucquoy
Vaulx-Vraucourt
Hébuterne
Achiet-le-Pt
Achiet-le-Gd
Puisieux
Grevillers
Miraumont
Bapaume
Beaumont
Grandcourt
Gueudecourt
Le Transloy
Rocquigny
Mesnil
Thiepval
Courcelette
Lesboeufs
Ovillers
Pozières
Longueval
Morval
Sailly
Saillisel
Albert
la Boisselle
Contalmaison
Combles
Fricourt
Montauban
Mametz
Hardecourt
Maurepas
Moislains
Carnoy
Maricourt
Bouchavesnes
Curlu
Hem
Cléry
Morlancourt
Bray
Vaux
Monacu
Feuillères
Buscourt
Frise
Biaches
Péronne
Herbécourt
Somme
Cappy
Becquincourt
Flaucourt
Dompierre
la Maisonnette
Assevillers
Barleux
Foucaucourt
Foy
Belloy
Villers-Carbonnel
Soyécourt
St. Christ
Vermandovillers
Fresnes
Lihons
Marchelepot
Chaulnes
SOMME-SCHLACHT.
Deutsche Stellung am 1.7.16.
Deutsche Stellung am 1.12.16.
0 2 4 6 8 km


Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims.
Erläuterung:
Noyon
Chauny
Laon
Craonne
Vesle
Stellung
Reims
Château Thierry

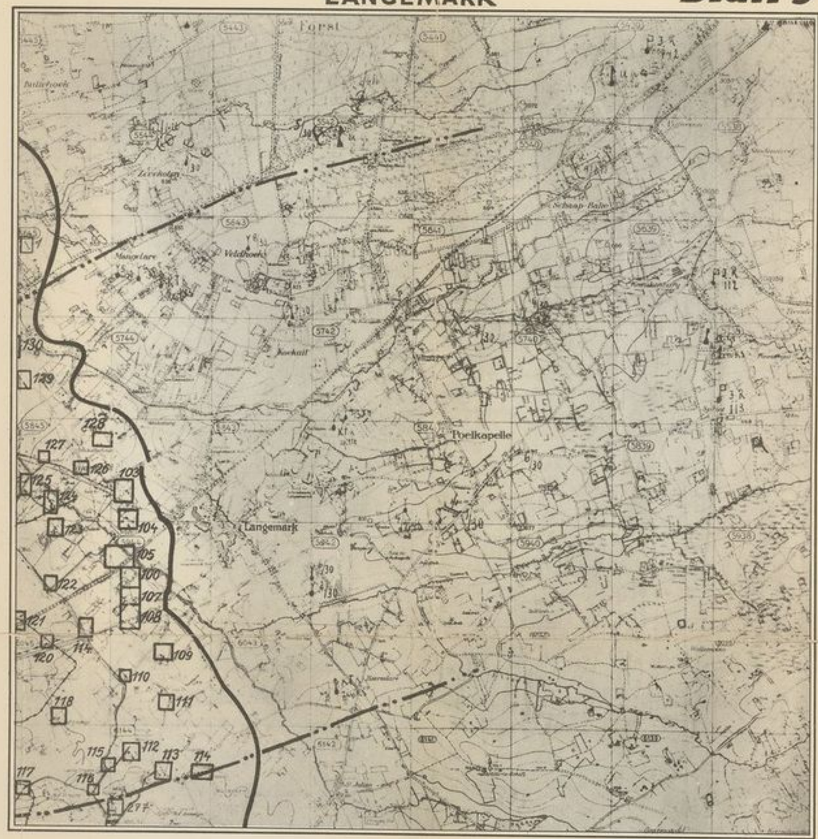

Lens
Douai
Arras
Bapaume
Cambrai
Le Cateau
Albert
Péronne
St. Quentin
Guise
Roye
Chauny
Noyon
La Fère
St. Gobain
Laon
Compiègne
Soissons
Reims
Erläuterung:
Deutsche Linie im Anfang März 1917.
Deutsche Linie nach dem Rückzug in die Siegfriedstellung.
Deutsche Linie Ende Mai 1917 nach Abschluß der Frühjahrsschlacht bei Arras und der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.
Rückzug in die Siegfried-Stellung, Osterschlacht bei Arras, Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Blatt 3

FISMES



LANGEMARK



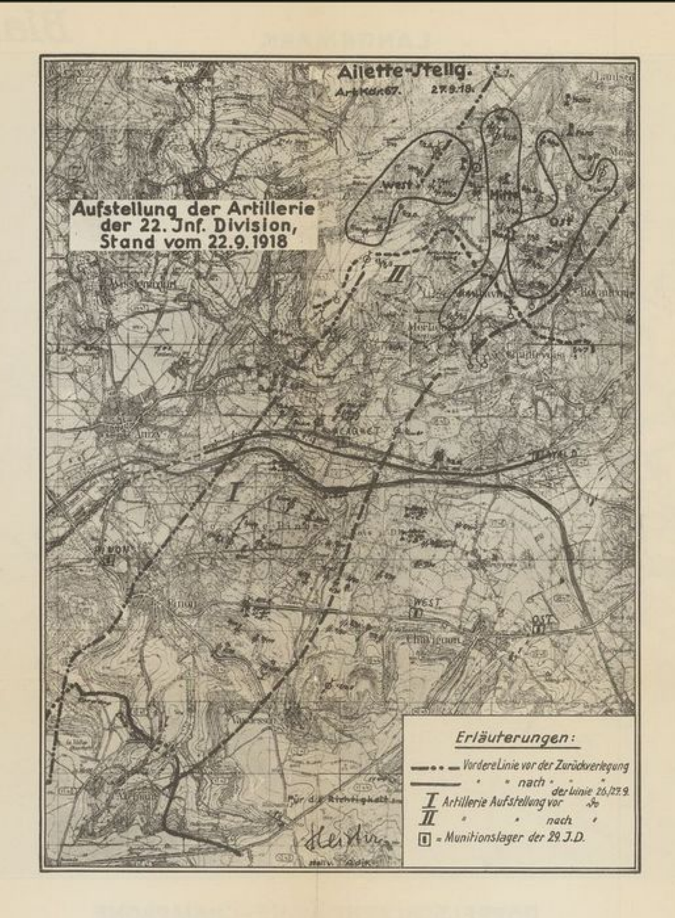
ABSCHNITT BEINE, SOMMER 1915

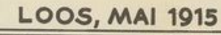


DOPPELSCHLACHT AISNE-CHAMPAGNE
ABSCHNITT CORMILLES APRIL-MAI 1917.



Erläuterung: Vorderste Linie nach Fliegerbild bis 25.4.17.
Vorderste Linie nach Truppenmeldung

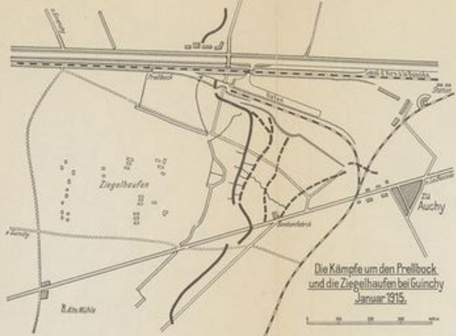












KEMMELGEBIET





VERTEILUNG DES ARTILLERIE-FEUERS FÜR DEN GEGENANGRIFF IM ABSCHNITT MALANCOURT *Blatt 4*

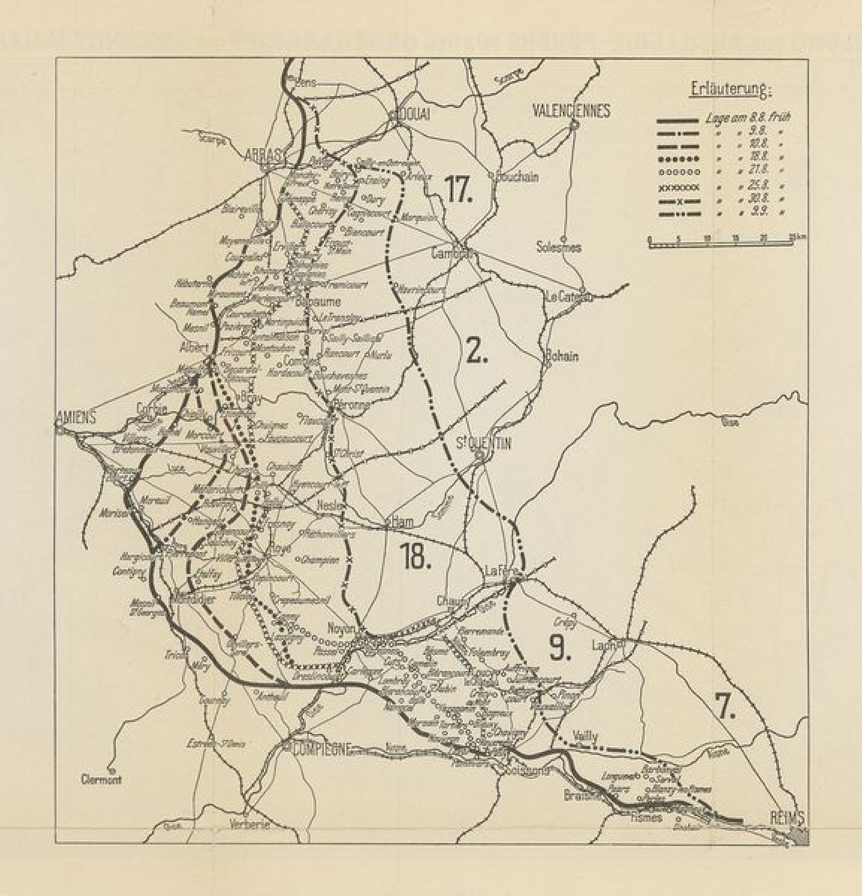


Lothringen.

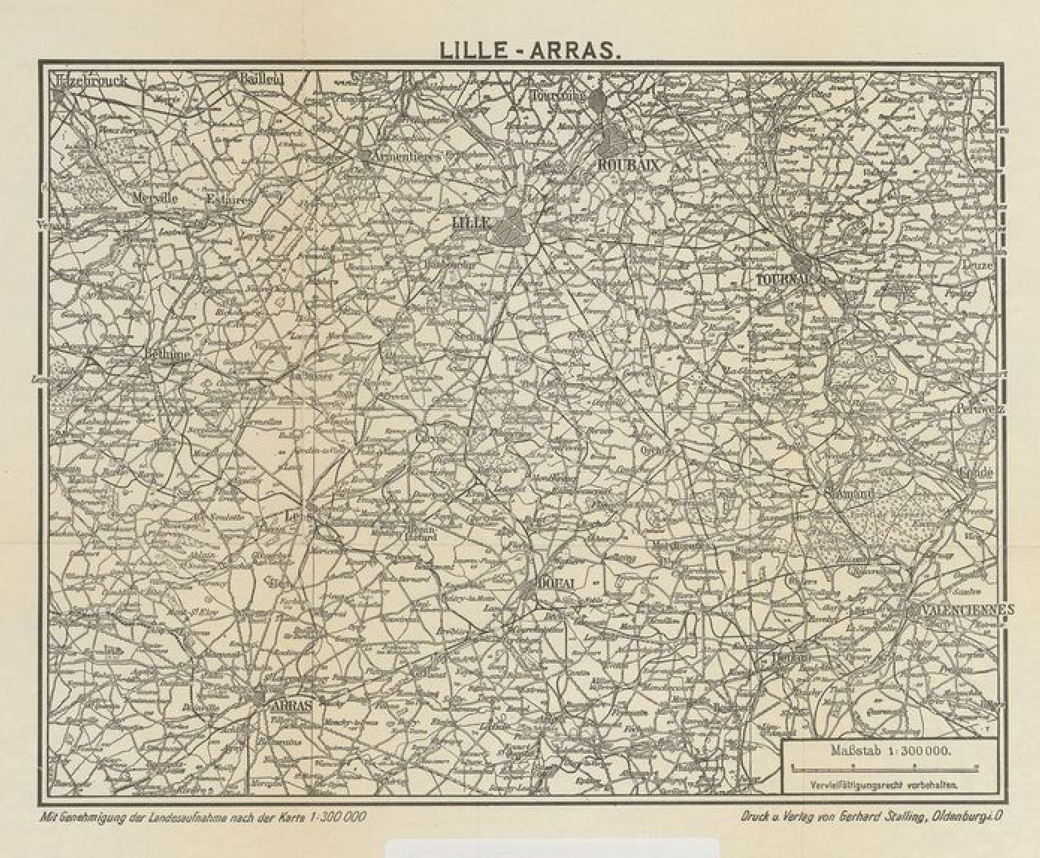
Mit Genehmigung des Reichsamts für Landesaufnahme, nach der Karte 1:300000.

Druck u. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i/O.

Maßstab 1:300 000.

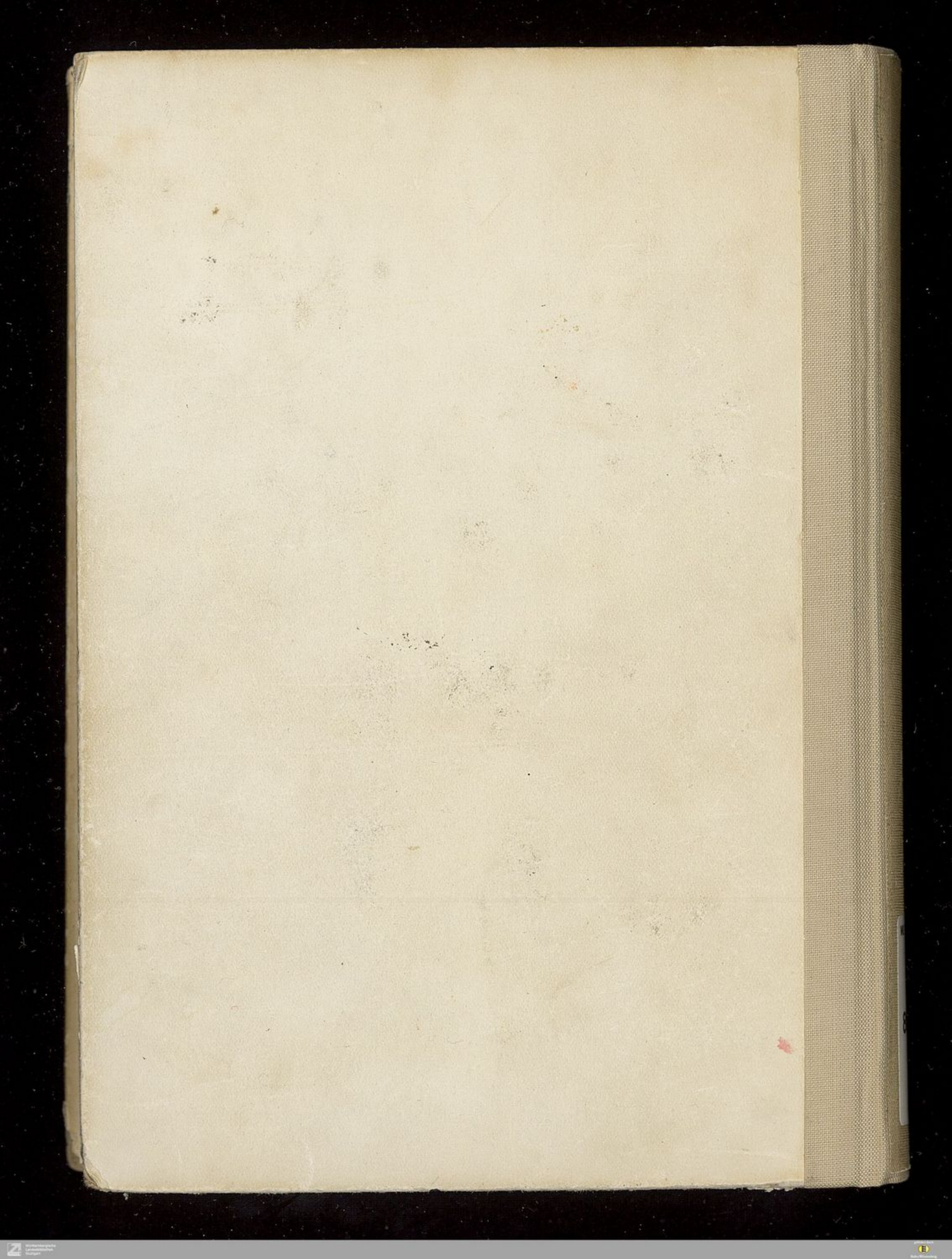


LILLE - ARRAS.



Mit Genehmigung der Landesaufnahme nach der Karte 1:300 000

Druck u. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.



3° nachmittags beginnt feindliches Artilleriefeuer hinter Höhe 328 nördlich Hessen mit nordöstlicher Schußrichtung. Das deutlich erkennbare Mündungsfeuer läßt auf eine größere Geschützzahl schließen. Die Entfernung ist aber selbst für die 10-cm-Geschütze der 29. Inf.Div. zu groß. Den nach einiger Zeit aus den Baumgruppen südöstlich Saarburg auftauchenden langen französischen Schützenlinien gelingt es, trotz der deutlich erkennbaren großen Verluste durch das bayr. Artilleriefeuer in das an mehreren Stellen brennende Saarburg einzudringen.

Für die Nacht entsendet I. Abteilung Leutnant d. R. Baader mit 1 Geschütz von jeder Batterie in die vordere Linie des Inf.Regt. 113.

4.30 vormittags Befehl der 29. F.A.Brg.: „Alles gefechtsbereit". Die vorgesandten Patrouillen haben gemeldet: „Vallerystal, Höhe 363 nördlich davon, Hochwalsch sind vom Feinde besetzt. Die Linie zieht sich weiter über Höhe 306, Niederweiler, dann an Straße Niederweiler—Bühl entlang bis Bühl. In Hochwalsch, auf Höhe 306 und in Brudersdorf wird geschanzt. An beiden Orten werden Schießscharten in die Häuser geschlagen. Artillerie hinter Höhe 357 westlich Hochwalsch, hinter Höhe 306 südlich Niederweiler und in Bühl."

Die vorgeschobene Kanalbesetzung von Inf.Regt. 114 am Westrand des Wust-Holzes hat sich im Laufe des Vormittags vor überlegenen Kräften in den Wald zurückgezogen. Erkundungen des Hauptmann Emmerling auf dem Groh-Berg und Höhe südlich davon ergeben, daß der vorliegende

